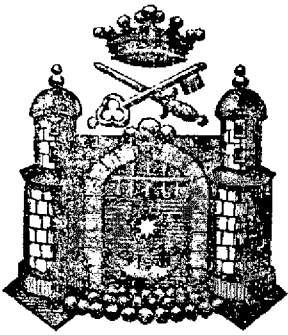


Dörpische Zeitung.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Glaser's Buch-
druckerei im Eckhaus des Conditors Woid neben dem Rathhause.
Preis für die Korpusspille ober deren 8 Kop.



Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonniert in W. Glaser's Buchdruckerei im Eckhaus des
Conditors Woid neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Beförderung. Riga: Todesfall. Dr. Schweinfurth. Mitau: Die Aushebung der Wehrpflichtigen. Petersburg: Jahresfestung der Akademie der Wissenschaften. Neuerwählte korrespondirende Mitglieder. Personalsnachrichten. Zuteilung der Wehrpflichtigen. Die Bodencreditbanken. Moskau: Inspector Wiberg.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Konsularvertrag mit Rußland. — Großbritannien. London: Das Programm der deutschen Flotte. — Spanien. Madrid: Die Reise des Königs Alfons.

Genelleton. Die Wirksamkeit der Dorpater Universität im Jahre 1873.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. Jan./30. Dec. Eine kaiserliche Ordre verfügt, daß die Leiche des Kurfürsten in Kasel beigelegt werde. In Versailles wird die Einlegung eines Cabinets Broglie erwartet. Die drei Kaiserreiche haben sich darüber geeinigt, gemeinsam zur Anerkennung des Königs von Spanien zu schreiten, sobald sich dessen Regierung consolidirt hat.

Barcellona, 10. Jan./29. Dec. Don Alfonso reiste heute von hier nach Valencia ab, wo er morgen eintreffen wird.

Washington, 10. Jan./29. Dec. Präsident Grant wird in der nächsten Woche eine Botschaft an den Kongreß erlassen, in welcher die Maßregeln betreffs Louisiana auseinandergelegt werden sollen. Das Kabinett unterstützt den General Sheridan. Die öffentliche Meinung zeigt steigenden Unwillen. Die Repräsentanten der Konföderativen in Louisiana haben an den Kongreß eine Denkschrift gerichtet, in welcher sie die Unabhängigkeit des Staates für vernichtet erklären und das amerikanische Volk vor dem die Freiheit tödenden Beispiele warnen für den Fall, daß Louisiana seinem Schicksal überlassen werde. Sheridan hat telegraphisch seine Aeußerungen trotz des Widerspruchs der Geistlichkeit als wahrheitsgemäß aufrechterhalten.

Berlin, 11. Jan./30. Dec. Die beiden Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ sind nach Santander zurückbeordert; der Befehl erreichte den letzteren in Christiansund, den „Nautilus“ in Madeira; letzterer ist bereits wieder in Santander eingetroffen. Der Reichstag genehmigte in zweiter Lesung das Landsturmgesetz; der Hauptparagraph 5, betreffend die eventuelle Ergänzung der Landwehr durch aufgebotene Landsturmpflichtige wurde in namenhafter Abstimmung mit 176 gegen 104 Stimmen genehmigt. General Voigts-Rheß betonte, daß dem

Gesetz keine provokatorische Tendenz beizumohn; irgend welche offensive Politik auf den Landsturm zu begründen sei unmöglich.

Aus Baden, 11. Jan./30. Dec. Während Professor Dr. Walz der Universität Heidelberg von der Universität Dorpat für den Lehrstuhl der neuern Geschichte entführt wird (er hat den Ruf angenommen), erhält Heidelberg für den durch den Weggang des Professors Königsberger frei werdenden Lehrstuhl der Mathematik einen Ersatz in dem Professor Fuchs in Göttingen, welcher, wie wir vernehmen, den an ihn ergangenen Ruf angenommen hat und schon zu Anfang des Sommersemesters in die Medarstadt übersiedeln wird.

Pesth, 11. Jan./30. Dec. In der Sitzung des Finanzausschusses, legte der Finanzminister ein Exposé vor, welches die disponiblen Bestände mit 44 Millionen beziffert. Der Minister schlägt vor, ohne ein neues Anlehen aufzunehmen und mit Rücksichtnahme auf einen unregelmäßigen Eingang der Steuern, obige Summe zu verwenden. Von neuen Steuern wird die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer aufrechterhalten, indem der Finanzminister gleichzeitig die Vorlage über einen fünfprozentigen Steuerguschlag als zu drückend zurückzieht.

Versailles, 19. Jan./29. Dec. Der Herzog von Broglie hat sich außer Stand erklärt, ein Kabinett zu bilden, vor dem sich die Nationalversammlung über die konstitutionellen Gesetze geäußert habe. In Folge dessen hat Marshall Mac Mahon die bisherigen Minister gebeten, ihre Funktionen weiterzuführen.

Barcellona, 10. Jan./29. Dec. Der König ist, von seiner Ausnahme sehr befriedigt, abgereist. Morgen trifft derselbe in Valencia ein.

New-York, 11. Jan./30. Dec. Die Gerüchte über Uneinigkeit im Kabinett wegen der neuesten Ereignisse in Louisiana wiederholen sich; man hält die Entlassung dreier Minister für bevorstehend. Der Staatssekretär Fish hat sich geäußert, daß bis jetzt kein Entlassungsgesuch eingereicht sei, weiß aber nicht, was noch geschehen könnte. Hervorragende Republikaner, bemühen sich, das Einverständnis im Kabinett wieder herzustellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. Jan. Durch den Senats-Urlass vom 19. Decr. c. ist der Dorpatische Polizeimeister Titularrath Eduard Rast nach Aussdienung der festgesetzten

Zeit zum Collegien-Assessor befördert worden, mit der Anciennität vom 1. Juni 1874. (Sen. Zeitung).

Riga. Gestorben: der dim. Landrath Carl Platon Baron Krüdener.

— In Berlin empfing die deutsche Kaiserin den Afrika-Reisenden Dr. Schweinfurth vor seiner Abreise nach Egypten. Doch ist derselbe von einem Unwohlsein befallen, das ihn voraussichtlich nöthigen wird, seine Abreise nach Kairo bis auf Weiteres zu verschieben.

Mitau. Die Gesamtzahl der von Kurland zu stellenden Mannschaft (1271 Mann) ist rückstandslos zur Aushebung gelangt. Unter den Neuausgehobenen befinden sich aus Familienrückichten Privilegirte zweiter Kategorie 5, dritter Kategorie 1, verheirathete Personen 75. Nach Annahme der Ausgehobenen wurden 13 derselben zur Reserve gezählt. Aus der Zahl der zu den privilegierten Ständen gehörigen Personen sind 15 in den Dienst angenommen. Eine Verfristung des Dienstantritts bis zu einer späteren Einberufung erhielten: in Rücksicht auf Vermögensverhältnisse 14, behufs Veendigung der Ausbildung 35, aus anderweitigen Gründen, wie z. B. weil sie körperlich noch nicht entwickelt waren u., 134. Von 145 Personen, deren Alter nach dem äußeren Aussehen bestimmt worden, waren 70 in die Ergänzungslisten eingetragen. 478 Personen sind nach ihrer Befähigung für immer vom Militärdienst befreit worden, während 51 zur ärztlichen Beobachtung ins Krankenhaus abgefertigt wurden. Zur Annahme in den Dienst sind nicht erschienen 551 Personen, darunter 272 Bürger (größtentheils zur Kasernenpflicht gehörig), 172 Hebräer und 107 Bauern. Anrechnungsgutungen wurden vorgelegt: zum Umtausch gegen Quittungen neuer Form 14, zur Einlösung gegen Geld 3.

Petersburg. Die feierliche öffentliche Jahresfestung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften fand am 29. Dezember statt. In dem großen Sitzungssaal der Akademie hatte sich die zahlreiche Festversammlung vereinigt. In der Mitte der Längswand erhob sich unter Biergewächsen und Blumenschmuck die Rednerbühne, darunter war in durch Gitter abgeordnetem Raum der Platz für den Präsidenten der Akademie, Se. Hohe Excellenz den Grafen Lütke, welchem der Vicepräsident der Akademie, und der beständige Sekretär derselben zur Seite saßen. In der Mitte, der ersten Reihe der Theilnehmer am feierlichen Akt hatte Se. Kaiserliche Hoheit der Prinz Peter von Olden-

Die Wirksamkeit der Dorpater Universität im Jahre 1873.

Im Decemberheft des Journal des Ministeriums der Volksaufklärung sind Mittheilungen über die Wirksamkeit und den Bestand der Dorpater Universität im Jahre 1873 veröffentlicht. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Im Jahre 1873 war der Bestand des Lehrpersonals folgender: In der historisch-philologischen Facultät: ordentliche Professoren — 7, Dozenten — 4, Lectoren — 2; in der physiko-mathematischen: ordentliche Professoren — 8, außerordentliche — 1, Observator — 1, Dozenten — 2; in der medicinischen: ordentliche Professoren — 10, außerordentliche — 1, Professor — 1, Dozenten — 2, gelehrter Apotheker — 1; in der juristischen: ordentliche Professoren — 6; in der theologischen: ordentliche Professoren — 5, Dozent — 1; außerdem existirten 1 Professor der Theologie für Studierende orthodox-griechischer Confession und 6 Lehrer der Künste. Die Gesamtzahl der Lehrenden in allen Facultäten war 59, nämlich 36 ordentliche, 2 außerordentliche Professoren, 1 Professor der Theologie für Studierende orthodox-griechischer Confession, 1 Professor, 1 Observator, 9 Dozenten, 1 gelehrter Apotheker, 2 Lectoren, 6 Lehrer der Künste. — Außer der etatmäßigen Anzahl Lehrender existirte noch ein Gehilfe des Professors der speciellen Pathologie und Klinik für die Leitung der Poliklinik und ein Religionslehrer für Studierende römisch-katholischer Confession. Privatdozenten existirten 4: in der medicinischen Facultät 2 (für Chirurgie und für specielle Pathologie) und in der physiko-mathematischen Facultät 2 (für Zoologie und für Chemie). Unbesetzt waren 8 Lehrämter: die Professur der speciellen Pathologie und Klinik vom 11. November 1872 ab, der Geographie, Ethnographie und Statistik vom 1. Juli 1873 ab, (beide Aemter wurden im Jahre 1874 besetzt. Ann. der Med.), der russischen Sprache im Besondern und der slavischen Sprachkunde im Allgemeinen, vom 1. October

1873 ab (der für diese Professur Erwählte ist noch nicht bestätigt. Ann. der Med.), die Aemter der Lectoren der lettischen, französischen und italienischen Sprache (die beiden letzten Aemter sind temporär besetzt. Ann. der Med.), 1 Docentur und das Amt eines Dozenten der Elemente der Baukunst (auch temporär besetzt. Ann. der Redaction).

Im Laufe des Jahres 1873 fanden in der theologischen Facultät 10, in der juristischen 15, in der medicinischen 15, in der historisch-philologischen 14 und in der physiko-mathematischen 10 Sitzungen statt. Außer den im Allgemeinen angeordneten Maßregeln zur Erhöhung des wissenschaftlichen Eifers der Studierenden durch Verleihung von Stipendien und Unterstützungen, Befreiungen von den Honorarzahungen, Verleihung von Medaillen für wissenschaftliche Arbeiten, Druck der ausgezeichnetsten derselben auf Kosten der Universität, fanden wie in früheren Jahren so auch im verfloßenen in den verschiedenen Studienzweigen der einzelnen Facultäten außer den vorgeschriebenen Vorlesungen Conversatorien, Repetitorien, Praktiken, Uebungen in schriftlichen Aufgaben und wissenschaftlichen Arbeiten unter regster Betheiligung der Studierenden statt. Unter den zur Erlangung eines gelehrten Grades eingereichten Abhandlungen zeichneten sich durch besondere Vollständigkeit, Gründlichkeit und Selbstständigkeit aus: In der juristischen Facultät die Abhandlungen der Candidaten: Ch. Eifenschmidt: „Der Criminalproceß nach Dörpischen Stadtrecht während der Periode der polnischen Herrschaft.“ A. Deubner: „Die Location der Gläubiger nach Rigaschem Concurrenzproceß.“ Baron Mag. Mahden: „Stamm- und Erbgüter nach curl. Recht.“ Nic. Schäfer: „Der Executivproceß in Curland.“ — In der medicinischen Facultät die Abhandlungen der Dozenten: Rob. Hüber: „Zur Histologie der pathologischen Verdauung.“ Conf. Ewers: „Ueber die physiologischen Wirkungen des aus Aconitum Ferox dargestellten Aconitin.“ Bernhard Aronstein: „Ueber die Darstellung salzfreier Albumin-

lösungen vermittelst der Diffusion.“ P. Cramer: „Experimentelle Untersuchungen über den Blutdruck im Gehirn.“ Nic. Götz: „a) Untersuchungen über die Natielleischen Digitalispräparate in chemischer und physiologischer Beziehung. b) Ein Beitrag zur physiologischen Wirkung des Digitalins auf den Blutdruck.“ — In der historisch-philologischen Facultät: die Abhandlungen der Candidaten: Ed. Lomberg: „Die Stellung Gregors VII. zu Berengar von Tours.“ Fr. Glaserapp: „Ueber das sprachliche Geschlecht des Begriffs „Erde“ und einiger anderer sich daran schließender Begriffe.“ Aug. Lieventhal: „Zur Agrargeschichte und Statistik der bauerlichen Verhältnisse in Kurland.“ Wilh. Stieda: „Das Mercantilsystem in Rußland unter Peter dem Großen.“ In der physiko-mathematischen Facultät die Abhandlung des Candidaten Zul. Puls: „Ueber die Metall-Glyceride.“

Im Jahre 1873 wurden folgende wissenschaftliche Arbeiten der Lehrbeamteten der Universität durch den Druck veröffentlicht: Prof. A. von Dettingen: „Christliche Sittenlehre, 2 Th.“ — „Zur Rechtfertigung einer Socialtheil“ (Dorp. Zeitschr. für Theol. u. Kirche.) — „Ueber Socialwissenschaft der Zukunft“ (Baltische Monatschrift). — Prof. Volk: „Ueber die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese.“ — Prof. Erdmann: „Die vindication der Mobilien nach Provinzialrecht“ (Dorp. Zeitschr. für Rechtswissenschaft); Prof. G. v. Dettingen: „Zur Casuistik und Diagnostik der Orbitaltumoren“ (Klin. Monatshefte für Augenheilkunde); — Prof. Wehrich: „Rückblick auf die Cholera-epidemie zu Dorpat im Jahre 1871“ (Dorpater medicinische Zeitschrift). — Professor Voettker: „Ueber die Entwicklung der traumatischen Keratitis“ (Dorp. med. Zeitschr.). — „Experimentelle Untersuchungen über die Entstehung der Eiterkörperchen bei der traumatischen Keratitis“ mit 2 Tafeln Abbildungen. (Virchow's Archiv). Prof. Dragendorff: „Zur Volksmedizin Turkestans“ (Buchner's Repertorium für Pharmacie). — „Ueber den jetzigen Zustand der Volksmedizin in Turkestans“ (Russische

burg Platz genommen. Unter der großen Zahl der Gäste bemerkten wir ferner den Minister der Volksaufklärung, Grafen Tolstoy, den Admiral und Minister der Kommunikationen Possiet, den Staatssekretär Deljanow, Admiral Greigh, den Kurator des St. Petersburger Lehrbezirks Fürst Lieben und andere höhere Würdenträger. Zu beiden Seiten der Rednerbühne saßen an grünen Tischen die Herren Akademiker in goldgezierter Paradeuniform, bedeckt mit den durch wissenschaftliche Verdienste errungenen Ehrenzeichen. Die Feier eröffnete eine Rede des Herrn beständigen Sekretärs der Akademie, R. S. Wesselowski. Er referirte über die Prämienvertheilung des letzten Jahres und gab einen Ueberblick über die Arbeiten der Akademie in der physiko-mathematischen und historisch-philologischen Abtheilung. Die folgende Rede, verfaßt von dem Herrn Akademiker Gregor von Helmersen und vorgetragen von dem Herrn Akademiker von Schrenk, hatte zum Thema: „Einige Erwägungen über die Bedeutung der Steinkohlenindustrie in Rußland“ und erregte ein großes Interesse im Publikum, wie sich das in besonders lebhaftem Beifall kund that. Die dritte Rede, von dem Herrn Akademiker Sresnewski gehalten, handelte über alte Denkmäler der Sprache und Literatur. Den Schluß der Feierlichkeit bildete die Verlesung der Namen der neuernannten korrespondirenden Mitglieder durch den beständigen Sekretär. Wir lassen die Namen der wissenschaftlichen Koryphäen folgen: In der mathematischen Sektion: Irónée-Zules Wienaymó, Mitglied des französischen Institut national, in Paris und G. Schiaparelli, Direktor des Observatoriums Brera in Mailand. In der physikalischen Sektion: Herr Körner, Professor in Breslau. In der biologischen Sektion: Herr Kessler, Professor an der Universität zu St. Petersburg und Dr. Eduard Grube, vormals Professor in Dorpat, jetzt — in Breslau. In der russischen Sektion: Herr Sergius Smirnow, Professor an der Geistlichen Akademie in Moskau und Zischlowski, ehemaliger Professor der Geistlichen Akademie zu St. Petersburg. In der politisch-historischen Sektion: Dr. Lorenz Stein, in Wien. In der orientalischen Sektion: Heinrich Friedrich Wülkenfeld, Professor in Göttingen. In der Sektion der klassischen Philologie: Hermann Sauppe, in Göttingen. (D. P. Z.)

— Im Militärressort ist am 25. Decr. für ausgezeichnete eifrigen Dienst Allerhöchstdigst verliehen worden u. A. der Annenorden 1. Cl. dem Gen.-Lieut. Baron Gerschau; der Wladimirorden 3. Cl. den Obristen Zimmroth und v. Gre.

— Dem Adjutanten S. R. G. des Gen.-Admirals Captain I. Ranges Baron Boye 1. ist der Wladimirorden 3. Cl. verliehen worden.

— Ihre Maj. Hoheiten die Großfürsten Sergiei und Paul Alexandrowitsch sind am 26. Decr. aus St. Petersburg in das Ausland abgereist.

— Von den Neuangehobenen sind bisher der Garde zugetheilt worden 2091 Mann (1696 der Infanterie, 378 der Cavallerie, 17 der Artillerie.). — Für die Garde müssen noch 3661 Mann bestimmt werden und zwar 2182 für die Infanterie, 947 für die Cavallerie und 532 für die Artillerie.

— Am 22. Decr. beendete der 2. Congreß der Vorstände der russischen Bodencreditbanken seine Beschäftigungen. Der stenographische Bericht über die Sitzungen der allgemeinen Versammlungen dieses

Congresses wird wie bei dem 1. Congreß in einer besonderen Broschüre gedruckt werden.

Der Congreß hat in den Abtheilungen und in der allgemeinen Versammlung alle Fragen, die demselben nach dem vom Finanzminister bestätigten Programm competirten, seiner Beurtheilung unterzogen und über dieselben Entscheidungen getroffen. Von letzteren sind die bedeutendsten:

1. Die Emission der Pfandbriefe aller Actien-Boden-Credit-Banken im J. 1875 ist auf 36 Mill. Abl. beschränkt worden.
2. Die Bedingungen für die Annahme von Pfandbriefen verschiedener Serien, behufs Tilgung der Anleihen der Boden-Credit-Banken außer dem Termin, sind festgestellt worden.
3. Um eine Uebereinstimmung in der Abschätzung von Vermögensobjecten, welche behufs Erlangung einer Anleihe aus den Boden-Credit-Banken zur Verpfändung vorgelegt werden, herbeizuführen, sind allgemeine Grundsätze ausgearbeitet worden.
4. Die Grundsätze der wechselseitigen Beziehungen der Boden-Credit-Banken und der Versicherungsgesellschaften wurden klargestellt.
5. Es wurde beschlossen, um Beschränkung der Rechte der Besitzer verpfändeter Vermögensobjecte, Arrende-Contracte zur Verantheiligung des Schätzungs-werthes dieser Vermögensobjecte abzuschließen, nachzusuchen.
6. Es wurde beschlossen, anzuforschen, daß den Boden-Creditbanken gestattet werde, zur Führung ihrer Angelegenheiten vor den Gerichten ihre Geschäftsführer zu bevollmächtigen ohne Vorstellung des durch die Bestimmungen v. 25. Mai 1874 geforderten Zeugnisses (bezüglich der Personen, welche das Recht haben, in Gerichtsangelegenheiten Bevollmächtigte zu sein.)

Moskau. Die Deutsche Mosk. Zeitung schreibt: Ein edler Mann ist von uns geschieden; eine tüchtige Kraft ist uns verloren gegangen. Am 20. Decr. starb nach längerer Krankheit Iwan Wiberg, Inspektor des Elisabethen-Instituts und Professor der griechischen Sprache an der Universität. Sein strebamer Geist bedurfte zur Erreichung der weit vorgezeichneten Ziele eines kräftigen Körpers. So, wie den Dahingegangenen die Natur organisiert hatte, mußte die geistige Kraft die physische aufreiben. Aber nicht spurlos ist seine Erscheinung an uns vorübergegangen. Seine ganz idealistisch angelegte Natur; sein rastloses Ringen und Streben nach Höherem; sein unermüdlicher Fleiß; seine Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung; seine Urbanität im geselligen Verkehr; sein reiches humanistisches Wissen: das Alles wird unter uns unergessen bleiben. Wiberg war 1822 in Neval geboren. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und auf der Universität Dorpat. Als Lehrer der alten Sprachen war er zuerst in der Holländer'schen Erziehungsanstalt in Birkenruh (Holand) thätig, wo er 9 Jahre verweilte. Hierauf kam er als Hauslehrer nach Moskau, wurde jedoch bald an öffentlichen Anstalten beschäftigt; so in der Zimmermann'schen Knaben-Pension. Um dieselbe Zeit wurde er Lehrer der deutschen Sprache und Literatur und der Pädagogik im Nikolai-Institut und Gehilfe des Inspektors Armfeld. Dann wurde er als Inspektor an das Elisabetheninstitut und fast gleichzeitig als Dozent des Griechischen an die Universität be-

rufen, welche beiden Funktionen er bis kurz vor seinem Tode neben einander fortführte. Durch seine vortreffliche Dissertation in lateinischer Sprache „De Fato Graecorum“ erwarb er von der Universität Zena die philosophische Doktorwürde, durch eine ebenfalls lateinische Abhandlung über das Wesen des griechischen Optativs von der hiesigen Universität den Grad eines Magisters. Eine so angestrengte mannigfaltige Thätigkeit mußte leider zu früh seine Lebenskräfte brechen. Nachdem er längere Zeit schon gekränkelt hatte, machte eine sich rasch entwickelte Schwind-sucht seinem Leben, das nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge noch lange der Welt hätte nützlich sein können, im 53. Jahr ein Ende. In den Herzen Aller, die ihm im Leben nahe gestanden, hinterläßt der Dahingegangene ein Gedächtniß ohne Matel.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Jan./28. Dec. Im Reichstag stand auf der Tagesordnung die erste Verathung des Konsular-Vertrages zwischen dem deutschen Reiche und Rußland, der den Zweck hat, die Stellung und die Befugnisse der Konsulatsbehörden in beiden Ländern in ähnlicher Weise zu regeln, wie dies mit Italien und Spanien geschehen ist, während die Befugnisse der deutschen Konsulatsbehörden in Rußland sich ihrer Nationalen anzunehmen, bisher theils auf Verträgen einzelner deutscher Staaten, theils auf völkerrechtlichen Gewohnheiten beruhte, deren Vorhandensein in manchen Fällen erst des Nachweises bedurfte. Die Artikel 2—7 handeln von der Stellung der Konsularbeamten zu den respektiven Territorial-Verhörden, ihrer Befreiung von den Lasten und Abgaben, von der ihnen schon bisher in Rußland gewährt und jetzt auch in Form der Reciprocität anerkannten Bevorzugung im Gerichtsverfahren und der Unverletzlichkeit der Archive. Artikel 15 sichert überdies den Konsulatsbeamten alle Vorrechte, welche irgend einer anderen Nation gewährt werden sollten. Artikel 8 wahrt ihnen das Recht, sich zum Schutze bedrohter Interessen äußersten Falles selbst an die Landesregierung zu wenden. Artikel 10—14 betreffen ihre Befugnisse in Ansehung der Handels-schiffe ihrer Nation, der Ueberwachung der Bemannung, der Wiedererlangung der Deserteure, der Regulirung von Havarien und der Vergung bei Strandungen. Abg. Fräulein: Ich begrüße in diesem Vertrage mit großem Danke einen der Schritte, welche den Schutz der Interessen unserer Angehörigen im Auslande zum Ziele haben. Bereits über den letzten Vertrag mit Rußland, den wir hier votirt haben, sind mir mehrere Zuschriften zugegangen, welche den wärmsten Dank in Rußland anlässiger Deutscher zu erkennen geben. Ich kann nur empfehlen, auf dieser Bahn fortzuschreiten. An dem vorliegenden Vertrage habe ich, wenn auch in bescheidener Form, nur eine Ausstellung zu machen. Es ist das eine gewisse einseitige Richtung des Vertrages, welche die in letzter Zeit eingetretenen bedeutenden Veränderungen im russischen Handel, vorzüglich im Eisenbahnverkehr nicht genügend berücksichtigt. Es ist in den letzten Jahren die Wendung eingetreten, daß der gesammte russische Frachtverkehr in stets gesteigertem Maßstabe mehr und mehr auf die Eisenbahnen übergeht trotz der

Revue). — „On cantharidal plaster and fluid extract of cantharides“ (Chicago Pharmacist). — Prof. Bergmann: „Zur Behandlung der Erfrierung“ (Dorp. med. Zeitsch.). — „Spezielle Embolie der Lungenkapillaren durch Micrococci in Fetttropfen“ (Langenbeck's Archiv: Verhandlungen des 2. Chirurgencongresses). — „Ein Fall tödtlicher Fettembolie“ (Berliner klin. Wochenschrift). — „Die Lehre von den Kopfverletzungen“ (ein Theil des Pitha-Billroth'schen Handbuchs der Chirurgie). — Prof. Stieda: „Studien über Amphioxus lanceolatus“ (Mem. der St. Petersb. Akad.). — „Образование короткой ткани“ (Воен. мед. журн.). — „Zur Kritik der Untersuchungen Schöbels über die Haare“ (Arch. für mikrosk. Anat.). — „Ueber den Bau des Rückenmarks der Rochen und der Haie“ (Zeitsch. für wiss. Zoologie). — „Ueber die Deutung der einzelnen Theile des Fischgehirns“ (ebendas.). — Docent G. Meyher: „Wie hilft man in plötzlicher Lebensgefahr.“ (Dorp. 1873). — Prof. Pauker: „Beiträge zur lateinischen Legicographie und Wortbildungs-geschichte“ (Bull. de l'Acad. Imp. des sciences de St. Petersb.). — „Zusätze zu den Beiträgen zur lateinischen Legicographie und Wortbildungs-geschichte.“ (I. und II. Corp. 1873). — „Ergänzungen zum lateinischen Lexicon“ (Zeitsch. für österr. reichliche Gymnasien). — „Emendationes in Plinio Valeriano“ (Bull. de l'Acad. des sciences de St. Petersb.). — Prof. Meyer: „Ueber Vocalsteigerung insbesondere in der Verbalflexion“ (Kühn's Zeitschrift für vergl. Sprachforschung). — „Ueber Exarctos“ (ebendas.). — „Ueber Desorption“ (ebendas.). — „Ueber einige deutsche Pronominalbildungen“ (ebendas.). — „Ueber die holländische Reimchronik“ (Aufsätze in der balt. Monatssch. und in Zacher's Zeitschrift für deutsche Philologie.). — Außerdem mehrere Recensionen in den Göttinger gelehrten Anzeigen. — Prof. Brückner: „Die Reise Katharinas nach Südrussland im J. 1787“ (Russ. Revue). — „Ein Kleiderreformproject vor Peter dem Großen“ (ebendas.). — „Katharina II. und die französische Revolution“ (ebendas.). — „Des Patriarchen Nikon Ausgabebuch 1652. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Rußlands“ (balt. Monatssch.). — „Разрывъ между Россією и Турцією въ 1787 году“ (Journ. des Min. der Volksanstl.). — „Осада Очакова 1788“ (ebendas.). — Вскрытіе чужихъ писемъ и депешъ при Екатерине I. (Русск. Стар.). — Prof. Reichmüller: „Ueber die Unsterblichkeit der Seele“ Leipzig 1873. — Prof. Ullmann: „Zur Erinnerung an Ch. S. v. Stodmar“ (preuß. Jahrbücher). — „Miscelle über die Haltung Georgs des Bärtigen von Sachsen betreffend die sächsische Kurwürde im J. 1523“ (Archiv für sächs. Gesch.). — „Ueber eine „coronica principum Misnersium“ und einige andere Geschichtsquellen des 13. und 14. Jahrhunderts“ (Forschungen zur deutschen Geschichte). — Prof. Petersen: „Die Kunst des Pheidias“ Berlin 1873. — „De vita Thucydidis disputatio“ Dorpat 1873. — Docent Mühl: „Ueber die Ammianhandschrift des Aecurcius“ (Rhein. Mus.). — „Dionysios Periepetes“ (ebendas.). — „Nachträgliches zu Justinus“ (Jahns Jahrbücher). — „Ueber den 12. Band des Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ (ebendas.). — „Kaufmännische Inschrift“ (Philologus). — Kleinere Recensionen (Barndes Centralblatt). — Professor C. Schmidt: „Hydrologische Untersuchungen V. Die Seen der Bittersalzlinie von Dniß bis Petropawlowoff und der Sibirischen Rosafenlinie von Petropawlowoff bis Präsnowskaja mit 1 Karte“ (Mem. de l'Acad. des sciences de St. Petersb.). — „Die Mineralbutter der Uferfelsen des Irtsch und Senissei“ (Bull. de l'Acad. Imp. de St. Petersb.). — „Zur chinesischen Diätetik und Pharmakologie: Wiener Weltausstellungsnotizen.“ (Dorpater medicinische Zeitschrift). — Prof. Willkomm: „Floristische Flora von Deutschland und Oesterreich“ 4. 5. 6. Heft. Leipzig 1873. — „Atlas der Botanik. 30 Taf. in Holzschnitt und 1 Taf. in Lithographie und Farbendruck mit erläuternden Texten.“ Leipzig 1873. — Von Prof. Grewingk sind erschienen kleinere

geologische und archäologische Mittheilungen in den Sitzungsberichten der Naturforschergesellschaft und der gelehrten estnischen Gesellschaft. — Prof. Arth. v. Dettingen: „Ueber Anemographie“ (Zeitsch. der österr. meteor. Gesellschaft). — „Ueber künstliche Interruption der oscillatorischen Entladung der Leydener Batterie und über das Gesetz der electrischen Schlagwelle“ (Zubelband von Poggendorff's Annalen.). — Prof. Schwarz: „Kurzer Bericht über die Beobachtungen der Sterne des nördlichen Himmels bis zur 9. Größe incl.“ (Wierteljahrsh. der astronom. Gesellsch.). — Prof. Sehn: „Bericht über die landwirthschaftliche Abtheilung der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873.“ — Privatdocent Seidlitz: „Fauna baltica I. 3.“ — „Kritik über die Auflösung der Arten“ (Ausland).

Im Jahre 1873 hielten öffentliche Vorträge die Professoren: v. Engelhardt: „Der social-politische Fortschritt und die christliche Kirche“; „Ueber Jesuiten und Jesuitismus.“ — Volk: „Die Hygias und der Pharao des Auszugs“; „Die Gottesnamen im alten Testament“; „Die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese.“ Mühlau: „Das Wandwerk der Israeliten“; „Ueber die Samaritaner.“ Erdmann: „Ueber die Cibile“; „Etwas über die alten Rünste.“ G. v. Dettingen: „Ueber Sinne und Sinnesorgane“; „Ueber Atheromycysten der Orbita.“ — Wegrich: „Rückblick auf die Choleraepidemie von 1871 in Dorpat“; „Zur Pockenfrage.“ — Boettcher: „Ueber die Lymphbahnen des innern Ohres“; „Zur Anatomie der Pockenpustel.“ — Dragendorff: „Ueber neuere wissenschaftliche Arbeiten in dem Dorpater pharmaceutischen Institute.“ — Vogel: „Ueber Leukämie“; „Ueber die Bedeutung der Application der Magenpumpe.“ — A. Schmidt: „Ueber die Reinigung der Eiweißkörper durch Dialyse.“ — Bergmann: „Ueber die Behandlung der Erfrierungen“; „Ueber Fettembolie“; „Bericht über neue Entdeckungen in der Pathologie der febris recurrens“; „Ueber tardive Syphilisformen“; „Ueber das Blutstillen“;

dadurch erheblich gesteigerten Frachtgebühren. Als ich im Jahre 1866 an der Nigaischen Börse diese Wendung des russischen Frachtverkehrs prognostizierte, da wurde noch allgemein unglaublich mit den Köpfen geschüttelt. Gegenwärtig fließt bereits aus dem tiefen Innern Russlands das Getreide auf den Eisenbahnen nach den ausländischen Märkten ab. Der Vertrag nimmt nun beispielsweise gar keine Rücksicht auf die sehr zahlreichen Streitigkeiten, welche im Eisenbahnfrachtverkehr vorkommen. Ich möchte außerdem hinweisen auf den enormen Verkehr mit Südrussland, insbesondere mit Odessa und den Städten am asowschen Meere, und wie wünschenswerth es ist, daß wir dort eine besonders kräftige Vertretung unserer handelspolitischen Interessen haben. Ich begrüße endlich den vorliegenden Vertrag ganz besonders deshalb, weil er nach der Erklärung des Präsidenten Delbrück die Pforte und letzte Stufe ist, welche zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland, also zum Ziele führt, welches zu erreichen der dringendste Wunsch des gesamten deutschen Handelsstandes ist. Damit schließt die erste allgemeine Verhandlung und es folgt die zweite spezielle, da eine Kommission nicht beliebt wird. Art. 5 bestimmt, daß die Konsulatsarchive unverletzlich sind und die zu denselben gehörigen Dienstpapiere auf keinen Fall von den Landesbehörden eingesehen werden dürfen. Abg. Fröhner fragt, ob die Dienstpapiere der Konsuln auch äußerlich kenntlich seien, was notwendig sei, da die Konsulate häufig von Kaufleuten verwaltet werden, die leicht ihre Geschäftspapiere als Dienstpapiere reklamieren könnten. Geh. Rath v. Philippborn erklärt, daß alle Dienstpapiere mit dem Konsulatsstempel versehen werden müssen. Bei Art. 8 macht Abg. Dr. Oppenheim auf einen häßlichen Druckfehler im französischen Texte aufmerksam, dessen Berichtigung Geh. Rath v. Philippborn selbstverständlich sofort veranlassen wird. Wir erwähnen dies, weil der französische Text das Objekt der diplomatischen Verhandlungen und der Ratifikation ist, während der dem Reichstag vorgelegte deutsche Text lediglich eine Uebersetzung und auch nur als solche bezeichnet ist. Art. 9 enthält die Bestimmungen über die Befugnisse der Konsuln, nach denen sie auch berechtigt sind als Notare Testamente und Kontrakte aufzunehmen. Abg. Fröhner wünscht eine Aufklärung darüber, ob die deutschen Konsuln auch einen Vertrag zwischen Russen aufnehmen könnten und umgekehrt, wie es nach den Worten des Vertrages der Fall zu sein scheint. Geh. Rath v. Philippborn antwortet, daß dies der Fall sei, wenn diese Verträge lediglich sich auf Vermögensstücke beziehen, welche im Gebiete der Nation, welcher der instrumentirende Consul oder Agent angehört, belegen sind. Auf eine Anfrage des Abg. Wolfson, ob sich in Bezug auf die Zugenvernehmungen etwas geändert habe, erwidert derselbe Herr Bevollmächtigte, daß es in dieser Beziehung bei den betreffenden landesgesetzlichen Bestimmungen geblieben sei. Im Uebrigen werden sämtliche Artikel unverändert angenommen. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Jan. 25. Dec. Anknüpfend an die in deutschen Blättern erschienenen Mittheilungen über den Zustand und das Programm der deutschen Flotte läßt sich die „Times“ über Deutschlands Rüstungen

zur See durchaus beifällig vernehmen. Es wird, schreibt sie, weder Ueberraschung noch Eifersucht bei uns zu Lande verursachen, das Wachstum der deutschen Flotte zu beobachten. Unsere eigenen Hilfsquellen zur See sind so groß, unsere Ausgaben für die Flotte im Verhältniß zu unserer Handelschiffahrt und unserem Handel so bedeutend, dabei haben wir so ansehnliche Reserven an Mannschaften und Geld zur Verfügung, auf welche wir im Falle des Bedürfnisses zurückgreifen können, daß wir immerhin das Emporsteigen einer neuen Seemacht in dem nordischen Reiche, welches in einigen Beziehungen als unser Rival erscheinen könnte, in anderen aber unser natürlicher Verbündeter ist, willkommen heißen können. Was zunächst das leitende Prinzip für die großen Panzerschiffe anlangt, so halten wir an der Ansicht fest, daß das mastenlose Fahrzeug das Kriegsschiff der Zukunft sein wird. Ob das indessen richtig ist, kann sich wie so vieles andere erst in einem neuen Seekriege mit Bestimmtheit feststellen lassen. Kommt es dazu, so wird derjenige der beste Befehlshaber sein, der seine Taktik nach den Eigenthümlichkeiten seiner Schiffe einrichtet und aus den Eigenschaften der Fahrzeuge und ihrer Mannschaften Ergebnisse entwickelt, von denen man sich im gegenwärtigen Augenblicke vielleicht wenig träumen läßt. Die eigentlichen Neuigkeiten des deutschen Programms bestehen, abgesehen von der großen Zahl im Bau begriffener Torpedoboote, in den gepanzerten Korvetten und Kanonenbooten. Wir glauben, alle englischen Schiffbauer werden in den Eigenthümlichkeiten dieser Schiffe sehr werthvolle Eigenschaften erkennen, an welchen es unserer Flotte gegenwärtig mangelt. Unsere Schiffe für die Küstenverteidigung haben zu viel Tiefgang für den allgemeinen Küstendienst und es ist gute Strategie, von einigen Eigenschaften eines vollkommenen Schiffes abzusehen, wenn man dadurch einen geringen Tiefgang erzielen kann, der es gestattet, die ganze Küstenlinie abzupatrouillieren. So ist es denn auch klug, bei einem bewaffneten Fahrzeug von geringer Größe, welches Dampfkraft besitzen muß, die Segeleinrichtung ganz aufzugeben, indem man alsdann an Gewicht gewinnt und in der Lage ist stärkere Panzerung oder stärkere Maschinen bei gleichem Tiefgang oder gleicher Panzerung und Maschinen bei geringerem Tiefgang zu wählen. In kleinen Schiffen mag es auch rathsam sein, die Geschütze oberhalb des Deck ohne den Schutz eines Thurnes arbeiten zu lassen, da ein Thurm, an sich schon schwer, einen tiefen Raum zu seiner Aufnahme erfordert. Wie die Deutschen diesen Gedanken ausgeführt haben, wird uns nicht mitgetheilt. Es ist lange der Wunsch manches Flottenoffiziers bei uns gewesen, einen Theil der Armatur eines Panzerschiffes oberhalb des Deck zu führen, und diesem Wunsche wird in mehreren der Schiffe, welche bei uns jetzt im Bau begriffen sind, Genüge geleistet. Jeder Artillerist erklärt, daß eine geschlossene Batterie in einem Panzerfahrzeuge, falls sie überhaupt von einem feindlichen Sprenggeschosse durchgeschlagen werden kann, für den Bedienungsmann mehr Gefahr drohen muß, als die Behandlung des Geschützes auf offenem Deck, besonders wenn er durch einen leichten Schild vor dem Musketenfeuer des Feindes geschützt ist. Für alle Seearmatur, auf wie unter dem Deck, scheinen Hinterlader sehr notwendig zu sein, und diese sind, wie wir glauben, in der deutschen Flotte im

Gebrauch. Eine der wenigen Lehren, welche uns das Treffen bei Lissa brachte, ging dahin, daß ein gegen die Stülpforten eines Schiffes gerichteter wohlgezieltes Musketenfeuer das Wiederladen eines Vorderladers äußerst schwierig machte, während es sehr leicht gewesen wäre einen Hinterlader in der Luke stehen zu lassen und von hinten zum Feuer fertig zu machen. Ein Hinterlader erfordert weniger Bedienungsmannschaften und schützt sie beim Laden. Sir William Armstrong sowie Sir Joseph Whitworth erklären beide, solche Geschütze für die Flotte liefern zu können, mittlerweile fehlt es aber noch an dieser wichtigen Art der Armatur. Unser Berliner Berichterstatter meldet, daß die Krupp'schen Geschütze Platten durchschlagen können, die einen Zoll stärker sind als ihr eigenes Kaliber. Können unsere Vorderlader mehr leisten? Und warum bleibt die englische Flotte ohne einen guten Hinterlader. (N. Z.)

Spanien.

Madrid. König Alfons XII. reiste von Paris ab in folgender Begleitung: die Herren Ebuayen und Marquis von Pidal als Vertreter der Regentenschaft; Herzog von Nivas und Graf Espelata als Oranden von Spanien; die Herzogin von Bailen und Frau Ebuayen als Patronessen eines spanischen Frauenvereins, der unter der Republik und unter Amadeus für die alfonisistische Sache gewirkt hat; der spanische Geschäftsträger in Paris, Herr von Hernandez, mit dem Gesandtschaftsattaché Tariva; Oberst Velasco, Flügeladjutant und Murphy, Erzieher des Königs; Beramendi, Intendant; Graf Charlet, Mendez de Vigo, Coello als Führer der alfonisistischen Partei; Miranda (aus der Zeit der pariser Belagerung genugsam bekannt) als Korrespondent spanischer Blätter und endlich Vertreter einiger englischer, französischer und deutscher Zeitungen. — Die Königin-Mutter Isabella hat, als im Hotel Baskinelli Herr von Laqueronniere dem König Alfons und ihr seine Aufwartung machte, nach der „Liberación“, gegen den ehemaligen Senator sich wörtlich also geäußert: „Ich wollte, ich könnte die ganze französische Nation umarmen, um ihr für die Sympathie zu danken, welche sie gegen meinen Sohn an den Tag legt.“ Der Papst hat in Erwiderung des ihm von der Königin Isabella anlässlich des Epiphaniafestes überlieferten Glückwunsches der Königin und ihrer Familie den apostolischen Segen erteilt. In der betreffenden Depesche erklärt der Papst, er habe auf die Kunde, daß der König Alfons sich nach Spanien begeben werde, seinem theuern Vatheken seinen Segen erteilt und Gott gebeten, ihm bei der schweren Aufgabe, an die er gegangen, seinen Beistand zu leihen. Der Pariser Berichterstatter der Nat. Ztg. bemerkt zu diesen Nachrichten Folgendes: Der König hat dem Marischall Mac Mahon einen Besuch abgestattet, welchen Letzterer dann sofort erwiderte. Auf dem Lyoner Bahnhofe hatten sich sämtliche Notabilitäten der spanischen Kolonie eingefunden, um dem jungen Könige das Geleit zu geben, der um 7 Uhr in Begleitung seiner Mutter und seiner vier Schwestern eintraf. Am 30. Sept. 1868 war ich in Biarritz zugegen, als die Königin Isabella mit ihrem Gemahl Don Francois und ihren fünf Kindern als Vertiebene und Glücklinge vom Kaiser Napoleon und seiner Gattin auf dem französischen Boden empfangen wurden. Am 16. Juni 1866 Morgens 2 Uhr sah ich in Hannover den König Georg V. den Salonwagen besteigen, der ihn über Langensalza außer Landes führte. Am 3. Sept. 1870 war ich in Bouillon, als dort der Kaiser Napoleon III. als Gefangener des Königs von Preußen auf belgischem Boden eintraf. Heute Abend war ich zum ersten Male in der Lage, der Abreise eines verjagten Fürsten beizuwohnen, der in sein Land zurückkehrt. Die Abschiedsszene zwischen Mutter und Sohn war ergreifend, wenigstens Letzterer eine männliche Festigkeit zeigte. Um 7 1/4 Uhr setzte sich der Zug, der spanischen Königin Isabella, unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ in Bewegung, worauf denn auch der Königin von den Zurückbleibenden eine Ovation dargebracht wurde.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	N	Wind.	W	Tem- peratur.
13.	4 Ab.	50,5	-3,4	93	2,1	—	—	5,0
	7	50,5	-3,8	87	1,7	—	—	5,5
	10	50,5	-3,3	86	1,9	—	—	4,5
14.	1 M.	50,4	-3,1	—	—	—	—	—
	4	49,9	-2,7	—	—	—	—	—
	7	49,6	-2,7	74	2,5	—	—	3,5
	10	49,6	-5,4	85	0,6	—	—	4,0
	1 Ab.	50,0	-3,5	76	2,3	—	—	4,4

Tagesmittel vom 13. Januar — 2,65.

Temp. Extreme vom 13. Januar: Min. — 8,90. — 1872. — Max. 3,29. — 1873. 9 jähr. Mittel vom 13. Januar — 3,50.

Weihrauch.

Verantwortlicher Redacteur: B. H. Chr. Glaser.

„Ein Fall von multiplen Exostosen.“ — Böhm: „Zur Wirkung des Digitalin.“ — Stieda: „Ueber ägyptische Mumien.“ — Meyer: „Ueber das Einbürgern von Fremdwörtern in die deutsche Sprache.“ — Brückner: „Kaiserin Katharina II. und die französische Revolution.“ — Die Publicistik in Deutschland und Frankreich in den letzten hundert Jahren.“ — Die Entwicklung des Postwesens.“ — Die Mode zur Zeit der französischen Revolution.“ — Leichmüller: „Ueber die Zeit.“ — Ist der Charakter des Menschen veränderlich oder nicht? — Wilmann: „Kaiser Maximilian I.“ — Grewing hielt verschiedene Vorträge in den öffentlichen Sitzungen der Naturforscher- und der gelehrten estnischen Gesellschaft — E. Schmidt: „Ueber die Fortschritte der chemischen Technologie im letzten Jahrzehnt.“ — die Schule auf der Wiener Weltausstellung.“ — Helmsing: „Ueber elementare Mechanik.“ — Experimentelle Bestimmungen der Schwingungszahl einer bestimmten Tonhöhe.“ — Arthur von Dettingen: „Ueber die Electricitätslehre und ihre Anwendung in der Technik.“ — Ueber die Entstehung des harmonischen Gesanges in Europa.“ — Ueber die Methode der Temperaturmessungen.“ — Willkomm: „Die Insurrection in Spanien.“ — Schwarz: „Ueber die kleinsten kosmischen Körper.“ — Die Dozenten: Gaehtgens: „Ueber Primethylamin.“ — Ueber ein neues Zersetzungsproduct des Leims.“ — Ueber Entziehung von Alkalien aus den Thierkörper.“ — Mühl: „das altrömische Haus.“ — Privatdocent Seidlitz: „Ueber die Descendenztheorie.“ — Im Jahre 1873 wurden bestätigt: im Grade eines Doctors der Medicin: W. Kubicki, Th. Voetscher, Fr. Neumann, Joh. Huene, J. Karmel, M. Hüber, E. Tarasiewicz, C. Ewers, B. Kronstein, P. Cramer, E. Brückner, M. Götz, E. Fied, E. Unterberger, E. Paruack, N. Johannsson, A. Knie, G. Sundzill; in dem Grade eines Magisters: der Astronomie: C. Bloß; der Chemie: G. Bunge, der Mineralogie M. Dybowski; in dem Candidatengrade 40 Personen (in der jur. Fac. 27, in der hist.-phil. 7, in der phys.-math. 6), in der Würde

eines graduirten Studenten 23 Personen (in der theol. Fac. 4, in der jur. 12, in der hist.-phil. 7); in der Würde eines Arztes 2, eines Kreisarztes 2, eines Medicinalinspectors 2, eines Magisters der Pharmacie 1, eines Provisors 21, eines Apothekerhelfers 45, einer Hebammen 24 Personen. — Der Prof. Dr. Wöhler in Göttingen wurde des Grades eines Doctors der Chemie, der Oberlehrer des Göttingischen Gymnasiums M. Fied des Grades eines Doctors der vergleichenden Sprachforschung und der Apotheker in Riga K. Frederking des Grades eines Magisters der Pharmacie, alle drei honoris causa, gewürdigt.

Mit Allerhöchster Genehmigung wurde zu wissenschaftlichen Zwecken in das Ausland abkommandirt: Prof. Dragendorff auf 4 Monate behufs Besuchs der Wiener Weltausstellung zum Studium der daselbst vorhandenen Drogen, behufs Theilnahme an der Generalversammlung des österreichischen Apothekervereins, der Sitzungen des deutschen Apothekervereins und der Naturforschergesellschaft in Wiesbaden, behufs Besuchs einer Gebirgsgegend zur Untersuchung der in den Aconitarten und der Digitalis vorkommenden wirksamen Bestandtheile und behufs Benutzung verschiedener Bibliotheken zur Fortsetzung seiner Arbeit über chemische Analyse von Pflanzen und Pflanzentheilen; Prof. Stieda auf 4 Monate nach Wien behufs Studiums der auf Anatomie und anatomische Technik bezüglichen Objecte auf der Wiener Weltausstellung und nach Triest behufs Fortsetzung seiner anatomischen Untersuchungen an wirbellosen Thieren; Prof. Meyer auf die Sommerferien und 29 Tage behufs Studiums des Mittelhochdeutschen auf verschiedenen Bibliotheken Deutschlands zur Vervollständigung seiner Arbeit über die livländische Reimchronik; Docent Hausmann auf 1 Jahr behufs Forschungen in historischen Bibliotheken und Archiven zum Studium der deutschen Geschichte des XIV. Jahrhunderts; Privatdocent und Assistent Rehner auf 8 Monate nach England und Deutschland zum Studium chirurgischer Barackenbauten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Rudolph Brackmann die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 30. December 1874.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 987.)

Secrétaire G. Treffner.

Durch die Urkunde der **Robert Heimbürger'schen Stiftung** zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Zöglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ist ein Theil der Jahresrenten des Stiftungs-Capitals zur Prämiiung eines solchen wissenschaftlichen Original-Werkes deutscher, russischer oder lateinischer Sprache bestimmt, welches bereits seit einem bis fünf Jahren gedruckt ist, und dessen Verfasser entweder auf der Dorpater Universität wenigstens zwei Jahre lang studirt, oder an derselben wenigstens ebenso lang als Docent gewirkt hat oder noch wirkt. Wer sich mit seinem Werk um die Heimbürger'sche Prämie (510 R.), welche am 12. (24.) December 1875 zuerkannt werden soll, zu bewerben wünscht, hat dasselbe wenigstens in 2 Exemplaren dem Conseil bis zum 1. (13.) Februar 1875 einzureichen. Einsicht in die Stiftungs-Urkunde kann man in der Conseil's-Cancellerie erlangen.

Dorpat, am 23. December 1874.

Rector **G. von Dettingen.**

(Nr. 541.)

Secrétaire **A. Heinrichsen.**

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,

Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Von der Censur erlaubt, im Russischen Post-Zeitungs-Katalog von 1875 verzeichnet und durch jede russisch-Post-Anstalt zum Preise von 10 Rubel 40 Cop. pro Jahrgang (inclusive Zustellung) zu beziehen:

Deutsche

Landwirthschaftliche Presse.

Grosse illustrierte Zeitung für die Interessen der Landwirthschaft mit Hinzuziehung von

Gartenbau, Forstwesen, Fischerei, Hauswirthschaft, Jagd u. Sport.

Chef-Redacteur: Oeconomierath **HAUSBURG,**

General-Secrétaire des

Deutschen Landwirthschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe.

Erscheint wöchentlich 2mal im Format und Ausstattung der grossen englischen illustrierten Zeitungen und behandelt alle Gebiete der Landwirthschaft durch die besten Special-Fachmänner.

Verlag von **Wiegandt, Hempel & Parey in Berlin.**

Einen wahren Schatz

amusanter, fesselnder Unterhaltung und angenehmer Belehrung bietet das illustrierte Familienblatt

„Omnibus.“

die billigste aller Unterhaltungsschriften.

Wie sein Titel besagt, ist es ein Blatt für Jedermann und sollte daher in **keiner Familie** fehlen.

Auch im neu beginnenden 14. Jahrgang werden wir durch interessante und ansprechende Erzählungen, populär gehaltene Bilder aus der Zeitgeschichte, malerische Skizzen aus der weiten Welt und humoristische Schilderungen und Illustrationen das uns so lange Jahre hindurch in reichem Maße geschenkte Vertrauen zu erhalten bestrebt sein. Der „Omnibus“ bringt in jeder Wochennummer ca. 39 Spalten Text und 3—4 ansprechende Illustrationen, von denen zwei ernst, zwei humoristischen Genres sind — für den in Anbetracht der erhöhten Druckkosten u. außerordentlich billigen Preis von 10 Pfennigen: demnach beträgt das vierteljährliche Abonnement nur 1 Mark 30 Pf. oder jedes Heft 40 Pf.

Der 14. Jahrgang des „Omnibus“ beginnt mit der überaus fesselnden Erzählung: „**Ein furchtbares Geheimniß**“ von Lina Freisrau von Berlepsi. Der Name der Verfasserin bietet die sicherste Bürgschaft, daß auch in diesem Romane Handlung, Charakterzeichnung und Schilderung das Interesse des Lesers in hohem Grade in Anspruch nehmen werden. Jener Erzählung werden sich andere, nicht minder fesselnde anreihen, von denen wir u. a. nennen: „Ein veralteter Honigmond“ von D. Weta. — „Affunta“ von C. R. Struwy. — „Aus dem Leben“ von Hedwig von Szwytowska.

Als Prämie für 1875 können wir unseren Abonnenten wiederum ein vortrefflich ausgeführtes Farbendruckbild bieten:

„Mutterglück.“

Nach einem Gemälde von Klimsch.

Wir halten dies ansprechende und sich zu angenehmer Zimmerzierde eignende Bild gegen die geringe Nachzahlung von 1 Mark 50 Pf. beim 14. Heft oder Nr. 40 zur Verfügung. Der Preis dieses Bildes im Kunsthandel beträgt 18 Mark. Unser Prämienbild liegt in jeder Buchhandlung zur Ansicht aus und kann von den Boten vorgezeigt werden.

Bestellungen auf den „Omnibus“ nimmt jede Buchhandlung und jede Postanstalt entgegen.

Hamburg.

Verlags-Magazin, Speersort 18.

Vom 6. Januar ab werden

Marken des Consum-Vereins statt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem **Locale des Herrn Uhrmachers C. M. Rech** (gegenüber der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Das

Aufnahme-Examen

in der
höheren Stadt-Töchterschule

soll am **8. und 9. Januar 1875** abgehalten werden. **Meldungen** dazu am **7. Januar** können für die Klassen II, III und IV, wegen Ueberfüllung derselben, nicht für auswärtige Kinder, sondern nur für Kinder Dorpater Bürger angenommen werden. Doch ist Hoffnung vorhanden, dass zu Johannis mit dem Beginn des neuen Lehrkursus wenigstens eine Parallelklasse wird eingerichtet werden können.

Pastor **Th. Pfeil,**

als Inspector der höheren Stadt-Töchterschule.

Neu erschienen und vorrätig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Kellin, **Th. Hoppe, G. Laakmann, Ed. Jansen, F. Höflinger, W. C. Wohlfel:**

Neuer

Dorpater Kalender

für

1875.

Mit dem Haupteingang der Johanniskirche in Holzschutt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: Der große Brand in Dorpat am 25. Juni 1775. Calendarium; Meteorologisches; Maße, Gewichte, Münzen; Hafen und Thaler; Regenten; Dorpater Straßen; Adresskalender; Handel und Verkehr; Tagen und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht.

W. Gläfers Verlag.

Vorrätig bei **Th. Hoppe, E. J. Karow, F. Höflinger, Ed. Jansen, A. W. Masing** und **E. W. Wohlfel:**

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgelegen 8 Kop.,
mit Zwischenr. 8 Kop., aufgelegen 12 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Ch. Berlin, Musiker.

(1)

Witterungs-Telegramm 7 Uhr Morg. 12. Januar.

Orte.	Barometer.		Temperatur.		Wind.	Bevölkung und Bemerkungen.
	Baromet. in 24 St.	Baromet. in 24 St.	Gefühl.	Therm. in 24 St.		
Gand	+1	+4	+2	—	WSW (2)	10
Kopenhagen.	+0	+2	+1	—	WNW (1)	10
Wishy	—5	—14	+0	—	N (4)	7
Stockholm	—7	—14	—3	—	W (2)	10
Hernösand	—9	—16	—5	—	(0)	10
Archangel	—3	—2	—13	+0	S (4)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—8	—16	—6	—	S (2)	10 Schnee
Helsingfors	—5	—13	—4	+4	WNW (2)	10
Petersburg	—1	—10	—10	+0	S (2)	10
Reval	—6	—	—6	+2	SW (4)	—
Dorpat	—1	—12	—10	—2	S (1)	10
Windau	—6	—15	—6	+0	S (5)	10 Schnee
Wina	+5	—10	—10	—3	SW (2)	10
Warschau	+5	—10	—7	—2	S (2)	10
Kiew	+18	+7	—22	—16	SSE (2)	2
Odessa	+19	+12	—17	—13	N (2)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	+15	+5	—16	—4	SW (1)	10
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+6	+6	—15	+2	NW (2)	10
Saratow	+14	—13	—16	—	NW (2)	0

Das Centrum des hohen Drucks sammt der großen Temperaturerniedrigung ist seit gestern nach SE gewendet, während sich wie gestern vermuthet wurde, über Schweden ein barometrisches Maximum ausbildete. Südl. und westliche Winde nebst Milderung der Kälte werden dadurch für uns wahrscheinlich.

Weihrauch.

Der heutigen Zeitungsnummer liegt bei ein

Preiscourant

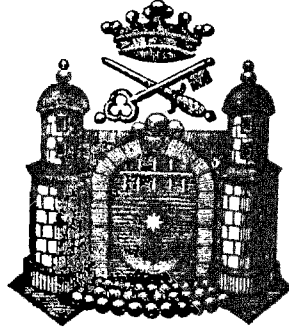
vom

Moscauer Thee - Geschäft

der Firma

Peter Orlov.

Dörptische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Eckhaus des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile ober deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Eckhause des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Prämiengewinne. Riga: Ein kaufmännisches Wochenblatt. Getreidepreise. Reval: Angelommene Schiffe. Russische Schule im Dorfe Jam. Kronstadt: Barackenbau. Petersburg: Zu Gunsten des Malers Werschtschagin. Warschau: Die Krankheitsverhältnisse. **Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin: Dankschreiben des Kaisers. Der kirchliche Kampf. Die Fortschritte des Ultracatholicismus. Rassel: Der Tod des früheren Kurfürsten. — Oesterreich. Wien: Die wirtschaftliche Krisis. — Großbritannien. London: Massenhafte Desertionen. — Frankreich. Paris: Regierungserklärung. Versailles: Die Lage des Marschall-Präsidenten. Die Discussion der constitutionellen Gesetze. — Italien. Rom: Errichtung von Postparlaffen.

Die Danyamnsche Stiftung. — Aus Dorpat. Feuilleton. Die Wirkksamkeit der Dorpater Universität im Jahre 1873 II. — Literarisches. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. Jan./31. Dec. Der Reichstag hat das Landsturmgesetz angenommen. Es bestätigt sich, daß das Reichsgeschwader nach Santander zurückkehren wird. Die Hinterbliebenen des Kurfürsten von Hessen haben den Vertrag mit Preußen anerkannt. Die Nationalversammlung in Versailles hat gestern die Verathung des Cadresgesetzes begonnen. Es sind Ausichten vorhanden, daß das Cabinet Eiffey im Amte verbleibt.

Kiel, 12. Jan./31. Dec. Wie die „Kieler Zeitung“ erfährt, hat die deutsche Admiralität alle Vorbereitungen getroffen, um erforderlichen Falles die Dampscorvetten „Victoria“, „Louise“ und „Augusta“ sofort in die spanischen Gewässer befördern zu können.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Jan. Bei der gestrigen Prämienziehung der ersten innern Prämienanleihe sind folgende Gewinnnummern gezogen:

Serie	Nr.	Gewinn	Serie	Nr.	Gewinn
13542	50	200000	16462	44	8000
10318	28	75000	14617	30	8000
14602	1/2	40000	3179	33	5000
15857	27	25000	3797	49	5000
18515	22	10000	14412	13	5000
19415	25	10000	10327	46	5000
14022	32	10000	786	3	5000
19784	34	8000	17786	17	5000
18059	13	8000	19172	12	5000
15154	27	8000	7268	13	5000

Riga. Ein für kaufmännische Kreise interessantes Wochenblatt ist soeben in Königsberg ins Leben

getreten. Dasselbe heißt „Königsberger Handelsblatt“ und bezeichnet sich selbst als „Organ für den deutschen Waarenhandel mit spezieller Berücksichtigung des deutsch-russischen Verkehrs.“ Die erste Nummer behandelt in sachlicher Darstellung folgende Gegenstände: die russischen Grenzzollämter, die russischen Eisenbahnen bis zum 1. Juli 1874; die gegenwärtige Position des Getreidehandels in Rußland u. A. Sie bringt außerdem handelsstatistische Correspondenzen aus Petersburg, Riga, Odessa und Warschau.

Der „Reg.-Anz.“ bringt eine Zusammenstellung der Preise für die wichtigsten Getreidegattungen, wie sich dieselben für die Monate Mai bis August vor. Jahres herausstellten: Im Laufe der genannten Monate schwankte der Preis des Roggens im europäischen Rußland zwischen 3 Rbl. 20 Kop. und 11 Rbl. 20 Kop. pro Tschetwert. Während nun aber auf den Märkten des nördlichen Rußlands 7 R. 50 K. gezahlt wurde und auf den baltischen Märkten 6 R. 40 K. bis 10 R. erzielt wurden, zahlte man am oberen Dnepr nur 5 Rbl. 20 Kop. bis 8 Rbl. 50 Kop. Am Niemen wurden 6 Rbl. 40 K. bis 8 R. 50 K., in den Weichselgouvernements 8 bis 11 Rbl. gezahlt. In den centralen Gouvernements sank der Preis auf 3 Rbl. 50 Kop. bis 6 Rbl. 50 Kop. herab und stieg an der oberen Wolga auf 5 Rbl. 50 Kop. bis 7 R. Je mehr nach Osten, um so billiger war der Roggen, während er nach Westen hin immer theurer wurde und an der Weichsel den höchsten Preis erreichte. Ganz dasselbe gilt von dem Roggenmehl. Am Ural zahlte man 26 bis 45 Kop. pro Pud, an der Wolga 60 bis 70 Kop., im Norden 90 Kop., in den Ostseeprovinzen 90 Kop. bis 1 Rbl., in den Weichselgouvernements gar bis zu 1 Rbl. 65 Kop. pro Pud. Für Weizen wurden im südlichen und centralen Rußland durchschnittlich 10 Rubel erzielt, während an der Wolga derselbe Preis gezahlt wurde wie in den Ostseeprovinzen. Weizenmehl erreichte in den Ostseeprovinzen 19 Rbl. 50 Kop. pro Tschetwert und hielt sich im übrigen Reiche ungefähr auf gleicher Höhe, während es in den centralen Gouvernements nur 10 bis 12 Rbl. erreichte. Hafer erzielte im centralen Rußland 2 bis 4 Rbl. pro Tschetwert, an der Wolga 3 bis 4 Rbl., im Süden und Südwesten 3 bis 5 Rbl., im Westen 4 bis 5 Rbl., im Norden gegen 5 Rbl., in den Ostseeprovinzen gegen 6 Rbl. und in den Weichselgouvernements gegen 8 Rbl. pro Tschetwert. Für Gerste zahlt man im Osten 20 bis 40 Kop. pro Pud, im centralen Rußland 5 bis 6

Rbl. pro Tschetwert, am Dnepr, Niemen und der Düna 5 bis 7 Rbl., in den Ostseeprovinzen 7 Rbl. 50 Kop. bis 8 Rbl. 50 Kop., an der Weichsel 8 bis 10 Rbl. (Rig. Z.)

Reval. Vom 22. bis 31. Dec. trafen im Revaler Hafen sechs Dampfer und eine Bark ein, im Ganzen 1874 499 ausländische Schiffe, 1873 nur 306.

Am 15. Decbr. d. J. wurden die Bauern des zum Kronsgute Wichtisby gehörigen Dorfes Jam vom Gemeindevorsteher zur Verathung über einen Antrag des Herrn Gouverneurs von Estland, betreffend die Gründung einer Volksschule, zusammenberufen. Nach Anhörung des Antrags beschloßen die Bauern einstimmig, eine Schule zu gründen, in welcher den Kindern russisch Lesen und Schreiben gelehrt und der Unterricht vom 1. October bis zum 1. April erteilt werden soll, sowie auf Kosten der Gemeinde das Schullocal nebst Beheizung zu beschaffen und den Lehrer zu gagiren. In Folge dieses Beschlusses wurde die Schule am 20. December eröffnet und am ersten Tage 20 Knaben in dieselbe aufgenommen. (R. Z.)

In Kronstadt ist der Bau einer Baracke zur Unterbringung der nothleidenden abgebrannten Familien, welcher am 10. Novbr. begonnen wurde, gegenwärtig beendet. Am 22. Dec. wurde diese Baracke eingeweiht. Die Baracke ist ein ungeheures zweietagiges Gebäude mit einem großen Anbau für die Küche. Jede Etage ist durch einen Corridor in 2 gleiche Theile getheilt, von denen jeder 6 große Zimmer enthält. Ein Zimmer ist für 4 Familien bestimmt. Im ersten Monat, bis die in diesem Gebäude untergebrachten Familien ihre eigene Wirtschaft sich anlegen, ist der Tisch für alle ein gemeinsamer. Hierzu, sowie zur Anmiete der Wächter, Aufseher über die Sicherheit des Gebäudes und andere Ausgaben hat die Commission zur Hilfeleistung für die Abgebrannten im ersten Jahr aus ihren Summen 2200 R. abgelassen. Der Werth des Gebäudes beträgt 12,000 Rbl. Von dieser Summe hat die Commission 7000 R. aus den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln hergegeben, während das Curatorium des Andrei-Kirchspiels 5000 Rbl. auf seine Rechnung genommen hat. (Reg.-Anz.)

St. Petersburg. Die Angriffe auf den Maler Werschtschagin, der bei seinen Tafelenter Landschaftsgemälden die Hilfe Münchener Künstler gehabt haben sollte, sind jetzt durch ein Gutachten der 600 Mitglieder zählenden Münchener Künstlerge-

Die Wirkksamkeit der Dorpater Universität im Jahre 1873.

II.

Am 1. Januar 1873 waren bei der Dorpater Universität 686 Studierende verzeichnet; im Laufe des J. 1873 traten neu ein 224 (aus Gymnasien 141, frühere Studierende der Dorp. Univ. 35, aus anderen Universitäten 11, als Apothekergehilfen 37); im Laufe des Jahres traten aus: vor Beendigung der Studien 119, nach Beendigung der Studien 90, im Ganzen 209; zum 1. Jan. 1874 waren vorhanden 701; davon gehörten zur theologischen Facultät 86; zur jur. Fac. 190; zur med. 259; zur hist.-phil. 80 (zur philologischen Abth. 59; zur cameral. 21); zur phys.-math. Fac. 86 (zur mathematischen Abth. 33, zur naturwiss. 53). Externe Zuhörer waren am 1. Januar 1873 6; im Laufe des Jahres traten neu ein 25 und traten aus: vor Beendigung der Studien 25, nach Beendigung der Studien 1; demnach verblieben zum 1. Jan. 1874 5. — Aus der Gesamtzahl aller Studierenden, die sich im J. 1873 auf 910 erstreckte, waren von der Honorarzahlgung befreit: im ersten Halbjahr 158, im zweiten Halbjahr 161, durchschnittlich 160 Studierende, also 17 1/2 % der Gesamtzahl. Kronst.-Stipendiaten existierten: in der theol. Fac. 9 (2550 Rbl.), in der juristischen Fac. 4 (291 Rbl. 66 Cop.), in der med. Fac. 19 (5450 Rbl.), in der historisch-philologischen Facultät 20 (1800 Rbl.), in der phys.-math. Fac. 2 (300 Rbl.), Stipendiaten der Wilnaschen evang. ref. Synode 3 (500 R.); also zusammen 57 Kronstipendiaten (10,891 R. 66 C.). Diese Ausgabe mit Einschluß der für die Stipendiaten der Wilnaschen evang. ref. Synode abgelassenen 500 R. wurde aus der nach dem Stat der Univ. für Stipendiaten festgesetzten Summe gemacht.

Nach dem Finanzanfrage waren zum Unterhalt der Dorpater Universität für das Jahr 1873 angewiesen 212,144 R. 45 K. und zwar zum Unterhalt des Personalbestandes 135,923 Rbl., zu Lehrhilfsmitteln,

öconomischen und anderen Ausgaben 54,650 Rbl.; zu Stipendien und Unterstützungen der Studierenden 14,000 Rbl., zu Belohnungen und Unterstützungen der Beamten 2000 R., zur Equipierung von Kronst.-Ärzten, nach Vollendung ihrer Studien 600 Rbl., zu Ausgaben beim Halten öffentlicher Vorträge über technische Wissenschaften 971 R. 45 C.; zum Unterhalt der chirurgischen Klinik als Ergänzung der Etatssumme 4000 Rubel. — An Specialmitteln waren im J. 1873 eingegangen im Ganzen 6983 Rbl. und zwar als Steuer der Studierenden zum Besten der Universität 5705 R., für Matrifel 1278 R. Diese Summe war für verschiedene Gegenstände nach dem Ermessen des Univ.-Direct. auszugeben.

Die Lehrhilfsanstalten der Universität hatten am 1. Jan. 1874 folgenden Bestand: Die allg. Univ.-Bibliothek: Bücher und periodische Schriften 124,897, Manuscripte 710, Pläne, Karten und Zeichnungen 5551. — Benutzt wurde die Bibliothek von 480 Studierenden. — Kunstmuseum: Alterthümer und Kunstarbeiten 7174, Münzen und Medaillen 7380, Bücher und periodische Schriften 1074; — Centralmuseum väterländischer Alterthümer: Alterthümer 2720, Bücher 388. — Mathematisches Cabinet: Instrumente zc. 284, Bücher 284. — Zeichenschule: Gemälde, Kupferstiche zc. 3848, Bücher 111. — Physikalisches Cabinet: Apparate 923, Bücher 372. Unter den Acquisitionen ist besonders hervorzuheben ein selbstregistrierender Componenten-Anemometer. Mit physikalischen Experimental-Untersuchungen beschäftigten sich im 1. Semester 5, im 2. 11 Studierende. — Chemisches Cabinet: Apparate, Präparate zc. 767, Bücher 203. Im chemischen Laboratorium beschäftigten sich im 1. Semester 30, im 2. 37 Studierende und zwar die Anfänger mit qualitativen, die geübteren mit quantitativen Analysen, vorherrschend auf dem Gebiete der Mineralchemie (chemische Geologie, Agriculturchemie), sodann mit practischer Prüfung verschiedener analytischer Methoden, Darstellung von Präparaten behufs späterer Analyse u. s. w. — Mineral-

ogisches Cabinet: Sammlungen 35,837 Nummern, Bücher 651. Unter den Acquisitionen sind besonders hervorzuheben quartäre diluviale Wirbelthierreste des Gov. Samara. Mit praktischen Arbeiten bestehend in Krystallmessungen und Bestimmungen von Mineralien, Gebirgsarten und Versteinerungen beschäftigten sich 15 Studierende. — Zoologisches Museum: Sammlungen 16020 Nummern, Bücher 60. Unter den Acquisitionen ist besonders hervorzuheben eine Anzahl Süßwasser-Conchilien Nordamerikas. — Botanischer Garten: Lebende Pflanzen und Sämereien 13,376, getrocknete Pflanzen in Herbarien 27,200; in der Bibliothek des botanischen Gartens 534 Werke. Der Garten lieferte genügendes Material zu Demonstrationen und Analysirungen, sowie zu mikroskopischen Untersuchungen. An den Demonstrationen und Analysirungen lebender Pflanzen theilnahmen sich 8, an anderen Untersuchungen 53 Studierende. — Oekonomisch-technologisches Cabinet und Laboratorium für Agriculturchemie: Sammlungen 1347 Nummern, Werke 358. Unter den Acquisitionen sind besonders hervorzuheben 4 größere Platinabampfschalen. Mit physiologischen den Ernährungsproceß betreffenden Untersuchungen beschäftigten sich 2 Doctoren, mit Bodenuntersuchungen 2 Studierende.

Sternwarte: Instrumente 152, Bücher 2526, Karten, Kupferstiche zc. 42. Anatomisches Theater: Sammlungen für Anatomie des Menschen: 757 Gegenstände; für vergl. Anatomie 2307; Instrumente, Statuen, Modelle 232, Bücher 163. — Von den 23 eingegangenen Leichen wurden 5 zu chirurgischen Zwecken, 14 zu anatomischen Präparirungen, 1 für die Vorlesungen gebraucht. Mit Untersuchungen an Leichen beschäftigten sich 30 Studierende. — Physiologisches Institut: Apparate 258, Werke 71. Unter den Acquisitionen ist besonders hervorzuheben ein Kymographion mit Uhrwerk. Mit speciellen wissenschaftl. Untersuchungen beschäftigten sich 3 Studierende. — Pathologisches Institut: Präparate zc. 1555, Werke 96. Mit speciellen wissenschaftl.

nossenschaft zurückgewiesen; dasselbe lautet nach der russ. Petersb. Zeitung: Die Münchener Künstlergenossenschaft hat Ihrem Wunsche gemäß in Betreff des in den Jahren 1871—73 hier lebenden russischen Malers Herrn Wereschtschagin und der durch denselben dahier geschaffenen Werke nähere Erhebungen gepflogen. Herr Wereschtschagin ist während seines hiesigen Aufenthaltes nur mit sehr wenigen Künstlern in Berührung gekommen, welche nunmehr sämtlich dem ergebenst unterfertigten Ausschusse bekannt sein dürften. Diese Künstler, sowie die von Herrn Wereschtschagin verwendeten Diener konstatiren, daß sie niemals irgend andere Künstler bei ihm getroffen haben und daß derselbe niemals künstlerische Hülfe in Anspruch genommen habe. Wir haben ferner einer Generalversammlung der Münchener Künstlergenossenschaft die Frage vorgelegt, ob es irgend Jemandem bekannt sei, ob Jemand und wer Herrn Wereschtschagin künstlerische Hülfe geleistet habe? Als Niemand sich zur Bejahung dieser Frage meldete, haben wir noch eine achtstägige Frist mit der Bitte um Auskunft über jenen Punkt gesetzt, welche, wie vorauszusehen, ebenfalls ohne irgend eine Ermittlung einer Hülfeleistung seitens Münchener Künstler an Herrn Wereschtschagin verstrich. Mit Vergnügen aber können wir konstatiren, daß in jener Versammlung sowohl, wie außerhalb derselben in allen Künstlerkreisen die von Ihnen mitgetheilte Thatfache der Verleumdung eines so hervorragenden Künstlers wie Herr Wereschtschagin die tiefste Entrüstung hervorgerufen hat, und daß — ohne Ausnahme — alle die zahlreichen Künstler, welchen die Werke Wereschtschagin's durch die Photographien bekannt geworden sind, die feste Ueberzeugung aussprechen, daß der Charakter und die eminente Originalität jener Compositionen aus dem Kriege in Taschkent jede andere Hand als die eines einzigen Meisters in vorseherein ausschließen.

In ausgezeichnetster Hochachtung.

Der Ausschuss der Münchener-Künstler-Genossenschaft.
Der Schriftführer Der Vorstand:
Anton Heß, k. Professor. Conrad Hoff.
S. L. Raab, k. Professor. Josef Brandt.
C. Kronberger. D. Langlo.
W. Linden Schmidt. A. v. Kogebue.
A. Wagner, k. Professor.
Wilh. Mart.

„Diese energische und hoch-sympathische Aeußerung einer ganzen Menge geachteter europäischer Künstler macht“, wie Herr Staffow hinzufügt, „jede weitere Untersuchung in Anlaß der Verleumdung, welche Herr Akademiker Tjutrumow in der Presse verlautbart hat, überflüssig. Und wenn auch das Sprüchwort sagt, daß ein Thor leichter einen Stein ins Wasser wirft, als zehn Kluge ihn wieder herausholen können, so hat sich doch in dem vorliegenden Falle die Sache rascher und besser enden lassen, als das Sprüchwort verheißt. Streng genommen hätte ich alles Recht, dem Herrn Akademiker gar nicht zu antworten, weil er schon längst die Waffen niedergelegt hat, in Anbetracht dessen, daß die Sache eine ernste Wendung nahm, zu verschiedenen Finten seine Zuflucht nahm und endlich in Nr. 298 der „Russ. Welt“ direkt erklärte, er habe keine Thatfachen auf seiner Seite und habe nur auf Gerüchte hin gesprochen. Aber ich schreibe jetzt zu dem Zwecke, um alle verleumderischen Gerüchte, von wo und von wem sie

auch ausgingen, bis auf die Wurzeln zu vernichten. Zu seinen Artikeln hat Herr Tjutrumow niemals von sich allein aus gesprochen; „wir Künstler“, hieß es immer bei ihm und er bemühte sich stets anzudeuten, es seien mehrere vorhanden, welche auf Tjutrumow'sche Manier das Wereschtschagin'sche Talent schätzten und die „Methode seiner Arbeit per Kompagnie“, bei der von Wereschtschagin selbst „nur die Firma bliebe“ ent edt hätten.

Für das Gouv. Warschau ist das Jahr 1873 in sanitärer Hinsicht ein äußerst ungünstiges gewesen. Dieses Jahr zeichnete sich den früheren gegenüber durch eine hohe mittlere Temperatur aus; im Winter glich die Witterung der gewöhnlichen Herbstwitterung, und das warme Frühjahr sowie der heiße trockene Sommer verursachte verstärkte Wasserverdunstung, Herabsinken des Niveaus der Grundwasser und starke Zersetzung der organischen Substanzen. Hierdurch entwickelten sich Miasmen und krankheitszeugende Elemente. Die unbedeutende Schneemenge des Winters und die Trockenheit des Sommers verringerten den Wasserstand der Weichsel, was schädlich auf den Gesundheitszustand der Menschen wirkte.

Die natürlichen Pocken, die schon im Jahre 1872 aufgetreten waren, währten bis zum Herbst 1873 und zeichneten sich durch bedeutende Sterblichkeit aus. Diese Krankheit ergriff Personen jeglichen Alters insbesondere aber Kinder, und erschien in gefährlicher Form sogar bei denjenigen, die revaccinirt waren. — Am stärksten herrschte die Pockenepidemie in den Kreisen Grojezt, Mieschawsk, Wlozlawsk, Komitsch, Sternimwiz, Radiminsk und Nowominsk. Die Zahl aller an den Pocken Erkrankten betrug 3941, von denen 2827 hergestellt wurden und 1141 also 28% der Erkrankten starben.

Die epidemische Cholera des J. 1872 endete am Jahreschlusse, aber im J. 1873 litten alle 13 Kreise des Gouvernements unter derselben. Die bedeutende Bewegung der Arbeiter auf Wasserfahrzeugen auf der Weichsel zwischen Oesterreich und Preußen wirkte mit zur Verbreitung der Cholera im ganzen Flußgebiet.

Die Krankheit zeichnete sich durch Hartnäckigkeit und bedeutenden Procentsatz der Sterblichkeit aus und begann erst im Herbst nachzulassen. Die Zahl der im J. 1872 an der Cholera Erkrankten betrug 7873; davon wurden hergestellt 3996, starben 3877, also fast 50 % der Erkrankten. — Besonders groß war die Sterblichkeit in den Kreisen Grojezt, (864 erkrankt, 496 gestorben), Sternimwiz (652 erkrankt, 349 gestorben), Wlozlawsk (633 erkrankt, 325 gestorben). Am geringsten litt der Radiminsk'sche Kreis.

Von epizootischen Krankheiten zeigten sich im Gouvernement die Viehpeste und die sibirische Pest; erstere in der Stadt Warschau und den Kreisen Warschau, Grojezt und Nowominsk; am stärksten war sie in der Vorstadt Praga und im Warschauer Kreise. In 37 Ortschaften trat die Seuche auf; von 6274 Stück Vieh erkrankten 558, wurden hergestellt 4, fielen 129, wurden erschlagen als krank 425 und als verdächtig 611. In den von der sibirischen Pest ergriffenen Ortschaften erkrankten von 5611 Stück Hornvieh 270, wurden hergestellt 47 und fielen 224; von 5044 Stück Schaafen erkrankten 486, wurden 3 hergestellt und fielen 483; von 183 Pferden erkrankten 12, fielen 10 und wurden hergestellt 2. (Reg.-Anz.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Janr./28. Dec. Der deutsche Kaiser sandte dem Berliner Magistrat nach Neujahr folgendes Dankschreiben: Dem Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin danke Ich verbindlich für die Mir beim Beginn des Jahres dargebrachten Glück- und Segenswünsche. Indem Ich dieselben aufrichtig mit dem Wunsche erwidere, daß die großen Aufgaben, welche die Stadt Berlin zur Erfüllung weltstädtischer Bedürfnisse durchzuführen unternommen hat, in Beförderung der Wohlfahrt ihrer Bewohner zu einem glücklichen Ende gelangen werden, freue Ich Mich des herzlichsten Ausdrucks, welchen die den Magistrat befehlende Treue und Anhänglichkeit in der Adresse vom 1. d. Mts. von Neuem gefunden, insbesondere aber der Befriedigung, welche sich darin über den Erlaß der Kirchen-, Gemeinde und Synodal-Ordnung vom 10. September 1874 ausdrückt. Ich lege großen Werth darauf, den damit begonnenen weiteren Ausbau unserer evangelischen Kirche bald vollendet zu sehen, und lasse Mich, dem Reformwerk eingehendes Interesse widmend, gern von der Erwartung leiten, daß sich der Einfluß desselben wie in den evangelischen Gemeinden der beteiligten Provinzen überhaupt, so namentlich in Berlin durch Wiederbelebung und Vertiefung des lauterer evangelisch-kirchlichen Sinnes segensreich werde geltend zu machen wissen.

Berlin, 4. Januar 1875.

Wilhelm.

Die heutige „Provinzialcorrespondenz“ schließt einen Ueberblick über den kirchlichen Kampf im abgelaufenen Jahre mit folgender bedeutsamen Erklärung: „Die Erfahrungen des verfloffenen Jahres können die Regierung nur darin bestärken, auf dem Wege, welcher ihr durch ihre Pflicht von vornherein vorgezeichnet war, fest und zuverlässig vorwärts zu schreiten. Ihre Zuversicht beruht auf ihrem guten Gewissen, auf dem Bewußtsein, daß es ihr nach wie vor fern liegt, die Rechte der Kirche und das innere Glaubensgebiet anzutasten oder zu verletzen, daß sie vielmehr nur das weltliche Schwert, daß ihr von Gott gegeben ist, in seiner Kraft und Schärfe zu wahren bestrebt ist; — die Zuversicht beruht ferner auf der überzeugten und warmen Unterstützung, welche sie im deutschen Volke und in der Vertretung desselben findet; — sie beruht endlich auf dem festen Glauben an den patriotischen Sinn der katholischen Volkskreise in Deutschland, welche allmählig erkennen werden, daß es nicht Fragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens, sondern das Streben nach weltlicher Macht ist, um dessentwillen die ultramontanen Führer auf fremdes Geheiß den Frieden der deutschen Kirche immer tiefer untergraben. Es wird die Zeit kommen, und sie ist hoffentlich nicht fern, wo alle ernsten Geister im katholischen Volke selbst, unter Hinweis auf die Zerrüttung alles kirchlichen Wesens und Lebens, den Geistlichen und Oberhirten das Bedürfnis der Wiederherstellung des kirchlichen Friedens und der Versöhnung mit der Staatsgewalt bitend, und mahnend an das Herz legen. Vielleicht erkennen inzwischen auch die kirchlichen Machthaber mehr und mehr, daß die Stützen, auf welche sie ihr Streben auf Machterweiterung gründen zu können meinen, morsch und hinfällig sind, und bieten vor weiterer unheilbarer Zerrüttung der Kirche lieber die Hand

lichen Untersuchungen beschäftigten sich 4 Studierende, Leichenöffnungen fanden 52 statt. — Pharmaceutisches Institut: Apparate, Präparate zc. 2269, Werke 10. — Für die Chemikalienammlung wurden 140 Präparate angefertigt. An den practischen chemischen Arbeiten theilgenommen sich 69 Medeciner und 61 Pharmaceuten; mit größeren wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich 12 Personen. — Pharmakologisches Institut: Apparate, Präparate zc. 1125, Werke 10. Mit speciellen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich 10 Personen. — Chirurgische Klinik: Verbände und Maschinen 727, Instrumente 1234, Werke 881. — Unter den Acquisitionen sind besonders hervorzuheben 2 galvanische Apparate nach Böhmer. — Ophthalmol. Klinik: Instrumente zc. 266, Werke 391. Geburtshilf. Klinik: Instrumente zc. 374, Werke 741. Med. Klinik: Werke 563. — In den Kliniken war der Krankenbestand folgender: In der med. Klinik (Zahl der Practicanten 47) war zum 1. Januar 1873 verblieben 1 Kranker, wurden im J. 1873 aufgenommen 211, geheilt 54, als gebessert oder unheilbar entlassen 124, starben 34; zum 1. Jan. 1874 verblieb keiner. — In der chirurgischen Klinik: (Zahl der Practicanten 46) waren zum 1. Januar verblieben 25 Kranke, wurden im J. 1873 aufgenommen 266, geheilt 137, als gebessert oder unheilbar entlassen 121, starben 20, verblieben zum 1. Jan. 1874 13. — In der ophthalmologischen Klinik: (Zahl der Practicanten 20) waren zum 1. Jan. 1873 verblieben 2 Kranke, wurden im J. 1873 aufgenommen 150, geheilt 71, als gebessert oder unheilbar entlassen 80, starb 1, verblieb zum 1. Jan. 1874 keiner. — In der geburtshilflichen Klinik: (Zahl der Practicanten 43) waren zum 1. Jan. 1874 verblieben 4 Kranke, wurden im J. 1873 aufgenommen 100, geheilt 73, als gebessert oder unheilbar entlassen 27, starben 3, verblieb zum 1. Januar 1874 1. — In der Univ. Abth. des Bezirkshospitals (Zahl der Practicanten 7) waren

zum 1. Januar 1873 verblieben 38 Kranke, wurden aufgenommen 236, geheilt 145, als gebessert oder unheilbar entlassen 80, starben 24, verblieben zum 1. Jan. 1874 25. Die Zahl der Leichenuntersuchungen und der gerichtlichen Section betrug 45.

Literarisches.

Unter der Redaction von Oscar Blumenthal werden vom Februar d. J. an im Verlage von Georg Stilke in Berlin „Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik“ erscheinen, die eine Art poetisch-kritische Ergänzung der „Gegenwart“ bilden und ein Unterhaltungsblatt im vornehmsten Stile werden sollen. Sie bezwecken, theils in den Originalbeiträgen der namhaftesten Autoren, theils im Spiegel kritischer Betrachtung ein Gesamtbild des heutigen literarischen Schaffens zu geben und unterscheiden sich daher von bereits bestehenden Blättern durch die in ihnen zum ersten Male dargebotene lebendige Verschwörung von Produktion und Kritik. Der poetische Theil, der Novellen — Gedichte — epische und dramatische Dichtungen bringt, wird zunächst Beiträge von Bodenstedt, Grosse, Hamerling, Heigel, Jensen, Kinkel, Lindner, Lingg, Meißner, Strodtmann, Wehl, Wichert u. A. — der kritische Theil wird Plaudereien und Essays von Carrière, Klaus Groth, Gutzkow, E. von Hartmann, Kreyssig, Rüchberger, Noire u. A. bringen.

In einer Zeit, die so sehr nach der materiellen Seite neigt, ist eine Zeitschrift gewiß nicht überflüssig, die rein dem Idealen, dem Aesthetisch-Schönen ihre Kräfte weihet, und wir glauben daher auf dieses originell und vielversprechend angelegte Unterhaltungsblatt hinweisen zu sollen.

Allerlei.

Turkistan. Man schreibt dem „Russ. Juv.“ aus dem Amudarjagebiet, daß der Chan von Chiwa, trotz der bedrängten Lage, in der er sich in Folge der ununterbrochenen Unruhen befindet, dennoch ehrlich und nach Kräften die von ihm beim Friedensschluß übernommenen Ver-

pflichtungen zu erfüllen trachtet. Gegen Jahreschluß muß er an Rußland 100,000 Rbl. zahlen. Von dieser Summe hat er 60,000 Rbl. bereits am 12. November an den Obristen Swanow gezahlt, von denen 3000 R. in Credit- und 57,000 Rbl. in Silberrubeln russischer und chiwaischer Prägung bestanden. Die Uebersendung einer so großen Menge Silbers erklärt sich aus der lebhaften Nachfrage nach unseren Creditbilleten seitens der Bewohner Chiwas, die für dieselben ein Aufgeld von 1 Kop. pro Rubel zahlen. Das russische Papiergeld, das früher in großer Zahl im Chanat coursirte, ist zum einen Theil durch die Karawanen wieder nach Rußland gebracht worden, während es zum anderen Theil mit Rücksicht auf die stürmische Lage der Dinge im Chanat versteckt gehalten wird.

Livland. Aus der Gegend von Koop schreibt man dem „Nahj. weests“, daß dort vor Kurzem ein Grab geöffnet worden sei, um es zu plündern. Vor ungefähr 12 Jahren starb dort ein lediger alter Müller, der als ebenso geizig wie reich verschrien war. Als er gestorben war, wurde er in einem Sarge, den er sich schon bei seinen Lebzeiten hatte anfertigen lassen, begraben. Da sich nun in seinem Nachlaß kein Geld vorfand, so verbreitete sich das Gerücht, daß dasselbe in seinem Sarge, der einen doppelten Boden haben sollte, versteckt sei. Dieses Gerücht hat nun dazu geführt, daß sein Grab in einer Nacht geöffnet wurde. Wie es scheint, haben übrigens die Verbrecher nichts gefunden. Sie sind noch nicht entdeckt.

Die Kälte dauert in London und in den Provinzen fort und wird von Tag zu Tag stärker. Der Thermometer zeigt 26 Gr. F. London ist in einen dichten Nebel gehüllt, der die Benutzung künstlichen Lichts den ganzen Tag hindurch nothwendig machte. Um Mittag war es finster wie um Mitternacht, und am Nachmittage selbst machte der Nebel auch nicht die geringsten Anstalten, sich zu entfernen. Das Jahr schließt schwarz und traurig.

dazu, daß kirchliches Leben im Frieden mit dem Staate von Neuem erblühen könne, indem sie „Gott geben, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ (N. 3.)

— Die Nat.-Lib. Corr. schreibt: „Die altkatholische Bewegung hat im vergangenen Jahre stetig an Bedeutung zugekommen. Wie sie von Anfang an ein rein spontaner Prozeß gewesen ist, so hat sie sich auch in ihrem ganzen bisherigen Verlaufe keiner von außen kommenden Unterstützung oder Bevorzugung zu erfreuen gehabt. Die Staatsgewalt hat sich ihr gegenüber durchaus objektiv erhalten, und das mit Recht. Ihre Aufgabe kann lediglich sein, ohne sich auf die dogmatische Streitfrage überhaupt einzulassen, den Altkatholiken den Rechtschutz zu gewähren, welchen sie als Mitglieder der vom Staate anerkannten katholischen Kirche beanspruchen können. Die praktischen Konsequenzen dieses Standpunkts sind jedoch vollständig bisher nur in Baden gezogen, wo bekanntlich die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken durch ein besonderes Gesetz in eingehender Weise geregelt worden sind. In Preußen betrachtet die Staatsregierung, in Uebereinstimmung mit den Urtheilen aller preussischen Gerichtshöfe, die Altkatholiken freilich auch nach wie vor als Katholiken im Sinne der preussischen Verfassung und des preussischen Rechts. Diese rein formale Auffassung genügt aber unter den obwaltenden Verhältnissen für die Bedürfnisse der Altkatholiken in keiner Weise. Es ist auffallend, daß nicht auch in Preußen etwas verlautet von einem Gesetzentwurf, der die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken in Beziehung auf Constatirung selbständiger Gemeinden, auf Theilung des Gemeindevermögens u. s. w. zu regeln bestimmt wäre. Es muß freilich erwähnt werden, daß die Regierung im Verwaltungswege Anläufe zu einer solcher Regelung gemacht hat. Aber eine umfassende Vertheidigung des vorhandenen Bedürfnisses ist auf diese Weise nicht zu erzielen; sie kann nur durch eine allgemeine gesetzliche Regelung bewirkt werden. Der unerwartet ausgedehnte Gebrauch, welcher in Baden von den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes gemacht worden ist, hat genügend bewiesen, wie sehr dasselbe durch die Sachlage geboten war. In Preußen sind Anzeichen genug vorhanden, welche die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes nicht minder dringend erscheinen lassen. Sollte die Regierung sich nicht entschließen, dem Landtage einen entsprechenden Entwurf vorzulegen, so ist zu hoffen, daß aus der Mitte des Abgeordnetenhauses die Initiative zu einem solchen ergriffen werden wird. Es handelt sich um Nachholung einer Versäumnis, welche bei längerer Fortsetzung geradezu eine Ungerechtigkeit einbegreifen würde.“ (N. 3.)

Kassel, 7. Jan./20. Dec. Der Tod des Kurfürsten von Hessen wird in Erinnerung bringen, daß der Feldjäger, welchen Herr v. Bismarck Ende Nov. 1862 mit der Note nach Kassel schickte, daß, wenn der Kurfürst sich nicht mit seiner Kammer vertrage und der deutsche Bund keine Remedeur schaffe, Preußen durch eigene Mittel unter Zuziehung der Aignaten Frieden in Kurhessen herstellen werde, der Vorbote alles dessen war, was seitdem in Deutschland geschehen ist. Die Hessen selbst hatten so lange für ihre Verfassung gekämpft, daß, als es ganz anders kam und sie über Nacht eine Reichsverfassung erhielten, sie sich zuerst in die neue Ordnung der Dinge nicht recht finden konnten und erst hineinwachsen mußten. Jetzt sind sie schon seit geraumer Zeit so gute Preußen wie Reichsbürger, und bei der Nachricht von dem Tode des Kurfürsten werden seine früheren Unterthanen sich vielleicht nur mit einiger Mühe vergegenwärtigen können, was sie alles unter ihm gelitten haben. (N. 3.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 4. Jan./23. Dec. Die „Montags-Revue“ äußert bei Schilderung der Weihnachtsstimmung der Wiener: „Die wirtschaftliche Krisis, die noch immer alle Verhältnisse der Monarchie umklammert, lastet auf den Gemüthern. Noch sind keine Anzeichen vorhanden, welche den Abschluß der Krisis, die entscheidende Wendung zum Bessern, in nahe Aussicht stellen würden. Aber dennoch scheint es, als ob Muth und Selbstvertrauen sich zu beleben, jene dumpfen, verzagten Stimmungen, welche die ersten Phasen des über das Reich hereingebrochenen Unglücks begleiteten, allmählich einer kräftigeren Auffassung der Dinge zu weichen begannen. Man hat aufgehört, den Staat mit Anforderungen zu umstürmen, deren Erfüllung seinen Aufgaben und seiner sittlichen Pflicht gleich sehr widersprechen würde. Der Zufall des Erwerbes, der mühselige Gewinn, der Lohn ohne That gilt nicht mehr als das höchste Ziel des Anzustrebenden und zu Erreichenden, dem Begriffe der redlichen Arbeit ist durch die Verhältnisse sein altes Recht geworden, aber auch dem Werthe der Arbeit wird allmählich die alte Ehre. Die Genesung schreitet langsam und unter schmerzhaften Zuckungen des wunden Körpers vor, ihr Fortschreiten aber wird sich nicht läugnen lassen. Eine ungewöhnliche Gunst der auswärtigen Verhältnisse des Reiches begleitet dieses allmähliche Wiederaufstreben. Das Freundschaftsband, das uns mit Deutschland verbindet, ist heute ein festeres als je; nach den Beziehungen der Souveräne, der Regierungen und der Völker beider Reiche ist es ein unlösbares geworden. Die einstige Verstimmlung

gegen Rußland hat der Ueberzeugung von der vielfachen Berührung der Interessen beider Staaten, von der Möglichkeit ihres engen ungetrübten Zusammengehens Platz gemacht. Gleich freundschaftliche und sympathische Gesinnungen durchdringen unser Verhältniß zu dem Nachbarstaate Italien. England, so fernab es sich von den politischen Fragen des Continents zu halten pflegt, würdigt die Bedeutung, welche die Zusammenschließung der drei Kaiserreiche für die Erhaltung des Friedens und die conservativen Interessen Europas behauptet, und selbst Frankreich wird bei einer leidenschaftslosen Auffassung der Lage die günstigen Chancen nicht zu verkennen vermögen, welche den Versuchen seiner staatlichen und politischen Reconstruction und seines vollen Wiedereintritts in das politische System Europas dargeboten erscheinen. Der Friedensgedanke, der Gedanke der Erhaltung und Sicherung des Bestehenden, beherrscht in diesem Augenblicke die Politik der europäischen Großmächte. An die Tendenz der Wahrung des Friedens aber schließt sich nothwendig die Tendenz seiner Pflege. Die wahren geistigen und materiellen Bedürfnisse der Völker treten in den Vordergrund. Oesterr.-Ungarn zumal vermag auf alle ehrgeizigen und selbstsüchtigen Pläne leichtem Herzens zu verzichten.“ (N. 3.)

Großbritannien.

London, 6. Januar/25. Dec. Die massenhaften Desertionen in der Armee und Miliz haben die Regierung bewogen, den kräftigen Beistand der Polizei im ganzen vereinigten Königreich anzurufen. Der Minister des Innern hat ein amtliches Rundschreiben an sämtliche Lokalbehörden erlassen, in welchem es heißt, daß der Kriegsminister sich beim Ministerium des Innern über den Mangel an Thätigkeit auf Seiten der Polizei in Ergreifung von Deserturen beschwert habe. Der Minister legt sodann Nachdruck auf die große Wichtigkeit, daß solche Mißthäter der Strafe nicht entgehen, und lenkt die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Beschwerde des Kriegs-Departements betreffs der Polizei. (D. N. A.)

Frankreich.

Paris, 5. Jan./24. Dec. Der „Moniteur“ enthält folgende Erklärung: „Es ist gut, die Bedingungen festzustellen, unter welchen die Regierung in die neue parlamentarische Session eintritt. Die Konferenzen im Elysee führten kein Einverständnis zwischen den gemäßigten Gruppen der Nationalversammlung herbei. Das persönliche, das unpersonliche und das republikanische Septennium stehen sich nach wie vor gegenüber. Wenn die ernsten Streitigkeiten zwischen den drei Gruppen, in so fern es die Art und Weise der Organisation des Septenniums betrifft, fortbestehen, so bestreitet doch keine derselben die Möglichkeit konstitutioneller Gesetze. Alle Welt ist einverstanden über die Nothwendigkeit, eine Erste Kammer zu errichten, das Recht der Auflösung festzustellen und über die Uebertragung der Exekutivgewalt, nach dem 20. November 1880 zu befinden. Unter diesen Bedingungen hat es dem Marschall geblieben, daß der einfachste Weg sei, diesen ursprünglichen Dispositionen Rechnung zu tragen und denselben Raum zu gewähren, sich kundzugeben. Der Berichterstatter der Dreißiger-Kommission wird also heute oder morgen beantragen, das Gesetz über die Erste Kammer sofort auf die Tagesordnung zu bringen, als das wichtigste und dringlichste der gesammelten konstitutionellen Gesetze. Die Regierung wird diesen Antrag unterstützen, und es scheint bis jetzt nicht, daß derselbe auf lebhaften Widerstand stoßen werde. In den Berichten über die beiden ersten Konferenzen im Elysee ist sogar formell ausgesprochen, daß das linke Centrum sich der Priorität des Gesetzes über den Senat nicht widersetzen wird. Ist einmal angenommen, daß der Gesetzentwurf auf die Tagesordnung gesetzt wird, so wird man mit der Berathung desselben beginnen, und alsdann wird, wie Jedermann erkennt, der Wettkampf in entscheidender Weise beginnen.“ (D. N. A.)

Versailles. Am Tage nach Eröffnung des neuen Opernhauses in Paris, schreibt die „Times“, ging in Versailles der Vorhang über einem neuen Akt des politischen Schauspiels auf, welches dort aufgeführt wird. Das Ministerium des Marschalls Mac Mahon hat seine Entlassung genommen und eine Krisis ist zum Ausbruch gekommen, welche an und für sich wie in ihrem Ursprung leicht der Ausgangspunkt bedeutender politischer Bewegungen werden kann. Der Vorgang kommt nicht ohne vorhergegangene Warnungen, allein nichtsdestoweniger behält er etwas Ueberraschendes und seine Wichtigkeit wird schwerlich weder in Frankreich selbst noch im Auslande ohne Weiteres in ihrer ganzen Ausdehnung gewürdigt werden. Die Hauptthatsache scheint in dem Punkte zu liegen, daß der Marschall-Präsident die Stellung einer reinen Exekutivautorität, welche über dem Kampfe der Parteien steht aufgegeben und sich als persönlicher Gegner der Kammermehrheit gegenüber gestellt hat. Es war nicht allein das Ministerium des Marschalls, sondern der Marschall selbst, der durch die Abstimmung am 6. geschlagen wurde, und auf diese Weise ist ein ganz neues Element in die Politik von Versailles eingeführt worden. Unter ähnlichen Verhältnissen legte Herr Thiers seine Stelle nieder und die Präsidentschaft ging in andere Hände über. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Marschall Mac Mahon ähnlich han-

deln sollte, und seine Stellung ist in der That in einer Hinsicht wesentlich von der seines Vorgängers verschieden. Er muß der Mittelpunkt bleiben, um welchen sich alle anderen politischen Elemente ordnen. Er steht da wie ein Oberbefehlshaber, dessen Stab umgeformt werden mag, dessen Pläne durchkreuzt werden können, dessen Regimenter vielleicht Niederlagen erleiden, der aber selbst an der Spitze der nationalen Streitmacht bleibt und dessen Aufgabe es bleibt, für neue Offiziere zu sorgen und neue Pläne zu erfinden. Eine solche Anschauung der Lage mag für Frankreich nichts Fremdartiges haben, allein sie bringt auf alle Fälle die Dinge in eine neue Zusammenstellung und eröffnet neue Aussichten. Die Konferenzen der letzten Tage sind ohne Erfolg geblieben und scheinen für den Marschall nur die Ueberzeugung gebracht zu haben, es sei nöthig, daß Jemand in entscheidender Weise die Initiative ergreife und daß er selbst die einzige Person sei, die das in genügender Weise thun könne. Daher geht er in der Botchaft an die Nationalversammlung weit über die allgemeinen Empfehlungen hinaus, welche er früher gemacht. Er beschränkt sich nicht auf den Vorschlag, man möge die konstitutionellen Gesetze erörtern, sondern geht so weit, daß er praktisch die Leitung der Geschäfte aus den Händen seiner Minister nimmt und dieselben in derselben Weise wie die Minister Napoleons III. zu einfachen Exponenten seiner Wünsche macht. Dabei fordert er auch einfach die Versammlung auf, seinen Wünschen gemäß zu handeln. Den unter solchen Umständen gemachten Vorschlägen des Präsidenten hat die Kammer mit entschiedener Mehrheit ihre Zustimmung verweigert. Dem Kabinet blieb nichts anderes übrig, als in corpore abzusankten. Der Marschall ist, allerdings weniger unmittelbar, ebenfalls geschlagen, allein er zeigt keine Neigung, das Feld zu räumen. Was soll die Lösung dieses Problems sein? — Es scheint, als ob Grund zu der Annahme vorläge, daß der Marschall nicht ohne Absicht die Schwierigkeit beschleunigt habe, welche seit geraumer Zeit vorauszu sehen war und gegen welche die konstitutionellen Gesetze eine Sicherheit liefern sollten. Nach den neuesten Vorgängen steht der Marschall, der sich auf sechs Jahre noch für unabsehbar hält, der Nationalversammlung in offenem Kampfe gegenüber. Wenn er nicht nachgeben will, so bleibt schlechterdings nichts anderes übrig als die Nationalversammlung aufzulösen. Der Marschall gab denn auch in seiner Botchaft klar zu verstehen, daß er auf diesen Ausweg gefaßt sei, und wie man vernimmt, wird auch die Möglichkeit bereits erörtert. Es wird nicht für unmöglich gehalten, daß ein Auflösungsministerium ohne Weiteres gebildet werden sollte, und es gilt für wahrscheinlich, daß der Präsident für diesen Schritt die volle Unterstützung des Hauses erhalten werde.“

— Siecle schreibt: „Man versichert, Herr Buffet habe bei der letzten Konferenz zur Befestigung der Forderung einer baldigen Discussion der konstitutionellen Gesetze den fast absoluten Mangel des Stoffes für die parlamentarischen Debatten hervorgehoben. Wenn die Kammer nicht bald diese Gesetze auf die Tagesordnung bringt, so würde sie sich gezwungen sehen, ihre Sitzungen einzustellen, was nicht ohne Inconvenienzen geschehen könnte nach Ferien von vierzehn Tagen, die wiederum so kurze Zeit auf solche von vier Monaten folgten. Wenn man die Liste der Gesetzentwürfe befragt, die den Verhandlungen der Nationalversammlung noch nicht unterzogen wurden, so wird man sich überzeugen, daß Herr Buffet Recht hat. Das Gesetz über die Freiheit des Unterrichts wurde durchaus zerstückelt an die Commission zurückgewiesen, und es ist schwierig, dasselbe noch einmal vor die Kammer zu bringen. Der Gesetzentwurf Betreffs der Cadres wird nur zu einer kurzen Debatte Veranlassung geben, da zwischen der Commission und der Regierung ein Einverständnis hergestellt wurde. Der Entwurf eines Pressegesetzes, der dringlich wäre, ist trotz der Zusagen der Minister noch nicht vorgelegt. Das Budget von 1875 ist eben so wenig vorgelegt, und wäre es geschehen, so müßte es erst noch lange von der Commission geprüft werden. Die Kammer hat folglich nur eine ungenügend ausgefüllte Tagesordnung für die wieder beginnende Session.“ (N. 3.)

Italien.

Rom, 3. Jan./20. Dec. Der von dem Deputirten Quinto Sella, dem Vorgänger Minghetti's im Finanzministerium, dem Parlamente eingereichte und am 17. v. Mts. von der Kammer der Abgeordneten in Erwägung gezogene Gesetzentwurf über die Errichtung von Postsparkassen enthält zehn Artikel, und die Postämter im Bereiche des Königreichs werden durch denselben ermächtigt, als Succursalen einer unter Staatsgarantie stehenden Sparkasse zu funktionieren, welche in der Deposition- und Schuldentasse mit einbegriffen sein wird, während diese letztere im Finanzministerium eine eigene Direction für sich erhält. Die Einzahlungen werden für jedes Individuum nur unter dem Titel einer Sparlage entgegengenommen, dürfen nicht unter einer Lira gemacht werden und sollen die Summe von 2000 Lire nicht überschreiten, indem nur unter diesem letzteren Betrage stehende Einlagen auf die wie für die freiwilligen Depositionen systemisirten Interessen Anspruch haben. Zu Gunsten jener Personen, welche Spareinlagen machen, werden bei der Postverwaltung besondere Conti correnti eröffnet und denselben eigene Büchchen, welche keiner Stempelformalität unterliegen,

ausgefollt werden, in denen die Einſchreibung der von ihnen eingezahlten oder beſetzten Beträge erfolgt. Der Vorzeiger eines ſolchen Büchleins erhält ſodann auf Verlangen bei jedem im Reiche als Poſtparkeſſe amtierenden Poſtamt die eingezahlten Summen ganz oder theilweiſe ausbezahlt, mögen dieſelben nun bei einer Poſtparkeſſe oder bei der Staatsparkeſſe deponirt worden ſein.

Die Danzmannſche Stiftung zu Penſionen für Dörptſche Lehrer-Wittwen und Waiſen.

Das Curatorium der Danzmannſchen Stiftung bringt hiemit, gemäß § III des Teſtaments der Erb- laſſerin, die Namen der Wittwen, welche ſich im Genuße der Unterſtützung befinden, zur Kenntniß des Publikums.

Die größere Penſion von je 85 Rbl. 70 Kop. iſt biſher gezahlt worden an die vier Wittwen: Frau Oberl. Hanſen, Frau Oberl. Nerling, Frau Weined und Frau Spalving; die kleinere Jahresunterſtützung von je 12 Rbl. an die Wittwen: Frau Miſailow und Frau Megejew, geb. Köhler. Letztere iſt im Laufe dieſes Jahres geſtorben und an ihre Stelle iſt, auf Beſchluß des Curatoriums, die Lehrer-Wittwe Müller getreten, welche die dieſjährige Quote empfangen hat. Dorpat den 31. December 1874.

Im Namen der Verwaltung:
Oberlehrer A. Paulſon.

Aus Dorpat.

Viele Leſer der Dörptſchen Zeitung haben mir den Wunſch ausgedrückt, mein Blatt möge mehr Inſerate bringen.

Ich war biſher der Meinung, in einer Univerſitäts- ſtadt ſeien wohl Bücheranzeigen erwünſcht und geboten; ich hielt die Ueberfluthung des in einer Stadt gerin- geren Umfanges nothwendig nicht großen und ſpar- ſam zu verwaltenden Zeitungsraumes mit Ankündi- gungen, wie ſie der Verkehr einer Großſtadt erfordert, für eine nach allen Richtungen hin unthunliche und verſchwenderiſche.

Ich bin aber gerne bereit, dem Verlangen wohl- wollender Gönner zu entſprechen und werde verſuchen, dieſe in einer für den Leſer bequemen und überſicht- lichen Form eines Tagesblattes, wie im heutigen Inſeraten- theil, zu thun. W. Gläſer.

Verantwortlicher Redacteur: B. F. Chr. Gläſer.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorſchriften für die Studirenden der Kaiſerlichen Univerſität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Rudolph Frackmann die Uni- verſität verlaſſen hat.

Dorpat, den 30. December 1874.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 987.) Secretaire G. Treſſner.

Von der **Dorpater Kreis-Wehrpflicht- Commission** wird hiemit bekannt gemacht, daß dieſelbe die nächſte **Sitzung** zum Empfange der biſher zur Ableiſtung der Militärpflicht nicht erſchienenen Perſonen auf den **18. Januar c.** anberaumt hat und daß zu dieſem Zwecke am erſten Sonnabend eines jeden Monats Sitzungen gehalten werden ſollen. Mit Bezugnahme hierauf werden ſämmtliche Stadt- und Landpolizeien von dieſer Commiſſion erſucht, diejenigen Perſonen, die der Ableiſtung der Militärpflicht im Jahre 1874 unter- lagen und ſich derſelben entzogen haben, zu ſolchen Terminen der Commiſſion vorſtellig zu machen. -- Behufs Annahme von Anmeldungen ſowie Erthei- lung von Auskünften in Sachen der Wehrpflicht wird an jedem Sonnabend die Canzellei von 10—1 Uhr Vormittags geöffnet ſein.

Kreisdeputirter G. v. Dettingen.

Schriſtführer A. Hofmann.

Das

Aufnahme-Examen

in der

höheren Stadt-Töchterſchule

ſoll am **8. und 9. Januar 1875** abgehalten werden. **Meldungen** dazu am **7. Januar** können für die Klaffen II, III und IV, wegen Ueberfüllung derſelben, nicht für auswärtige Kinder, ſondern nur für Kinder Dorpater Bürger angenommen werden. Doch iſt Hoffnung vor- handen, daß zu Johannis mit dem Beginn des neuen Lehrcurſus wenigſtens eine Parallelklaſſe wird eingerichtet werden können.

Pastor Th. Pfeil,

als Inspector der höheren Stadt-Töchterſchule.

Verlag von J. C. Schünmann.

Tagesanzeiger.

Handwerkerverein: Sonntag Musik auf der Schlittſchuhbahn.

Abreisende: R. Frackmann, A. Franz, O. Herrmuth, P. Jürgensohn, E. Kymen- thal, L. Müller, J. Obert, J. Sakowitz.

Angebote: Gutes Heu auf dem Gute Lunia; Gartenerde bei J. Hensel, Haus Blumgarten; ein vierspänniger Schlitten bei Sattler Wichmann; Photographien und Stiftungsbilder ſämmtlicher Corporationen von C. Schultz.

Gesucht: Hauslehrerſtelle von einem altern Studenten der Philologie; Pensionaire vom dim. Archivar Spiel, Frau L. Strömberg, Fräulein Schulz (Haus Stamm); Miether für ein Geſchäftslokal von C. Mannsdorf.

Januarmarkt: Leshojeff aus Petersburg (Haus Hoppe) Galanterie- und Modewaaren; zu vermietheude Locale bei S. Stamm, H. Pape, A. Asmuſſ, N. L. Goruſchkin, ein Zimmer zu erfr. bei Bokownew.

In Fellin: Uebergabe des Geſchäfts von G. G. Graf an ſeinen Schwager J. Wei- denbaum.

In Reval: Eröffnung eines Speditions-, Commissions- und Agenturgeſchäfts von Koch & Co.

Stand der Dorpater Bank

am 31. December 1874.

Activa.	Rubel.	Kop.
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	490,305	41
Wechsel	361,681	27
Werthpapiere und Coupons . .	149,960	22
Zinsen auf Einlagen	23,776	39
Verschiedene Schuldner	236,572	97
Inventarium	2,040	—
Unkosten	10,228	93
Cassenbestand	86,775	80
	1,361,340	99
Passiva.		
Einlagen:		
zu verſch. Bedingungen R. 220,841 —		
auf laufende Rechnung „ 924,383 76	1,145,224	76
Zinsen und Gebühren	63,076	40
Zinsen auf Werthpapiere . . .	1,428	53
Verschiedene Gläubiger	101,304	02
Grund-Capital	30,000	—
Reſervefonds	13,479	76
Gemeindefonds	6,827	52
	1,361,340	99

Der Zinſfuß iſt biſ auf Weiteres:
für Einlagen: täglich kündbare (au porteur a 300 Rbl.; auf Namen von 50 Rbl. an) 3,6% p. a.
terminirte (au porteur a 300 Rbl.; auf Namen von 50 Rbl. an) 5% „ „
terminirte mit jederzeit freistehender ſechsmonatlicher Kündigung a 600 und 100 Rbl. 5% „ „
alle Zeit unkündbare, nur auf Namen, von 100 Rbl. an 6 1/2% „ „
für Darlehen gegen Werthpapiere 7% p. a.
„ gegen hypoth. Obligationen 7 „ „
„ Wechsel 6—7 „ „
im Conto-Corrent 4 gegen 7 „ „

Die Dorpater Bank diſcontirt ſämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landſchaft- lichen und ſtädtlichen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten und nicht garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaer oder St. Petersburger Tagescourſen, beſorgt die Eincaſſi- rung unſtreitiger Forderungen in anderen Städten, ſowie ſämmtlicher Dividendenzahlungen, giebt Anweiſungen u. Creditbriefe ab auf Riga, Reval, Pernau, Narva, St. Petersburg, Moſkau, Pleskau, Saratow, Charkow, Warſchau und alle bedeutenderen Plätze des Reichs, ferner auf Berlin, Hamburg und Paris, und nimmt Geld, Documente, ſowie überhaupt werthvolle Ge- genſtände zur Aufbewahrung entgegen (für die im Con- tocurrent deponirten Werthpapiere wird gleichfalls die Depo- ſitalgebühr erhoben).

Die ſpeciellen Regeln über alle die Bank betreffenden Geſchäfte ſind bei derſelben unentgeltlich zu haben.

Das Directorium.

Stellensuchenden

des Kaufmänniſchen, landwirthſchaftlichen, ſowie jeden anderen Fachs, werden durch das ſeit Jahren beſtehende Vermittelungs- Inſtitut vortheilhaft Vacanzen im In- und Auslande nachgewieſen.

Germania, Breslau (Preußen),

Neuſcheſtraße Nr. 52.

Für Stellenvergeber koſtenfrei.

Vom 6. Januar ab werden **Marken des Consum - Vereins** ſtatt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem **Locale des Herrn Uhrmachers C. M. Rech** (gegen- über der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Pensionaire

zwischen 8 und 14 Jahren finden freundliche Aufnahme, wenn nöthig, auch Nachhilfe in ihren Schularbeiten — wo? ſagt Gläſers Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Neu ſind erſchienen und unter Beobachtung der geſetzlichen Cenſurvorſchriften durch alle Buchhand- lungen zu beziehen:

Rölling, Geſchichte der Arianiſchen Häreſe biſ zur Entſcheidung von Nikäa 325. Erſter Band. Gütersloh, Bertelsmann. 1 1/2 Thlr.

Rähler, Sprachliche und ſtiliſtiſche Uebungen in der Volkſchule. Halle, Waiſenhaus. 20 Ngr. **Starke, Die Schule im Freien.** Halle, Waiſenhaus. 10 Ngr.

Auerbach, Edelweiß. Min. Ausg. Stuttgart, Cotta. 3 Thlr.

Die

Bücher-Leihanſtalt

im

Geſchhaus des Conditors Borch

umfaßt

eine große Sammlung der beliebteſten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutſche Klaſſiker, Theaterſtücke, Jugendſchriften, Reiſebeſchreibungen, geſchichtliche und literariſtiſche Werke ſind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigſten Beſepreizen.

1 Werk koſtet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leſer erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Die Leihanſtalt für Bücher und Noten iſt biſ Abends ſieben Uhr geöffnet.

Zu fleißiger Benützung empfohlen von

W. Gläſers Verlag.

Abreisender.

Ch. Berlin, Muſiker. (2)

Fremden - Liſte.

Hotel London. Hr. Collegien-Prof. Mag. jur. Stein- bach nebt Frau Gemahlin von Riga, Guisbefiger v. Coſſart nebt Sohn von Reututhof, Fabrikant Schulz von Rappin, Kaufm. Hirschberg von Moſkau.

Hotel Petersburg. Hr. Jacoby von Reval, Kaufm. Weinberg vom Lande, Brauemeiſter Thomſon von Tolma, Reiſer Larrak aus Litland, Inſelberg nebt Frau Gemahlin von Heiligenſee, Wiedemann aus Litland.

Witterungsbeobachtung 7 Uhr Morg. 14. Januar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Höhe in F.	in St.	Luft.	Wasser.		
Jano	+6	+3	+2	—	SSW (2)	7
Kopenhag.	+6	+4	+1	—	(0)	10
Wibhy	+4	—	—	—	N (6)	5
Stockholm	+1	+0	—11	—	W (4)	0
Hernofand	—3	+1	—4	—	WNW (4)	0
Archangel	—13	—3	—17	—4	ESE (3)	5
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—11	+2	—10	—	NW (3)	2
Helsingfors	—	—	—	—	—	—
Petersburg	—9	+4	—9	+1	W (2)	0
Reval	—5	+0	—3	+5	W (4)	0
Dorpat	—4	+1	—3	+5	NW (1)	10
Windau	—1	+0	0	+6	N (6)	5
Wilna	—	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—	—
Kiew	+3	—5	—3	+4	WNW (0)	10 Nebel
Odeſſa	+6	—4	—3	+1	SW (3)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moſkau	—3	—7	—6	+6	W (1)	5
Kaſan	—	—	—	—	—	—
Kaharimb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+14	+1	—28	—11	N (1)	0
Saratow	+5	—9	—15	—	SSW (2)	10 Schnee

Depreſſionscentrum im Norden Finnlands; Temperaturer- niedrigung und hoher Druck nur im S des Ural. W Winde noch länger wahrſcheinlich. Weibrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Einde.	Barom.	Temp.	Seuch-	Wind.				Temper.
		0° C.	Grad.	tigert.	N	E	S	W	Grad.
14.	4 Ab.	60,7	—4,4	79	1,5	—	—	—	3,6
	7	51,0	—5,2	87	1,4	—	—	—	4,6
	10	51,1	—5,4	80	3,7	—	—	—	3,4
15.	1 M.	51,2	—3,3	—	—	—	—	—	—
	4	51,3	—3,3	—	—	—	—	—	—
	7	50,5	—4,1	82	0,7	—	—	—	2,0
	10	49,9	—4,2	84	0,8	—	—	—	3,0
	1 Ab.	49,6	—3,5	83	1,6	—	—	—	3,2

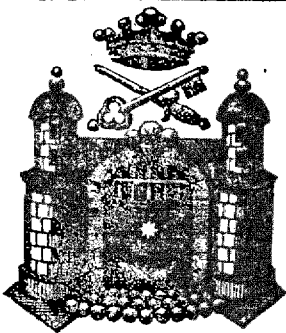
Tagesmittel vom 14. Januar — 3,80.

Temp. Extreme vom 14. Januar: Min. — 15,50. — 1872. — Max. 1,66 — 1873. 9 jähr. Mittel vom 14. Januar — 4,31. Weibrauch.

Von der Cenſur geſtattet. Dorpat, 3. Januar 1875.

Druck von W. Gläſer.

Dörptische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Hause des Conditors Bork neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile ober deren Raum 8 R-p.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Hause des Con-
ditors Bork neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Neue Schrift von Prof. A. Bunge. Ordensverleihungen. Beförderungen. Riga: Dr. Schweinfurth. Die allgemeine Gewerbezeitung. Die Latv. Anwes. Ordensverleihungen. Medaillenverleihung. Unglücksfall. Petersburg: Die Handwerker-Schule des Cäsarenwitts Nikolai. Erklärung des bisherigen Herausgebers der Russ. St. P. Z. Personalmeldungen.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Reichstagsverhandlungen. Gewährung von Vätern. Braunschweig: Die Erbfolge im Herzogthum. — Großbritannien. London: Der Rückgang von Handel und Industrie. Arbeitseinstellungen. — Frankreich. Versailles: Verhandlungen in der Nationalversammlung. Die Sonntagsheiligung. Die Ministerkrise.

Genève. Die Eröffnung des Pariser Opernhauses. — Mexico.

Telegramme der Dörptischen Zeitung.

Rigaer Börse vom 4. Janr. Belgien 351 1/2, 352. Amsterdam — Hamburg 285 3/4, 286 1/2. London 33 1/2 Br., 33 3/8 G. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97 3/4. I. Prämien-Anleihe — Br., — G. II. Prämien-Anleihe 185 Br., 182 G. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 3/4 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Aktien 144 1/4. Flach (Kron) 41 schwach.

Berliner Börse vom 15./3. Januar. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 90 Pf. für 100 Rubel. Russische Creditbillet 283 M. 30 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 14./2. Jan. Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, in der Frage der Brigg „Gustav“ Deutschland Genugthuung zu leisten. Der Ausschuss für die Bankfrage ist zu Beschlüssen gelangt, die übereinstimmend mit denen des Bundesraths sind.

Die Verfallener Nationalversammlung hat das Cadresgesetz in seinen Hauptparagrapheu angenommen. Heute wird der Einzug des Königs Alfons in Madrid erwartet. Gerüchte über einen Aufstand, die sich verbreitet, haben sich als grundlos erwiesen. Der „Nautilus“ ist vor Guetaria eingetroffen.

Berlin, 12. Jan./31. Dec. Die „National-Ztg.“ bespricht die neuerdings zwischen Deutschland und Rußland geschlossenen Verträge und bemerkt, dieselben bezeugen das wachsende Bestreben, die materiellen

Grundlagen des wechselseitigen Verhältnisses zu verbessern. Die Wichtigkeit der Beziehungen Deutschlands zu Rußland sei im Steigen begriffen, während Frankreichs Bedeutung für Deutschland noch mehr gesunken sei, als gewöhnlich angenommen werde. Die Wichtigkeit der Beziehungen zu Rußland beginne man erst zu begreifen. Hier habe die Presse noch eine große Pflicht zu erfüllen.

London, 12. Jan./31. Dec. Disraeli ist hierher zurückgekehrt.

Versailles, 11. Jan./30. Dec. Bei der Debatte über das Cadresgesetz stellte General Changarnier den Antrag, den Gesetzentwurf an den Kriegsminister zurückzuweisen und sogleich an die Diskussion der konstitutionellen Gesetze zu gehen. Der Antrag wurde verworfen und wird die Diskussion morgen fortgesetzt werden.

Paris, 11. Januar/30. Dec. Thullier ist zum Präsidenten und Floquet und Herold sind zu Vizepräsidenten des Pariser Gemeinderathes gewählt worden.

Washington, 11. Jan./30. Dec. Die angekündigte Botschaft Grants ist aufgehoben und soll gemäßigt gehalten werden in Anbetracht der ministeriellen Krisis und der steigenden Aufregung. Boston protestirt wie New-York.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Jan. Die Petersburger Akademie der Wissenschaften veröffentlichte von A. Bunge: Species generis Oxytropis, De.

— Se. Maj. der Kaiser hat auf allerunterthänigste Unterlegung des Ministers der Volksaufklärung am 25. Dec. dem Rektor der Univ. wirkl. Staatsrath v. Dettlingen und dem Prof. emer. wirkl. Staatsrath Minding den St. Wladimir-Orden 3. Cl. zu verleihen geruht.

— Desgleichen hat Se. Maj. der Kaiser zu verleihen geruht den St. Stanislaus-Orden 1. Cl. dem Direktor und ordentlichen Prof. des Dorpater Veterinärinstituts wirkl. Staatsrath Unterberger und den St. Wladimir-Orden 3. Cl. dem Direktor des Dörptischen Gymnasiums Gödd.

— Durch den Allerhöchsten Tagesbefehl im Ministerium der Volksaufklärung vom 21. Dec. sind die Professoren der Dorp. Univ. Staatsräthe Bulme-

ring und Reifner für Auszeichnung zu wirklichen Staatsräthen befördert worden.

Riga. Die „Blätter für literarische Unterhaltung“ bringen 1874, Nr. 52 einen Artikel von Oskar Peschel über „Schweinfurth's Afrikareise“, der mit den anerkennenden Worten beginnt: „Georg Schweinfurth wird unbedingt jetzt und für alle Zeiten unter die Entdecker ersten Ranges zählen Auf seinem Gebiete, nämlich dem östlichen nilotischen Afrika wird sein Name unmittelbar genannt werden nach Speke und nach Sir Samuel Baker“ u. s. w.

Die Rigaer „Allgem. Gewerbe-Zeitung“, welche seit zwei Jahren die Interessen des Gewerbestandes vertreten, wird sich für den dritten Jahrgang durch Subvention des Börsencomité's der Aussicht auf ein gesichertes Forterscheinen zu erfreuen haben. Ihr Programm indessen ist dahin modificirt worden, daß sie nunmehr eine reine Industrie-Zeitung geworden, welche lediglich die technischen, mercantilen und wissenschaftlichen Grundlagen in der Handhabung des Gewerbes, und zwar innerhalb der weitesten Grenzen, zwischen Handbetrieb und Fabrikbetrieb, zu ihrem Vorwurf haben, also ihrem Titel „Allg. Gewerbe-Ztg.“ mehr als bisher entsprechen wird.

— Die lettische Volkszeitung: Latv. Anwes hat im vorigen Jahre 4400 Gr. ausgegeben und 122 Mitarbeiter gehabt, unter denen ein Baron sich durch besonderen Eifer auszeichnete. Einige zwanzig Mitarbeiter waren Prediger, 44 Volkslehrer.

— Der Curator des Dorp. Lehrbezirks wirkl. Staatsrath Gervais ist für Auszeichnung zum Geheimrath ernannt und dem Gehilfen desselben wirkl. Staatsrath Sessel der St. Stanislausorden 1. Cl. verliehen worden.

— Für ausgezeichnete eifrigen Dienst und besondere Mühewaltung sind silberne Medaillen zum Tragen auf der Brust am Stanislausbande verliehen worden in Kurland dem Vorsitzenden des Rogalenschen Gemeinderaths Janson, dem ehemaligen Beisitzer des Strikenschen Gemeinderaths Gruse, dem Schreiber des Eltschen Gemeinderaths Hoase in Livland, dem Vorsitzenden des Schloß-Wirtnefschen Gemeinderaths und Beisitzer des VI. Riga'schen Kirchspielsgerichts Duffal, dem Beisitzer dersl. Gerichte Sarring, den Beisitzern des VI. Riga'schen Kirchspielsgerichts Michelson, des V. Dorpatschen Kreisgerichts Blach, des VII. Wendenschen Kirchspielsgerichts Dioling und des V. Dorpatschen Kirchspielsgerichts Mehlberg.

Die Eröffnung des pariser Opernhauses.

Paris, 6. Januar, Nachts.

Die Gala-Vorstellung in der großen Oper hatte bereits um 6 Uhr Abends eine ungeheure Menge nach der Umgebung derselben gelockt. Der vor ihr liegende Platz so wie der Theil des Boulevards, der ihr gegenüberliegt, war mit Menschen bedeckt. Zugleich mit der Menge stellten sich aber auch die Polizeidiener, ungefähr 2000 Mann, und republicanische Garde zu Pferd ein. Die Umgebung der Oper wurde gesäubert, und man ging dabei so energisch vor, daß man hätte glauben können, man befände sich im Eisenbahnhofe der Rue St. Lazare, wenn an stürmischen Tagen die Deputirten nach dem verfallener Schauspielhause fahren. Der Anblick, den die Oper mit ihrer Umgebung gewährte, bot aber keineswegs den erwarteten großartigen Eindruck dar. Man hatte gehofft, daß dieselbe in einem Feuermeer erglänzen werde, aber sie lag im Halbdunkel. Man hatte nur die beiden Candelaber, die sich vor der Oper befinden, angezündet. Dieselben sind zwar äußerlich sehr prachtvoll, werfen aber nur ein sehr schwaches Licht. Außerdem war das Foyer erleuchtet, aber auch höchst matt, und wer nicht wußte, was vorging, hätte glauben können, daß er sich vor einem eben verlassenen Ballsaale befände, der noch nicht alle seine Lichter ausgelöscht. Daß es sich um eine Feierlichkeit handelte, welche Paris, die Ex- und provisorische Hauptstadt (dies ist jetzt der Ausdruck für „Tout Paris“, dessen man sich sonst bediente) anwohnen sollte, konnte man höchstens aus der riesigen Truppenmacht, die man aufgeboden, und aus dem Aussehen der die Oper umgebenden Restaurants und Cafés erkennen, die alle, natürlich aus Dankbarkeit, daß sie wohl jetzt endlich Geschäfte machen werden, illuminirt hatten. Die erste Person, welche sich in der großen Oper einfand, war der Minister de Cumont, welcher bekanntlich Alles aufgeboden hatte, daß die Oper eröffnet werde, ehe er sein Ministerium verliere. Derselbe war von zwei prachtvollen Blumenkräusen begleitet, der eine für die Marschallin Mac

Mahon, der andere für die Krauß, die heute zum ersten Male in der großen Oper auftritt, bestimmt. Cumont wurde von dem Operndirector Palanquier empfangen, der, da er seit 14 Tagen täglich fast 24 Stunden sprechen mußte, so heiser ist, daß er sich kaum verständlich machen kann. Von 7 Uhr ab kamen die Eingeladenen, der Marschall um 7 1/4 Uhr, von der Marschallin und seinen Offizieren begleitet. Er und sein Gefolge führen in zwei Galawagen, und seine Kutscher und Bedienten trugen fast eben so mittelalterliche Livreen, wie die des Lord Mayors von London. Zweihundert Cuiraßiere, die Pechfackeln trugen, bildeten die Bedeckung. Diese Pechfackeln — es ist eine Neuerung des Marschalls — fielen allgemein auf, und man fragte sich vielfach, ob der Marschall dadurch andeuten wollte, daß er die Absicht hat, in Zukunft mit den Dunkelmännern zu brechen. Der Lord Mayor von London, der den Glanzpunkt der ganzen Feierlichkeit bildete, erschien um 8 Uhr. Die Reise von dem Hotel de Bristol nach der Oper (die Entfernung beträgt ungefähr fünf Minuten) machte der Lord Mayor und sein Gefolge in den Galawagen, die er von London mitgebracht hat. Pariser Stadtsoldaten zu Pferde bildeten die Escorte. Der Zug bewegte sich langsamen Schrittes, damit die Knechte, welche die Kasse führten, nicht im Trabe zu laufen brauchten. Am Eingange der Oper empfing eine dichte Menge den Lord Mayor und sein Gefolge. Natürlich war derselbe in seinem ganzen Glanz erschienen. Als der Marschall Mac Mahon in seiner Prosceumloge erschien, blieb der Saal vollständig stumm, trotz der Fackeln, die er um sich herum flackern ließ, wurde auch auf der Straße kein Ruf gehört, als er nach der Oper fuhr. Das Kläglich war aber nicht der Fall, als der Lord Mayor und sein Gefolge in die ihnen reservirte Loge traten, die sich neben der des Marschalls befand. Ein dreifaches „Vive“ begrüßte ihn; der ganze Saal erhob sich, und man sollte glauben, man befände sich noch vor 1870, und der Kaiser sei in seiner Loge vor einem Publicum erschienen,

das sein Ober-Ceremonienmeister, Herzog de Bassano ausgewählt hatte. Ueber das Innere des Saales eine eingehende Beschreibung zu geben, fehlt heute Raum und Zeit, ich beschränke mich auf einige kurze Bemerkungen. Die große Treppe ist prachtvoll. Die Malereien und Bildhauerarbeiten sind herrlich und der Saal selbst macht einen angenehmen Eindruck, obgleich die Erleuchtung eine äußerst fehlerhafte ist. Im Ganzen genommen ist es aber doch nur ein Opernhaus, das etwas glänzender und größer ist, als seine Collegen im übrigen Europa. Ihm fehlt aber ganz das Grandiose. Das Kaiserreich hat ihm seinen Stempel aufgedrückt. Es ist das Product einer Zeit, die nicht allein schaffen, sondern auch genießen wollte, und man könnte beinahe sagen, daß es die Worte Napoleons III. verkörpert: „Je suis un parvenu“. Mit Einem Worte: das neue Opernhaus ist mehr der Salon eines Banquiers der Chaussee d'Antin, als der eines Bewohners des Faubourg St. Germain.

Der Saal war heute natürlich überfüllt. Der Vorstellung oder vielmehr den Vorstellungen, da man nur Bruchstücke aus Opern und Balletten gab, schenkte man wenig Beachtung, und alle Welt war mehr von dem Saale als von der Scene in Anspruch genommen. Doch muß ich bemerken, daß die Krauß, deren Stimme in dem Saale mächtig widerhallte, allgemein begeisterte und ihr fast noch mehr Beifall gezollt wurde, als dem Lord Mayor von London und seinem glänzenden Gefolge. Man hätte glauben können, daß Mac Mahon, den man fast ganz unbeachtet ließ — nur als Broglie längere Zeit in seiner Loge verweilte, richteten sich alle Augen gläser nach derselben —, neidisch geworden sein möchte über den Erfolg, den eine einfache Sängerin und ein simpler londoner Bürgermeister gehabt, wenn man nicht gewußt hätte, daß er nicht nach Popularität hascht, sondern nur von dem Gedanken befeuert ist — wie einst auch Napoleon III. —, Frankreich wieder auf die richtigen Bahnen zurückzuführen. Außer dem Lord Mayor erregte vor Allem die öffentliche Aufmerksamkeit oder

— Die Rtg. 3. berichtet: Die Neujahrsredoute im Theater hat den Schauplatz zu einem Verbrechen abgegeben. Ein Streit, welcher sich zwischen zwei jungen Männern erhoben hatte, endete damit, daß der eine dem anderen mit einem Revolver eine Kugel in die Brust schob. Der Verwundete, dem sofort ärztliche Hülfe erwiesen wurde, ist in das Stadt-Krankenhaus geschafft worden. Sein Leben ist in Gefahr. Wie sehr natürlich, hat dieser Vorgang große Entrüstung in der Bevölkerung hervorgerufen. Wo soll das hinaus, wenn der Revolver selbst in der Gesellschaft mitgenommen wird und der Jähzorn nur die Waffe aus der Tasche zu reißen braucht, um Leib und Leben Anderer zu gefährden! Man steht mit Spannung der Sühne entgegen, welche diese wilde That fordert.

St. Petersburg. Die Handwerker-Schule des Cesarewitsch Nikolai. Ueber die am 28. December erfolgte feierliche Einweihung dieser schönen Anstalt entnehmen wir dem „Golos“ folgende nähere Mittheilungen: Dem Weibskunst vollzog unter Assistenz einer zahlreichen Geistlichkeit Seine Hohe Eminenz Jsidor, Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg. Der Erlauchte Protector der Anstalt, Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger und J. J. K. H. die Großfürstin Thronfolger, die Großfürstin Alexandra Petrowna und die Prinzessin Eugenie Maximilianowna geruhten die Feier mit ihrer Gegenwart zu beehren. Unter den übrigen zur Feier erschienenen Personen befanden sich mehrere Minister, Mitglieder des Reichsraths und Senatoren, Vertreter der Stadt und des Handwerkerstandes, dergleichen viele Personen, welche durch materielle Opfer und persönliche Thätigkeit zur Verwirklichung dieses schönen Gedankens mitgewirkt haben. Ebenso waren gegen 100 Kinder, Knaben und Mädchen, zugegen, die, als Schützlinge des Hauses zur Fürsorge armer Kinder, den Unterricht in der neu eingeweihten Schule erhalten werden. Der Rector der geistlichen Akademie und Konseilsmitglied des Hauses zur Fürsorge armer Kinder, Protobiererei J. L. Janpichew, hielt eine kurze Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung der Handwerkerschule hinwies. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurden die Anwesenden zu einem Frühstück eingeladen, das in den Arbeits-sälen servirt war. Daran schloß sich ein Kinderfest. In einem besonderen Saale waren zwei große Weihnachtsbäume für die Kinder des Npils aufgebaut. J. K. H. die Großfürstin Thronfolger theilte Jedem der Kleinen seine Gabe zu und hatte außerdem für Jeden ein gütiges Wort als Festgruß. Ohne Scheu näherten sich die Kinder der Großfürstin Thronfolger und nahmen unter Danksgaben die Geschenke aus den Händen Ihrer Hoheit in Empfang. Als Ihre Kaiserlichen Hoheiten fortgefahren waren, wurden beide Weihnachtsbäume den Kindern vollständig zur Verfügung gestellt. In wenigen Minuten waren die vorher so schwer beladen herabhängenden Zweige ihrer süßen Last beraubt. Die Handwerkerschule befindet sich in der 1. Rotte des Jemallowischen Regiments und bildet in ihrer Vollendung eine der schönsten baulichen Zierden unserer Hauptstadt. Vor drittehalb Jahren lag das ganze Terrain, auf dem sich heute die schönen Bauten erheben, wüß, halb Sumpf halb Leich. Das Bauprojekt wurde von dem Akademiker Grebenka entworfen, der von Seiner Majestät dem Kaiser unterm 27. c. durch die Er-

nennung zum Wirklichen Staatsrath ausgezeichnet worden ist. Ein Gang durch die weiten Räume der Anstalt ist überaus lohnend. Alle Einrichtungen legen Zeugniß dafür ab, daß kein wissenschaftlicher und technischer Fortschritt unserer Tage unbenutzt geblieben ist. Mit der Anstalt ist auch eine hübsche Gartenanlage von 540 Quadrat-Faden Fläche verbunden. Alle Baukosten belaufen sich zur Zeit auf 390,000 R. Hier von wurden 58 pCt. durch private Wohlthätigkeit aufgebracht, während die Regierung 25 pCt. und die Stadt 17 pCt. beitrug. (D. P. 3.)

— Der Herausgeber der russischen „St. Petersburg Zeitung“, Herr W. Korsh, legt in der heutigen Nummer seines Blattes diese Funktion nieder und verabschiedet sich von seinen Lesern. „Nachdem uns schon in den letzten Tagen des November“, heißt es u. A. im Abschiedswort, „über die Fortsetzung der Herausgabe der Zeitung unter unserer Redaktion Anzeige gemacht war, erhielten wir unerwartet durch die Vermittelung der Akademie der Wissenschaften eine offizielle Mittheilung aus dem Ministerium der Volksaufklärung, welche von Beginn des neuen Jahres unsere Beziehung zur „St. Pet. Ztg.“ von Grund aus veränderte. Der Uebergang des Eigenthumsrechts auf die von uns redigirte Zeitung aus einer gelehrten Institution in eine politische mußte für uns persönlich mit Folgen verknüpft sein, denen wir nicht ausweichen konnten. Wir behielten zwar die Möglichkeit, noch ein Triennium Herausgeber der Zeitung zu bleiben, konnten aber nicht mehr wie früher ihr Redakteur sein. Selbst die Auswahl des Redakteurs konnte nicht mehr von unseren Ueberzeugungen und literarischen Verbindungen abhängen. Uns blieb nur übrig, unser Herausgeberrecht in andere Hände zu legen. Indem wir uns von den Lesern trennen, trennen wir uns zugleich von einem Organ, welches wir mit Liebe so lange geleitet haben, mit welchem wir moralisch verschmolzen sind, mit welchem wir gemeinsam einige Jahre heißen Enthusiasmus für öffentliche Interessen und schwere Jahre quälender Beunruhigungen und Enttäuschungen durchlebt haben. — Wir sind stets der Meinung gewesen, jedes politische Blatt müsse einen von zwei Wegen wählen: Es muß entweder der Gesellschaft dienen und von allen Seiteneinflüssen völlig unabhängig bleiben, oder, die Ansichten und Zwecke dieses oder jenes Ressorts theilend, sich direkt und offen als dessen Organ erklären. Ebenso fest wie wir uns an den ersten Weg gehalten haben, ebenso fremd war uns der zweite. Bei unserer Anschauung von der Bedeutung der Presse war uns eine Vermischung beider Wege gleichfalls unmöglich. Viele sehen bei uns und in Europa anders auf die Sache; für Viele existirt noch ein dritter, ein Mittelweg. Aber uns ist er ungewohnt, wir hätten auf diesem Wege nicht ebenso fest weiter schreiten können, wie wir, zwar beschränkt durch die freilich enggestellten Grenzen unserer Presse, aber doch unabhängig in alle dem, was nicht über diese Grenzen hinausging, bisher gegangen sind.“ (D. P. 3.)

— Durch Allerhöchsten Uas v. 1. Januar ist zum Vorsitzenden des Reichsraths für das J. 1875 ernannt worden S. K. H. der Großfürst Constantin Nicolajewitsch, zu Gliedern desselben der Gen.-Gouv. von Westsibirien Gen.-Adj. Chruschtschow, die Staatssekretäre Geheimräthe Sabloki - Dessjätowski, Kor-nilow, der Vorsitzende des Crim.-Cass. Departements des Senats Geheimrath Stojanowski, der Vorsitzende

des Civ.-Cass.-Departements des Senats, Geheimrath Baron Tornau.

— Der Gehilfe des Dirigirenden der Angelegenheiten des Ministercomités, Staatssekretair Geheimrath Kochanow ist zum Dirigirenden dieses Comités ernannt worden.

— In dem Allerh. Rescript auf den Namen des Gen.-Gouv. von Westsibirien, Gen.-Adj., Gen. der Inf. Chruschtschow wird demselben Allerhöchstdi für seine 8jährige ausgezeichnete Wirksamkeit in diesem Amte gedankt und derselbe auf seine Bitte wegen zerrütteter Gesundheit unter Ernennung zum Gliede des Reichsrath aus diesem Amte entlassen.

— Durch Allerhöchstes Schreiben vom 1. Jan. ist dem wirkl. Geheimrath, Gliede des Reichsraths Baron Andreas Bubberg und dem Staatssekretair, Geheimrath Gliede des Reichsraths Constantin Groot der Alexander-Newski-Orden verliehen worden.

— Im Justizministerium ist u. A. dem Ober-procureur der 2. Abth. des 3. Departements des Senats, wirkl. Staatsrath Baron Stadelberg, der Stanislaus-Orden 1. Cl. verliehen worden.

— Im Ministerium der Volksaufklärung sind am 25. Decbr. verliehen worden: der Alexander-Newski-orden: dem Rector der Petersburger Universität Prof. Geheimrath Njedin; der St. Wladimirorden 2. Cl. den Geheimräthen Curatoren der Lehrbezirke St. Petersburg Oberceremonienmeister Fürst Bienen, Kasan Schestakow und Odessa Solubzow, dem Rector der Warschauer Universität Wladowjewitsch; der St. Annenorden 1. Cl. den wirkl. Staatsräthen Director des Departements der Volksaufklärung Bradne, dem Gehilfen des Curators des Kasanschen Lehrbezirks Nikolsch. — Der Wladimirorden 3. Cl. dem Director des Witebskischen Gymn. wirkl. Staatsrath Scheffler.

— Im Ministerium des Innern wurden verliehen: der Wladimir-Orden 2. Cl. dem Director der Kanzlei des Civ., est- und kurl. Gen.-Gouv. wirkl. Staatsrath Schilinski; der Wladimir-Orden 3. Cl. dem älteren Senator des Rigaschen Comités der ausländischen Censur wirkl. Staatsrath de la Croix und dem Beamten zu besonderen Anträgen beim Gen.-Gouv. von Liv-, Est- und Kurland Staatsrath Schwanenburg. (R. A.)

— Dem Dirigirenden des Departements der Geistlichen Angelegenheiten der ausländischen Confessionen, Senateur Hofmeister Geheimrath Graf Sievers ist Allerhöchstdi eine goldene mit Brillanten verzierte Tabatière, versehen mit dem Portrait S. Maj., verliehen worden. (R. A.)

— Der Gen.-Adj. Gen.-Lieutenant Kasnakow, Glied des Ober-Mil.-Gefängniß-Comités ist zum Gen.-Gouv. von Westsibirien und Commandeur des Westsibirischen Militärbezirks ernannt worden. (Reg. Anz.)

— Im Ministerium der Volksaufklärung sind zu Geheimräthen ernannt worden die wirkl. Staatsräthe Bunge, Rector und Prof. der Universität, St. Wladimir und Stephani, ord. Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. (R. A.)

— Der Dirigirende des Marineministeriums Gen.-Adj. Krabbe hat mit Allerhöchster Genehmigung die Verwaltung des Marineministeriums angetreten.

— Der „Russ. Inval.“ theilt mit, daß S. K. H. der Oberkommandirende der Garde und der Truppen des St. Petersburger Lehrbezirks befohlen hat,

vielmehr die Loge der Königin Isabella. Dieselbe war schon frühzeitig, jedoch ohne ihren Sohn, den König Alfons, erschienen. Sie war vollständig mit Diamanten bedeckt, was allgemein auffiel, da man weiß, daß die berühmten spanischen Kronjuwelen seit langer Zeit verschwunden sind, und man nach der Abreise der Königin Christine, der Großmutter des neuen spanischen Königs, in dem Schatzkammer der spanischen Krone nur leere Schachteln vorfand. Der junge König erschien erst um 9 Uhr, als gerade die Krauß sang, und diesem Umstande schreibt man es zu, daß er von den Bonapartisten und Orleansisten nicht mit Beifallsrufen empfangen wurde. Die Orleansisten und die Bonapartisten (der neue spanische Hof steht bekanntlich mit Beiden gut) drängten sich zu der königlichen Loge hin. Unter denen, welche dieser Loge ihre Huldigung darbrachten, bemerkte man den Prinzen von Orleans sowohl wie auch den Herzog von Monchy und die übrigen bonapartistischen Führer, sogar Frau Mattazzi, die bekanntlich seit dem Tode ihres Mannes zu Chislehurst hält und zugleich die Freundin der spanischen Ex-Königin ist. Die Legitimisten waren wüthend über de Sumont, daß er die Bonapartisten, die in großer Anzahl vorhanden waren, bei Vertheilung der Einladungen so sehr begünstigt und sie selbst viel spärlicher bedacht hatte. Der Lord Mayor sowohl als der neue König von Spanien machten in den Zwischenacten einen Gang durch das Foyer. Der Lord Mayor und sein Gefolge wurden allgemein bestaunt und von Don Alfons verneigte fast Jeder sich tief. Don Alfons schien äußerst guter Laune zu sein. Als er in den Saal trat, hatte man gerade „Ah quel heureux destin! Bonis-sous notre bon souverain“ gesungen, und gleich nachher die Nachricht erhalten, daß der Aliso „Stadt Cadix“, der Vorläufer der spanischen Flotte, die ihn auf seinen Thron bringen soll, in Marseille angekommen sei. Außerdem hatte er des Nachmittags die prachtvolle Ausstattung erhalten, die er auch bei dem Schneider Cumberland, Rue Scribe 3, bestellt hatte. Sie besteht aus einer

Anzahl von Kleidungsstücken, worunter drei kleine und zwei große Uniformen figuriren. Auch sah ich einen Degen, der mit den kostbarsten Diamanten, die der neue König aber selbst geliefert, geschmückt war. Das Ganze kostet 75,000 Frs. Die Königin-Mutter begleitete ihren Sohn, als er die Sachen bestellte, und sie empfahl dem Schneider an, recht viele Baumwolle zu verwenden, damit der neue König, wenn er vor ihren Gunterthanan erscheine, sich recht stattlich ausnehme. Dem Schneider kam die Bestellung in Anbetracht der Lage der spanischen Finanzen etwas ungeheuerlich vor, aber der junge König beruhigte Herrn Cumberland mit der scherzhaften Versicherung, „daß sogar entkrönte Häupter immer die nöthigen Fonds haben, um ihren Schneider zu bezahlen“.

Von der Vorstellung spreche ich nicht weiter. Das Programm, welches Galanzier, der Opern-Director, in Gemeinschaft mit dem Minister de Cumont aufgestellt, war so erbärmlich, daß selbst eine Debutantin es nicht für ihre Benefiz-Vorstellung, wenn man ihr dieselbe überhaupt bewilligt hätte, gewählt haben würde. Ich beschränke mich daher darauf, noch einen Blick auf den Saal zu werfen. Die bei Mac Mahon beglaubigten Botschafter befanden sich in zwei Logen; dieselben machten auffallend finstere Gesichter. Sie fanden es nämlich nicht höflich, daß man ihnen, die sich als die Gäste Frankreichs betrachteten, nur zwei Logen zu sechs Plätzen zur Verfügung gestellt hatte, so daß jeder Botschafter nur mit seiner Frau kommen konnte, während es Brauch ist, daß ein Botschafter nie ohne seinen ersten Secretär bei öffentlichen Festen erscheint. Den Gesandten selbst hatte man nur drei Logen, und zwar im zweiten Range, zur Verfügung gestellt. Dieses wüthte die Botschafter natürlich um so mehr, als man nicht allein dem Herzog de Broglie, dem Deputirten Batbie und vielen anderen Persönlichkeiten, sondern sogar dem blinden Ex-König von Hannover mit seiner Tochter besondere Logen im ersten Range zur Verfügung gestellt hatte. Selbstverständlich war die ganze offizielle Welt im Saal anwesend. Die Familie Orleans

war fast in allen ihren Mitgliedern vertreten. Der Herzog von Chartres, der Bruder des Grafen von Paris, hatte sich in der Uniform eines Rittmeisters der Jäger zu Pferde eingefunden. Ich sah ihn im Foyer im Augenblick, als zwei ergraute Generale sich so tief vor ihm verneigten, daß man hätte glauben können, der Bruder des Rittmeisters habe schon den französischen Thron bestiegen.

Außer dem Lord Mayor von London war auch noch der Bürgermeister von Amsterdam anwesend. Der Vertreter der holländischen Stadt wurde jedoch nicht mit der Auszeichnung behandelt, welche dem Lord Mayor of the City zu Theil wurde. Derselbe war in der Loge des Seine-Präfecten Duval untergebracht worden. Die Deputation war nur in geringer Anzahl anwesend. Man hatte die Souveraine Frankreichs wie einfache Sterbliche behandelt und ihre Plätze vergeben, weil sie nicht vor 12 Uhr Mittags dem Cassirer des Opern-Directors zu wissen gethan, daß sie dieselben annehmen würden. Der Groll der Deputirten war groß. Noch mehr verletzt wurde aber der neue Gemeinderath von Paris, den man von der Feierlichkeit ganz ausgeschlossen hatte. Auch kein einziges Mitglied desselben war von dem Minister de Cumont zur Feier eingeladen worden, obgleich er nicht allein den Bürgermeistern von London und Amsterdam, sondern auch einer größeren Zahl Broglie'scher Provincial-Maires Einladungen hatte zukommen lassen. Da ich über die Vorstellung selbst nichts Besonderes zu sagen habe, so füge ich nur noch hinzu, daß der Marshall Mac Mahon und der Lord Mayor von London in derselben Weise nach Hause fuhren, wie sie gekommen waren. Der Marshall war wieder mit seinen „befackelten“ Uniformen umgeben, ohne aber auch nur die geringste Begrüßung zu erhalten. Ungeachtet die Menge auf den Boulevards eine ungeheure war, so erlöste doch nicht einmal ein Zuruf. Der Lord Mayor fuhr wieder langsamen Schrittes nach dem Hotel de Bristol. Die Menge verhielt sich aber auch ihm gegenüber vollständig als ruhige Zuschauer. Ein dichter Nebel hatte sich von 11¼ Uhr über ganz Paris gelagert

den Truppen zu eröffnen, daß allen Untermilitärs Allerhöchst der Besuch der Theater gestattet, wobei in Beziehung auf die von ihnen einzunehmenden Plätze folgende Angaben zu beobachten sind: 1) Die Unterofficiere können Plätze einnehmen sowohl auf den Sesseln als in den Logen, auf ersteren jedoch nicht näher als bis zur 7. Reihe, in letzteren nicht tiefer als im 2. Stockwerk; 2) Die Gemeinen haben nicht das Recht, Plätze in den Sesseln einzunehmen und dürfen in den Logen beginnend vom 3. Stockwerk, im Balkon und in den Gallerien sitzen. — Beim Besuch des Theaters müssen alle Untermilitärs die für den Tag festgesetzte Uniform tragen.

Der Vicepräsident der Russ. russ. geogr. Gesellschaft hat am 30. Decbr. a. p. von dem Präsidenten der Pariser Geogr. Gesellschaft Admiral La Roncière-le-Nourit die telegraphische Mittheilung erhalten, daß die internationale geographische Ausstellung in Paris am 3. (15) Juli, der Congreß am 20 Juli (1 August) d. J. eröffnet werden wird.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Janr./30. Dec. Beim Beginn der letzten Reichstags-Sitzung war der Sitzungssaal zunächst nur dünn besetzt und eine größere Anzahl weiterer im Hause anwesender Mitglieder zur Förderung wichtiger anderer Reichstagsarbeiten beschäftigt. Diesen Augenblick hielt ein sozialdemokratischer Abgeordneter für geeignet, um eine Auszählung des Hauses zu provociren, die letzteren eine halbe Stunde Zeit kostete. Die bekannte Basalle'sche Brandrede, wie sie von einigen Mitgliedern des Hauses geredet zu werden pflegt, hat alle Anziehungskraft verloren und kann bei dem gesunkenen Interesse daran nur noch vor leeren Bänken gehalten werden. Jetzt haben sich diese Mitglieder eines Scherzes aus dem norddeutschen Reichstag erinnert, durch Auszählungsanträge von sich reden zu machen; so wurde dieses auf Sensation berechnete Stück inscenirt. Die Geschmacklosigkeit dieses Vorgehens wurde nicht dadurch verbessert, daß die Auszählung die Beschlußfähigkeit des Hauses ergab; bald darauf war auch die sozialdemokratische Wank vollständig geleert, was den passenden Abschluß des kindischen Vorganges bildete. Der Antrag Schulze-Delitzsch auf Gewährung von Vätern ist schon so oft verhandelt, daß die Beratung im Ganzen nur einen formellen Charakter haben konnte. Es ist uns außerordentlich zweifelhaft, und trotz der Gründe, welche der ehrenwerthe Veteran der liberalen Partei beibrachte, ob die Thatsache, daß der Reichstag in der Winter Session den Ausdruck thut, noch derselben Meinung zu sein wie im Frühjahr, die so vertretene Maßregel besonders fördert. Man kann sehr wohl der Ansicht sein, der Nachdruck, der einem Beschluß des Reichstages der Sache nach beizugeben muß, werde durch die Gleichgültigkeit, welche der Wiederholung sich anhängt, eher abgeschwächt als gestärkt. Die nationalliberale Partei stimmt nichts desto weniger in ihrer Mehrzahl für den Antrag; es möchte sich aber doch empfehlen, den Antrag nicht wiederholt den formellen Bedenken auszufegen, welche diese Art von Geschäftsbehandlung hervorruft. Etwas Salz in die Debatte brachte der Abg. Windthorst-Meppen durch die Irthümer, welche er der großen Zahl von Mitgliedern

sagte, die nur abzustimmen und nicht zu reden pflegen; der klerikale Führer schreibt ihnen die eigentliche Intelligenz des Hauses zu. Es ist nicht mehr als billig, daß der Redner, welcher von der Zeit des Hauses mehr in Anspruch nimmt, als irgend einer seiner Kollegen, seine Zuhörer in gutem Humor zu halten sucht. Herr Windthorst verfaß es nur darin, daß er die Farben allzu stark austrug und dadurch dem Zweifel Raum gab, ob es ihm mit seinem Anspruch von der eigentlichen Intelligenz so vollständig Ernst ist und er diese nicht etwa an einer ihn näher angehenden Stelle vermutet. Die namentliche Abstimmung ergab, daß Freunde und Gegner des Antrages dieselben geblieben sind, derselbe wurde mit 158 gegen 67 Stimmen angenommen. In der drohenden Verheerung unserer Weinberge durch die Reblaus liegt ein Stück sozialer Frage erster Ordnung; es ist ein erhebliches Verdienst des Abgeordneten Buhl, die Anregung zu schützenden Maßnahmen gegeben zu haben. Der von dem pfälzischen Abgeordneten eingebrachte Gesetzesvorschlag wurde nach eingehender Begründung durch den Antragsteller und dessen Unterstützung durch den Abg. Dr. Friedenthal in erster und zweiter Beratung angenommen. Es wird durch dies Gesetz den von den Regierungen einzulegenden Kommissionen die Befugniß erteilt, angesteckte Weinpflanzen zu vernichten, Entschädigung des Enteigneten ist vorbehalten. Der Widerstand gegen das Gesetz ging von klerikaler Seite aus; wir müssen unterstellen, daß der Abg. Reichensperger-Kresfeld von dem Glend keine Kenntniß hat, denen einzelne weinbauende Distrikte in Frankreich in Folge der Verbreitung der Reblaus verfallen sind, dem Glend, das drohend auch gegen unsere Grenze im Anzuge ist. Wir könnten sonst in der That den humoristischen Ton nicht begreifen, womit der klerikale Redner diesen Gegenstand behandelte. Herr Reichensperger sprach vom Neptilienfonds, von der Frage, ob die Phylloxera als „Zugthier“ Gegenstand der Veterinärpolizei sei und von Dingen ähnlichen zweifelhaften Gesinnung. Man müßte sich dabei der Haltung der Klerikalen gegen den Impfwang erinnern. Wir haben es, wie es scheint, mit einem durchgeführten System zu thun, welches von Vitiungen gegen alles Unheil die beste Abhilfe erwartet und es für frevelhaft hält, der Gottesgeißel in die Arme fallen zu lassen. Aus der Rede des Herrn Reichensperger wehte in der That eine Luft, die kaum dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts angehören sollte.

Braunschweig, 11. Jan./30. Dec. Englische Blätter, namentlich „Times“ und „Hour“ beschäftigen sich wieder einmal mit der braunschweigischen Erbfolgefrage. Die „Times“ beschränkt sich darauf, es als eine Behauptung zu registriren, die preussischen Ansprüche sollten ruhen, wenn der Kronprinz von Hannover sich bereit finden läßt, das deutsche Reich anzuerkennen, sowie die Annektionen, auf welchen sich dasselbe aufgebaut hat, als vollendete Thatsachen anzunehmen. Weiter geht schon die konservative „Hour“, die mit Befriedigung von den Verhandlungen vernimmt, welche dem Sohne des Exkönigs von Hannover die Erbfolge in Braunschweig sichern sollen. „Das Königreich Hannover, sagt sie, wird nie wiederhergestellt werden und Preußen könnte auch die Rechts-Ansprüche des Königs von Hannover auf Braunschweig freiwillig machen, allein es ist offenbar politisch, die Fürsten wie die Bevölkerungen in

Deutschland zu versöhnen und das könnte kaum besser geschehen als durch Beseitigung einer der großen Beschwerden vom Jahre 1866. Es ist natürlich nicht sehr wahrscheinlich, daß der König selbst sich zu einer solchen Verständigung herbeilassen würde, allein bei seinem Sohne liegen keine Hindernisse vor und wir hoffen, daß es ihm gestattet sein möge, die Erbfolge mit ihren unzweifelhaften Vortheilen und wenig drückenden Pflichten anzunehmen.“ Was an diesen Nachrichten in dieser Form richtig stehen möchte, sind wir außer Stande, zu wissen; um so fester aber sind wir der Ueberzeugung, daß das deutsche Reich sich auch fernerhin ohne die Anerkennung durch den hannoverschen Erbprinzen in Zukunft weiter behelfen kann, wie es ohne diese Anerkennung bis jetzt bestand. Welche Beschwerden des deutschen Volkes durch Verhelfung des Sohnes Georg V. zu einem kleinen Throne beseitigt werden sollten, ist uns gleichfalls vollständig unerfindlich und giebt sich das englische Blatt dabei einer seltsamen Ideenverknüpfung hin. Wir sind selbst darüber zweifelhaft, ob die hannoversche Welfenpartei in ihren Neffen sich glücklicher fühlen wird, wenn der Erbprinz um den Preis der Verleugnung seiner bisherigen politischen Anhänger den braunschweigischen Thron bestiegen sollte. (R.-Z.)

Großbritannien.

London, 10. Januar / 29. Dec. Ungeachtet des günstigen Abchlusses der Staatseinnahmen lagen Handel und Industrie auch im vergangenen Monat in hohem Grade darnieder, wie sich dies aus den häufigen Lohnherabsetzungen und den dadurch hervorgerufenen Arbeitseinstellungen ergiebt. So legten in Dundee in Folge einer Lohnreduktion von 10 Prozent etwa 30,000 Fabrikarbeiter ihre Arbeit nieder, nahmen dieselbe aber, da die Fabrikbesitzer die früheren Löhne weiterzuzahlen beschloßen, in kurzer Zeit wieder auf. In den Kohlengruben von Wales droht dagegen zum 1. Januar ein großer Strike auszubrechen. Eine Versammlung von Delegirten der Arbeiter und Grubenbesitzer, in welcher man eine Einigung beider Parteien herbeizuführen versuchte, blieb ohne Erfolg, und dürften falls die Arbeiter sich nicht entschließen sollten, die Lohnreduktion anzunehmen, gegen 50,000 Personen ihre Arbeit einstellen. Hand in Hand mit den Strikes gehen die Agitationen zu Gunsten der Londe-Unions, wobei den Arbeitern vorgelegt wird, daß nur durch einen Anschluß an derartige Verbindungen, wie es in einem an sämtliche Eisen- und Baugewerke im ganzen vereinigten Königreiche ergangenen Manifeste heißt, mit Erfolg den reichen und mächtigen Verbindungen der Kapitalisten entgegen getreten werden könne. Auch unter den ländlichen Arbeitern haben die Delegirten der „Union landwirthschaftlicher Tagelöhner“ ihre Agitationen wieder aufgenommen und zwar diesmal im westlichen Theile von England, und wurden auf einer sehr zahlreich besuchten Versammlung in Exeter Resolutionen auf Abänderung der Pachtgesetze und Ausdehnung des Stimmrechts auf die landwirthschaftlichen Tagelöhner angenommen. Durch den Erfolg, welcher die Bildung einzelner Gewerksvereine begleitet hat, sind die Arbeiterinnen zur Nachahmung aufgereizt, und wurde auf einer Versammlung, welcher eine große Zahl von weiblichen Arbeitern beiwohnte, von allen Anwesenden der Beschluß gefaßt, nach Kräften zur Bildung von Frauen-Gewerksvereinen beizutragen zu wollen. (D. N.-A.)

Frankreich.

Versailles, 9. Jan./28. Dec. Die Nationalversammlung beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit Petitionen. Wir entnehmen den bezüglichen Verhandlungen Folgendes: Unter den Petitionen befand sich zuerst eine Gruppe von Vitichriften welche die Kammer auffordern, „gegen die in Rom vollzogenen Ereignisse (eine Petition spricht sogar „von den an dem heiligen Vater verübten Gewaltthatigkeiten“) zu protestiren, nicht durch Worte allein, sondern durch einen förmlichen Akt, der zugleich das Recht des heiligen Stuhls und die Ehre Frankreichs rettete.“ Die Kammer ging über diese Petitionen zur Tagesordnung über. Es folgten drei Petitionen, die auf einen strengeren Schutz der Sonntagsheiligung dringen. Marquis von Montlaur beantragt im Namen des Ausschusses die Verweisung derselben an den Kultusminister. Die von der Linken verlangte Tagesordnung wurde mit 359 gegen 260 Stimmen verworfen. (In dieser klerikalen Frage hatte sich reich die alte Majorität wieder zusammengefunden.) Herr Gambetta setzte es wenigstens durch, daß über jede der drei Petitionen einzeln abgestimmt wurde; doch hatte das praktisch weiter keinen Werth; die Petitionen wurden alle drei auf einen Wink des Präsidenten Buffet nicht an den Kultus, sondern an den Minister der öffentlichen Arbeiten verwiesen, weil die Petenten sich namentlich darüber beschwert hatten, daß an allen vom Staate ausgehenden Bauten und dem Staate gehörigen Schiffswerften, Zimmerplätzen, Schauffeern u. s. w. am Sonntage gearbeitet würde. Für heute beschloß man, im Hinblick auf die Ministerkrise keine Sitzung zu halten. Montag sollen die Verhandlungen über das Adressgeß beginnen.

Die Ministerkrise in Frankreich harret noch immer ihrer Lösung; auch der Herzog von Broglie hat, wie die „Agence Havas“ mittheilt, erklärt, daß er nicht im Stande sei, ein neues Cabinet zu bilden bevor nicht die Nationalversammlung sich mit voller

und der Lord Mayor konnte glauben, er befinde sich in London, während die Pariser mit einiger Phantasie eine Idee davon gewinnen konnten, wie es in London aussieht, wenn der erste Beamte der City of London im Nebel seine officiellen Besuche abstattet. (R. Z.)

Merlei.

Berlin. Beim Ausheben des neuen Schiffahrtskanals Sacrow-Pareß sind in der letzten Zeit in der Nähe der Dörfer Ueh, Marquard und auf dem Terrain am Fahrlander See ganz bedeutende Knochenreste gefunden worden, welche auf die einstige Anwesenheit kolossaler Thiere in der Mark Brandenburg schließen lassen. Besonders zeichnet sich ein Stück Rückenwirbel aus, dessen Markhöhle fast die Weite eines starken Menschen-Armes hat, und ein Stück vom Geweih eines Elenn. Die sämmtlichen Funde sollen dem Berliner Provinzial-Museum übergeben werden.

Berlin. Der deutsche Reichskanz. schreibt: Wenn der „Corresp. v. u. f. Deutschland“ die Nachricht bringt, daß der Auftrag zur Zusammenstellung der Grundzüge einer deutschen Rechtschreibung vom Reichskanzler-Amt Herrn Professor von Hammer in Erlangen erteilt worden sei, so sind wir in der Lage mittheilen zu können, daß ein solcher Auftrag nicht erteilt worden ist.

Die Kaiserliche Universitäts- und Landes-Bibliothek in Straßburg hat auch im Verwaltungsjahre 1874 einen reichen Zuwachs in allen Fächern der Wissenschaft erhalten. Derselbe bezieht sich, der „Straßb. Zeitung“ zufolge, auf die hohe Summe von 44,532 Bänden. Hiervon wurden 32,901 Bände käuflich erworben, während ihr in 773 Schenkungen 11,631 Bände zuzamen. Nimmt man an, daß der jährliche Zuwachs anderer größerer Bibliotheken durchschnittlich 5000 Bände beträgt, so hat obige Bibliothek in diesem einen Jahre eine Vergrößerung erhalten, welche dem nahezu neunjährigen Zuwachse der anderen Bibliotheken entspricht. Beim Beginne des Jahres 1874 umfaßte die Bibliothek ca. 300,000

Bände, sie ist demnach bis 1. Januar 1875 auf rund 344,000 Bände angewachsen.

In den „Blättern für literarische Unterhaltung“ schreibt Rudolf Gottschall: „Auf dem Gebiete der epischen Poesie haben wir ein bedeutendes Werk zu verzeichnen, das zweite Lied von W. Jordan's „Nibelunge“, „Hildebrand's Heimkehr“. Diese Dichtung hat etwas Markiges, großen epischen Stil in Schilderungen und Vergleichen, eine seltene Sprachgewalt und giebt dem alten deutschen Heldentum philosophische Tiefe. Wie man auch über den altdeutschen Vers mit den vier Hebungen und Senkungen, über den Stabreim oder über das Verdienst poetischer Wiedergeburt alter Sagen denken mag: die dichterische Energie der machtvolle Freskenstil der Ausführung überwindet alle Bedenken.“

Der König der Sandwichsinseln wird sich nach Beendigung seines Besuches in den Vereinigten Staaten als Gast des Generalgouverneurs von Canada nach Ottawa begeben.

Die Mormonen gehen nach einem in Mexiko kursirenden Gerüchte mit dem Gedanken an einen neuen Exodus um. Es heißt, daß sie en masse von Utah auswandern und ihr Domizil für die Zukunft in Mexiko nehmen wollen.

Herr Prof. Winnecke, Director der Sternwarte in Straßburg, schreibt der „R. Z.“: Nach heute hier eingegangenen Privatnachrichten hat die deutsche astronomische Expedition zur Beobachtung des Vorüberganges der Venus vor der Sonnencheibe auf der Insel Mauritius ein befriedigendes Resultat erzielt. Während des Morgens am 9. December und fast bis zur Mitte des Vorüberganges ergoß sich stürmender Regen. Dann aber wurde es heiterer und es gelangen 48 Heliotermessungen, welche sich zu drei vollständigen Sätzen combiniren. Ferner wurde die innere Verhüllung von Venus- und Sonnenrand beobachtet. Bei der äußeren Berührung ergoß sich der Regen schon wieder in Strömen.

Bestimmtheit über die konstitutionellen Gesetzentwürfe ausgesprochen habe. In politischen Kreisen wird aber trotzdem angenommen, daß der vielgewandte ehemalige Vizepräsident des Ministeriums demnächst wieder die Leitung der Geschäfte übernehmen werde. Der Herzog von Broglie ist ein zu erfahrener Parlamentarier, als daß er jetzt die ganze Verantwortlichkeit für den in Aussicht stehenden Mißerfolg der parlamentarischen Kampagne übernehmen und nicht lieber erst, wie der „Soleil“ bemerkt, den Boden von den leidigen Verfassungsgesetzen säubern lassen wollte. In dem gestern Vormittag abgehaltenen Minister-rathe theilte der Marschall-Präsident, wie das „B. T. B.“ meldet, das Resultat der Besprechungen mit, die er mit den verschiedenen, wegen Konstituierung eines neuen Ministeriums zu ihm berufenen Personen gehabt habe und erklärte, die Bildung eines neuen Kabinetts sei bei dem augenblicklichen Stande der Parteiverhältnisse in der Nationalversammlung und bis dahin, wo die letztere über die konstitutionellen Gesetzentwürfe bestimmte Entschliebung gefaßt haben werde, von der größten Schwierigkeit. Er müsse deshalb die Minister ersuchen, ihre Geschäfte bis auf Weiteres noch fortzuführen. In Regierungskreisen nimmt man an, daß bis Ende der Woche das Cadres-Gesetz durchberathen sein wird, und daß noch am Schlusse derselben mit der Beratung der konstitutionellen Vorlagen begonnen werden kann.

Verantwortlicher Redacteur: B. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen. Tagesanzeiger.

Im Januar: 8. Aufnahmeexamen in der Stadttöchterschule; 13. um 11 Uhr Sitzung in der oekon. Societät, 6 Uhr d. livl. Vereins für Landwirthsch.; Abendversamml. in der oekon. Societät; 14. Immatriculation bei der Universität; 15. um 11 Uhr Sitzung der Schafzüchter; 18. Sitzung der Kreiswehrrückpflichtcommission; 22. in der Aula um 6 Uhr Vortrag des Prof. Mitthoff über Joh. v. Thünen; 31. Einlieferung für die Heimbürgerstiftung.

Angeboten: von A. W. Masing zu Marktpreisen Glas-, Fayence- und Porcellanwaaren; von Joh. Daugull Samereien laut Preiscurant bei der Rigaschen Zeitung.

Sonntag: Allgem. Schlittschuhbahn Musik von 1/2 bis 1/5 Uhr, Montag Schlittschuhbahn im botan. Garten: Feuerwerk von 5 bis 1/8 Uhr.

Kaufgesuch: Gerste und Roggen durch H. D. Schmidt in Dorpat; Tannen- oder Gräbenholz in der Malzmühle.

Abreisende: W. von Bjelokaptoff, N. Nymann.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, E. Höllinger, Co. Jansen, A. W. Masing und E. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezoogen 8 Kop.,
mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezoogen 12 Kop.

W. Gläser's Verlag in Dorpat.

Hauptgeschäft für Russland in St. Petersburg, Newski-Prosp. n. Nikolajewskaja Nr. 71/2, Eing. v. d. Nikolajewskaja.

Ausschank des Malz-Extrakt-Gesundheitsbiers in Petersburg Newski-Prospekt Nr. 71.

Verkaufsstelle in Dorpat bei A. W. Masing.

Von den grössten medizinischen Instituten des In- und Auslandes als vorzügliches Heilmittel für Schwächestände und mangelhafter Ernährung anerkannt.

In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 in allen Lazarethen erfolgreich gebraucht und amtlich erteilte Anerkennungen geerntet.

Das Geschäft ist im Jahre 1844 gegründet und seitdem mit immer glänzenderen Erfolgen fortgeführt.

Die Hoff'schen Fabrikate, allein acht, sind die einzigen ihrer Art, welche in allen Welttheilen, bei allen Klassen der Bevölkerung ruhmgekrönt und hochgeschätzt dastehen, selbst bis zu den höchsten Ständen. So erklärte Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier für wohlthuend und den Magen stärkend; Se. Majestät der Kaiser Wilhelm nannte es sehr schönes Bier; Am Kaiserlich Russischen Hofe mit steter Lieferung beehrt; Se. Majestät der König Christian von Dänemark schrieb: „Ich habe mit Freuden die Heilwirkung des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbiers bei mir und mehreren Mitgliedern meines Hauses wahrgenommen.“ — Der „Moniteur de la brasserie“ in Brüssel schreibt: Herr Hofflieferant Johann Hoff in Berlin, Fabrik Neue Wilhelmsstrasse 1, verdient durch sein Malzextrakt-Gesundheitsbier, dieses unwiderleglich stärkende, erquickende, bluterneuernde Getränk, welches bei chronischen Krankheiten so energisch wirkt, den öffentlichen Dank des Publicums aller Länder, sowie auch für seine schöne Malz-Chocolade und seine schleimlösenden Malz-Bonbons.

Das lange erfolgreiche Bestehen der Hoff'schen Malzpräparate ist ein Beweis für die ausserordentliche Güte des Malz-Extractes als Heilmittel.

Von Kaisern und Königen, sowie von anderen Fürsten ist der Fabrikant mit hohen Orden und Ehrenprädikaten als Hofflieferant ausgezeichnet und von den gelehrten Instituten sind seine Fabrikate mit silbernen und goldenen Medaillen gekrönt. IV.

Eine neue Sendung Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchenlampen.

empfangen

Die

Januar-Verloosung

zum Besten des Frauenvereins

wird auch in diesem Jahr zum Schluss des Monats wie gewöhnlich im Saale des Kaiserl. Gymnasiums stattfinden.

Da der Frauenverein zur Unterhaltung seiner verschiedenen Institute — Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalt, Armen-Mädchenschule, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung — vorzugsweise auf den Ertrag der Verloosung angewiesen ist, ergeht die dringende Bitte an alle Einwohner Dorpats, ihre Theilnahme wie bisher freundlichst dem Unternehmen zuwenden zu wollen.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung wird später bekannt gemacht werden; für's Erste wird um gütige Spendung von Gaben zur Verloosung gebeten, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Frau Oberpastor Schwartz,
Frau Bürgermeister Kupffer,
Frau v. Wulf, (Teichstr. eigenes Haus),
Frau Prof. Volck,
Frl. v. Engelhardt.

Die

Jahresversammlung

des

Livländischen Vereins zur Beförderung der
Landwirthschaft und des Gewerbfleißes

wird am

13. Januar 1875 6 Uhr Abends im Locale der Academischen Musse abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Ackerbauschule; 2. Wahl eines Platzes für die nächste abzuhaltende Thierschau und Gewerbeausstellung; 3. Rechenschaftsbericht; 4. Cassenbericht; 5. Vorweisung der Lehfeldschen Buttermaschine; 6. Antrag des Herrn Braun: Genossenschaftsvereine ins Leben zu rufen; 7. Vollziehung der Wahlen.

Das Directorium.

Jahresbeiträge der Herren Mitglieder werden in der Jahresversammlung entgegengenommen vom Cassirer des Vereins.

Vom 6. Januar ab werden
Marken des Consum-Vereins
statt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem Locale des Herrn
Uhrmachers C. M. Rech (gegenüber der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Das

Aufnahme-Examen

in der

höheren Stadt-Töchterschule

soll am 8. und 9. Januar 1875 abgehalten werden. Meldungen dazu am 7. Januar können für die Klassen II, III und IV, wegen Ueberfüllung derselben, nicht für auswärtige Kinder, sondern nur für Kinder Dorpater Bürger angenommen werden. Doch ist Hoffnung vorhanden, dass zu Johannis mit dem Beginn des neuen Lehrkursus wenigstens eine Parallellklasse wird eingerichtet werden können.

Pastor Th. Pfeil,

als Inspector der höheren Stadt-Töchterschule.

In Schulangelegenheiten

bin ich täglich von 11—1 Uhr Vormittags zu sprechen. Der Beginn des Unterrichts ist am 14. Januar.

Marie Munschel.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Loffius, Drei Bilder aus dem livländischen Abelsleben des 16. Jahrh. I. Die Gebrüder, die Herkül zu Fickel. Leipzig, Duncker & Humblot. 20 Ngr.

Samter, Sociallehre. Ueber die Befriedigung der Bedürfnisse in der menschlichen Gesellschaft. Leipzig, Duncker & Humblot. 2 1/2 Thlr.

Thielmann, Streifzüge im Kaukasus, in Persien und in der Asiatischen Türkei. Leipzig, Duncker & Humblot. 3 Thlr. 22 Sgr.

Abreisender.

Ob. Berlin, Musiker.

(3)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hr. von Nabloff aus Livland, Kaufm. Rubelsky von Riga, Arrendator Bittler aus Livland, Ingenieur Bittler von Penja und Verwalter Gerner aus Estland.

Witterungsbeobachtung 7 Uhr Morg. 14. Januar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Abm. d. Mittel.	Max. in 24 St.	Gefühl.	Abm. d. Mittel.		
Köpenh.	—	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Helsinki	—	—	—	—	—	—
Archangel	-12	+1	-18	-5	ENE (3)	0
Umea	-8	—	-11	—	NW (2)	10
Kuopio	-9	+2	-13	—	NW (2)	10
Selkingsfors	-4	—	-12	-4	(0)	0
Petersburg	-7	+2	-7	+2	WNW (1)	10
Reval	—	—	—	—	—	—
Dorpat	-2	+2	-4	+4	WNW (0)	10
Riga	—	—	—	—	—	—
Wilna	+2	—	-7	+0	(0)	10
Warschau	—	—	—	—	—	—
Kiew	+4	+3	-5	+1	WNW (1)	7
Odessa	—	—	—	—	—	—
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—	—	—
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—	—	—	—	—	—
Saratow	—	—	—	—	—	—

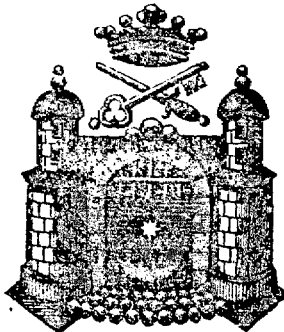
Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.			Bewölkung
		in C.	in F.	igke.	N	E	S	W
15.	4 Ab.	49,4	-4,1	85	0,9	—	—	3,3
	7	49,3	-7,0	83	0,7	—	—	2,2
	10	49,4	-9,5	90	0,3	—	—	1,9
16.	1 M.	49,9	-11,4	—	—	—	—	—
	4	49,9	-14,0	—	—	—	—	—
	7	49,1	-14,7	93	—	—	—	10
	10	48,6	-15,5	91	—	—	—	10
	1 Ab.	47,9	-14,6	91	—	—	—	5

Tagesmittel vom 15. Januar — 4,88.
Temp. Extreme vom 15. Januar: Min. — 13,68. — 1872. —
Max. 1,09 — 1873. 9 jähr. Mittel vom 15. Januar — 3,59.
Weißbach.

Hierzu eine Todesbeilage.

Dörptische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Schause des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Korrespondenz oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Schause des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: PrämienGewinne. Die Declaration von Geld- und Werthsendungen. Statistisches aus den lutherischen Kirchenbüchern. Riga: Der Entwurf für Pferdeisenbahnen. Reval: Das Postcomptoir. Ernennung eines Hafenrichters für Dagö. Petersburg: Die Hauskirche der Herzogin von Edinburgh in London. Bischofsweihe. Ordensverleihungen. Ein Kunstwerk. Tiflis: Die Gage des Betriebsdirectors.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Aeußerungen der Presse über Frankreich und Russland. Memel: Die Regulierung des Nienmen. — Oesterreich. Wien: Urtheil über den Kurfürsten von Hessen. — Schweden. Stockholm: Neue Veranlassungen und Ereignisse. Dänemark. Kopenhagen: Die Summen für den Bau des neuen königlichen Theaters. — Großbritannien. London: Urtheile über den verstorbenen Kurfürsten von Hessen. — Frankreich. Paris: Das augenblickliche Provisorium. — Spanien. Madrid: Telegramm an den Ministerpräsidenten Serrano. — Amerika. New-York: Empfangsfestlichkeiten. Erfahrungen im Unter-richtswesen.

Fenniketon. Ueber die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge. — Aus Kopenhagen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13./1. Jan. Die Provinzialkorrespondenz meldet, daß den an die spanische Küste zurückbeordneten Kanonenbooten „Albatros“ und „Mantilus“ voraussichtlich noch einige andere Kriegsschiffe folgen werden. Weiter schreibt das Blatt, die deutsche Regierung habe vom ersten Augenblick an der Angelegenheit der Brigg „Gustav“ die ernsteste Beachtung gewidmet und die erforderlichen Einleitungen getroffen, um volle Genugthuung für den der deutschen Flagge angethanen Schimpf sowie Entschädigung für den beraubten Abeder zu erlangen.

Köln, 11. Jan./30. Dec. Am Sonnabend Abend trafen J. K. G. die jungen russischen Großfürsten Paul und Sergius mit dem Berliner Couriergehege hier ein und setzten um 10 1/2 Uhr in einem Mannischen Vordrachtswagen ihre Reise nach San Remo über Paris fort.

London, 13./1. Jan. Wie der „Times“ aus Philadelphia telegraphirt wird, hat der Senatsauschuß beschlossen, den Reciprocitätsvertrag mit Canada zu verwerfen.

Madrid, 13./1. Jan. Die diesseitige Regierung hat den spanischen Gesandten in Berlin davon benachrichtigt, daß die formelle Beschlußfassung über eine in Angelegenheit der Brigg „Gustav“ zu leistende Satisfaction erst erfolgen könne, wenn alle von dem spanischen Gesandten in Berlin in dieser Angelegenheit abgefertigten Depeschen ihrem Wort-

laute nach in Madrid vorliegen würden. Alsdann würde unverzüglich vollständige Genugthuung erfolgen.

New-York, 13./1. Jan. In seiner Botschaft an den Kongreß antwortet Präsident Grant in Bezug auf die von dem Senat verlangten Erklärungen unter Hinweis auf die in den Jahren 1866 und 1868 stattgehabten blutigen Unordnungen, auf die Schlächterei in Colfax, auf die Mordthaten in Conshatta und auf den Staatsstreich in New-Orleans, wodurch der Beweis geliefert wurde, daß auch die neulichen Vorgänge in Louisiana nicht auf Maßregeln der Regierung zurückzuführen seien, sondern lediglich einer schimpflichen Verschwörung gegen die Republikaner ihren Ursprung verdanke. General Sheridan sei über jeden Parteigeist erhaben. Er beurtheile den Führer der Liga sehr streng, bringe aber Maßregeln in Vorschlag, die zwar sehr wirksam, aber unzulässig sein würden. Zum Schluß bittet der Präsident den Kongreß, ihn über seine Pflichten aufzuklären und verspricht eine vollständig unparteiische Ausführung der bezüglichen Beschlüsse. Mit der Botschaft des Präsidenten Grant ist das Kabinet durchaus einverstanden. Die angesehensten Senatoren billigen sie gleichfalls trotz ihrer Schärfe. Die Gouverneure der Staaten New-York und Missouri haben sich über die von Bundeswegen in Louisiana angeordnete Militärintervention mit bitterem Tadel ausgesprochen.

Kalkutta, 14./2. Jan. Durch eine Proklamation vom heutigen Tage macht der Vicereönig von Indien bekannt, daß der Guicomar von Baroda, wie unzweifelhaft erwiesen, den Versuch gemacht habe, den Obersten Bhayre zu vergiften. Hiernach sei es dringend geboten, den Guicomar von der Ausübung jeder Regierungsgewalt zu suspendiren. Der Vicereönig wird die Verwaltung von Baroda vorläufig übernehmen und sich dabei durch einen Agenten und Spezialkommissarius in Baroda vertreten lassen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Jan. Bei der letzten Prämienziehung fielen Gewinne von 1000 R. auf folgende Willenummern:

01,055	22	04,367	2	07,893	17	15,247	28
01,164	16	05,085	24	11,339	20	15,301	35
01,782	40	05,205	14	12,938	49	15,403	19
02,726	46	05,643	46	14,469	17	17,540	14
04,269	11	05,769	2	14,563	48	18,859	24

— Die deutsche Reichspost erinnert daran, daß

im Postverkehr mit Russland sich die Absender von Geld- und Werthsendungen sogar der Konfiskation ihrer Sendungen, wenn der Werth nicht zum vollen Betrage angegeben ist, aussetzen. Bei Einlieferung von Fahrpostsendungen nach Italien muß stets der volle Werth der versendenden Gegenstände angegeben werden. Auch im Verkehr mit Belgien, England und Frankreich muß der Werth der zu versendenden Gelder stets zum vollen Betrage angegeben werden.

Nach dem kirchl. Anzeiger wurden im vorigen Jahre in den drei deutschen lutherischen Gemeinden Dorpats 160 Kinder geboren; dagegen starben 158 Menschen, unter ihnen in der Johannisgemeinde 27 Personen an Lungenleiden; ein Alter über 60 Jahre hinaus erreichten 26 Personen, darunter drei Frauen 81—85 J. drei Frauen und 86—90 J. ein Mann und zwei Frauen; überhaupt empfiengen die

Taufe	160	73	87
Confirmation	246	133	113
d. Abendmahl	3838	1371	2467
es starben	158	76	82

Riga. Die russische „Pet. Btg.“ theilt mit, daß ein Entwurf für Pferdeisenbahnen in Riga dem Ministerium der Communicationen zur Beschlußfassung vorgelegt worden sei.

Reval. Das Revaler Postcomptoir ist von einem Postcomptoir dritter zu einem Postcomptoir erster Klasse erhoben worden.

In einer am 6. September v. J. unter dem Vorsitz des Herrn Gouverneurs stattgehabten Versammlung sämtlicher Herren Hafenrichter, zum Zweck der Verathung über Maßregeln, welche zur definitiven Vertreibung der noch auf den Landgemeinden lastenden, aus den Nothstandsjahren herkommenden Abgabenrückstände dienen könnten, wurde unter Anderem die Frage wegen zeitweiliger Ernennung eines besonderen Hafenrichters für die Insel Dagö angeregt, da es dem Insularwiedischen Hafenrichter, wegen der weiten Entfernung besagter Insel vom Festlande und der im Frühjahr und Herbst während längerer Zeit unterbrochenen Communication, nicht möglich ist, die Säumnigen durch zweckentsprechende Maßregeln zur Erfüllung ihrer gelegentlichen Verpflichtungen anzuhalten. Der mit dem Estländischen Herrn Ritterschastshauptmann in dieser Angelegenheit gepflogene Schriftwechsel halt, die in den ersten Tagen des vorigen Novembers erfolgte Ernennung des Herrn Ernst Baron Ungerne

Ueber die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge.

Im Berliner wissenschaftlichen Vereine, der im Winter allwöchentlich zum Besten der Berliner Volksbibliotheken Vorträge veranstaltet, hielt am 9. Januar der General-Superintendent, Propst Dr. Brückner, einen Vortrag über die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge. Wir entnehmen dem Vortrage, dem beide kaiserliche Majestäten beiwohnten, Folgendes:

Nur für denjenigen, der mit seinen Gedanken sich in die Ewigkeit des Jenseits versenken kann, wird die Ewigkeit und ihre Gestalten Interesse haben. Das Christenthum hat allerdings Jedem aus seinem Schooße die Frage nach der Ewigkeit zu tieferem Nachdenken nahe gelegt, denn das Christenthum, welches in Wahrheit erst das höchste Gut, die sittliche Freiheit der Einzelpersonlichkeit gebracht hat, lehrt in nothwendiger Konsequenz hiervon als Summe seiner Wahrheiten eine den Wechsel des Siegens und Unterliegens von Gut und Böse beschließende Entscheidung, welche mit dem Ende dieses Weltlaufes durch Jesus Christus in der Vollziehung des Gerichtes herbeigeführt werden wird, und so zwar, daß durch diese Schlupfatastrophe für Beide, Gute und Böse, ein unabänderlicher Zustand von ewiger Dauer als Resultat ihrer Selbstbestimmung und Selbstwahl zur Zeit des Erdenlebens eintritt. Allein da das Verhängniß einer ewigen Strafe für zeitliche Vergehen ein hartes und schroffes ist, und da der Gedanke an ewige qualvolle Verdammniß auf jedes christliche Gemüth vernichtend wirken und ihm seinen Glauben an Gottes unendliche Allmacht, Barmherzigkeit und Liebe trüben muß, so haben von den Uraufängern des Christenthums bis auf unsere Tage zum Theil die bedeutendsten Kirchenlehrer eine dem Gefühl mehr zusagende Seite dieser Lehre auf Grund der heiligen Schrift Neuen Testaments mit Recht annehmen zu können geglaubt — die Wiederbringung aller Dinge. So schon Origenes, welchem Gregor von Nyssa und Theodor von Mopsuvia folgten, später Joh. Scotus Erigena, viele Mystiker des Mittelalters und in neuester

Zeit Schleiermacher und Richard Rothe. Doch können alle diese Vertheidiger der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge sich mit Verkenennung der Grundwahrheit, daß Gottes Liebe ihren Maßstab an Gottes Heiligkeit hat, nur auf einige Schriftsteller stützen, die sich allenfalls mit einer solchen Lehre vertragen, niemals aber dieselbe zum sicheren Postulat erheben. Denn in der Hauptstelle, 1. Corinth. 15, 22—23 macht Paulus von vorn herein einen Unterschied zwischen der adamitischen und der in Folge ihres Glaubens zu Christus zugehörigen Menschheit, und nur für die letzteren wird Gott nach der Wiederkunft Christi Alles in Allem sein.

Andererseits geht allerdings auch zweifellos aus den Worten des Apostels hervor, daß, wenn zuletzt der Tod und der Satan selbst durch Christus, sei es in Liebe oder in Macht, wird überwunden werden, es keine ewige Verdammniß geben kann; denn mit der Ursache fällt auch die Wirkung. Und wenn nun ferner hinzukommt, daß es wie eine Beschränkung der Allmacht Gottes, ja wie ein Widerspruch in ihm selbst erscheint, wenn sein ewiger Rathschluß, der dahin geht, alle Menschen selig zu machen, sich am Ende doch nur an einem Theile der Menschheit verwirklicht, so werden diejenigen, welche durch die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge diesen Dualismus heben wollen, begründeten Anspruch auf Anerkennung erheben können.

Aber genauer betrachtet, ist dem nicht so. Bei der absoluten Abhängigkeit der Welt von Gott bleibt doch die sittliche Freiheit der Persönlichkeit als ewiges Geschenk Gottes bestehen. Und die Erlösung von Christus verliert darum nichts von ihrer Universalität, wenn dieselbe nicht der gesamten Menschheit zu Gute kommt; denn Gott hat seinen Erlösungsrathschluß an eine bestimmte Heilsordnung geknüpft, und er kann diejenigen nicht selig machen, die es nicht werden wollen im Mißbrauche ihrer Freiheit durch Widersetzlichkeit gegen diese Heilsordnung. Darum fügt auch der Apostel Paulus an der Stelle, wo er sagt, daß Christus gekommen sei, die gesamte

Natur und den Menschen mit Gott zu versöhnen, ausdrücklich hinzu: „O laßt euch doch versöhnen mit Gott“.

Und wenn wir nun auch nicht wissen, wie weit Gottes rettende Liebe an den Sündern geht, da dieselbe sie noch juchet, wo wir Menschen es nicht mehr erwarten, im letzten Augenblicke, auf der Grenze des Diesseits und Jenseits, so wissen wir doch eins aus der heiligen Schrift, daß diejenigen, die an die Thür der Verdammniß klopfen, keine Hoffnung mitbringen, und Dante hätte darum nicht nöthig gehabt, von ihnen zu sagen, sie mögen alle Hoffnung außen lassen. Aber weiter: nehmen dieselben keinen Glauben und keine Hoffnung für die Ewigkeit mit, so giebt es in der Ewigkeit für sie auch keine Bußfertigkeit. Und es muß unendlich viel Tröstliches für jedes Gefühl haben, daß auf der einen Seite ebensowenig eine verdammte Bußfertigkeit möglich ist, als auf der anderen Seite selige Unseligkeit. Wie dem nun auch immer sein wird, die heilige Schrift giebt darüber zu wenig Aufschluß, eines aber betont sie immer und immer wieder, daß es für den Menschen ein Etwas giebt, was er mit „zu spät“ bezeichnet. Der Vortragende schloß mit der Ermahnung, daß Jeder dessen eingedenk bleiben möge, damit dieses Wort nie auf ihn Anwendung finde.

Aus Kopenhagen.

Gustav Rühn schreibt in Reisebriefen aus Kopenhagen Folgendes:

Königthum ist Heldenthum. Dieser Glaubensartikel hat mit dem Mittelalter noch nicht seine Endschast erreicht; hat ihn doch Preußen wieder ins Leben gerufen, das neue Deutsche Reich ist wesentlich die Errungenschaft seiner spartanischen Machtenfaltung, die Macedonier des deutschen Nordens haben das neue Germanien geschaffen. Ob es unsern Idealen entspricht, ist eine Frage der Zukunft, eine Frage die wir selber zu beantworten haben auf der von Preußen geschaffenen Basis. Thatsache ist, daß Wien und München, Korinth und Athen sich vor dem preussischen Sparta beugen mußten. Eine Nation in Waffen

Sternberg zum zeitweiligen Stellvertretenden Hafenrichter für die Insel Dagö zur Folge. Zum 15. Nov. 1874 lastete auf den dortigen Bauergemeinden eine Abgabenschuld von 21,713 R. 54 R. — Gegenwärtig hat sich diese Summe, Dank dem Eifer und der umsichtigen Anordnung des stellvertretenden Herrn Hafenrichters, für welche demselben die volle Anerkennung des Herrn Gouverneurs ausgesprochen worden, um mehr als 31 pSt. vermindert und zwar sind vom 15. Nov. bis zum 28. Decbr. 6802 R. 77 R. an Abgabenschulden eingezahlt worden. Angesichts dieser Thatfache, bemerkt die Amtsblatt, bedarf die Zweckmäßigkeit der zeitweiligen Ernennung eines stellvertretenden Hafenrichters, speciell für die Insel Dagö, wohl kaum eines weiteren Beweises.

St. Petersburg. An der Hauskirche S. K. u. R. Hoheit der Herzogin von Edinburgh ist, wie der „R. u. G. Vote“ meldet, zum Priester der Sohn des Londoner Prototypierers Popow und zum Diakon der Geistliche Speranskij ernannt worden. Letzterer war schon in ähnlicher Stellung an orthodoxen Kirchen im Auslande thätig und wirkte in letzter Zeit als Diakon an der hiesigen Peter-Pauls-Kathedrale. Für die Hauskirche Ihrer Hoheit ist auch ein nicht großer Chor aus der Petersb. Sängerkapelle ausgewählt worden. Jeder dieser Sänger erhält ein Jahresgehalt von 1400 R. S.

— Wie der „Kirchen- und Gemeinde-Vote“ meldet, wurde der Rektor des Petersburger geistlichen Seminars, Archimandrit Chrißanow, am Sonntag den 29. Dec. in der Kathedrale des Alexander-Newski-Klosters zum Bischof von Astrachan und Zenotajensk geweiht. An dem Weiheakte nahmen alle in St. Petersburg anwesenden Bischöfe Theil. Der neu geweihte Bischof stammt aus dem Gouvernement Twer; seine höhere Ausbildung empfing er auf der geistlichen Akademie in Moskau, welche er nach beendigten Studien im Jahre 1856 mit der Würde als Magister verließ. Im Jahre 1857 als Mönch eingekleidet, wirkte er nachher als Vaccalaureus an der geistlichen Akademie in Kasan, als Professor der Moral-Theologie und Inspector an der geistlichen Akademie in St. Petersburg, bis er im Jahre 1859 zum Rektor des geistlichen Seminars in St. Petersburg ernannt wurde.

— Verliehen der St. Andreas-Orden dem Wirkl. Geheimrath Mitglied des Reichsraths Junduklei; der St. Wladimirov-Orden 3. Klasse dem Beamten für besondere Aufträge beim baltischen General-Gouverneur Staatsrath Schwanenberg; der Stanislaus-Orden 2. R. dem Obersecretär der 1. Abth. des 3. Departements des Dirigirenden Senats Reherkampff.

— Ein äußerst niedliches Kunstwerk ist das allerdings noch immer nicht ganz vollendete Kistchen, in welchem die St. Maj. dem Kaiser von Rußland von den Bürgern Londons überreichte Adresse nach Petersburg befördert werden soll. Der oblonge Behälter besteht aus Gold und ruht auf soliden Malachitfüßeln. Die Wappen Englands, Rußlands und der Londoner City zieren die Goldkiste, deren Hauptschmuck jedoch ein Miniaturgemälde ist, welches die Uebersendung der Adresse in der Guildhall darstellt. Die ganze Scene ist auf einer Goldplatte von nur 2 1/4 Zoll Höhe und 4 1/2 Zoll Breite einemalirt und doch zeigt sie nicht weniger als elf gemalte Figuren, von

denen die größte 1 1/16 Zoll ist, während jedes Gesicht mit einem gewöhnlichen Bleistiftknopf ganz verdeckt werden kann. Aber trotzdem sind die dargestellten Personen sofort zu erkennen und ist die Scene effectvoll gemalt. Auf der rechten Seite des Gemäldes steht auf einer Erhöhung der Kaiser von Rußland in der Uniform eines Generals der Armee mit dem Bande des Hosenbandordens und anderen Decorationen. Zu seiner Rechten befinden sich die Herzogin von Edinburgh in einem orangefarbenen Kleide, der Prinz von Wales und der Großfürst Alexis. Zur Linken befinden sich die Prinzessin von Wales in einem hellblauen Leibchen und dunkelblauen Sammtkleide — das Sammtkleid ist wunderbar in dem Miniaturgemälde gegeben —, der Herzog von Edinburgh und der Herzog von Cambridge in ihren Uniformen und Orden. Die dunkel-carmoisin-farbenen, bei Galagelegenheiten in der Guildhall benutzten Vorhänge geben einen guten Hintergrund ab, während rechts die durch die Fenster dringende Sonne effectvoll benutzt ist. Auf dieser Seite befinden sich der Lord Mayor, und zu seiner Rechten der Stadt-Syndicus, der die Adresse vorliest. Hinter ihnen steht der Vorsitzende des Empfangsausschusses in blauer Amtstracht, die effectvoll von den rothen Amtstrachten des Lord Mayors und der Andern absteicht. Auf der Reversseite des Kistchens ist eine Inschrift.

Tiflis. Wie die russische „St. P. Z.“ gehört haben will, ist das Amt eines Betriebsdirectors der Poti-Tifliser Eisenbahn dem Ingenieur A. A. Bunge, bisherigem Betriebsdirector der Tambow-Saratower Eisenbahn, mit einer Jahresgage von 20,000 Abl. angetragen worden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Janr./31. Dec. Der Gegensatz in der Art, wie die Presse im Allgemeinen unsere großen Nachbarn, Frankreich und Rußland behandelt, ist sehr auffallend. Jede Blase, die in dem Gährungsprozeß der französischen Zustände aufsteigt, wird mit Trompetengeschmetter von Paris der Welt mitgetheilt; in dem großen östlichen Nachbarreiche vollzieht sich tiefgehende Veränderung des politischen und Kulturlebens, ohne daß mehr als ein schwacher Reflex davon in unsere Presse fällt. Es hängt dies zusammen mit einer zur anderen Natur gewordenen Gewohnheit unserer Nation, ihre Augen nach Frankreich zu wenden; dann ist auch die journalistische Organisation in Paris — das als identisch mit Frankreich gilt — auf einen hohen Grad von technischer Vollkommenheit gebracht. Endlich und das darf nicht vergessen werden, bewegen sich die französischen Verhältnisse in den hergebrachten ausgefahrenen Geleisen, bezüglich deren man sich mühelos orientiren kann. Um den Gang der russischen Entwicklung zu erkennen und zu deuten, bedarf es eines scharfen Blickes zur Beobachtung, eines selbständigen Geistes zur Kritik. In unserm Verhältniß zu Rußland fällt unsern östlichen Nachbarn ein Vortheil zu, den wir gegenüber von Frankreich befehen haben. Wie bei uns die gebildete Klasse durchschnittlich der französischen Sprache mächtig ist, so ist die gebildete Welt Rußlands mit dem Deutschen vertraut. Mit diesem Schlüssel der Sprache bewaffnet, giebt es für

die Russen im deutschen Leben kein Geheimniß, es liegt in unbedingter Oeffentlichkeit vor ihren Augen. In Deutschland ist man auf die Berichte weniger Sachkundigen angewiesen und der großen Menge steht kein Mittel zu Gebote, dieselben zu kontrolliren. Für einen Theil unserer Landsleute erhält Rußland in dieser Weise etwas Geheimnißvolles, Sphynx-artiges; die süddeutschen Ultramontanen verlegen hinter den Nebel, in welchem ihnen die russischen Dinge verschwinden, das große unbekannte X, welches Bismarck demüthigen und stürzen soll. Weiter nach dem Norden zu ist man besser mit der Wirklichkeit vertraut; aber die Kunde davon geht mehr in mündlicher und privater Uebersieferung um, als in journalistischen Veröffentlichungen; dies schon um deswillen, weil in Rußland bei dessen eigenartiger Entwicklung der Nachdruck noch immer mehr in den Personen als in den Verhältnissen liegt. Der Versuch der Klerikalen, durch einen Angriff im Reichstag die politische Freundschaft zwischen Rußland und dem Reich zu vergiften, die kläglich fehlgeschlagen; die Feile dieser Partei reichen, wie Fürst Bismarck aus seiner Kenntniß der Dinge melden konnte, nicht so hoch. Im Gegentheil hat uns die diesmalige Reichstagsession zwei Verträge mit Rußland gebracht, welche von dem wachsenden Bestreben Kenntniß geben, die materiellen Grundlagen unseres wechselseitigen Verhältnisses zu verbessern. Der Konsularvertrag mit Rußland stärkt die Stellung unserer Konsuln, ihr eine feste Unterlage gebend und die Rechte dieser diplomatischen Beamten nicht unwesentlich erweiternd. Noch nützlicher wird der Vertrag über die Ordnung der Hinterlassenschaft eines im Gebiet des andern Staates verstorbenen Staatsangehörigen wirken; denn durch diesen Vertrag werden überhaupt erst geordnete rechtliche Zustände für den Nachlaß unserer Nationalen in Rußland geschaffen. Auch diese Dinge werden dazu beitragen, die Wichtigkeit unserer Beziehungen zu Rußland zu steigern; das Rußland eines durchgeführten Eisenbahnsystems wird sich so wesentlich von Altußland unterscheiden, daß die Hindernisse, die jetzt noch dem Handelsverkehr an der deutsch-russischen Grenze entgegenstehen, immer mehr als unhaltbar empfunden werden. Wir dürfen die Behauptung aufstellen, daß während die Bedeutung Frankreichs für uns noch mehr gesunken ist, man erst beginnt, die Wichtigkeit unserer Beziehungen zu Rußland richtig zu begreifen. Auf diesem Gebiete hat die Presse noch eine große Pflicht zu erfüllen. (N.-Z.)

— Der Reichstag trat in die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung ein, gegen welchen zunächst Abg. Dr. Jörg das Wort erbat. Derselbe hob namentlich hervor, der Gesetzentwurf bezwecke eigentlich nur die Einführung der obligatorischen Civilehe in Bayern, widerspreche aber dem Rechtsbewußtsein und der religiösen Ueberzeugung des bayerischen Volks so sehr, daß er demselben nicht sowohl als ein ihm zuertheiltes Recht, sondern vielmehr als ein ihm aufgebürdetes großes Unrecht erscheine. Der Rekurs an das Reich hätte überdies nicht vor Zustimmung der bayerischen Landesvertretung erfolgen dürfen. Der liberalen Partei warf Redner vor, daß sie es mit dem Brechen von Verträgen leicht nehme; derselbe wurde von dem Präsidenten v. Jordanbeck wegen dieser Aeußerung unter dem Beifall des Hauses zur Ordnung gerufen. Für

war schon seit 1813 der preussische Gedanke. König Wilhelm nahm ihn von neuem auf, seine „Reorganisation der Armee“ mit welcher er, wie er selbst gesagt, stehen oder fallen wollte, war wesentlich eine Verdoppelung der nationalen Heeresmacht, und die preussischen Parlamente waren nur dazu da, um die Indemnitätsbill dafür auszusprechen. Der preussische Mars hat den heimlichen Zwist der Deutschen durch den offenen Krieg von 1866 beendet, und dem gesammten Deutschland Respekt genug eingebläht, um 1870 den Nationalfeind Deutschlands gemeinsam niederzuwerfen. Königthum ist Heldenthum, selbst wenn es im kriegerischen Mittel schon Ziel und Zweck für Völkerglück sehen sollte. Sparta hat bloß die äußere Basis gegeben, auf der von neuem ein Athen, ein Korinth ins Leben treten muß. Der weise Kanzler, ein geborner Junker, war freilich Staatsmann genug, mit dem Junkerthum wie mit Rom zu brechen, um der alten Sehnsucht der Nation nach einer Einheit Deutschlands, die mit der Paulskirche zusammengestürzt war, von neuem den Lebensathem freizugeben.

Karl Bloch hat sich in der Reihe der Feldenkönige Dänemarks einen Märtyrer gewählt, den uns sein großes Abbild in der Gallerie der Christiansborg mit dem ganzen Zauber seines Pinsels hinstellt. Es ist Christian II. im Kerker. Der Name dieses Königs begegnet uns in Kopenhagen zuerst, wenn man vom Christianshafen nach der Insel Amager fährt. Was die Bierlande für Hamburg, das ist diese Insel mit ihren üppigen Gemüsegärten für Kopenhagen. König Christian II. rief holländische Bauern ins Land zum Betrieb einer feinen Gartenbaukunst, die seinen Dänen noch fremd war; 7000 Menschen, zum Theil noch heut in holländischer Tracht, bewohnen und bebauen die Insel. Das war die Schöpfung der Frau Siegfried, die König Christian so gern seine Schwiegermutter nannte. Als Prinz hatte er lange in Norwegen gelebt, wo ihn ein geheimes Liebesneß fesselte. In Bergen hatte er sich, 33 Jahre alt, ein lieblich Mädchenbild erobert, dem selbst in einem Zeitalter des Hasses (wie der

gestrenge Dahlmann in seiner Geschichte von Dänemark, Bd. 3, S. 321, berichtet.) „keine Feder einen Tadel anzuhängen weiß, es müßte denn diese Liebe sein.“ Es ist die Däwe die Columba, das Täubchen von Amsterdam; die Mutter Siegfried, aus Holland gebürtig, hatte in Bergen eine Schenkwirtschaft gehalten. Christian gedachte mit der Tochter in die Ehe zu treten; die Politik nöthigte ihn aber zum ebenbürtigen Bündniß mit einer Schwester Karls von Gent, der bald darauf als Enkel Maximilians zur Krone Karls des Großen berufen ward. Die Prinzessin war noch ein dreizehnjähriges Kind, die Morgengabe blieb aus, und die Copulation war eine bloße Staatsmaxime; die Däwe aber hatte sich auf des Königs Herz ein Unrecht erworben durch Goldseligkeit, Unschuld und Treue. Wir lernen sie kennen in „Wilhelm Baber“, dem trefflichen Roman des Dänen Hans und in unseres Hermann Marggraff Drama: „Das Täubchen von Amsterdam.“ In Kopenhagen zeigt man noch das Haus mit dem hohen Giebel, wo sie gewohnt, und wo man sie mit Kircken vergiftete. War es die gegen den König verschworene Sippe des Adels, war es ein frecher Galan, der ihm sein Recht auf das schöne Menschenherz streitig machte: Christian wüthete vor Schmerz und Rachsucht gegen alle, auf die sein Verdacht fiel. Seitdem hieß er der Böse, der Blutdürstige. So schalt ihn der Adel; die Geschichte aber kennt ihn besser. Den Groll der Feudalen hatte er auch durch gute Thaten gegen sich herausbeschworen. Bei seinem Regierungsantritt hatte man ihn eine Handveste unterzeichnen lassen, die ihn hinderte Prälaten und Edelleute in ihren Vorrechten zu beschränken. An dieser Handveste hat König Christian II. gerüttelt. Er erließ ein Verbot, Bauern zu verkaufen, und legte damit den Grund zur Aufhebung der Leibeigenschaft. Er gestattete den Prälaten in die Ehe zu treten und legte damit den Grund zu einer Reform der Kirche. In der That, dieser Christian hat die ersten Versuche gemacht die Lehre Luthers in Dänemark einzuführen. Kurfürst Friedrich

der Weise war sein Mutterbruder, und von diesem erbat er sich Theologen für seine Universität. Es war sogar im Plan ihm den Luther selber abzutreten, just zur Zeit als über denselben nicht bloß der Bann des Papstes, sondern auch die kaiserliche Reichsacht verhängt war. Der weise Sachsenfürst hat sich zu Worms diesen Vorschlag reiflich überlegt, bis er es doch für gerathener hielt seinen Wittenberger Professor heimlich auf die Wartburg entführen zu lassen. Statt dessen gieng damals Carlskäst nach Kopenhagen, hat sich aber allda nicht lange gehalten. In Brüssel, bei einem Besuch am Hofe seines Schwagers Karl, hat König Christian auch viel mit Erasmus verkehrt und unserem Albrecht Dürer zum Conterfei gegessen, wofür er dem deutschen Meister laut Actenbericht 30 Gulden verehrte. Ich habe nicht ermittelt können wo das Bild sich befindet. Nur so werthvoller muß ich es begrüßen daß Karl Bloch's trefflicher Pinsel diesen Christian hinstellte wie er in der Phantasie lebt und leidet. Dieses Königs Stern ging schmachlich unter. Sein Gesetzbuch mit den Grundsätzen der neuen Lehre Luthers von den Menschenrechten einer Christenheer wurde verhöhnt und abgeschafft, die Feudalen triumphirten, überrumpelten den König und hielten ihn in Schloß Sonderburg auf der Insel Alsen 12 Jahre lang im Kerker fest. So hat ihn, einen überlisteten und gefangenen Löwen, der Maler aufgefaßt. Nach der Sage hat man dem königlichen Riesen, um ihn zu verhöhnen, einen Zwerg, einen Krüppel als Mitgenossen seiner Zelle beigelegt.

Im hochgewölbten engen Gemach steht der gebückte König, sich mühsam aufrecht haltend, vor dem Marmortisch in der Mitte, um den er viele tausendmal zur Promenade die Kunde gemacht. Mit dem Daumen der rechten Hand, die ihn stützt, hat er in der steinernen Platte des Tisches eine Furche gezogen; so lange, sagt man, hat er den Rundgang im Kreise gemacht, ein gefangener Adler, dessen Schwingen gelähmt sind und dessen Krallen sich mit stillem Ingrimm in die Steinplatte bohrt. Ringsherum liegen zerstreut die verlorenen Insignien seine

den Entwurf sprach dann Abg. Dr. Völk, der den Aeußerungen des Vorredners mit Entschiedenheit entgegentrat und sich besonders gegen den Vorwurf verwahrte, daß dieses Gesetz einen Vertragsbruch enthielte. Er bestritt auch, daß die jetzige Vorlage einen antireligiösen Charakter habe. (D. N. A.)

Mérel, 6. Jan./25. Dec. Das für den russisch-preussischen Handelsverkehr überaus wichtige Project einer gründlichen Regulirung des Niemen ist nunmehr von der russischen Regierung genehmigt und soll schon in nächster Zeit zur Ausführung gebracht werden. Es sind bereits ein elektro-magnetischer Apparat, Dynamitpatronen, Zündhütchen einer eigenthümlichen Art, mit Guttapercha umspinnene Drähte zur Leitung der Electricität unter dem Wasser, kurz alle Sprengmittel der neuesten Erfindung bestellt worden, welche zur Zerstörung und Beseitigung unter dem Wasser befindlicher Felsen, deren es besonders in dem unteren Theile des Niemen unweit Rumbischken so viele giebt, nothwendig sind. Selbstverständlich wird auch die Hinwegräumung der Hindernisse nicht vergessen werden, welche der Schifffahrt im oberen Theile des Niemen Untiefen und seit Jahrhunderten im Flußbett liegende Baumstämme bereiten; aber vor Allem bedarf es der sorgfältigen und gründlichen Beseitigung jener unter dem Wasser befindlichen Felsen, an denen schon so viele Rähne und Holzstraßen gescheitert sind. (N. Z.)

Oesterreich-Ungarische Monarchie.

Wien, 8. Jan./27. Dec. Der Tod des Kurfürsten von Hessen giebt den Zeitungen Gelegenheit, der sonderbaren Persönlichkeit, die so lange Jahre dem deutschen Volke Anlaß zu Aergerniß gegeben, mit einigen Worten zu gedenken. Sie begnügen sich in der Mehrzahl mit den biographischen Daten, da Gutes von dem Verstorbenen nicht zu berichten ist. Die „Presse“ bemerkt: „Es ist ein Stück deutscher Kleinstaaterei und Despotenherrschaft das mit ihm zu Grabe getragen wird. In seinem Sarge ruht gleichsam ein Abschnitt deutscher Geschichte, um den das Volk sicherlich nicht trauern wird. Sein ertauchter Vorfahr verkaufte die Landesländer direct nach Amerika; er zwang die Besten des Landes nur moralisch, dahin auszuwandern und doch war den Leuten auch das schon zu arg. So wird's von Stufe zu Stufe besser im deutschen Reich!“ (N. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. Jan./26. Dec. In seiner Uebersicht über das verfloßene Jahr erwähnt „Aftonbladet“ als Veranstaltungen und Ereignisse in Schweden von dauernder Bedeutung folgende: die nöthige und wesentlichste Vorarbeit zu einer baldigen Lösung der wichtigsten aller Fragen, nämlich die Umänderung des Vertheidigungswesens nebst gründlicher Untersuchung der damit in Verbindung gesetzten Frage wegen Ablösung der Grundsteuer; das neue gemeinschaftliche Gesetz für Schweden und Norwegen über die gegenseitigen Handels- und Seefahrtsverhältnisse dieser beiden Länder, welches Gesetz am 1. Juli v. J. in Kraft getreten ist; Bestimmung über eine allgemeine Erhöhung der Beamtengagen, während der Reichstag sich für die Einziehung überflüssiger Aemter, gegen die Zusammenziehung mehrerer Aemter und gegen den Privatwerb der Beamten ausgesprochen hat; wichtige Bestimmungen über Konservirung der Wälder und Förderung des Forstwesens; neue Bestimmungen über private zettelausstellende Banken;

königlichen Macht; in seinem Antlitz strahlt groß, aber ruhig, die Miene des Dulders, während sein Stinbengemüthe — wir möchten diesen fast für seinen Kerkermeister halten — die ganze Größe des gestürzten Helden fühlt, und zu der gebeugten Majestät voll Pietät, Hochachtung und Liebe aufsteht. Möchte das treffliche Bild den deutschen Kunstausstellungen nicht entzogen werden! Die beiden Simson-Bilder Karl Blochs sind vielleicht ebenso großartig in Rubens'scher Kraft mit Rembrandt'scher Beleuchtung, weniger glücklich in Wahl und Auffassung des Gegenstandes. Delila, eine kräftige dänische Fuchsblozine, in deren Schoße der Hercules des Judenthums schlummert, ist in der nächtlichen Lampenbeleuchtung ebenso glänzend wie in einem anderen Bilde Blochs, Sairs Töchterlein, wo das Licht, hinter der Gardine verborgen, seinen ganzen Schein auf die Gruppe von Mutter und Tochter wirft, während Christus, der nahende Lebenswecker, im dunkeln Hintergrund auf der Schwelle der Thür erscheint. Man meint das Rembrandt'sche Bild des Kindes müsse das schlummernde Mägdlein noch eher erwecken, bevor der Erlöser mit dem Zauber seines Wortes Tod in Leben verwandelt. Das zweite Simsonbild Blochs, für mich ästhetisch beleidigend in der Wahl trotz der vollendeten Technik in der Ausführung, ist die Schaustellung der mißbrauchten Kraft eines Helden, dem wir, auch wenn er bloß physische Stärke entwickelt, ungern eine Erniedrigung der Art angedeihen lassen. Simson wird als Pferd in der Trittmühle verwendet, während der hämische Pfaffen der oben auf dem Triebwerke hockt, und ihn peitscht, den widerlichen Gegensatz einer jämmerlichen Zwergnatur hervorbringt. Die 16 kleineren Bilder aus der heiligen Geschichte, die ich schon in der Schloßcapelle der Frederiksborg ermährte, haben in Zeichnung und Beleuchtung fast die exquisite Feinheit und Eleganz von Aquarellbildern. Der ätherische Lichtglanz des Engels der Verkündigung ist von seltenem, innigem Zauber; Blochs Farbengebung erweckt in der That den alten, auch in der Malerei fast abgestorbenen, Glauben an eine Geistererscheinung.

über das Eigenthumsrecht der verheiratheten Frauen; über Sanitätsanordnungen; über Feuer- und Bauwesen. Aber vorzüglich mit Bezug auf Eisenbahnanlagen ist das Jahr 1874 ein merkwürdiges gewesen; außer der östlichen Stammbahn und den Bahnen von Raskö nach Ödarshamn und von Upsala nach Geste, sind viele kleinere Bahnen vollendet und dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. (N. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Jan./26. Dec. In heutiger Sitzung des Folketings begannen die Verhandlungen über das von der Regierung eingebrachte Nachbewilligungsgesetz für 1874/75. Die Debatte wurde von Schjöring (Mitglied des linken Centrums) eröffnet, der sich in einem sehr ausführlichen Vortrage über die Ueberschreitung der für den Bau des neuen königlichen Theaters bewilligten Summe aussprach und diese Ueberschreitung gelegentlich nannte. Jedoch würde er bereit gewesen sein, den überschüssigen Betrag (ca. 165,000 Køl.) nachzubewilligen, falls nicht der Reichstag, wie es der Fall war, zu der Zeit versammelt gewesen wäre, als es dem vorigen Kultus-Minister (Hall) klar ward, daß der bewilligte Betrag überschritten werden mußte. Unter diesen Umständen könne er diesen Ausgabeposten nicht passieren lassen, und er warte, daß von Seiten des Finanzausschusses, welchem die Sache sicherlich werde überwiesen werden, Anträge hinsichtlich der Schritte gestellt würden, welche in dieser Veranlassung vom Thing zu thun seien. Zahl und Berg (Mitglieder der vereinigten Linken) schlossen sich Schjöring an. Rechtgenannt erklärte sich auch gegen die Nachbewilligungen für die Mission des General Naasbøff und die isländische Reise des Königs. Den Angriffen der Linken auf das jetzige und frühere Ministerium trat der frühere Kultus-Minister Hall entgegen. Der Finanzausschuß habe zu jeder Zeit alle möglichen Aufklärungen erhalten und sei von dem Gange des Theaterbaues jederzeit vollkommen unterrichtet gewesen. Im Laufe von 4—5 Jahren sei Manches geschehen, worüber der Minister nicht Herr gewesen, obwohl er auf das Aeußerste bestrebt gewesen sei, dem betreffenden Gesetze aufs Genaueste nachzukommen. Ueber 80,000 Thaler seien privatim von wohlhabenden Steuerzahlern fürs Theater gegeben worden. Die Schwierigkeit der Sache habe darin gelegen, daß die Sache durch einen Privatgesetzentwurf in Gang gesetzt wurde (Zahles), worüber das Ministerium von Anfang an keinen Ueberblick haben können. Nun sei wirklich ein außerordentlich tüchtiger und energischer Unternehmer gefunden und deshalb befriedigte den Abg. Schjöring ja wenigstens das Resultat. Kein Unternehmer lasse sich für einen solchen Bau finden, der sich unbedingt auf eine Summe beschränke, welche ihm event. Verlust bringen könne. Eine Viimjöödsbrücke habe man für 800,000 Thaler haben wollen, aber in wenigen Monaten habe sich die Unmöglichkeit gezeigt, und die Ueberschreitung werde im Verhältnis zu der des Theaters stehen. Dabei sei nicht die Rede davon gewesen, daß sie ein Monument auf dem Grabe der Bewilligungsmacht sei, man habe vielmehr dem betreffenden Minister Recht gegeben. Worsaae nahm darauf die volle Verantwortlichkeit für seinen Antheil am Theaterbau auf sich, und der Marine-Minister trug Berg wegen der isländischen Reise des Königs entgegen, welche erst nach Schluß des Reichstags beschlossen war.

Großbritannien.

London. So höflich sonst die englische Presse gegen gekrönte Häupter, unmittelbar nach ihrem Ableben ist, wird dem eben verstorbenen Kurfürsten von Hessen-Kassel doch von keinem hiesigen Blatte eine Thräne loyalen Bedauerns nachgeweiht. Daily News schreibt, daß im Vergleiche zu dem Verstorbenen die Großherzogin von Gerslein eine tüchtige Monarchin gewesen sei daß er für eine Opera bouffe weit mehr als für das ernste Leben gepaßt habe. Wenn nur die Hälfte der bösen Dinge, die ihm nachgesagt wurden, wahr sein sollte, auch dann noch würde er, wie Voltaire von einem der Päpste sagte, ein höchst „admirabler“ Mensch gewesen sein. Preußen gebühre das Verdienst, ihn schließlich aus der Liste der regierenden Monarchen gestrichen zu haben. Was andererseits die angeblichen Unterhandlungen mit dem Ex-Kronprinzen von Hannover über die Succession in Braunschweig betrifft, ertheilt ihm die Times heute den freundschaftlichen Rath mit vollen Händen zuzugreifen. Es sei doch immer angenehmer — meint das leitende Blatt — souveräner Fürst eines kleinen Staates zu sein, in dem sich, aller Sorgen der großen Politik entpoben, ungemein viel Ersprießliches wirken lasse, als ein elendes Präbendentenleben zu führen und, mit oder wider Willen, der Mittelpunkt schändlicher Intriguen gegen die Ruhe Deutschlands zu werden. Wenn auch England für das Schicksal der hannoverschen Königsfamilie wenig Theilnahme mehr empfinde, würde es sich doch freuen, den Vertreter ihrer männlichen Linie in eine angesehene, wenn auch nicht gerade dominierende Stellung unter den Fürsten Europas zurückgeführt zu sehen. Dieser Rath der Times ist ehrlich gemeint, wie es denn überhaupt dem hannoverschen Hause an guten Rathschlägen der hiesigen Presse und der Königin Victoria niemals gefehlt hat. Ihr Vetter, der Herzog von Cambridge, war freilich jederzeit anderer Meinung und trieb seinen Eifer für die hannoversche Legitimität sogar bis zur ostentatösen Unhöflichkeit gegen

den aus Hannover stammenden jetzigen deutschen Volschaster, den Grafen Münster; aber der Herzog besaß nie großen politischen Einfluß im Rathe der Königin und seine Meinung wiegt wenig unter den Politikern des Landes. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan./29. Dec. Provisorien provisorisch zu verlängern, ist die Hauptkunst Broglie's; und so soll denn auch die jetzige Krisis einen schlechenden Charakter erhalten, um weiter wählen zu können. Die ganze französische Staatskunst besteht zur Zeit in Künsteleien, im politischen Eierlatze, und dieser will sorglich eingeübt sein. Aber wer kann wissen, ob dem Tausendkünstler Broglie nicht bald einige dieser zerbrechlichen Dinge mit gelbem Inhalt an den Kopf geworfen werden. Die constitutionellen Gesetze können zu jeder Stunde auf die Tagesordnung gesetzt werden, und was dann geschehen wird, entzieht sich aller Berechnung. Wer die heutigen Franzosen kennt, wird sich hüten, jemals den Tag vor dem Abend zu loben oder am Abend das morgige Wetter prophezeien zu wollen. Ueber die Bildung eines Minoritäts-Cabinet's äußert Siecle, eine solche könne nur in zwei Fällen geschehen: im ersten Falle müßten die Ausüßer der Gewalt gewiß sein, daß die Minderheit der Kammer die Mehrheit des Landes vertritt, der Bildung des Minderheits-Cabinet's müsse aber dann eine Befragung des Landes auf dem Fuße folgen; im zweiten Falle wäre ein Cabinet aus der Minderheit zu nehmen, wenn alle Schattirungen der Mehrheit consultirt worden und die Möglichkeit, daraus ein Cabinet zu bilden, zu Tage liege. In diesem Falle wäre es die Pflicht des neugebildeten Cabinet's, ein Vertrauensvotum zu veranlassen; bilde sich dann keine neue Mehrheit, so habe man wiederum seine Zuflucht zu einer Befragung des Landes zu nehmen. In jedem Falle, schließt Siecle, ist ein Minderheits-Cabinet ein Vorspiel der Auflösung. Auch Broglie zieht die Auflösung in seine Berechnungen und behält sich daher das Portefeuille des Innern vor. Die Debats klagen, daß Mac Mahon, statt die Schwierigkeiten zu beseitigen, offen Partei gegen das linke Centrum ergriffen und dadurch die Lösung der streitigen Punkte bedeutend erschwert habe; das linke Centrum wolle die constitutionellen Gesetze discutiren, aber nur nicht einzeln, sondern im Zusammenhang, und ein homogenes Cabinet, das die Zusammengehörigkeit der constitutionellen Gesetze in sein Programm aufgenommen, würde die besten Aussichten auf Unterstützung gehabt haben. Die Debats geben zu bedenken, „das Kaiserthum könne nicht durch eine hohle Aush erreicht werden, ein nenorganisiertes und antirepublikanisches Septennium sei kein genügendes Bollwerk gegen die Anhänger der Verulung an das Volk“. Schon wahr; aber Mac Mahon will nicht die Republik, sondern bloß sein Septennium organisiren; er denkt vom nominellen Präsidenten der Republik vorzuschreiten zum Inhaber seines Provisoriums. „Man opfere die Republik, und wir sind zu neuen Genopfern bereit!“ lautet die Parole des Sch'ée; dagegen Thiers und die Linke antworten: „Gebt uns die definitive Republik, und wir werden Alles thun, was euch stark macht, um die Royalisten und Imperialisten zu Paaren zu treiben.“

Spanien.

König Alfons hat an den Minister-Präsidenten Antonio del Castillo folgendes Telegramm gerichtet: Paris, 5. Januar, 3. 40 Nachmittags. Sr. Excellenz Sr. D. Antonio Canovas del Castillo. Sw. Excellenz, der ich am 23. August 1873 meine Vollmachten anvertraute, theilt mir mit, daß ich durch das tapfere Heer und das heldenmüthige spanische Volk ehnungsvoll zur Vesteigung des Thrones meiner Vorfahren berufen worden bin. Niemand kann, wie Sw. Excellenz, deren großen Verdiensten ich so viel schulde und danke, wie gleichfalls dem Regent'schafts-Ministerium, welches Sie Kraft der Ihnen übertragenen und heute von mir bestätigten Befugnisse gebildet haben, meinen Gefühlen des Dankes und der Liebe zur Nation Ausdruck geben, indem ich die in meinem Manifest vom 1. December vorigen Jahres ausgesprochenen Ansichten bestätige und meinen aufrichtigen Entschluß, sie zu erfüllen, betätige, wie auch meine lebhaftesten Wünsche, daß der feierliche Akt meines Einzuges in mein geliebtes Vaterland ein Pfand des Friedens, der Einigkeit und des Vergessens vergangener Zwietracht und als Folge dessen der Anfang einer neuen Zeit wahrhafter Freiheit sei, in welcher wir durch Vereinigung unserer Bemühungen und unter dem Schutze des Himmels für Spanien neue Tage der Wohlfahrt und der Größe heraufzuführen können. Alfonso.

Amerika.

New-York, 25./13. Dec. Nachdem die Empfangsfeierlichkeiten für Se. Hawaische Majestät Kalakaua im „Weissen Hause“, wo Herr Oberst Fred. Grant (der Sohn des Präsidenten) die stellvertretende Rolle des amerikanischen Prinzen von Wales spielte — und in den Hallen der Volksvertretung am anderen Ende der Pennsylvania Avenue erfolgreich vor sich gegangen, und nachdem Se. Majestät die großen und kleinen Elephanten in der Bundeshauptstadt fastsam in Angertheim genommen und sich an dem Weibranche republicanischer Guldigungen berauscht wird das Volk für die Unkosten dieser Weihnachtstfreude mit dem Stimmchen von 30,000 D. auszu-

kommen haben, welches von dem Haus-Ausschusse für Verwilligungen zu diesem Zwecke in Vorschlag gebracht wird. Natürlich heißt es auch hier „Noblesse oblige“, und hoffentlich werden auch die Säckel-Verwalter der Empire City des Landes, nach welcher sich die Sandwiche-Majestät zunächst gewendet hat, jener noblen Maxime sich eingedenk zeigen und bei der Beschäftigung der hiesigen „Elephanten-Menagerie“ nicht minder liberal bewähren als die Repräsentanten der Nation in Washington. Die Summe, die dabei für Wagenmiete, Champagner und Glacéhandschuhe für die Stadtväter aufzuwenden sein wird, dürfte noch lange nicht als das Haar anzusehen sein, welches dem überbürdeten Steuerzahler-Kameele das Rückgrat brechen würde. Denn wir machen jetzt nach anderen Richtungen hin die großen und edelsten Anstrengungen, besagtem Kameele seine Last zu erleichtern. Wenn diese Anstrengungen sich zur Zeit nicht überall auf die zweckmäßigsten Punkte richten, so wird sich das bei wachsendem Verstande wohl noch bessern. Daß man das Ersparungs- und Einschränkungsverfahren zunächst auf das öffentliche Unterrichtswesen in Anwendung zu bringen, die Lehrergehälter herabzusetzen und die Lehrsäcker auf den in den sogenannten „englischen Elementarstufen“ enthaltenen nun Lehrstoff zu beschränken vorschlug, hat mit Recht scharfe Kritik und Tadel erfahren, doch sind wir nicht boshaft genug, anzunehmen, daß dem Antrag der Verbannung des Unterrichts in fremden Sprachen aus den öffentlichen Schulen hauptsächlich eine feindselige Absicht gegen die deutsche Sprache zu Grunde liege. Zweckmäßiger angebracht mag das Ersparungsstheorem bei den zahlreichen Sinecuren in den Verwaltungszweigen erscheinen, welche nach dem Brauche der guten alten Zeit als Versorgungsanstalten für politische Invaliden und Faulenzer angesehen zu werden pflegten. Unter diesen mag beispielsweise der Einwanderungskommission G. wöhnung gegeben, einer bei verminderten Einnahmen für die Erfüllung ihrer eigentlichen Zwecke bankrotteten Behörde, welche die dringendste Ursache hat, durch Verminderung ihrer Bureauausgaben ihre erschöpften Hülfquellen für Jene zu stärken. Daß hier das Ersparungsprincip den rechten Fleck trifft, bewies der hitzige Widerstand, welchen in der letzten Sitzung dieser Commission verschiedene auf die „Entthauptung“ überflüssiger Beamten gerichtete Anträge von gewisser Seite fanden.

Verantwortlicher Redacteur: W. v. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters nächsten Jahres in die Dorpater Universität als **Studierende einzutreten wünschen**, sich für solchen Zweck am **14., 15. und 16. Januar** nächsten Jahres bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse bei dem Secrétaire für Angelegenheiten der Studierenden einzureichen haben, wobei darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studierenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern.

Diese Zeugnisse sind: 1) ein Zeugniß über Vollendung des 17. Lebensjahres (Taufschein oder anderer Nachweis des Jahres der Geburt); 2) ein Zeugniß über den Stand und die etwa erforderliche Legitimation zum Aufenthalt in Dorpat während der Studienzeit; 3) ein Maturitätszeugniß oder das Abgangszeugniß von einer Universität; bei Attestaten ausländischer Universitäten zugleich ein Maturitätszeugniß; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder nebst ihrer Adresse oder der Nachweis der Unabhängigkeit.

Dorpat, den 9. December 1874.

Ad mandatum:

(Nr. 905.)

Secrétaire G. Treffner.

Tagesanzeiger.

Sitzung des estn. landw. Vereins am 8. Januar; Beginn der französischen Spielschule des Fräul. Arends am 13. Januar; Eröffnung eines Drechslergeschäftes von C. Erdmann in der Holmstrasse.

Zu vermieten: Eine kl. Wohnung im Hause Johansson am Thunschen Berg; von 2—4 Zimmern im Wegenerschen Hause.

Gesucht: Eine Wohnung von 2 oder 3 möbl. Zimmern (Karlowsk. Haus Heldts Erben).

Zu verkaufen: Eine Doppelflinte b. Kaufm. Peterson im Grantschen Hause; ein Kutschersuchspelz im Hause Tonnison am Sommerfischmarkt.

Januarmarkt: F. W. Jetzkowitz, Schuhe und Stiefel, im alten Universitätsgebäude; J. Goldberg aus Riga, Lein-, Manufactur-, Mode- und Mantellager im Hanse Assmuss; St. Lubelsky aus Riga, Manufacturwaaren und Damenmäntel im Hause Bokownow.

Eine neue Sendung Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchenlampen Gebr. BROCK.

empfangen

Vom 6. Januar ab werden **Marken des Consum-Vereins** statt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem **Locale des Herrn Uhrmachers C. M. Rech** (gegenüber der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Zum Besten

Dorpater Hilfsvereins

werden in den Monaten **Januar, Februar und März** des Jahres **1875** in der Aula der Universität am Mittwoch u. Sonnabend Abends 6 Uhr folgende

Vorträge

gehalten werden:

am 22. Januar: Prof. Dr. Mithoff: Ueber Joh. Heinr. v. Thünen.

am 29. Januar: Prof. Dr. Brückner: Ueber das Aufheben der Kriege.

am 1. Februar: Prof. Dr. v. Engelhardt: Ueber Macht u. Recht d. Glaubens.

am 5. Februar: Prof. Bulmerincq: Die politischen und nichtpolitischen Parteien.

am 8. Februar: Prof. Dr. Hausmann: Ein deutscher Bischof.

am 12. Februar: Observator Dr. Bruns: Ueber die Aufgabe einer Sternwarte.

am 15. Februar: Oberlehrer Dr. Sintenis: Ueber Immermanns Münchhausen.

am 22. Februar: Dr. Brunner: Der Wald und seine Erhaltung im Interesse der Cultur.

am 1. März: Prof. Dr. Erdmann: Das Eigentum und seine Gegner.

Abonnementsbilletts auf sämtliche Vorlesungen für 1 Person zu 3 Rbl., 2 Personen zu 5 Rbl., 3 Personen zu 7 Rbl., 4 Personen zu 8 Rbl., 5 Personen zu 10 Rbl. u. s. w. sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** zu haben.

Prof. Dr. **A. Bulmerincq**,
d. Z. Director des Hilfsvereins.

Dio

Januar-Verloosung

zum Besten des Frauenvereins

wird auch in diesem Jahr zum Schluss des Monats wie gewöhnlich im Saale des Kaiserl. Gymnasiums stattfinden.

Da der Frauenverein zur Unterhaltung seiner verschiedenen Institute — Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalt, Armen-Mädchenschule, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung — vorzugsweise auf den Ertrag der Verloosung angewiesen ist, ergeht die dringende Bitte an alle Einwohner Dorpats, ihre Theilnahme wie bisher freundlichst dem Unternehmen zuwenden zu wollen.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung wird später bekannt gemacht werden; für's Erste wird um gütige Spendung von Gaben zur Verloosung gebeten, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Frau Oberpastor Schwartz,
Frau Bürgermeister Kupfer,
Frau v. Wulf, (Teichstr. eigenes Haus),
Frau Prof. Volck,
Frl. v. Engelhardt.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurbestimmungen durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gehendoff, **Gedichte**, 9. Aufl. Leipzig, Günther. 6 M.
Hartmann, **Liederbuch der deutschen Mutter**.
Stuttgart, Neff. 2 Thlr.

Belzig, **Frauenliebe und Leben**. Ein Blütenstrauch deutscher Dichtung. Stuttgart, Schlegel. 25 Ngr.
Glaß, **Nach Süden**. Empfindsame Reise. Altenburg, Schnuphase. 1 Thlr. 6 Sgr.

Aufnahme-Examen

in der
höheren Stadt-Töchterschule

soll am **8. und 9. Januar 1875** abgehalten werden. **Meldungen** dazu am **7. Januar** können für die Klassen II, III und IV, wegen Ueberfüllung derselben, nicht für auswärtige Kinder, sondern nur für Kinder Dorpater Bürger angenommen werden. Doch ist Hoffnung vorhanden, dass zu Johannis mit dem Beginn des neuen Lehrkursus wenigstens eine Parallelklasse wird eingerichtet werden können.

Pastor **Th. Pfeil**,

als Inspector der höheren Stadt-Töchterschule.

In Schulangelegenheiten

bin ich täglich von 11—1 Uhr Vormittags zu sprechen. Der Beginn des Unterrichts ist am 14. Januar.

Marie Mayschel.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Barbiers W. Singer Tochter Hildegard Emilie, des Kreisgerichts-Protocollisten C. Rosenbergs Sohn Richard Max Eugen. — Gestorben: Die Mechanikswitwe Marie Caroline Dord, geb. Frischmuth, 48 Jahre alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Herrn H. von Samson-Himmelskron Tochter Antonie.

In der deutschen Gemeinde zu St. Marien wurden im Jahre 1874 geboren: 34 Knaben, 42 Mädchen = 76 Kinder; confirmirt: 46 Jünglinge, 46 Jungfrauen = 92 Personen; communicirt: 475 Männer, 755 Frauen = 1230 Personen; copulirt: 31 Paare; beerdigt: 29 Knaben und Männer, 29 Mädchen und Frauen = 58 Personen.

Universitätskirche. Geboren und getauft wurden 1874 in der Universitätskirche 9 Kinder, 7 Mädchen, 2 Knaben; confirmirt: 35 junge Seelen, 17 männliche, 18 weibliche; proclamirt und getraut 4 Paare; es starben 17 Personen, von denen 4 über 70 Jahre, eine unter 20 Jahre alt waren; es communicirten 766 Personen und zwar 272 männliche und 494 weibliche.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Nikolai Jakowlew Sohn Emil Alexander Kristoph, des Joseph Jürgens Tochter Rosalie Elisabeth, des Tischlers Friedrich Rosenberg Tochter Cäcilie Adele Wilhelmine, des Johann Boll Tochter Katharina Juliane Lisette. — Gestorben: Des Johann Janses Sohn Emil Johann 14 Tage alt, des Tischlers Ludwig Schasmin Sohn Hugo Ernst 23 Tage alt, des August Nolte Sohn Alexander Karl Georg 17 1/2 Jahre alt. — Proclamirt: Tönnis Kimmel mit Anna Iwanowna, Widrik Rast mit Marie Jaff.

Witterungs-Telegramm 7 Uhr Morg. 16. Januar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Höhe in F.	in 24 St.	Gef.	in 24 St.		
Fand	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen.	—	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	SE (2)	10 Schnee
Stockholm	—	—	—	—	ENE (4)	10
Helsinki	—	—	—	—	W (2)	10
Archangel	—	—	—	—	N (1)	10 Schnee
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—	—	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—	(0)	0
Petersburg	—	—	—	—	NW (0)	10
Reval	—	—	—	—	SW (1)	0
Dorpat	—	—	—	—	(0)	10
Riga	—	—	—	—	—	—
Wilna	—	—	—	—	(0)	10
Warschau	—	—	—	—	SW (2)	10 Regen
Kiew	—	—	—	—	WNW (2)	10
Odesa	—	—	—	—	W (5)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—	W (1)	10 Schnee
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—	—	—	—	E (1)	10
Saratow	—	—	—	—	SW (0)	10

Ein barometrisches Maximum scheint von W herüberzureichen; 3 Winde und Nachlaß der Kälte wahrscheinlich. Weibrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

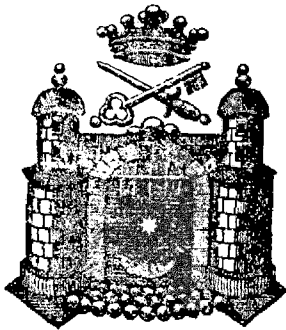
Januar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.	Wind.	Wind.	Wind.
		in 24 St.	Gef.	tigke.	N	E	S	W
17.	4 Ab.	41,2	-10,4	92	—	2,8	1,4	—
	7	40,3	-10,0	90	—	2,4	1,3	—
	10	39,9	-11,6	90	—	3,5	—	—
18.	1 M.	39,7	-12,3	—	—	—	—	—
	4	40,4	-13,3	—	—	—	—	—
	7	41,6	-16,9	86	3,5	—	—	0,8
	10	44,1	-18,6	87	2,7	—	—	2,7
	1 Ab.	45,8	-17,0	86	3,4	—	—	1,9

Tagesmittel vom 17. Januar = 12,68.

Temp. Extreme vom 17. Januar: Min. = 16,57. — 1869. — Max. 1,43 — 1874. 9 Jähr. Mittel vom 17. Januar = 4,63. Weibrauch.

Dörptische

Zeitung.



Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Glaser's Buch-
druckerei im Schause des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Korpusseite oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonniert in B. Glaser's Buchdruckerei im Schause des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Die Bölschowske Familie. Ernennung. Kronstadt: Baraken. Petersburg: Die Kommission zur Revision der höheren Unterrichtsanstalten. Die neue Redaktion der St. P. Russ. Zeitung. Ihr Programm. Das Verhältnis zum Ministerium der Volksaufklärung. Das Reichsbudget für 1875. Neue Etats der Behörden. Neujahrs-cour. Hoftrauer. Typhuskranke. Ordensverleihung.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die parlamentarische Thätigkeit. Aus Süddeutschland: Politischer Meinungsaustrausch. Frankfurt: Die Lachszucht in der Ober. — Oesterreich. Pest: Die ungarischen Finanzen. — Frankreich. Versailles: Die Ministerkrise. — Italien. Genua: Der Aufschwung des Handels.

Aus Dorpat.

Feuileton. Der Venusdurchgang. — Die Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Europäer in Indien. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 16./4. Jan. Die Eröffnung des Landtags fand mit einer Rede des Ministers Camphausen statt, die in rein geschäftlichem Tone gehalten war und wichtige Vorlagen ankündigte. Der Reichstag hat das Civilstandsgesetz angenommen. Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, in der Frage der Brigg „Gustav“ Deutschland Genugthuung zu leisten. — Der Ausschuss für die Bankfrage ist zu Beschlüssen gelangt, die übereinstimmend mit denen des Bundesraths sind. Die Versailler Nationalversammlung hat das Cadresgesetz in seinen Hauptparagrapphen angenommen. König Alfons begiebt sich morgen zur Nordarmee. In der Verhandlung über das Cadresgesetz hat die Mehrzahl der Fractionen der Versailler Nationalversammlung ablehnende Beschlüsse gefasst, jedoch mit Vorbehalt der Entscheidung in der Schlussabstimmung. Die Carlissen haben die Ladung der Brigg „Gustav“ verkauft.

London, 15./3. Januar. Gladstone erklärt unter Darlegung der Motive seinen Entschluss, die Leitung der liberalen Partei niederzulegen. Seinen Prinzipien werde er stets treu bleiben. Er bleibt Mitglied des Parlaments, erklärt aber augenblicklich Spezialstudien vorzuziehen.

Nach einer Pariser Korrespondenz der „Times“ steht die Eventualität des Rücktritts Mac Mahons im Falle der Nichtorganisation der Regierungsgewalten in Aussicht.

Prag, 14./2. Jan. In Folge einer Eingabe des Landgrafen Friedrich von Hessen, als Fideikommissnachfolger des verstorbenen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, ist durch eine Gerichtskommission die Silber-

ammer des Kurfürsten, enthaltend Werthfachen im Betrage von dritthalb Millionen Thaler, mit Beschlagnahme belegt worden. Die fürstliche Familie Hanau verweigert die Herausgabe, so lange, als die von der preussischen Regierung sequestrierten Revenuen nicht herausbezahlt werden.

Versailles, 14./2. Januar. Die Nationalversammlung hat sich mit 345 gegen 332 Stimmen für die Einteilung des Bataillons in 4 Kompagnien entschieden; die bisherigen 2 Kapitane per Kompagnie werden beibehalten. Der Kriegsminister Cissey erklärt, daß die Umformung pünktlich wird ins Werk gesetzt werden können.

Die Wahl für die Kommission zur Untersuchung der Wahlvorgänge im Departement Nièvre ist in den Abtheilungen vollzogen. Von den 15 Erwählten sind 14 für Auszeichnung der Untersuchung auf den Bonapartismus überhaupt.

Santander, 14./2. Jan. Der „Nautilus“ ist nach Zarauz in See gegangen, um von den Carlissen Genugthuung für die Beschimpfung der deutschen Flagge zu fordern.

Washington, 14./2. Jan. Präsident Grant empfiehlt in seiner Botschaft zur Erleichterung der Wiederaufnahme der Baarzahlung eine Vermehrung der Einkünfte durch die Wiederherstellung der Zölle auf Thee und Kaffee und die Aufhebung der im Jahre 1872 vorgenommenen Reduktion der Auflagen auf Eisen und Stahl. Präsident Grant schlägt ferner den Rückkauf der Staats-Bonds vermittelt einer Prämie auf Gold vor, und zwar von 10 pCt. für dieses Jahr, 7½ pCt. für das nächste, 5 pCt. für 1877 und 2½ für 1878, um zum Januar 1879 die Greenbacks mit Gold auf pari zu bringen.

Bombay, 14./2. Jan. Der Gaikwar (Maharatsenfürstentitel) von Baroda ist heute in seiner Hauptstadt Baroda verstorben.

Inländische Nachrichten.

Riga. Es wird darauf hingewiesen, daß der kürzlich verstorbene Bischof Poelchau einer livländischen Familie entstammte und daß nur ein Zweig derselben durch den 1773 geborenen Sohn des Kremonischen Pastors nach Berlin und Hamburg verpflanzt wurde. Dieser hinterließ bei seinem Tode in Berlin 1836 eine der bedeutendsten Sammlungen für Musik, wie er auch selbst ausübender Gesangkünstler war. Der Stamm des livländischen Geschlechts weist allerdings 1655 nach Königsberg in

Preußen, wo damals der Rathsherr Friedrich und der Stadthalter auf dem Rneiphoie Johann Poelchau lebten. Des letzteren ältester Sohn wurde 1718 Pastor zu Würzen in Kurland, während der jüngere Sohn in demselben Jahre als Stadtsecretair zu Windau starb. Des ersteren vier Söhne wirkten in Kurland, einer in Kaluga. Heirathen verzwägerten die Poelhaus mit den Bergmanns, Hielbig, Piel, Kyber, Welzen, Grön, Deeters. Des Bischofs Mutter aus einem alten livländischen Predigergelecht starb erst 1856 einundachtzigjährig in Riga. Bei der Vererdigung des Bischofs war das Ereigniß eindrucksvoll, daß ihm als Stifter der Fraternitas Rigensis die Farben derselben in Trauerflor verhängt nachgetragen wurden und daß die Studiengenossen und akademischen Brüder mit Trauermützen in langem Zuge seinem Sarge folgten.

Der Assessor der livl. Gouv.-Regierung Collegienrath Hallmeister ist zum Rath, der dem Ministerium des Innern attachirte Staatsrath Harff zum Assessor der livl. Gouv.-Reg. ernannt worden. (26. Decbr.)

Kronstadt. In den für die Abgebrannten Kronstadt neu erbauten Baraken sind 85 Familien bestehend aus fast 250 Personen vom 1 Januar ab untergebracht worden. (R.-A.)

St. Petersburg. Die Kommission zur Revision der höheren Unterrichtsanstalten unter dem Präsidium des Domänenministers Staatssekretär Walujew hat, wie der „Russ. Welt“ mitgetheilt wird, ihre Arbeiten abgeschlossen und ihren Bericht an Allerhöchster Stelle unterbreitet. Die Kommission soll sich dahin ausgesprochen haben, daß viele Dinge, die bisher der Kompetenz des Konseils unterlagen, derselben entzogen werden müßten, z. B. die Wahl der Professoren, welche hinfür von den Ministern, unter deren Aufsicht die Universitäten stehen, ernannt werden sollen, ebenso alle Angelegenheiten rein polizeilichen Charakters. Es soll also die Macht der Administration in demselben Maß vermindert werden, als das Thätigkeitsgebiet der gelehrten Konseils eingeschränkt wird. Gleichzeitig soll auch der Bestand der Konseils vermindert werden, zu welchem nicht mehr alle Professoren, sondern nur einige nach Bestimmung der Administration gehören sollen. Endlich ist auch in Aussicht genommen, die Anforderungen an neuereintretende Zöglinge der höheren Lehranstalten zu erhöhen, damit nur völlig reife und wissenschaftlich gründlich vorgebildete junge Leute Aufnahme

Der Venus-Durchgang.

In der Sitzung der königlichen astronomischen Gesellschaft zu London am 11. December v. J. verlas der Astronom Royal Herr Airy sämtliche bis dahin eingelaufenen Depeschen über die Beobachtungen des Venus-Durchganges. Da bei dieser Gelegenheit mancherlei Interessantes zur Sprache kam, was weiteren Kreisen bisher unbekannt blieb, so theilen wir das Referat im Auszuge mit:

Die erste in London angekommene Depesche war aus Konstantinopel. Sie berichtete, daß an diesem Orte dunkles und regnerisches Wetter gewesen sei, so daß der Venus-Durchgang nicht beobachtet werden konnte.

Die zweite war vom Capitän Orde-Browne in Mokattin (Höhen bei Kairo) d. Dec.: „Der Austritt der Venus wurde diesen Morgen zu Mokattin beobachtet. Vorher Beforgniß erregendes schlechtes Wetter. Jetzt Alles gut. Der Contact wurde mit Lee's Aequatorial durch einen sehr schwachen Nebel 13° 22' 25" Sternzeit, und mit De la Rue's Aequatorial 13° 22' 21" Sternzeit beobachtet.“ Hierüber macht Capitän Orde-Browne die Bemerkung, daß bei den Exercitien am Modell, wie sie seiner Zeit in Greenwich ausgeführt worden seien, sein Austritt stets nach dem anderen Beobachter erfolgt sei, ausgenommen Mr. Gill's. Der Bericht fährt fort: „Wolken störten oft die Arbeit mit dem Doppelbild-Apparat, indeß konnten ziemlich viele Messungen angestellt werden. Die verschiedenen Phasen der Bedeckung des Sonnenrandes durch die Venus ähnelten denen am Modell, ausgenommen eine Lichtlinie rund um den Venusrand, welche gleich nach dem innern Contact erschien. Dies verwirrte mich und bereitete meine besten Messungen der Hörserspitzen, welche die dunkle Venus am Sonnenrande erzeugte. Als ich fand, daß diese Erscheinung bereits zwei Minuten andauerte hatte und nicht zu weichen begann, kehrte ich zu meinen Messungen zurück.“

Mr. Hunter aus Suez sagt: „Der Himmel klärte

sich theilweise einige Minuten vor dem Contact, welcher befriedigend beobachtet wurde. Eine beträchtliche Anzahl von mikrometrischen Messungen konnte angestellt werden.“ Capitän Abney berichtet aus Theben: „Herrlicher Morgen. Die Sonne Anfangs ziemlich unruhig. Schön scharf zur Zeit des Contactes. Die Beobachtungen sind gut, obgleich sie etwas in der Zeit differiren. (?) Die photographischen Bilder sind gelungen. Die 50 Photographien, welche mit Janssen's Revolver-Camera aufgenommen wurden, schließen den inneren Contact mit ein. Der äußere Contact wurde nicht angenommen. Trotz sorgfältiger Beobachtung konnte auf den Photographien die sogenannte schwarze Tropfenbildung nicht bemerkt werden.“

Ein ungenannter Beobachter berichtet u. A. aus Alexandria: „Der Planet sah aus wie ein schwarzer Ball mit Roth am unteren Rande.“ (?) Das nächste Telegramm kam aus Bishire: „Der Vorübergang war prächtig zu beobachten. Das Intervall vom Anfange bis zum Ende des scheinbaren Contactes betrug 4° 37' 31" das Intervall zwischen den beiden inneren Contacten 3° 42' 56" hoch. Kein schwarzer Tropfen erschien.“

Colonel Tennant meldet aus Moorker: „Die Beobachtungen hier waren erfolgreich, 100 Photographien konnten aufgenommen werden.“ In Rangasaki war das Wetter wundervoll, die Durchgangsbeobachtungen in Japan waren sehr erfolgreich. Die Beobachtung der Contacte wurde mit Hilfe der Janssen'schen Revolver-Camera vorgenommen. Das Telegramm, welches wahrscheinlich von Herrn Janssen selbst herrührt, sagt: „Schöne teleskopische Bilder. Kein Rand. Die Venus war sogar auf der Corona der Sonne sichtbar. Glasphotographien und Silberplatten.“

Den nun folgenden Bericht über den Verlauf der deutschen und russischen Expedition können wir übergehen, da die Zeitungen hierüber das vorläufig Gemeldete bereits mitgetheilt haben.

In Göttingen ist dem Professor Klinkerfues nachstehendes Schreiben des Kastellan Heidorn von der deut-

schen Expedition zur Beobachtung des Venus-Durchganges zugegangen:

Solitude Union Vale Station (Mauritius),
10. December 1874.

Hochgeehrter Herr Professor!

Wenngleich ich Ihnen keine große Ankunde senden kann, so will ich doch Ihnen Nachricht geben, damit Sie sehen, wie es uns hier ergeht. Seit unserer Abreise von Alden (12. October) hatten wir fast fortwährend mit trübem Wetter zu kämpfen, so daß wir gar nicht in den Tropen zu sein glaubten; eine Himmels-Beobachtung war gar nicht auf dem Schiffe möglich. Südlich der Seydellen überfiel uns ein Sturm, welcher uns zwang, nordwärts zu dampfen und unsere Ankunft um 2 Tage verzögerte. Vor Bourbon (Insel war in Quarantäne) trafen wir Dudenans aus Batavia, hier angekommen, hatten wir Tag und Nacht zu kämpfen und zu arbeiten, um unsere Instrumente und Observatorien aufstellen zu können; während dem nun schon die Vorläufer der Regenzeit eintraten. — Seit dem 15. November hatten wir absolut — Lücken von ca. 10 Minuten Dauer ausgenommen — trübes und Regenwetter mit alleiniger Ausnahme eines Abends und einiger Stunden an einem Vormittage. Mit Beforgniß sahen wir daher dem verhängnißvollen 9. entgegen. Seit dem 8. 11 Uhr Vormittags heftiger Regen; raubte uns jede Hoffnung, plötzlich hellte es sich auf. Venus war schon vor der Sonnenscheibe, doch erhielten wir drei vollständige Sätze Positionsbestimmungen (48 Einstellungen) und beim Austritt, wo es sich wieder bewölkte, den innern Kontakt. Nun fing es wieder an mit Regnen und vorbei war Alles, da es jetzt, 24 Stunden später, noch regnet. Lord Lindsay hat ebenfalls die 2. Hälfte nur erhalten. Wir sind glücklich, so viel erhalten zu haben, da bei dem herrschenden Regenwetter uns jede Hoffnung entschwunden. Sternschnuppen giebt es demnach auch nur wenige (nur 3 Abende). Die Abende des 27. November und 2, 3, 4. und 8. December waren durch Wolken helle Stern-

finden. In der Kommission war die Rede davon, das Kollegengeld der Studenten auf 150 Rbl. im Jahr zu erhöhen. Einige Mitglieder, darunter der Kriegsminister, unterstützten nach der „N. W.“ diesen Antrag energisch. Man ließ ihn aber doch in Anbetracht der Gegengründe anderer Kommissionsglieder, besonders des Ministers der Volksaufklärung, wieder fallen. (D. P. Z.)

— Die neue Redaktion der russischen „St. P. Z.“ Herr Th. P. Baimakow als Herausgeber und Herr Graf Sotias-Turnemir als Redakteur, leiten ihre Thätigkeit mit einem Antrittsartikel ein, der als Programm eines so wesentlichen Organs unserer Presse die allgemeine Aufmerksamkeit beansprucht. Hinsichtlich der Richtung der Redaktion, im Sinne einer im Voraus bestimmenden Theorie, wird von vornherein betont, daß die „St. P. Z.“ sich in Zukunft keiner der herrschenden Richtungen unserer Presse anschließen wird, deren Unwirksamkeit sich aus der besonderen Schwäche beweisen läßt, mit welcher in unserer Zeit die Literatur auf die Gesellschaft einfließt. Die ultra-konservative Richtung weiß nichts zu empfehlen, als überlebte und abgethane Dinge wieder zurückzurufen, die pseudo-liberale, leichtsinnig-negative Richtung hat für die Tradition und das Vorleben des russischen Volks nur Gleichgültigkeit oder Spott und sieht das einzige Heil in der Einführung des europäischen Radikalismus. Beide sind also gleicher Weise zu verwerfen. Die festvorgezeichneten Richtungen sind bei uns der Grund, daß die Leute einander nicht mehr verstehen. „Nichts ist bei uns leichter“, heißt es weiter, „als in den Ruf eines verzweifelteren Obskuranten und Gegners alles Fortschritts zu gerathen, selbst wenn man ein inniger Anhänger alles Guten ist, was in Rußland in den letzten 20 Jahren geschehen. Irgend welcher Zweifel gegen die Vorzüglichkeit des Bauergerichts, eine Bemerkung, daß die Angelegenheiten unserer Landschaft nicht immer glatt gehen, ein Bedauern darüber, daß offenbare Verbrecher in unseren Gerichten bisweilen freigesprochen die Dank der Angeklagten verlassen, oder, was das aller schlimmste ist, ein theilnehmendes Wort für die jetzige Schulreform, alles das bestet dem Menschen in den Augen gewisser Parteien einen unüberwindlichen Flecken an. Diesen Parteien sind die Formen, nicht das Wesen der Dinge theuer. Sie sind überzeugt, daß die Praxis äußerst befriedigend sein muß, denn die Prinzipien bezaubern sie durch ihre Liberalität und Humanität. Zu unserem Bedauern sehen wir, daß die Wirklichkeit durchaus nicht diesem Ideal entspricht, daß inmitten unserer bürgerlichen Selbstverwaltung der empörendste Unfug geschieht, daß die Gesellschaft von Tag zu Tag immer kühler gegen die landesständischen Institutionen wird, daß das Maß der Unzufriedenheit keine Parallele gegen alles Uebel ist und daß der vielbesprochene Realismus, der nicht geringe Zeit in unseren Schulen geherrscht hat, die allgemeine Unwissenheit nicht vermindert hat. Was erzeugen die anticipirten Theorien außer ein völliges Mißverständnis hinsichtlich des Wesens aller Grundreformen unserer gesellschaftlichen Organisation? Welchen Vortheil kann die Sache selbst aus ihnen ziehen? Niemals war ein freundliches Hand in Handgehen aller verständigen Kräfte bei uns nöthiger als im Augenblick. Eine interessante Parallele bietet in dieser Hinsicht Frankreich. Was kann ent-

schlicher sein als die Lage dieses Landes, welches sein Leben von Tag zu Tag fristet, heute nicht weiß, was morgen mit ihm sein wird. Wenn man indeß die französischen Zeitungen mit den unseren vergleicht und die glühende Entrüstung und den Zornmuth beachtet, mit welchen einige unserer Presseorgane sich im Namen des Konservatismus oder Liberalismus auf diejenigen stürzen, welche sich ihre Glaubenssymbole nicht angeeignet haben, so läßt sich denken, daß nicht Frankreich, sondern uns das Verderben droht, daß wir auf dem Kreuzwege stehen, von dem aus alle Wege zum Abgrund führen. Der Vergleich wird in der Beziehung noch interessanter, daß bei uns die Bewegung in der Gesellschaft selbst keineswegs diesem Preßkampf entspricht, daß um unsere Ritten her, die wüthend Sanzen für geliebte Fortschrittsideen brechen, harmloser Schlaf und Apathie herrschen; genau wie in Raulbach's Bild „die Hunnenschlacht“: oben in den Wolken blüht die Waffe, spannen sich die Muskeln, aber unten liegen entseelte Leiber. Uns scheint es, daß Vernunft und Patriotismus uns längst hätten verlassen müssen, dieses traurige Spiel aufzugeben. Die Erscheinungen unseres zeitgenössischen Lebens muß man direkt und nicht durch das Prisma täuschender Theorien anschauen.“

Ihren eigenen Standpunkt zeichnet die Redaktion in folgenden Worten:

Bei Beurtheilung aller auf der Tagesordnung stehenden Fragen werden wir uns bemühen, mit aller möglichen Gewissenhaftigkeit die einschlagenden Kenntnisse zu sammeln, zu studiren, wie sich die Fragen in der Gesellschaft selbst widerspiegeln, welche wirkliche Bedürfnisse sie hervorrufen, und dann erst nach unserm besten Wissen Mittel zu ihrer Entscheidung in Vorschlag bringen. Zu verstehen, was die Gesellschaft fordert und erstrebt, ist von unserem Gesichtspunkte unvergleichlich viel wichtiger, als alle seine Kräfte anspannen, um eine Reform im Sinne dieser oder jener Theorie zu dirigiren, welche letztere doch meistens Wüthern und nicht dem ernsthaften Studium der Wirklichkeit entnommen ist.“

In dem zweiten Theil des Artikels tritt die neue Redaktion den vielfach in Umlauf gesetzten Gerüchten, als habe das Blatt durch Uebergang des Eigenthumsrechts an das Ministerium seine Selbstständigkeit verloren, energisch entgegen. Vor 1862 sei das Verhältniß des Ministeriums zu der Zeitung dasselbe gewesen wie heute. Auch das dem Ministerium Allerhöchst eingeräumte Recht, seine Artikel in die russ. „St. P. Ztg.“ einzurücken, welches zu Gerüchten Veranlassung gegeben, die die neue Redaktion beeinträchtigen mußten, sei an sich nichts Neues. Auch Herr Korsch sei laut Punkt 4 seines Kontrakts verpflichtet gewesen, „als ihr von dem Ministerium der Volksaufklärung mitgetheilten Artikel ohne alle Veränderungen zum Abdruck zu bringen.“ Obgleich die russ. „St. P. Ztg.“ in die Leitung von Männern gekommen, welche nicht im Dienst stehen und von dem Ministerium der Volksaufklärung in keiner Weise abhängig sind, haben eifrige Neuigkeitskrämer ausposaunt, daß das Blatt ein kaiserliches Organ des Ministeriums werden müsse. Wir protestiren energisch gegen diese Insinuationen. Unsere Beziehungen zum Ministerium sind nicht die Beziehungen der Untergebenheit.“ Bei Beurtheilung der Fragen in Betreff der Volksbildung wird uns, ohne

daß wir unter irgend welchem äußeren Druck stehen, nur das Gefühl sittlicher Pflicht leiten.“ (D. P. Z.)

— Wie der „Golos“ hört, verspricht das Reichsbudget für 1875 die allerglänzendsten Resultate. Insummen mit den Durchgangsposten beziffern sich die erwarteten Einnahmen im Ordinarium auf 551 1/2 Millionen Rubel; desgleichen die Ausgaben auf 547 1/2 Millionen Rubel. Sonach wäre also ein Ueberschuß von 3 1/4 Millionen Rubel zu erwarten. (D. P. Z.)

— Die Gesetzsammlung Nr. 110 veröffentlicht Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 11. November 1874 betreffend die projectirten neuen Stats der Behörden des Ressorts des Ministeriums des Innern in Ost-Sibirien. — Senatsakus vom 23. December 1874 betreffend den Verkauf der der Geistlichkeit und den geistlichen Anstalten der ehemaligen Krakau-Kielesischen Eparchie gehörigen Güter. — Senatsakus vom 27. December 1874 betreffend den Druck der Publicationen von gerichtlichen Citationen und Contumacialurtheilen durch die Zeitungen „Journal de St. Pétersburg“ und „St. Petersburger Zeitung“. (N. A.)

— Am 1. Januar brachten die fremden Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger und die übrigen Personen des Gesandtschafts-Corps, Sr. Maj. dem Kaiser im Peter-Saal ihre Glückwünsche zum neuen Jahr dar. (N. A.)

— Allerhöchst ist bei Gelegenheit des Todes S. R. R. des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen dem Allerhöchsten Hof befohlen worden 14tägige Trauer vom 3. Januar ab in den gewöhnlichen Abkürzungen anzulegen. (N. A.)

— Der Reg.-Anz. veröffentlicht folgende Daten über die Zahl der Typhus- und Nervenfieberkranken in St. Petersburg am 31. December 1874.

Zum 31. Dec. waren		
krank	1504 Männer	415 Fr.
1919 im Ganzen		
hinzukommen	64	24
88		
hergestellt wurden	79	29
108		
Es starben	10	4
14		

Zum 1. Jan. 1875 verblieben 1479 406 1885
— Dem Direktor der kais. öffentl. Bibliothek Staatssecretair, wirtl. Geheimrath Deljanow ist von Sr. M. dem deutschen Kaiser und König von Preußen der rothe Adler-Orden 1. Cl. verliehen worden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 13./1. Jan. Ueber die Geschäftslage im Reichstag und preussischen Landtag läßt sich die „V. A. G.“ wie folgt vernehmen: Nachdem der Reichstag im neuen Jahre seine Geschäfte mit der größten Energie wieder aufgenommen hat, ist zu erwarten, daß die Arbeiten in diesem Tempo auch weiter fortschreiten, es wird damit nur aus neue die Erfahrung bestätigt, welche man bisher stets gegen den Schluß der Session hin gemacht hat. Der Reichstag wird seine Thätigkeit, wenn nicht schon gegen Ende der künftigen Woche, so doch jedenfalls vor Ende dieses Monats schließen können, von einem Tagen in den Februar hinein kann nicht die Rede sein. Um so mehr ist zu bedauern, daß, falls richtig ist, was nach-

schuppen sichtbar, die indeß nicht einzuzeichnen waren. Vom 13. und 15. November und 7. December habe ich im Ganzen ca. 60 Einzeichnungen. Sodakal-Licht nur einmal gesehen, sonst immer trübe — nicht eingezeichnet. — Mich bestens empfehlend, zeichnet achtungsvoll
Heidorn.

Die Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Europäer in Indien.

In Berlin sprach in der afrikanischen Gesellschaft Graf v. Sierakowski über die Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Europäer in Indien. Seit Eröffnung des Suezkanals gelangt man jetzt in 20 Tagen in das alte Wunderland, das zur Zeit 200 Millionen Einwohner zählt. Die neue Aera, in welche das Land unter englischer Herrschaft getreten ist, hat die alte Civilisation neu belebt; die Engländer brachten die Einsicht in ein geordnetes Staatsleben mit und suchten die dort heimischen Einrichtungen in schonender Weise bessernd umzugestalten. Die europäische Bevölkerung Ostindiens beläuft sich nur auf 60,000, mit dem Militär auf 200,000 Personen; sodann giebt es noch 90,000 sogenannte „arme Weiße“, Nachkommenlinge aus Mischehen von Holländern und Eingebornen; sie stehen physisch und intellektuell den Indern sehr nahe. Die in Indien ansässigen Europäer sind meistens Kaufleute, Beamte, Soldaten und erfreuen sich fast sämmtlich eines hohen Wohlstandes; wenn an eine stärkere Besiedelung des mächtigen Landes nicht gedacht wird, so liegt dies an dem ungesunden Klima. Es ist im Dezember und Januar kühl und gesund, das Thermometer übersteigt am Tage nicht 22, Nachts nicht 10 Grad; Februar und März sind im nördlichen Indien erträglich.

Im April beginnt die heiße Jahreszeit, das Thermometer sinkt nie unter 22 und übersteigt oft 33 Grad. Die Sonne sticht unbarbarisch und steigert die Hitze ins Unerträgliche; heiße trockene Winde streichen über das Land und untergraben die Konstitution der Eingewan-

deten, so daß selten Jemand nach längerem Aufenthalte gesund zurückkehrt. Dem heißen Klima entspricht die Bauart der Häuser, man findet allenthalben lustige Stuben, neben jedem Schlafzimmer ist ein Badzimmer eingerichtet, da ein mehrmaliges tägliches Bad ein dringendes Bedürfnis ist. Mächtige Kofosmatten wehren die Strahlen der Sonne ab, und in den meisten Zimmern ist eine Art Segeltuch ausgespannt, das, von einem Diener hin- und hergezogen, einen kühlen Luftzug hervorbringt, der freilich schwächeren Naturen oft Ohrenreizen und Augenentzündung bringt.

Als Kühlmittel wird aus Nordamerika Eis importirt, der Preis desselben beträgt, obgleich 30% auf der langen Fahrt schmelzen, doch nur 1 1/4 Silbergroschen für das Pfund; auch das Sodawasser wird, mit etwas Cognac versetzt, viel getrunken. Nichts genügt aber gegen die Hitze; man muß die heiße Jahreszeit entweder außerhalb des Landes oder in den herrlichen Sanitarien erleben, die als Gebirgsstationen an den Abhängen des Himalayas ein norditalienisches Klima haben. Durch die Eisenbahnen leicht erreichbar, sind die Sanitarien für Indien das, was für uns die Bäder sind; Gesunde und Kranke reisen hin, der Beamte verläßt dort seinen Urlaub und der Kaufmann die geschäftstille Zeit. Das größte Kontingent jedoch stellen Frauen und Kinder; beide leiden bei ihrer ruhigen Lebensart in erhöhtem Maße unter der Hitze, und kommt die heiße Jahreszeit, so tritt für das Familienoberhaupt meist die Nothwendigkeit hervor, seine Familie entweder nach England oder ins Gebirge zu senden und sich dadurch die Kosten einer doppelten Haushaltung aufzubürden.

Besonders den Kindern ist das Klima gefährlich, vom achten Jahre an werden sie blaß und schwächlich und verkommen sichtlich, wenn sie nicht nach England zurückkehren, wo die Knaben bis zum 20., die Mädchen bis zum 17. Jahre verweilen; treffen sie wieder in Indien ein, so macht sich der junge Mann bald selbständig und die Mädchen heirathen; kein Wunder daher, wenn

die Familienbande sehr locker sind. Da nur der Reiche einen derartigen Aufwand bestreiten kann, so muß sich der minder Begüterte damit begnügen, in der heißen Jahreszeit seine Kinder in Schulsanitarien zu geben. Nach den heißen Monaten regnet es vom Juni bis September oft so stark, daß in 30 Stunden 6 Zoll Wasser fällt. Der Uebergang zur kälteren Jahreszeit im October und November bringt die Fieber mit sich, die unter verschiedenen Namen zahlreiche Opfer fordern.

Die Gefahr vor wilden Thieren und Insekten ist im Ganzen gering, nur dem giftigen Gebiß einiger Schlangen kann man nicht leicht aus dem Wege gehen.

Das Leben in Städten im Innern des Landes, in den sogenannten Stationen, ist ein sehr angenehmes und komfortables. Man steht um 6 Uhr auf, fährt und reitet bis um 9 Uhr, dann geht es bis 4 Uhr ans Geschäft, von 5 bis 6 Uhr ist große Vereinnigung auf der Corsostraße, und von 7 bis 8 Uhr findet die Hauptmahlzeit statt, die hinsichtlich der Auswahl und der Zubereitung nichts zu wünschen übrig läßt. Ueberaus zahlreich ist die Dienerschaft, die sich oft bis auf 25 Köpfe beläuft, hierbei ist die Arbeit, in Folge der strengen Eintheilung des Volkes in Kasten, ebenfalls genau vertheilt.

Jeder Europäer hält offenes Haus, die Gastfreundschaft ist dort noch kein leeres Wort geworden. An Sport und Vergnügungen ist in den Stationen kein Mangel; Bogen- und Büchsenjagen und Kriesspiel wechseln mit lustigen Trintgelagen und Parforcejagen auf Schafal und Hyäne; die Weitreuen dauern gewöhnlich 14 Tage. Da nur wenig Europäer im Lande sind, müssen dieselben viel reisen, meist zu Pferde, doch auch zu Kameel und Elephant, des Nachts bringen sie in Belken zu, die mit dem größten Komfort ausgestattet sind. Die Eisenbahnen sind für Passagiere erster Klasse bequemer aber theurer, als bei uns, für solche zweiter und dritter Klasse billiger aber auch schlechter. Die Hotels in den größeren Städten lassen sehr viel zu wün-

richtlich mitgetheilt wird, der preussische Staatshaushaltsetat noch gar nicht fertig gestellt ist, sondern erst einige Zeit nach der Eröffnung des Landtages demselben zugehen soll. Reichstag und Landtag werden natürlich nicht ernst zusammen arbeiten können; wohl aber würden die Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses die Zeit bis zum Schluß der Reichtagssession sehr nützlich mit dem Studium des dem Landtage zugeordneten gesetzgeberischen Materials ausfüllen können. Es würde dem späteren Fortgang der Beratungen sehr zugute kommen, wenn das Budget, welches reichlich acht bis zehn Tage ernstes Studiums erfordert, bis es gänzlich bewältigt ist, dem Landtag sofort nach seiner Eröffnung übergeben werden könnte. Eine sorgfältige Vorbereitung für die Budgetberatungen von Seiten der einzelnen Mitglieder des Abgeordnetenhauses ist um so dringender erwünscht, als die Oekonomie der Landtagsschäfte es diesmal nothwendig macht, nicht zu viel Zeit auf die Verhandlungen über das Budget zu verwenden und namentlich nicht die Budgetkommission, welche doch immerhin einen erheblichen Theil des Hauses und zwar gerade der auch sonst an den Verhandlungen sich mit Sachkenntnis betheiligenden Mitglieder umfaßt, mit zu schwerer Arbeit zu belasten. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß die Plenarverhandlungen über einen Gegenstand um so schneller gefördert zu werden vermögen, wenn eine je größere Anzahl von Mitgliedern sich im Voraus gründlich mit demselben bekannt gemacht hat, und die Regierung wird daher wohl daran thun, die Möglichkeit einer solchen Vertretung für die Budgetberatung während der ersten Wochen der Landtagssession, wo die Mitglieder des Abgeordnetenhauses von anderen Arbeiten wenig in Anspruch genommen sind, dadurch zu ermöglichen, daß sie auf eine möglichst frühzeitige Einbringung des Etatgesetzes Bedacht nimmt. (N. 8.)

Aus Süddeutschland, 7. Jan./26. Dec. Die Feiertage haben zu manchem politischen Meinungsaustausch über die Erlebnisse der letzten Wochen Anlaß gegeben, und dabei stehen natürlich der Proceß Arnim, der Fall Majunke und der Unfall Jörg in erster Linie. Von der ersten Sache so zu reden, wie sie der Volksinstinct auffaßt, möchte sich nicht schicken, da eine weitere richterliche Instanz von beiden Seiten angerufen ist, und über den Eindruck, welchen das Duell Jörg-Bismarck gemacht hat, bedarf es keines weiteren Wortes. Nur bezüglich der Angelegenheit Majunke ist die Mittheilung der Wahrnehmung vielleicht nicht ohne Werth, daß die rein objective Behandlung der Frage ohne irgend welche Rücksicht auf die-betroffene Persönlichkeit, wie sie der Reichstag — nach unserer Meinung mit vollem Recht — ins Werk gesetzt, keinen rechten Anklang gefunden hat. Vielleicht ist hier einer jener Fälle, wo das mehr richterliche durch die eigene Verantwortlichkeit bestimmte Empfinden des Volksvertreters mit dem unmittelbaren Fühlen des Volkes in einen gewissen Gegensatz kommen muß, da letzteres nicht im Stande ist, eine lebendige Thatsache bis auf die juristische Distanz in ihr zu verflüchtigen. Mit diesem haben Tadel gegen den Reichstag geht aber Hand in Hand die volle Ueberzeugung, daß an diesem Punkte das Einverständnis zwischen der reichsfreundlichen Mehrheit und dem Reichskanzler nicht Schiffbruch leiden durfte; daß es aber wohlgethan sein wird, von beiden Seiten der Wiederkehr solcher Zwischenfälle

vorzubeugen. In diesem Sinne werden die süddeutschen Reichsfreunde nicht allein stehen, und sie dürfen deshalb um so mehr hoffen, daß Reichsregierung und Volksvertretung jede an ihrem Theil dazu beitragen werden, den Ingrim der Nothen und Schwarzen über die rasch wieder hergestellte Einigung von Reichskanzler und Reichstag recht dauerhaft zu machen.

Frankfurt a./Oder, 11. Jan./30. Dec. Nach dem neuesten Circular des deutschen Fischereivereins sind von 300,000 zur Ausbrütung bestimmten Lachs-eiern für das Odergebiet abgegeben worden an die Gräfl. Renardsche Fischzuchtanstalt in Mokrolona bei Strelitz 60,000, an die Müllersche Fischzuchtanstalt in Tabischdorf bei Löwenberg 40,000, an die Steinäckerische in Oberlichtenau bei Lauban 10,000 an die Bornesche in Verneuchen bei Bussernitz 40,000, an den Gymnasiallehrer Mohndke in Stolp 10,000. Als Beleg dafür, daß die Lachszucht in der Oder in gutem Fortgange begriffen ist, wird angeführt, daß unter anderem auch bei dem Fischerdorf Hohenlaaten an dem Zusammenflusse der alten und neuen Oder im letzten Jahre viele und schwere Lachse gefangen worden sind. Ferner hat der Lachsfang in der Drage einen erfreulichen Fortgang genommen, so bei Steinbusch, wo mehrere Jahre nichts gefangen wurde, ferner bei Fursienau und Dragemühle. Von den Fischern in Trebitz, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen unterhalb Driesen, sollen etwa 30 Lachse, und 9 Meilen oberhalb Driesen bei Uez an den Mühlenwehren in der Rüddow 200 Lachse gefangen sein, während die Fischer in Riez im vergangenen Herbst 67 Lachse, das Stück zwischen 10 und 28 Pfund schwer, gefangen haben. (N. 8.)

Österr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 12. Jan./31. Dec. In der Sitzung des Finanzausschusses legte der Finanz-Minister Ucheyz ein vollständiges Finanz-Exposé vor. Darnach sind von der letzten Anleihe nach Abzug der Januarzahlungen zum Betrage von $9\frac{1}{2}$ Millionen noch 32 Millionen und außerdem noch 12 Millionen an Cassenbeständen disponibel, wodurch das Defizit ausreichend gedeckt werden könne, doch würden dann, mit Berücksichtigung der unregelmäßigen Steuereingänge, für das Jahr 1876 nur 6 Millionen übrig bleiben. Er beantragte deshalb, zur Deckung des Defizits 12 Millionen aus der Anleihe zu nehmen und 13 Millionen durch neue Steuern und einen Zuschlag zu den bestehenden Steuern zu decken. — Da die bereits von ihm proponirte Erhebung eines Steuerzuschlags von 5 pSt. ihm zu drückend erscheine, ziehe er die betreffende Vorlage zurück und beantrage die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer. — Auf diese Weise werde es möglich, auf das Jahr 1876 26 Millionen übertragen zu können, durch welche mit Hinzurechnung anderer Einnahmen im Jahre 1876 die Ausgaben ohne eine neue Anleihe gedeckt werden könnten.

Frankreich.

Paris, 12. Jan./31. Dec. In Frankreich setzen die verschiedenen Parteien ihre Intriguen fort, um die gegenwärtige Ministerkrise in ihrem Interesse auszunutzen. Namentlich zeichnen sich die Orléanisten in dieser Beziehung durch Thätigkeit aus, wie denn auch der Herzog von Broglie noch immer als der Leiter des zu bildenden Cabinets gilt. Das von den orléani-

stischen Prinzen inspirirte „Journal de Paris“ wiegt sich bereits in den kühnsten Hoffnungen und bezeichnet das neue Ministerium, in welchem das rechte Centrum dominiren soll, nicht gerade bescheiden als „le ministère de tous talents.“ Inzwischen sind aber auch die republikanischen Fraktionen nicht unthätig, und die gemäßigte Linke hat, wie unser Pariser Korrespondent telegraphisch meldet, beschlossen, für die zweite Lesung des Gesetzentwurfs Ventavon, betreffend die Uebertragung der Gewalt zu stimmen, um auf diese Weise die bestehende Krise zu verlängern. Andererseits ist bereits mitgetheilt worden, daß die Regierung für die Verathung der konstitutionellen Gesetzentwürfe die Dringlichkeit verlangen wird, um dadurch die sonst erforderlichen drei Lesungen zu vermeiden und so die Ministerkrise möglichst abzukürzen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Genau, 6. Jan./25. Dec. Seit der Vereinigung sämtlicher Staaten Italiens hat der Handel und die Schifffahrt derselben einen nie geahnten Aufschwung genommen. Die früher in so viele Theile getheilten Kräfte der italienischen Handelswelt können jetzt vereint wirken, und die Hauptseehäfen Italiens: Venedig, Ancona, Neapel, Palermo, Livorno, Cagliari, von denen früher jede einzelne eine andere Handelsgehege hatte, kennen jetzt nur ein Handelsrecht und Wechselrecht. Die italienische Handelswelt handelt über Genua nach Spanien, Portugal, Nord- und Westafrika und Südamerika und über Venedig und Brindisi nach Ost- und Westasien und Australien. In Japan sind wir nach den Engländern und Franzosen die dritte europäische Handelsnation und in China, mit dem unsere Handelsverbindungen noch nicht so stark sind, wie mit Japan, kommen wir gleich nach Deutschland, das dort zu Wasser nur von den Engländern und Franzosen übertroffen wird. Auch mit Australien treiben wir heute schon einen ausgebreiteten Handel, namentlich mit den Inseln des indischen Archipelas, um daselbst Rohproducte einzutauschen. Spricht man doch heute schon davon, daß es bald nothwendig sein werde, für die italienische Handelsmarine, vielleicht auch für die Kriegsmarine, eine Schiffstation im Nothen Meere anzukaufen. So hat durch die Einheit Italiens auch dessen Handel ungemein gewonnen.

Aus Dorpat.

Wir erfahren, daß in der vorletzten Woche des Januarmonats Herr Kapellmeister Barcheet aus Detmold und die Pianistin Fräulein Clara Hahn aus Breslau hier concertiren werden.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hr. Forstmeister von Vorkamp-Laue aus Livland, Bedmann von Riga, Verwalter Bartels von Valla, Kaufm. Priess-Korn von Riga, Barsch von Jensef und Verwalter Wallmann aus Estland.

Hotel Petersburg. Hr. Arrondator Laus nebst Familie, Verwalter Moriz aus Estland, Verwalter Koil nebst Familie vom Lande, Ingenieur nebst Frau Gemahlin von Seitzensee, Conditor Bösch nebst Frau Gemahlin von Riga, Frä. Suburg von Wöbs, Jörmann von Oberpahlen, Pödderson von Angen, Suburg nebst Frä. Schwester vom Lande.

Verantwortlicher Redacteur: B. H. Chr. Gläser.

schen übrig. Die Verwaltung des Landes ist musterhaft und erfordert viele tausende tüchtige Beamte; die höheren derselben versehen den sogenannten verbrieften Civildienst.

Nur Engländer erlangen einen solchen privilegierten Dienst, der glänzend bezahlt wird; an Gehalt erhält der Vicekönig 25,000, ein Gouverneur 12,000, ein Mitglied des höchsten Rathes 8000, ein Districthof 6000, ein Obertribunalsrath 5000, ein Richter 3000 Pfund Sterling. Der ganze nicht privilegierte Dienst steht auch dem Nichtengländer offen; das Gehalt ist oft hoch, doch fehlt der Anspruch auf Pension. Im Volksschulwesen sind sehr viel Deutsche angestellt, im Eisenbahndienst trifft man Europäer aller Nationen. Die Aerzte erzielen eine sehr hohe Einnahme; von den Engländern beanspruchen sie zwei Procent vom Jahresgehalt, der Eingeborene zahlt ebenfalls sehr anständig. Das Loos des Missionars ist durchaus kein beneidenswerthes, hat man doch die Erfahrung gemacht, daß uralte religiöse Vorstellungen in aller Schärfe wieder aufwachen und sich gegen das Christenthum wenden.

Indien ist insofern eine Goldgrube für England, als der fleißige Kaufmann leicht zu Vermögen kommt, doch kann sich auch der Fremde aus diesem uner schöplichen Füllhorn nähren. Der deutsche Kaufmann lebt genügsamer und versteht sich mit den Eingeborenen besser zu vertragen, als der Engländer. Der Schwerpunkt des Handels liegt in der Baumwolle, für welche die Regierung Abzugsquellen in Centralasien und China zu schaffen bemüht ist. Der europäische Kleinhandel ist nicht lohnend, da die Waaren durch die Hitze stets leiden. Das Fabrikwesen kann sich nicht recht ausbilden, da die indische Kohle schlecht ist, dagegen ist der Reichthum des Landes an Mineralien, Eisen, Kupfer, Zinn u. s. w. ein wahrhaft unermesslicher. In neuerer Zeit sind namentlich Indigo, Thee- und Kaffee-Plantagen angelegt worden.

Merlei.

Die Naturwissenschaft kennt schon seit längerer Zeit Pflanzen, welche sich von thierischen Körpern nähren d. h. solche, die thierische Stoffe als Nahrungsmittel in sich aufzunehmen vermögen. Die deutschen Botaniker B. Stein und E. Cohn haben Beobachtungen über zwei Wasserpflanzen dieser Art, die in Deutschland heimisch sind, angestellt, von denen die eine utricularia vulgaris eine besonders merkwürdige Organisation hat. Es ist, wie wir einem Artikel der „Köln. Ztg.“ entnehmen, ein struppiges, kleines Gewächs, welches an den Blättern kleine Schläuche oder Blasen bis zur Erbsengröße trägt. Den Zweck dieser Blasen wußte man früher nicht zu deuten; man glaubte, daß sie höchstens als gelegentliche Schwimmapparate dienten; es hat sich durch Cohns Untersuchungen herausgestellt, daß sie Fangapparate, und zwar Fangapparate von höchst merkwürdiger Konstruktion sind. Jede Blase besitzt eine große, centrale, mit Wasser gefüllte Höhle — die Magenöhle — und an ihr eine kleinere, nach vorn und außen mündende Mundöhle. Nach unten ist diese Mundöhle durch einen hufeisenförmigen Wulst, die Kinnlade, begrenzt. Von oben hängt gegen die Kinnlade eine Art von Vorhang herab, welcher unten einen halbkreisförmigen Saum hat; er würde dem Gaumensegel eines menschlichen Mundes entsprechen. Die Wände der Blase sind leicht gespannt und üben auf das in ihr enthaltene Wasser einen Druck aus, und dieser Druck preßt das Gaumensegel gegen die Kinnlade, so daß es wie ein Ventil wirkt. Von außen nach innen kann man dasselbe leicht aufheben, um in die Mundhöhle einzudringen; denkt man sich aber, daß Jemand von innen dagegen drückt, so legt es sich nur immer fester gegen die Kinnlade und öffnet sich nicht. Kleine Kolbenhaare kleiden die Mundhöhle aus; ihre Scheitelzellen lösen sich zu einem Schleim auf, und es scheint, daß dieser Schleim einen Köder bildet, welcher die kleinen Wasserthiere anlockt, das Gaumensegel aufzuheben und in die Höhle einzudringen. Einmal einge-

treten, sind sie hoffnungslos gefangen. Sie kreisen in der Magenöhle umher ohne sie verlassen zu können, bis zu ihrem Tode. Kultivirt man eine Utricularia in thierischem Wasser, so trägt sie nur leere Blasen; setzt man sie dann in ein Wasser, welches von den allverbreiteten kleinen Organismen, Wasserflöhen, Anguilla, Mückenlarven, Räberthierechen, rothen Naiden, Infusorien ac. bevölkert ist, so findet man nach einigen Stunden in den meisten Blasen ein oder mehrere Exemplare derselben, es veritren sich sogar nicht bloß Thiere, sondern auch Algen hinein, kleine Pflanzen, welche zeitweilig oder während ihres ganzen Lebens selbständige Bewegung besitzen. Ob die Pflanze alle diese lebenden Wesen frist, ist noch nicht genügend festgestellt; aber es ist um so wahrscheinlicher, daß sie es thut, weil die Utricularia eben so wie die Aldrovanda gar keine Wurzeln besitzt, also von vorn herein auf außergewöhnliche Ernährungsweisen angewiesen ist.

Berlin. Die strenge Kälte dieses Winters hat den Norddeutschen Eiswerken gestattet, schon jetzt eine Eis-ernte einzubringen, welche den gesammten Ertrag der vorjährigen um mehr als das Doppelte übertrifft, und noch beläuft sich die tägliche Förderung in den Werken zu Rummelsburg, Köpenick, Hannover und Wien auf ca. 50- bis 60,000 Centner guten Blockeises.

Berlin. Von dem zweiten Hefte der „Deutschen Rundschau, welche Paul Heyse's Novelle: „Merina“, Kaiser's Aufsatz: „Ueber Anlagen und Erziehung“ und H. Heine's Jugendbriefe enthält, befindet sich bereits ein vierter Abdruck unter der Presse — in der deutschen periodischen Literatur gewiß ein sehr seltener Fall. Auch von dem dritten Hefte genannter Zeitschrift ist bereits ein zweiter Abdruck erschienen.

Prinz Yoshijima-Shia-Sirakama, Oheim des Kaisers von Japan, ist vor einiger Zeit Studien halber aus Japan in Berlin eingetroffen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von der **Dorpatr Kreis-Wehrpflicht-Commission** wird hiermit bekannt gemacht, daß dieselbe die nächste **Sitzung** zum Empfange der bisher zur Ableistung der Militärpflicht nicht erschienenen Personen auf den **18. Januar c.** anberaumt hat und daß zu diesem Zwecke am ersten Sonnabend eines jeden Monats Sitzungen gehalten werden sollen. Mit Bezugnahme hierauf werden sämtliche Stadt- und Landpolizeien von dieser Commission ersucht, diejenigen Personen, die der Ableistung der Militärpflicht im Jahre 1874 unterlagen und sich derselben entzogen haben, zu solchen Terminen der Commission vorstellig zu machen. -- Behufs Annahme von Anmeldungen sowie Ertheilung von Auskünften in Sachen der Wehrpflicht wird an jedem Sonnabend die Cancelllei von 10—1 Uhr Vormittags geöffnet sein.

Kreisdeputirter **G. v. Settingen.**

Schriftführer **A. Hofmann.**

Neueste Preisherabsetzung!

Für Bücherfreunde!

Alles neu, complet u. fehlerfrei.

zu herabgesetzten Spottpreisen!!!

Neues vollst. **Conversations-Lexicon** des gesamten menschlichen Wissens, vollständig von A—Z, in grossen Octavbänden, 1870, schönes Papier, grosser Druck, nur 2½ Thlr.! — 1) **Schillers** sämtliche Werke, die Cotta'sche Ausgabe, in 4 sehr eleg. reich mit **Gold verzierten Einbänden**, 2) **Herder's** Werke, schöne Cotta'sche Ausgabe, mit **Portrait**, feinstes Papier, 3) **Goethe's** Werke, in 4 reich vergoldeten Prachteinbänden, alle 3 Classiker zus. nur 6 Rthlr.! — **Die Welt in Bildern**, mit 50 Stahlstichen berühmtester Künstler, (Quart), pompös mit Deckenvergoldung gebunden, 1 Rthlr.! — **Kaiser Wilhelm I.** in Wort und Bild, Prachtwerk in 2 Bänden, in reicher **Goldverzierung** gebunden, 1426 grosse Octav-Seiten Text, mit sehr vielen Illustrationen, statt 4 Rthlr. nur 1½ Rthlr.! — **Portrait-Galerie** berühmter Gelehrter, Künstler, Dichter etc., in 85 Stahlstichen, Lex.-Octav, nur 1 Rthlr.! — **Der Jesuit** und die Schwarzen, epochenmachendes Werk in 4 Bänden, nur 1 Rthlr.! — **Krüger, die Jagd**, Prachtkupferwerk aus dem Waidmannsleben, in 10 vorzüglich schönen grossen Folio-Blättern, für Kunstfreunde u. Jagdliebhaber, nur 1½ Rthlr.! — **Bibliothek** der beliebtesten **schwedischen Romane**, Carlén etc. etc., 18 Bände (Schiller-format), 2 Rthlr.! — Die k. k. **Gemälde-Galerie** in Wien in ihren Meisterwerken, nach den Originalen in Kupfer gestochen, nur 2 Rthlr.! — **Professor Jäger**, **Bilder aus der Thierwelt**, über 400 grosse Octavseiten Text, mit ca. 100 naturgetreuen Abbildungen, 1874, nur 35 Sgr.! — 1) Das Buch der **grössten Geheimnisse und Mysterien** aller Zeiten und Völker (selten u. gesucht), 2) **Lemberdi**, 400 probate und bewährte Sympathiemittel, 4 Theile, beide Werke zus. nur 2 Rthlr.! — **Indianer-Geschichten** (äusserst spannend), 2 Bände mit Bild, nur 1 Rthlr.! — Das **Universum** in Bildern, hundert der schönsten Ansichten der ganzen Erde (feine Stahlstiche) in Carton, nur 1½ Rthlr.! — **Der lustige Gesellschafter**, 4 Theile, die beliebtesten Parodien, launige Gedichte etc. enthaltend, 2) **Doctor Eisenbart**, neues illust. Witzblatt, im Genre der fliegenden Blätter, 1873, beide zusammen nur 1 Rthlr.! — **Album deutscher Dichter und Dichterinnen**, über 300 Octav-Seiten stark, mit Goldschnitt, nur 24 Sgr.! — **Die Welt der Vögel**, von Michelet und Masius, gr. naturhistor. Prachtwerk mit **150** feinen Illustrationen, brillant ausgest., statt 3½ Rthlr. nur 40 Sgr.! — **Bulwer's** Romane, die grosse deutsche Ausgabe, 31 Theile, zusam. 2 Rthlr.! — 1) **Egyptische Geheimnisse**, 4 Theile, über 1200 bewährte Sympathiemittel, 2) **Abracadabra**, Sammlung unbegreiflicher Geheimnisse der Magic, beide Werke (selten und gesucht), zus. 2 Rthlr.! — **Das Reich der Luft**, 432 gr. Octavseiten Text, mit sehr vielen Abbildungen, 1 Rthlr.! — **Das berühmte Buch der Welt**, (Stuttgart Hoffmann), mit den prachtvollen Stahlstichen und grossen naturhistorischen Farbendruckbildern, 400 gr. Octavseiten Text, nur 1½ Rthlr.! — **Zimmermann's** malerische Reisen nach den Inseln des indischen und stillen Meeres (den Wilden und Indianern der Sandwicheinseln, 2 Bde., mit 100 Illustrationen, nur 40 Sgr.! — 1) **Zoologischer Bilder-Atlas** (mit über **400** naturgetreuen grossen Abbildungen), grösstes Quartformat, 2) **Das Königs-Bilderbuch**, mit **34** schönen Tondruckbildern nebst Text, grösstes Quartformat, in eleg. Einband, beide zus. nur 1 Rthlr.! — **Bilder**

aus der **Geschichte Roms u. Griechenlands**, 314 Seiten Text, mit feinen Stahlstichen, nur 40 Sgr.! — **Heinrich Heine's** vermischte Werke, Originalausgabe, vollst., in 3 grossen Bänden, nur 40 Sgr.! — **Bechstein**, Neue Naturgeschichte der Stubenvögel, 15 Sgr.! — **Die Geheimnisse des Magnetismus und Somnambulismus**, 20 Sgr.! — **Bibliothek deutscher Classiker**, Auswahl aus ihren Werken in 12 Octavbänden, zusam. nur 1½ Rthlr.! — 1) **Dichter-Album** deutscher Dichter, 2) **Dichter-Album** der besten ausländ. Dichter, beide Werke zus. nur 1 Rthlr.! — **Geschichte der Kriege Preussens**, von 1740 bis 1866, vollst. in 2 gr. Lex.-Octbden., nur 35 Sgr.! — **Paul de Kock's** humoristische Romane, 50 Theile, mit **50** feinen Bildern, nur 3 Rthlr.! — 1) **Kaltschmidt's** Fremdwörterbuch (1875), 20,000 Wörter enthaltend, 2) **Buddens Freya**, oder Lieder und Gedanken der besten deutschen und ausländischen Dichter, beide zus. nur 24 Sgr.! **Illustr. Geschichte der Commune zu Paris**, nur 1 Rthlr.! — **Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe**, vollst. in 6 Bdn. statt 11 Rthlr. nur 2 Rthlr.! — **Reisen im Morgenlande**, mit prachtvollen Stahlstichen und Karte, nur 24 Sgr.! — **Illustrirte Kriegsgeschichte von 1866 u. 1870**, beide zusammen nur 35 Sgr.! — **Der Anekdotenjäger**, enthält tausende von humor. Erzählgn, Gedichten, Anekdoten etc., in 10 einzelnen Thln., gr. 8, zus. 1 Rthlr.! — **Junge Lieder**, herausgegeben von Opiz, Prachtwerk in gross Octav, brillant gebunden mit Goldschnitt (vorzügliches Geschenk), nur 1 Rthlr.! — **Das 6te und 7te Buch Moses**, Geheimnisse aller Geheimnisse (selten) 3 Rthlr.! — Das grosse deutsche **Kriegs-Album**, 1870/71, Prachtkupferwerk in Quer-Quart, mit Text und prachtvollen Farbendruckbildern, eleg. gebd., nur 35 Sgr.! — 1) **Lessing's** Werke, 6 Bde. in sehr eleganten Einbänden, 2) **Tiedge's** sämtliche Werke, 10 Bände mit Portrait, 3) **Körner's** sämtl. Werke, sehr eleg. gebd., alle 3 Classiker zus. nur 3½ Rthlr.! — **10 Bände** beliebter Romane der Neuzeit, gr. Ausgaben mit schönem Druck, zusammen nur 1 Rthlr.!

Musikalien!!!

Opern-Album, 12 grosse Opernpotpourri's für alle 12 brillant ausgestattet, zusammen nur 2 Rthlr.! — **Opern-Album** Nr. 2, ebenfalls 12 andere beliebte Opern enthaltend, zus. nur 2 Rthlr.! **Tanz-Album** für 1875, die neuesten Tänze für Piano enthaltend, nur 1 Rthlr.! — **Festgabe für die Jugend**, ca. 300 Lieblingsstücke aus Opern, Liedern etc., nur 2 Rthlr.! — **Concert-Album** für die elegante Welt, die schönsten Clavier-Compositionen n thaltend, sehr elegant, 1½ Rthlr. — **Vierzig Lieder** ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy, Abt, Schubert etc., neue elegante Ausgabe, nur 1½ Rthlr.! — **Der Opernfreund**, 6 leichte Opernpotpourries, zusam. nur 24 Sgr.! — **Salon-Compositionen**, 16 der beliebtesten brillantesten Salon-Compositionen enthaltend zus. nur 1½ Rthlr.! — **Mozart** und **Beethoven's** sämtliche (54) Clavier-Sonaten, eleg. Quart-Prachtausg., zus. nur 2 Rthlr.!

Man wende sich nur **direct** an die langjährig bekannte Export-Buchhandlung von (H. 0120.)

Moritz Glogau junior.
Hamburg, Neuerwall 66.

Hiemit die **ergebenste Anzeige**, dass ich zum **Jahrmarkt** mit einem **reichhaltigen Lager** von

Galanterie- und Kurzwaaren
eingetroffen bin und empfehle dieselben zu den **billigsten Preisen.**
M. W. Behrenstamm
aus Riga.

Lager Haus Scharfe, eine Treppe hoch.

Vom **6. Januar** ab werden **Marken des Consum-Vereins** statt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem **Locale des Herrn Uhrmachers C. M. Rech** (gegenüber der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
J. Löwe, Neue Gedichte. Stuttgart, Wittwer. 1½ Thlr.
Overbeck, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken. 3. Aufl. Leipzig, Engelmann. 6½ Thlr.

Tagesanzeiger.

Angeboren: J. R. Schramm, Bestes Kindermehl von Giffey & Schiele in Rohrbach à Blechdose 80 Kop.
Abreisender: Paul Vorkampff-Laue.

Den Kindergarten

gedenke ich **am 14. Januar** zu **eröffnen**. Sprechstunde von 11—1 Uhr Mittags.

H. von Behaghel,

Haus Dr. Sahmen, eine Treppe hoch.

Bei genügender Betheiligung werde ich in diesem Semester, Dienstag und Freitag, oder Mittwoch und Sonnabend, Vormittags in der **Turnhalle**

Turnstunden

für Mädchen ertheilen.

Anmeldungen, die ich mir bald erbitte, nehme ich täglich von 10—11 Uhr Vormittags in meiner Wohnung im v. Köhler'schen Hause Compagnie-Str. 2, entgegen.

P. Duro.

Eine Hauslehrerstelle

wird gesucht von einem stud. theol., der in diesem Amte schon thätig gewesen ist. Gefl. Adressen an d. Exp. d. Ztg.

Der Unterricht

in meiner Schule **beginnt** Mittwoch den **15. Januar**. Sprechstunden täglich von 11—1 Uhr.

K. Schultz.

Pensionaire

zwischen 8 und 14 Jahren finden freundliche Aufnahme, wenn nöthig, auch Nachhilfe in ihren Schularbeiten — wo? sagt Gläser's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Brust-, Hals- und Magenleiden.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Hamburg, Domthorstr. 27, den 31. Juli. Da ich noch sehr am Magen leide und ich aus alter Erfahrung nur durch Ihr **ausgezeichnetes Malzextrakt** meine Gesundheit wieder zu erlangen Hoffnung habe, bitte mir wieder zu senden. **C. Saalfrank.** — Lüchow, Amt Steinhorst, 31. Juli. Die Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade thut hier **ausgezeichnete Dienste**, ich bitte mir daher davon zu übersenden. **H. Rumpf, Lehrer.**

Verkaufsstelle bei **A. W. Masing** in Dorpat.

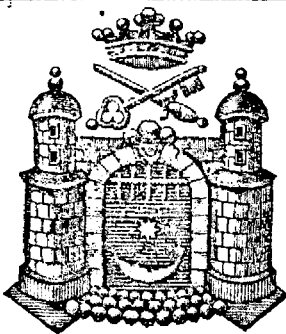
Abreisende.
Georg und Johann Ruß. (1)
W. Friedländer, wegen Nachwechsel. (1)

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	N	W	S	Wind	Witterung
		00 C.	Gräus.	tigke.					
18.	4 Ab.	47,6	-20,1	87	1,4	—	—	8,0	0
	7	48,9	-22,9	86	0,8	—	—	3,1	0
	10	49,8	-24,0	87	0,9	—	—	2,2	0
19.	1 M.	49,7	-20,7	—	—	—	—	—	—
	4	49,2	-20,3	—	—	—	—	—	—
	7	47,0	-19,1	87	—	—	—	—	10
	10	44,4	-19,4	87	—	2,2	1,4	—	10
	1 Ab.	40,9	-18,1	88	—	3,5	0,6	—	10

Tagesmittel vom 18. Januar — 18,14.
Temp. Extreme vom 18. Januar: Min. — 14,74. — 1869. —
Max. 1,24 — 1868. 9 jähr. Mittel vom 18. Januar — 5,37.
Weihrauch.

Dörpische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläser's Buch-
druckerei im Schauss des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in W. Gläser's Buchdruckerei im Schauss des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Prämien- und Gewinn. Die Auslands-
pässe für Angehörige des deutschen Reichs. Riga: Eine seltene
Jubelfeier. Ein von Zigeunern geraubtes Mädchen. Die
kommerziellen Beziehungen Russlands. Mitau: Eine kirchliche
Fortbildungsschule. Reval: Eröffnung des Landtags. Pe-
tersburg: Die Komonoffowprämie. Verkauf des Hotel De-
muth. Aufgeblühte Windröschen. Weibliche Advocaten. —
Moskau: Kirchenraub.
— **Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Die spanischen Angelegenheiten. Verfolgungen der protestanti-
schen Kirche in Spanien. Die Beurkundung des Personen-
standes und die Ehegeschließung. Die Chemindigkeit. Der
elterliche Konsens. — Frankreich. Versailles: Verhandlung-
en der Nationalversammlung über den Adressengesetzentwurf.
— Spanien. Madrid: Triumphzug des Königs Alfons. —
Italien. Rom: Meinung der österreich. Regierung über die
nächste Papstwahl. — Amerika. Washington: Militärisches
Einschreiten in den Südstaaten.
— **Genieton.** Goethe's Verkehr mit Livländern. — Litera-
risches. — Aus Riga. — Die internationale geographische
Ausstellung in Paris.

Telegramme der Dörpischen Zeitung.

Rigaer Börse vom 8. Jan. Belgien —
Amsterdam — Hamburg 285 $\frac{3}{4}$, 286 $\frac{1}{2}$.
London 33 $\frac{1}{2}$ Br., 33 $\frac{3}{8}$ G. 5% Inscriptionen 5.
Anleihe 97 $\frac{3}{4}$. — I. Prämien-Anleihe 197 Br., — G.,
II. Prämien-Anleihe 186 Br., 184 G.
5% känd. livl. Pfandbriefe 100 $\frac{3}{4}$ G. 5% unkänd.
livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-
Actien 143. Flach (Kron) 41 Stiller.

Berliner Börse vom 19./7. Januar. Wechsel auf
Petersburg 3 Wochen 281 R. 60 Pf. für 100 Rubel.
Russische Creditbillet 283 R. 35 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 16./4. Jan. Heute fand die Eröffnung
des preussischen Landtages statt. Die Chronologie kon-
statirt, die befriedigende Finanzlage. Die Voran-
schläge für 1875 weisen trotz der Steuersausfälle
keinen Rückgang im Staatshaushalt nach. Im Etat
sind bedeutende Verwendungen ausgeworfen zur Ver-
besserung des Einkommens der Geistlichen und der
Elementarlehren, zur Hebung der Kunst, der Wissen-
schaft und des Unterrichts, zur Verbesserung und Er-
weiterung von Eisenbahnanlagen, Häfen und Stra-
ßen. Die wichtigsten Vorlagen beziehen sich auf die
Provinzialordnung und die Dotation der Provinzen.
Ferner wird ein Gesetz vorgelegt werden, wonach die
katholischen Kirchengemeinden ihre Interessen bei Er-

ledigung kirchlicher Vermögensangelegenheiten durch
gewählte Organe wahrnehmen können.

Das Herrenhaus hat sein voriges Präsidium
wiedergewählt. Graf Stolberg wurde zum Präsi-
den, von Bernuth zum ersten und von Hasselbach zum
zweiten Vizepräsidenten gewählt. — Das Abgeord-
nethaus war gleichfalls beschlußfähig. Die anwe-
senden 299 Mitglieder vollzogen die Verloosung der
Mitglieder in die Abtheilungen. Die Präsidenten-
wahl wird am Montag stattfinden.

Riel, 16./4. Jan. Die Nachricht der „Agence
Havas“, daß der „Nautilus“ 100 Mann ausgeschifft
habe, kann nicht richtig sein, da das Schiff nur 60
bis 70 Mann Besatzung hat.

Peft, 15./3. Jan. Der Finanzausschuß hat seine
Berathungen über die für Deckung des Defizits zu
schaffenden Mittel beendet und nach mehrstündiger,
resultatloser Debatte, in deren Verlauf der Finanz-
minister erklärte, an das Abgeordnetenhaus appelliren
zu wollen, — sich dahin ausgesprochen, erst dann in
der Frage wegen Deckung des Defizits Anträge über
etwa nöthige Steuervorlagen stellen zu wollen, wenn
die zur Deckung nöthige Summe durch die Verhand-
lungen festgestellt sein wird.

London, 16./4. Jan. J. M. die Königin hat der
Gemein Gladstone's die Erhebung in den Adels-
stand angetragen. Der Ausnahmezustand in den
Grafschaften Mayo, Tipperary und gewissen Distrikten
der Grafschaft Wimmerik (Irland) ist aufgehoben wor-
den. Nach einer Mittheilung der „Times“ hat sich
die jüngste Unterredung zwischen dem deutschen Vol-
kskanzler in Paris, Fürsten von Hohenlohe, und dem
Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog
von Döcages, auf ein Mundschreiben der deutschen
Regierung bezogen, in welchem diese erklärt, daß sie
zwar den Wunsch habe, die spanische Eigenliebe zu
schonen, aber zur Beilegung der öffentlichen Mei-
nung gezwungen sei, die Inultirung der deutschen
Flagge zu rächen. Falls die spanische Regierung sich
unfähig zeigen werde, Genugthuung zu geben, werde
Deutschland die geeigneten Maßregeln treffen.

Paris, 16./4. Jan. Die „Agence Havas“ meldet
aus Hencaye, daß der „Nautilus“ der Franz 100
Mann ausgeschifft hat, die sich nach kurzem Wider-
stande seitens der Carlisten des Platzes bemächtigt
haben.

Rom, 16./4. Jan. Graf Barbolani ist zum
italienischen Gesandten in St. Petersburg ernannt
worden.

Konstantinopel, 16./4. Jan. Der Minister des
Auswärtigen Marifpacha ist entlassen. An seine
Stelle ist der Unterrichtsminister Safvetpacha ge-
treten.

Washington, 15./3. Jan. Die zur Prüfung der
Vorgänge in New-Orleans eingeleitete Untersuchungs-
kommission hat sich dahin ausgesprochen, daß die kon-
servative Majorität in gesetzmäßiger Weise gewählt
worden sei.

Singapore, 15./3. Jan. Ein Telegramm aus
Bantok meldet, daß es zwischen dem ersten und
zweiten König von Siam zum offenen Bruch gekommen
ist. Letzterer hat sich in das englische Konsulats-
gebäude geflüchtet. Zur Wahrnehmung der englischen
Interessen ist ein Kanonenboot nach Bantok abge-
schickt worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Januar. Die Liste der Prämien-
gewinne zu 500 R. findet sich auf der vierten Seite.

Die Verl. National-Z. schreibt: Einer amt-
lichen Mittheilung zufolge ist das Visa einer russischen
Mission oder Konsulats-Behörde für Pässe, welche die
in Rußland bereits sich aufhaltenden Deutschen dort-
hin nachgesandt erhalten, zum Zweck des Aufenthal-
tes daselbst nicht erforderlich. Vielmehr ist ein sol-
ches Visa nur für diejenigen Personen, welche nach
Rußland reisen, zum Uebersteigen der Grenze
nöthig. Selbstverständlich müssen aber auch die in
Rußland wohnenden Deutschen, wenn sie von etwai-
gen Reisen nach Rußland zurückkehren, behufs Ueber-
schreitung der Grenze ihre Pässe mit dem Visa eines
russischen diplomatischen oder konsularischen Vertreters
im Auslande versehen lassen.

Riga. Der erste Commis des seit etwa einem
Jahrhundert in Riga bestehenden Handlungshauses
der Gebrüder Popow, M. A. Jakowlew, feierte den
Tag seiner 50jährigen Thätigkeit für diese Firma,
die ihm lebenslänglich eine Pension von 500 Rbl.
zahlt. Die Besitzerin hat 500 Rbl. für ein Stipen-
dium auf seinen Namen dem Alexandergymnasium
geschenkt.

Das elfjährige Mädchen, welches in Riga
Zigeunern abgenommen und anfangs für die ermor-
dete Anna Böckler gehalten wurde, ist jetzt nach einer
Notiz in der D. Mosk. Ztg. von seinem Vater
in Georgenburg bei Jauer, dem es 1865 geraubt
wurde, an einem Muttermale wiedererkannt und in
Riga in Empfang genommen worden.

* Goethes Verkehr mit Livländern.

In den Angerufenen zum zweiten Theil von Goethe's
Dichtung und Wahrheit (Hempel'sche National-Bibliothek
sämmlicher deutschen Klassiker. Heft 429) liest man:
Den Ludwigschen Mittagstisch (in Leipzig) verkaufte
Goethe vom Sommersemester 1766 an mit dem Schön-
kopfschen, und damit begann für die Entwicklung des
nun bald Siebzehnjährigen ein besonders wichtiger Ab-
schnitt. Den Tisch bildeten u. A. einige Livländer.
Nach Kornelia Goethe's Tagebuch reisten im October 1768
zwei dieser Leipziger Universitätsfreunde ihres Bruders
durch Frankfurt, die beiden Brüder von Oiderogge.
Goethe bezeichnet sie seiner Schwester als „les cavaliers
les plus distingués de toute nostre académie.“
Der Eine, um etwa sechs Jahre älter als Goethe hatte
jene Académie zu Ostern 1764, der Andere, um fünf
Jahre älter (geb. 1744), dessen gefälliges Aeußere und
feines Benehmen Kornelia Goethe bezauberten und an ihren
Harry erinnerten, zu Ostern 1765 bezogen. Es waren
die Söhne des 1758 von Kaiser Franz geadelten Rent-
und Proviantmeisters Oiderogge zu Riga. Der Ältere
nahm, vermuthlich unmittelbar nach der Reise durch
Deutschland, französische Kriegsdienste, der Jüngere wurde
Gerichtshofs-Assessor zu Riga und Hofrath und besaß
später das Gut Fehgen in Livland. Nachkommen von
ihm befinden sich in russischen Militärdiensten. (nach
v. Biedermann's Goethe und Leipzig I. 224 und den
„Materialien zur livländischen Personenkunde“ des Dr.
Buchholz in der Rigaschen Stadtbibliothek).

Ferner bezogen zu Ostern 1766 der Rurländer von
Lieven, Sohn eines russischen Generals, ein Jahr älter
als Goethe, später sein Mitschüler in Deser's Zeichen-
stunde, dann zu Ostern 1767 der Livländer Bergmann
(Gustav), Theologe, und der Estländer von Neutern
die Leipziger Universität. Einen Sohn dieses Lieven,
der als Besitzer von Waldhöfen und anderer Güter in
den Staatsangelegenheiten seiner Heimath thätig war und
1776 als Delegirter des Herzogs und der Mitterschaft

nach Petersburg ging, traf Goethe am 4. September
1797 zu Stuttgart. Er schreibt: „Zu Mittag speiste
ich an der Table d'hôte, wo sich ein junger Herr v. Lieven,
der sich hier bei der russischen Gesandtschaft befindet, als
ein Sohn eines alten akademischen Freundes mir zu er-
kennen gab.“ (Werke XXVI, S. 84). Der spätere
General Gouverneur der Ostsee-Provinzen, gegenwärtige
Ober-Lägermeister dieses Namens, ist ein Sohn jenes
Lieven, ein Enkel von Goethe's Studiengenossen (nach
den angeführten „Materialien“, ferner nach Hempel's Nord-
ischen Miscellaneen St. 13. und 14. S. 280, und aus
der Petersburger Gesellschaft. N. 8. 1874. S. 101).

Bergmann, ein ausgezeichnete Fechter, verwundete
Goethe im Duell am Oberarme. Nach v. Biedermann
(I. 223) hätte Goethe das Duell herbeigeführt, indem
er beim Herausreten aus dem Theater mit andern Stu-
denten, im Hochgefühl seiner schon zurückgelegten drei
Semester, von Bergmann gerufen: „Es stinkt hier nach
Fisch!“ Bergmann erwarb sich später in seiner Hei-
math durch volksthümliches Wirken als Geistlicher, be-
sonders als Prediger in Düren, einen berühmten Namen.

Der Fünfte, Neutern, Sohn des Kammerherrn
v. R., auf Drenthof im estländischen Kreise Harrien,
war vier Jahre älter als Goethe; er blieb nach dessen
Abgange noch in Leipzig und traf dann in Stralsburg
mit ihm wieder zusammen. Er war bekannt mit Leuch-
senring und Herder, welcher Letztere ihn jedoch nicht günstig
beurtheilt (Aus Herder's Nachlaß III, S. 40, 72, 264);
die von Goethe als Vilsa besungene Louise von Ziegler
(Werke III, 39) widmete ihm eine unerwiderte Liebe.
Auch er trat in französische Dienste, verließ diese als
Mittmeister und wird später (1808) als Besitzer des
Gutes Afer im estländischen Kreise Jernwen und als Kreis-
marschall genannt. (Nach den oben angeführten „Ma-
terialien“).

Lieven allein scheint Goethe näher gestanden zu
haben; daß sie sämmtlich das Schönkopfsche Weinhaus
mehr oder weniger besucht, läßt sich wol annehmen, da

die Angehörigen der Ostseeprovinzen landsmannschaftlich
zusammenzuhalten pflegen.

* Literarisches.

Im Buchhandel ist zu haben der vor wenigen Mo-
naten erschienene Katalog der juristischen Abtheilung
der Rigaschen Stadtbibliothek. (Riga
1874. 8.) Er ist vorwiegend dazu bestimmt, practischen
Bedürfnissen zu genügen, doch wird auch der Bibliograph
an der sorgfältigen Zusammenstellung Freude haben. Aus-
geschlossen sind aus diesem Verzeichniß: Naturrecht und
Rechtsphilosophie, weil sie in der philosophischen Haupt-
abtheilung der Bibliothek ihre Stelle haben; ferner alle
vordrömischen Rechte und alle Bücher in lettischer und
estnischer Sprache. Zu bedauern ist, daß die Werke aus
dem Gebiete des Staats- und Völkerrechts in diesem
Kataloge fehlen, sie stehen in der staatswissenschaftlichen
Abtheilung.

Als Förderer der juristischen Abtheilung der Biblio-
thek werden genannt: der Hofgerichtspräsident E. von
Siever, welcher der Bibliothek 1525 juristische Bücher
zum Geschenk darbrachte, der Professor Dr. Aug. von
Bulmerincq, der zum Besten der Juridica der
Stadtbibliothek einen lebenslänglichen Jahresbeitrag von
200 Rbln. angesetzt hat, und der Rigasche juristische
Vereiner.

Der vorliegende Katalog führt 3519 Werke an; am
stärksten scheint das Provinzialrecht der baltischen Pro-
vinzen vertreten zu sein.

* Aus Riga.

(Eingefandt am 3. Januar.)

Die Redaction der „Rigaschen Stadtblätter“ zeigt
in der letzten Nr. des vorigen Jahrgangs an, „daß sie
ihrem bisher innegehaltenen Programm gemäß fortfahren
werde, Mittheilungen aus, über und für Riga zu bringen
zur belehrenden Unterhaltung seiner, sei es hier am Platze,
sei es in der Ferne weilenden Patrioten.“ Letztere haben

— Ueber die große Bedeutung der kommerziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland etwas zu sagen, erscheint überflüssig; sie sind in den letzten Jahren in Folge des Ausbaues des russischen Eisenbahnnetzes bedeutend gestiegen. Ueberraschend sind folgende Zahlen, die wir dem „Königsberger Handelsblatte“ entnehmen. Es betrug Rußlands

	1872	1841
Export nach England	Rbl. 143,305,877	33,849,820
Import aus England	120,066,596	21,838,001
Export nach Deutschland	77,318,461	6,307,470
Import aus Deutschland	171,328,419	12,973,077

Diese Zahlen zeigen nicht allein einen bedeutenden Aufschwung des auswärtigen Handels Rußlands sondern auch, daß Deutschland in großem Umfange an demselben theilhaftig war. 1841 überstieg der Verkehr Rußlands mit England denjenigen Deutschlands um ca. 47 Proz., 1872 nur noch um ca. 5 Proz. und seitdem sind diese wahrscheinlich auch noch verschwunden.

Witau. Die kirchliche Fortbildungsschule für Handwerkerlehrlinge besteht schon seit mehreren Jahren und zählt augenblicklich circa 40 Schüler, die jeden Sonntag von 6—8 und jeden Donnerstag von 8—10 Uhr Abends unterrichtet werden. Wie notwendig eine solche Schule ist, wird Jedem einleuchten, der mit den jetzigen Zuständen des Handwerkerstandes auch nur einigermaßen bekannt ist. Die Schule könnte nun in weit größerem Maßstabe und wirksamer arbeiten, wenn ihre Geldmittel nicht so äußerst beschränkt wären. Sie bedarf zu ihrer Existenz einer jährlichen Summe von 150 Rbl. Um nun der Fortbildungsschule in weitem, namentlich Handwerkerkreisen Theilnahme zu erwecken, trat eine größere Anzahl von Handwerkermeistern zu einer Verathung zusammen und erwählte von sich aus ein Comité, welches für die gedeihliche Entwicklung derselben Sorge tragen soll.

Neval. Man schreibt dem „Golos“ aus Neval, daß dableist am 14. Januar der estländische Landtag eröffnet werden wird. Die bevorstehende Session wird den Wahlen gewidmet sein, da die Amtsperiode der Vorsteher des Riels abgelaufen ist. Außer den Wahlen steht auf dem Landtag die Verathung vieler für das Gebiet wichtiger Fragen bevor.

St. Petersburg. Die Komonossowprämie ist in der am letzten Sonntag abgehaltenen Jahresversammlung der Akademie der Wissenschaften Herrn Labygin für Anwendung der Electricität auf Beleuchtung zuerkannt worden.

— Das in der Wolga-Kamabank von dem bisherigen Besitzer Herrn A. Woronin für über eine Million Rubel verpfändete Haus, in welchem sich das bekannte dem Herrn August Lommach gehörige Hotel Demuth befindet, wurde heute auf Antrag oben genannter Bank in öffentlicher Auktion versteigert. Es hatten sich mehrere Käufer eingefunden, von denen Herr Lommach das Höchstgebot (1,031,350 Rbl.) abgab und um 2 Uhr den Zuschlag erhielt. Es kann dieser Ausgang einer längere Zeit schwebenden Angelegenheit nur als ein allgemein befriedigender bezeichnet werden, da sich das Hotel unter seiner jetzigen Verwaltung einen ausgezeichneten Ruf erworben hat. (D. P. Z.)

— Der „Nowosti“ wird mitgetheilt, daß auf einer Exkursion, die am 2. c. bei Lewaschowo behufs Einsammlung von Pflanzen-Parasiten ausgeführt

wurde, durch ein Mitglied der Exkursion, Herrn W., im dortigen Walde mehrere vollständig aufgeblühte Windröschen (*Anemona Pulsatilla*) aufgefunden wurden. Gewöhnlich pflügt diese Blume bei uns erst Ende März oder Anfangs April aufzublühen.

— Vor einigen Wochen lief durch die Blätter die Mittheilung, daß sich hier ein Kreis von Frauen gebildet habe zur Abhaltung juristischer Kurse, in ganz privater Weise. Jetzt sind die „Nowosti“ in der Lage, mittheilen zu können, daß in diesem Frauenkreise einige fingirte Gerichtsverhandlungen probeweise abgehalten wurden. Anklage und Vertheidigung waren durch Zuhörerinnen dieser Kreise vertreten. Diese Proben lieferten den Beweis, daß die Damen ihre Studien mit vielem Erfolg getrieben hatten. Die Zahl aller an diesen Kursen theilnehmenden Frauen beläuft sich auf 16. Gegenwärtig beabsichtigen dieselben, zuständigen Orts um die Genehmigung zum Betrieb der Privat-Advokatur nachzusuchen. Sobald diese Genehmigung erfolgt sein wird, wollen diese Frauen die Vertretung in Rechtsfällen genossenschaftlich betreiben, so zwar, daß zur Garantie ihrer Klienten die Mitglieder dieser weiblichen Advokatur-Genossenschaft Alle für Eines und Eines für Alle Garantie leisten werden.

Moskau. In den Weihnachtstagen wurde eine der reichsten Moskauer Kirchen, die Erscheinungskirche auf der Pokrowka (*Bogojawlenie*) geplündert. Die Diebe drangen durch ein Fenster von der Hinterseite der Kirche ein, die Eisenstangen vor dem Fenster wurden mittelst Brecheisens entfernt, auf ebenso rohe Weise zertrümmerten die Kirchenräuber die Thüre des Hauptaltars und stahlen sodann aus diesem, wie aus den Seitenkapellen alle möglichen werthvollen Kirchengeräthschaften, silberne Kreuze, Abendmahlsgefäße, rissen die Silbereinfassungen der Heiligenbilder, die Silberbeschläge der Evangelienbücher ab und leerten die Okerbüchsen und Wachslichtfächer. Der Betrag der gestohlenen Gegenstände scheint noch nicht genau ermittelt zu sein, wenigstens differiren die Angaben noch sehr bedeutend. Während die Meisten den Betrag mit 2 bis 3000 R. angeben, beläuft er sich nach den „Zeitg. Nachr.“ auf 15,000 R. Der Diebe ist man noch nicht habhaft geworden; einer der Wächter ist verhaftet.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 15./3. Janr. Die deutsche Reichsregierung hält die Madrider Regierung zur Genugthuung und zum Schadenersatz für die medlenb. Brigg „Gustav“ verpflichtet. In der Zadenmündung sind Sr. Maj. Korvetten „Luis“ und „Viktoria“ in die erste Reserveklasse gestellt und können somit binnen fünf Tagen nach Erlaß der Indienststellungsordre in See gehen. Beide Schiffe führen je 13 Geschütze (zu 17 Centimeter). Sr. Maj. Korvette „Augusta“ hat Befehl zur Rückkehr aus Westindien erhalten. Zu gleicher Zeit ist Befehl ergangen, drei der größeren Kanonenböte (80pünd.), „Komel“, „Drache“ und „Delphin“, zur Indienststellung vorzubereiten. Die deutsche Kriegsslotte würde also in kurzer Zeit ein Geschwader von drei Korvetten, zwei Avisos („Albatros“ und „Nautilus“) und drei Kanonenböte ausrüsten können, um den Karlisten begreiflich zu machen, daß sie selbst deutsche Schiffe nicht ungestraft

plündern dürfen. Während die Verhandlungen bezüglich der Brigg „Gustav“ zwischen Madrid und Berlin einen befriedigenden Abschluß versprechen, haben die Alonsischen Klerikalen das neue Reglement mit Verfolgungen gegen die protestantische Kirche in Spanien eingeleitet. Die „Times“ bringt an hervorragender Stelle folgende Mittheilung, die wohl auf einer offiziellen Quelle beruht: „Wir haben Grund zu der Annahme, daß Fürst-Bismarck der spanischen Regierung zu verstehen gegeben hat, Deutschland werde die Anerkennung des neuen Königs von Spanien hinausschieben, bis die in seinem Namen handelnde provisorische Regierung das Dekret zurückgenommen habe, durch welches die beiden protestantischen Blätter unterdrückt wurden, und bis sie die Wiedereröffnung der protestantischen Kapelle in Cadix gestattet habe.“ — Der Pariser „Temps“ läßt sich gleichfalls in sehr bitterer Weise über die Protestantenverfolgung aus. Wie man aus Paris telegraphirt, ist auf telegraphische Anweisung von Madrid die Schließung der protestantischen Kirche zu Cadix zurückgenommen worden. Wir sind noch nicht genügend darüber informiert, ob die Schließung der Cadixer Kirche von dem Präfecten auf eigene Hand vollzogen wurde oder eine Weisung aus Madrid vorlag; da der Schritt zurückgenommen wurde, so wird man sich vielleicht nicht sonderlich beeilen, den Thatbestand aufzuklären. Bemerkenswerth bleibt es immer, welchen Gebrauch die klerikale Partei in Spanien alsbald von dem Antheil an der Gewalt macht, der ihr zugefallen ist. Damit wird aber nur eine Erfahrung bestätigt, die man von jener Partei durch die ganze Welt gemacht hat. Wie weit es dem König Alons gelangt wird, sich derselben zu erwehren, wollen wir trotz der beruhigenden Zusicherungen der „Morning Post“ erst abwarten. Jedenfalls haben wir einen sonderbaren Beginn der neuen Herrschaft vor uns. (N. Z.)

— Die zweite Verathung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung, welche der Reichstag fortsetzte, war vor dem dritten Abschnitte der Vorlage (Erfordernisse der Eheschließung) stehen geblieben. § 27 handelt von der Ehemündigkeit und bestimmt, daß diese beim männlichen Geschlechte mit dem vollendeten 18., beim weiblichen Geschlechte mit dem vollendeten 14. Lebensjahre eintreten soll. Die Abgeordneten von Schulte und von Seydewitz haben übereinstimmend beantragt, die Ehemündigkeit erst mit dem 20. resp. 16. Lebensjahre eintreten zu lassen. Nach einigen Bemerkungen des klerikalen Abgeordneten Dr. Merkle, welche wegen der im Hause herrschenden Unruhe vollständig unverständlich bleiben, erklärte Abg. Dr. Loewe sich aus physiologischen, sanitätlichen und moralischen Gründen für die Erhöhung der Altersgrenze der Ehemündigkeit. Zunächst trete in Deutschland die Pubertät des weiblichen Geschlechts nicht durchweg mit dem 14. Lebensjahre ein, diese sei aber die Voraussetzung zur Eheschließung überhaupt. Was das männliche Geschlecht anbelange, so seien leider in demoralisirten Fabrikdistrikten Verbindungen Prostituirter mit jungen Leuten unter 20 Jahren, welche wegen eines körperlichen Fehlers zum Militärdienste untauglich wären, üblich geworden. Solche Männer heiratheten nicht, sie würden geheirathet. Durch statistische Erhebungen sei festgestellt worden, daß die Sterblichkeit der aus solchen Ehen hervorgegangenen

wenigstens in den letzten Jahren seltener Belehrung aus den Stadtblättern geschöpft, als sich vielmehr mit Ekel von den platten Charaden, Monologen, „Nothen Ruten“ u. a. abgewandt, die ein Verfasser, der sich bald Ferdinand Steinfelder, bald A. S. nennt, mit bewundernswerther Unermüdlichkeit aus seinem reichen Dichtergemüth durch alle 52 Nummern hindurch den Stadtblättern spendet. Wir würden es gern sehen, wenn die Redaction der Stadtblätter uns etwas Näheres über das bisher innegehaltene „Programm“ mittheilen würde; so viel wir wissen, waren die Stadtblätter dazu bestimmt, ein Organ für vaterstädtische Geschichte, Topographie, Statistik und Literatur zu sein. Sollen Steinfelder's Monologe etwa die Rigasche Literatur repräsentiren?

Die internationale geographische Ausstellung in Paris. Behufs Organisation der russischen Abtheilung auf der internationalen geographischen Ausstellung in Paris im J. 1875 ist bei der Kaiserl. russ. geogr. Gesellschaft eine besondere Commission, bestehend aus den Ausstellern aller Mefforts und der genannten Gesellschaft unter dem Vorsteher des Ehrenmitgliedes dieser Gesellschaft und Ehrenmitgliedes des Comité's des internationalen pariser Congresses Grafen Bülke errichtet worden. — (Von den Mitgliedern dieser Commission nennen wir den Gen.-Adj. Kaufmann, den Vicepräsidenten der geogr. Gesellschaft Semenov, den Chef der kartographischen Anstalt des Generalstabes Obrist Stubendorf, den Director des hydrographischen Departements Admiral Wevell von Krüger, den Director der Nicolaisternwarte Akademiker Struwe, den Director des physikalischen Hauptobserv. Akademiker Wild, den Professor der Petersburger Universität Janson; den Geheimrath v. Buschen, den Generalmajor Kochowski, den Secretär der geogr. Gesellschaft Wilson.)

Diese Commission fordert auf: die russischen Geographen, die Herausgeber von geographischen Karten und Werken, die Verfasser von geographischen Wissenschaft in Beziehung stehenden Instrumenten und Lehr-

hilfsmitteln, überhaupt alle Personen, welche an der Ausstellung sich zu theilnehmen wünschen, an dieser Theil zu nehmen und theilt folgendes mit:

- 1) Die Ausstellung beginnt am 3./5. Juli 1875 und dauert einen Monat.
- 2) Die Ausstellung zerfällt in 7 Abtheilungen:
 - I. Mathematische Geographie, Geodäsie, Topographie (Karten, Werke, Tabellen, Instrumente).
 - II. Hydrographie und Geographie der Meere (Werke, Karten, Instrumente).
 - III. Physikalische Geographie (allgemeine Meteorologie, botanische und zoologische Geographie, Anthropologie) (Werke, Karten, Globus, Instrumente).
 - IV. Historische Geographie und Geschichte der Geographie (Werke, alte Karten und Globus).
 - V. Wirtschaftliche und Handelsgeographie (Werke, Karten, Diagramme in Betreff der Wegecommunication, Landwirtschaft, Bergindustrie, Fabrikindustrie, Waarenbewegung u. s. w., bezügliche Zeichnungen und Modelle).
 - VI. Pädagogische Geographie (Lehrhilfsmittel).
 - VII. Reisen (Werke, Karten, verschiedene auf Reisen in entfernte Gegenden bezügliche Gegenstände).
- 3) Personen, welche russische Exponenten zu sein wünschen, haben ihre Wünsche der Commission der geogr. Gesellschaft zu verlaubaren.
- 4) Nur durch Vermittelung dieser Commission können Gegenstände zur Ausstellung angenommen werden. Ihr steht das Recht zu, Gegenstände zurückzuweisen, welche dem Programm der russ. Abtheilung der Ausstellung nicht entsprechen oder keine Aufmerksamkeit verdienen.
- 5) Die Unterbringung von Gegenständen auf der Ausstellung geschieht unentgeltlich, der Transport nach Paris aber auf Kosten der Exponenten.
- 6) Zugleich mit den auszustellenden Gegenständen sind auch die zur Zusammenstellung eines Katalogs erforderlichen Notizen einzusenden.
- 7) Vom 9. Januar ab nimmt die Commission bezügliche Wünsche und Gegenstände entgegen; über den

Endtermin der Entgegennahme und über die Regeln der Preisvertheilung wird Näheres, sobald aus Paris genaue Nachrichten eingegangen sind, mitgetheilt werden.

8) Personen, welche eingehendere Regeln über die Ausstellung, Programme, nähere Mittheilungen u. c. zu erhalten wünschen, haben sich an den Secretären der geogr. Gesellschaft schriftlich oder persönlich zu wenden.

Aus der Gesammmlung.

Zu der Gesammmlung für 1875 Nr. 1 sind veröffentlicht:

- 1) Bericht des Dirigirenden des Ministeriums der Domainen vom 31. Juli 1874 über die Bestätigung der Vustrationsacten auf die den früheren Reichsbauern überlassenen Ländereien in einigen Gouvernements.
- 2) Allerhöchst bestätigter Beschluß des Comité's der Herren Minister vom 16. Nov. 1874 über die Summe zur Belohnung der Gerichtspräsidenten und der Geschworenen in dem Transkaukasischen Gebiet.
- 3) Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten v. 20. Nov. 1874 über das bei der Wilnaschen höheren Marienschule für Mädchen gegründete Amt eines Directors und über die Rechte und Vorzüge der in dieser Schule Unterrichtenden und Unterrichteten.
- 4) Allerhöchster Befehl vom 25. Nov. 1874, dem in der Stadt Bjelgorod eröffneten Gymnasium für die männliche Jugend den Namen S. K. S. des Herzogs von Edinburgh zu verleihen.
- 5) Desgl. die in der Stadt Kurla errichtete 2klassige Volks-Elementarschule die „Semenowische“ zu benennen.
- 6) Desgl. über Gründung von Stipendien des Theodor Theodorowitsch Anissimow bei dem Rigaschen Alexander-Gymnasium.
- 7) Desgl. betreffend die Theilnahme der Directoren und Inspectoren der klassischen Proghymnasien und der Directoren der Lehrereinstute und Seminare an den An gelegenheiten der weiblichen Lehranstalten im Ministerium der Volksaufklärung.

Rinder eben so groß, wie die der außerehelichen sei. Die Ehemündigkeit des männlichen Geschlechts sei daher zweckmäßiger Weise in den Eintritt des militärischen Alters zu verlegen. — Der preussische Justizminister Dr. Leonhard erklärte sich mit dem Amendement einverstanden, für welche noch die Abgeordneten v. Schulte, Grumbrecht und v. Maltzahn-Gültz eintraten; ersterer bezeichnete unter Berufung auf Cäsar und Tacitus das zwanzigste Lebensjahr als die den germanischen Sitten entsprechende Altersgrenze, unter welcher eine Verehelichung nicht stattfinden, letzterer wollte auch die in dem Schulte'schen Amendement nachgelassene Dispensation nicht gelten lassen. Für letztere erklärte sich der Abgeordnete Lingens (Centrum) mit großer Entschiedenheit, eine Erhöhung der Altersgrenze unter gleichzeitiger Veseitigung der Dispensation würde zu den größten Unzuträglichkeiten führen. Abg. Rickert sprach sich gegen die Veränderung der Vorlage aus. Wie die Statistik ergebe, seien Ehen von Männern unter 20 Jahren in den Rheinlanden und in der Provinz Posen keine Seltenheit. Wollte man hier nicht immer Dispensation eintreten lassen — wobei weitläufige Schreibereien unvermeidlich seien — so werde man mit der Heraushebung der Ehemündigkeit nur die Entstehung von ebenso viel Konkubinen befördern. Das Amendement Schulte wurde hierauf angenommen, es bleibt also Dispensation von der gesetzlich erhöhten Altersgrenze zulässig. — § 28 handelt von dem zur Eheschließung erforderlichen elterlichen Konsense. Nach der Vorlage ist die Genehmigung des Vaters beim Sohne bis zu dessen 30., bei der Tochter bis zu deren 24. Lebensjahre erforderlich. Nach dem Tode des Vaters wird die Zustimmung der Mutter für die Zeit der Minderjährigkeit erfordert. Abg. v. Seydewitz will unter sonstiger Festhaltung dieser Altersgrenze nach dem Tode des Vaters die Mutter vollkommen in seine Stelle treten lassen. Die Abgeordneten v. Schulte und Marquardien beantragen das Gleiche unter Herabsetzung des konsenspflichtigen Alters beim Sohne auf 25 Jahre. Der preussische Justizminister erklärte sich gegen beide Amendements, von denen das Schulte'sche von den Antragstellern und den Abgg. Windthorst und Bähr (Kassell), der Antrag Seydewitz von den Abgg. v. Maltzahn und Stumm befürwortet wurde. Abg. Reichensperger, (Olpe) äußerte Bedenken gegen das in einem späteren Paragraphen dem Kinde verliehene Klagerrecht auf Ergänzung des elterlichen Konsenses. Abg. Lasker wünschte die nächsten Paragraphen ihrer Zusammengehörigkeit wegen mit zur Diskussion gestellt zu sehen. Er läßt am liebsten das konsenspflichtige Alter beim Sohne auf 25 Jahre bei der Tochter aber auf 21 Jahre herabgesetzt, wodurch er die actio ad supplendum consensum, die immer ein Zeichen durchaus zerrütteter Familienverhältnisse sei, ganz entbehrlich zu machen hofft. In der That sei das Mädchen mit 21 Jahren völlig zur Ehe reif. Eine unbegründete Weigerung der Eltern führe nicht selten zur dauernden Ehelosigkeit des Mädchens, deren Lebensaufgabe damit vielfach als verfehlt zu betrachten sei. Abg. Graf Bethulin-Huc wollte für den Lasker'schen Vorschlag unter der Voraussetzung der gänzlichen Veseitigung der Klage auf Ergänzung des Konsenses stimmen, sollte diese dagegen erhalten bleiben, so müßte er dem Amendement v. Seydewitz den Vorzug geben.

Frankreich.

Versailles, 12. Janr./31. Dec. In der Nationalversammlung wurde die zweite Lesung des Adress-Gesetzentwurfs fortgesetzt. General Guillemaut sprach für den Antrag der Kommission. Er wirt dem ministeriellen Entwurf vor, nur Generäle und Adress ohne Mannschaften zu schaffen, derselbe wolle eine für Friedenszeiten kostspielige und für Kriegzeiten ungenügende Armee; der Armeeausschuß habe Recht, die Lücke des ministeriellen Entwurfs auszufüllen. Es reiche nicht mehr aus, eine Armee auf dem Papier zu haben; man müsse eine Armee besitzen, die das Territorium verteidigen und einen neuen Einfall zurückweisen könne; es dürfe nicht wieder gehen wie 1870, Frankreich müsse bereit sein, da es wisse, was es koste, wenn man es nicht sei. Vor Allem müsse man für die Adress sorgen und aus den einjährig Freiwilligen eine ernste Institution schaffen. Dieselbe dürfe nicht mehr eine Institution zu Gunsten der Söhne der Senatoren sein (Gelächter), die ihr Hauptquartier im Café oder im Restaurant aufschlugen. Wenn dieser Zustand andauere, so müsse man die einjährig Freiwilligen beseitigen. (Beifall links.) Redner will auch, daß die Altersklasse zur gesetzlichen Zeit einberufen werde, und spricht sich dahin aus, daß die Stärke der Kompagnie in Friedenszeiten nicht 70, sondern 120 Mann betrage. Nachdem der Redner der Infanterie noch einige Worte gewidmet, bespricht er Reformen, welche er in der Kavallerie eingeführt haben will. Er wünscht, daß dieselbe hauptsächlich auf den Plänklerdienst eingeübt werde. Während des letzten Krieges habe dieser vollständig gefehlt. Nachdem der General noch einige Worte über die Artillerie und das Genie gesagt, schließt er damit, daß er eine starke Armee verlangt, und daß man darüber wache, daß die Opfer, die man bringe, nicht fruchtlos blieben. — Maudot (Rechte) erhielt nach dem General das Wort und beleuchtet das neue Gesetz von dem finanziellen Standpunkte aus. Er findet, daß man zu viel Geld verausgabt, und befürchtet, daß das, was man sich von der neuen Militärorganisation verspreche, nicht in Erfüllung gehen werde. Er ist besonders gegen die Territorialarmee, von der man sich viel verspreche, die aber wahrscheinlich nichts leisten werde. Redner ist deshalb gegen den Entwurf. — General Charaton antwortete dem Vorredner. Um die Nothwendigkeit der Reorganisation zu begründen, weist er auf die schmerzlichen Jahre von 1870 bis 1871 hin. Was die Unkosten anbelange, so habe die Kommission geglaubt, daß 496 Millionen für die jährlichen Ausgaben genügen würden, aber der Minister habe Mehrausgaben für die Artillerie und Kavallerie verlangt, und der Ausschuß habe geglaubt, dieselben verweigern zu können. Er hofft, daß die Kammer die verlangten Ausgaben bewilligen werde. Das Kriegsbudget sei eine Art Versicherungsprämie, die um so höher sein müsse, je beträchtlicher das Interesse der Verteidigung sei. Man habe 56 Millionen für die Oper verausgabt und man könne deshalb wohl 560 Millionen für das Kriegsbudget aussetzen. Die Generaldebatte wird nun geschlossen und zur Diskussion der Artikel übergegangen. Der erste Artikel wird ohne Debatte angenommen. Derselbe lautet: Die aktive Armee besteht aus 1) den Truppendörfern aller Art, nämlich aus der Infanterie, der Kavallerie, der Artillerie, dem Genie, dem Train; 2) dem Personal des Gene-

ralstabs und der allgemeinen Dienstzweige, nämlich dem allgemeinen Generalstab der Armee, dem Dienst des Generalstabs, dem Verwaltungsinspektionkorps; 3) dem Personal der besonderen Generalstabs und ihrem Dienste, nämlich aus dem besonderen Generalstabs der Artillerie und des Genies, dem Korps der Intendantur, dem Korps der Sanitätsbeamten, den Verwaltungsbeamten etc.; 4) der Gendarmerie und den Feuerwehrmännern von Paris.

Spanien.

Madrid. König Alfons ist am 14. Jan. in die Hauptstadt seines Reiches eingezogen. Ueberall, wo er erscheint, empfängt ihn der Jubel der Bevölkerung und Lobgesänge, Paraden und Besichtigungen aller Art wechseln miteinander ab. Die Geistlichkeit zeigt sich im Allgemeinen entgegenkommend. Der Erzbischof von Barcelona empfing den König an der Spitze seines Klerus, während der von Valencia dagegen verboten hat, in der Kathedrale ein Tedeum für die Thronbesteigung Alfons's abzuhalten. Zur Begrüßung des jungen Königs in der Stadt des Sid Campeador hat sich aber ein anderer Kirchenfürst, der Kardinal-Erzbischof von Valladolid eingefunden. Inzwischen mehrten sich die Anzeichen, daß sich das Regimentsministerium bedenklich der politischen und religiösen Reaktion nähert. Echo meldet man die Unterdrückung protestantischer Journale und selbst die sogenannten Vertreter freisinniger Institutionen sollen einer solchen von religiöser Unduldsamkeit diktierten Maßregeln ihren Beifall. Der „Vandera de la Reforma“ wurde zuerst unterdrückt und die liberal schillernde „Epoca“, deren Direktor, wie unser Pariser Berichterstatter mittheilt, für den Londoner Botschafterposten bestimmt ist, beeilt sich auch die Zeitung „La Luz“ indirekt einer ähnlichen Verfolgung zu empfehlen. Die „Diadema Zeitung“, das amtliche Organ veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Institution der Geschworenengerichte, die sich in Spanien nicht bewährt hätten, suspendirt wird. Dies sind Anzeichen, welche nichts weniger als auf ein liberales und den modernen Anschauungen entsprechendes Regierungssystem deuten, wie der König Alfons verheißt. (N.-S.)

Italien.

Rom. Eine Wiener Korrespondenz des offiziellen „Dresdener Journals“ macht darauf aufmerksam, daß Graf Andrássy schon vor einigen Jahren zur künftigen Papstwahl eine Stellung genommen hat, die mit dem bezüglichlichen Rundschreiben des deutschen Reichskanzlers vollständig übereinstimmt. Seine diesfälligen Anschauungen hat Graf Andrássy sowohl der italienischen Regierung als der Kurie ausführlich zur Kenntniß gebracht. In seiner Depesche an den österreichisch-ungarischen Botschafter am Vatikan namentlich hielt sich Graf Andrássy verpflichtet, die Aufmerksamkeit des Letzteren der Nothwendigkeit zuzuwenden, daß die nächste Papstwahl in korrekter Form und mit strenger Einhaltung der apostolischen Kanones vor sich gehe. Würde sich das Konklave in dieser Beziehung Abweichungen gestatten, so könnte wohl der Fall eintreten, daß die Mächte den Papst als nicht rechtmäßig gewählt betrachten und die Anerkennung verweigern. Solche Differenzen müßten aber im wohlverstandenen Interesse der katholischen Kirche vermieden werden. Ueber diesen Vorgang hat Graf Andrássy in der Ausübung der österreichisch-ungarischen Delegation gleichfalls schon vor längerer Zeit Aufschuß gegeben. Nun würde es schwer beargwöhnen sein, warum die klerikale Partei und Presse sich über das Bismarck'sche Rundschreiben als über etwas Unerhörtes, sich so außerordentlich ereiferte — eine Stöhr'sche Depesche nennt die „Germania“ drastisch das Rundschreiben — wenn nicht die klerikale Laits bekannt wäre. Dieselbe besteht eben darin, alle Schritte, welche in Oesterreich gegen die klerikalen Umtriebe gechehen, als nur Weiteres zu ignoriren und womöglich totzuschweigen, um das ganze Gewicht ihres Zornes gegen die angeblich preussisch-deutsche Kirchenverfolgung werfen zu können; wir sehen auch hier die neueste Darlegung einem gleichen Verhalten der Klerikalen entgegen. Im Uebrigen weiß die angezogene Wiener Korrespondenz die Auffassung zurück, als ob die österreichische Antwort auf Bismarck's Circulardepesche eine größere Reserve andeute, als zu der sich Preußen entschlossen habe. „Tatsächlich, so heißt es am Schluß des Artikels, befolgen beide Mächte in der Frage dieselbe Politik. Besonderer Verhandlungen zwischen ihnen bedurfte es nicht, und bei dieser Sachlage war die preussische Einladung für Oesterreich gegenstandslos geworden.“

Amerika.

Washington. Präsident Grant sucht in seiner dem kongress am 13. d. M. eingesandten Botschaft das militärische Einschreiten der Bundesmacht in New Orleans durch die in Louisiana herrschenden gesetzlosen Zustände zu rechtfertigen. Obgleich er die Wahl Kellogg's nicht für eine gelegliche hält, so giebt er diesem doch mehr Recht als seinem Gegner Mac Enery und erklärt, daß General Sheridan nur auf Ansuchen Kellogg's und zur Vorbeugung von Gewaltthaten und Mord vorgegangen sei. Völlig neu ist, was Grant über eine Empörung gegen die Regierung (welche Regierung: Staats- oder Bundesregierung?) sagt. Von einer solchen Möglichkeit hatte der Telegraph bisher kein Wort gemeldet. Wenn der Prä-

8) Desgl. über die Gründung eines Stipendiums bei dem Nigasschen Lomonossow-Gymnasium.

9) Desgl. die in der Stadt Seleninsk errichtete weibliche Volkselementarschule die „Marienschule“ zu benennen.

10) Desgl. vom 29. Nov. 1874, die in der Stadt Selsk errichtete Handwerkererziehungsanstalt „die Wohltätigkeitsanstalt des Nikanor Petrowitsch Trapeznikow zum Unterricht in den Wissenschaften und Handwerken“ zu benennen.

11) Bericht des Finanzministers v. 9. Decbr. 1874 über die Reorganisation der Zollanstalten in Nikolajew und Sewastopol aus Zollanstalten 2. in solche 1. Klasse.

12) Senatsurtheil v. 28. Decbr. 1874 über die Abänderung des Art. 968 des Statuts über die Criminalgerichtsordnung vom 20. Nov. 1874 (die Zeit, welche Personen, die zur Arrestantenkompagnie, zur Festungshaft, zum Arbeitshaufe oder zum Correctionshaufe verurtheilt worden, nachdem das Urtheil rechtskräftig geworden, im Gefängniß zugebracht haben, wird der im Urtheil festgesetzten Frist zugezählt).

13) Desgl. über die Organisation der Geschäftsführung in den Wehrpflichtbehörden (die Geschäftsführung der Gouvernements- und Gebietewehrpflichtbehörden wird den örtlichen Gouverneuren und Gebietsschefs, die der Kreis-, Bezirks- und Stadtbehörden einem Gliede der Behörde nach Auswahl der Vorstehenden oder wenn solches nicht möglich ist, auf besondere dazu von den Vorstehenden erwählte Personen übertragen. Die Unterhaltskosten für letztere werden auf Grundlage des Art. 166 des Statuts über die Wehrpflicht bestritten; für die Kanzleien der Gouverneure und Gebietsschefs werden zeitweilig 35,000 Rubel jährlich angewiesen).

Merkei.

Petersburg. Im Theater Bouffe kam es kürzlich während der Vorstellung zu einer Störung, die leicht hätte ernstere Folgen haben können. Wie die „Börse“

schreibt, brannten die Gasflammen an der Rampe vor der Scene so unruhig, daß man sie auslöschte. Als man darauf die Röhren am Gasometer untersuchte, um sich zu überzeugen, ob nicht etwa Wasser drin wäre, entstand aus unbekannter Ursache auf der Scene eine gewisse Verwirrung, die sich von dort dem Zuschauerraum mittheilte, weil Jemand „Rettet Euch“ gerufen hatte. Der Direktor des Theaters trat gleich an die Rampe und beruhigte das Publikum; dasselbe that auch der im Publikum anwesende Herr von Seidlitz, Braunter zu besondern Aufträgen beim Stadthauptmann. Darauf wurde dann auch die Vorstellung wieder aufgenommen (es geschah dies während des ersten Actes). Im ersten Zwischenact wurden dann auch die Lampen vor der Rampe wieder angezündet.

Berlin. Die äußere Ausschmückung des Rathhauses soll nunmehr in Angriff genommen werden. Der Bildhauer Calandrelli ist mit der Anfertigung folgender Portraits betraut worden: für die Balkonbrüstung die der beiden Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher, unter deren Aufsicht der Bau des Rathhauses geschlossen resp. beendet worden ist, d. h. die Oberbürgermeister Krausnick und Seidel und Stadtverordnetenvorsteher Fährndrich und Kochmann; für die Nischen die Portraits von Fichte, Hegel, Schadow, Rauch, Cornelius, Schlüter, Schinkel, Felix Mendelssohn, Alexander und Wilhelm v. Humboldt, v. Brangel, v. Hinkeldey, Böck, Schleiermacher, Gebrüder Grimm, Heim und Gräfe; für die Balkonbrüstung in der Königsstraße die Portraits von Zahn, Tzlland, Beuth, Spener, Diesterweg, Moses Mendelssohn, Borfig, Schodowiczki, Kornmesser, Streif, Hollmann, Barwald, Schindler, Wadzeck, Gostkowsky, Lenné und Häcker, und für die Rathhausstraße Matthias, Buchholzer, Steinbrecher und Reinbeck.

ident auch verspricht, sich in Zukunft bei Ausführung seiner Maßregeln nur durch den Buchstaben und Geist des Gesetzes leiten zu lassen, so ist damit doch indirekt zugesichert, daß er sich in seinem bisherigen Auftreten gegen die Parteien in Louisiana nicht daran gebunden hat und es bleibt natürlich zunächst abzuwarten, was der Kongreß auf diese Vollmacht hin beschließen wird. Jedenfalls ist sie keine befriedigende Antwort auf dessen Beschluß und die Sache ist mit Grant's Erklärungen noch keineswegs erledigt.

Zwanzigste Ziehung der „Ersten inneren fünf-prozent. Prämien-Anleihe“.

Ein Gewinn von 500 Rbl. fiel auf folgende Nummern:

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
00,050	18	04,995	42	10,092	46	15,908	20
00,150	5	05,110	32	10,266	49	15,933	35
00,193	30	05,113	34	10,282	34	15,935	21
00,237	36	05,144	1	10,369	30	15,981	49
00,279	39	05,537	21	10,429	17	16,148	33
00,361	13	05,582	32	10,439	49	16,150	44
00,544	32	05,620	22	10,705	40	16,223	47
00,548	20	05,649	46	10,748	46	16,227	20
00,649	2	05,691	43	10,879	36	16,450	3
00,660	17	05,744	38	10,892	26	16,537	12
00,756	46	05,808	46	10,921	11	16,596	31
00,757	38	05,858	12	10,969	18	16,628	42
00,809	23	05,904	32	11,048	9	16,660	21
00,830	20	05,992	50	11,126	38	16,733	44
00,876	2	06,042	35	11,297	5	16,836	36
00,913	21	06,125	3	11,342	24	16,859	14
00,931	31	06,203	15	11,375	32	16,959	18
00,976	41	06,342	35	11,471	47	16,966	38
01,017	36	06,380	5	11,477	13	17,031	50
01,278	21	06,419	34	11,514	19	17,057	20
01,291	15	06,572	23	11,634	4	17,066	37
01,347	5	06,625	13	11,670	47	17,148	35
01,375	4	06,636	12	11,690	44	17,218	12
01,381	5	06,654	49	11,702	34	17,294	47
01,393	10	06,659	17	11,724	12	17,384	37
01,647	1	06,706	41	11,753	21	17,483	11
01,649	18	06,707	35	11,776	12	17,688	36
01,670	6	06,808	48	11,780	6	17,922	9
01,885	7	06,859	17	11,791	49	17,955	38
01,945	34	06,864	7	11,848	23	17,976	18
01,951	44	07,066	1	11,879	4	18,030	14
02,143	1	07,109	26	11,900	29	18,073	36
02,326	38	07,307	37	12,044	22	18,116	37
02,334	8	07,307	42	12,411	33	18,121	7
02,391	28	07,319	27	12,551	20	18,136	32
02,652	14	07,370	17	12,642	32	18,257	34
02,681	21	07,384	28	12,809	21	18,265	12
02,726	45	07,391	24	12,902	16	18,371	48
02,873	4	07,468	3	12,912	31	18,423	13
02,953	3	07,530	5	12,930	21	18,489	43
03,290	35	07,631	45	12,990	50	18,557	30
03,419	6	07,913	18	13,160	45	18,563	42
03,872	49	07,971	6	13,248	23	18,565	6
03,886	11	08,145	45	13,268	50	18,656	22
04,013	24	08,151	34	13,454	37	18,669	15
04,106	13	08,201	31	13,526	46	18,819	18
04,149	31	08,241	37	13,578	38	18,819	34
04,211	25	08,377	33	14,060	32	18,824	34
04,217	38	08,481	41	14,098	36	18,901	40
04,224	50	08,546	29	14,218	38	18,990	27
04,292	50	08,635	21	14,442	31	19,040	3
04,381	4	08,797	25	14,479	14	19,174	9
04,425	34	08,948	15	14,486	23	19,195	10
04,451	47	08,988	10	14,518	42	19,334	28
04,474	36	09,030	6	14,541	7	19,359	27
04,520	29	09,076	30	14,788	5	19,373	4
04,521	14	09,404	45	14,923	34	19,454	43
04,522	14	09,419	50	15,023	15	19,614	34
04,584	25	09,459	34	15,035	26	19,619	40
04,766	31	09,640	29	15,056	45	19,625	35
04,822	2	09,701	5	15,504	32	19,662	21
04,873	46	09,744	12	15,546	14	19,735	36
04,889	21	09,874	49	15,663	3	19,787	20
04,939	25	09,992	47	15,852	38	19,947	49
04,960	50	10,085	9	15,873	44	19,959	32

Die Auszahlung der Gewinne findet ausschließlich in der Bank in St. Petersburg vom 1. April 1875 an statt.

Bei der Amortisationsziehung wurden folgende Serien gezogen:

00,530,	00,949,	01,875,	02,025,	02,078,	02,339,
02,793,	03,139,	03,400,	03,402,	03,457,	04,491,
05,227,	05,311,	05,430,	05,697,	06,826,	07,229,
07,289,	07,766,	08,507,	08,579,	08,868,	08,913,
09,370,	09,515,	09,746,	10,770,	10,820,	11,146,
11,559,	11,619,	11,658,	12,665,	13,128,	13,501,
13,749,	14,123,	14,688,	15,173,	16,034,	16,066,
16,312,	16,387,	16,757,	17,260,	17,731,	18,565,
18,570,	19,140,	19,201,	19,450,	19,799,	19,989,

Im Ganzen 54 Serien im Betrage von 2700 Billeten.

Die Auszahlung des Kapitals auf die in der Ziehung ausgelosten Billette mit 120 Rbl. pro Billet findet vom 1. April 1875 an in der Reichsbank, ihren Komptoirs und Abteilungen statt.

Verantwortlicher Redacteur: W. G. Chr. Gläser.

Ein hochgeschätztes Publikum benachrichtige ich hierdurch ergebenst, daß ich aus Riga zum hiesigen Jahrmarkte eintraf; ich empfehle mein reichhaltiges Lager

fertiger Herren- und Damengarderobe,
namentlich: **Mäntel für Herren und Damen, Wäsche, Handschuhe von 40 Kop. an, Shawls u. s. w. zu den billigsten Preisen.**
H. Wulfsohn.

Lager an der Ecke der Ritter- und Küterstraße im Hause Stamm, früher Mechanikus Vord.

Von der Censur erlaubt, im russischen Post-Zeitungs-Katalog von 1875 verzeichnet und durch jede russische Post-Anstalt zum Preise von 10 Rubel 40 Cop. pro Jahrgang (inclusive Zustellung) zu beziehen: (H. 156.)

Deutsche Landwirthschaftliche Presse.
Grosse Illustrirte Zeitung für die Interessen der Landwirtschaft mit Hinzuziehung von
Gartenbau, Forstwesen, Fischerei, Hauswirthschaft, Jagd u. Sport.
Chef-Redacteur: Oeconomierath HAUSBURG,
General-Secretär des
Deutschen Landwirthschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe.
Erscheint wöchentlich 2mal im Format und Ausstattung der grossen englischen illustrirten Zeitungen und behandelt alle Gebiete der Landwirtschaft durch die besten Special-Fachmänner.
Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey in Berlin.

In Schulangelegenheiten
bin ich täglich von 11—1 Uhr Vormittags zu sprechen. Der Beginn des Unterrichts ist am 14. Januar.
Marie Wunschel.

Eine Hauslehrerstelle
wird gesucht von einem stud. theol., der in diesem Amte schon thätig gewesen ist. Gef. Adressen an d. Exp. d. Ztg.

Tagesanzeiger.
Angebote: C. L. Meyer Leinowand, Tischgedecke u. s. w.; 1-, 2-, 3- und 4-spännige Kaleschen, ein Vier- oder Sechsgespann und drei grosse eingefahrene Pferde auf der Station Dorpat; Weizenkleie a Lof 50 Kop. in der Malmühle; P. Popow, Leinowand, Haus Mensenkampff.
Januarmarkt: J. Fromhold aus Riga, Manufacturwaaren, Haus Bäcker Borek; St. Lubelsky, Kleiderstoffe zu 40 Kop. die Elle, Haus Bokownow; Warschauer Magazin, Damen- und Herrenkleider, Haus Johannsen; K. Feltenstein aus Dünaburg, Galanterie-, Kurz- und Lein-Waaren; N. Kawrigin, Pelze, Haus Sturm; B. Oberländer, Mechaniker und Optiker, Haus Rehling; Popower, Schuhmacher aus Wilna, Haus Johannsen; M. Kartikowa, russ. Spitzen und Morgenhauben, Haus Stiernhjelm; S. Meyer aus Riga, Haus Bokownow, Leinwaaren; M. Holländer aus Riga, Damen- und Kinder-Confectionen, Haus Bäcker Borek; Naumow, Pelzmagazin aus Petersburg, Haus Dr. von Rucker.

Die
Bücher-Leihanstalt

im
Gebäude des Conditors Vord
umfaßt
eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends sieben Uhr geöffnet.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von
W. Gläser's Verlag.

Den Kindergarten

gedenke ich am **14. Januar zu eröffnen.** Sprechstunde von 11—1 Uhr Mittags.

H. von Behaghel,
Haus Dr. Sahmen, eine Treppe hoch.

Neu erschienen und vorräthig bei C. J. Karow in Dorpat und Kellin, Th. Hoppe, J. Saakmann, Ed. Jansen, F. Höfner, W. E. Wohlfel:

Neuer Dorpater Kalender
für
1875.

Mit dem Haupteingang der Johanniskirche in Holz, schnitt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: Der große Brand in Dorpat am 25. Juni 1775. Kalendarium; Meteorologisches; Maße, Gewichte, Münzen; Feste und Feiertage; Regenten; Dorpater Straßen; Adresskalender; Handel und Verkehr; Tugenden und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht. **W. Gläser's Verlag.**

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Seidel, Das Flechten mit Flechtmaterialmappe. 10. Aufl. Weimar, Böhlau. 24 Ngr.

Kremer, Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen. Erster Band. Wien, Braumüller. 4 Tblr.

Fürst Metternich über Napoleon Bonaparte. Wien, Braumüller. 10 Ngr.

Notitansk, Die Defecte der Scheidewände des Herzens. Wien, Braumüller. 36 M.

Abreisende.

Julius Gau, Provior. (1)

G. Stelling, Schuhmacher. (1)

Georg und Johann Ruhs. (2)

W. Friedländer, wegen Postwechsel. (2)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hr. Kaufleute Peterson und Rosenberg von Kellin, Lehrer Linde aus Roddaser, Landwirth Jacoby von Johannisberg und Frau Kersten von Neu-Vigand.

Hotel London. Hr. Cand. Voebell, Weinert von Riga, Fabrikant John nebst Familie von Petersburg, Lehrer Wühner, Lepit von Tarnaw, Grenzlein von Uddern, Frau Bornwasser nebst Fr. Tochter von Werro, Arentator Hirschfeld nebst Familie von Elliffr.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. Op. C.	Temp. Geflüs.	Feuchth.	N	E	S	W	Windst.
19.	4 Ab.	38,4	-17,9	89	2,3	4,8	—	—	10
	7	39,1	-19,2	87	3,6	1,7	—	—	10
	10	41,6	-21,1	86	3,6	—	—	0,3	6
20.	1 M.	42,6	-19,6	—	—	—	—	—	—
	4	42,9	-21,1	—	—	—	—	—	—
	7	41,1	-22,9	87	—	2,8	2,3	—	5
	10	39,0	-21,0	87	—	3,5	2,0	—	10
	1 Ab.	36,2	-18,3	88	—	4,7	3,2	—	10

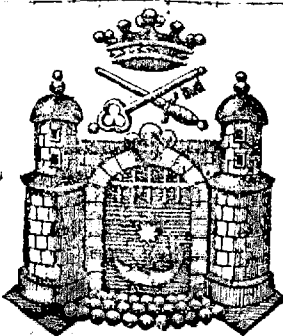
Tagesmittel vom 19. Januar — 19,48.

Temp. Extreme vom 19. Januar: Min. — 13,46, — 18,69, —

Max. 2,33. — 18,66. 9 jähr. Mittel vom 19. Januar — 4,64.

Weisbach.

Dörpische Zeitung.



Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Glaser's Buch-
druckerei im Schaup des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Glaser's Buchdruckerei im Schaup des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Concertreise. Neval: Glückwünschtelegramme. Todesfälle. Petersburg: Die Immobiliensteuer für Kronsquartiere. Diebstahl. Neue Zeitschriften. Der Dienst der Flotte. Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt. Brand im Theater. Unerlaubte zollfreie Einfuhr. Centralasien: Nachrichten aus dem Amu-Darja-Gebiet.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Thronrede zur Eröffnung des preussischen Landtages. Bonn: Volksschule und Volksgut. Großbritannien. London: Gladstone's Urtheil über das Papstthum. Die Weiße beim Stapellaufen von Kriegsschiffen. Der Rücktritt Gladstones von der Führung der Opposition im Unterhaus. Frankreich. Paris: Der Entwurf des constitutionellen Gesetzes über die Uebertragung der Gewalten. Amerika. Washington: Ein königlicher Gast.

Genève. Das Begräbniß des Kurfürsten von Hessen. — Alerlei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. Januar. In der neuesten Nummer der Nevalischen Zeitung findet sich folgende Nachricht: „Schon mehrfach ist unserem musilliebenden Publikum die Gelegenheit zu Theil geworden, das meisterhafte Spiel des berühmten Violinisten Herrn Vargheer bewundern zu können. Allen aber, welche ihn gehört, wird vornehmlich sein letzter, Neval vor zwei Jahren abgehaltener Besuch in bester Erinnerung sein, bei welchem er unter Mitwirkung der jungen, hochbegabten trefflichen Pianistin Fräulein Clara Hahn mit glänzendem Erfolge hier concertirte. Jetzt geht uns die erfreuliche Nachricht zu, daß die beiden geschätzten Virtuosen wiederum eine gemeinsame Kunstreise unternommen haben und gelegentlich dieser auch in unserer Stadt aufzutreten gedenken. Herr Vargheer und Fräulein Hahn treffen bereits in nächster Zeit in Neval ein und werden, wie uns mitgetheilt wird, voraussichtlich am Donnerstag kommender Woche ihr erstes Concert halten.“

Neval. Sr. Erlaucht dem Herrn Gouverneur von Estland ist am 2. Januar vom kaiserlichen Herrn Generalgouverneur nachstehendes Telegramm zugegangen:

Neval. Dem Gouverneur.
„Auf den von mir im Namen aller Stände des mir anvertrauten Gebiets am gestrigen Tage Ihrer Majestät dem Kaiser allerunterthänigst dargebrachten Glückwunsch zum neuen Jahre hat mich der Minister des Innern telegraphisch benachrichtigt, daß S. Majestät der Kaiser für die treuunterthänigen Glückwünsche Allerhöchst zu danken geruht hat.“

— Am 2. Janr. starb nach kurzem Leiden der Secretair der Oberverwaltung des estl. Creditvereins Hofrath Franz Eberhard. Derselbe studirte hier von 1840 bis 1845 die Rechtswissenschaft und war später Secretair der estl. Gov.-Regierung und Justizbürgermeister in Rirva. An demselben Tage starb auch der wirkl. Staatsrath Dr. L. F. Bierfreund.

St. Petersburg. Für diejenigen Beamten, welche neben ihrem Gehalte noch Kronsquartier genießen, wird das neue Jahr eine unangenehme Bescherung bringen in Form einer Immobiliensteuer von 10 pSt. vom Tagwerthe ihrer Wohnungen. Allerdings ist in den verschiedenen Ministerien die Frage noch nicht entschieden worden, ob die Krone diese Steuern übernehmen wird oder ob die Beamten sie aus ihrer eigenen Tasche zu bezahlen haben werden; doch scheint für erstere Annahme wenig Aussicht zu sein.

— Aus dem Kabinett des Kriegsministers Miljutin wurden am Vorabend des Christfestes die Insignien des Andreaskreuzes gestohlen. Der Verdacht fällt auf einen Dielenbohrer. (D. M. Z.)

— Nach dem „Reg.-Anz.“ werden in diesem Jahre folgende neue Zeitschriften erscheinen: Ein estnisches Wochenblatt: „Kisti rahwa pühha päwa leht“, zu deutsch „Christliches Sonntagsblatt“, das der Pastor Anton Haller zu Hapsal redigiren wird. Ferner wird unter Präventivcensur eine Beilage zum Kreuzkalender als „Illustrirte Wochenbeilage zum Kreuzkalender“ unter Redaction des Collegiensecretärs Gatzert erscheinen. Ebenso wird unter Präventivcensur in Petersburg ein Blatt: „Der russische Drucker“, und in Moskau die „Assicuranzrevue“ erscheinen. Als Redacteur des ersten ist Herr Lebedew, als Redacteur des zweiten Candidat Nessnigki bestatigt.

— Während der letzten Navigationsperiode waren, wie im „Kronst. Boten“ übersichtlich zusammengestellt ist, überhaupt in Dienst gestellt: 1) von der Baltischen Flotte — 77 Schiffe, auf denen sich 6 Admirale, 911 Stabs- und Oberoffiziere, 110 Gardedemarin, 12,500 Mann Marineinfanterie, 400 Abalinas und 1000 Marineartilleristen befanden; 2) von der Flotte des Schwarzen Meeres — 9 Schiffe mit 320 Offizieren und 3000 Nichtoffizieren; 3) von der Kaspiischen Flottille — 5 Dampfer, 3 Schrauben-Kanonenboote, 3 Schooner und einige kleinere und Hafenschiffe mit 90 Offizieren und 1150 Nichtoffizieren; 4) von der Sibirischen Flottille — 11 Schiffe mit 140 Offizieren und 1200 Nichtoffizieren; 5) von der Flottille des Weißen Meeres — 3 Schiffe mit voller Bemannung und 6) von der Aral-Flottille alle dort befindlichen Fahrzeuge mit vollem Offizier- und Mannschaftsstande.

— Ueber den öffentlichen Gesundheitszustand in unserer Hauptstadt schreibt das Journal „Здоровье“, daß der bis dahin beständige Zuwachs der Krankenzahl sich gegen Ende der dritten Dezemberwoche (vom 15. bis 21.) in etwas verringert hatte. Mit Eintritt der Feiertage bezwungen sich die Kranken so viel als möglich und Genesende beeilen sich, die Krankenhäuser so bald als möglich zu verlassen. Auf diese Art ist es ganz natürlich, daß die Krankenzahl gleich nach den Feiertagen wieder erheblich zunimmt. Am 21. December befanden sich in den neun städtischen Krankenhäusern 5186 Kranke in Behandlung, darunter 1135 Typhus- und 817 Wechselstieberkranke. Im Laufe der verfloffenen Wochen wurden in diese Krankenhäuser überhaupt 12,797 Kranke neu aufgenommen; darunter befanden sich 4818 (37,6 pSt.) Typhus- und Stieberkranke.

— Während der Morgenvorstellung im Großen Theater am dritten Christfesttage geriethen durch die Ungeschicklichkeit eines Wächters, welcher eine Partie Gazeröcke aufzuräumen hatte, die Kleider dreier Ballettängerinnen, Sytchewa, Andrejewa und Grinewa I., in einem Toilettenszimmer der dritten Etage in Brand. Der Wächter war, die Röcke hoch über seinem Kopfe haltend, zu nahe an einer Gaslampe vorübergekommen; der leicht brennbare Stoff fing Feuer und dasselbe griff, da der Wächter nicht bemerkte, was über seinem Haupte vor sich ging, so rasch um sich, daß auch bald die an der Wand hängenden Kleider ergriffen wurden. Erst als er die in seinen Händen befindliche Partie brennender Gazeröcke im Schrecken von sich warf, fingen die Kleider der drei genannten Damen Feuer, wobei die zwei Ersteren tödliche Brandwunden davontrugen; nur Fr. Sytchewa blieb Hoffnung auf Wiedergenesung. Eine große Anzahl Zuschauer, die für 10—12 bei dieser Gelegenheit die warmen Ueberkleider, was bei jeßigem Froste doppelt süßbar für sie ist; doch wurde im Zuschauerraum und auf der Scene von dem ganzen Vorgange in der Garderobe nichts bemerkt, obgleich Rauch und Dunst schon so stark waren, daß in der Nähe des Feuers die Gaslampen erloschen. Beilegt wurde die Gefahr durch große Tücher,

Das Begräbniß des Kurfürsten von Hessen.

S. Jungmans berichtet der Köln. Btg. aus Kassel am 12. Januar Folgendes:

Eines der sonderbarsten und ergreifendsten Schauspiele, die wir je gesehen, ist heute an unserem Auge vorübergegangen: man hat den depossedirten, jüngst in Prag, im selbstgewählten Exil verstorbenen Kurfürsten von Hessen in seiner früheren Residenz, der Landeshauptstadt seiner Vorfahren, beigesetzt. Lebend hätte er dieselbe wohl nie wieder betreten, todt kehrt der alte Landesherr zurück, und nicht nur unbehindert, nein, statlich empfangen und mit Gepränge begleitet. Auch diejenigen seiner früheren Landeskinder, welche ihre Einsicht in die Ursachen seines von ihm selbst herausbeschworbenen unglücklichen Schicksals vor aller Sympathie mit demselben bewahrt hatte, haben sich heute jedes harten Urtheils begeben, haben vielleicht noch einmal wieder eine Meinung alter Zusammengehörigkeit gefühlt und sind ernst hinter dem Sarge dessen hergeschritten, der nun nicht mehr irren und fehlen konnte. Mag es sich die Bevölkerung Kassels nun eingestanden oder mag sie es nur unklar gefühlt haben — es lag eine große Versöhnungskraft in dem lehrwilligen Wunsche des Kurfürsten, in seiner alten Residenz begraben zu werden. Nicht nur hat er den Kasselern ihre im Ganzen sehr geringe Theilnahme an seinem Geschick verziehen, sondern er hat sich auch ihrer Verzeihung sicher gehalten für manche schwere Irrthümer seiner Regierung; er hat ein gutes Gefühl in ihnen angerufen, welches ihm bei dieser letzten Rückkehr einen guten Empfang sicherte und auch bereitet hat.

Mit dem ihr eigenen wohlwollenden Tacte und der Liberalität, die sie so gut kleidet, hat die preussische Regierung sich der Feierlichkeit gegenüber verhalten. Wer noch so leidenschaftlich gegen sie und für den Kurfürsten Partei genommen, wen sie sich noch so feindlich wußte — Alle hatten sie freies Geleit im Gefolge des Sarges. So waren sie denn aus den österreichischen Landen, wo ihrer Viele eine Zuflucht gefunden, und aus vieler Herren

Länder herbeigekommen, so bewegte sich durch die neu aufblühende preussische Provinzialstadt Kassel der wunderliche Zug, der so wenig mit ihr und ihrem jetzigen Leben gemein hatte, als wären es Geister, die umhert von unsichtbarem Banne durch die Reihen der Lebenden zögen. Wir sahen sie an uns vorbeischießen, die Vertreter einer alten, entschlafenen und nicht wieder zu erweckenden Zeit und wußten uns aus unserem ganzen Leben keines seltsameren Eindruckes zu erinnern. Sie hätten sich in jeder anderen Weise wohl nicht gut ausgenommen, in einem Leichengelage waren sie wunderbar an ihrem Platze. Da verhielt sich ihr gewöhnliches mit dem Amte, welches sie für heute bekleideten, auf eine eigene Weise. Die kleine königliche Hoheit, der sie gedient hatten, war für heute aufgegangen in einer gewaltigen Majestät, der des Todes; ihr schritten sie heute voran und folgten sie, diese Ober-Hof- und Hof-Chargen, diese Kammerherren und Ceremonienmeister, und das verließ ihnen eine eigene Würde. Wir sahen da nach Jahren wieder Gesichter, die uns aus der Jugend her altvertraut waren, und diejenigen, für welche — wie für uns — die letzten Jahre des Kurfürstenthums mit den letzten der frühlichen Kinderzeit zusammenfielen, die daher versucht sind, das Glück jener ersten dämmerhaften Lebensjahre mit dem Eindruck jenes doch im Ganzen sorglosen Zeitabschnitts politischer Besonnenheit und traulichen Schlenkdrans zu identifiziren, diese, sage ich, mußten sich vorkommen wie im Traume oder wie in einem Märchen befangen.

Wir hatten diese Leute mit unseren Kinderaugen gesehen und seitdem nicht mehr, und so wenig wie wir hoffen konnten, je wieder Kinder zu werden, so wenig hatten wir gedacht, sie alle wieder zu erblicken, welche der unaufhaltsame Schritt der Geschichte bei Seite geschoben hatte. Und nun sahen wir sie, nicht neuen Verhältnissen anbequem, auch nicht feindlich gegen dieselben aufgelegt, sondern ganz in der früheren Weise: der Hofstaat des verschollenen Kurfürsten in gewohntem Gepränge, ein Stück alter Welt mitten in der neuen; nicht

andere, als wären sie aus unterirdischem Zauberschlaf unterwehrt hervorgehoben an das Licht des Tages, der Sonne, die sie verwundert beschien.

Die Bestattung ist unter großer Theilnahme der Bevölkerung vor sich gegangen: die meisten angesehenen männlichen Einwohner Kassels schritten im Leichengelage, und eine gewaltige Menschenmenge drängte sich zu beiden Seiten des Weges, den der Zug nehmen sollte. Man sagte, der Kurfürst habe gewünscht, daß seine Ueberreste auf dem kürzesten Wege vom Bahnhofe dem alten, längst geschlossenen Friedhofe zugeführt werden sollten, auf welchem seine Großmutter, seine Mutter und Schwester ruhen. Daher bewegte sich der Zug durch ein Quartier, welches denen vom Leichengelage, die seit der Schicksalswende von 1866 Kassel nicht betreten haben neu und fremd vorgekommen sein muß: die Bahnhofstraße, eine häßliche, sehr steil abfallende, schmucklose Verkehrsstraße, ist mit ihren hohen Häusern zu beiden Seiten erst seit jener Zeit aus der Erde gewachsen. Dieß hinab, dann kaum hundert Schritt zwischen der Mauer des Friedhofes auf einer und großen ebenfalls neuen Schulgebäuden auf der anderen Seite hindurch, und man war am Platze. Der Haupteingang des Kirchhofes ist seit Jahren vermauert; so hatte man die enge Nebenpforte desselben niedergegriffen, rasiert eine breite Steintreppe angelegt und den provisorischen Charakter dieses Einganges durch einen reichen Schmuck von erstem Tannengrün zu verweilen gesucht; der schmale, moosüberzogene Pfad zu den Gräbern der Kurfürstinnen war in einen breiten Weg umgewandelt worden; Tag und Nacht hatten viele Arbeitsleute an der neuen Gruft geschafft: das Quartier war bereit, die Thür war hoch, das Thor war weit gemacht zum gastlichen Empfang des letzten Kurfürsten von Hessen.

Die Bestattung sollte um 3 Uhr des Nachmittags Statt finden; fast zwei Stunden vorher hielten die Schaulustigen die Fenster und die Trottoirs der nach dem Friedhof führenden Straßen besetzt. Von einer feierlichen

welche über die brennenden Balletkleider geworfen wurden, um das Feuer zu ersticken.

Wie die „Vörsen“ berichtet, hat das Finanzministerium gegen fünf Petersburger Kaufleute Klage eingereicht wegen unerlaubter zollfreier Einfuhr von Eisen, wofür das Petersburger Zollamt 138,000 R. hätte erheben sollen. Dieser Tage bestimmte nun die Kriminalabtheilung des Petersburger Bezirksgerichts auf Vorstellung des Untersuchungsrichters, in einem dieser Summe entsprechenden Betrage Arrest auf verschiedene Waaren dieser Kaufleute zu legen. Nach demselben Blatte soll eine Untersuchungskommission in Sachen des Oessjaer Zollamtes niedergelegt worden sein. Unter den Fällen, welche Anlaß zu solcher Maßregel gaben, wird z. B. angeführt, daß von Oessja nach Petersburg plombirte Waggon mit Tabak, die einen Zollbetrag von ca. 35,000 R. repräsentirten, abgefertigt wurden, ohne daß sie in Petersburg eintrafen. Wo sie unterwegs strandeten und sich gegenwärtig befinden, ist unbekannt.

Central-Asien. Dem „Russ. Juv.“ wird vom 2. Dezember aus dem Amu-Darja-Gebiet geschrieben: Am 30. November hat der Chan von Chiwa außer den 60,000 Rbl., deren Einzahlung schon gemeldet worden, auf Rechnung der ihm auferlegten Kontribution noch 21,400 Rbl., darunter 18,000 Rbl. in Silber, in das Fort Petro-Alexandrowsk gesandt. Die Zahlung des Restes (18,000 Rbl.) soll nicht früher als nach 3 Wochen erfolgen. — Die Bewegung unserer Kosakenstotnja und der Kasakenabtheilung, welche zum Schutz der persischen ehemaligen Sklaven von Petro-Alexandrowsk nach Meschkeli zu gesandt wurden, ist nicht ohne Nutzen geblieben. Nach eingetroffenen Nachrichten ist die Abtheilung der fortziehenden Perser wohlbehalten in einer bucharischen Befestigung bei Rabakly angelangt und die Kommanden haben ihre Absicht, flüchtigen Streifpartien zu senden, aufgegeben. Dessenungeachtet läßt sich keine Bürgschaft dafür leisten, daß nicht die Perser bei der Fortsetzung ihres Zuges von Rabakly aus auf irgend einen anderen, neuen Feind stoßen werden. Nach erhaltenen Mittheilungen stehen die Tefe von Merw mit den Turkmenenstämmen von Ir-Sjara in bestiger Feindschaft. Letztere, welche unter der Vormächtigkeits des Emir von Buchara stehen, sollen die Ueberhand gewonnen und den Tefe viele Gefangene abgenommen haben. Die Tefe haben sich hinsichtlich der Befreiung derselben an die Mitwirkung des Sohnes des bucharischen Emir, der Tschardumem verwaltet, gewandt. Da die Tefe-Turkmenen keine Satisfaction erhielten, beabsichtigen sie ihrerseits, die Ata-Turkmenen, welche innerhalb bucharischer Grenzen auf dem linken Amu-Ufer zwischen Tschardumem und Rabakly nomadiren, auszurauben. — Ueber das Auftreten von Tefe-Banden in der Umgegend der Chiwaschen Dase ist in letzter Zeit nichts zu hören gewesen. In den Grenzen des russischen Amu-Darja Gebiets ist ein Raubanfall vorgekommen. Am 14. November setzten 5 Tschardumem auf einer Raube über den Fluß auf das rechte, russ. achschijsche Chan-amaßigen Karakalgaen 3 Stiere. Der Bezirkskommandeur hielt es für unthunlich, ein derartiges gewaltsames, wenn auch an sich unbedeutendes Verfahren der Turkmenen durchzulassen und schrieb sofort dem Chan von Chiwa einen Brief, in welchem er ihn bat, die Schuldigen streng zu bestrafen und

sie zu zwingen, dem Geschädigten 9 Stiere zum Ersatz zu geben. Ein anderer Raub fand bei Ripischak auf chiwaschem Gebiet in der größten Nähe unseres Flußufers statt: 15 Tschardumem raubten bei Landan Böde, welche den Einwohnern von Ripischak gehörten, wobei sie einen Bootsmann tödteten und zwei verwundeten. Die übrigen wurden durch Hülfe, die ein auf unserem Ufer nomadirender Kirgisenhäuptling sandte, gerettet. Diese Thatfachen widerprechen den vom linken Ufer herübergekommenen Nachrichten, wonach es dort ruhiger geworden sein soll, seit der Chan an verschiedenen Stellen Rucker-Patrouillen aufgestellt hat, um die kleinen Räuberbanden wegzujagen. Es ist nur sonderbar, daß fast ausschließlich usbekische Räuber eingefangen und bestraft werden. Von den Turkmenen ist nur ein einziger Tschardumem in Chiwa ergriffen und gehängt worden. Der Chan tritt in letzter Zeit recht energisch auf. Möchte diese Energie nur andauern und nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Durch einen Brief vom 26. November benachrichtigte der Chan den Bezirkskommandeur, daß Melteke der Kommanden zu ihm nach Chiwa gekommen seien, um ihm mitzutheilen, daß sie bereit seien, die unlängst bei Rabakly geraubten bucharischen Schafe zurückzugeben, daß sie uns die 1873 auferlegte Geldpön zahlen werden und daß sie endlich aus jeder Abtheilung Wächter stellen werden, welche mit den Rucker-Patrouillen gemeinsam die Räuber und Verbrecher einfangen sollen. Auch zwei Tschardumem-Melteke haben nach dem Brief des Chans ihm versprochen, ihre Geldpön an uns zu entrichten und haben gebeten, daß bewaffnete Reiter zu ihnen in ihre Wohnplätze gesandt würden, um die Diebe und Räuber einzufangen. In Folge dessen hat der Chan 500 Reiter unter Machmud Essaul-Bascha in das Land der Tschardumem gesandt. Von Orenburg aus soll das Gerücht nach St. Petersburg gelangt sein, daß im Chanat Chiwa offen Sklavenhandel getrieben werde. Dieses Gerücht ist durchaus grundlos. Der Sklavenhandel ist eine Sache von solcher Bedeutung, daß, wenn wirklich Aehnliches geschähe, die Russen in Petro-Pawlowsk, zu denen täglich persische Händler und Wirtskeller mit allen möglichen Anliegen von der linken Seite herüberkommen, es nothwendiger Weise hätten erfahren müssen. Die endgültige Vernichtung der Sklaverei in Chiwa auf immer sichert dem Chiwaschen Feldzug ein ewiges Andenken.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16./4. Janr. Heute Vormittag hat die feierliche Eröffnung der Landtagsession im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattgefunden. Wie immer, wenn Se. Majestät die Eröffnungsrede nicht in Person hält, fehlte die statliche Corona der zur Beiwohnung der Feierlichkeit geladenen Zeugen im Glanze ihrer Uniformen. Von den Landtagsmitgliedern waren nur wenige in militärischem Verhältnisse, die übrigen in bürgerlicher Kleidung. Der Präsident des Herrenhauses, Graf Otto zu Stolberg, der Herzog von Ratibor, der General-Feldmarschall von Steinmetz. Die Präsidenten der beiden Häuser waren sämmtlich erschienen: Graf Otto Stolberg, v. Bernuth, Hasselbach aus dem Herrenhause, v. Bennigsen und Dr. Löwe aus dem Abgeordnetenhause; dessen zweiter

Vizepräsident, Dr. Friedenthal, ist inzwischen Minister geworden. Noch bemerkten wir von Herrenhausmitgliedern u. A. Freiherrn v. Rothchild, Herrn von Kleist-Mekow, von bekannteren Abgeordneten Megidi, v. Bonin, Miquel, Nidert, Wallisch. Der Finanzminister Camphausen verlas die Thronrede, die u. a. folgende Sätze enthält: Um den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde zu entsprechen, mußte die Berufung des Landtages erfolgen, bevor die Session des deutschen Reichstages beendet werden konnte. Die Gemeinsamkeit patriotischen Strebens, welche die beiden Parlamente verknüpft, wird die Schwierigkeiten des vorübergehenden gleichzeitigen Tages überwinden helfen. Die Lage der Finanzen ist ungeachtet des Druckes, welcher leider auf vielen Zweigen des Handels und der Industrie lastet, eine befriedigende. Dem Haushalt des Staates kommt es jetzt zu Gute, daß in den letzten Jahren, inmitten einer ungewöhnlichen Fülle finanzieller Mittel, neben den reichen Verwendungen zur Förderung der ideellen und materiellen Interessen des Landes und neben den Maßregeln zur Erleichterung der Steuerleistungen der Bevölkerung, zugleich auf die Verwendung großer Summen zur Verminderung der Staatschuld Bedacht genommen worden ist, und vornehmlich, daß bei den Aufschlägen der Staatseinnahmen die Wahrscheinlichkeit eines Minderertrages einzelner Einnahmeweige im Voraus berücksichtigt worden ist. Die Vorschläge für das Jahr 1875 ergeben daher, wiewohl bei den Einnahmen an Steuern die Ausfälle hervortreten, welche durch die Steuer-Reformen und Erlasse verursacht werden, doch im Vergleiche zu dem Vorjahre im Ganzen keinen Rückgang. Da ferner, das Jahr 1873 bei seinem Abschlusse einen erheblichen Ueberschuß geliefert hat, so lassen die zur Verfügung stehenden Mittel es zu, auch für das Jahr 1875, da wo sich ein Bedürfnis zur Steigerung des Staatsaufwandes gezeigt hat, den Anforderungen gerecht zu werden. Aus dem Staatshaushaltelate, welcher Ihnen unverzüglich zugehen wird, werden Sie erkennen, daß zur Verbesserung des Einkommens der Geistlichen und der Elementarlehrer, zur Förderung von Kunst und Wissenschaft, zur weiteren Entwicklung und Hebung des Unterrichts in allen Zweigen, zur Verbesserung und Erweiterung der Eisenbahnanlagen des Staates, der Häfen, der Land- und Wasserstraßen, zur Förderung von Ackerbau und Viehzucht bedeutende Verwendungen in Vorschlag gebracht sind. Die weitere Durchführung der inneren Verwaltungsreform, die Vervollständigung der Einrichtungen kommunaler Selbstverwaltung wird Ihre Thätigkeit in dieser Session in umfassender Weise in Anspruch nehmen. Die Staatsregierung wird Ihnen die Entwürfe von Gesetzen vorlegen, durch welche der mit der Kreisordnung begonnene Bau, zunächst im Geltungsbereiche der letzteren zu einem einheitlichen Abschlusse geführt werden soll. Mit dem Entwurfe der Provinzialordnung, welcher Ihnen erneut vorgelegt werden wird, und an welchen sich ein Entwurf wegen Bildung einer besonderen Provinz Berlin anschließt, steht die Vorlage aber die Dotation der Provinzen in engem Zusammenhange, deren endgültige Erledigung im dringenden Interesse der Provinzen und des Staates liegt. Die Einrichtungen der Verwaltungsjustiz, für welche im Gebiete der Kreisordnung in den Kreisaußschüssen und Bezirks-Verwaltungsgerichten der Grund gelegt ist, sollen durch einen Gesetzentwurf

oder auch nur ersten Stimmung war unter dieser Menge, besonders unter den geringeren Classen, keine Spur zu merken. Ein gutes oder auch ein böses Wort über den Kurfürsten haben wir, die wir uns mitten im Gedränge bewegten, nirgend gehört. Für die Tragik dieser Heimkehr des letzten, schuldigen und bestraften Heffenfürsten aus der Fremde konnten vielleicht nur die Gebildeten ein Verständniß haben; wer erwartet hätte, bei dem Volke ein Auffassen dessen, was es sah, mit dem Gemüthe zu bemerken, würde sich getäuscht gefunden haben. Was wir vorhin von dem würdigen Empfange sagten, den die Leiche des Kurfürsten in Kassel gefunden, galt ausschließlich von den oberen Classen; die geringeren zeigten durchweg eine gutgelaunte Gleichgültigkeit. Der größten Theilnahme bei ihnen erfreuten sich die Isabellen des Kurfürsten; acht der schönen Thiere führten den Sarg ihres Herrn zu Grabe; und daß ihre Rückkehr besonders die etwas schwerfällige Phantastie unserer Landsleute in Bewegung gesetzt, zeigte sich in den mancherlei Anekdoten, die alsbald über sie umliefen. Sie sollten die alten Stätten mit den auffallendsten Zeichen wiedererkennender Freude begrüßt haben, und dann wollte man wissen, daß sie, nachdem sie ihrem Herrn den letzten Dienst geleistet, sofort erschossen werden würden. Das Gerücht interessirte uns besonders als Beweis jener Eigenheit der dichtenden Volkphantasie, mit der sie merkwürdige Züge aus dem Leben bedeutender Menschen auf andere Menschen, die sie gerade beschäftigen, selbständig überträgt.

Einiges über das Leichengeleite wäre noch nachzutragen. Die zwei Töchter des Kurfürsten, die Prinzessin von Hsenburg-Wächterbach und die wunderschöne Prinzessin Marie von Philippsthal-Barchfeld, waren dem Zuge vorangefahren und empfingen, in lang nachschleppenden Trauergewändern, welche die feinen, vornehmen Gestalten sehr gut kleideten, auf dem Kirchhofe die Damen des heffischen Adels, von denen eine Anzahl sich einfanden. Unmittelbar hinter dem überreich bekränzten Trauerwagen schritten entblößten Hauptes die sechs Söhne

des Kurfürsten, alle hohe, schöne Männer, und wenn diese Prinzen von Hanau weder bürgerlich noch politisch eine große oder gute Rolle in der Welt zu spielen bestimmt gewesen, so machte doch, man möchte sagen, rein menschlich betrachtet, ihre stattliche Gegenwart heute einen guten Eindruck: die Macht der immer ehrwürdigen Familienbande kam in ihnen zur Erscheinung, welche diese sechs leichtlebigen Cavaliers einfach als trauernde Söhne hinter dem Sarge des Vaters versammelte.

Ihnen zunächst schritt eine bunte Schaar vornehmer Herren, unter diesen darmstädtsche und meiningensche Prinzen. Ein halbbräutlicher Knabe in bürgerlicher Kleidung wurde für einen der hier das Gymnasium besuchenden Söhne des Kronprinzen gehalten; man hatte sich seine Anwesenheit rasch zurecht gelegt und mit der nahen Verwandtschaft des heffischen mit dem preussischen Fürstenhause erklärt. Nachher stellte sich heraus, daß man sich geirrt und von den preussischen Prinzen keiner in dem Leichengefolge sich befunden habe.

Wohl Jedermann hatte, nachdem sich die Gruft über der Leiche des Kurfürsten geschlossen, das Gefühl, daß sich jetzt, mit dem Tode desjenigen, der beständig gegen sie Einspruch erhoben, die Einverleibung Heffens erst gleichsam vollendet, und zwar auf eine friedliche, versöhnende Weise vollendet habe. Uns gingen recht erulte Gedanken durch den Sinn an diesem ganzen Tage, der das Jahrhundert lange Geschick eines keineswegs unbedeutenden Herrscherhauses abschloß. Hier war einer der Punkte, von welchem aus zurückblickend man über den gewaltigen ursächlichen Zusammenhang aller Ereignisse der Geschichte einige, man möchte sagen, innerlich gefühlte Aufschlüsse erhält. Wer, der sich mit der Geschichte des Deutschen Reiches die Zeiten des Mittelalters hindurch, etwa vom zwölften Jahrhundert an, beschäftigt, hätte nicht einen entschieden schlimmen, unvortheilhaften Eindruck erhalten von dem Charakter, der den großen deutschen Reichsfürsten als solchen durchweg eigen ist? Wer hätte nicht mit einem Seufzer der Entnuthigung zuweilen

das Buch aus der Hand gelegt, in dem er die Beweise ihrer nackten Selbstsucht, ihrer erstaunlichen Untreue gegen das Reichsoberhaupt, ihrer unvaterländischen Gesinnung gelesen? Der Philosoph der Geschichte sagt uns, daß sie eine — von ihnen wahrscheinlich wenig begriffene — Mission erfüllten, indem sie ihrem Eigennutze folgten und die bald erblich gewordenen großen Lehen vom Kaiser immer unabhängiger zu machen und diese Länder selbständig im Innern zu heben suchten. Gleichsam als ließe neben dem einfach ursächlichen Zusammenhange auch ein Gesetz moralischer Wiedervergeltung her, werden diese Fürsten jetzt, wo ihre Mission erfüllt und abgethan ist, wo das Gute, was sie in selbststüchtiger Absonderung zu wirken bestimmt waren, nun in der Reife der Zeit dem einigen Reiche zu Statten kommen muß, auch da gestraft, wo sie gesündigt haben. Vor der Kaisermacht, welche sie stets zum Schatten zu machen suchten, werden sie jetzt langsam selber wieder zu Schatten. Das Reich, dessen Körper zu zerstückeln sie niemals anstanden, verschlingt sie und verarbeitet ihre Sonderstaaten in seinen mächtigen Organismus. Der Gerechtigkeits geschieht Genüge, und das ist ein Gedanke, der die mächtigste Erhebung des Gemüths in sich führt.

So war in mehr als einem Sinne die Bestattung des Kurfürsten von Heffen uns ein höchst denkwürdiges Ereigniß, und der Eindruck, den dasselbe zurückließ, kam dem einer mächtigen Tragödie, in so fern sie eine sittliche Reinigung der Gefühle in uns bewirken soll, sehr nahe.

Allerlei.

Ueber das Thema „Doctor in absentia“ macht der Philadelphia Demokrat die nachfolgenden, im Ganzen durchaus zutreffenden Bemerkungen: Der Agent der Philadelphia-Doctor-Fabrik in absentia, der berühmte „Doctor“ Van der Byver, ist noch immer in voller Thätigkeit. Der hiesigen Quelle dieses Schwindels, der sogenannten „American University of Philadelphia“,

über die Verfassung, der Verwaltungsgerichte und die Errichtung eines Oberverwaltungsgerichts, eine weitere Ausdehnung und den entsprechenden Abschluß finden. Die volle Durchführung der Verwaltungsreorganisation in denjenigen Provinzen, in welchen dieselbe mit der Kreisordnung bereits erfolgreich begonnen ist, wird zugleich einen sicheren Anhalt für die entsprechenden Reformen in den übrigen Theilen der Monarchie darbieten, wozu die gesetzgeberischen Vorarbeiten gleichfalls in vollem Gange sind. In Betheiligung Ihrer der Landeskultur zugewandten Fürsorge ist die Regierung des Königs mit der Revision der bestehenden Niederelungs-Gesetzgebung, sowie mit der Regelung der Rechtsverhältnisse der ländlichen Arbeiter beschäftigt. Ueber die Bildung von Waldegenschaften, über Schutzwaldungen und über die Unterordnung der Viehweiden werden Ihnen die Entwürfe von Gesetzen vorgelegt werden, durch welche fühlbaren Bedürfnissen der Landeskultur abgeholfen werden soll. Die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Verbesserung der dem öffentlichen Verkehr dienenden Landwege ist bereits seit langer Zeit allseitig anerkannt worden. Einer Regelung dieser Angelegenheit stand bisher der Mangel geeigneter Organe der Selbstverwaltung entgegen. Nachdem inzwischen dieser Mangel durch den Erlaß der Kreisordnung im Wesentlichen beseitigt ist, wird Ihnen der Entwurf einer Wegeordnung und eines Gesetzes, betreffend die Anlage und Bebauung von Straßen und Plätzen, vorgelegt werden. Die Verwaltung des gesamten Chaussee- und Wegebaues, die Fürsorge für Chausseeneubauten und die Unterstützung der Kreise und Gemeinden bei Wegebauten, wird im Zusammenhange mit der Ueberweisung von Dotationsfonds an die Provinzialverbände auf diese übertragen werden. Als ein dringendes Bedürfnis hat es sich herausgestellt, auch den katholischen Kirchengemeinden Gelegenheit zu geben, ihre Interessen bei der Beforgung der kirchlichen Vermögensangelegenheiten durch gewählte Organe wahrzunehmen. Ein zu diesem Zwecke vorbereiteter Gesetzentwurf wird Ihnen baldigst zugehen. Die Aufgaben, zu deren Lösung die Regierung Ihrer Majestät Ihre Mitwirkung erbittet, sind überwiegend von grundlegender Bedeutung für die gesamte Fortbildung unserer Gesetzgebung. Die Staatsregierung legt daher den größten Werth darauf, diese zunächst von ihr in Aussicht genommenen Reformen durch das vertrauensvolle Entgegenkommen der beiden Häuser des Landtages in der bevorstehenden Session zum Abschlusse zu bringen. Sie rechnet auf Ihre bewährte patriotische Hingebung. Die Minister verlassen ihre Plätze und mischten sich unter die Linien der Auflösung begriffenen Gruppen; Herr Camphausen begrüßte zunächst den Präsidenten des Herrenhauses, während Graf Eulenburg dem Freiherrn v. Rothschild die Hand schüttelte. Die ganze Feierlichkeit hatte etwa 10 Minuten in Anspruch genommen; die Hofloge war vollständig leer geblieben, und fast dasselbe läßt sich von den Diplomatenlogen sagen; auch die Zuschauertribünen waren nicht wie sonst, wenn das Erscheinen des Kaisers in Aussicht steht, bis zum letzten Platze gefüllt.

Bonn, 10. Jan./29. Jan. Die beiden Säle der „Eintracht“ waren gestern Abend mit einer Menschenmasse überfüllt. Damen und Herren aus allen Ständen hatten sich einträchtig zusammengefunden, um das

Stiftungsfest unseres Bildungsvereines mitzufeiern. Herr Professor Bona-Meyer hielt die Festrede. Er warf zuerst einen Blick auf die jetzigen Errungenschaften des Vereins, verweilte mit gerechtfertigtem Stolz auf der Eröffnung der 1400 Bände zählenden Volksbibliothek und ging dann zu seinem eigentlichen Thema: „Volksbildung und Volksglück“, über. Die Gegner der Volksbildungsvereine behaupten bekanntlich, daß die von den Lehrern angestrebte Verallgemeinerung geistiger Reichthümer die Selbstgenügsamkeit und durch diese auch das geistige und physische Wohl der niederen Classen störend beeinträchtigt. Die Widerlegung dieser Behauptung bildete den Hauptinhalt der Rede. Er legte dar, daß der Einzelne in der bloßen Ausübung seines Lebensberufes keine volle Befriedigung des Geistes der allgemeinen menschlichen Zusammengehörigkeit finden könne, diese Befriedigung vielmehr nur durch die Geltendmachung des Jedermann auf den Nutzen aller geistigen Errungenschaften eigenen Rechtsanspruches erlangt werde. Die Verbreitung echter Bildung erzeuge im Individuum kein Unbefriedigtsein, kein unfruchtbares Bejammern der persönlichen, von der großen Geisteswerkstätte mehr oder weniger entfernten Lebensstellung. Sie rufe vielmehr die klare Erkenntnis des alten Satzes hervor, daß jeder Stand zwar seine Leiden, aber auch seine Freuden habe, stärke das Bewußtsein der Solidarität der menschlichen Interessen und gebe dadurch der in der gewissenhaften Ausübung der Lebenspflichten wurzelnden wahrhaften Selbstzufriedenheit das feste Fundament.

Großbritannien.

London, 14./2. Jan. Gladstone hat im „Quarterly Review“ einen Artikel veröffentlicht, der das Papstthum unter dem Pontifikate Pius IX. bespricht und nachzuweisen sucht, daß Pius IX. nur in Folge des Treibens seiner Umgebung so weit habe gelangen können, daß das Wesen des früheren Bischofs Mastai-Ferretti gar nicht wieder zu erkennen sei. Wenn derselbe jetzt von Befreiung der Kirche rede, so verstehe er darunter nur, daß die Kirche jeder anderen Macht den Fuß auf den Nacken setzen solle. Wenn er von dem Frieden in Italien spreche, so meine er damit nur, daß die dort bestehende staatliche Ordnung niedergeworfen werden solle. Der Syllabus werde als der ausschließliche Rettungs- und Hoffnungsanker vom Papstthum aufrecht erhalten und ein größerer Schimpf sei der menschlichen Gesellschaft kaum angethan worden, als durch gewisse Aeußerungen, die der Papst in Betreff der Civilehe gethan habe.

— Das Stapellaufen von Schiffen der königlichen Marine soll nicht länger eine rein säculäre Ceremonie sein. Bisher bildeten das Wegstoßen der Stüßbalken, das Durchschneiden der seidenen Schnur und das Verschellen der Flasche Wein an dem Bug des Schiffes in dem Augenblick, da es in sein heimisches Element hineingeleitet, das ganze Ritual des Stapellaufs und der Taufe des Schiffes. Nun hat aber die Admiralität einen Erlaß an die königlichen Werften gerichtet, der eine vom Erzbischof von Canterbury verfaßte Dienstformel niederlegt, die künftighin bei dem Stapellauf eines jeden für die königliche Marine bestimmten Fahrzeuges beobachtet werden soll. Die Ceremonie beginnt mit dem 107. Psalm, Vers 23. Das vom Primas verfaßte Spezialgebet lautet wie folgt: „O Du, der Du über den Wasserfluthen thronest und das Wüthen des

Meeres beschwichtigst, erhöere, wir flehen Dich an, das Gebet Deiner Diener für Alle, die nun und künftighin in diesem Schiffe ihr Leben den Gefahren der Tiefe anvertrauen. Alle ihre Wege beistehen sie, Du treu und gottesfürchtig zu dienen und durch ihr christliches Leben Deinen Ruhm auf der ganzen Erde zu verkünden. Wache über sie in ihrem Ausgange und in ihrer Heimkehr, damit sie kein Uebel befallt und kein Unheil sich ihnen zum Nachtheil ihrer Seelen nähert, und so möge denn Deine Gnade sie durch alle Veränderungen und Zufälle dieses sterblichen Lebens nach dem sicheren Hafen Deines immerwährenden Reiches führen durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.“ Das Vater Unser bringt die Feier zum Abschlusse. (D. R.-A.)

— Der Rücktritt Gladstones von der Führung der Opposition im englischen Unterhaus kommt nicht überraschend. Der Text des Briefes Gladstone, darinnen er seinen Entschluß ankündigt, liegt noch nicht vor. Auffallend ist der herbe, beinahe feindselige Ton, mit welchem die „Times“ in einem ihrer Artikel diese Abankung präjudicirt. Was in den Augen der „Times“ Gladstone zum Führer der Opposition vor Allem untauglich machte, war die entschieden antirömische Haltung, welche der ehemalige Premier einnahm und der allerdings in Zukunft ein Bündniß zwischen englischen Liberalen und irischen Clerikalen unmöglich gemacht hätte. Erinnerung man sich noch der Artikel der „Times“, in welchen das ganze Land aufgefordert wurde, sich um Gladstone zu schaaren und seine Leiterchaft als Parteiprogramm zu nehmen, so giebt dies eine neue Illustration zu der Wetterwendigkeit des Londoner Weltblattes. (N.-B.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Jan. Der Entwurf des konstitutionellen Gesetzes, betreffend die Uebertragung der Gewalten (Verichterstatter Ventavon), hat folgenden Wortlaut: Art. 1. Marshall Mac Mahon, Präsident der Republik, fährt fort, unter diesem Titel die Exekutivgewalt, mit der er durch das Gesetz vom 20. November 1873 bekleidet ist, auszuüben. Art. 2. Derselbe ist nur in dem Falle des Hochverraths verantwortlich. Die Minister sind den Kammern für die allgemeine Politik der Regierung solidarisch und für ihre persönlichen Handlungen ein jeder für sich verantwortlich. Art. 3. Die gesetzgebende Gewalt wird durch zwei Versammlungen ausgeübt. Die Kammer der Deputirten wird durch das allgemeine Stimmrecht und unter den durch das Wahlgesetz bestimmten Modalitäten ernannt. Der Senat wird durch gewählte oder ernannte Mitglieder gebildet, und zwar in Verhältnissen und unter Bedingungen, welche durch besonderes Gesetz geregelt werden. Art. 4. Der Marshall-Präsident der Republik ist mit dem Recht bekleidet, die Kammer der Deputirten aufzulösen. In diesem Falle wird, und zwar in Frist von sechs Monaten, zur Wahl einer neuen Kammer geschritten werden. Art. 5. Bei Ablauf des durch das Gesetz vom 20. November 1873 festgesetzten Zeitraumes, wie in dem Falle der Freiwerdung der präsidentiellen Gewalt beruft der Ministerrath unverzüglich die beiden Versammlungen, welche, in einem Kongreß vereinigt, über die zu fassenden Beschlüsse beraten. Während der Dauer der dem Marshall Mac Mahon anvertrauten Amtsgewalt kann eine Revision der konstitutionellen Gesetze nur auf dessen Vorschlag bewirkt werden. (D. R.-A.)

Amerika.

New-York, 2. Januar/21. Dec. Der König der Sandwich-Inseln ist der Held des Tages, und die Republikaner, welche zum ersten Male eine leibhaftige Majestät sehen, wissen vor Begeisterung nicht, was anfangen. Am 23. Dezember langte er von Washington hier an und eine Deputation des Newporter Stadtraths empfing ihn auf dem Bahnhofe. Auf die Begrüßungsrede erwiderte der König mit einer Dankrede, in welcher er seine Genugthuung über den ihm zu Theil gewordenen Empfang ausdrückte und bemerkte, daß er darin das Interesse sehe, das man an seinem, obwohl so weit entfernten Volke nehme. Er hätte, wie er hinzufügte, gern eine längere Rede gehalten, aber die Erkältung, die er sich in dem ihm ungewohnten Klima zugezogen, verhindere ihn. Nach allgemeinem Händeschütteln wurde übergelegt und der König, von einer Militär- und Polizei-Eskorte nach dem Windsor-Hotel geleitet, wo Zimmer für ihn bestellt waren. Hier wurde der König von dem Mayor bewillkommt und hielt einen unformellen Empfang nach dem Diner ab; der Tag wurde mit einer Serenade beschlossen. Am folgenden Tage unterhielt man den König mit einer Schlittenfahrt im Centralpark, etwas ganz neues für den südlichen Gast. Am Weihnachtstage besuchte er die St. Thomaskirche, am Abend das Theater und sah Hamlet; am Tage nach Weihnachten hielt er ein Veder ab und empfing den General Hancock und die in New-York anwesenden Offiziere der Vereinigten Staaten, den Präsidenten und die Direktoren des Handelsamtes, die diplomatischen und Konsular-Vertreter der fremden Mächte und über 3000 Damen und Herren. Der König war mit seinem ganzen Gefolge, darunter seinem Finanzminister und den Gouverneuren der größeren Inseln seines Königreichs zugegen. (N.-B.)

Verantwortlicher Redacteur: W. P. Cyr. Blaser.

Nr. 514 Pine Str., ist längst das Handwerk gelegt; die Klage wegen Betrug ist gegen dieselbe anhängig gemacht und wird demnächst zur Verhandlung kommen. Das hindert jedoch besagten Doctor Van der Wyver, der sich auf der englischen Insel Jersey aufhält, nicht, in seinem Geschäft fortzufahren; kürzlich hat er seine Thätigkeit auch in Spanien entfaltet, worüber Zuschriften an den Mayor von Philadelphia vorliegen. In Deutschland scheint die Arbeit auch noch nicht eingestellt zu sein; denn man findet noch immer darauf zielende Anzeigen in deutschen Blättern, so im Berliner „Kladderadatsch“. Wenn man in Deutschland über diese Doctoren-Fabrik schimpft oder spottet, so soll man nicht glauben, daß man damit die Americaner blamirt oder lächerlich macht. Hier zu Lande braucht Niemand ein Diplom eines solchen Doctors. Aber in Deutschland, im Vaterlande der Titulaturen, will man das Recht, sich Doctor nennen zu dürfen, Schwarz auf Weiß haben. Die Nachfrage in Deutschland nach Doctoren in absentia ist es, welche der Schwindelanstalt dahier das Leben und die Nahrung gab. Der Unfug, welchen einige deutsche Universitäten mit Verleihung von Doctor-Diplomen gegen geringe Summen treiben — der jedoch in letzter Zeit etwas beschränkt wurde — hat in Deutschland bei dem großen Haufen die Idee populär gemacht, sich den Doctor-Titel zu kaufen, ohne daß man studirt hat, indem man sich irgend welche Doctor-Dissertation machen läßt und ohne daß man sich auf der betreffenden Universität zu einem Examen einzustellen braucht. Was man früher so leicht von deutschen Universitäten zu erlangen wußte, sucht man jetzt in Deutschland von americanischen zu beziehen, wo man nicht einmal eine gelehrte Abhandlung einzureichen braucht. Die europäischen, namentlich die deutschen Candidaten für den Doctor in absentia von Philadelphia, nicht die Americaner sind es, welche die hiesige Schwindelanstalt am Leben erhalten. Wenn man also drüber spotten will, spottet man einmal über seine eigenen Schwächen. (Köln. Zig.)

Berlin. In dem kürzlich abgehaltenen sogenannten „kleinen Quartal“ der Bäckereiwirtschaft, welches auch von Nichtbäckern sehr zahlreich besucht war, wurde mit Rücksicht auf den einmüthigen Wunsch des Publikums mit großer Majorität beschlossen, vorläufig die Dreipfennigsemmel beizubehalten; es war sogar die Absicht, Zweipfennigsemmeln zu backen, stark vertreten. Der bezügliche Beschluß wurde mit 176 gegen 75 Stimmen gefaßt. Die Agitation scheint sich nunmehr dahin zu richten, neben dem gewöhnlichen Gebäck die Fünfpfennigsemmel zu backen, um das Publikum nach und nach an die Neuerung zu gewöhnen.

— Die größte Karpfenzucht in Deutschland wird, wie die „Land- und forstwirtschaftliche Zeitung“ für das nördliche Deutschland“ mittheilt, auf der Domäne Kottbus-Beitz betrieben. Dort sind 72 Teiche von zusammen 1172 Hektaren (= ca. 4600 Morgen), welche, wenn die Teiche zusammenlügen, einen See ausmachen würden, der beinahe 1/2 Meile lang und 1/2 Meile breit wäre. Die Teiche haben verschiedene Bestimmung, und die Karpfen kommen, je nachdem sie heranwachsen, in einen andern Teich. Es sind 40 Streichteiche, 21 Streckteiche erster und 5 Streckteiche zweiter Ordnung, endlich 6 große Abwachteiche. In jedem Teich ist natürlich etwas Verlust. Während in den Streichteichen 3500 Schock Streckkarpfen gezogen werden, gelangen in die Abwachteiche nur etwa 1800 Schock dreijährige Karpfen und verkauft werden jährlich an 2000 Str. 3 1/2 jährige Karpfen in der Schwere von 2—3 Pfund und zum Preise von durchschnittlich 15 Thaler pro Str. Den Bruttoertrag aus diesen Teichen giebt die „Land- und forstwirtschaftliche Zeitung“ auf etwa 24 Tl. pro Hektar oder ca. 6 Tl. pro Morgen an.

— In Cöslin wurde, wie die Cösl. Zig. mittheilt, am 9. Jan. auf dem Markt Fleisch zu folgenden Preisen verkauft: Rindfleisch 3 Sgr., Kalbfleisch 1 Sgr. 6 Pf., Hammelfleisch 1 Sgr. 9 Pf.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch die Urkunde der **Robert Heimbürger'schen Stiftung** zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Zöglinge und Dozenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ist ein Theil der Jahresrenten des Stiftungs-Capitals zur Prämierung eines solchen wissenschaftlichen Original-Werkes deutscher, russischer oder lateinischer Sprache bestimmt, welches bereits seit einem bis fünf Jahren gedruckt ist, und dessen Verfasser entweder auf der Dorpater Universität wenigstens zwei Jahre lang studirt, oder an derselben wenigstens ebenso lang als Dozent gewirkt hat oder noch wirkt. Wer sich mit seinem Werk um die Heimbürger'sche Prämie (510 R.), welche am 12. (24.) December 1875 zuerkannt werden soll, zu bewerben wünscht, hat dasselbe wenigstens in 2 Exemplaren dem Conseil bis zum 1. (13.) Februar 1875 einzureichen. Einsicht in die Stiftungs-Urkunde kann man in der Conseil's-Cancellerie erlangen.

Dorpat, am 23. December 1874.

Rector **G. von Settingen.**

(Nr. 541.)

Secretär **A. Heinrichsen.**

Tagesanzeiger.

Bürgermusse: Sonnabend Abendunterhaltung mit Tanz.

Zu vermieten: Eine kleine Wohnung ohne Küche im Britzschens Hause in der Karlowaschen Strasse.

Angebote: N. S. Goruschkin, vollständ. Waarenlager, auch Paletots, Schuhwerk, Ausverkauf von russischen gelben Pelzen; Kasarinow: Kasanscher Honig; S. Stamm (frühere Thunscho Bude), Colonialwaaren, Fayence, Krystall und Weine.

Januarmarkt: Haus Sternhielm, grosser und billiger Ausverkauf von Manufacturwaaren, Leinen, Wäsche, Damenmänteln; — Magazin de Moscou, Haus Stamm, früher Borek, Leinen u. s. w. fast zu Einkaufspreisen.

COMMERZCLUB.

Sonnabend den 11. Januar

MUSIK.

Dorpater Handwerker-Verein.

Die regelmässigen

Gesangübungen

beginnen am **Sonnabend** den 11. Januar.

Das musicalische Comité.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 10. Janr. c.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Erdmann.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das literarische Comité.

Die

Januar-Verloosung

zum Besten des Frauenvereins

wird auch in diesem Jahr zum Schluss des Monats wie gewöhnlich im Saale des Kaiserl. Gymnasiums stattfinden.

Da der Frauenverein zur Unterhaltung seiner verschiedenen Institute — Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalt, Armen-Mädchenschule, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung — vorzugsweise auf den Ertrag der Verloosung angewiesen ist, ergeht die dringende Bitte an alle Einwohner Dorpats, ihre Theilnahme wie bisher freundlichst dem Unternehmen zuwenden zu wollen.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung wird später bekannt gemacht werden; für's Erste wird um gütige Spendung von Gaben zur Verloosung gebeten, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Frau Oberpastor Schwartz,
Frau Bürgermeister Kupffer,
Frau v. Wulf, (Teichstr. eigenes Haus),
Frau Prof. Volck,
Frl. v. Engelhardt.

Alle Freunde der Landwirthschaft, besonders die Mitglieder der deutschen, estnischen und lettischen landwirthschaftlichen Vereine unserer Provinzen werden hierdurch freundlichst eingeladen, sich an den öffentlichen Sitzungen der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät zu betheiligen.

Die Sitzungen werden Montag den 13. Januar 1875, Vormittags 11 Uhr beginnen und nach Bedürfniss an den folgenden Tagen fortgesetzt werden.

Verhandlungsgegenstände: 1) Nivellement Livlands. 2) Reinertrag von verschiedenen Ländereien. 3) Viehzucht u. Zuchtvieh. 4) Meierei. 5) Künstliche Fischzucht. 6) Darren. 7) Bedachungen. 8) Gemeinsamer Bezug von Sämereien (Finnischer Roggen und Walddsaaten). 9) Sortiermaschinen nach Gewicht des Kornes. 10) Entwässerungen durch Association.

Ausser den öffentlichen Sitzungen werden im Locale der Oeconomischen Societät auch an den Abenden der Sitzungstage zwangslose Zusammenkünfte behufs Besprechung wirthschaftlicher Fragen stattfinden.

Mit der Einladung zu zahlreicher Betheiligung verbinde zugleich die Aufforderung an alle Hrn. Interessenten, Mittheilungen und Wünsche über die Aufnahme von Verhandlungsgegenständen in die Tagesordnung der Sitzungen baldigst an die Societät einschicken zu wollen.

Die Versammlungen sind durchaus öffentlich, so dass die Betheiligung Jedermann zusteht. Die Verhandlungen werden in deutscher Sprache geführt.

A. v. Middendorff.

v. B. Präsident.

Schafzüchterverein.

Alle Interessenten der Schafzucht werden aufgefordert, sich an einer Versammlung betheiligen zu wollen. Dieselbe wird eingetretener Verhältnisse wegen abgehalten werden **Donnerstag d. 16. Januar 1875** im Locale der Oeconom. Societät.

Anfang 11 Uhr, Vormittags.

Den Kindergarten

gedenke ich **am 14. Januar zu eröffnen.** Sprechstunde von 11—1 Uhr Mittags.

H. von Behaghel,

Haus Dr. Sahmen, eine Treppe hoch.

Meine neue Bude

ist jetzt im Hause des Herrn **Goldschmied Hermann.** In derselben, auf deren Schild ein **Pfau** steht, verkaufe ich **Ellen- und Kurzwaaren;** auch für Damen und Kinder allerlei **Prinell-, Leder- und Rauchwerk-Stiefel; Spitzen, Blonden, Seiden-Bänder, Tüll, Schleier und Muffen;** für Herren hohe **Schnee-Galoeschen, Reisetaschen** u. s. w.; auch wird eine **Marktbude,** stark gebaut, 2½ Faden lang, 1½ Faden breit, mit doppelten Wänden und mit grün angestrichenem, mit Blech beschlagenem Dach, mit Glasfenstern und blechbeschlagenen Läden an der Vorderseite billig verkauft.

G. Leichter.

Eine Hauslehrerstelle

wird gesucht von einem stud. theol., der in diesem Amte schon thätig gewesen ist. Gef. Adressen an d. Exp. d. Ztg.

Ein Gärtner

sucht einen Dienst; derselbe ist in seinem Geschäft erfahren, versteht allerlei Blumen und Früchte in Treibhäusern, Gemüse in Mistbeeten und im Freien aufzuziehen; ist geübt Baumschulen zu bearbeiten und zu besorgen, Pläne zu machen und Anlagen auszuführen; er verspricht auch bei jeder andern Arbeit, wo es nöthig ist, ein fleißiger Arbeiter zu sein. Er kann mit der Deutschen und Russischen Sprache durchkommen und verlangt für alle seine vielfachen Dienstleistungen nur eine mittlere Gage.

Verlag von **Tito di Gio. Ricordi** in Mailand.

Biblioteca musicale popolare.

Vollständige Opern im Klavier-Auszug ohne Text mit Bildniss der betr. Componisten nebst kurzer Biographie.

Bellini, Norma.

— *La Sonnambula.*

— *J. Puritani.*

Cimarosa, Il Matrimonio segreto.

Donizetti, L'Elisir d'amore.

— *Lucrezia Borgia.*

Gluck, Orfeo ed Euridice.

* *Meyerbeer, Roberto il Diavolo.*

— *Gli Ugonotti.*

Rossini, Il Barbiere di Siviglia.

* — *Guglielmo Tell.*

Wheeler, Der Freischütz.

Jede Oper kostet 22½ Kopeken, die mit * bezeichneten 36 Kopeken. (H. 36068).

Bei genügender Betheiligung werde ich in diesem Semester, Dienstag und Freitag, oder Mittwoch und Sonnabend, Vormittags in der **Turnhalle**

Turnstunden

für Mädchen

ertheilen. Anmeldungen, die ich mir bald erbitte, nehme ich täglich von 10—11 Uhr Vormittags, in meiner Wohnung im v. Köhler'schen Hause, Compagnie-Str. 2, entgegen. **P. Büro.**

Neu erschienen und vorrätzig bei Th. Hoppert und G. J. Karow in Dorpat und Jellin:

Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyl und Falk an **Karl Morgenstern,** herausgegeben von **F. Sinteris.** Preis 30 Kop. **W. Gläfers Verlag** in Dorpat.

Abreisende.

Julius Gau, Provisor. (2)
G. Stelling, Schuhmacher. (2)
Georg und Johann Ruß. (3)
W. Friedländer, wegen Passwechsel. (3)

Fremde in der Gegend.

Hotel Petersburg. Hr. Karp von Schloß Lubbe, Müllermeister Reichart von Oberpahlen, Fel. Gischolz von Berro, Heister von Berro, de la Croix von Riga, Pharmaceut Lilienfeld von Riga, Parochiallehrer Hoffmann von Riga, Parochiallehrer Erdmann von Helmet.

Witterungs-Telegramm 7 Uhr Morg. 20. Januar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Höchst. in 24 St.	Niedrigst. in 24 St.	Gefühl.	Abweich. v. Mittl.		
Land	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen.	—	—	—	—	—	—
Wien.	—	—	—	—	—	—
Stockholm.	—27	—12	—2	—	E (2)	10 Schnee
Genoa.	—17	—9	—17	—	E (6)	10 Schnee
Archangel.	—9	—2	—22	—8	E (2)	10
Alsborg.	—	—	—	—	—	—
Kuopio.	—	—	—	—	—	—
Velsingfors.	—12	—4	—27	—19	(0)	0
Petersburg.	—12	—4	—31	—21	NE (0)	5
Reval.	—15	—6	—19	—11	SE (4)	10
Dorpat.	—13	—6	—23	—14	SE (1)	5
Windau.	—22	—5	—8	—	SE (5)	10 Schnee
Wilna.	—14	+1	—2	+5	S (1)	10
Warschau.	—8	—	+7	+12	WSW (6)	10 Regen
Riga.	—7	—	+2	+8	W (2)	5
Odessa.	0	—	+3	+8	SW (5)	10
Charkow.	—	—	—	—	—	—
Wien.	—20	—16	—5	+7	SSE (1)	10 Schnee
Rasan.	—8	+1	—18	—3	S (1)	10
Katharin.	—	—	—	—	—	—
Drenburg.	—4	—8	—10	+7	W (1)	10
Saratow.	—6	+0	—12	—	(C)	10

Im Westen und Südwesten Rußlands starkes Thautwetter bei SW Winden; im N und NW sehr starke Kälte mit NE Winden. Barometrisches Maximum über der Ostsee. Fortdauer der Kälte wahrscheinlich. Weibrauch.

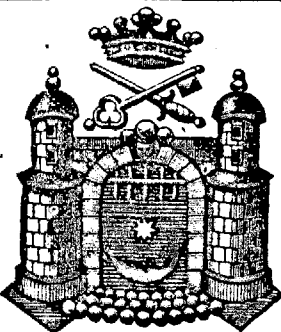
Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.	Witterung.
		0° C.	Gefühl.	igkeits.	N E S W	
20.	4 Ab.	38,0	—16,8	86	—	6,8 3,0 — 10
	7	29,6	—16,9	87	—	4,6 1,8 — 10
	10	30,6	—19,4	86	2,2	6,8 — — 10
21.	1 M.	34,8	—18,8	—	—	— — — 10
	4	37,7	—18,8	—	—	— — — 10
	7	40,0	—19,6	87	0,9	2,4 — — 10
	10	41,1	—19,3	86	1,3	2,6 — — 8
	1 M.	41,4	—19,4	85	—	1,8 0,6 — 10

Tagesmittel vom 20. Januar — 19,50.

Temp. Extreme vom 20. Januar: Min. — 18,54. — 1869. —
Max. 3,83. — 1866. 9 jährl. Mittel vom 20. Januar — 5,00.
Weibrauch.

Dörptsche Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Hause des Conditors Borch neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Hause des Con-
ditors Borch neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Bahnzüge nach Rybinsk.
Reval: Director Güterverkehr zwischen Stettin und Moskau.
Schuppen für Rettungsböte. Kopfsteuerrestanzen. Helsing-
fors: Wahlen. Die Hangöbahn. Einnahmen von Kanälen
und Schleusen. Petersburg: Ein Erkundigungsbureau.
Falsche russ. Banknoten.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Die Beilegung der Landarbeiter am Reingewinn. Stutt-
gart: Die Einführung der Markrechnung. Mex: Rückkehr
von Ausgewanderten. Vom Niederrhein: Die Ausbauer der
Regierung im kirchlichen Kampf. — Großbritannien.
London: Die kirchlichen Verhältnisse in Spanien. — Frank-
reich. Paris: Urtheile über die augenblickliche Lage. Das
Fehlen von Majorität. Constitution und Ministerium. —
Spanien. Madrid: Die Anerkennung des neuen spanischen
Königs.

Aus Dorpat. — **Petersburger Waarenpreise.**
Genüßkon. Französische Urtheile über die fünf Milliar-
den. — Zur Einführung deutscher Ausdrücke in der Postsprache.
— **Merke!**

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Jan. Der „Reg.-Anz.“ ver-
öffentlicht einen Allerhöchsten Befehl, welcher: 1) ab-
gesonderte Befehle der Reichsprovinzialgebühren auf-
hebt und die Zurechnung derselben zu den allgemei-
nen Reichseinnahmen vom Jahre 1875 ab anordnet.
— Hier herrscht eine Kälte von 22 Grad. Am
5. Jan. wurde der regelmäßige Verkehr von Bahn-
zügen auf der Strecke Simferopol-Sewastopol eröff-
net. Jetzt ist die ganze Bahnstrecke Bosowo-Sewa-
stopol dem Verkehr geöffnet.

Berlin, 20./8. Jan. Das preussische Abgeordne-
tenhaus hat Bannigen zum Präsidenten gewählt.
Die Commission hat das Bankgesetz angenommen. —
Das Priesterseminar in Fulda ist geschlossen worden.
Die deutsche Regierung hat die Entschädigungsvor-
schläge der Spanischen in Anlaß der „Guñav“-Affaire
angenommen. — Im Abgeordnetenhaus kam das
Budget zur Vorlage. König Alfons begiebt sich nach
Tafalla (in der Nähe von Pamplona), um dort eine
Revue der Nordarmee abzunehmen. Italien hat seinen
Zollvertrag mit Frankreich gekündigt. Im Departement
der Hautes Pyrenées ist ein Bonapartist ge-
wählt worden. Die Carlisten haben bei Molina eine
Niederlage erlitten. Die Nordarmee hat ihre Ope-
rationen bei Bampelona begonnen.

Wesel, 19./7. Jan. Der Bischof von Baderborn
ist vorläufig hier internirt; das Kirchenvermögen
seiner Diocese ist der Verwaltung der Regierung unter-
stellt worden.

Französische Urtheile über die fünf Milliarden.

Nach dem Bericht des Abgeordneten Leon Say an
die Nationalversammlung hat sich der bekannte Schrift-
steller Wolowski daran gemacht, mit Benutzung dieses
Berichts und zugleich auch mit Berücksichtigung deutscher
Schriften, die über diesen Gegenstand erschienen sind, sein
Urtheil abzugeben über die Wirkungen der Auszahlung
der fünf Milliarden in Deutschland und in Frankreich.
Er hat es unternommen, die Art und Weise darzustellen,
wie diese Auszahlung nach seiner Meinung erfolgt ist.
Herr Wolowski hat eine Schrift verfaßt, aus der im
„Journal des Débats“ ein alter Mitarbeiter Paul Verdy-
Beaulieu einen Auszug giebt, und wir wollen die Haupt-
sätze daraus wiederholen. Die Franzosen lieben jetzt zu
sprechen: sind wir auch nicht die erste Kriegsmacht ge-
blieben, eine Finanzmacht ersten Ranges sind wir noch
immer, und die Welt muß die Leichtigkeit bestaunen, mit
der wir unsern Boden frei gekauft haben. Hierbei ver-
gibt man aber, erinnert Wolowski, daß wir bis jetzt nur
den Gläubiger gewechselt haben und den Unterzeichnern
unserer Anleihen das noch schuldig sind, was der Kriegs-
feind von uns empfangen hat; wir müssen uns vor dem
Irrthum hüten, daß die Folgen des Krieges für unsere
Finanzen bereits überwunden seien. Der Einnahmer der
Steuern macht uns täglich fühlbar, daß das Gewicht
unserer Schuld noch auf uns drückt und noch lange auf
unseren Schultern lasten wird. Wir können wissen,
welchen Zwang und welche Opfer die Vermehrung unse-
rer Ausgaben für das Heer uns auferlegen; siebenhundert
Millionen neue Steuern sind eine schwere Bürde, die
Lage Frankreichs ist noch nicht vollkommen gut.

Herr Wolowski untersucht nun, wie es möglich ge-
wesen ist, eine so ungeheure Summe wie der Betrag der
Kriegsentschädigung zusammenzubringen, und wie ferner
möglich, ohne allzu große Störungen im Gleichgewicht
des Geldumlaufs diese Summe aus einem Lande in ein
anderes übergehen zu lassen? Er findet die Erklärung
der ersten Leistung zuvörderst darin, daß Frankreich von

London, 18./6. Jan. Die englische Regierung
instruirte ihren Gesandten in Teheran dahin, den
Protest des Baron Reuter gegen die Verleihung der
Eisenbahnconcession an den russischen General Falken-
hagen seitens der persischen Regierung officiell zu
unterstützen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Einer von der Direction der Rybinsker
Bahn eingehenden Bekanntmachung zufolge ist seitens
derselben die Anordnung getroffen, daß mit Eröffnung
der Navigation im nächsten Jahre 14 Güterzüge
täglich in jeder Richtung verkehren werden, da Aus-
sicht vorhanden ist, täglich 268,800 Pud oder ca.
8 Mill. Pud monatlich von Rybinsk nach Peters-
burg zu befördern.

Reval. Im nächsten Sommer wird ein directer
Güterverkehr zwischen Stettin und Moskau über
Reval unterhalten werden. Mindestens alle zehn
Tage wird ein Dampfer von Stettin nach Reval
expedirt werden.

— **J. R. H.** die Großfürstin-Thronfolgerin hat
auf Vorstellung der Oberverwaltung der Gesellschaft
zur Hilfeleistung bei Schiffbrüchen über den vom
Mitgliede der Gesellschaft Grafen E. R. Ungern-
Sternberg auf der Insel Dagö auf seine Kosten aus-
geführten Bau dreier Schuppen für Rettungsböte
dem Grafen E. R. Ungern-Sternberg den Dank Ihrer
Hoheit zu übermitteln zu befehlen geruht. (Rev. J.)

— In Erwägung dessen, daß die Landgemein-
den in den Kirchspielen Luggenhausen, St. Jürgens,
Wesenberg und Waimara nach Inhalt der eingegan-
genen Auskünfte die Kopfsteuer-Restanzen, welche
auf diesen Gemeinden haften, vollständig berichtigt
haben — hat der Herr Gouverneur, wie das Amts-
blatt meldet, seine volle Anerkennung den örtlichen
Kirchspielrichtern Herren Hempel, Schmeling, Baron
Tiefenhäusen und Seegebarth für die besondere Mit-
wirkung in dieser Angelegenheit ausgesprochen.

Helsingfors. Gegen Ende des Jahres haben in
allen Städten Finnlands die Wahlen für die mit
Beginn des neuen Jahres in Wirklichkeit tretende
neue Communalverwaltung stattgefunden. So weit
bekannt, hat sich überall eine lebhafte Theilnahme für
die Wahl gegeben. In einigen Städten, wie Helsing-
fors, Abo, sind Candidatenlisten aufgestellt worden,
von denen die aus einflussreicheren Kreisen hervor-
gegangenen volle Beachtung gefunden haben. In den
beiden genannten Städten gehören die meisten der

erwählten Stadtdeputirten den Literaten- und Kauf-
mannsstände an. — Die Actionäre der Hangöbahn
sind zu einer Generalversammlung berufen worden,
um über die Beschaffung von Betriebsmitteln schlüssig
zu werden. Zunächst hat die finnländische Staats-
kasse sich zu einem Vorschusse von 75,000 M zu die-
sem Zwecke verstanden. — Das officiële Blatt ver-
öffentlicht eine Uebersicht der Einnahmen aus den
Kanälen und Schleusen Finnlands für das verflossene
Jahr. Danach haben sie 881,742 M betragen und
weisen während der letzten 5 Jahre eine bemerkens-
werthe Steigerung auf. — Die Schifffahrt in Hel-
singfors, welche dieses Jahr ungewöhnlich lange ge-
dauert hat, ist schließlich vom Froste so unvermuthet
überfallen worden, daß der Dampfer „Phönix“ aus
Riga eingefroren ist.

St. Petersburg. Ein Petersburger Notar will
nach der „N. W.“ ein Bureau eröffnen, in welchem
man Auskunft erhalten kann betreffs der Sicherheit
und Zuverlässigkeit von Handelsfirmen und Privaten
in Hinsicht auf deren Credit. Dieses Bureau will
alphabetisch geordnete Register führen über diejeni-
gen Personen, deren Wechsel protestirt wurden und
bei denen die Einforderungen auf gerichtlichem Wege
vorgenommen werden mußten. Auszüge aus diesen
Büchern werden auf Verlangen für eine festgesetzte
Entschädigung Jedem ertheilt, welcher sich deshalb
an das neue Geschäftsunternehmen wendet.

— Ueber falsche russische Banknoten wird der
„Bank- und Handels-Ztg.“ aus Warschau geschrie-
ben: Die „Finanzrevue“ theilt die Zahl der falschen
Rubelscheine mit, welche im Jahre 1873 aus ver-
schiedenen Gegenden Rußlands an die Reichsbank in
St. Petersburg eingelangt wurden. Es wurden näm-
lich in dem genannten Jahre der Reichsbank zu Cog-
nition und Prüfung vorgelegt: Von alten Falsifi-
katen Einrubelscheine 201 Stück, Dreirubelscheine
921 Stück, Fünfrubelscheine 219 Stück, Zehnru-
belscheine 93 Stück, Fünfundzwanzigrubelscheine 73 Stück,
Hundertrubelscheine 2 Stück; von neuen Falsifi-
katen Einrubelscheine 638 Stück, Dreirubelscheine 2539
Stück, Fünfrubelscheine 804 Stück, Zehnru-
belscheine 405 Stück, Fünfundzwanzigrubelscheine 251 Stück,
Zwanzigrubelscheine 449 Stück, Hundertrubelscheine
1 Stück. Ueberhaupt wurden von der Zeit, wo der
erste falsche Rubelschein im Verkehr erschien, bis zum
1./13. Jan. 1874 an die Reichsbank eingelangt alte
Falsifikate 161,753 Stück im Gesammtwerthe von
1,970,668 Ruvel, neue Falsifikate 16,151 Stück im

jeder das Land gewesen sei, wo die meisten Schätze auf-
gehebert wurden; in Hütten und in Dachstuben schlum-
mern in diesem Lande unsägliche Mengen von kleinen
Ersparnissen, die jetzt aus allerlei Verstecken, als da sind
Schränke, Matrasen, alte Strümpfe, sich an das Tages-
licht wagten, hervorgerufen durch einen hohen und sicheren
Zins und durch die Aussicht auf steigende Course. Dies
war die erste und nicht dürftige Quelle zur Speisung
der großen Anleihen. Ein zweiter, noch stärkerer Zufluß
vereinigte sich mit ihr sofort. Frankreich hatte seit Jahren,
sagen wir in den letzten zwanzig Jahren, aller Welt mit
Vertrauen Geld geliehen, niemand streckte ihm eine leere
Hand umsonst entgegen. Regierungen und Gesellschaften.
Europäer, Amerikaner oder Afrikaner, Christen und
Muschelmänner, Alles was Geld brauchte, wandte sich
nach Paris und fand Erhöhung bei einer Unzahl von
kleinen Besitzern. So wurden Franzosen Miteigenthümer
spanischer, italienischer, österreichischer Eisenbahnen, wur-
den Gläubiger aller Regierungen, welche von ihren Unter-
thanen nicht viel borgen konnten. Wie ein Auswan-
derer siedelte sich das französische Geld in der Fremde an;
alle Jahre zogen Schwärme von tausend Franken zahl-
reicher aus dem Lande, als Irländer und Deutsche nach
Amerika zogen, und erlebten, nach der Art fahrender
Leute, gar mancherlei Schicksale. Wie nun Frankreich
selber Geld brauchte, wurden diese Flüchtlinge nach Hause
zurückgerufen; sie kamen und verwandelten sich in neue
französische Rententitel. Der Türke, der Aegyptier, der
Italiener und Andere mehr bekamen nichts mehr in
Paris geborgt; welcher Franzose fremde Schuldscheine in
Händen hatte, beeilte sich sie an Ort und Stelle zu ver-
kaufen oder sie in ihre Heimath oder, wo sich sonst Lieb-
haber für sie fanden, zu schicken und den Erlös in
Schuldscheinen seiner eigenen Regierung anzulegen. Indem
so viele Franzosen ihre Habe jetzt dem Finanzminister
zur Verfügung stellten, kamen magere Jahre für die
großen gewerblichen Unternehmungen im Lande, die nicht
so leicht wie bis dahin Geld finden konnten. Diese Art

von Thätigkeit nahm ab, nur der Eisenbahnbau ver-
mochte auch ferner Ersparnisse an sich zu ziehen, die sechs
großen Gesellschaften gaben für 880 Millionen Franken
neue Schuldverschreibungen aus, vom 31. December 1871
bis zum 30. September 1874. Auf diese Weise sind,
nach Wolowski, nicht bloß die fünf Milliarden, sondern
auch die eigenen Kriegskosten Frankreichs hauptsächlich
aufgebracht worden. Die Franzosen verkauften einen
großen Theil ihrer ausländischen Werthpapiere und kauften
mit ihren alten und neuen Ersparnissen in drei Jahren
vorzugsweise inländische Staatspapiere. Dem auswärti-
gen Handel Frankreichs erkennt der genannte Schrift-
steller zwar auch eine gewisse Rolle bei der Ausbringung
der Kriegsentchädigung zu; jedoch nur eine geringere,
als angenommen zu werden pflegt. Was aber die
Uebertragung des Geldes von Frankreich nach Deutsch-
land betrifft, so sei diese ganz wesentlich dadurch erleich-
tert worden, daß viel französisches Geld sich schon vor
dem Kriege im Auslande befand.

Wenn dann weiter untersucht wird, welchen Nutzen
die fünf Milliarden Deutschland gebracht haben, so wird
dies wohl mit Recht eine verwickelte Frage genannt.
Es wird unterschieden zwischen ihrer politischen Seite und
ihrer volkswirtschaftlichen. Es stehe außer Zweifel, wird
gesagt, daß diese große Summe dem deutschen Reiche
nicht bloß erlaubt hat, alle seine Kriegskosten daraus zu
decken, sondern auch seine Kriegsmacht sehr zu verstärken,
ohne daß seine Angehörigen neue Geldopfer dazu auf-
sich zu nehmen brauchen. Sie habe außerdem dem Reiche
erlaubt, Geld zurückzulegen, so daß es einen neuen Krieg
ohne Anleihen, ohne Zwangskurs und ohne Erhöhung der
Steuern würde beginnen können. Sie habe ihm auch
die Mittel zu einer zeitgemäßen Einrichtung seines Münz-
wesens gewährt. Und sonach habe Deutschland als Reich
oder Staat unstreitig Vortheil gezogen aus der großen
Summe; fraglich sei es dagegen, in wie weit auch das
deutsche Volk in dem plötzlichen Zufließen von vielem
Gelde ohne Arbeit eine Beförderung seines wirtschaft-

Gesamtwerthe von 142,100 Rubel, mithin zusammen 177,304 Stück im Gesamtwerthe von 2,112,782 Rubel. Verschiedene Fälschungsarten sind bei alten Fälschungen 145, bei neuen 78 entdeckt worden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16./4. Janr. Im Klub der Landwirthe hielt der Generalsekretär Dr. Thiel einen Vortrag über die Betheiligung der Arbeiter am Reingewinn und Eigenthum im landwirthschaftlichen Gewerbe. Redner, dem eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Arbeiterverhältnisse zu Gebote steht, verwies auf die verschiedenen Vorschläge, die theils von den Arbeitern und ihren Freunden, theils von den Arbeitgebern selber in obengedachter Beziehung gemacht wurden, von letzteren häufiger sogar weniger aus Humanität, als aus selbstlichem Interesse. Die Betheiligung der Arbeiter an dem Eigenthum des Unternehmens — so ungesähr war der Ideengang des Herrn Dr. Thiel — geht ausschließlich von den Sozialisten aus, womit aber noch nicht der Stab über die Idee gebrochen ist, denn wenn auch die Sozialisten zur Ausführung ihrer Idee die Staatsgewalt anrufen, so kommt es doch immer nur auf die Möglichkeit der praktischen Durchführung dieser Ideen an. Man findet die Wurzel der jetzigen Ungleichheit in der gesellschaftlichen Stellung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in den gegenwärtigen Lohnverhältnissen; man sagt, der erste Arbeitgeber überdovorteilte schon den ersten Arbeitnehmer, indem er ihm einen Theil seines Verdienstes als festen Lohn gab und durch Ansammlung des überschüssigen Arbeitsverdienstes die Basis zur Bildung der besitzenden Klasse und des Proletariats legte. Die Sozialisten gehen nun darauf aus, jeden Arbeiter zugleich zum Unternehmer zu machen, in der Industrie durch Bildung von Productivgenossenschaften; in der Landwirtschaft durch Betheiligung des Arbeiters am Eigenthum des Unternehmers. Letztere Idee würde nicht der Besprechung werth sein, wenn sie eine wirkliche gewaltthame Theilung des Grund und Bodens beanspruchte; in Wahrheit richtete sie sich aber nur auf die Erlangung eines ideellen Geschäftsanteils, wie man ihn noch theilweise im Regimentsbezirk Trier und in den Haubergen der Kreise Siegen und Wittgenstein vorfindet. In Rußland ist die Feldgemeinschaft sogar noch das überwiegend vorherrschende System, welches in seiner Konsequenz die wichtigste Quelle jeder Kultur verstopft, nämlich den Privatgoismus, den Spar- und Erwerbstrieb des Einzelnen. So wenig es die Aufgabe des Staates sein kann, den Privatgoismus in seiner für Staat und Gesellschaft gleich gefährlichen Konsequenz zu befördern, ebensowenig kann er einer Einrichtung das Wort reden, welche die Anstrengung des Einzelnen lähmt und dadurch jeden Fortschritt in Intelligenz und Moral, jede Vervollkommenung der Natur unmöglich macht. Eine so totale Revolution der bestehenden Zustände, welche für die Industrie vielleicht dringlicher ist, von der augenblicklichen Lage der ländlichen Arbeiter aber in keiner Weise gefordert wird, muß man als Utopie bezeichnen. Mögen sich auch die Theoretiker zu Gunsten des Kleinbetriebes im landwirthschaftlichen Gewerbe aussprechen, möge dieselbe auch im staatlichen

Interesse erwünscht sein, Thatsache bleibt, daß die Bauernpatriarchat immer mehr zurücktreten muß vor dem rationalen, intensiveren Betriebe der Großwirthschaft, welche allein im Stande ist, die Fortschritte der Technik gehörig auszunutzen. Eine ideelle Theilung des landwirthschaftlichen Besitzes würde aber sehr bald zur wirklichen Theilung und damit zum Kleinbetriebe führen, welcher den wachsenden Anforderungen der städtischen Bevölkerung an die Landwirtschaft nicht genügen kann. Thatsächlich haben sich alle Versuche in dieser Beziehung auch nicht über den Charakter der Wohlthätigkeit erhoben, den Beginn der Lösung eines Problems kann man sie nicht nennen. — Der Vortragende wandte sich hierauf zu dem System der Betheiligung der Arbeiter am Reingewinn, welches wiederholt auch von den Besitzenden als Abhilfsmittel vorgeschlagen ist, den Beifall des Vortragenden im Prinzip gleichfalls nicht fand. Der niedere Kulturzustand unserer Arbeiterbevölkerung im Allgemeinen, welcher jedem Einzelnen den Zug auftrage auf Kosten seiner Mitarbeiter zu faulenz, welcher nur zu oft dahin führe, daß das lauer verdiente Wochenlohn ohne Rücksicht auf die allernächste Zukunft am Sonnabend und Sonntag verprakt wird, dieser Kulturzustand sei unempfindlich für den Reiz einer Prämie, welche nach Jahr und Tag fällig und von dem guten Willen aller Mitarbeiter, sowie von ganz unberechenbaren Naturereignissen abhängig ist. Sollte diese Prämie aber mehr als ein angenehmes Weihnachtsgeschenk sein, so müsse man auch den Arbeitern einen bestimmten Einfluß auf die ganze Disposition des Unternehmens einräumen. Die Idee der Betheiligung der Arbeiter am Reingewinn sei übrigens gar keine neue, das Dreschen um einen bestimmten Scheffel sei nichts weiter als eine andere Form, die gleichfalls ein erhebliches Interesse des Arbeiters an der Herbeiführung guter Ernten voraussetze. Die Gewährung einer Lantime werde aber auch den Arbeiter nicht am Stricken verhindern, denn der während der Erntezeit zu erzwingende Mehrverdienst werde sich unter allen Umständen bedeutend höher stellen, wie die zu Weihnachten oder Neujahr zu erwartende Prämie. Wirklich könne eine Prämie nur dann sein, wenn sie direkt und an denjenigen Arbeiter gegeben wird, welcher für eine bestimmte Arbeitsbranche persönlich verantwortlich gemacht werden kann. Den Anfang zur Reorganisation der Arbeiterverhältnisse erklärte Redner ausschließlich in der Koalitionsfreiheit, welche den Arbeitnehmer vor der Eventualität sichere, seine Arbeitskraft event. zum Spottpreise verschleudern zu müssen. In dieser Beziehung sei der ländliche Arbeiter, dem die ganze Welt offenstehe, viel günstiger situiert, wie der Industriearbeiter, der, zu jeder anderen Arbeit unfähig, an die Fabrik mit ihren kostspieligen Einrichtungen und Maschinen zeit lebens gebunden ist. Für den Arbeitgeber komme es vor allen Dingen darauf an, aus der jetzigen fluktuirenden Arbeiterbevölkerung eine feste Masse zu machen und dadurch eine gesunde Grundlage zum gegenseitigen Paktiren auf dem Boden der Koalitionsfreiheit zu schaffen. Für den Landwirth werde es dann verhältnismäßig leicht sein, seine Arbeiter im gewissen Sinne zu Unternehmern zu machen, indem er ihnen einen gewissen Theil Landes zur eigenen Bewirthschaftung in Pacht giebt. Trete an diesem Punkte die Humanität des Arbeitgebers nur in der richti-

gen Weise ein, so würden beide Theile mit größerer Zuversicht und Freudigkeit der Zukunft entgegen sehen können. (N. 3.)

Stuttgart, 13./1. Jan. Die Einführung der Markrechnung in Württemberg auf den 1. Juli dieses Jahres, die in sichere Aussicht genommen war, scheint neuerdings wieder zweifelhaft geworden zu sein. Selbst der bewährten schwäbischen Geduld wird zu viel zugemuthet. Besonders unsere Handelskreise, für welche der Uebergang vom Alten zu dem neuen Münzsystem mit besonderen Beschwerden verknüpft ist, leiden sehr darunter, wenn diese Uebergangszeit über Gebühr ausgedehnt wird. In unseren Handelskreisen bildet sich daher jetzt schon eine Agitation, um die Regierung zu bestimmen, die Einführung der Markrechnung nicht weiter, als bis zum 1. Juli dieses Jahres hinauszuschieben. Diese Agitation erhält um so mehr Boden, als hier das Gerücht ging, die Regierung beabsichtige nun, erst mit dem 1. Juli 1876 die neue Rechnung einzuführen. — Im Laufe dieser Woche tritt hier noch der ständische Ausschuss zusammen zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten. Ende Februar soll dann die Kammer zusammenberufen werden. Für diese Session sind jedoch nur 14 Tage bis 3 Woche in Aussicht genommen, hauptsächlich um die Wahlen eines neuen Präsidenten und der verschiedenen Kommissionen vorzunehmen. Erst wenn die Budgetkommission mit ihren Vorberathungen zu Ende sein wird, soll dann die Kammer zu längerer Arbeit wieder zusammentreten. Demnach kann schon jetzt als sehr wahrscheinlich bezeichnet werden, daß auch diesmal wieder die Feststellung des Stats nicht rechtzeitig zu Stande kommen wird und doch lag in diesem Jahr besondere Veranlassung vor, die Arbeiten zu beschleunigen, weil dieses mal zum ersten Male ein einjähriges Budget der Kammer vorgelegt werden soll. An den Kommissionen und an der Kammer selbst wird es nun hauptsächlich liegen, ihre Arbeiten so zu beschleunigen, um die rechtzeitige Fertigstellung des Budgets zu ermöglichen. (N. 3.)

Metz, 13./9. Jan. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die nach Frankreich ausgewanderten Elsaß-Lothringer sich in letzterem Lande noch immer nicht recht heimisch fühlen. Viele derselben optirten seiner Zeit in der Voraussetzung, daß die Einverleibung ihres Vaterlandes an Deutschland nur eine vorübergehende sei und ihr Aufenthalt in Frankreich nur kurze Zeit dauern werde. Seit nun aber der Glaube an die Stabilität der jetzigen Verhältnisse immer festere Wurzeln gefaßt hat, sind viele der Ausgewanderten wieder zurückgekehrt, wobei es jedoch weniger geräuschvoll hergeht, als bei der Abreise. Auch solche, denen die persönlichen Verhältnisse die Rückkehr nicht gestatten, geben ihrer Unhänglichkeit an die Heimath dadurch Ausdruck, daß sie von Zeit zu Zeit hierher zurückkehren, um einige Tage im Kreise ihrer früheren Bekannten zuzubringen. So z. B. waren über die Feiertage Hunderte ehemaliger Metzger in hiesiger Stadt anwesend. Hoffentlich haben manche derselben während ihres Aufenthaltes die Ueberzeugung gewonnen, daß sich auch unter deutscher Herrschaft leben läßt. (N. 3.)

Vom Niederrhein, 10. Jan./29. Dec. Das Organ der Regierung, die Provinzialcorrespondenz, kündigt an, daß die Regierung hinsichtlich des künftigen Kampfes fest und zuversichtlich auf dem eingeschla-

lichen Zustandes erkennen dürfe? Unsere Leser errathen, daß der französische Schriftsteller die Störungen unseres wirthschaftlichen Lebens lebhaft schildert, und wissen, daß es ihm an Stoff dazu nicht fehlt. Seine eigenen Landsleute ermahnt er zu Fleiß und Sparsamkeit; es giebt Franzosen, die, weil so große Anleihen gelungen sind, noch eine Milliarde aufnehmen wollen zur Förderung gemeinnütziger Arbeiten; aber mit einer neuen großen Anleihe wird wohl der Kriegsminister noch kommen, um die verschiedenen Vorrathskammern des Heeres besser zu füllen; die gemeinnützigen Unternehmungen werden am besten thun, auf Geld so lange zu warten, bis das Volk durch seine Arbeit Geld für sie erspart haben wird. Dieser Augenblick nähert sich, indem das Volk in der That fleißig ist, mit jedem Tage. Der Krieg hat den erworbenen Wohlstand Frankreichs nicht unheilbar geschädigt. Die Franzosen haben jetzt weniger Geld im Auslande stehen als früher; sie haben jetzt auch weniger Geld brach liegen; sie haben ihre Habe zusammen geschüttet und hervorgeholt, um der eigenen Regierung damit zu helfen, und die Zinsen, welche die Regierung auszahlt, gründen neue Ersparnisse und geben Mittel zu Unternehmungen. So wird das Volk, indem es das Seinige zusammenhält und nutzbringend verwendet, durch Gewerbe und Handel seinen Wohlstand sicher vermehren; es kommt den Ermahnungen, die ihm ertheilt werden, willig entgegen, und gewiß giebt es auch für das siegreiche deutsche Volk kein anderes Heil, als ernstliche Beherzigung der Lehren, welche das ökonomische Verhalten Frankreichs im Unglück bietet. (N. 3.)

Nur Einführung deutscher Ausdrücke in die Amtssprache der Postverwaltung.

Die nachstehende Mittheilung eines Briefes von Dr. Daniel Sanders, Herausgeber des bekannten Wörterbuchs der deutschen Sprache, an den Generalpostdirektor Dr. Stephan nebst der Antwort des letzteren, dürfte auch für weitere Kreise ein Interesse haben.

I. Brief des Dr. Daniel Sanders an den Generalpostdirektor Dr. Stephan.

Hochverehrter Herr. Daß ein Mann, dem wir auf dem Gebiet des Postwesens so ungemein Großes verdanken, sich nun auch der Mühe unterzogen hat, unnöthige Fremdwörter durch deutsche zu ersetzen, daß ich die Pflege und Ausbildung der Muttersprache zu meinem Lebensberuf gemacht, mit hoher Freude erfüllt. Möchte dieser Ihr Vorgang auch nur recht bald auf andern Gebieten eifrige Nachfolger finden! Die neu eingeführten Ausdrücke sind dabei so glücklich und zutreffend gewählt, daß sie sich gewiß leicht und schnell allgemein einbürgern werden. Nur gegen einen einzigen ließen sich vielleicht nicht ganz ungegründet Bedenken erheben, gegen die Verdeutschung von „rekommandirt“ durch „eingeschrieben“ zc. Würde der deutsche Ausdruck nur von Briefen gebraucht, so ließe sich nichts dagegen erinnern; aber in der Anwendung auf Pakete (wie ich für Pakete so sagen vorschlage), die ja auch rekommandirt eingeschrieben oder eingetragen werden, erscheint die Bezeichnung nicht mehr ganz zutreffend. Ich erlaube mir deshalb einen anderen Vorschlag, ohne ihn als einen ganz befriedigenden bezeichnen zu wollen, zufrieden, wenn er zu einem solchen vielleicht auch nur die Anregung giebt.

Wer eine Postsendung rekommandirt, will sie nicht mit der Gesamtheit der übrigen Sendungen gleich behandeln, sondern daraus zu besonders sorgfältiger Beachtung ausgehoben wissen. Mein Vorschlag wäre demnach für „rekommandirte Briefe, Sendungen zc.“ zu sagen: „ausgehoben“ oder „Aushebebriefe“ zc. und für „Rekommandationsgebühr“ „Aushebegebühr“.

Selbst wenn Sie, hochverehrter Herr, diesem Vorschlage vielleicht auch Ihre Billigung nicht ertheilen, so werden Sie mir doch, wie ich mit Zuversicht hoffe, die Mittheilung desselben nicht verübeln und mir zugleich gestatten, einige schon in meinem „Fremdwörterbuch“ gemachte Verdeutschungsvorschläge aus dem Gebiet der nahverwandten Telegraphie bei dieser Gelegenheit Ihrer

geneigten Beachtung zu empfehlen, nämlich für „Telegramm“ — „Drahtbericht“ und „Kabelbericht“, nach der Aehnlichkeit mit dem in der Kaufmannswelt schon allgemein üblichen „Drahtantwort“, dazu dann für „telegraphiren“ — „drahten“ und „kabeln“, nebst „zurückdrahten, zurückkabeln; Rückdrahtung bezahlt zc.; Drahtung, Kabelung, Drahtungsamt (für Telegraphenbureau), Drahtungsbeamter (für Telegraphist)“ zc.

Genehmigen Sie zc.

Altstrelitz in Mecklenburg, den 6. Januar 1875.

II. Antwort des General-Postdirektors Dr. Stephan an Dr. Sanders.

Berlin W., 8. Januar 1875.

Hochgeehrter Herr! Indem ich Ihnen für Ihr geschätztes Schreiben vom 6. welches eine mir sehr erfreuliche Würdigung des bei Feststellung der Ausdrücke in der neuen Postordnung beobachteten Grundgesetzes in den Kreisen heroortragender Fachmänner enthält, meinen verbindlichsten Dank sage, gebe ich mich zugleich der Hoffnung hin, daß es mir vielleicht gelingen wird, den Einwand gegen die Wahl des Ausdrucks „eingeschrieben“, beziehungsweise „eingeschrieben“ vom Stande der Postverwaltung aus für „rekommandirt“ zu beseitigen.

Die Voraussetzung, daß alle Pakete, gleichviel welcher Gattung, unter Einschreibung versandt werden, ist nämlich nicht ganz zutreffend. Die gewöhnlichen Pakete werden zwar am Aufgaborte auch einzeln gebucht und beziehungsweise am Bestimmungsorte den bestellenden Boten stückweise übergeben; während der eigentlichen Beförderung hingegen werden sie in die Ladegestelle nur der Gesamtschickzahl nach vermerkt und demgemäß verladen. Und dies ist aber (abgesehen von den überhaupt nirgends eingeschriebenen gewöhnlichen Briefen) das unterscheidende Merkmal gegenüber den jetzigen Einschreibsendungen, deren Nachweis, gleichwie bei den Geld- und Werthsendungen überall, und zwar auf Grund besonderer Einschreibungs- von Hand zu Hand erfolgt,

gehen, Wege vorwärts schreiten werde. „Weinade fühlens wir uns versucht, dieser Ankündigung gegenüber uns an den Spruch des Dichters: „Die Botchaft hör' ich wohl, allein es fehlt der Glaube“, zu erinnern; so wenig stimmen gewisse Gelehtenwürfe, besonders die Bestimmung der Wahl der Landbürgermeister, zu jenen Worten des Regierungorgans. Die Regierung gleicht eher einem Manne, der sich einem starken, wohlgeübten und thätigen Gegner zum Kampfe stellt, aber vorher sein scharfes Schwert wegwirft. Mit welchen Waffen will man denn bei uns den Agitationen des Clerus und des Mainzer Katholikenvereins auf dem flachen Lande und in kleineren Städten entgegen treten, wenn man die Existenz der einzigen Organe, durch welche die Regierung noch auf die Landesbevölkerung wirken kann, die Bürgermeister, von der Wahl der blindlings ihren geistlichen Hirten folgenden Bauern abhängig macht? Wer nur etwas mit den Zuständen auf dem Lande bekannt ist, weiß, daß überall, wo schlaube oder ultramontane Bürgermeister die Gemeinden verwalten, die Geistlichen trotz Kanzelparagraphen und Strafgesetzen reden und thun wie es ihnen beliebt; nur in den Gemeinden, an deren Spitze thatkräftige, regierungsfreundliche Bürgermeister stehen, beobachten die Herren etwas mehr Zurückhaltung. Leider ist durch die Thätigkeit ultramontaner Landräthe in vielen Kreisen die Zahl dieser ehrenwerthen Männer eine verschwindend kleine geworden, und in Folge dessen der Einfluß des Clerus immer mehr gewachsen. Jetzt schon ist die Stellung eines Bürgermeisters, der auf dem Lande mitten unter einer fanatisirten Bevölkerung die Staatsgesetze ausführen und dabei gegen die Geistlichen vorgehen soll, eine sehr schwierige; doch jetzt gibt ihm das Verpflchtsein, daß er von seinen Bauern nicht abhängt, moralische Kraft und Sicherheit. Wie aber sollen diese Männer, mit Eifer und Energie ihre schweren gesetzlichen Pflichten erfüllen, wenn die Existenz ihrer Familie von dem Willen eines jungen Caplans abhängig ist? Oder glaubt man vielleicht in Berlin, die Maßgesetze allein durch Verfügungen vom grünen Tische oder durch die Kreis Schulinspektoren durchführen zu können? Von einem Landbürgermeister, der seine Wahl dem Clerus verdankt — dies wird in unserer Provinz in allen katholischen Gemeinden der Fall sein — kann Niemand erwarten, daß er die Uebertretungen der Kanzelparagraphen oder der Maßgesetze besonders eifrig zur Kenntniß der Behörden bringen wird. Und wo kein Ankläger, da kein Richter. Die liberale Partei in der Rheinprovinz hat in dem letzten Jahre besonders keine Opfer und Anstrengungen gescheut, die Regierung in ihrem Kampfe gegen die Clericalen zu unterstützen; man hat Vereine gegründet, man läßt Wochenblätter erscheinen und setzt in Flugblättern die brennenden Fragen dem Volke auseinander; allmählich werden die Früchte dieser Bemühungen sichtbar. Wenn aber die Penelope am grünen Tische beeilt, das kaum begonnene Gewebe wieder aufzutrennen, dann werden die wohlgemeinten Voraussetzungen und Hoffnungen der Provincial-Correspondenz sich bald als eitel Irrthum erweisen. Das Selbstgovernment ist eine recht schöne Sache, in den westlichen Provinzen aber ist Selbstgovernment auf dem Lande vorläufig gleichbedeutend mit Gouvernment der Pastore und besonders der Herren Caplane. In den schweren Stunden des Kampfes ist es am

wenigsten angebracht, liberalen Doctrinen zu Liebe altbewährte Einrichtungen aufzuheben, selbst wenn man glaubt, bessere an die Stelle setzen zu können. Neue Gesetze und Einrichtungen sind ohnehin durch die neuen Verhältnisse, vielleicht mehr wie gut, eingeführt worden; warte man daher erst ab, bis die guten darunter erprobt und in die Massen eingebracht sind, ehe man neue Einrichtungen schafft.

Großbritannien.

London, 12. Jan./31. Dec. Wie sehr die deutsche Regierung Recht hat den Werth, den die spanische Regierung naturgemäß auf ihre Anerkennung durch sie legt, zur Verwirklichung gewisser Theorien, die läßt in das geistige und politische Eigenthum sämmtlicher gebildeten Völker übergegangen sind, auch in Spanien zu benutzen, beweist am besten die mehr als confuse Anschauung von dem Begriff der Religionsfreiheit und die Unentschlossenheit gegenüber den zu erwartenden Ansprüchen des Clerus, die der Minister Canovas in einer Unterredung mit dem Berichterstatter des conservativen Herald an den Tag gelegt hat. Anfanglich schien der Minister, wie der Correspondent sagt, nicht recht mit der Sprache herauszuwollen. Dann erinnert er daran, daß er unter Königin Isabella und im Cabinet des Marichalls O'Donnell die Kirche in Schranken gehalten und große Reformen durchgeführt habe. Im Weiteren kritisirte er scharf das seit 1868 befolgte Sytem und erklärte, die Kirche sei seit dieser Zeit nicht nur in Schranken gehalten, sondern mißhandelt worden. Da das Land katholisch sei und die große Mehrheit des Volkes dem katholischen Glauben angehöre, so werde er sich für verpflichtet halten, die Kirche wieder auf denselben Fuß zu setzen, auf welchem sie sich unter den Concordaten befunden habe. Er und seine Kollegen seien entschlossen, keinen reactionären Maßregeln nachzugeben, aber auch gleichzeitig keine Mißhandlung der Kirche zu gestatten. Im Uebrigen verbreitete sich der Minister bedeutend über die geringe Zahl der Protestanten, überhaupt aller Christen in Spanien, die nicht zur römischen Gemeinschaft gehörten, und knüpfte daran die Behauptung, alle Spanier, die nicht Katholiken seien, glaubten an gar nichts. Dieser Ausdruck scheint einiges Licht auf die Art und Weise zu werfen, wie die gegenwärtige Regierung den Gedanken der Religionsfreiheit praktisch anzuwenden gedachte, namentlich wenn man denselben mit der weiteren Bemerkung zusammenhält, daß alle Ausländer vollkommene Religionsfreiheit genießen sollten. In Betreff der Spanier möge man ihm gestatten, einstweilen keine Antwort auf die gestellte Frage zu ertheilen. Gegen den Gedanken, daß er sich von den Ultramontanen leiten lasse, verwahrte er sich mit Wärme, erklärte aber in demselben Athemzuge, es sei nothwendig, unter den heutigen Verhältnissen Zugeständnisse zu machen. Es scheint übrigens, daß schon die bisherigen Aeußerungen des Auslandes über die Haltung der spanischen Regierung hinsichtlich des römischen Stuhles und der religiösen Freiheit doch ihre Wirkung nicht verfehlt haben; wenigstens wird jetzt gemeldet, daß die protestantische Capelle in Cadix wieder geöffnet worden ist. Eine in der Morning Post veröffentlichte Mittheilung, deren Ursprung nicht zweifelhaft ist, tritt dem Gedanken, als habe sich Don Alfonso den Ultramontanen in die Arme geworfen, entgegen. „Wir haben Gründe zu der Annahme“, sagt die Morning Post in dieser Notiz, „daß

die Angaben, als sei Don Alfonso oder seine Rathgeber geneigt, die Partei der Reaction in religiösen oder politischen Dingen zu unterstützen, durchaus unbegründet sind. Im Gegentheil ist die Politik der Restauration durchaus freisinnig. Der König wird nichts ohne die Cortes thun und wird deren constitutionelle Genehmigung erwarten, ehe er die nöthigen Reformmaßregeln unternimmt.“ (R. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan./29. Dec. Die „Union“ giebt der Regierung zu verstehen, daß, wenn die constitutionellen Gesetze zur Verhandlung in der Nationalversammlung kommen, auch die Gewalt des Marichalls überhaupt in die Debatte gezogen und der Antrag auf eine definitive Regierung gestellt werden dürfte; bei den bevorstehenden parlamentarischen Wirren werde das Ansehen Mac Mahon's geschwächt und die Nationalversammlung zu noch tieferen Zerklüftungen gebracht werden. Die Rechte aber, sagt die „Union“ hinzu, sei bereit, den Marichall zu unterstützen und sie sei die wahre und nothwendige Stütze seiner Macht; als Bedingung aber fordere sie: Beseitigung der constitutionellen Gesetze und Anerkennung des Rechtes, welches die Nationalversammlung habe, um über die definitive Regierung Frankreichs Beschluß zu fassen. Aber um den Preis einer solchen Stütze würde Mac Mahon sich seines Rechtes begeben, bis 1880 nicht beseitigt werden zu können; die Legitimisten würden bei erster guter Gelegenheit die Monarchie von Gottes Gnaden als definitive Regierung proclamiren, und der Bürgerkrieg wäre da. Soleil schlägt als Auskunfts Mittel „ein Ministerium aller Talente“ vor; wie schlaul Sollte in der jetzigen Nationalversammlung und im Elysee wirklich ein ganzes halbes Duzend staatsmännlicher Talente aufzutreiben sein? Und wenn, sollten sie sich verständigen können, nach Einer Richtung vorzugehen? Das Univers wiederholt heute das Wort des Marquis Castellane: die jetzige Situation sei eine Pflüge. Der Moniteur, der von der Nationalversammlung gesagt, sie sei zum Anekeln, rechtfertigt heute seinen Ausspruch gegen einen Angriff des Ordre, der diese Sprache eines officiösen Blattes denn doch etwas stark fand. „Sie ist zum Anekeln!“ wiederholt der Moniteur.

Ein Parlament ohne Majorität, ein Land ohne Constitution und eine Regierung ohne Ministerium, so steht jetzt Frankreich vor den Augen von Europa da. Und was das Seltsamste ist: dieser Zustand scheint in den Augen der Weisen von Versailles durchaus nicht niederschlagend. Was am meisten beweist, daß die Mehrzahl der Deputirten das Gefühl für die parlamentarische Würde verloren hat, ist die Thatsache der Dringlichkeitsforderung für die constitutionellen Gesetze. Die monarchistische Majorität der Versammlung hat fortwährend die constituirende Gewalt beansprucht, welche ihr die Republicaner verweigerten; sie hat jene Dreißiger-Commission ernannt, welche zwei Jahre hindurch unzählige Sitzungen gehalten hat, um eine Constitution auszuarbeiten, und nun sollte dieselbe Majorität lediglich zu ministeriellen Zwecken und zu Gunsten des Herzogs de Broglie die Dringlichkeit verlangen für eine Frage, über welche so unendlich debattirt worden ist. Die Versammlung sollte ihre constituirende Gewalt, welche sie so hartnäckig beansprucht hat und so stolz war, auszuüben, plötzlich auf einige Stunden, auf die Dauer einer Sitzung beschränken? Das wäre eine lächerliche Taktik für eine solche Versammlung. Die Freunde des Herrn de Broglie, welche so sehr auf die Dringlichkeitserklärung drängten, haben die Folgen eines solchen Beschlusses nicht gleich richtig verstanden. Die Sorge um das Ministerium hatte sie so vorwiegend beschäftigt, daß sie darüber vergessen hatten, daran zu denken, was die öffentliche Meinung über ihr parlamentarisches Verlagen sagen würde. Auch sind die Mitglieder des rechten Centrums sehr bald gründlich unheimlich geworden über die Opportunität solcher Taktik. Die Angigeren haben die Anderen überredet, nicht bei ihrer unvorsichtigen Dringlichkeitsforderung zu beharren, die nicht nur von den Republicanern und allen Gemäßigten in der Versammlung bekämpft wird, sondern auch von der Logik und dem gesunden Menschenverstande. Jedenfalls hat der verunglückte Versuch im Publicum den schlechtesten Eindruck gemacht; jeder verständige Mann sieht ein, daß die versammelte Versammlung, nachdem sie Europa das Schauspiel ihrer ewigen Uneinigkeit gegeben, endlich nur Mitleiden erregen kann; ein solches Mitleiden aber muß Frankreich in den Augen des Auslandes nothwendig herabsetzen. Auch hat ein officiöses Blatt, der Moniteur, anlässlich der gegenwärtigen Lage bereits von Stel gesprochen. Welches wäre wohl das richtige Wort, um genau die Volksmeinung wiederzugeben? (R. Z.)

Spanien.

Madrid. Die Anerkennung des neuen spanischen Königthums bildet den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen den Höfen von Berlin, Wien und St. Petersburg. Der regelmäßig wohl unterrichtete Correspondent der „Karlsruher Zeitung“ berichtet darüber: „Oesterreich und Deutschland haben sich bereits geeinigt, gegenüber dem neuen spanischen Königthum, sobald die Garantien seines Bestandes erkennbar hervortreten, genau so gleichzeitig und gleichmäßig, nur weniger reservirt vorzugehen, wie bei der Anerkennung der „vom Marichall Serrano prä-

Bei den Geld- und Werthsendungen, den „versicherten“ Gegenständen im Sinne des Gesetzes über das Posttagewesen vom 28. October 1871, ist dieses Zug um Zug stattfindende Eintragen selbstverständlich; hinsichtlich der Briefe und Pakete ohne Werthangabe bedarf es hingegen, falls die im § 10 des Gesetzes über das Postwesen vom 28. October 1871 bestimmte Gewähr eintreten soll, einer besonderen Aufforderung zum Einschreiben: und dieses Verlangen kurz und bündig auszudrücken, ist der Vermerk „Einschreiben!“ gewiß geeignet.

In Bezug auf den von Ew. Wohlgeboren empfohlenen Vermerk „ausgehoben“ für „recommandirt“ als Zeichen der Scheidung von den gewöhnlichen Postsendungen, bemerke ich ergebnis, daß im Laufe der Beratungen die Erwägung, darüber nicht unterblieben ist, in wie weit der Begriff dieser Scheidung etwa geeignet sei, der neuen Bezeichnung als Grundlage zu dienen. Namentlich ist dabei der Ausdruck „sondern“ (Sonderbrief, Sondergebühr etc.) in Frage gekommen. Indes hat man sich in dem Behuf der desfallsigen Beratungen festgesetzten Ausschüsse bei näherer Prüfung doch bald überzeugt, daß auf diesem Wege eine zweckmäßige Lösung nicht zu erreichen sein würde.

In jedem Falle wird es übrigens der Reichs-Postverwaltung sehr erwünscht sein, in Beziehung auf die Ersetzung noch vorhandener Fremdwörter des Rathes und der Unterstützung bedeutender Fachgelehrter sich versichert halten zu dürfen.

Eine vollständige Abschrift eines an die „Dresdner Nachrichten“ gerichteten Briefes (derselbe ist bereits in der „Nat.-Ztg.“ veröffentlicht worden) ist zu Ew. Wohlgeboren gefälliger Kenntnissnahme ganz ergebnis beigefügt. Mit vorzüglichster Hochachtung etc.

Allerlei.

Berlin. Das Gräfedental, welches in dem Rondel vor dem Mittelportale der Charité seine Aufstellung erhalten soll, ist nunmehr seiner Ausführung um einen be-

trächtlichen Schritt näher gerückt. Die Sammlungen, welche überall da, wohin der berühmte Augenarzt seine Schüler hat entsenden können, mit Eifer vorgenommen wurden, haben die erfreulichsten Ergebnisse gehabt. Die Mittel zur Herstellung eines würdigen Denkmals sind beschafft und der Entwurf ist dem Professor Siemering übertragen.

Bekanntlich hat Don Carlos in Osnate eine Universität gegründet, an welcher „katholische Wissenschaft“ getrieben werden soll. Nach dem „Cuartel Real“ war es eine der ersten Thaten der neuen Universität, den ehemaligen verantwortlichen Redakteur der Berliner „Germania“, Herrn Reichstagsabgeordneten Majunk, zum Ehrendoktor zu ernennen.

London. Die Herren Samuda Brothers sind im Begriff, zwei neue Panzerschiffe für die türkische Marine zu bauen. Jedes Fahrzeug wird einen Thurm für vier 25 Tonnen schwere Armstrongsche Kanonen erhalten.

Paris. Die „Semaine Religieuse“ zeigt an, daß der Kardinalerzbischof von Paris für die Erzdiozese die sogenannten Gebetsvereine genehmigt habe. Die „Corresp. Havas“ bemerkt dazu: „Die Aufgabe dieser Vereine soll darin bestehen, den Unglauben und die Irreligiosität gewisser Klassen der Einwohner todt zu beten.“

Das Projekt für einen Schiffskanal über die Meerenge von Darien beschäftigt noch immer die Aufmerksamkeit amerikanischer Ingenieure. Die Kommission für die Prüfung der interoceanischen Kanalaroute tritt diesen Monat in Panama zusammen, um die bereits erstatteten Berichte in Erwägung zu ziehen. Die Wahl liegt zwischen Nicaragua und Darien, da die Tehuantepec-Route zu viele Schleifen erfordert. Die Nicaragua-Route wird dem Vernehmen nach für die praktischste gehalten.

stürzten" Regierung." Außerdem aber ist die ge- gründetste Aussicht vorhanden, daß diesmal auch Ruß- land den Standpunkt seiner beiden Verbündeten acceptirt und damit — ohne freilich sich für die kon- stitutionelle oder die legitime Monarchie zu entschei- den — wenigstens die Rückkehr zur monarchischen Ordnung im Allgemeinen mit dem Ausdruck seiner Zustimmung begrüßt." Die von englischen Zeitungen, namentlich der "Times", mit einer Art von Osten- tation gebrachte Nachricht, Deutschland mache seine Anerkennung von der Rücknahme der gegen die spani- schen Protestanten eingeleiteten Maßregeln abhängig, ist daher von Haus aus unrichtig gewesen oder hat ihren Dienst bereits hinreichend erfüllt. In Berliner Korrespondenzen nach auswärts wird die bezügliche Behauptung der "Times" mehrfach dementirt. Auch würde in der That der junge König Alfons zwischen zwei Stühlen niedersitzen, wollte er durch theilweises Nachgeben an die klerikalen Ansprüche sich die euro- päischen Mächte entfremden. Der "Univers" feiert das Verhalten des Erzbischofs von Valencia wegen seines Widerstandes gegen die Abfindung eines Le- deums zu Ehren des königlichen Einzuges in jener Stadt. Der Erzbischof erklärte, Alfons gebe sich für einen liberalen Monarchen aus, die Kirche aber ver- damme den Liberalismus und könne Diejenigen nicht feiern, die sich zu ihm bekennen. Doch wird das am 3. Januar seitens des interimistischen Ministers des Auswärtigen an die auswärtigen Vertreter in Madrid gerichtete Rundschreiben über den Regierungswechsel in diplomatischen Kreisen als eine Zurückweisung klerikaler Tendenzen bezeichnet. (N. Z.)

Aus Dorpat.

Im hohen Alter von 82 Jahren starb hier am 8. früh Morgens der Coll.-Rath und Ritter Ernst Peter v. Reintbal, dim. Bez.-Zusp. der Reichs- domainen, früher Stadt- und Kreisfiscal, Land- gerichtsekretair und Kreisfischrichter im Fellinschen. Gebürtig aus Oßfiser, studirte er zu Dorpat 1812 bis 1815 und lebte hier nach seiner Verabschiedung in literarischer Ruhe. Bruder des am 20. September 1872 hier verstorbenen gleichfalls literarisch thätig gewesenen dim. Pastors von Naue und Nendanten der estn. Distriktsdirektion Carl Reintbal, schrieb er 1846 eine Monographie „Ideen über Geist und Bedeutung des Beamtenwesens“, welche von D. Ma- sing ins Russische übersetzt wurde, übersetzte gemein- schaftlich mit dem im Jahre 1874 verst. Oberlehrer der russischen und Director der lettischen Sprache G. Clemenz, Vulgarins Memoiren aus dem Russischen ins Deutsche und bearbeitete als drama- tischer Dichter Gegenstände aus der älteren russischen und livländischen Geschichte. Von seinem Cyclus dram. Bilder aus der Geschichte Rußlands erschienen zwei Abtheilungen zu Dorpat, 1848 und 1849. Die erste Abth. enthält Ilda, die Geidin, Astoldas Gemahlin, Trauerspiel. Swjatoslaw II. in drei Abtheilungen. Swjatoslaw als Jüngling, ein dramatisches Gemälde. Swjatoslaw der Held, ein epiisch-dramatisches Gemälde. Swjatoslaws Tod, Trauerspiel in fünf Aufzügen bildet die zweite Abtheilung. Sein Drama aus der Geschichte Liv- lands: Berend von der Vorg in fünf Aufzügen (Dorpat 1868) sollte auf der Bühne Riga zur Aufführung gelangen. Aus seiner Ehe mit Anna geb. v. Staël-Holstein (gest. zu St. Petersburg den 22. Juli 1868) hinterläßt er mehrere Kinder. Sein ältester Sohn ist General-Major und Chef- Gehülfe des Warichauschen-Militair-Bezirks, ein jüngerer, Johann Carl, früher Kirchspielsrichter in Livland, blieb als Fähnrich des Rigaichen Inf.-Reg. 1854 vor Silistria, der jüngste, Constantin diente zuerst in der Cancellie des Gen.-Gouv., dann bei der Reichsbank in St. Petersburg.

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 9. Januar 1875.

Benennung der Waaren:	Preise:
Probst. Roggen-Saat	13—18 R.
Roggen Gewicht 8 Pud 30—35 Pfund auf Lieferung pr. Mai	6 1/2—6 1/4 "
Weizen auf Lieferung pr. Mai	9 1/2—10 1/2 "
Hafer Gewicht 8 Pud	5 1/2—5 1/4 "
Leinsaat, hohe auf Lieferung pr. Mai	12 3/4 "
Talg	48 3/4—49 1/2 "
Ganßöl	3 1/10—3 1/10 "
Butter, beste Küchen pr. Pud	11 1/2—12 "
Schmand: u. Tisch-	14 1/2—16 "
Rab-Käse nach Qualität	6—8 "
Rindfleisch, frisches	5 1/2—5 3/4 "
Rindfleisch, fettes	8 1/2—9 3/4 "
Schweinefleisch, frisches	6—8 1/2 "
Schweinefleisch, frisches	4 1/2—4 3/4 "

Sannemann & Co. in Petersburg
Kajansche Str. Haus Gisejff Nr. 43/45.

Verantwortlicher Redacteur: W. P. Chr. Glaser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Braumeister

und andere Brauverständige für Vertrauensposten können stets nach- gewiesen werden von Dr. Schneider, Director der Wormser Brau- academie, der auch Auskunft über diese Lehr-Anstalt gern ertheilt.

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich zum Jahrmarkt mit einem reichhaltigen Lager von

Galanterie- und Kurzwaaren

eingetroffen bin und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen.

M. W. Behrenstamm

aus Riga.

Lager Haus Scharfe, eine Treppe hoch.

Sonntag den 12. Januar

CONCERT

von

Fräulein A. Mumme

in der Aula der Kaiserl. Universität.

Programm.

1. Sonate C-Dur, Op. 24. Weber.
2. a) Réverie au bord de la mer Willmers.
b) La danse des Fées (Caprice de concert, op. 70) Chopin.
3. Rondeau, Op. 16 Chopin.
4. Sonate quasi una Fantasia, Cis-moll Op. 27 Beethoven.
5. a) Warum? Fantasiestück Schumann.
b) Romanze, Op. 28 Liszt.
- 6 Rhapsodie hongroise XII. Liszt.

BILLETE zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 50 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind am Sonnabend in der Buch- handlung von E. J. Karow, am Sonntag in der Conditorei von Ad. Borek und Abends von 6 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang des Concerts um 7 Uhr Abends.

COMMERZCLUB.

Sonnabend den 11. Januar

MUSIK.

Dorpat. Handwerker-Verein.

Die regelmässigen

Gesangübungen

beginnen am Sonnabend den 11. Januar.

Das musicalische Comité.

WANEMUINE.

Sonnabend, 11. Januar c.

Musikalische Abendunterhaltung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Meine neue Bude

ist jetzt im Hause des Herrn Goldschmied Hermann. In derselben, auf deren Schild ein Pfau steht, verkaufe ich Ellen- und Kurzwaaren; auch für Damen und Kinder allerlei Prünell-, Leder- und Rauh- werk-Stiefel, Spitzen, Blonden, Seiden-Bänder, Tüll, Schleier und Muffen; für Herren hohe Schnee-Galo- schen, Reisetaschen u. s. w.; auch wird eine Marktbude, stark gebaut, 2 1/2 Faden lang, 1 1/2 Faden breit, mit doppelten Wänden und mit grün angestrichenem, mit Blech beschlagenem Dach, mit Glasfenstern und blech- beschlagenen Läden an der Vorderseite billig verkauft.

G. Leichter.

Ein Gärtner

sucht einen Dienst; derselbe ist in seinem Geschäft erfahren, versteht allerlei Blumen und Früchte in Treibhäusern, Gemüse in Mistbeeten und im Freien aufzuziehen; ist geübt Baumschulen zu bearbeiten und zu besorgen, Pläne zu machen und Anlagen auszuführen; er verspricht auch bei jeder andern Arbeit, wo es nöthig ist, ein fleißiger Arbeiter zu sein. Er kann mit der Deutschen und Russischen Sprache durchkommen und verlangt für alle seine vielfachen Dienstleistungen nur eine mittlere Gage.

Tagesanzeiger.

Sonntag 12. Jan.: Concert von Fräulein A. Mumme.

Angeboten: H. Papo, Bürstenwaaren; Carl Klein, frisches Elenfleisch; A. Büttner, Apfelsinen, Citronen, Aepfel, Weintrauben.

Januarmarkt: A. Henningson, Wollhand- lung, zu herabgesetzten Preisen; St. Peters- burger Magazin, Haus Kapyloff, Leinen, Wäsche und Manufacturwaaren zu spott- billigen Preisen; Jatzkewitz im alten Univ.- Gebäude, Damenmäntel, Paletots, Jacken; B. A. Müller, Ausverkauf von Schuhwaaren zu herabgesetzten Preisen.

Der Unterricht

in meiner Schule beginnt Mittwoch den 15. Januar. Sprechstunden täglich von 11—1 Uhr.

K. Schultz.

Bestes Mittel gegen Abmagerung.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Hohenofen, 1. August. Ihr Malzextract scheint gegen Abmagerung vortrefflich zu wirken, ich trinke es seit 14. Tagen. Frau E. Fuess. — Die Malz-Chocolade ist in ihrer Nährfähigkeit ganz unüber- trefflich, und unersetzbar bei allgemeiner Körperschwäche. Haben Sie die Güte mir von Ihren berühmten Brustmalzbonbons zu senden. Marie von Waldau in Wol- denberg N.-M. Verkaufsstelle bei

A. W. Masing in Dorpat.

Abreisende.

Julius Gau, Provisor. (3)
H. Stelling, Schuhmacher. (3)

Fremden-Liste.

Hotel London. Hr. Aufsp. nebst Frau Gemahlin von Anspeltshof, H. Bartls vom Lande, H. Tilling von Riga, Arrondator Ruppig nebst Sohn von Sadtulid, Arrondator Kärit nebst Sohn von Suidlep, Frau Rapphoff, Frä. Bornwasser von Uddern.

Witterungsbeobachtung 7 Uhr Morg. 21. Januar.

Orte.	Barometer.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Baromet. in 24 St.	Baromet. in 24 St.	Therm. in 24 St.	Therm. in 24 St.		
Janö	-20	-	+5	-	WSW (6)	10
Kopenhag.	-20	-	+6	-	WSW (4)	10 Nebel
Wien	-20	-	-6	-	E (4)	10 Schnee
Stockholm	-15	+12	-17	-	NE (2)	10
Hernöland	-10	+7	-22	-	NE (2)	2
Archangel	-18	-9	-24	-10	NNE (5)	10 Schnee
Uleaborg	-	-	-	-	-	-
Ruopio	-	-	-	-	-	-
Geisingfors	-12	+0	-24	-15	(0)	10
Petersburg	-13	-1	-27	-17	NE (0)	0
Reval	-13	+2	-18	-10	NE (3)	10
Dorpat	-14	-1	-20	-11	ENE (1)	10
Windau	-17	+5	-3	-	WSW (3)	10
Wina	-13	+1	+3	+10	W (1)	10
Warschau	-	-	-	-	-	-
Kiew	-7	+0	+4	+10	S (2)	5
Odesa	-	-	-	-	-	-
Charkow	-11	-	+4	+13	W (3)	10
Woskau	-23	-3	-13	-1	NW (1)	10
Kasan	-32	-24	-7	+8	W (1)	10
Katharinb.	-	-	-	-	-	-
Orenburg	-11	-7	-1	+15	SW (4)	10
Saratow	-16	-10	-5	-	SW (2)	10 Schnee

Barometrische Minima über der Ostsee und im E. Rußlands. Im S und SW Thaumeter und westliche Winde, im N und NW immer noch starke Kälte bei nördlichen Winden. Baro- meter in ganz Rußland sehr niedrig. Dauer der Kälte wahrscheinlich. Weibrauch.

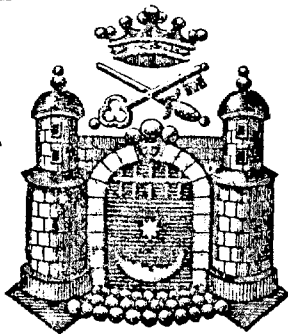
Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.				Wind- richtung.
					N	E	S	W	
21.	4 Ab.	40,7	-18,9	87	0,3	3,5	—	—	10
.	7	39,5	-18,2	89	—	3,8	0,3	—	10
	10	38,6	-19,0	87	—	4,7	0,4	—	10
22.	1 Mr.	37,8	-19,0	—	—	—	—	—	—
	4	36,1	-18,4	—	—	—	—	—	—
	7	33,1	-17,1	89	—	5,3	2,0	—	10
	10	30,5	-15,9	80	—	5,8	4,1	—	10
	1 Ab.	30,4	-13,3	72	—	3,9	3,0	—	10

Tagesmittel vom 21. Januar — 19,00.

Temp. Extreme vom 21. Januar: Min. — 17,99. — 1869. — Max. 1,00. — 1866. 9 jähr. Mittel vom 21. Januar — 6,02. Weibrauch.

Dörptische Zeitung.



Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Saal des Conditors Bord neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Edhause des Con-
ditors Bord neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Eisenbahn nach Taps. Widdendorfs sibirische Reise. Birkenruh: Jubelfeier. Riga: Glückwunsch. Das Diplom des Rigaer Polytechnicums. Der Erfolg der Fortbildungsschule. Die Abfertigung von Handwerkerarbeiten. Veränderungen im Rigaer Westnif. Todesfall. Petersburg: Lebenslängliche Rente. Die Errichtung von Geschworenengerichten. Personalnachrichten. Distor: philologische Institut. Pferdeausstellungen.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Budgetausgleich für 1875. Das Abgeordnetenhaus. Der Rotoradokäfer. Erlangen: Die deutsche Rechtschreibung. Rassel: Eine Anecdote vom verstorbenen Kurfürsten. — Spanien. Madrid: Der neue Landesvater. Die Freiheit der Kulte. Geniileton. Bericht über die im privaten Naturforschers-
abend im Jahre 1874 gehaltenen Vorträge.

Telegramme der Dörptischen Zeitung.

Rigaer Börse vom 11. Janr. Belgien — Amsterdam — Hamburg 285 3/4, 286 1/2. London 33 1/2 Br., 33 3/8 G. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97 3/4. L. Prämien-Anleihe 189 Br., 187 G., II. Prämien-Anleihe 188 Br., 186 1/2 G. Riga. Commerzbank 234. 5% künbb. livl. Pfandbriefe 100 3/4 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Aktien 141. Glashs (Kron) 41 schwach.

Berliner Börse vom 22./10. Januar. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 90 Pf. für 100 Rubel. Russische Creditbillet 283 M. 75 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 21./9. Jan. Man erwartet hier die Ankunft eines Cabinetécouriers des Königs Alfons, der die Meldung der Thronbesteigung desselben in einer königlichen Note überbringen soll. — Das „Reichs-gesetzblatt“ veröffentlicht das Gesetz über die Seewarten. — Der Reichstag hat beschlossen, die Frage des Eisenbahntarifs an eine besondere Commission zu verweisen. Die Berliner Nationalversammlung wird heute die Verhandlung der Verfassungsgelehe beginnen. Die nordischen Mächte haben sich mit dem Rechtsstandpunkt Montenegros einverstanden erklärt. Ueber die Entschädigung in Angelegenheit der Briga „Gustav“ wird zwischen der deutschen und der spanischen Regierung verhandelt.

Berlin, 20./8. Jan. Der Kapitän zur See Werner ist zum Contreadmiral ernannt worden. Die „Post“ meldet: „Die neue spanische Regierung ist betreffs des räuberischen Ueberfalls der Carlsten auf ein deutsches Schiff bei Guataria, ohne den Eingang einer deutschen Beschwerde abzuwarten, mit Vorschlägen

entgegengekommen, die allen Ansprüchen, welche deutscherseits zu erheben wären, gerecht werden.“ Die „Post“ äußert ihre Zufriedenheit, daß die neue spanische Regierung in so zuvorkommender Weise diese Angelegenheit erledigt hat.

Paderborn, 19./7. Jan. Das Domkapital ist gestern durch den Oberpräsidenten zur Wahl eines Bischofsverweisers aufgefördert worden. Das Kirchenvermögen ist einstweilen unter staatliche Verwaltung gestellt worden. Die geistlichen Beamten des Bischofs haben ihre Aemter niedergelegt. Der Bischof ist heute nach Wesel abgeführt und dort vorläufig internirt worden.

Wien, 20./8. Jan. Im Abgeordnetenhaus wurde eine Zuschrift der Mehrzahl der czechischen Abgeordneten bezüglich ihres Richterscheitens verlesen. Eine andere Zuschrift der jungczechischen Abgeordneten (Stadomsky, Trojan) macht deren Erscheinen von der Entscheidung der Majorität der Landtagsmitglieder abhängig. Das Haus erklärte das Ausbleiben der Czechen für ungerechtfertigt und nahm im weiteren Verlaufe der Sitzung den vom Justizminister bekämpften Antrag auf Aufhebung des Legalisirungs-zwanges an. Die Podgoriczsafrage hat, wie das „Fremdenblatt“ auf das Bestimmteste aus unterrichteter Quelle erfährt, eine ernste Wendung genommen. Die Piorte verlangt als Bedingung für die Vollstreckung des Urtheils an den schuldig erkannten türkischen Unterthanen, daß die gravirten Montenegriner zuvor über die Grenze gebracht und auf türkischem Boden abgeurtheilt und bestraft würden, was der Fürst von Montenegro entschieden zurückgewiesen hat, während der Großvezier daran beharrt. In Montenegro herrscht starke Gährung und ist der Fürst kaum noch im Stande die Bevölkerung zurückzuhalten, sich gewaltiam Genugthuung zu verschaffen.

Stockholm, 18./6. Jan. Heute fand die Eröffnung des schwedischen Reichstages statt. In der Thronrede heißt es, daß Vorschläge ausgearbeitet worden sind zu einer zeitgemäßen Umgestaltung des Heerwesens und der Marine, sowie zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Die Vorarbeiten betreffs Abschaffung der Grundsteuer sind jedoch noch nicht zu Ende geführt. Da die Militärfrage und die Grundsteuerfrage von einander abhängig sind, so werden in dieser Session nur gewisse Theile der bezüglichen Gesetzentwürfe vorgelegt werden. Weiter werden in der Thronrede bedeutende Summen zur Vermehrung des Betriebsmaterials der Staats-eisen-

bahnen verlangt. Der Ueberschuß aus den Staats-einnahmen im Jahre 1874 beläuft sich auf 12 Millionen.

Manchester, 20./8. Jan. Nach dem „Manchester Guardian“ hat Reuter vollkommen mit Recht gegen die zweite persische Eisenbahnkonzession an General Falkenhagen protestirt. Die britische Regierung habe nichts Anderes thun können, als den Reuter'schen Protest formell und offiziell zu unterstützen. Die „Ball-Mall-Gazette“ will wissen, die Montenegrinische Regierung habe den Krieg gegen die Türkei fest beschlossen, wenn nicht schon thatsächlich deklariert.

Madrid, 16./4. Jan. In dem heute abgehaltenen Ministerrath erklärte der König, daß er ent-schieden wünsche, die Freiheit der Culte in Spanien aufrecht erhalten zu sehen. Spanische Kriegsschiffe sind gestern Abend vor Barauz eingetroffen und bereiten ein alsbaldiges energisches Einschreiten gegen die Carlsten vor.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Jan. Die deutsche St. P. Z. berichtet: Se. Maj. der Kaiser hat einer Verfügung des Ministerrathes seine Genehmigung erteilt, nach welcher der Bau und die Exploitation der Eisenbahn von der Stadt Dorpat bis zur Station Taps der Gesellschaft der Baltischen Bahn überlassen werden soll, wobei gleichzeitig auch die Zusatzartikel zum Statut der Baltischen Eisenbahngesellschaft und die Exploitation des Dorpater Abschnitts der Baltischen Bahn Allerhöchst bestätigt worden sind.

— Den Bau der Eisenbahnlinie Dorpat-Taps hat nach der „N. W.“ die Baltische Eisenbahngesellschaft übernommen mit der Verpflichtung, denselben spätestens in 2 1/2 Jahren zu Ende zu bringen. Das zum Bau bestimmte Kapital beläuft sich auf 470,000 R.

— Von Dr. A. von Widdendorfs sibirischer Reise veröffentlichte die Akademie der Wissenschaften eine neue Lieferung, welche den Schluß der Beschreibung der Thierwelt Sibiriens bringt. Dieselbe behandelt: Haus- und Anspannthiere, Fahrzeuge, Fischfang und Jagd.

Birkenruh. Die Riga'sche Zeitung enthält folgende Aufforderung:

Die Anstalt Birkenruh bezieht am 29. Mai dieses Jahres die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Noch ist es keiner Privatanstalt in den Ostprovinzen vergönnt gewesen, auf eine solche Reihe von Jahren ununterbrochener Wirksamkeit zurückblicken zu können.

Bericht über die in dem Dorpater privaten Naturforschersabend im Jahre 1874 gehaltenen Vorträge.

Im verflossenen Jahre wurden in Abendversammlungen größere Vorträge gehalten und kleinere Mittheilungen gemacht. Es sprachen am:

2. Febr. 1) Prof. emer. A. von Bunge über seine jüngste Arbeit, die Monographie der Gattung Oxytropis;
2. März 2) Dr. G. von Bunge über die Begründung seiner Theorie der physiologischen Bedeutung des Kochsalzes; er theilte eine Reihe von ethnologischen That-sachen mit, aus denen hervorging, daß das Bedürfnis nach einem Salzzusatz zur Nahrung nur an denjenigen Völkern beobachtet wird, welche vorherrschend von Vegetabilien sich nähren, während die von animalischer Nahrung lebenden Völker sogar eine entschiedene Abneigung gegen das Salz an den Tag legen.

am 6. April 3) Mag. Vemberg wies nach, daß die Bodenabsorption ein rein chemischer Vorgang sei, wie das schon von Way und Mulder behauptet worden. Besonders hervorgehoben wurde die Rolle der chemischen Masse bei der Bodenabsorption, so wie bei der Silicat-metamorphose überhaupt. Hieran wurden Betrachtungen über Gangbildungen und über Regeneration zerfester granitischer Gesteine angeknüpft;

4) Prof. emer. F. Minding berichtete über die in der Schrift: „das Erdbeben in Mitteldeutschland am 6. März. 1872 von R. von Seebach“ enthaltenen theore-tischen Untersuchungen und deren Resultate;

am 4. Mai 5) Prof. Dragendorff machte weitere Mittheilungen über turkestanische Volksmedizin;

am 7. Sept. 6) Observator Dr. H. Bruns legte eine briefliche Mittheilung des Professors L. Schwarz von dessen sibirischer Expedition zur Beobachtung des Venusdurchganges vor;

5. Oct. 7) Prof. emer. Minding sprach über einen

merkwürdigen Ausdruck der mittleren Krümmung der Flächen und die daran sich knüpfenden Folgerungen;

8) Prof. Arthur von Dettingen berichtete über eine in Petersburg ausgeführte neue Art electrischer Beleuchtungsapparate.

9) Dr. W. Krieger referirte über Versuche Wiedemanns, welcher zur Oxydation des Alkohols zu Essigsäure mit dem besten Erfolg Dyon angewandt hatte. Uehnliche Angaben hat der Vortragende bei den verschiedensten Chemikern, z. B. Bouzeau, Bouillot gefunden, und diese Art der Essigsäurebereitung soll nach Wiedemann jetzt in einer amerikanischen Fabrik im Großen in Gebrauch sein. Schon früher hatte der Vortragende in einer Arbeit über die Ursache der Essigsäuregährung, das Verhalten von ozonhaltiger Luft zu alkoholischen Mischungen geprüft, dabei aber keine Essigsäurebildung nachweisen können. Bei Wiederholung dieser Versuche mit stark ozonisirtem Sauerstoff, welcher eine halbe Stunde durch 99 procentigen Alcohol geleitet wurde, erhielt er ebenfalls ein negatives Resultat, und muß deshalb die erwähnte, durch viele Zeitschriften verbreitete Angabe als auf einem Irrthum beruhend hinstellen.

2. Nov. 10) Prof. Alexander Schmidt hielt einen Vortrag über gewisse bisher noch nicht beobachtete Formen von Säugethierblutkörperchen, welche zugleich wesentliche Eigenschaften der farblosen und der ausgebildeten rothen Blutkörperchen in sich vereinigen, sich demnach als Uebergangsformen zwischen beiden darstellen, während sie andererseits fast durchweg mit den gekerntn Blutkörperchen der Vögel, Fische und Amphibien, übereinstimmen; die letzteren erscheinen demnach den ausgebildeten rothen Blutkörperchen der Säugethiere gegenüber als Gebilde, welche auf einer niederen Entwicklungsstufe stehen geblieben sind.

11) Prof. C. Grewing spricht über die ersten erwähnenswerthen Nachweise eines Zusammenlebens von Mensch und Mammuth im Areal Rußlands. Zunächst legte Herr Jankowski, auf dem im August 1874 in Stockholm tagenden internationalen archäologischen Kongreß,

eine Abhandlung vor, in welcher er über zwei nicht weit von Krasau, im Thale Wierészow befindliche Surakall-Höhlen berichtet. Von diesen, erweckt die sogenannte Mammuth-Höhle besonderes Interesse. Sie enthält in einem 3/4 Meter mächtigen Stalagmit-freien, wenig Schichtung aufweisenden Lager: Asche, Werkzeuge und Kernstücke von Feuerstein, Amulette aus Elfenbein, durchbohrte Höhlenbär- und Elefantenzähne und Vogelknochen, gepaltene Knochen vom Ren, Höhlenbär, Pferd, Elenn u. s. w.; Reste von 3 Mammuthen, so wie von den bereits genannten Thieren und von Hirsch, Biege, Wolf, Fuchs, Gieschke, Dachs, Hasz, Eichhorn, Maus und Gans. An der Erstanz des Renthiermenschen wird hier kaum zu zweifeln sein; die Knochen der Mammuthen könnten aber als Fossilie von Menschen und Thieren in die Höhle gebracht sein, da das Mammuth weder in der Höhle leben, noch sie besuchen konnte, und auch keine Anzeichen einer Einschwemmung seiner Knochen vorliegen. Auffallend ist außerdem der gute Erhaltungszustand der Knochen in einer verhältnismäßig sehr trockenen Höhle. Ueber eine zweite hierher gehörige Mittheilung wird vom Kiemer, gleichzeitig mit dem Stockholmer tagenden, archäologischen Kongreß berichtet. Herr Kamineki fand in einer Grube beim Dorfe Songji an der Udwa im Kreise Lubensk des Gov. Vottawa auffallend wohlerhaltene Mammuthreste zugleich mit den Süßwasserschnecken Pupa muscorum L., Succinea oblonga Drap. und Helix hispida L. und mit messerartigen Pfeilspitzen aus Flint und einer Spitze aus Knochen. Herr Kamineki sagt, daß diese Schnecken für die Tzeit Westeuropas bezeichnend seien, wozu Medner bemerkt, daß sie bei uns in Dorpat gegenwärtig zahlreich lebend angetroffen werden, woraus sich, — wenn Herrn Kamineki's Beobachtungen richtig sind, — ergeben würde, daß zur Mammuthzeit die klimatischen Verhältnisse Südrußlands in 50° Br., mit denjenigen der Gegenwart in 58° bis 59° Breite des Balticum übereinstimmen.

Sicher ist es daher angemessen, alle Erinnerungen, welche sich an ihre Arbeiten knüpfen, nach Möglichkeit zu sammeln, den Freunden, Leitern und Lehrern der Schule, wie ihren früheren und jetzigen Zöglingen als Gedächtnis zu übergeben und künftigen Jahren zum Gedächtnis zu bewahren. Hierzu bedarf es vor Allem der Mittheilungen über den späteren Lebensgang der einstigen Lehrer und Zöglinge der Anstalt. In allen Theilen des Reiches, vielfach auch jenseits der Grenzen desselben haben die früheren Angehörigen der Schule ihren Wirkungskreis gefunden. Un erreichbar sind sie zum großen Theil — auch wenn sie noch unter den Lebenden weilen — der Einzelnachfrage. Es bleibt daher das Mittel geboten, an alle dereinstigen Lehrer und Zöglinge von Virkeurub die öffentliche Aufforderung und Bitte zu richten: daß sie das Album, welches zur Feier des 50 jährigen Bestehens der Schule herausgegeben werden soll, durch Zusendung von Mittheilungen über ihre Lebensschicksale, durch Vermittelung von Notizen über das Leben dahingegangener Kameraden, durch Erinnerungen aus den Jahren ihrer Thätigkeit an der Schule oder ihrer Beziehung in der Schule freundlichst unterstützen wollen. Sehr erwünscht wäre zugleich die Zusendung der Bilder der Einzelnen, damit für das Archiv der Anstalt selbst ein bleibendes Zeichen geschaffen werde; daß das Band, welches alle Lehrenden und Lernenden der Schule verbindet, immer gleich eng geknüpft bleibe, das Bewußtsein der gemeinsamen Bildungsstätte lebendig erhalten, und der Schule selbst die werthvolle Erinnerung an die Kräfte, welche an ihr gewirkt haben oder in ihr herangebildet worden sind, erneut und festgehalten werde. Alle früheren Lehrer und Schüler werden im Interesse der Vollständigkeit dieses Albums hiermit dringend ersucht, die erbetenen Mittheilungen bis zum 1. April d. J. spätestens dem Vorsteher der Anstalt, A. Voelfler, Virkeurub per Wenden, Livland, einzusenden.

Die Rigasche Z. bemerkt zu Obigem:

Im Mai steht der Anstalt zu Virkeurub die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens bevor. Begründet und lange geleitet von dem unvergesslichen Albert Hollander, in seinem Geiste von dem Schwiegersohn und Enkel fortgeführt, ist sie allen denen, welche an ihr gewirkt oder in ihr erzogen worden, nicht bloß lieb und theuer, sondern auch ein vereinigendes Band geworden, welches die Entfernung nicht lösen kann. Der Gedanke einer Sammlung von Lebensnotizen der Lehrer und Schüler der Anstalt ist sicher ein sehr dankenswerther. Die Aufforderung zur Einsendung solcher Notizen wird hoffentlich bei allen Betheiligten ein warmes Entgegenkommen finden und damit dem Unternehmen ein guter Erfolg zu Theil werden. (Rig. Z.)

Riga. Aus den von dem Herrn Generalgouverneur Sr. Kaiserlichen Majestät im Namen aller Stände des baltischen Gebietes am Neujahrstage dargebrachten unterthänigsten Glückwunsch hat, wie die „Vol. Gouvern.-Ztg.“ mittheilt, der Minister des Innern Sr. Erlaucht benachrichtigt, daß der Herr und Kaiser Allerhöchste geruht hat, für die treuunterthänigen Glückwünsche zu danken.

Das Diplom des rigaer Polytechnicums ist nun, wie das Notizblatt des technischen Vereins meldet, auch in Preußen als genügend für die Berechtigung zu der höchsten Begünstigung bei Ablei-

fung der Militairpflicht anerkannt worden. Im Laufe des letzten Herbstes wurde auf das entsprechende Gesuch eines in Riga ausgebildeten Maschinen-Ingenieurs, welcher dem preussischen Unterthanenverbande angehört, dessen Diplom vom preussischen Kriegsministerium dem Handelsministerium und von diesem der Gewerbeacademie zur Begutachtung übergeben. — Die Gewerbeacademie hat „nach gehöriger Prüfung der wissenschaftlichen Qualifikation, zurückberichtet, daß Diplome des rigaer Polytechnicums ebenso anzusehen sind, wie die Diplome der berliner Gewerbeacademie, und demnach auf Grund derselben Berechtigungsscheine zum einjährigen Militairdienste erteilt werden können“. Der Berechtigungsschein wurde hierauf vom Kriegsministerium erteilt.

Die Unterrichtscommission des Gewerbevereins konnte auf ihrer letzten Sitzung vor Weihnachten mit großer Befriedigung constatiren, daß in der Fortbildungsschule sowohl, wie in der Fortbildungsschule der Eifer der Schüler und die Regelmäßigkeit im Schulbesuch in der erfreulichsten Weise im Vergleich zu früher gewachsen sei. Namentlich berührte der durch deutliche Erfolge documentirte Fleiß aller Schüler der Fortbildungsschule wohlthuend und weckte in den Mitgliedern der Unterrichtscommission den lebhaften Wunsch, den Schülern ihre Anerkennung zu bezeugen. Die Unterrichtscommission beschloß einen Weihnachtsbaum herzurichten und die 25 Fortbildungsschüler mit kleinen aber nützlichen Gaben zu beschenken. Die Feier, die am vorigen Montag Abend stattfand, war in jeder Beziehung gelungen. In dem reich decorirten Schulzimmer erglänzte in Hunderten von Flammen der schöne Baum und unter ihm bewegten sich mit nicht minder glänzenden Gesichtern die überraschten Schüler, auf welche das Fest einen sichtlichen Eindruck machte. Dies sprach sich am deutlichsten in einer kurzen Rede aus, die einer der Schüler an die Lehrer und die Unterrichtscommission richtete. Für die materiellen Gaben, die ihnen heute geworden, dankten sie freudigen Herzens, für die geistigen Gaben, die ihnen während der ganzen Schulzeit geboten, könnten sie nicht mit Worten danken. Durch die That wollten sie bekunden, daß die Arbeit der Schule bei ihnen eine gute Statt gefunden.

Auf dem Discutirabend des Gewerbevereins wurde die dem Fragekasten entnommene Frage beantwortet: Warum erhält man von den Handwerkern die zu liefernde Arbeit in der Regel nie zur versprochenen Zeit? Und wie könnte diesem so großen Uebelstande abgeholfen werden? Hierfür wurde als Entschuldigungsgrund geltend gemacht, daß die Meister von ihren Gehellen abhängig sind, daß diese häufig die Arbeit liegen lassen und erstere dadurch in die Verlegenheit bringen, ihr Wort nicht halten zu können. Eine neue Gewerbeordnung wird wohl auch diesem Uebelstande in Zukunft ein Ziel setzen.

Der „Rig. Westn.“ hat seit dem Beginn dieses Jahres eine wesentliche Veränderung seines Formats vorgenommen. Sein gewöhnliches Blatt mißt jetzt nur noch die Hälfte des frühern Bogens: dagegen bringt er — ein Mal wöchentlich eine literarische und zwei Mal wöchentlich eine Handelsbeilage. Diese literarische oder Sonntagsbeilage liegt jetzt in ihrer ersten Nummer vor. Dieselbe bringt nach einem Neujahrsgruß, der allen Ständen wünscht, daß sie freundschaftlich und einmützig sich unter dem Banner der Arbeit, des Friedens und des

gegenseitigen Vortheils vereinen, eine Darstellung der Kalenderstreitigkeiten nach Dertel, einen Auszug aus den Artikeln der „Rig. Ztg.“: „Der Lehrling und die Junke“, den Anfang eines Auszugs aus Blum's Buche: „Ein russischer Staatsmann“ und Vermischtes, somit also meist Besprechungen von Themen provinzieller Natur, und solche gestützt auf bereits vorhandene Arbeiten baltischer Schriftsteller. (Rig. Z.)

— Gestorben: Consistorialrath dim. Probst C. G. Schmidt Pastor zu Edwahlen im 81. Lebensjahre.

St. Petersburg. Aus Anlaß der erreichten Volljährigkeit Sr. A. H. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch ist seinem früheren Kurator, dem General-Adjutanten Poffet, eine lebenslängliche Rente von 4000 Rbl. Allergnädigst verliehen worden.

— Sr. Maj. der Kaiser hat am 5. Dec. 1874 zu befehlen geruht, daß zeitweilig die weitere Errichtung von Geschworenen-Bänken in denjenigen Bezirken der Gerichtspalate, wo solche zur Zeit noch nicht eröffnet sind, sistirt werde.

— Durch Allerhöchstes Rescript vom 31. Dec. 1874 ist dem Senateur Geheimrath Römer bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstes im Klassenränge das Wohlwollen Sr. Maj. ausgedrückt worden.

— Durch Allerhöchsten Befehl an den Dirigirenden Senat von 1. Jan. ist der Director der Kanzlei des Marineministeriums, Geheimrath Mann, zum Gliede des Admiraltätsconseils ernannt worden.

— Während der Verurlaubung des Staatssekretärs für Entgegennahme von Bittschriften, Fürsten Dolgorucki, ist die Vertretung dieses Amtes dem Gliede der Bittschriftencommission Geheimrath Federstern übertragen worden.

— Bei Gelegenheit des Ablebens des Herzogs Eugen von Württemberg ist Allerhöchst befohlen worden beim Hofe Sr. Maj. auf 8 Tage Trauer anzulegen.

— Durch Allerhöchste am 20. Novbr. 1874 bestätigtes Reichsrathsgutachten ist verfügt, das Vizeum des Fürsten Desborodko in Nelesin im J. 1875 in ein historisch-philologisches Institut des Fürsten Desborodko umzuwandeln. Der Etat dieser Anstalt, welcher gegenwärtig 14,250 Rbl. beträgt wird um 73,914 Rbl. vergrößert.

— Dem Flügeladjutanten Capitain I. Ranges Schilling ist das Commandeurkreuz des Ordens der franz. Ehrenlegion verliehen worden.

Durch Circularschreiben des Ministers der Reichsdomainen vom 13. Decr. 1874 in Angelegenheiten der Verwaltung des Reichsgestütwesens werden die für die im Jahre 1875 stattfindenden Werdeausstellungen und Pferdeprüfungen von dem Ministerium ausgesetzten Prämien u. Preise festgestellt. Sie betragen für Renner 50,550 Rbl., für Traber 21,900 Rbl., für ausgestellte Reitpferde 7500 Rbl., für ausgestellte Bauerpferde 8350 Rbl., für Lastenzieher 4650 Rbl.

— Auf Livland kommen für Bauerpferde 100, für Lastenzieher 100 Rbl., auf Estland 200 resp. 100 Rbl.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 19./7. Janr. Der Finanzminister Camphausen hat heute im Abgeordnetenhaus den Budgetanschlag für 1875 eingebracht. Die Einnahmen sind

7. Dec. 12) Dr. S. Bruns berichtete über die bisher bekannt gewordenen Resultate der von Rußland aus unternommenen Expeditionen zur Beobachtung des Venusdurchgangs.

Allerlei.

Auf dem Gebiete der Seidenzucht ist jüngst ein Werk erschienen oder besser gesagt, in neuer zweiter Auflage auch den Interessenten in weiteren Kreisen käuflich zugänglich gemacht, das eine der vorzüglichsten Leistungen genannt werden kann. Es heißt: „Le Cocon de Soie etc. par M. E. Dusoigne“, herausgegeben Paris bei J. Rothschild. Schon die erste Auflage dieses Werkes fand bei Allen, die eines Exemplars ansichtig wurden, die vollste Anerkennung. Doch die Abdrücke waren nur auf dem Wege der Subscription bestellt und so ihrer Zahl nach sehr beschränkt. Diese neue Auflage, an Text bedeutend und um 8 Tafeln vermehrt, liegt auch uns vor. Ein Werk zu seiner Zeit und das Resultat langer, aufmerkamer Beobachtungen und Untersuchungen. Als in Europa, vornehmlich in Frankreich und Italien, die Krankheit des Seidenwurmes die Spinnereien nach neuen Hilfsmitteln zu suchen zwang und so der Handel mit ausländischen, namentlich japanischen und chinesischen Seiden entstand, da wurde man auch auf das Studium des Cocons, der nun in den verschiedensten, früher nie gekannten Sorten und Größen den Spinnern zu Gesicht kam, mit unabwieslicher Nothwendigkeit hingelenkt. Die Krankheit des Wurms wurde dabei natürlich vor Allem ins Auge gefaßt, mit deren Geschichte denn auch vorliegendes Werk eng verbunden ist. Im ersten Theile, genannt die Monographie des Cocons, beginnt der Verfasser mit der Darstellung der uns hier beschäftigenden speciellen industriellen Thätigkeit derjenigen Länder, die sich der Seidencultur bis zu einem gewissen Grade gewidmet haben. Er beschreibt so, die verschiedenen Phasen der Krankheit durchschreitend, die sich entwickelnde Importation der verschiedenen Racen der Länder der Erde.

Schritt vor Schritt folgt der Verfasser der verheerenden und zerstörenden Geißel; alle vergeblichen Versuche, die man anstellte, führt er vor und giebt so auch eine Geschichte und Aufstellung derjenigen Racen, die vor und nach jener Krankheit zum Opfer gefallen sind. Alle Typen des Cocons von den nun verschwundenen europäischen an bis zu denen Japans sind beachtet, kein Land ist vergessen, und man staunt über die zahlreichen Varietäten dieser großen Familie, von denen man so manche lange nicht beachtete. Hierauf gelangt der Verfasser in seinem zweiten Theile zu der gegenwärtigen Epoche der Seidencultur und giebt eine allgemeine Statistik aller Seide erzeugenden Gegenden der Erde in specieller Rücksicht auf diese Industrie; ein bedeutendes Material, gesammelt mit ausdauerndem Fleiße und unausgesetzter Arbeit während mehr denn 20 Jahren. Hier lernt man so recht die Ausdauer des Verfassers und die Schwierigkeit der Aufgabe, die er gelöst, schätzen. An diese Statistik knüpft sich eine parallele Darstellung zweier interessanten Reiserouten, die im Jahre 1863 von Graineurs, Händlern mit Eiercartons, durch Sibirien gemacht worden, da jene Häuser auf diesem Wege zunächst die Eier von Japan nach Europa brachten. Eine Weltkarte dient zur Erläuterung dieser Reisen und giebt auch den jetzigen Weg der Cartonhändler über Suez an. Außerdem dient diese vorzügliche Karte von 1,33 M. Breite und 60 Centimeter Höhe, zur weitem Orientirung beim Gebrauche des Werkes, denn alle in demselben citirte Seide erzeugende Orte sind auf derselben bezeichnet. Den vierten Theil des Werkes nennt der Verfasser die Physiologie des Cocons. Eine meisterhafte Physiologie, die auch das Resultat der jahrelangen Untersuchungen und Beobachtungen, durch die der Verfasser dahin gelangte, jene großen Lücken und Unvollkommenheiten zu beseitigen, die bei dem Gebrauche der vielen Schriften über die Entstehung, die Verwandlungen und Anatomie des Seidenwurms gerade für den Industriellen sich ergeben. Denn vorzugsweise die praktische Seite hat hier der Verfasser bei

seinen Forschungen im Auge behalten. Es handelte sich ja, wie er richtig sagt, vor Allem um die natürlichen und künstlichen Mängel der Erzeugnisse der Seidenraupe. Diesem höchst interessanten Theile reiht sich als Schluß des Werkes ein Capitel über die Analyse des Seidenfadens an. 36 Tafeln dienen zur Erläuterung des Textes, wahre Meisterwerke der Photographie, nach dem neuen Verfahren, benannt Phototypie, hergestellt, von erstaunlicher Sauerkeit und Feinheit und fast vollendeter Treue. Wurde das Werk schon bei seinem ersten Erscheinen mit einstimmigem Lob begrüßt, so ist es in dieser Auflage gerade zur gegenwärtigen Zeit zu einflußreicher, nützlicher Wirkung bestimmt. Die Controverse, welche durch die gegen das nützliche Insect seit 12 Jahren wüthende Epidemie hervorgerufen worden, hat ihre höchste Spannung erreicht, und schon wissen die Bächter der Raupe kaum mehr aus noch ein; denn in beiden Lagern, bei den Corpusculisten wie bei den Anticorpusculisten, ist man kaum einen Schritt weiter gelangt; es fehlt ihnen ja zur Begründung ihrer Ansichten eines: lange praktische Beobachtungen und Untersuchungen. Hier werden dieselben mitgetheilt mit Unparteilichkeit und höchster Klarheit und die Schlüsse ohne alle Voreingenommenheit gezogen: ein Schatz der Erfahrungen und Errungenschaften der Vergangenheit und eine sichere Grundlage zum Weiterbau in der Zukunft auf dem Gebiete der Seidencultur. Ist man bei der Firma J. Rothschild eine möglichst vollkommene Ausstattung ihrer Verlagswerke gewohnt, so ist doch hier eine solche Sorgfalt auf die ganze Herstellung verwandt, daß wir nicht umhin können, dem Verleger alles Lob zu spenden, der es verstanden, dem inneren Gehalte des Werkes würdig, dasselbe auch äußerlich zu einem Prachtwerke zu gestalten.

Die geringen Kenntnisse, welche man in Frankreich von der Geographie des Auslandes besitzt, haben bekanntlich zu manchen possierlichen Schnitzern Anlaß gegeben; es sind diese Schnitzer jedoch selten aufbewahrt, und zur Erheiterung der Nachwelt in dauernder Weise

auf 694,422,613 Mark, mithin auf 3,871,438 Mark niedriger als im Vorjahre veranschlagt. Die ordentlichen Ausgaben beziffern sich auf 613,830,050, mithin 17,585,807 Mark mehr als 1874. Die außerordentlichen Ausgaben sind auf 80,592,563, also um 2,562,775 mehr als in 1874 veranschlagt. Die Staatsschulden belaufen sich auf 929,287,148 Mark und werden durch die im Besitz des Staats befindlichen Eisenbahnen aufgewogen. Die Zinsen der Staatsschuld werden durch die Eisenbahnüberschüsse gedeckt. Im Etat des Kultusministeriums sind für die Universitäten 502,000 Mark mehr als im Vorjahre ausgeworfen; außerdem 2 Millionen zu Gehaltsverbesserungen der Geistlichkeit, eine halbe Million zur Entschädigung für den Ausfall an Stolzgebühren und 3 Millionen für die Elementarlehrer. Im Extraordinarium figuriren 26 Millionen zu Eisenbahnbauten und 25 Millionen zu Wasser- und Straßenbauten, womit der Staat einigen darniederliegenden Industriezweigen aufhelfen will.

— Eine Stunde nach Eröffnung der Session im Weißen Saal füllten sich die Räume des Abgeordnetenhauses mit einer zahlreichen Versammlung, die schon beim Eintritt in das Haus von den geschmackvollen und komfortablen baulichen Veränderungen, die seit der letzten Session getroffen worden sind, sehr angenehm berührt wird. Für die neue Abstimmungsform durch Zählung ist der erforderliche Raum geschaffen, der das Buffet vom Sitzungssaal gründlich trennt, die Leses-, Bibliothek-, Fraktions- und Toilettenzimmer sind zweckmäßig und sauber gehalten, das Zimmer der Schriftführer ist ansprechend und der kleine Salon des Präsidenten sogar mit einiger Veranschönerung ausgestattet, die fast an die Dekoration ähnlicher Räume im Reichstagsgebäude erinnert. Jeder Einzelne, der in das Haus kommt, hat die Vorempfindung, daß die Strapazen der bevorstehenden, bis Ende Juni berechneten parlamentarischen Campagne sich mit etwas mehr Behagen und in reinerer Luft als sonst werden ertragen lassen. Das Maß der in Preußen herrschenden Einfachheit ist freilich nirgends überschritten, aber durchweg ein leidlicher Zustand geschaffen. (N. Z.)

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrath den folgenden Entwurf einer Verordnung betreffend das Einfuhrverbot von Kartoffeln aus den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie von Abfällen und Verpackungsmaterial solcher Kartoffeln vorgelegt: § 1. Die Einfuhr von Kartoffeln aus den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie von Schalen und anderen Abfällen solcher Kartoffeln, ferner von Säcken oder sonstigen Gegenständen, welche zur Verpackung oder Verwahrung derartiger Kartoffeln oder Kartoffelabfälle gedient haben, ist bis auf Weiteres verboten. — § 2. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Motivirt wird diese Verordnung in folgender Weise: „Seit einer Reihe von Jahren werden die Vereinigten Staaten Amerikas in den Kartoffelbau treibenden Gegenden von dem Kolorado-Käfer (*Doryphora decemlineata*) heimgesucht. Das Insekt, welches vermöge seiner erstaunlichen Fortpflanzungsfähigkeit binnen kurzer Zeit über weite Landstrecken sich verbreitet und die von ihm eingenommenen Kartoffelfelder völlig verwüftet, hat in Amerika großartige Verheerungen angerichtet und seine nach Osten sich ziehenden Wanderungen bereits bis an die Küsten des Atlantischen

Oceans erstreckt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Vertilgung des Kolorado-Käfers außerordentlich schwer und überdies nur mit Mitteln zu erreichen, welche einerseits ihrer giftigen Eigenschaft halber auf die damit umgehenden Menschen und auf die Pflanzen selbst schädlich einwirken, andererseits so kostspielig sind, daß im Falle entsprechenden Verbrauchs die Kartoffel aufhören würde, ein allgemeines Nahrungsmittel zu sein. Um so mehr gebietet die wachsende Gefahr einer Uebersiedelung des Insekts nach Europa, welche Deutschland am meisten mit verhängnisvollen Folgen bedrohen würde, Maßregeln der Abwehr unverweilt zu ergreifen. Vor Allem wird auf den Erlaß eines Verbots der Einfuhr von Kartoffeln aus den Vereinigten Staaten Amerikas Bedacht zu nehmen sein. Eine derartige, zufolge der hierher gelangten Mittheilungen auch von anderen europäischen Staaten bereits ins Auge gefaßte Maßnahme erscheint für Deutschland um so unbedenklicher, als die Kartoffel ein Gegenstand des Handelsverkehrs mit Amerika nur zu Samereizwecken ist, überdies das von dort zu beziehende Saatgut eine erhebliche Bedeutung für den deutschen Kartoffelbau nicht einmal besitzt. Am häufigsten erfolgt die Einfuhrung amerikanischer Kartoffeln in der Gestalt von Proviantresten auf Schiffen, welche aus Amerika kommend, dort mit größerem Vorrath versehen haben, als demnächst während der Reise zur Verwendung gelangt. Die Gefahr einer Einschleppung des verderblichen Insekts mit derartigen Kartoffeln, namentlich im Larvenzustande mit der den Knollen anhaftenden Erde, in den Säcken und dem sonstigen Verpackungsmaterial ist eine besonders drohende. Deshalb erscheint es auch angezeigt, auf die Kartoffelabfälle und jenes Verpackungsmaterial das Einfuhrverbot ausdrücklich mit zu richten u. s. f.

Erlangen, 13./1. Jan. Dem Herr. v. u. f. D. geht folgendes Schreiben zu: Der Korrespondent v. u. f. Deutschland brachte vor Kurzem eine den Unterzeichneten betreffende, von Erlangen aus eingehende Berichtigung einer von einem norddeutschen Blatte gegebenen Notiz. Daß diese Berichtigung weder unmittelbar noch mittelbar von dem Unterzeichneten herrührte, ergibt sich zur Genüge daraus, daß die Berichtigung eben so wie der berichtete Artikel irrig ist. Nicht vom Reichskanzleramt, sondern vom königlich preussischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, und zwar mit Zustimmung der deutschen Staatsregierungen, hat der Unterzeichnete die Aufforderung erhalten, zur Anbahnung einer größeren Gleichmäßigkeit in der deutschen Orthographie zunächst im Bereich der höheren Schulen Deutschlands eine grundlegende Schritt anzusetzen. Dr. Rudolph v. Raumer.

Kassel, 16./4. Jan. Von den Anekdoten, welche jetzt aus dem Leben des kürzlich verstorbenen letzten Kurfürsten von Hessen in Umlauf gesetzt werden, ist eine der hübschesten die folgende: „Der Kurfürst fuhr einmal, nächtlicher Weile in Begleitung eines Kammerherrn nach einer benachbarten Stadt. Da umringten plötzlich fünf Jünger der Alma mater zu Gießen den Wagen, dessen kostbaren Inhalt sie erkannt, und zwangen in übermüthiger Wachstlaune den Kutscher, zu halten; der Rädelshüter sprang auf den Wagenhock. „Ei, schönen guten Abend, Herr Kurfürst, wo fahren Sie denn hin?“ Ein wüthendes Knurren war die Antwort des Kurfürsten,

der gleich dem tödlich erschrockenen Kammerherrn an ernstem Widerstand nicht denken konnte und einen thätlichen Angriff von den angeheulerten Studenten wohl auch nicht fürchtete. „Nun da wir einmal beisammen sind,“ fuhr der Sprecher gemüthlich fort, „können Sie uns auch ein paar Räthsel auflösen. Sagen Sie mal, Herr Kurfürst, wer lachte über Griechenland?“ Ein zweites, aber schon gelinderes Knurren, war das einzige Lebenszeichen des fürstlichen Wagen-Inassen. „Ei ei, das wissen Sie nicht?“ fuhr der Wortführer mit unerschütterlicher Gemüthlichkeit fort: „Ein ewig blauer Himmel, merken Sie sich's, Herr Kurfürst. Und nun, was sind die Sterne nicht? aufgepaßt!“ Diesmal herrschte schon vollständige Ruhe im Wagen, und mit musterhaftem Ernste belehrte der Frager: „Die Sterne sind nicht aus Goldpapier. Aller guten Dinge sind aber drei. Drum sagen Sie noch: Was ist das beste Mittel gegen Vaterlandsliebe?“ Tiefes Schweigen; der Mufenohn schüttelte ernst das Haupt. „Das sollten Sie doch am besten wissen, Herr Kurfürst; das beste Mittel gegen Vaterlandsliebe ist — in Kurhessen geboren zu sein!“ Sprach's und sprang lachend vom Wagenhock, und unter dem dröhnenden „Pereat“ der Studenten rollte die Kutsche von dannen. Eine Untersuchung, die später auf Ansuchen des Kurfürsten eingeleitet wurde, ergab, daß die lustige Geschichte unbekannt geworden war, zwei der Schuldigen, deren Einer, heute ein geschätzter deutscher Gelehrter, mit dem consilium abeundi davonkam. In Kurhessen selbst wäre es ihm freilich schlimmer ergangen.

Spanien.

Madrid. Endlich habe ich es, dieses Spanien, wonach ich so sehr getrachtet! So sprach auf der Treppe des königlichen Schlosses zu Madrid, im December des Jahres 1808, der Kaiser Napoleon zu seinem Bruder Joseph. Ein ähnlicher Gedanke befriedigter Sehnsucht mag an derselben Stelle am 14. Januar Worte gefunden haben, als ein noch sehr junger Mann die Stufen der stolzen Burg seiner Väter emporstieg, ein siebenzehnjähriger König, der trotz seiner Jugendlichkeit schon sehr erwachsene Gefühle im Busen trug, denn seiner Mutter meloete er nach Paris: „Mein Herz ist bewegt durch den Jubel der Spanier, die mich als ihren Vater begrüßen!“ Dieser neue Landesvater, der ähnlich wie einst Menes's Sohn Nectaneus von dem schattenhaften Jlam der Lippe den Beinamen Julus erhalten konnte, wird selbst noch eine Reihe von Jahren unter geistiger Vormundchaft stehen müssen, ehe er aus eigener Erkenntniß und eigenem Entschlusse das nationale Hauswesen führen kann. Alle seine Aeußerungen lassen nur den Schluß zu, daß er von den besten Absichten beseelt ist das Glück seines Volkes zu begründen, und ferner, daß er der Uebergung lebt, dieses Ziel nur auf dem Wege erreichen zu können, den die civilisirtesten Nationen Europas eingeschlagen haben. An Herrn v. Schmerling, als den Curator des Theresianums in Wien, schrieb Alfons vor einigen Tagen, er werde ihm seine Dankbarkeit nicht besser beweisen können, als indem er in dem wahrhaft liberalen Geiste regiere, welchen der wahrende seines Aufenthalts in Wien in sich angenommen habe. In England werden die freimüthigen Ideen, welche der Auenhalt in Oesterreich dem prinziplichen Schüler eingeprägt, gewiß nicht abgestorben sein; und so bleibt nur die Frage, wie weit oder wie eng die Grenzen sind, welche er jetzt seinem Begriff vom Liberalismus zieht, und wie lange der letztere den reactionären Einflüssen, welche mächtig auf den Nachfolger der katholischen Könige eindringen werden, zu tragen die Kraft haben wird. „Der Friede ist das Glück der Völker“, sagte König Alfons in Barcelona, „und ich bin berufen, ihn unserm Lande wiederzugeben.“

— Aus Madrid wird der „Agence Havas“ vom 17. d. M. telegraphirt, der König Alfons habe sich dahin ausgesprochen, daß er die Rechte der katholischen Geistlichkeit achten und schützen werde, aber zugleich auf das Bestimmteste erklärt, daß er den Wunsch habe, in Spanien die Freiheit der Kulte ebenso, wie dieselbe in den aufgeklärtesten Staaten bestünde, aufrecht erhalten zu sehen. Der König habe ferner den Wunsch kundgegeben, daß die Generale künftig der Politik fern bleiben möchten. Das Ministerium hat heute über die Feststellung der Civilisten für den König berathen, dessen Anforderungen sich hinsichtlich derselben in sehr bescheidenen Grenzen halten sollen. Ueber die Persönlichkeit der Vertreter Spaniens bei den auswärtigen Mächten ist noch keine definitive Bestimmung getroffen, doch scheint es ziemlich gewiß zu sein, daß nach Rom Beauftragte gehen wird. Viele hervorragende Persönlichkeiten aus der radikalen Partei und aus anderen politischen Parteigruppen haben sich neuerdings der Regierung des Königs Alfons angeschlossen. Heute wird bei der Nordarmee die Bewegung beginnen, welche beauftragt von Pampelona eingeleitet ist. In den Dispositionen, wonach der König sich morgen von hier zur Armée begibt, wolle, ist bisher keine Aenderung getroffen. Heute ist von demselben eine Verfügung betreffs Regelung der Einkünfte der katholischen Geistlichkeit im Staatshaushalt unterzeichnet worden. Die Presse von Madrid wird zu Ehren der hier anwesenden Vertreter der auswärtigen Presse ein Banket veranstalten.

mitgetheilt worden. Wodurch sollen zum Beispiel spätere Geschlechter erfahren, daß zu Anfang des letzten Krieges eine pariser Zeitung die Nachricht brachte: „L'armée française a passé le Rhin à Sarrebruck?“ Anders verhält es sich mit folgendem Beweise von frivoler Oberflächlichkeit, welche durch Geschichtsbücher, Kunst und Poesie verherrlicht und dauernd aufbewahrt worden ist. Die Geschichte in Frankreich lehrt nämlich: Louis XIV so mit à la tête de ses troupes suivi de Condé, de Turenne, de Louvois, son ministre de la guerre, et parut sur les bords du Rhin vis-à-vis de „Tholus“. C'est là que le 12 juin 1672 l'armée passa ce fleuve aussi large que rapide, sous les yeux de son roi dont la prossence éleva les troupes audessus d'elles-mêmes; so die Geschichtsbücher. Im Schloß von Versailles rechts, zur Seite der Kapelle, befindet sich ein großer Kamin von weißem Marmor, worauf dieser Rheinübergang der französischen Armee dargestellt wird, und unter diesem Kunstwerk der Bildhauer ist folgende Inschrift in Marmor gemeißelt: „Passage du Rhin par l'armée française sous les yeux de Louis le Grand à Tholus“; so die Kunst. Boileau, der Horaz der Franzosen, in seiner épître au Roi, betitelt „Passage du Rhin“, sagt vom König redend:

Nous l'avons vu (der König) affronter la tempête, De cent foudres d'airains, tournés contre sa tête; Il marche vers Tholus! Und weiter von der Armee redend, sagt er: du Rhin près de Tholus, fond les flots écumeux. Vergessen aber würde man dieses in den Geschichtsbüchern, der Kunst und in der Poesie verherrlichte Tholus auf irgend einer Karte, selbst topographischen Karte, suchen; und daß ein Bollpfahl zu diesem Namen Anlaß gegeben hat, ist ein Räthsel, welches sich wie folgt erklärt: Bekanntlich fand erwähnter Rheinübergang in der Gegend von Lobith Statt, auf holländischem Boden, und da auf dem rechten Ufer die Franzosen einen Bollpfahl

voranden, der den Weg zum holländischen Bollhaus (in holländischer Sprache Tolhuis) angab, nannten sie den Ort Tholus und verherrlichten das Bollhaus, auf welches der große König so tapfer losmarschirt war.

— Das Theater zu Bayreuth für das Gastspiel Richard Wagners steht jetzt nahezu fertig da. Zur Zeit ist der Bau im Aeußern ganz, im Innern fast vollendet, und man ist gegenwärtig hauptsächlich mit der Einrichtung der Bühne beschäftigt, um alsbald mit den Proben beginnen zu können. Die Beleuchtung der Bühne soll Außerordentliches leisten; dasselbe gilt von der Maschinerie und den übrigen Bühneneinrichtungen, welche nach den Intentionen und unter der Leitung von Carl Brandt in Darmstadt ausgeführt werden. An der Ausführung der Entwürfe zu den Bühnendekorationen, welche von dem Maler Hoffmann in Wien herrühren, sind die Gebrüder Brückner in Coburg thätig. Was das Theater interessant und neu macht, ist einerseits die Gestaltung des innern Zuschauerraumes, bei welchem die Traditionen des modernen Theaters mit seinen Logen vollständig aufgegeben sind, und andererseits die großen Dimensionen der Bühne. Zwischen Proscaenium und Auditorium ist ein dunkler, leerer Raum gelegen, während das Orchester so tief liegt, daß die Musiker unsichtbar sind. Der Zuschauerraum umfaßt 1500 Sitzplätze und die Fürstloge.

— Die jährlichen Steuerausweise ergeben über die Spielkartensteuer in England folgendes. Die Drei-Penny-Stempelsteuer auf jedes Spiel Karten wurde in dem Finanzjahr 1873—74 für 1,020,956 Spiele gezahlt; sieben Jahre vorher betrug deren Anzahl nur 743,850. Der Spielkartenimport vom Auslande, wiewohl von 2282 Duzend Spielen in 1867 auf 731 in 1874, aber der Export war verhältnißmäßig unbedeutend.

Summarischer Rechenschaftsbericht über die Ansammlung eines Capitals zur Erbauung einer Kirche für die Petri-Gemeinde in Dorpat

für das Jahr 1874.

Am 1. Januar 1874 bestand der bis dahin gesammelte Kirchenbaufond:

	Rbl.	Kop.
1) in zinstragenden Werth-Papieren von	5685	20
2) in ausstehenden nicht verzinslichen Revers-Forderungen von	483	—
3) in der Ablösungs-Summe von	7100	—
welche das Dorpat'sche Kirchspiel für den städtischen Antheil an der St. Marien-Kirche zu zahlen hat;		
4) in der Summe von	3000	—
welche die Allerhöchste bestätigte Unterstützungskasse für evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland zu zahlen bereit ist, sobald mit dem beabsichtigten Kirchenbau begonnen wird;		
5) in der von dem livländischen evangelisch-lutherischen Consistorium bewilligten, jedoch erst künftig einzuzahlenden	1500	—
6) in dem (bei Berechnung der aufgelaufenen Zinsen, auf wenigstens zu veranschlagenden Antheile der Petri-gemeinde an der von dem Herrn Consistorialrath Willigerode in früherer Zeit zum Bau einer zweiten estnischen Kirche gesammelten Summe;	1080	—
7) in der baaren Summe von	74	22
zusammen	18922	42

Theils durch Sammlungen, die in den Gottesdiensten der Petri-gemeinde sonntags und festtäglich veranstaltet wurden, theils durch Erhebung der Zinsen der bereits verzinslich angelegten Fonds, theils wieder auf dem Wege der Schenkung und endlich durch verschiedene Zuwendungen anderer Art, sowie durch veranstaltete Concerte u. sind im Laufe des Jahres 1874 baar . . . 1534 R. 40 K. eingeflossen: Da jedoch von dieser Baareinnahme zur Bestreitung verschiedener mit der kirchlichen Bedienung verbundene Ausgaben . . . 458 „ 57 „

verwandt werden mußten, so ist nur der Rest von . . . 1075 R. 83 K. aus den eben bezeichneten Quellen während des letzten Jahres dem Kirchen-Baufond zu gewachsen. Außerdem können jedoch als im Jahre 1874 zu diesem Fond hinzugekommen angesehen werden:

- 1) ein in dem Testamente des verstorbenen Jahn Ritter verordnetes und in diesen Tagen zur Einzahlung gelangendes Legat von . . . 500 —
- 2) eine ihrem Geldwerthe nach auf circa . . . 2000 — zu veranschlagende Schenkung der Frau von Groote geb. Gräfin Mellin, welche sich brieflich bereit erklärt hat, das Gefeß und die Kanzel der zu erbauenden Kirche auf ihre Kosten herstellen zu lassen.

Hiernach entspricht der gegenwärtige Kirchenbaufond der Summe von . . . 22498 25 Da das Dorpat'sche Kirchspiel während des Jahres 1874 auf die von ihm zu entrichtende Ablösungs-Summe von 7100 Rbl. den Betrag von 1788 Rbl. eingezahlt hat und von der unverzinslich ausstehenden Reversforderung von 483 Rbl., 203 Rbl. 55 Kop. eingeflossen sind, so ist hierdurch, wie in Folge der baaren Jahreseinnahme das verzinslich angelegte Capital von 5685 Rbl. 20 Kop. auf 8537 Rbl. 20 Kop. gestiegen.

B. Kupffer, Kirchenvorsteher.

Verantwortlicher Redacteur: W. G. Chr. Glaser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche Willens sind im Stande sind, die **Lieferung** der zur Beheizung und Beleuchtung des Rathhauses und der Rathsgefängnisse pro 1875 erforderlichen Materialien zu übernehmen, desmittelft aufgefordert, zu den deshalb auf den **21. u. 24. Januar c.** anberaumten Submissionsterminen Vormittags 12 Uhr in dieses Rath's Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlaublichen.

Die fragliche Lieferung bezieht sich auf circa 200 Faden einscheintiges Brennholz, „ 50 Pud Chandorin, „ 10 „ Stearinlichte und „ 10 „ Palmlichte.

Die näheren Bedingungen sind täglich in der Rath's-Canzellei zu erfragen.

Dorpat, Rathhaus, am 11. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Zustitzbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 47.)

Oversecretaire Stillmark.

Zur
öffentlichen Jahresversammlung
des
Veterinär-Instituts,
welche
am Dienstag den 14. Januar,
um 12 Uhr
im Festsale dieser Anstalt
stattfinden wird,
ladet im Namen des Conseils hiedurch ein
Der Director: Prof. Fr. Unterberger.
Dorpat, d. 11. Januar 1875.

Damen-u. Kinder-Paletots,

Jaquets, Talmas, Rotunden und
anschliessende **Jacken** aus Plüsch, Velour, Doublestoff
und Drapp;

SOMMERSACHEN:

anschliessende **Jacken, Talmas, Rotunden** und
Regenmäntel in verschiedenen Farben, empfiehlt
während der Marktzeit in grösster **Auswahl** zu den
billigsten Preisen

M. Holländer,

Fabrikant aus Riga

Stand am grossen Markt im Hause des Herrn Bäckermeister Borch

Parterre.

Der Unterricht

in meiner Schule **beginnt** Mittwoch den
15. Januar. Sprechstunden täglich von
11—1 Uhr.

K. Schultz.

Neu erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe
und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Das vierte Heft des fünften Bandes von der
Dorpater
medizinischen Zeitschrift,
redigirt von Arthur Boettcher.

Inhalt: I. Statistik der Blattern-Epidemie
von 1873/74 in der Stadt Dorpat. Von Dr.
J. E. Schönfeldt. — II. Beobachtungen über
Typhus exanthematicus und Febricula mit be-
sonderer Berücksichtigung der Aetiologie und
Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und
des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von
Dr. Eduard Behse. Schluss von Seite 135. —
III. Ueber einen Fall von Doppelmissbildung.
Nach der Beschreibung des Dr. Eugen Haar-
mann berichtet von Arthur Boettcher. — IV. Ein
Beitrag zur Lehre von der Operation der Blasen-
fisteln. Von Dr. P. Walter. — V. Ueber eine
vom Dr. med. Huebner eingesandte statistische
Sterblichkeitstabelle. Von Dr. J. E. Schönfeldt.
— VI. Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin.
Gesellschaft.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Die Bücher-Leihanstalt

im
Gefhaus des Conditors Borch
umfasst

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und
Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch
deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften,
Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhisto-
rische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu
den billigsten Lesepreisen.

1 Wert kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl
von Bänden.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten
ist bis Abends **seven** Uhr geöffnet.

W. Gläfers Verlag.

Zum Mitunterricht in den Anfangs-
gründen werden
einige kleine Schüler gesucht. — Näheres in der
Wohnung des Hrn. Lehrer Rugler, gegenüber dem
Reffourcengarten.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hrn. Hofrath von Reintal von Pe-
tersburg, von Adernann nebst Sohn von Kobbierow, Fabri-
kant Graubner nebst Söhnen aus Livland, Mag. von Raupach
aus Rußland und Verwalter Meyer aus Estland.

Hotel London. Hrn. Handschuhmacher Suß von Riga,
H. Tobin von Pleskau, v. Zur Mühlen von Artohof, Kaufm.
Scholchow von Fellin.

Witterungs-Telegramm 7 Uhr Morg. 22. Januar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Abw. d. Mittel in 24 St.	in 24 St.	Gef. u.	Abw. d. Mittel in 24 St.		
Paris	-18	-12	-0	—	SSE (6)	10
Kopenhagen	-17	-3	-7	—	N (2)	5
Wien	-20	-10	-7	—	N (8)	10 Schnee
Stockholm	-18	-3	-18	—	NNE (8)	10
Helsinki	-10	0	-23	—	NNE (4)	7
Archangel	-15	+3	-24	-10	N (4)	7
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	-9	—	-31	—	NE (1)	0
Helsingfors	-11	+1	-24	-15	ENE (4)	10
Petersburg	-14	-1	-25	-15	E (2)	10
Reval	-22	-9	-17	-9	E (6)	10 Schnee
Dorpat	-21	-7	-17	-8	ESE (2)	10
Windau	-29	-12	-4	—	WSW (5)	10
Wilna	-22	-9	+3	+10	S (4)	10
Warschau	-18	—	+3	+8	SW (4)	10
Kiew	-12	-5	+1	+7	SW (1)	10
Odesa	-8	—	+2	+6	WSW (2)	5
Charkow	-11	0	+2	+11	SW (0)	10
Moskau	-12	+11	-18	-6	ESE (1)	10
Kasan	-11	+21	-24	-9	NW (3)	0
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	-10	+1	-8	+8	NW (3)	10
Saratow	-8	+8	-8	—	(0)	10

Der Charakter der Witterung seit gestern unverändert. Das
Minimum, welches sich vorgestern über der Ostsee befand, ist
südlich von Dorpat vorbeigezogen, daher das Eintreten von
NW Winden und strengerer Kälte. Weichrauch.

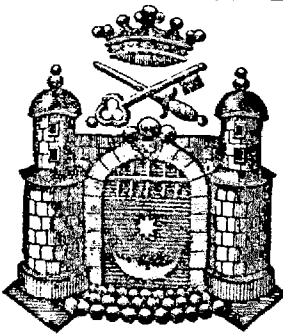
Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Zunbr.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuch- tigit.	Wind.				Bewölkung
					N	E	S	W	
22.	4 Ab.	29,6	-11,5	90	—	3,4	2,1	—	10
	7	31,3	-11,2	85	—	—	4,7	—	10
	10	32,5	-13,1	86	2,0	—	—	—	10
23.	1 M.	34,3	-16,6	—	—	—	—	—	—
	4	36,8	-19,8	—	—	—	—	—	—
	7	39,1	-20,9	82	5,0	0,2	—	—	10
	10	40,9	-23,3	84	3,5	—	—	—	10
	1 Ab.	42,2	-21,4	83	3,1	—	—	—	1

Tagesmittel vom 22. Januar — 14,94.
Temp. Extreme vom 22. Januar: Min. — 21,40. — 1869. —
Max. 1,13. — 1866. 9 Jahr. Mittel vom 22. Januar — 6,83.
Weichrauch.

Siehe eine Beilage mit Anzeigen.

Dörptsche Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Schaue des Conditors Werd neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Schaue des Con-
ditors Werd neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Witterung.
Begünstigungen bei der allgemeinen Wehrpflicht. Riga: Der
Handel im Jahre 1874. Zur Rettung Schiffbrüchiger. Reval:
Die Resultate der Volkszählung Petersburg: Die Kom-
mission über die Reform der höheren Lehranstalten. Die
Wucherlectüre der Officiere. Odessa: Aeußerungen des neu-
russischen Telegraphen. Die Lage der deutschen Kolonien im
Süden.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Die Justizcommission des Reichstages. — Großbritannien.
London: Eine Berliner Devisen in spanischen Angelegenheiten.
— Italien. Rom: Der Sieg des religiösen Liberalismus.

Fennikelton. Die gegenwärtigen Reformen im höheren
Schulwesen. — Gladstone über die Neben des Papstes Pius IX.
— Akerlei.

Neuere Nachrichten.

Paris, 20./8. Jan. Ein spanischer Kabinet-
courier ist hier eingetroffen, welcher nach Berlin geht,
um dem Kaiser Wilhelm ein Schreiben des Don Alfons
zu überbringen, in welchem dieser seine Thronbesteig-
ung anzeigt.

Brüssel, 20./8. Jan. Die Deputirtenkammer hat
den Antrag Conocour und Tponisson in Bezug auf
ein internationales Schiedsgericht angenommen. Es
folgen Interpellationen an das Ministerium, weshalb
die Regierung einen Vertreter beim Papste unter-
halte, welcher Art die Beziehungen Belgiens zur Re-
gierung des Don Alfons's seien und warum die
diplomatischen Beziehungen zu Mexiko nicht wieder
aufgenommen sind. Auf die erste Frage antwortete
der Minister, daß bei der unveränderten Situation
auch die Regierung ihre Haltung nicht modifiziert habe;
was die Erhebung des Don Alfons auf den Thron
anbetreffe, so befinde sich Belgien in dieser Frage in
derselben Lage wie die übrigen Nationen und werde
die Regierung des Don Alfons weder zuerst noch
zuletzt anerkennen. Die Beziehungen zu Mexiko wür-
den wieder aufgenommen werden, sobald die Lage,
welche den Bruch herbeigeführt habe, sich verändert
habe würde.

Plymouth, 20./8. Januar. Der „Albatros“,
welcher von Christiansund hier eingetroffen war,
wird wahrscheinlich morgen nach Santander in See
gehen.

Versailles, 20./8. Januar. Die Nationalver-
sammlung hat den Gesetzentwurf über die Cadres
der Armee angenommen. Morgen sollen die konstitu-
tionalen Gesetze zur Verhandlung kommen. Die öffent-

liche Zeichnung auf die neue pariser Anleihe ist auf
den 5. und 6. Februar angelegt.

Washington, 20./8. Januar. Eine Volkschaft des
Präsidenten Grant an den Kongreß empfiehlt ver-
besserte Rüstungen für den Schutz der Küsten.

Montevideo, 15./3. Jan. Eine neue Revolution
ist ausgebrochen, durch welche der Präsident Clauri
und die Regierung gestürzt wurden. Pedro Varelo
bekleidet provisorisch die Präsidentenwürde. Die Stadt
Montevideo ist ruhig.

Shanghai, 20./8. Jan. Nach umlaufenden Ge-
ruchten ist der Gesundheitszustand des Kaisers von
China im höchsten Grade kritisch.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Janr. Die Riga. 3. berichtet, daß es
in Riga am Mittwoch, den 8. Febr. Mittags regnete,
während die Kälte am Morgen 12 Grad war. Der
allgemeine Zustand der Atmosphäre war am 8. Febr.
nach der D. St. P. 3. folgender: 8. Janr. Die
beiden gestern erwähnten Minima bewegen sich nach
Osten, so daß das eine sich heute bei Moskau, das
andere zwischen Wibby und Stockholm befindet.
Unter ihrem Einfluß wehen in Finnland und den
nördlichen Gouvernements des europäischen Ruß-
lands aus sehr kalten Gegenden kommende östliche
und nordöstliche Winde, wodurch sich die strenge
Kälte bei uns erklärt. Im übrigen europäischen
Rußland und in Mittel-Europa ist stürmische und
regnerische Wetter bei ziemlich hoher Temperatur.
Auf dem schwarzen Meere sind wieder starke Süd-
winde zu erwarten. Das Wetter ist in Finnland,
am Ural und in Sibirien heiter. 9. Janr. Die
verspäteten gestrigen Telegramme zeigen, daß das
Minimum, dessen Lage wir gestern zwischen Wibby
und Stockholm vermuteten, sich in Wirklichkeit im
südlichen Skandinavien befand; dasselbe ist heute
schwächer geworden und hat sich ein wenig nach
Südost fortgepflanzt. Das zweite Minimum, welches
sich gestern bei Moskau befand und im mittleren
Rußland von stürmischem Wetter begleitet war, rückt
noch immer nach Osten vor, so daß es heute zwischen
Moskau und Kasan liegt. Unter seinem Einfluß
ist das Wetter im südöstlichen Rußland bei bedeu-
tend steigender Temperatur stürmisch. Der Himmel
ist fast überall bedeckt und das Wetter warm, mit
Ausnahme von Finnland, Schweden und des nörd-
lichen europäischen Rußlands, wo stellenweise der
Himmel heiter ist und die starken Fröste anhalten.

Die gegenwärtigen Reformen im höheren Schulwesen.

Geheimrath Prof. Dr. Voigt hielt in der Berliner
Singsakademie im wissenschaftlichen Verein über die gegen-
wärtigen Reformfragen im höheren Schulwesen einen
Vortrag, dem auch beide Kaiserliche Majestäten bei-
wohnten.

Es ist, sagte der Redner, eine schöne Eigenthümlich-
keit des deutschen Volkes, viel Gewicht auf einen guten
und tüchtigen Unterricht zu legen. An dem Ruhme
deutscher Universitäten und höherer Schulen darf aber
Preußen einen vollen Ruhmesheil für sich in Anspruch
nehmen. In der Zeit tiefer Noth waren es Männer
von genialen Geiste, wie W. v. Humboldt und Schleier-
macher, welche der Jugend ihre Bahnen vorzeichneten;
diesen und anderen Männern verdanken wir den hohen
Ruhm unserer Schulen und die Bildung eines tüchtigen
Lehrerstandes. Gleichwol ist jetzt der Ruf nach Reform
im höheren Schulwesen ein allgemeiner und dringender
geworden. Die Berechtigung dieser Forderung ist auch
vom Staate anerkannt, der im Jahre 1873 zur Be-
sprechung dieser Frage die bedeutendsten Schulmänner
zusammengerufen hat. Auch die Literatur hat sich des
Gegenstandes bemächtigt und in einer großen Menge Ab-
handlungen die Nothwendigkeit der Reform betont.

Was nun die Gymnasien betrifft, so haben sie seit
ihrer Gründung tief eingreifende Veränderungen erfahren,
nicht sowohl in der Aufnahme neuer Disziplinen, als
besonders in der Behandlung derselben. Aber trotz der
inneren Wandlung sind sie nicht veraltet, sie haben einen
Charakterzug, der ihnen historisch gegeben ist und den sie
gleichmäßig bewahrt haben; sie sind Vorbereitungsschulen
für die Universität. Das Gymnasium muß deshalb alle
Richtungen des menschlichen Geistes, soweit sie einer
wissenschaftlichen Erforschung auf der Universität unter-
zogen werden, berücksichtigen. Es ist dies die Richtung
auf allgemeine Bildung, gegenüber der Beschränkung der-
selben auf ein einzelnes Gebiet. Aber gerade das ausschließ-
liche Ziel der Vorbildung zur Universität verlagert den

Gymnasien die Gewährung eines zweckmäßigen Unter-
richtes für diejenigen Kreise, die keine Fakultätsstudien
machen wollen, aber nach umfassenderen Kenntnissen stre-
ben, als die Volksschule sie bietet. So entstand schon
früh ein Streben nach einer Modifikation der Gymna-
sien, die im 18. Jahrhundert bereits in der Gründung
von Realschulen Gestalt gewann.

Allmählich kam auch der Gedanke zur Geltung, daß
auch für weitere Kreise der Bevölkerung die Möglichkeit
der Aneignung einer allgemeinen Bildung geschaffen
werden müsse. So riefen denn Stadtgemeinden vor un-
gefähr 50 Jahren im eigenen Interesse eine Anzahl Reals-
schulen ins Leben, die im Gegensatz zur gelehrten Bil-
dung eine höhere bürgerliche bieten. Einig war man
über die Einführung der modernen Sprachen, der Mathe-
matik und Naturwissenschaften, in der Ausführung ging
man aber weit auseinander, so über die Anzahl der
Klassen, über die Ansprüche, über Aufnahme und Nicht-
aufnahme des Lateinischen.

Die Wahrnehmung nun, daß auch eine große Anzahl
Staatsbeamter, welche nicht die Universität besuchen, aus
diesen Schulen stammten, nöthigte die Regierung, die
Frage der Realschulen in die Hand zu nehmen. Nachdem
im Jahre 1832 die Realschulen gegründet waren, erfolgte
im Jahre 1859 ihre abschließende Organisation. Es
wurden Realschulen erster und zweiter Ordnung ange-
nommen. In Bezug auf die zu lehrenden Gegenstände
sind sie sich gleich; der Unterschied liegt darin, daß die
Realschulen erster Ordnung einen Kursus von 9 Jahren
haben, und daß das Lateinische obligatorisch ist, auch
werden an Lehrer und Lehrmittel erhöhte Anforderungen
gestellt. Der Realschule zweiter Ordnung fehlt dagegen
vor Allem die oberste Klasse mit zweijährigem Kursus.

Die Realschulen haben außerordentlich zugenommen,
mehr als sich aus der Zunahme der Bevölkerung erklären
läßt, und bedenkt man, welche bedeutende Mittel die
städtischen Verwaltungen diesen Schulen zuwenden, so ist
dies als ein Beweis des Vertrauens aufzufassen, den die

— Nach Dekreten des Dirigirenden Senats ist
die von dem Komitee zur Versorgung von Vettlern
gegründete Handwerkerschule in Bezug auf die Lei-
stung der Wehrpflicht der IV. Kategorie der Lehr-
anstalten zuzuzählen. Ferner sind die Begünstigun-
gen, welche in ausländischen Lehranstalten erzogenen
jungen Leuten bei Ableistung der Wehrpflicht zuge-
standen werden sollen, folgende: 1) Den Söhnen
russischer diplomatischer Agenten und anderer, in
Angelegenheiten des Dienstes oder des geistlichen
Berufs im Auslande weilender Personen, die den
Unterricht in ausländischen Lehranstalten genießen,
werden, wenn sie ein von der zuständigen russischen
Gesandtschaft oder Mission beglaubigtes Zeugniß
darüber beibringen, daß sie sich in Lehranstalten be-
finden, zur Beendigung der Bildung Fristen bis zum
22. oder 27. Lebensjahr zugestanden, nach Maßgabe
dessen, welcher Kategorie der russischen Lehranstalten
nach dem Gutachten des Ministeriums der Volksauf-
klärung die Lehranstalt entspricht, in der sie den
Unterricht genießen. 2) Auf die Söhne russischer
diplomatischer Agenten und anderer, in Angelegen-
heiten des Dienstes oder des geistlichen Berufs
im Auslande weilender Personen, wenn sie den
Kursus in einer solchen ausländischen Lehran-
stalt absolviert haben, deren Diplom oder Atte-
stat nach den Gesetzen des Landes, in dem
sich die Lehranstalt befindet, das Recht auf Abkürzung
der Gesamtheit des aktiven Dienstes gewährt, oder
in einer Lehranstalt, welche nach dem Umfange ihres
Lehrprogramms einer der russischen Lehranstalten 1.
oder 2. Kategorie entspricht — finden die in dem
Statut über die Wehrpflicht enthaltenen Bestimmun-
gen über Begünstigungen nach dem Bildungsgrade
für junge Leute, welche in russischen Lehranstalten
den Kursus absolviert haben, Anwendung. Um jene
Begünstigungen zu erlangen, haben die jungen Leute:
a. das ihnen erteilte Diplom oder Attestat nebst
Beglaubigung seiner Echtheit durch die zuständige
russische Gesandtschaft oder Mission beim Ministerium
der Volksaufklärung einzureichen, welches dann be-
stimmt, welcher Kategorie russischer Lehranstalten die
Schule entspricht, von der das Diplom oder Attestat
ausgefertigt worden und b. ein nachträgliches Examen
in der russischen Sprache und Literatur, der Geschichte
und Geographie Rußlands, Perikonen griechischer
Konfession außerdem auch in der Religion, abzulegen.
Die Programme dieser Prüfungen und der Modus,
nach welchem sie abzuhalten sind, werden im Einver-

Einrichtung von Realschulen in bürgerlichen Kreisen findet.
Die Hauptfrage für die Realschule liegt aber darin, ob
das Lateinische beibehalten werden soll oder nicht; be-
deutende Autoritäten haben sich dafür und dagegen aus-
gesprochen. Die Regierung hat seiner Zeit die obligato-
rische Einführung verfügt wegen der unversessenen Bedeu-
tung dieser Sprache. Von anderer Seite wird betont,
daß der durch diese Sprache zu erzielende Gewinn aller-
dings im Bereich der Möglichkeit liegt, daß er aber bei
wenigsten Schülern sich verwirklichen läßt, daß die Schüler
das Französische eher und schneller als das Lateinische
lernen, und daß selbst die begehrtesten Anhänger der
alten Sprache bekennen müssen, daß der Erfolg in sach-
licher wie formeller Seite ein geringfügiger sei.

Bei den bedeutenden Kosten, welche die Realschulen
verursachen, wurde es als ein Uebelstand empfunden, daß
die oberen Klassen nur äußerst schwach besucht werden,
man erstrebte deshalb die Zulassung der Abiturienten zu
einer oder mehreren Fakultäten der Universitäten. Es
ist dies eine offene Frage, deren Bejahung die wichtigsten
Bedenken entgegensteht, da die Einheit des Unterrichts,
die Allgemeinheit der Bildung — die universitas —
ernstlich gefährdet würde. — Ein zu beseitigender Uebel-
stand zeigt sich insofern bei den Gymnasien und den Reals-
schulen, als nur ein Viertel, resp. ein Zehntel der Schüler
den ganzen Kursus absolviert; wer aber hieraus eine Ver-
minderung dieser Anstalten als wünschenswerth folgern
würde, der kämpft nur gegen ein Symptom des Uebels
und nicht gegen das Uebel selbst. Man erkennt, daß
es nicht möglich ist, den Unterricht so zu erteilen, daß
er zugleich für Schüler paßt, die den ganzen Kursus
absolvieren wollen, oder nur einen Theil desselben; eine
Anzahl Schüler leidet hierunter stets. Es kann aber
diesem Uebelstande nur abgeholfen werden durch Grün-
dung mittlerer Bürgerschulen, welche den allseitig als
Bedürfnis empfundenen Schlußstein der Volksschule ab-
geben würden. — Die richtige Antwort auf diese ver-
schiedenen der Lösung harrenden Fragen wird das in

nehmen zwischen den Ministern der Volksaufklärung und des Krieges bestimmt. 3) Jungen Leuten, welche nicht in Folge des obligatorischen Aufenthaltes ihrer Väter im Ausland in den Lehranstalten daselbst den Unterricht genießen, werden die oben in Art. 1 und 2 angegebenen Fristen und Begünstigungen nicht anders zugelassen als mit jedesmal auf den Bericht des Kriegsministers einzuholender Allerhöchster Genehmigung. 4) Russische Unterthanen, welche den Kurios in solchen ausländischen Lehranstalten absolvirt haben, welche den in Art. 2 erwähnten Bedingungen nicht entsprechen, sowie auch die in Art. 3 genannten jungen Leute, auf welche der Art. 2 keine Anwendung findet, haben, um der durch den Bildungsgrad bedingten Begünstigungen bei Ableistung der Militärpflicht theilhaftig zu werden, nach den allgemeinen Bestimmungen ein Examen in den Fächern einer der russischen Lehranstalten zu bestehen.

Miga. Das Jahr 1874 ist im Ganzen kein besonders günstiges für den Handel gewesen. Noch ist freilich kein Gesamtbild für die Bewegung desselben zu gewinnen, weil wir dem Abschluß des Jahres noch allzu nahe stehen. Doch liegen bereits Nachrichten über den weitaus größeren und lebhafteren Theil des Handelsjahres vor, welche Schlüsse auf die Hebung des russischen Handels erlauben. Eine in dem „Königsb. Handelsbl.“ veröffentlichte Liste der wichtigsten Ein- und Ausfuhrartikel des europäischen Rußland für die 10 Monate vom 1. (13.) Januar bis zum 1. (13.) November 1874 giebt folgende Daten: Im Getreideexport zeigte sich zwischen der angeführten Periode von 1873 gegen 1874 ein Unterschied von 17,310,942 zu 23,186,511 Rbl., d. h. eine Zunahme von 5,875,569 Rbl. oder von fast 34 pCt., im Export von Wein- und Hanfsaat ein Unterschied von 2,164,345 zu 2,622,139 Rbl., d. h. eine Zunahme von 457,794 Rbl. oder von 21 pCt., Butter wurde 1873 exportirt für 91,347 Rbl. und 1874 für 245,305 Rbl. (Zunahme 153,458 Rbl. oder 59 pCt.), Spiritus und Getreidebrandtwein 1873 für 531,598 und 1874 für 1,783,456 Rbl. (Zunahme 1,251,858 Rbl. oder 43 pCt.). Im Export von 39 Hauptartikeln erwies sich bei 21 eine Zunahme. Dagegen zeigte der Import Rußlands bei 22 von 35 Artikeln eine Zunahme, und zwar besonders bei rohem und gestohlenen Zucker, roher Baumwolle, flüchtigen Oelen, Blei, gesalzenen Heringsen u. s. w. In der Einfuhr nahmen ab: Thee, Wein, Petroleum und einige Eisenarten; dagegen verringerte sich die Ausfuhr bei Eisen, Vieh, Talg, Häuten, Leingarn und anderen weniger bedeutungsvollen Exportartikeln.

— Nach dem Jahresbericht des livl. Bezirks der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger verfügt derselbe jetzt jährlich über corporelle Beiträge:

von der livländischen Ritterschaft	300 Rbl.
„ „ Stadt Dorpat	120 „
„ „ „ Bernau	50 „
„ „ „ Wenden	50 „
„ „ „ Fellin	25 „
„ „ „ Wolmar	15 „
zusammen	560 Rbl.

Rechnet man hierzu noch den Jahresbeitrag der rigaschen Kaufmannschaft mit 1000 Rbl. und der dielschen Ritterschaft mit 50 Rbl., so hat die livländische Bezirksverwaltung jetzt über 1610 Rbl. an corpo-

rellen Beiträgen zu verfügen, die schon einigermaßen im Stande sind, einen Erlaß zu bieten für die unvermeidlichen Ausfälle in den Privatbeiträgen. Die livl. Bezirksverwaltung erwähnt, in dankbarer Anerkennung auch der liberalen Unterstützung, deren sich das livl. Rettungswesen seitens der Oberverwaltung der Gesellschaft zu erfreuen gehabt, von welcher der livl. Bezirk nicht nur die Ruderboote von Karral und Kollingen, sondern auch einen Beitrag von 1000 Rbl. für das raggazeemische Boot, ferner 900 Rbl. für die öfßelchen Bootschuppen und 800 Rbl. für die Ausstattung der Rettungsmannschaften erhalten.

Reval. Die Resultate der Revaler Volkszählung vom 16. Nov. 1871 sind durch den Sekretär des estländischen statistischen Comités, P. Jordan, veröffentlicht worden.

St. Petersburg. Die Kommission über die Reform der höheren Lehranstalten unter dem Präsidium des Staatssekretärs Walujew, welche aus 7 Ministern, dem Chef der II. Abtheilung der Kanzlei Sr. Majestät, dem Reichskontrolleur und dem Chef der III. Abtheilung gebildet war und sich mit der Reform der höheren Lehranstalten beschäftigte, soll, wie bereits gemeldet, ihre Sitzungen, deren nur fünf stattgefunden haben, geschlossen haben. Die erste Nachricht über den Erfolg der Beratungen wurde von der „Russ. Welt“ gebracht. Der „Golos“ bringt jetzt einen ausführlicheren Bericht über die Resultate der Kommission, dem wir zur Ergänzung des bereits Gemeldeten Folgendes entnehmen: Die Kommission hat eine Reihe allgemeiner Sätze festgestellt, welche sich nicht nur auf die Ursachen der vorgekommenen Unordnungen, sondern auch auf Gegenmaßregeln für die Zukunft beziehen. Als Hauptursache der zeitweilig wiederkehrenden Unordnungen in höheren Lehranstalten sollen allgemeine Mängel in dem inneren Wesen derselben erkannt worden sein, z. B. der Mangel einer organischen Verbindung zwischen Lehrenden und Lernenden, das Vorkommen des Kollegialprinzips in der Verwaltung und Mängel in den gegenwärtigen Professorenkonseils, eine unrichtige Anwendung von Privilegien bei dem Eintritt (Nachsicht bei dem Aufnahmexamnen) und während des Kursus (Erlaß der Kollegienelder, Unterstützungen, Stipendien), Schwierigkeiten, die aus einem zu großen Konflikt der Studierenden entstehen, die Militärrückichten, welche die jungen Leute meist zum Studium führen, endlich der Mangel an Familien- und bürgerlicher Sitte, welche dem Vorstand einer Anstalt die Aufrechterhaltung der Ordnung erleichtern würde. Bei Beratung der Gegenmaßregeln soll die Kommission nur die allgemeinen Gesichtspunkte aufgestellt haben, ohne in das Detail einzugehen, welches jedem Ressort überlassen bleibt. Die Maßregeln, die von der Kommission empfohlen worden sind, sind, wie verlautet hauptsächlich folgende: 1) eine Revision aller Statuten der höheren Lehranstalten. 2) Eine Beschränkung der Autonomie der Professorenkonseils durch einen veränderten Modus der Ernennung der Professoren und durch Entziehung der Kompetenz über alle administrativen und polizeilichen Angelegenheiten. Eine Einschränkung des Bestandes der Konseils wurde zugleich als nützlich empfohlen. 3) Eine genauere Kontrolle über die Richtung des Unterrichts in den Anstalten, z. B. durch Examinationskommissionen, die direkt von dem Minister der Volksaufklärung unter Hinzuziehung von Delegirten anderer Ressorts zu

bestimmen wären. 4) Eine Verstärkung der Inspektion und der Polizei in jeder Anstalt. 5) Junge, schlecht vorbereitete und materiell nicht gesicherte Leute sind nach Möglichkeit durch strenge Aufnahmeprüfungen von den Anstalten fernzuhalten. 6) Die wirklichen Lernbedürfnisse der Jugend müssen von der Obrigkeit mit gehöriger Aufmerksamkeit behandelt werden. 7) Alle Bewegungen und Unordnungen unter den Studierenden sind sofort und mit Strenge zu unterdrücken, ohne ihnen irgend welche Nachsicht zu bewiesen, mit ihnen in Verhandlungen zu treten oder ihnen gar seitens der Obrigkeit Zugeständnisse zu machen. (D. P. Z.)

— Um den Offizieren die Möglichkeit zu gewähren, ihre Bildung durch Bücherlectüre nach ihrer eigenen Auswahl zu erweitern, sind fast in allen Regimentern Regimentsbibliotheken errichtet worden, unter welchen einige besonders in St. Petersburg aus mehr als 7000 Bänden bestehen. In diesen Bibliotheken sind größten Theils Werke die sich auf Militäreinrichtungen beziehen oder solche belletristischen Inhalts enthalten, und sie können daher kein Material für allseitige wissenschaftliche Ausbildung gewähren, weil solches mit zu großen Kosten verbunden wäre. Die besten Bibliotheken, die streng allen wissenschaftlichen Anforderungen Genüge leisten, sind nach Angabe des „Russ. Inval.“ die Bibliothek des Marinerefforts, welche bis 5000 Bücher enthält und die Bibliothek des Generalstabs, welche durch Reichthum und Mannigfaltigkeit nicht nur in Rußland, sondern auch in Europa einen der ersten Plätze unter den Institutionen ähnlicher Art einnimmt. In der letzten Zeit, seitdem beim Generalstab ein gelehrtes Comité errichtet worden, wachte man besondere Aufmerksamkeit, sowohl auf die Vermehrung der Bibliothek als auch insbesondere auf die Einführung eines gehörigen Systems, Zusammenstellung von Catalogen und Verbesserung der Localitäten der Bibliothek. — Vom 21. März 1867 an wurde die jährliche zum Ankauf von Büchern für diese Bibliothek assignirte Summe von 500 Ducaten auf 2500 Rbl. erhöht. Unabhängig davon müssen der Bibliothek des Generalstabs von den Censurcomités alle in Rußland erscheinenden und Militärangelegenheiten, Geschichte, Geographie, Mathematik und alle zu den Militärwissenschaften in Beziehung stehenden Gebiete behandelnden Bücher in je einem Exemplar eingeliefert werden. Gegenwärtig besteht die Bibliothek aus 40,760 Werken, oder 90,793 Bänden in russischer, französischer, deutscher, englischer, lateinischer, italienischer, spanischer, schwedischer, holländischer, türkischer, hebräischer Sprache und in allen slavischen Sprachen. Außerdem enthält die Bibliothek gerade in Beziehung auf die Militärangelegenheiten eine Menge der bemerkenswertheften und seltensten Werke in allen Wissenschaften, sogar solche die Rechtswissenschaft, Architektur, Kunst und Theologie behandeln. Vom 1. Jan. d. J. wird die Bibliothek zur Benutzung für alle im Militär Dienende und für Personen, die sich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen, geöffnet sein. Zu diesem Zwecke sind besondere „Regeln für die Benutzung der Bücher der Generalstabsbibliothek“ zusammengestellt und vom Kriegsministerium am 13. Novbr. 1874 bestätigt worden.

Odessa. Der „Neurussische Telegraph“ erscheint seit dem 1. Januar von Neuem in Odessa unter der Leitung des Redacteurs W. Solotow und des Heraus-

Aussicht gestellte Schulgesetz bringen, das für den Ruhm der preussischen Schule für alle Zukunft ein guter Bürger sein mag. (D. N. A.)

Gladstone über die Reden des Papstes Pius IX. Gladstone hat in der „Quarterly Review“ einen Aufsatz über die Reden des Papstes Pius IX. veröffentlicht; über diese Aufsätze erregende Arbeit wird der Köln. Zeitung u. a. Folgendes berichtet:

Gladstone's Essay ist mit einer Schärfe des Ausdrucks geschrieben, wie sie in seiner Schrift gegen die vatikanischen Dekrete nur stellenweise durchbricht. Auf den Stil ist wenig Sorgfalt verwandt. Vom künstlerischen Standpunkte betrachtet, gehört diese Arbeit zu den mittelmäßigsten, welche die „Quarterly Review“ seit Langem gebracht hat, aber als Streitschrift tritt sie mit Wucht auf, und die Hiebe, die sie austheilt, werden im päpstlichen Lager empfindlich gefühlt werden. Weshalb er überhaupt die Reden und Ansprachen des Papstes zum Gegenstande einer kritischen Erörterung machte? Diese Frage beantwortet er in der Einleitung folgendermaßen:

„In der Regel kann der Geist eines Systems nie unparteiischer und zuverlässiger studirt werden, als aus der Sprache seiner beglaubigten Autoritäten, zumal seines anerkannten Hauptes. Diese Regel gilt ganz besonders für das Papstthum und den gegenwärtigen Papst von wegen der mit dem Systeme sowohl wie mit dem Manne in Beziehung stehenden Rückichten. Das System will seine wirksamen Aeußerungen durch die Lippen des höchsten Kirchenfürsten kund geben: und da kein früherer Papst seine Persönlichkeit vollständiger in seinem Amte aufgehen ließ, als der jetzige, so wurde auch niemals von päpstlichen Lippen so vielfältiger Stoff besprochen, wie von denen Pius IX. Papst ganz und gar, vom Scheitel bis zur Zehe, hat er sich 28 Jahre lang mit der moralischen Kraft genährt, die ein sprechender Erfolg ihm darbietet, bis jede Faser seiner Natur von ihr durchdrungen ward und der einfach denkende Erzbischof Mastai

unter dem päpstlichen Mantel kaum mehr zu erkennen ist. Politisch kann es kaum sein, die ihn zu seinen ewigen Reden drängt; dahinter muß wohl ein Bedürfnis seines Naturells stecken. Die Reden selber aber sind offenbar das wahre Bild des Mannes, sowie der Mann das Bild des Systems — nur daß er, sich selbst überlassen, mit dem offen herausplagt, was das System in gefügten und verkünstelten Phrasen vorzutragen pflegt. Aus diesem Grunde erweckt ein Phänomen, wie die veröffentlichten Reden des Papstes sind, lebhaftes Interesse. Ganz abgesehen davon, was sie selber lehren, liefern sie noch andere bemerkenswerthe Einblicke in die seltsame Nebeneinanderstellung seiner Handlungsweisen seit mehr denn vier Jahren. Kaum je ist in der ganzen Weltgeschichte zu irgend einer Zeit und in irgend einem Punkte, selbst in dem Todesröcheln von Krieg und Revolution, ein so außerordentliches Schauspiel der Welt geboten worden, als wie Rom gegenwärtig bietet. In dieser Stadt hält die italienische Regierung das Ueberbleibsel des Kirchenstaates in vollständig friedlichem, wenn auch gewaltsam errungenem Besitz, während gleichzeitig der sechste feurige Papst durch ein fortwährendes Gebälge feuriger Worte sich an andere Länder und auf zukünftige Tage beruft, und dadurch gegen die italienische Regierung einen Krieg führt, bei dem er zwar nur Worte als Waffen gebraucht der aber darum doch nicht ganz nichtig ist.“

Die 290 Reden Pius des Neunten füllen 1100 Seiten; der 82jährige Mann hat sie zwischen dem 20. Oktober 1870 und dem 18. September 1873 gehalten. Auf die Kritik der Reden übergehend, beweist Gladstone vor Allem, wie oft der Papst Bibelstellen anführt, die er entweder nicht versteht oder falsch anwendet. „Während er seine Flüche nach allen Seiten hinendet, nennt er sich“ so fährt Gladstone fort, „abwechslnd einen Gefangenen, einen Verfolgten, ja geradezu einen leidenden Sohn Gottes und stellt sich damit auf gleiche Stufe mit Jesu Christo. Demgemäß erklärt er sich auch zu sagen: „Chi è con me è con Dio.“ Solche Unverschämtheit

erlaubt sich dieser Mann in der öffentlichen Rede. Ähnliches ist selbst in den Annalen früherer Päpste noch nicht vorgekommen; er übertrifft darin seine Vorgänger, so wie alle übrigen Menschen von diesem übertroffen worden sind. Und alles dieses erlaubt die „tyrannische“ italienische Regierung, die den Papst „gefangen“ hält und unter welcher, wie dieser erklärt, „für gute Menschen und Katholiken keine Freiheit mehr existirt.“ Gegenüber den Anschuldigungen des Papstes nimmt Gladstone die italienische Regierung folgender Weise in Schutz:

Was der Papst unter Freiheit und Friede versteht, und durch welche Mittel diese seiner Weise nach zu erreichen seien, ist nicht schwer zu verstehen. Doch will ich vor Allem ein Wort über die wirklichen Zustände in Rom sagen. Es stand unter den Päpsten zu seiner Zeit im Ruße einer wohlgeordneten Stadt. Der Papst allerdings behauptet, daß sie unter seiner Herrschaft früher heilig gewesen, dagegen jetzt eine Kloake der Verderbtheit und eine Wohnstätte von Teufeln sei. Aber trotz dieser Behauptung des Papstes, der doch nur nach dem Hörensagen urtheilt und nur das weiß, was ihm seine verblendeten Parteigänger zuraunen, ist es doch vollständig unmöglich, irgend welche Beweise aufzufinden, daß das heutige Rom schlimmer bestellt sei, als vor der Occupation, oder als andere große Städte Europas. . . . Im Punkte der augenfälligen Moral stehen die Straßen Roms jetzt über den pariser Boulevards, und im Punkte der Sicherheit können sie sich mit denen Londons messen. (Hier bemerkt der Verfasser, wie er sagt, nach authentischen Quellen, daß die Zahl der Raubthaten, Diebstähle und anderer schweren Verbrechen in Rom seit dem Jahre 1863 bis zum Jahre 1873 von 1976 auf 1327 sich vermindert hätten). Wenn der Papst von der Befreiung der Kirche spricht, so meint er damit, daß sie ihren Fuß auf den Nacken jeder andern Macht setzen soll, und wenn er vom Frieden Italiens spricht, dann meint er den Umsturz der neuen Ordnung, entweder durch die Befreiung der Italiener zu seiner Denkweise oder, wenn dies nicht möglich

gebers M. Osimibow. Der Artikel, mit dem die Redaktion debütiert, hebt in der Einleitung die Schwierigkeiten hervor, in der mannigfach gegliederten, noch nicht organisch zusammenhängenden Gesellschaft unseres Südens ein Organ der Öffentlichkeit zu leiten. Ein Theil des Publikums ist noch in dem primitiven Zustand, wo man von der Presse nur Thatsachen, Anekdoten zc. verlangt. Ein anderer Theil hat sich die gewaltigen Reformen unseres Kaisers schon zu eigen gemacht und verlangt ein bewußtes Verhalten zu den Tagesereignissen, ein kritisches Erforschen der tieferen Gründe, eine feste, bürgerliche Ueberzeugung. Die Redaktion will ihre doppelte Pflicht treu zu erfüllen suchen: einerseits Ausdruck der öffentlichen Meinung zu sein, andererseits, aber auch dieselbe zu leiten, indem sie die Ereignisse von ihrem Gesichtspunkt aus beleuchtet. Von einer Objektivität, einer Universalität, die etwa in gleicher Weise die Interessen der Exploitierten und der Exploitateure, der Unterdrückten und der Unterdrückten vertreten will, mag die Redaktion nichts wissen. Alle verschiedenen Interessen in der Gesellschaft befriedigen wollen, führt notwendig dazu, Niemanden zu befriedigen. Um seine Rolle als Provinzialblatt würdig ausfüllen zu können, hält der „Neur. Teleg.“ es für geboten, zugleich ein spezifisch russisches und allgemein menschliches Blatt zu sein, ebenso wie ja auch der Provinzial in erster Linie Mensch und Russe und dann erst Provinzial sei. Das Leben des einzelnen Landes theiles läßt sich in seinen Erscheinungen erst im Verhältnis zum ganzen Lande verstehen. Daher soll das neue Blatt die allgemeinen Angelegenheiten der Menschheit und des russischen Vaterlandes nicht weniger berücksichtigen und als Provinzialblatt zwar alle Interessen des Gebiets, aber durchaus nicht alle Interessen im Gebiet zu vertreten suchen. Der zweite Artikel führt in sehr weitläufiger, ab ovo beginnender Weise den Gedanken durch, daß Rußland sich durch die Radikalreformen der jetzigen Regierung in einem Uebergangsstadium befinde.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 19./7. Janr. Es ist sehr natürlich, daß der deutsche Juristenstand, ja die ganze politische Welt Deutschlands mit prüfendem Auge die Zusammenfassung der Justizkommission des Reichstages betrachtet, wie sie offiziell festgestellt worden ist. Selten hatte eine parlamentarische Kommission eine größere und ähnlich schwierige Aufgabe. Das fernere Schicksal der 'Gelegenheitswurst' bezüglich des Civilprozesses, des Strafverfahrens und der Organisation der Gerichte ist nun zunächst in die Hand jener Kommission gelegt. Wie viel geistige Arbeit knüpft sich an jene Entwürfe, wie viel geistige Ausdauer und Kraftaufwand. Durch die frühe Zeit deutscher Zerrissenheit war die Einheit des Rechtslebens das Ziel, dem die besten Männer nachtrachteten. Unvergessliche Erinnerungen und theure Hoffnungen müssen sich an der Schwelle dieser Kommission begegnen und wer in sie eintritt, wird es thun mit der Freudigkeit, welche die berufene Mitarbeiterschaft an einem großen nationalen Werke verleibt, aber wohl auch mit dem Gefühl einer außerordentlichen Verantwortlichkeit. Die Art, wie der Reichstag die Wahl zu seinen Kommissionen vollzieht, ist eigenthümlicher Natur.

Indem jede Fraktion aus ihrer Mitte die Anzahl von Mitgliedern präsantirt, die dem Verhältnis ihrer Stärke zur Gesamtzahl des Hauses entspricht, werden die politischen Standpunkte in ihrer Verschiedenheit vollständig gewahrt. Man erreicht damit in der Regel den Zweck, daß die Abstimmungen in den Kommissionen dem Stimmenverhältnis im Hause entsprechen. Aber ein einheitlicher Plan, nach welchem die Kommissionen zusammengelegt würden, fehlt dabei, und dieser Mangel muß sich namentlich in Angelegenheiten fühlbar machen, die eine vorherrschend technische Natur besitzen. Jede Fraktion ist eine Welt für sich, wählt nach ihr eigenthümlichen Gesichtspunkten und Niemand sorgt dafür, daß nun diese verschiedenen Auslesen zusammengenommen ein proportionirtes Ganze bilden. So hat sich auch das Schicksal der Justizkommission gemacht; sie zählt zweifellos ausgezeichnete Männer, hervorragende Parlamentarier, bewährte Techniker, zu Mitgliedern. Aber in ihren Proportionen ist sie mißrathen. Freilich ist die Proportion schwierig zu finden; es sollen die Rechtsgebiete vertreten sein, die nicht mit den Staatseinheiten immer zusammenfallen, dann wiederum wenigstens die größeren Staatsweisen, dann die politischen Parteistellungen, endlich die verschiedenen juristischen Berufsclassen, Gelehrte, Oberrichter, Einzelrichter, Verwaltungsbeamte und Rechtsanwälte; dies Alles aber im Rahmen einer Kommission von nur 28 Männern. Nun zeigt es sich, daß Baiern mit 4—5 Millionen Einwohner fast beinahe ebensoviele Mitglieder in die Kommission entsendet, nämlich 7, als das Gebiet des preussischen Landrechts mit 16 bis 17 Millionen Einwohner, auf welches 8 Mitglieder entfallen; das ist allerdings ein eigenthümliches Verhältnis. Aus dem Gebiet des rheinischen Rechts sind 2 Mitglieder genommen, aus den annectirten Provinzen 5, aus Sachsen 2, aus Württemberg, Baden, Oldenburg und Hamburg je Einer. Was die verschiedenen Verursachen betrifft, so stellt sich die Kommission zusammen aus 2 Universitätsprofessoren, 13 Richtern, 1 Oberstaatsanwalt, 4 Rechtsanwälten und 3 Verwaltungsbeamten; weiter aus 2 Juristen, welche kein Amt bekleiden und einem Mediziner. Wiederum trifft es sich, daß aus dem Gebiete des preussischen Landrechts kein Rechtsanwalt zur Theilnahme berufen ist. So könnte schon von Anfang an in einem großen und wichtigen Rechtsgebiet und in ihm in einer der einflußreichsten Berufsarten, eine Verstärkung sich bilden, welche dem Gebilden des großen vaterländischen Werkes zum Schaden gereichen könnte. Glücklicher Weise liegt das Mittel nicht weit, die Symmetrie, die nicht gleich bei der ersten Anlage erreicht wurde, nachträglich wenigstens einigermaßen herzustellen. Das Mittel besteht einfach darin, daß man den Erlagsmännern der Kommission von vornherein eine ausgiebige Mitwirkung bei der Berathung sichert und so den Raum gewinnt, um noch eine weitere Anzahl von Kräften heranzuziehen. Der Fehler hat ja wohl auch von Anfang darin gelegen, daß man in einer beschränkten Zahl von Mitgliedern eine so große Zahl von Nuancen vereinigen zu können glaubte. Wir wollen diese Dinge gewiß nicht unterschätzen; die dringendere Gefahr liegt aber offenbar darin, sie überschätzt zu sehen. Schließlich wird das Werk der Kommission für sich selbst sprechen müssen und die Art ihrer Zusammenfassung wird schnell gleich-

gültig geworden sein. Unser Vertrauen zu einem glücklichen Ausgang lassen wir uns aber durch diesen Zwischenfall nicht erschüttern; der Gang des deutschen Gesetzgebungswerkes zeigt einen ausgefegten Kampf mit Schwierigkeiten, die sich in jedem Stadium auf das Neue erheben, als müßte hier die unübersehbare Schranke sein. Allein immer auf das Neue gelang es, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, immer lichter wurde die Aussicht und jetzt noch eine Spanne weit von der glücklichen Vollendung, vertrauen wir dem Patriotismus und der Weisheit unserer Juristen innerhalb und außerhalb der Kommission, innerhalb und außerhalb des Parlamentes zum Gelingen des letzten und entscheidenden Schrittes. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 16./4. Jan. Wie der pariser Berichterstatter der „Times“ aus guter Quelle vernimmt, bezog sich die von französischen Blättern erwähnte Berliner Depesche an den französischen Minister des Auswärtigen, auf welche eine lange Unterredung zwischen dem Minister und dem deutschen Botschafter folgte, auf ein Circular der deutschen Regierung an ihre Vertreter im Auslande, welches die Haltung Deutschlands hinsichtlich des deutschen Schiffes „Gustav“ auseinanderlegte. In diesem Circular erklärte die deutsche Regierung, während sie einerseits gern die Eigenliebe der spanischen Regierung schone, fühle sie sich doch andererseits gedrungen, der öffentlichen Meinung in Deutschland genug zu thun und die ihrer Flagge angethane Beschimpfung zu rächen. Es ging aus den Zeugenaussagen und unzweifelhaften Thatsachen hervor, daß die Mannschaft des „Gustav“ nicht in der Lage war, für die Sicherheit des Schiffes zu sorgen, indem sie gezwungen war, sich zu verbergen, um vor dem auf sie gerichteten Feuer Schutz zu finden. Die deutsche Regierung förderte die Anerkennung Marschall Serrano's, um in seine Hände die Elemente der Ordnung zu legen, deren er bedurfte, um einen Aufstand zu bezwingen und ihre eigenen Untthanen, sowie diejenigen anderer Staaten gegen solche Angriffe zu schützen. Sie fügt hinzu, daß sie die neue spanische Regierung mit denselben Elementen ausgerüstet zu sehen wünsche und geneigt sei, ebenso verhältnißliche Schritte ihr gegenüber zu thun wie die, mit welchen sie unwandelbar der vorigen Regierung entgegengetreten sei. Unter solchen Umständen wende sie sich zunächst an die neue spanische Regierung, um von ihrem guten Willen die Unbestreitbarkeit der deutschen Flagge gebührende Genugthuung zu verlangen. Sie beilegt sich übrigens hinzuzufügen, daß selbst im Falle die spanische Regierung außer Stande sein sollte, die gebührende Genugthuung zu leisten, sie sich an dieselbe wenden würde, um solche Maßregel mit ihr zu vereinbaren, die am besten geeignet sein würden, der deutschen Flagge gebührende Genugthuung zu geben, ohne dabei die gerechtfertigte Empfindlichkeit der spanischen Regierung außer Augen zu lassen. — Es sei, so wird hinzugefügt, aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß dieses Circular die von den französischen Zeitungen berührte Depesche war und daß die Unterhaltung zwischen dem französischen Minister des Auswärtigen und dem deutschen Botschafter einfach auf einen Austausch höflicher Mittheilungen hinauslief.

Italien.

Rom, 13./1. Jan. Mit der Besetzung Roms im September 1870 war auch der Sieg des religiösen Liberalismus und der Duldung über den kirchlichen Absolutismus der Hierarchie entschieden. Die Wiederherstellung der Allmacht der kirchenstaatlichen Religion war ein für allemal beseitigt, und der neue Grundlag wurde die Norm für das Verhältnis der Religion zu dem Staat. Der römisch-katholische Staatscultus — denn hier war die Religion schon lange in den Cultus ganz aufgegangen — wurde darum noch nicht aufgehoben: seine Ceremonien dauerten fort, nur nicht die Immunitäten und Privilegien seiner Priester; aber Niemand war mehr genöthigt, ihn anzuerkennen, und der Leiter des neuen Staats kümmerte sich wenig um ihn. Deshalb sagte der Papst in seiner Rede an die Deputation der katholischen Jugend am Epiphaniastage. Diese Halbinsel hatte, als sie getheilt war, doch den gleichen Glauben. Jetzt, wo sie politisch geeinigt sein soll, ist sie mit protestantischen Kirchen, mit ungläubigen Schulen und anderen Institutionen überflutet, welche Italien im Glauben, im Cultus, in der Religion zu theilen bezwecken, um den Bestrebungen des Satans Raum zu verschaffen, der gern kommt, um zu regieren, aber dabei zum Symbol hat: „Nullus ordo“ und „sompiternus horror“. Wenn Italien früher nur Einen Glauben hatte, dann trachtet dahin, daß es zu tieferen und edelsten Vollkommenheiten zurückkehre. Entfernt die Lehrer des Irrthums und so vieler Motive der Corruption. Wir werden hiedurch an eine ähnliche frühere Aeußerung Sr. Heiligkeit erinnert; „Zu den vielerlei Lügen, womit die Feinde der Kirche die Herzen der Italiener dem kirchlichen Glauben abspenstig zu machen suchen, gehört namentlich auch die schamlose Versicherung, die katholische Religion sei dem Ruhme, der Größe und dem Glücke des italienischen Volkes zumider und deshalb müßten die Sagen und Secten des Protestantismus eingeführt und verbreitet werden, damit Italien seine frühere, nämlich heidnische Glanzperiode wieder erleben könne.“

Merke!

Der englische Buchhandel in 1874. Während des abgelaufenen Jahres wurden in Großbritannien 3351 neue Bücher, 980 neue Auflagen und 294 aus Amerika importirte Bücher, im Ganzen also 4635 neue Werke publizirt. Von dieser Summe kommen 664 auf theologische Werke, 356 auf philologische und pädagogische, 229 auf Jugendschriften, 825 auf Romane, 124 auf juristische Werke, 633 auf Kunst, Wissenschaft und deren Geschichte, 133 auf Handel und Staatsökonomie, 244 auf Reisebeschreibungen und geographische Forschungen, 393 auf Geschichte und Biographie, 305 auf Poesie und das Drama, 249 auf Jahrbücher und jährlich erscheinende Zeitschriften, 135 auf Medicin und Chirurgie, 211 auf schöne Wissenschaften zc., und 103 sind vermischten Inhalts. Im Vergleich mit dem vorigen Jahre befanden die literarischen Erzeugnisse von 1873 eine Abnahme von 542 Werken.

wäre, durch das alte Lieblingsmittel Roms, nämlich durch Herbeiziehung fremder Waffen, welche das Volksgefühl unterdrücken und das zeitliche Regiment der geistlichen Orden wieder herstellen sollen. Demgemäß schildert er jederzeit die Periode vor der Einigung Italiens als eine glückliche Zeit, deren Rückkehr jeder gute Mensch wünschen sollte.

Die Königreiche und Staaten der Welt sind nach römischer Schätzung in verschiedene Klassen getheilt. Auf der untersten Stufe steht Italien als der Staat, mit dem der Papst sich in offenem Kriege befindet. Zunächst folgen die Staaten, deren Politik gegen das ultramontane System gerichtet ist. Auf diese in aufsteigender Linie jene nicht sehr zahlreichen Staaten, mit denen Rom keinen Bank hat, nach diesen diejenigen, welche ihm Unabhängigkeit und Unterstützung gewähren. Und an der Spitze Aller steht des Papstes eigenes dahin geschwundenes Reichthum, das jetzt nur noch in seinem eingebildeten Anspruch auf den Kirchenstaat besteht. Denn während die Andern durch ein jus humanum regieren, regiert er durch ein jus divinum, und was anderswo bloß Empörung, Verrath und Raub ist, dem gesellt sich in dem Kirchenstaate noch die Schuld der Kirchenschändung hinzu.

Während andere Regierungen hier und da ermahnt werden, selbst wenn sie sich keiner positiven Sünde, sondern bloß der Unterlassungssünde, den Kirchenstaat nicht wiederherzustellen, schuldig gemacht haben, so giebt es doch einen Staat, der von ihm die wärmsten Lobsprüche erhält. Es ist die „glorreiche“ Republik von Ecuador, die „inmitten der Schuld, welche die übrigen Mächte Europas durch ihr Schweigen auf sich geladen haben, ihre arme schwache Barke (hier folgt ein unübersehbare englisches Wortspiel zwischen bark = Barke und bark = bellen) über den Atlantischen Ocean gesandt hat, um — auditum admissum risum toneatis amici — das Prinzip der Wiederherstellung des päpstlichen Thrones durch fremde Waffengewalt zu verurtheilen. In seinem Wunsche für die Verwirklichung dieses glücklichen Trau-

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von der **Dorpatr Kreis-Wehrpflicht-Commission** wird hiermit bekannt gemacht, daß dieselbe die nächste **Sitzung** zum Empfange der bisher zur Ableistung der Militärpflicht nicht erschienenen Personen auf den **18. Januar c.** anberaumt hat und daß zu diesem Zwecke am ersten Sonnabend eines jeden Monats Sitzungen gehalten werden sollen. Mit Bezugnahme hierauf werden sämtliche Stadt- und Landpolizeien von dieser Commission ersucht, diejenigen Personen, die der Ableistung der Militärpflicht im Jahre 1874 unterlagen und sich derselben entzogen haben, zu solchen Terminen der Commission vorstellig zu machen. — Behufs Ausnahme von Anmeldungen sowie Ertheilung von Auskünften in Sachen der Wehrpflicht wird an jedem Sonnabend die Canzellei von 10—1 Uhr Vormittags geöffnet sein.

Kreisdeputirter **C. v. Dettingen.**
Schriftführer **M. Hofmann.**

öffentlichen Jahresversammlung

des
Veterinär-Instituts,

welche

am **Dienstag den 14. Januar,**
um 12 Uhr

im **Festsale dieser Anstalt**

stattfinden wird,

ladet im Namen des Conseils hiedurch ein

Der Director: **Prof. Fr. Unterberger.**

Dorpat, d. 11. Januar 1875.

Schafzüchterverein.

Alle Interessenten der Schafzucht werden aufgefordert, sich an einer Versammlung betheiligen zu wollen. Dieselbe wird eingetretener Verhältnisse wegen abgehalten werden **Donnerstag d. 16. Januar 1875** im Locale der Oeconom. Societät.
Anfang 11 Uhr Vormittags.

Zum Mitunterricht in den Anfangsgründen werden einige kleine Schüler gesucht. — Näheres in der Wohnung des Hrn. Lehrer Kugler, gegenüber dem Ressourcengarten.

Vorrätig bei Th. Hoppe, C. J. Karow, E. Höflinger, Ed. Janßen, M. W. Masing und C. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop.,
mit Zwischent. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Hiemit die ergebenste Anzeige, dass ich zum Jahrmarkt mit einem **reichhaltigen Lager** von

Galanterie- und Kurzwaaren
eingetroffen bin und empfehle dieselben zu den **billigsten Preisen.**
M. W. Behrenstamm
aus Riga.

Lager Haus Scharte, eine Treppe hoch.

Grüne, süsse Malaga-Weintrauben

à **Pfund 70 Kop.;**

süsse Messinaer-Apfelsinen

à **Pfd. 20 Kop.,**

auch stück- und kistenweise empfiehlt

PETERSON.

Aussprüche über den unschätzbaren Werth des Johann Hoff'schen Malz-Extractbiers.

Gräfin Wittwe zu Erbach-Schönberg in Karlsruhe. O. S. „Ich bitte um Zusendung mehrerer Cartons **Ihrer gegen Husten so gut wirkenden Brust-Malzbonbons.**“ — Gräfin Rumerskirch in Altbuch (Böhmen). „Bitte um Zusendung von Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons.“ — Diesen Schreiben ganz ähnlich sind u. A. eingelaufen von Baronin Beust, geb. Gräfin Almasy, Fürstin Blücher v. Wahlstadt, Graf General Crenneville, Fürstin Hohenlohe, Gräfin Lamberg, Markgräfin Pallavicini, Gräfin Palfy, Oberst Prinz Rohan, Prinzessin Reuss-Köstritz, Anna Baronin Stillfried, Fürstin Schönburg, Reichsgraf zu Welsperg, Fürstin Wrede, Graf Georg Zichy u. v. A. Verkaufsstelle in Dorpat bei **A. W. Masing.**

In meiner Schule fällt der Unterricht aus für die V. u. IV. Cl. bei 12^o R., für III. u. II. B. bei 15^o R., für die II. A. u. I. Cl. bei 18^o R.

Marie Muyschel.

Tagesanzeiger.

Zu vermieten: bei C. Mannsdorf, Ritterstr., eine Wohnung von 5 Zimmern und eine von vier; eine Familienwohnung von 2 Zimmern u. s. w. zu orfr. Petersb. Str. im Hause des Frl. von Klot; eine kleine freundliche Wohnung, Gartenstr. 108.

Angeboten: von F. R. Sieckell, Citronen; Botscherow, Caviar, Senga, Rauchwurst, Königshäringe; Ed. Grossmann (neben Bäcker Frost) gut präparirtes geschmolz. Schweinefleisch à 22 Kop.; C. Gottl. Keller 2000 Pud Gyps.

Gesucht: Ein Reisegefährte nach Riga per Post zum 17. Janr. im kl. Dr. Beckschen Hause.

Januarmarkt: A. Grube aus Riga, Hand- schuhniederlage, Haus Dr. von Rücker; Karschuer C. Matthiosen, Pelzwaaren zu herabg. Preisen; N. Kawrigin, Haus Sturm, Pelze.

Der Frauenverein macht hiermit bekannt, dass die

Ausstellung der Gewinne

seiner Verloosung am Mittwoch den 22. d. M. im Local des Kaiserl. Gymnasiums beginnt, und bis zum 31., dem Tage der Ziehung, täglich von 10 bis 4 Uhr statt findet. Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dringend Die Direction des Fr.-Vereins.

Die Noten-Leihanstalt

im
Geßhaus des Conditors Borch

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die Leihgebühr für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Dpernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis **sieben Uhr** Abende geöffnet.

Neu erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe und C. J. Karow in Dorpat und Jellin:
Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyl und Falk an Karl Morgenstern, herausgegeben von **F. Sittenis.** Preis 30 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Julius Reika.

(1)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Kunstgärtner Heinrich Karl Johann Grammer mit Johanna Emilie Adelside Frischmuth. — Gestorben: Der Collegienrath und Ritter Ernst von Reinthal, 82 J. alt, der Collegien-Assessor Gustav Emanuel Böh, 74 Jahre alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Schneidergesellen R. Treu Sohn Johann Anton; des Tischlers J. Freiwald Tochter Emilie Elisabeth; des Klempners P. Frey Tochter Gulda Caroline Sophie; des Gerbers A. Weiden Tochter Pauline Marie; des G. Krasling Tochter Elise Mathilde Charlotte; des Landbesizers R. Pud Tochter Anna Emilie Eugenie Wilhelmine. — Gestorben: Eleonore Baronesse von Rolken, 81½ J. alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Jaan Hirschson Tochter Alide Henriette Amalie, des Karl Karlson Sohn Karl, des Jakob Lätt Sohn Arthur Andreas Adonis. — Gestorben: Peter Natniß 37½ J. alt, des Peter Purr Tochter Ida Rosalie Elisabeth 1½ J. alt, der Lijo Latt Tochter Maria 14½ J. alt, Maria Jegorowa Durnow 73 J. alt.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hr. Baron von Wrangel von Turnes-hof, von Eivers von Kergel, Baron von Maydell von Kappin, Staatsrath von Lenz nebst Sohn von Petersburg, Forstmeister Lüfens von Lorna, Hofbath von Delfa, Gutsbesitzer Kulbach von Labbiser, Frl. von Eivers von Kappin und Frau Pastorin Woffe nebst Söhnen von Wohlfarth.

Hotel London. Hr. Pharmaceut Krehmann von Reval, Baron Maydell nebst Frau Gemahlin von Werro, v. Wahl von Pajospi, Pharmaceut A. Zinnius, D. Adernan, W. Allin, G. Schneider, v. Wilde aus Kurland, Frl. Schochhoff, Arrendator Vogel von Randen, Inspector Polst von Riga.

Hotel Petersburg. Hr. v. Stryl nebst Frau Gemahlin von Morfel, Verwalter Stammerberg von Oberpahlen, R. Schwalm, C. Kirschmann von Jellin, J. Böhring von Sangnig, Gutsb. Fuchs von Neu-Hoff, Kootsch aus Livland, Gemeindefreiber Paul von Hellenorm, Arrendator Stern von Kudding, Frl. Martinson von Waffula.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

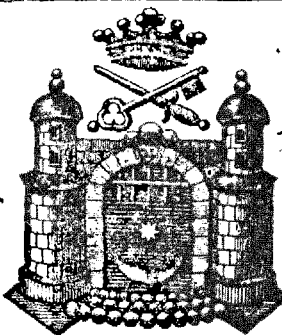
Januar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.				Witterung.
		00 C.	Gräuss.	tigkei.	N	E	S	W	
24.	4 Ab.	54,0	-17,9	88	—	—	1,9	2,1	0
	7	54,3	-21,7	87	—	—	—	—	0
	10	53,6	-24,6	86	—	0,5	0,9	—	0
24.	1 M.	52,8	-25,2	—	—	—	—	—	—
	4	49,6	-26,6	—	—	—	—	—	—
	7	46,0	-21,4	86	—	5,9	3,3	—	10
	10	42,4	-15,4	87	—	6,5	3,3	—	10
	1 Ab.	39,5	-14,2	87	—	6,6	2,2	—	10

Tagesmittel vom 24. Januar — 23,31.
Temp. Extreme vom 24. Januar: Min. — 23,91. — 1868. —
Max. 1,96. — 1874. 9 jährl. Mittel vom 24. Januar — 8,98.
Weihrauch.

Dörpische Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Eckhaus des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.



Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatlich 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Eckhaus des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Todesfall. Reval: Die Witterung. Steuernzahlung. Baltischport: Offene Rhebe. Petersburg: Die Gebetsgottesdienste in den Wartefallen. Feuersbrünste im December. Das Reichsbudget für 1875. Typhuskrankheit. Die Lage der deutschen Kolonien im Süden Russlands. Die Neujahrsbriefe.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Kassel: Das Hausfideicommissvermögen. — Dänemark. Kopenhagen: Das Landesvertheidigungsgesetz. — Oesterreich. Wien: Die evangelische Kirche in Böhmen. — Frankreich. Paris: Das Militairgesetz über die Cadres. Versailles: Die Austragung der politischen Kräfte.

Genieton. Die Jahresfeier des Veterinairinstituts. — Musikalisches. — Aus dem Leben des Kurfürsten von Hessen in Prag. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 22./10. Jan. Die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel unterstützen den Vorschlag des Fürsten von Montenegro, daß die Pforte Delegirte nach Cetinje schicke, um der Aburtheilung der des Mordes türkischer Soldaten schuldigen Montenegriner beizuwohnen. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die Annahme des Vorschlags seitens der Pforte erwartet. Andererseits hat Oesterreich dem Fürsten von Montenegro erklärt, daß Montenegro, falls es der Pforte den Krieg erkläre, auf eigene Gefahr handeln werde. Die Vertreter der Großmächte in Belgrad haben neuerdings die Gleichberechtigung des deutschen Generalkonsuls mit den diplomatischen Agenten ausdrücklich anerkannt. Deutschland besteht indeß auf dem Verlangen, daß die serbische Regierung selbst die gleiche Erklärung abgebe.

Nach einer im Herrenhause verlesenen schriftlichen Mittheilung des Generals von Albedyll, Chef des Militärkabinetts, hat das vom Fürsten Putbus wegen seiner Theilnahme an der Gründung der Berliner Nordbahn nachgeacht Ehrengericht seine Thätigkeit auf zwei, den Offiziersstandpunkt wesentlich berührende Frage beschränkt, 1) ob eine persönliche Vereinerung stattgefunden habe, 2) ob Fürst Putbus in ehrengerichtlich zu rügender Weise eine Vereinerung angestrebt habe. Das Ehrengericht hat beide Fragen verneint. Der Reichstag hat das Landsturmgesetz in dritter Lesung mit 198 gegen 84 Stimmen unverändert angenommen. Dagegen stimmten das Centrum, die Sozialdemokraten und die Glässer. — Der Auslieferungsvertrag mit Belgien wurde gleichfalls in dritter Lesung angenommen.

Wien, 22./10. Jan. Wie die „Agrarier Ztg.“

meldet, ist die Nachricht, Fürst Nikita habe an die Montenegriner einen Aufruf zu den Waffen erlassen, sicherem Vernehmen nach völlig unbegründet. Im Gegentheil wären die günstigsten Aussichten zur Beilegung des Konflikts vorhanden.

Versailles, 21./9. Januar. Die Nationalversammlung hat heute die erste Verathung über die konstitutionellen Gesetzentwürfe, betreffend die Uebertragung der Gewalten, begonnen. Der Deputirte Couvel von der Linken bekämpfte das Gesetz, weil es die Konstituierung der Republik verzögere. Carabon von der äußersten Rechten bekämpfte es gleicher Weise, weil es die Monarchie aufhalte, doch fügt er hinzu, die Legitimisten würden dem Marquis Mac Mahon die Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht verweigern. Die Gräfin von Paris ist von einem Sohn entbunden worden.

Madrid, 22./10. Jan. Die Karlisten drohen, falls Zarauz beschossen werden würde, gegen die dortigen Deutschen, Kapitän Zepin und einige Matrosen der Brigg „Gustav“, Gewalt zu üben. Die Regierung nimmt Anstand, gegen Zarauz vorzugehen, um das Leben der dortigen Deutschen nicht in Gefahr zu bringen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Jan. Dr. med. Ernst Bodenberger starb am 29. Novbr. nach qualvollen Lungenleiden im russischen Hospital zu Jerusalem und ist auf dem evangelischen Friedhof am Fuß des Berges Zion beerdigt worden. Derselbe begann seine medicinischen Studien 1865 in Dorpat.

Reval. Die Verwaltung der baltischen Eisenbahn zeigt an, daß in Folge des herrschenden Schneesturmes die Passagierzüge nicht regelmäßig verkehren konnten. Die Rev. Z. berichtet: Seit Jahren ist uns der Winter nicht so hart zu Leibe gerückt wie heuer. Während wir auf der Seeseite durch eine unüberwindliche Eisblockade von jedem Verkehr mit dem Auslande abgeschnitten sind, sperren von allen Landseiten mächtige Schneemassen den Zugang zu unserer Stadt und erschweren innerhalb derselben die Communication auf's Empfindlichste. Das Thermometer schwankt dabei schon seit einer Woche zwischen — 13 und — 20 Gr. R., wobei die niedrigeren Temperatur der höheren vorzuziehen ist, da diese, unseren ohnehin colossalen Schneereichtum vermehrend, in den letzten Tagen nur in Begleitung der stärksten Schneegestöber aufgetreten ist, welche

nicht nur den althergebrachten Verkehrsmitteln zu Pferde Gemüthe in den Weg legen, sondern unablässig selbst das Dampfroß zum Stehen bringen.

— Amtlichen Nachrichten zufolge haben die Landgemeinden des westharrischen Districts den gesammten Jahresbetrag der Kopfsteuer für das Jahr 1874 vollständig und außerdem 52 pSt. von den auf ihnen lastenden Restanzen früherer Jahre berichtigt. In Anbetracht dessen hat der Herr Gouverneur dem westharrischen Hofenrichter Herrn v. Baggehoffmudt seine volle Anerkennung ausgesprochen.

Baltischport, 11. Jan. Die hiesige Rhebe und das Fahrwasser sind offen, der Hafen erreichbar, keine Schiffe sichtbar. Wind nördlich. Kälte 16 Grad.

St. Petersburg. Die Sparchialbehörde will sich nach dem „Z. D. W.“ bei dem heil. Synod um Aufhebung der im Wartsaal III. Kl. des Nikolai-bahnhofs gebräuchlichen Gebetsgottesdienste verwenden, da durch dieselben doch wenig Andacht erweckt werden könne, da zu gleicher Zeit die Passagiere Fahrbielte lösen, ihre Bagage abgeben und wiegen lassen, dabei die Hüte nicht abnehmen oder mit Cigaretten im Munde und in Begleitung von Hunden auf- und abgehen etc. Eine gottesdienstliche Handlung inmitten solchen Treibens flüße doch kein tieferes religiöses Gefühl ein und werde daher besser ganz aufgehoben, als der Entwürdigung und Mißachtung Preis gegeben. (D. M. Z.)

— Dem im Reg.-Anz. enthaltenen Verzeichniß der im Laufe des Decembermonats stattgehabten Feuerchäden entnehmen wir Folgendes:

Im Ganzen fanden 1591 Feuersbrünste statt (bei 241 liegt Brandstiftung oder Verdacht derselben vor, in 428 Unvorsichtigkeit, in 922 Fällen ist die Veranlassung unbekannt); der Gesamtschaden betrug 2,058,198 Rbl.; in Livland fanden statt 7 Feuerschäden (1 durch Brandstiftung, 6 aus unbekannter Veranlassung) mit einem Gesamtschaden von 5512 Rbl., in Estland 5 Feuerschäden (4 aus unbekannter Veranlassung, 1 aus Unvorsichtigkeit, mit einem Gesamtschaden von 3400 Rbl., in Kurland 12 Feuerschäden (1 durch Brandstiftung 7 durch Unvorsichtigkeit, 4 aus unbekannter Veranlassung) mit einem Gesamtschaden von 12,594 Rbl. Die größte Anzahl Feuerschäden fanden statt in den Gouvernements Raluga (125) Poodolien (88), Tchernigow (83), Michogorod (81); die meisten Brandstiftungen in den Gouvernements Michogorod (38), Kasan (18), Tschernigow (16); der größte Gesamtschaden wurde ver-

Die Jahresfeier des Veterinair-Instituts.

Das Dorpater Veterinairinstitut beging heute in seinem Festsaale die Feier seiner öffentlichen Jahresversammlung in herkömmlicher Weise.

Herr Hofrath Professor Dr. A. Rosenberg hielt die Festrede und sprach über die Bedeutung, welche die Thatfachen der Ontogenese für die Cruirung der Phylogene beßten.

Darauf wurde der Jahresbericht des Instituts für 1874 verlesen, dem wir die nachstehenden uns freundlichst mitgetheilten Nachrichten entnehmen:

Am Institut wurden angestellt: als stellvertretender Docent der russischen Sprache: der stellvertretende Docent der hiesigen Universität Dr. Paul v. Wiskowatow, als Docent der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie: der bisherige Professor Mag Eugen Semmer, als Professor: der Veterinair für Commandirungen im Militair-Resort Mag. Alexander Semmer; zur Erfüllung der Pflichten des Docenten der Landwirtschaft wurde zugelassen: der außerordentliche Prof. der hiesigen Universität Mag. Hehn. Bestätigt wurden: im Amt: der stellvertretende Professor-Gehülfe Zelning; auf weitere 2 Jahre: der Assistent der Klinik Gutmann. Bei der, mit dem Beginn des 2. Semesters 1874, am Institut eröffneten Veterinair-Feldscherer-Schule wurden angestellt: als Religionslehrer: der Prediger der St. Petri Gemeinde Eisenhmidt, als Lehrer der russischen Sprache: der Protobiererei Schestakowski.

Die Zahl der Studirenden betrug 36, nicht immatriculirte Zuhörer waren 2. Vor dem Beginn des akademischen Jahres meldeten sich zur Aufnahme 10 Aspiranten, 3 von denselben wurden ohne Examen aufgenommen, von den übrigen bestanden 3 das Receptions-examen. Acht Studirende erhielten nach abgelegtem Examen die Würde eines Veterinairs und wurden noch im vorigen Jahre im Dienst der hohen Krone angestellt. Denselben Grad erhielt ferner ein Veterinair-Gehülfe der St. Petersburger Medicochirurgischen Academie.

Zu wissenschaftlichen Zwecken war mit Bewilligung des Herrn Ministers der Volksaufklärung der Docent Mag. Semmer in Begleitung des Studirenden Vinnang für die Sommerferien ins Innere des Reiches abcom-mandirt.

Im Druck sind erschienen von dem Director Prof. J. Unterberger 4, von dem Prof. Sessen 10 und von dem Docenten Mag. Semmer 5 Arbeiten.

Der Bestand der Instituts-Bibliothek betrug am Schlusse des Jahres 1873: 4353 Werke in 8631 Bänden im Werth von 23,529 Rbl. 62½ Cop., Zuwachs im Jahre 1874: durch Schenkung: 58 Werke in 70 Bänden, durch Ankauf: 96 Werke in 283 Bänden, zusammen im Werthe von 1046 Rbl. 55 Cop., also gegenwärtig: 4507 Werke in 8984 Bänden im Werthe von 24,576 Rbl. 17½ Cop. Im Laufe des Jahres wurden zum Lesen benutzt: von den Professoren, Docenten und Studirenden des Instituts, sowie von Angehörigen der Universität 2300 Bände. — Die übrigen Sammlungen und die Cabinet erhielten einen Zuwachs von 86 Nummern für die Summe von 440 R. 74 C.

Vom Jahre 1873 verblieben in den klinischen Anstalten: 9 Pferde, 2 Rinder, 3 Schweine, 1 Schaf und 5 Hunde. Im Jahre 1874 kamen hinzu: 892 Rinder, 1799 Pferde, 238 Schafe, 2 Ziegen, 164 Schweine, 287 Hunde, 7 Kafen, 1 Affe, 17 Hühner, 1 Truthahn, 1 Taube, 1 Staar und 2 Dompfaffen. Von diesen wurden behandelt: stationär 341, ambulatorisch 1727, poliklinisch 1364. Geheilt wurden 3077; es starben 68, mit Einwilligung der Eigenthümer wurden getödtet 11, ungeheilt entlassen 87, der Ausgang der Krankheit blieb unbekannt bei 170. Operationen sind ausgeführt: 432, darunter Castrationen von 42 männlichen und 2 weiblichen Thieren. In der stationären Klinik verblieben zum 1. Januar 1875: 6 Pferde, 2 Schweine, 6 Hunde und 5 Hühner, in Summa 19.

Verschrieben wurden für die Klinik 1580 Recepte zum Betrage von 524 Rbl. 8. Kop. und 2692 Recepte

gegen Zahlung von 685 Rbl. 78 Kop. Für die Fütterung stationär behandelter Thiere gingen ein 554 Rbl. 93 Kop., im Ganzen 1240 Rbl. 71 Kop., 200 Rbl. 21 Kop. mehr, als nach dem Budget im Jahre 1874 einkommen sollte.

Die Feier schloß mit einem Segenswunsch für Seine Majestät, unsern erhabenen Herrn und Kaiser.

Musikalisches.

Der Violoncellvirtuose Herr Feri Kleber und seine Gemahlin wollen in nächster Zeit in Dorpat concertiren; über deren frühere Concerte finden wir in ausländischen Zeitungen vielfache Besprechungen; wir lesen u. a. Folgendes:

„In der Musik ist nicht nur, wie Arthur Schopenhauer, der große Philosoph sagt, eine Idee der Welt zu erkennen, sondern sie ist ein Moment der Offenbarung der Natur selbst. Die Musik ist die sublimste Erscheinungsweise des künstlerischen Gedankens, hervorgebracht durch die Materie, beruhend auf den wunderbaren, ewigen Gesetzen des Schalles. Und welche Entwicklung vom ersten Laut aus dem tiefen Schweigen der Welterschöpfung heraus, bis zu den Emanationen der modernen Kunst! Glückselig darum unser heutiges Geschlecht, welches sich mit dem Ströme der Melodie und Harmonie wie von Zauberhänden gehoben in das Reich der Ideale zu flüchten vermag, glücklich aber auch der bevorzugte Sterbliche dessen künstlerische Meisterkraft, dieses Ziel und diesen Zweck der holden Musik, diese Wohlthat an der menschlichen Seele, am vollendetsten zu vollbringen vermag.“

Der Violoncellvirtuose Herr Feri Kleber, den wir in zwei Concerten zu hören so glücklich waren, ist ein Künstler, der mit seinen herrlichen Tönen, denen alle irdische Unvollkommenheit abgestreift zu sein scheint, — uns selbst entrückt, und durch den wunderbaren Wohl-laut seines Gesanges unsere Seele gefangen nimmt. Wer hätte nicht diese Macht seiner Kunst empfunden, beim

urlacht in der Gouvernements Drenburg (157,889 R.), Pöpolien (156,660 Rbl.), Tchernigow (156,229 R.), Moskau (143,789 Rbl.)

St. Petersburg. Der Reg.-Anz. veröffentlicht den alleruntergeordneten Bericht des Finanzministers über das Budget der Reichs-Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1875. Wir entnehmen diesem Bericht, daß in das Budget für 1875 aufgenommen sind

Als Einnahme:

1. Ordinare Reichseinnahmen:	
directe Steuern	131,476,861 R.
indirecte Steuern	289,884,226 "
Regierungs-Regalien	22,905,506 "
Einnahmen der Reichs-	
domänen	29,028,780 "
Einkünfte verschiedener Art	52,062,109 "
Einnahme des Transkaukas.	
Gebiets	6,948,727 "
zusammen:	532,306,209 "
2. оборотный Einkünfte	18,864,204 "
3. Einnahmen, die speciell für	
die Ausführung von Ei-	
senbahnen und Errich-	
tung von Häfen be-	
stimmt sind	8,190,780 "
in Allem	559,361,193 R.

Als Ausgaben:

1. Ordinare Ausgaben:	
Reichsschuld	78,634,335 R.
Zahlung für Eisenbahn-Ob-	
ligationen	28,276,611 "
höchste Reichsbehörden	1,963,070 "
Steffort des heiligen Synods	9,615,425 "
Ministerium des kaiserl. Hofes	8,888,976 "
der auswärtig.	
Angelegenheiten	2,674,243 "
Kriegsministerium	175,049,492 "
Marineministerium	25,106,017 "
Finanzministerium	69,031,867 "
Ministerium der Reichsdom.	19,726,966 "
der Innern	51,445,587 "
der Volksaufkl.	14,620,041 "
der Wegekommunikationen	17,598,871 "
Ministerium der Justiz	12,001,513 "
Reichscontrolle	2,097,425 "
Oberverm. des Reichsgesult-	
wesens	749,828 "
Ausgaben im Justizressort	
für das Justizium Polen	843,034 "
Ausgaben der Civil-Verw.	
des Transk. Gebiets	6,727,125 "
zusammen	525,050,426 R.
2. Steuerrückstände	4,000,000 "
3. оборотный Ausgaben	18,864,204 "
4. Interimistische, extraordinäre	
Ausgaben, zum Bau von	
Eisenbahnen und Häfen,	
die durch speziell dazu	
bestimmte extraordinäre	
Reffourcen gedeckt werden	8,190,780 "
in Allem:	556,105,410 R.

Es ergibt sich demnach ein Einnahmeüberschuß von 3,255,788 R.

Im Verhältniß zum Jahre 1874 haben sich die ordinären Einnahmen des Budgets für 1875 um

17,938,294 Rbl. vermehrt, die оборотный Einkünfte um 320,775 Rbl. verringert und die speciellen Reffourcen für Eisenbahnen und Häfen um 1,892,018 R. vermehrt, die ganze Einnahmehomme übersteigt die des Jahres 1874 um 19,509,537 Rbl.

Die Ausgaben des Budgets für 1875 übersteigen die Ausgaben vom Jahre 1874 um 19,421,574 Rbl., und zwar die ordinären haben sich um 17,850,531 R. vermehrt, die оборотный Ausgaben um 320,775 R. vermindert und die extraordinären Ausgaben um 1,892,018 Rbl. vermehrt.

Die Zahl der Typhus- und Fieberkranken in St. Petersburg ist bis zum 8. Jan. auf 1952 (1496 Männer und 456 Weiber) gestiegen.

Der „Regierungs-Anzeiger“ entnimmt einem Artikel des Journals „Land- und Forstwirtschaft“ interessante Ausführungen über die Lage der deutschen Kolonien in unserem Süden. Der Verfasser des Artikels findet, daß in diesen Kolonien der Landbau nach Grundzügen betrieben wird, die nichts mit dem übrigen Raubbau gemein haben, welcher die vollständige Erschöpfung des Bodens zur unausbleiblichen Folge hat. Die rationelle Bewirthschaftung des Bodens durch die Kolonisten sichert diesen nicht nur einen guten Ertrag, sondern macht die Kolonisten sogar, wenigstens bis zu einem gewissen Grade von der Trockenheit des Klimas unabhängig, über welche alle übrigen Landwirthe meist so sehr klagen. Die Lage der Dinge in den Kolonien läßt schon äußerlich die Wahrheit des theoretischen Satzes erkennen, das Fleiß, Kapital und Sachkenntniß die Möglichkeit gewähren, auch gegen die ungünstigsten klimatischen und Bodenverhältnisse mit Erfolg anzukämpfen. So befindet sich gegenwärtig in den Kolonien bei jeder Wirtschaft eine Forstkultur (Baumpflanzung) bis zu 1/2 Dessjatine. Zwar stieß die Anpflanzung von Waldbäumen Anfangs auf großen Widerstand unter den Kolonisten, so daß viele derselben sogar ihre Höfe um ein billiges verkauft. Endlich aber siegte das gute Werk, das auf die Initiative eines Mennoniten Namens Kornis und die Energie eines Herrn Hahn zurückzuführen ist. Die jetzige Generation erntet bereits die Früchte dieser Ausfaat und segnet das Andenken jener Männer und die Strenge, mit der das Kolonialcomité die Baumpflanzungen durchgeführt hat. Weiter bemerkt Verfasser des Artikels, daß bei uns über die nächsten Gründe für den unter den Kolonisten herrschenden Wohlstand noch wenig gesagt ist, so namentlich über die unter ihnen übliche Bodenbearbeitung. Nachdem dann der Verfasser diese Seite seiner Aufgabe speziell ausgeführt, wie er sagt, zu Ruß und Frommen aller russischen Landwirthe, kommt er zu dem Schluß, daß die Wirtschaftsmethode der Kolonisten durch vieljährige Erfahrung und ausgedehnte Versuche auf viele der wesentlichsten Fragen der praktischen Landwirtschaft der Gegenwart die klarste und faßlichste Antwort giebt. (D. P. Z.).

Wie die „Nowosti“ hören, waren am letzten Neujahrstage bei den neun Abtheilungen unserer Stadtpost 45,000 Briefe zu sortiren und auszutragen. Die Mehrzahl derselben bestand in handerolirten oder in offene Couverts gelegten Gratulationskarten. Die hierorts erscheinenden und gleichzeitig zum Austrag gekommenen Zeitungen sind hier nicht mit eingegriffen. Jeder Briefträger hatte am Neujahrstage gegen 200 Briefe und Karten zuzustellen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Kassel, 16./4. Jan. Die „Hessische Morgenzeitung“ schreibt über die Folgen, die aus dem Hinscheiden des Kurfürsten für die materiellen Verhältnisse Kurheßens hervorgehen: „Durch Vertrag vom 17. September 1866 wurde dem Kurfürsten preussischerseits im Wesentlichen der Fortgenuß seines Hausfideicommissvermögens zugesichert, worauf derselbe seine Beamten und Officiere des ihm geleisteten Eides entband. Am 24. September 1868 erließ er jedoch eine Denkschrift, worin er seine Ansprüche auf den kurthron wahr; in einem Begleitschreiben an das preussische Staatsministerium sprach er zugleich aus, daß er unverbrüchlich an der Hoffnung auf Wiederherstellung festhalte. Die Folge davon und von einigen sonstigen Vorgängen war die später vom preussischen Landtage bestätigte Beschlagnahme jenes Vermögens, das seitdem von der hiesigen königlichen Generalverwaltung unter Oberleitung des Ministeriums in Berlin verwaltet wird. Die Einkünfte desselben stehen dem Staatsministerium, ohne daß es darüber öffentlich Rechenschaft abzulegen braucht, zur Verfügung, um damit etwaigen staatsfeindlichen Umtrieben des Kurfürsten entgegenzuwirken. Außerdem, und zwar jedenfalls ganz vorwiegend werden dieselben verwendet, um um das Land für das schadlos zu halten, was die kurfürstliche Regierung gegen die bei Gründung des Hausvermögens übernommenen Verpflichtungen verjäumt hat. Besonders ist davon die neue Bildergalerie an der Bellevuestraße gebaut worden; ferner sind die stark in Verfall gekommenen Schlösser und Parks erneuert worden. Wie indeß der Vermögensstand jetzt ist, darüber ist nicht das Geringste bekannt geworden. Nun besagt das Beschlagnahmegesetz, daß die Wiederaufhebung der Beschlagnahme „dritten gutgläubigen Erwerbern und Cessionären gegenüber durch königliche Anordnung, in allen übrigen Fällen aber nur durch ein Gesetz (also unter Zustimmung des preussischen Landtages) erfolgen kann“. Solche gutgläubige Erwerber sind nun jedenfalls die Aynaten, zwischen denen aber, so viel bekannt, über die Nachsiberechtigung Streit besteht. Dazu kommt, daß das Fideicommiss und die darüber bestehenden Bestimmungen nicht bloß privater, sondern auch öffentlicher Natur sind und insbesondere für Hessen und speciell für die Stadt Kassel eine außerordentliche Bedeutung haben. Namentlich kommen mancherlei wichtige Belastungen in Betracht. Wir erwähnen beispielsweise die Unterhaltung des Museums, der Bildergalerie, der Wilhelmshöhe und der Aue. Es wird daher unter allen Umständen eine Einrichtung getroffen werden müssen, daß diesen und andern öffentlichen Verbindlichkeiten stets Genüge geschehe. Es ist bekannt, daß der nächste Aynat, der Landgraf Friedrich von Hessen-Kumpenheim, ein Abkommen mit Preußen getroffen hat, wonach ihm etwas über 200,000 Thlr. jährlich Rente (oder ganze Fonds trägt etwa 300,000 Thlr. Rente) zugesichert wurde; er aber hiervon die andern Aynaten abzufinden haben sollte. Diese Aynaten waren indeß damit nicht zufrieden, erklärten vielmehr, als der Vertrag bekannt wurde, daß jener zu dessen Abschluß ohne ihre Zustimmung gar nicht befugt gewesen sei; verzichte er seinerseits auf seine Rechte, so seien sie die Nachsiberechtigten, die sonach alleinigen Anspruch auf den Genuß des Fidei-

Vortrag der „Melodie“ von Pergolese, des „Concert-Adagio“ von Voltermann, der „Berceuse“ der „Idylle“ u. s. w.? Ja, es ist fast schwer zu sagen, welche einzelne Leistung den Gipfelpunkt seiner Meisterschaft bezeichnet, da jede in ihrer Art vollendet wiedergegeben wurde und alle zusammen genommen das Gesamtbild einer bereits zum Abschluß gediehenen Künstlerkariere bieten, deren Resultat die allseitige Befriedigung des Hörers ist und den Begriff der Vollkommenheit der künstlerischen Individualität zum Bewußtsein gelangen läßt.

Schon im Jahre 1864 bereiste Kleger das russische Reich und wurde, während der Hof in der Krim verweilte, veranlaßt, die ganze, drei Monate umfassende Saison in Jalta zuzubringen, während welcher Zeit er, ein Liebling des Hofes, zwanzigmal concertirte. Auf Einladung des Hofes mußte er den Winter 1865 in Petersburg zubringen und gab dort mehrere öffentliche und einige Kammerconcerte, alle mit demselben durchschlagenden Erfolge.

Kleger reiste sodann nach Indien, spielte in Java, Schanghai, auf Sumatra, erhielt dort von den Fürsten die kostbarsten Ehrengeschenke und gab sogar am Kap der guten Hoffnung Concerte, zu welchen ein außerordentlicher Zudrang herrschte. Dort erstand er von einem Italiener ein Violoncello, das ihn auf seinen Concertreisen nicht mehr verließ. Klegers Spiel zeichnet sich durch großen schönen Ton, elegante Bogenführung, virtuose Technik, welche die Schwierigkeiten spielend überwindet, besonders aus; er wirkt nicht durch forcirte Effecte; sein Spiel ist stets edel, es berauscht nicht, aber es entzückt, es entflammt nicht, doch befeuert es; schmeichelnd drängen sich die Töne, welche sein Bogen dem Instrumente entlockt, durch das Ohr zum Herzen des Zuhörers, der, wie von einem süßen Zauber befangen, nicht müde wird, ihnen zu lauschen; insbesondere das piano beherrscht der Meister mit einer Sicherheit, die sich nicht beschreiben läßt. Die Schwingungen der Saiten sind kaum hörbar, und dennoch dringen sie deutlich wahrnehmbar in voll-

endeter Reinheit bis in die entfernteste Ecke des Concertsaales. Im piano dürfte keiner der jetzt lebenden Künstler Kleger gleichkommen, in den übrigen Vortragsformen steht er keinem nach.

Auch in Frankreich hatte der Künstler Beifall; Pariser Musikzeitungen brachten sein Bild und seine Biographie und citirten den Ausspruch des ersten Künstlers auf dem Violoncello, des berühmten Servais, der sich äußerte, er schätze sich glücklich, noch bei Lebzeiten einen Mann gehört zu haben, der seine Compositionen ganz in seinem Geiste und in seinem Style spielte.

Frau Valerie Kleger soll nicht allein durch ihre schöne bescheidene Erscheinung anziehend sein, sondern auch durch ihre Fertigkeit auf dem Felde der Melodramatik entzücken; die Dame declamirt mit lebhaftem Ausdruck, und ihr sympathisches Organ verfehlt seine Wirkung auf die Zuhörer nicht. Der kürzlich verstorbene berühmte Berliner Schauspieler Ludwig Dessoir hörte noch in seinen guten Tagen die Künstlerin und sandte ihr ein prachtvolles Blumenbouquet, auf seine Karte die Worte schreibend: „Nehmen Sie meinen wärmsten Dank für den mir gebotenen echten Kunstgenuß“.

So schreibt man in ausländischen Zeitungen; man unternimmt das Künstlerpar das gefährlichste Wagniß und stellt sich vor den kältesten und schwierigsten Areopag; wenn die Kunsttrichter in Dorpat an ihren Leistungen nichts auszusagen wissen, dann freilich ist der Gipfel irdischen Ruhmes erreicht.

Aus dem Leben des Kurfürsten von Hessen in Prag.

Ueber den Aufenthalt des Kurfürsten in Prag bringt die N. Fr. Pr. eine Skizze, der wir Folgendes entnehmen: „Ein seltener Geiz, welcher die hervorstechendste Eigenschaft des Verstorbenen war, hat es verhindert, daß sein Hof in Prag irgend welche Theilnahme auf sich lenkte. Von allen Exilanten, welche im Laufe der letzten Jahrzehende in der östlich so schönen böhmischen Haupt-

stadt Ruhe suchten, war der Kurfürst der am wenigsten beachtete. In der That kannte der Fürst nur Einen Aufwand: mit seinen prächtigen Stabellenshimmeln allnachmittäglich spaziren zu fahren. Im Trab fuhren sie da, ob schön, ob Regen, über die stolze Karlsbrücke durch die Stadt und wieder zurück zu dem kleinen Palais, in welchem Friedrich Wilhelm nun bald volle acht Jahre wohnte. Es ist Eigenthum der Windischgrätz'schen Familie, liegt inmitten der Häuser der stolzen böhmischen Geschlechter: sein vis-à-vis ist der Prachtbau, den Albrecht Waldstein auf dem Gipfel seiner Macht von italienischen Künstlern erbauen ließ. Der Windischgrätz'sche Palast stand leer, bis der alte hessische Fürst nach Prag kam und ihn für gutes Geld mietete. Anfangs hat man dem neuen Herrn fürstliche Ehren erwiesen, vor der kurfürstlichen Wohnung war eine Ehrenwache postirt wie vor der Wohnung eines der Erzherzoge, die, auf Inspectionsreisen begriffen, so oft in der böhmischen Hauptstadt ihr Absteigequartier nahmen.

Der Fürst war damals mit einem Hofstaat nach Prag gekommen. Hofherren, Hofdamen, ein Miniatur-Ministerium von zwei Excellenzen — eine für das Haus und die für daselbe nöthigen Maßnahmen, die andere für die äußeren und politischen Vorgänge —, ein Ober-Hofmarschall, ja, selbst ein Preßbureau geleiteten den Beherrscher des hessischen Kurlandes von ehemals. Die hessischen Hofherren waren lustige Brüder, oder sie thaten lustig, um den Kummer über das Geschick ihres Herrn in fröhlichen Gelagen wegzuziehen. Am lauteften that dies das Bureau der Presse mit seiner mächtigen Seele, Herrn Pernice, der eine Zeit des Ruhmes genöß, der stärkste und dickbäuchigste der prager Bewohner zu sein. Herr Pernice war eine Treppe hoch über dem Kurfürsten emporgehoben. Unangeseht war er mit ihm in Verbindung, und als sein Abgesandter wanderte er oft nach Piesing, wo der König von Hannover mit seiner Familie wohnte.

Die Frucht dieser Verbindung war eine Broschüre „An Europa“, welche im Ueberflusse nachzuweisen suchte,

Beilage zur Dörptschen Zeitung.

Rechenschaftsbericht der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, für das Jahr 1874.

Vorgetragen im Januar 1875.

Die Thätigkeit unseres Vereines im verflossenen Jahre ist Ihnen, meine Herren, die Sie zum größten Theile unseren Sitzungen beigewohnt haben, bereits bekannt, und es gilt am heutigen Tage nur die errungenen Resultate zusammenzufassen. Es bedarf nur weniger Worte um dieselben zu einem Gesamtbilde zu gruppieren, denn das Wesentliche findet sich in den quantitativen Angaben ausgesprochen, die Ihnen sogleich im neuesten Hefte der Sitzungsberichte vorgelegt werden sollen. Während in unseren Versammlungen meist Gegenstände zur Diskussion kamen, die unserer Hauptaufgabe, der Erforschung des Heimathlandes gewidmet waren, ist der Druck unserer Publikationen, wenn auch nicht so vielseitig, als man es wünschen könnte, fortgeschritten, die Bibliothek ist namhaft gewachsen, unsere Sammlungen sind bereichert, und zu diesem Zwecke waren wir im verflossenen Jahre mehr als je früher im Stande beizutragen. Dank der bereitwilligen Unterstützung Seitens der K. Livl. Dec. und Gemeinn. Societät, die mit einem Vorschusse uns entgegenkam. Leider sind wir trotzdem nicht im Stande gewesen, alle Ausgaben zu decken, und ich habe, zum erstenmale die Ehre mit einem recht imponirenden Deficit Ihnen gegenüber auftreten zu müssen. Wie Sie sogleich erkennen werden, haben wir die beste Aussicht, dieses Deficit bald beträchtlich wachsen zu sehen, und nicht ganz ohne Sorgen, wenn auch voll Zuversicht, darf ich als Secrétaire das Amt meinem soeben gewählten Nachfolger übergeben. Ein gesundes Deficit, d. h. ein aus gesteigerten Leistungen des Vereines erwachsendes, hat man oft für ein Zeichen innerer Lebensfähigkeit gelten lassen. Nichts destoweniger müssen wir jenen Zustand beseitigen und für uns Alle erwächst die Verpflichtung, Mittel ausfindig zu machen, um ein normales Verhältnis zu erzielen und da weiß ich kein anderes zu nennen, als die Erweckung einer regen Theilnehmung Seitens des Publikums, ich meine, die Heranziehung neuer Mitglieder. Wir leben in einer Stadt, die durch ihren Wohlthätigkeitssinn bewährt ist und in dieser Hinsicht eines gewissen Rufes sich erfreut. Es wäre aber ein Zeichen gesunder Cultur, wenn auch der Wissenschaft, die nicht unmittelbar Ansprüche an das Gemüth erhebt, Spenden dargebracht würden, denn wer wirklich gesonnen ist, eine gewisse Eigenthumssteuer Hülfsgeld und Armen darzubringen, der sollte sich dabei auch für gemeinnützige Unternehmungen ein Quantum abzwacken.

In dieser Anschauung liegt nichts für uns demüthigendes, ich finde darin vielmehr ein erhebendes Moment. Wie die Wissenschaft im Großen und Ganzen, in so eminentem Grade, das allgemeine Wohl fördert, wie sie die Mutter allen Gewerbes und aller Industrie genannt werden kann, so hat auch unser wissenschaftlicher Verein sich stets die Aufgabe gestellt, wenn irgend möglich, gemeinnützig zu wirken, den Zwecken des industriellen Lebens zu dienen. Im Einzelnen freilich kann das kaum nachgewiesen werden. Die oben erwähnte höhere Culturstufe bezeugt sich eben in dem Glauben an die Bedeutung und den Werth auch der abstraktesten Theile der Wissenschaft und es ist charakteristisch für die Art solcher Vereine, wie der unsrige es ist, daß die Theilnehmung an denselben, daß die Mitgliedschaft sich nicht lediglich auf Mitarbeiter allein erstreckt, sondern daß Personen aller Stände und Berufsarten sich zusammenthuen, um jede in ihrer Weise einem hohen Ziele zu dienen. Solch einen Standpunkt zu vertreten, sollte sich jedes Mitglied zur Pflicht machen, und wenn diese Pflicht mir als dem von Ihnen gewählten Secrétaire ganz besonders nahe lag, so fühle ich mich zu besonderem Danke gegen diejenigen Herren verpflichtet, die ihre Unterstützung in dem genannten Sinne mir zu Theil werden ließen. Leider müssen wir eben bekennen, daß nur in wenigen Fällen sich Personen aus eigenem Interesse an der wissenschaftlichen Aufgabe zur Mitgliedschaft in unserem Vereine meldeten und der Wunsch und die Erwartung, daß solches in Zukunft häufiger geschehe, wird nicht ungerechtfertigt erscheinen. Es giebt einen Paragraph in unserem Statut (§ 9), der leider nur zwei Mal in bald 25 Jahren hat angewandt werden können, dieser Paragraph lautet: „Außerordentliche Geldbeiträge von Mitgliedern und Gönnern der Gesellschaft werden mit Dank entgegengenommen.“ Hat doch unser Statut ursprünglich festgesetzt, daß gerade alle unmittelbar mitwirkenden Personen, wie es wörtlich heißt, „solche, die durch Leistungen irgend welcher Art zur Erreichung der Zwecke wesentlich beitragen,“ von jeglicher Beitragszahlung befreit sein sollen. Hieraus ist zu ersehen, daß unsere Statuten hauptsächlich im Vertrauen auf eine größere Zahl von Freunden und Gönnern der Wissenschaft ihren Plan gezeichnet haben. Wir haben diese Bestimmung freiwillig fallen lassen, und es haben seit 6 Jahren ausnahmslos alle Mitglieder ihren Beitrag entrichtet. Wenn ich mir erlauben darf, über diesen nicht unwesentlichen, weil principiell bedeutsamen Punkt meine Meinung zu äußern, so glaube ich, es müsse die neuere Bestimmung aufrecht erhalten werden, weil erstens das Maas der Mitwirkung an den direkten Arbeiten ein sehr verschiedenes ist. In einzelnen Fällen ist der betreffende Jahresbeitrag eine verschwindende Größe gegen den Betrag der großen Opfer und Mühen einer wissenschaftlichen Untersuchung, in anderen Fällen ist die wissenschaftliche direkte Theilnehmung gar nicht zu messen, sie erscheint als voll-

kommen incommensurabel mit dem alljährlich geforderten geringfügigen Opfer. Einen anderen hiemit im Zusammenhang stehenden Gedanken, der auch unter den Gliedern des Conzeils diskutiert worden ist, muß ich aber erwähnen. Es wäre nämlich sehr wünschenswerth, in Zukunft die Arbeiten fürs Archiv mit einem Honorar zu bedenken, welches die Gesellschaft, resp. das Concil mit Berücksichtigung ihrer disponiblen Mittel in jedem Falle zu fixiren hätte. Vielleicht wäre hiemit in einzelnen Fällen mehr zu erreichen, als durch die Reiseunterstützungen zur Erforschung bestimmter Objekte. Solche Reiseunternehmungen werden nämlich stets sehr beträchtliche Mittel in Anspruch nehmen. Es ist nicht zu leugnen, daß ohne dieselben wir einer wesentlichen Aufgabe nicht genügen könnten, aber der Erfolg derselben ist nicht einmal unter allen Umständen ein gesicherter, auf negative Resultate wird man stets gefaßt sein müssen, der Erfolg wird eben von allerlei günstigen und ungünstigen Bedingungen abhängen. Im Gegensatz hierzu gäbe die Honorirung direkter Arbeiten einen Impuls, dieselben in Angriff zu nehmen, und es dürfte die Gelegenheit der Forschung sich oft ohne besondere Opfer da bieten, wo die Gesellschaft, wenn sie selbst die Initiative ergreift, von Anfang an in größerem Maas, gerüstet dastehen müßte. — In diesem Sinne Vorschläge zu machen, hat das Concil sich nicht veranlaßt gesehen, weil vorläufig gerade zur Fortsetzung des Archivs sich Aussichten eröffnen haben, über welche heute zu berichten verfrüht wäre.

Vom Archive ist wiederum nur die erste Serie gewachsen, und zwar der V. Band um die 4. (Schluß-) Lieferung, enthaltend den 2. Thl. der Zoantharia solerodormata rugosa der Ostseeprovinzen von Mag. Dybowski. Ferner erschien die 3. Lieferung des 7. Bds. (zugleich mit der 2.), enthaltend die meteorol. Beobachtungen vom Jahre 1872. Gegenwärtig wird bereits die 4. Lieferung des VII. Bandes gedruckt, und mit der 5. Lief. wird im Jahre 1876 der Band abschließen. Zugleich ist die erste Lieferung des VIII. Bandes begonnen worden, so daß nunmehr in der I. Serie 6 Bände vollständig vorliegen, während am VII. Bande, der gänzlich der Klimatologie, und am VIII. Bande, der mineralogisch-geologischen Untersuchungen gewidmet ist, gedruckt wird. — Die II. Serie steht seit 5 Jahren still. Geschlossen sind Band I—IV und Band VI. Es fehlt noch der oft besprochene V. Band. Im Laufe des nächsten Halbjahres hofft das Concil Ihnen einen vollen Band vorlegen zu können. Inzwischen schweben noch die Verhandlungen mit dem Autor. Jedenfalls mußte das Concil vorläufig von einem Abschluß der Flora baltica von Wierner absehen, und es ist dringend zu wünschen, daß diese Lücke, endlich einmal (nach 15 Jahren), ausgefüllt werde.

Mit dem 6. Hefte schließt der III. Band der Sitzungsberichte. Sie finden in demselben u. A. die schätzbaren Reiseresultate des Herrn Ruffow und mehrere lepidopterologische Arbeiten des Herrn Sitenis. Dem ganzen Band soll ein Inhaltsverzeichnis vorangehen, welches im 6ten Hefte beigeschlossen ist. Aus diesem Verzeichnisse geht hervor, daß die Zahl derjenigen, die sich im Laufe von 6 Jahren in unseren Versammlungen an Vorträgen theilhaftig haben, sehr gering ist. — Um so mehr gebührt dieser Dank denen, die unsere Aufmerksamkeit so häufig auf interessante Gegenstände gelenkt haben, insbesondere wird unserem hochgeehrten Herrn Präsidenten Dr. von Baer und dem langjährigen unermüdeten Director Hrn. Prof. Brewingk unser Dank gelten. Zu erwähnen wäre hierbei, daß nur diejenigen Vorträge im Inhaltsverzeichnis Aufnahme fanden, die kürzer oder länger, im Wortlaut oder im Referat, abgedruckt wurden. Wer statistisch sich ein Bild von unseren Sitzungen entwerfen wollte, müßte auf den Text zurückgehen.

Die seit Gründung unserer Gesellschaft herausgegebenen Arbeiten stelle ich in ihrer genetischen Folge hier übersichtlich zusammen.

Chronologisch geordnetes Verzeichniß der von der Dorp. Naturf.-Gesellschaft heraus- gegebenen Schriften:

Archiv

Jahr.	I. Serie.	II. Serie.	Sitzungsberichte.
1854	Bd. I 2. 1	Bd. I 2. 1	Bd. I Nr. 1, 2, 3
1855	" 2. 2	" 2. 2 u. 3	" Nr. 4
1856	" 2. 3	" 2. 4	" Nr. 5 (141—190)
1857	Bd. II 2. 1	" 2. 5	" Nr. 6 (191—256)
1858	" 2. 2	" 2. 5	" Nr. 7 (257—296)
1859	" 2. 2	" 2. 5	" Nr. 8 (297—366)
1860	" 2. 2	" 2. 5	" Nr. 9 (367—424)
1861	" 2. 2	" 2. 5	" Nr. 10 (425—465)
1862	Bd. III 2. 1	Bd. VI 2. 1	Bd. II Nr. 1 (1—44)
1863	" 2. 2 u. 3	" 2. 1 u. Schf.	" Nr. 2 (45—88)
1864	" 2. 4 u.	" 2. 1 u. Schf.	" Nr. 3 (89—130)
1865	Bd. IV 2. 1	Bd. VII 2. 1	" Nr. 4 (131—179)
1866	" 2. 2	" 2. 2	" Nr. 5 (180—203)
1867	" 2. 2	" 2. 2	" Nr. 6 (204—235)
1868	" 2. 2	" 2. 2	" Nr. 7 (236—266)
1869	" 2. 2	" 2. 2	" Nr. 8 (267—296)
1870	Bd. V 2. 1	Bd. VII 2. 2	Bd. III Hefte 1
1871	Bd. VI 2. 1	" 2. 2	" Hefte 2
1872	Bd. VII 2. 1	" 2. 2	" Hefte 3
1873	Bd. VIII 2. 1	" 2. 2	" Hefte 4
1874	Bd. IX 2. 1	" 2. 2	" Hefte 5
1875	Bd. X 2. 1	" 2. 2	" Hefte 6 (Schluß)

Der Austauschverkehr hat sich um vier Vereine vermehrt, eine Uebersicht aller gelehrten Gesellschaften und Institute finden Sie nachstehend.

Der von den Cassarevidenten Hr. Dr. A. G. v. Schrendt und Professor Dr. R. Wehrauch im Detail revidirte und contrasignirte Bericht lautet:

	Einnahme.	Rbl.	R.
Saldo von 1873	15	56	—
Beiträge von 85 Mitgl.	425	—	—
Desgl. restir. Beitr. früh. Jahre	40	—	—
Verkauf des Archivs	47	20	—
Zinsen v. Grundkapital	127	90	—
Vorschuss d. K. L. S.	200	—	—
	855	66	—

	Ausgabe:	Rbl.	R.
Druck d. Arch. u. d. Sitz.-Ber.	213	90	—
Reiseunterstützungen	400	—	—
Bibliothek (Honor. Einbd. Fracht)	95	20	—
Sammlungen	98	8	—
Admin. (Faser. Bed. Kanzlei)	32	98	—
Zinsen beim Eink. v. Staatsp.	5	5	—
Diversa (Circulaire, Unkosten etc.)	20	91	—
	866	12	—
Einnahme 855	66	—	—

Deficit 10 46
Somit bleibt für 1875 ein Deficit von 10 Rubel 46 Kopeken. — Hierbei muß indeß erwähnt werden, daß der größte Theil des Archivdrucks noch unbezahlt ist, und zwar 176 Rbl.; ferner haben wir 200 Rubel aufgenommen, die in nicht gar langer Zeit zurückzuerstatten sind. So übersteigen denn die Ausgaben unsere Einnahme um c. 386 Rubel.

Das Grundkapital betrug im Anfang des Jahres 2291 Rubel und ist gewachsen um 123 Rubel, erreicht mithin gegenwärtig den Betrag von 2414 Rbl. Außer dieser Summe besitzt die Gesellschaft ein Depositum von 500 Rubel, welche seit mehreren Jahren, zum Druck des 5. Bandes II. Serie bestimmt, bei Seite gelegt sind. Die jährlichen Zinsen wurden zum Grundkapital geschlagen. — Faßt man diese Summe mit ins Auge, so sind unsere Finanzen nicht so gefährlich bestellt, wie es oben aussah. Allein es wäre doch im Interesse der Gesellschaft, wenn sie im Stande wäre, den Druck des 5. Bandes II. Serie aus der Jahrescasse zu bestreiten, denn ein rasches Anwachsen des Grundkapitals wird in hohem Grade den Bestand der Gesellschaft sichern.

Es ist mir gegenüber oft der Ausspruch laut geworden, die Gesellschaft werde einen Verlust erleiden, wenn die Beiträge in größerer Menge durch einmalige Zahlung von je 50 Rubeln abgelöst würden. Ich kann versichern, daß das ein Irrthum ist, und wage gegen jeden Gönner die Bitte, sich dieser Ablösung deshalb nicht zu enthalten. Die angeführten Zahlen in unserem Cassabericht haben jetzt durch eine längere Reihe von Jahren ein stetes Wachsen der jährlich zahlenden Mitglieder nachgewiesen, obwohl immer wieder Ablösungen erfolgten.

Zum Schluß muß ich um Nachsicht bitten, wenn ich immer wieder den so sehr materiellen Gesichtspunkt, die Finanzen, in den Vordergrund stelle. Der von Ihnen gewählte Secrétaire hat aber am meisten hiemit zu thun, denn dadurch allein ist er im Stande, jedem wissenschaftlichen Angebot bereitwillig zu begegnen und die Ausführung einer Arbeit zu befürworten; an Mitteln darf und wird es nicht fehlen. Viel schwerer sind oft die geeigneten Arbeiter zu finden. Mit Bedauern sah wir den Herrn Conservator W. Ruffow aus unserer Mitte scheiden. Wir hoffen, daß er von seinem neuen Aufstellungsorte aus rüstig in unserem Vereine fortarbeiten wird. Auch hatte sich derselbe, wie Ihnen bekannt ist, zur Abfassung eines Katalogs der Vögel der Ostseeprovinzen zum Abdruck im Archive II. Serie verpflichtet. Von Seiten der Communitäten, die sich biologischen Studien widmen, sind mehrere unserer Gesellschaft als wirkliche Mitglieder beigetreten, auf deren Mitarbeit das Concil der Gesellschaft hoffen darf.

Es folgen anbei das Verzeichniß der Mitglieder, und das Accessionsverzeichnis der Bibliothek, so wie das unserer Sammlungen.

Gestatten Sie mir endlich persönlich einen aufrichtigen Dank auszusprechen für die Nachsicht, mit der Sie meine sechsjährige Thätigkeit als Secrétaire der Gesellschaft beurtheilt haben. Ganz besonderen Dank auch denjenigen Mitgliedern, die fern von uns weilen, und kaum anders, als durch materielle Theilnehmung unsere Zwecke fördern können. In ihrem beharrlichen Mitwirken erblicken wir in Dorpat Anzeichen ein Zeichen des Vertrauens. Dieses Vertrauen, in welchem unser patriotischer Verein wurzelt, werden wir zu wahren wissen. Und wahrlich, es gilt einer guten Sache! Das allein berechtigt uns, den Kreis der Theilnehmer immer mehr zu erweitern. Fassen wir das in unseren Statuten entworfen Bild der Zwecke und Ziele unserer Gesellschaft ins Auge, so bleibt noch Viel — sehr Viel zu thun übrig.

Zuwachs der Sammlung.

An Vögeln.

- 2 Alauda alpestris.
- 1 Upupa Epops.
- 2 Streptopelia interpres.

- 1 *Limicola pygmaea*.
- 1 *Calidris arenaria*.
- 1 *Uria grylle*.
- 1 *Oidemia fusca*.
- 1 *Mergus sessor*.
- 1 Nest von *Somateria mollissima*.
- 1 Nest von *Salicaria turdoides*.

Außerdem zahlreiche schon früher in der Sammlung vertretene Vögel und Eier.

Am Fischen.

Ammodytes tobianus.

Außerdem mehrere schon früher in der Sammlung vertretene Fische.

Zuwachs der Bibliothek der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft im Jahre 1874.

- 1) Abhandlungen, hrsg. vom naturwissenschaftl. Vereine zu Bremen. Bd. III S. 4 u. Bd. IV S. 1 u. Beilage Nr. 3. Bremen, 1874 8° u. 4°.
- 2) Abhandlungen des naturwissenschaftl. Vereins zu Magdeburg Heft 4 u. 5. Magdeburg, 1873—74 8°.
- 3) Annalen des physikal. Central-Observatoriums, hrsg. von G. Wild. Jahrgang 1872. St. Petersburg, 1873. 4°.
- 4) Annales et Bulletins de la Société malacologique de Belgique. Tonn VI—VIII. Année 1971—73. Bruxelles. 8°.
- 5) Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. 27. Jahrg. (1873) hrsg. von C. Arndt. Neubrandenburg, 1873. 8°.
- 6) Archives du Musée Teyler. Vol. I, 2—4. II, 1—4. III, 1—4. Harlem, 1867—74. 8°.
- 7) Archives néerlandaises des sciences exactes et naturelles, rédigées par E. H. v. Baumhauer. T. VIII livr. 3 et 4. La Haye, 1873. 8°.
- 8) Bericht (13. u. 14.) über die Thätigkeit des Offenbacher Vereins für Naturkunde pro 1871—1873. Offenbach, 1873. 8°.
- 9) Bericht der Wetteranischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde zu Gnanu, über den Zeitraum vom 1. Jan. 1868 bis 31. Novbr. 1873. Gnanu, 1874 8°.
- 10) Bulletin de l'Acad. Imp. des sciences de St. Petersb. T. XVIII, Nr. 2. T. XIX, 2—5. T. XX, 1. St. Petersburg, 1872—74. 4°.
- 11) Bulletin de la Société Imp. des naturalistes de Moscou. 1873 Nr. 3, 4. 1874 Nr. 1, 2. Mosc. 8°.
- 12) Bulletin de la Soc. Vaudoise des sc. naturelles. Vol. XII, Nr. 71. Lausanne, 1974. 8°.
- 13) Compte-rendu de la Société entomologique de Belgique. Sir. II, Nr. 1, 2, 4, 5. 8°.
- 14) Contributions (Smithsonian) to knowledge. Vol. XVI. Wathington, 1870. 4°.
- 15) Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. 20. Jahrg. Riga, 1874 8°.
- 16) Horae Societatis entomologicae Rossicae. T. IX, 3. 4. X, 1—4. Petropoli, 1873—74. 8°.
- 17) Jaarboek van de Koninkl. Akademie van Wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1872. Amsterdam. 8°.
- 18) Jahrbuch des naturhist. Landes-Museums von Kärnten, hrsg. J. L. Canaval. 11. Heft. Klagenfurt, 1873. 8°.
- 19) Jahrbuch der K. K. geologischen Reichsanstalt. Jahrg. 1873. Bd. XXIII, Heft 4. Wien. 8°.
- 20) Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Octbr. 1872 — Juni 1873. Dresden, 1873. 8°.
- 21) Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft. Graubünden's R. J. XVII. Jahrg. Vereinsjahr 1872 bis 1873. Chur, 1873. 8°.
- 22) Jahresbericht (22.) der naturhist. Gesellschaft zu Hannover, 1871—72. Hannover, 1872. 8°.
- 23) Jahresbericht (3.) des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde. Annaberg, 1873. 8°.
- 24) Jahresbericht (3. u. 4.) des naturwiss. Vereins zu Magdeburg. Magdeburg, 1873—74. 8°.
- 25) Jahreshefte des naturwissenschaftl. Vereins für das Fürstenthum Lüneburg. V. 1870 u. 1871. Lüneburg, 1873. 8°.
- 26) Journal (The quarterly) of the Geological Society. Nr. 115—120. Lond., 1873—74 8°.
- 27) Журнал (Льеной), издание Льеного Общества. 1872 вып. 1—6. 1873 вып. 1—6 u. 1874 вып. 1—5. С. Петерб., 8°.
- 28) Известия Имп. Русскаго географич. Общества. T. X. Nr. 1—7. С. Петерб. 1874. 8°.
- 29) Известия Имп. Общества любителей естествознания, антропологии и этнографии. T. VIII вып. 2. T. X вып. 1, 1. T. XI вып. 1, 2, 3. T. XV. Москва, 1872—74. 4°.
- 30) List of the Geological Society of London, Novbr. 1. 1873. 8° et Novbr. 1874. 8°.
- 31) Материалы для геологии России. T. V. С. Петерб., 1873. 8°.
- 32) Meddelelser (Videnskabelige) fra Naturhistorisk Forening i Kjobenhavn for Aaret 1872. Kjobenhavn, 1872—73. 8°, desgl. for Aaret 1873. Ibid. 1873. 8°.

- 33) Mémoires de l'Acad. Imp. des sciences de St. Petersb. VII. Série. T. XIX, Nr. 8. St. Petersburg, 1873. 4°.
- 34) Mémoires de la Société nationale des sciences naturelles de Cherbourg. T. VXXII. Paris, 1873. 8°.
- 35) Mémoires (Nouveaux) de la Société Imp. des naturalistes de Moscou. T. XIII. livr. 4. Mosc. 1874. 4°.
- 36) Memoirs of the literary and philosophical Society of Manchester. 3. series. Vol. IV. Lond., 1871. 8°.
- 37) Memorie dell' Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. XVII, 2, 3 e XVIII, 1. Venezia, 1873—74. 4°.
- 38) Mittheilungen der naturhist. Gesellschaft in Bern aus dem J. 1873. Bern, 1874. 8°.
- 39) Mittheilungen aus dem naturwissenschaftl. Vereine von Neu-Borpmunern und Rügen. 5. u. 6. Jhrg. Berlin 1873—74. 8°.
- 40) Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark. Jahrg. 1873. Graz, 1873. 8°.
- 41) Monatsberichte der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1873, Sept. — Novbr. 1874, Jan. — Aug. Berlin, 8°.
- 42) Proceedings of the literary and philosophical Society of Manchester. Vol. VIII—XII. Manchester, 1869—73. 8°.
- 43) Proceedings of the American Pharmaceutical Association at the 17. annuar meeting, held in Chicago. Septbr. 1869. Philadelphia, 1870. 8°.
- 44) Proceedings of the scientific meetings of the Zoological Society of London for the year 1873. Part. I—III. Lond., 8°. 1874 Part. I. Ibid. 8°.
- 45) Procès-verbaux des séances de la Société malacologique de Belgique. Tome III. Année 1874. Bruxelles. 8°.
- 46) Processen-verbaal van de gewone vergaderingen der Koninkl. Akademie van Wetenschappen. Afdeling Natuurkunde. Van Mei 1872 tot en met April 1873. Amsterd. 8°.
- 47) Repertorium für Meteorologie, redigirt von G. Wild. Bd. III. Peterab., 1874. 4°.
- 48) Report (Annual) of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for the year 1866, 1867, 1868. Washington, 1867—69. 8°.
- 49) Report (Annual) of the chief Signal-Officer to the Secretary of war for the year 1872. Washington, 1873. 8°.
- 50) Report (2. annual) of the board of managers of the Zoological Society of Philadelphia. Philad., 1874. 8°.
- 51) Results of a series of meteorological observations etc. 2. series, by Franklin B. Hough Albany, 1872. 4°.
- 52) Записки Новороссійскаго Общества естествоиспытателей. T. II. Вып. 1. Одесса, 1873. 8°.
- 53) Записки Уральскаго Общества любителей естествознания. T. I, вып. 2. Екатеринбург, 1874. 8°.
- 54) Schriften des naturwiss. Vereins für Schleswig-Holstein. Bd. I, S. 1, 2. Kiel, 1873—74. 8°.
- 55) Sitzungsberichte der math.-phys. Classe der Akademie der Wissenschaften zu München. 1873. S. 2, 3 und 1874, S. 1, 2. München. 8°.
- 56) Sitzungsberichte der Kurländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst aus dem Jahre 1871. Mitau, 1872, 8° und aus dem J. 1873. 1873. 8°.
- 57) Sitzungsberichte der physikal.-medizinischen Societät zu Erlangen. 6. Heft: November 1883 — Aug. 1874. Erlangen, 1874. 8°.
- 58) Transactions of the Connecticut Academy of arts and sciences. Vol. II. Part. 2. New-Haven, 1873. 8°.
- 59) Transactions of the Wisconsin State Agricultural Society. Vol. X, 1871. Vol. XI, 1872—73. Madison, 1872—73. 8°.
- 60) Труды Русскаго энтомологическаго Общества въ С. Петербургѣ. T. VII, 2, 3 и VIII, 1. СПб. 1873, 2. 8°.
- 61) Труды Общества испытателей природы при Имп. Харьковскомъ Университ. 1873. T. VII. Харьк. 4°.
- 62) Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt in Wien. 1873, Nr. 14—17. 1874, Nr. 1—5, 7—13. Wien, Reg. 8°.
- 63) Verhandlungen der Russl. Kaiserl. Mineralog. Gesellschaft zu St. Petersburg. 2. Serie. Bd. VIII. St. Petersburg, 1873. 8°.
- 64) Verhandlungen der naturforsch. Gesellschaft in Basel. Bd. VI, S. 1. Basel, 1874. 8°.
- 65) Verhandlungen der zoolog.-botanischen Gesellschaft in Wien. Jahrg. 1873. Bd. 23. Wien, 8°.
- 66) Verhandl. des naturhist.-medicin. Vereines zu Heidelberg. N. F. Bd. I, S. 1. Heidelb., 1874. 8°.
- 67) Verhandlungen des Vereins für Natur- und Heilkunde zu Preßburg. N. F. 2. Heft, Jahrgang 1871—72. Preßb., 1874. 8°.

- 68) Verhandlungen des naturhist. Vereins der preuss. Rheinlande und Westphalens, hrsg. v. C. J. Andrä. 29. Jahrg. 2. Hälfte, 1872 und 30. Jahrg. 1. Hälfte, 1873. Bonn, 8°.
- 69) Verslagen en mededeelingen der Koninkl. Akademie van Wetenschappen. Afdeling Natuurkunde. 2. reeks deel VII. Amsterd., 1873. 8°.
- 70) Zeitschrift der deutschen geolog. Gesellschaft. Bd. XXV, S. 3 u. Bd. XXVI, S. 1—3. Berlin, 1873 bis 1874. 8°.
- 71) Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften, redig. von Siebel. N. F. Bd. VIII, IX. Berlin, 1873—74. 8°.
- 72) Ausstellung (die) der geologischen Landes-Untersuchung Schwedens auf der Weltausstellung in Wien. Stockholm, 1873. 8°.
- 73) Bech (W.) der Antheil der k. bayerischen Akademie der Wissensch. an der Entwicklung der Electricitätslehre. Vortrag. München, 1873. 4°.
- 74) Berg (Fr. Wilh. Carl) die Resultate der Acclimatation von Antherca Jama Mayu G. M. in den Ostseeprovinzen. Moskau, 1873. 8°.
- 75) Bischoff (L. W. v.), Ueber den Einfluß des Freig. Zustus v. Liebig auf die Entwicklung der Physiologie. München, 1874. 4°.
- 76) Bunge, Alex. v., Heliocarya, eine neue Boragineen-Gattung. Moskau, 1871. 4°.
- 77) Bungo (Al.), Species generis Oxytropis De. St. Petersburg, 1874. 4°.
- 78) Döllinger (F. v.), Rede in der öffentl. Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 25. Juli 1873. München, 1873. 4°.
- 79) Dybowski, W., Beschreibung einer neuen, aus Nordamerika stammenden devonischen Art der Zoantharia rugosa. Mit 1 Taf. St. Petersburg, 1873. 8°.
- 80) Dybowski, W., Beschreibung einiger neuen, oder wenig bekannten Arten der Zoantharia rugosa aus der Kohlenformation Rußlands. Mit 1 Taf. St. Petersburg, 1870. 8°.
- 81) Dybowski, W., Beschreibung zweier aus Oberkambrien stammenden Arten der Zoantharia rugosa. — Beschreibung einer neuen silurischen Streptelasma-Art. D. D. I. 3. 8°.
- 82) Eichwald, Ed., Analecten aus der Paläontologie und Zoologie Rußlands. Mosk., 1871. 4°.
- 83) Erdmann, Ed., Description de la formation carbonifère de la Scanie. Edit. abrégée. Stockholm, 1873. 4°.
- 84) Ergebnisse der Beobachtungsstationen an den deutschen Küsten über die physikalischen Eigenschaften der Ostsee und Nordsee und die Fischerei. Heft I. 1873. Berlin, 1874. gr. Fol.
- 85) Фишеръ-фонъ-Вальдгеймъ (А.), Международная выставка садоводства и конгрессъ ботаниковъ въ Флоренции. Варшава, 1874. 8°.
- 86) Gannett (Henry), List of elevations in that portion of the United States west of the Mississippi river. Washington, 1873. 8°.
- 87) Gannett (Henry), Meteorological observations during the year 1872 in Utah, Idaho and Montana. Washington, 1873. 8°.
- 88) Гельмерсенъ, Пластовая карта Донецкаго каменноугольнаго края. С.-Петербург., 1874г. Fol.
- 89) Karsten (D.), Ueber die wissenschaftliche Untersuchung der Ostsee und Nordsee. D. D. u. 3. 8°.
- 90) Rawall (S. J.), Naturhistor. Andeutungen für die Revision des lettischen Bibeltextes. D. D. u. 3. 8°.
- 91) Pattenkofer (Max v.), Dr. Just. Freih. v. Liebig zum Gedächtniß. Rede. München, 1874. 8°.
- 92) Pickering (Charl.), The Glyddon Mummy-Case in the Museum of the Smithsonian Institution. Washington, 1869. 4°.
- 93) Сабантеевъ, Л., Позвоночные средняго Урала и географическое распространение ихъ въ Пермской и Оренбургской губернии. Москва, 1874. 8°.
- 94) Schmidt (Alex.), Ein Beitrag zur Kenntniß der Misch. Dorpat, 1874. 4°.
- 95) Щуровскій (Григ. Ефим.) Готтъ. Фишеръ фонъ Вальдгеймъ, относительно его заслугъ по Минералогіи, геологін и палеонтологін. Москва, 1851. 4°.
- 96) Schubert (S. J.) Ansichten von der Nachtheile der Naturwissenschaft. 3. Aufl. Dresden, 1827. 8°.
- 97) Sveriges geologiska undersökning, under ledning af A. Erdmann. Nr. 1—21, 46—49 u. 5 Suppl. Hefte. 8° nebst Atlas in Fol.
- 98) Swan (James G.) The Indians of Cape Flat-tary Washington, 1869. 4°.
- 99) Vogel (Aug.), Just. Freih. v. Liebig als Begründer der Agriculturchemie. München, 1874. 4°.
- 100) 16 Dorpater Dissertationen aus dem J. 1874. 8°.

commisses hätten. Welche Wirkung dieser Widerspruch gehabt hat, ist nicht bekannt geworden. Als die Eintragungen in die neuen Grundbücher erfolgten, trat die Angelegenheit nochmals an die Öffentlichkeit. Die Anwälte verlangten, daß ihre Ansprüche auf die betreffenden Fonds und Liegenschaften eingetragen würden; die preussische Regierung erhob Widerspruch, und die Streitfrage soll jetzt dem hiesigen Appellationsgericht zur Entscheidung vorliegen. Nachdem durch den Tod des Kurfürsten der Grund für die Beschlagnahme weggefallen ist, wird festgestellt werden müssen, wer die Nutzungsberechtigten sind. Der Artikel schließt mit dem Hinweis, daß dieses Geld und seine Erträge, soweit solche nicht von Rechtswegen den Anwaltschaften zukommen, dem ehemaligen Kurfürsten verbleiben sollten.

Dänemark.

Kopenhagen, 14./2. Janr. Nach dem Landesvertheilungsgesetz soll das neue Seefort bei Kopenhagen auf der Nordspitze des sog. Mittelgrundes angelegt werden. Es soll Kopenhagen so gut wie unbedingt vor einem Bombardement von der Seeseite beschützen und mit dem schwersten panzerbrechenden Geschütz versehen sein. Das Fort am großen Belt soll die Endpunkte der Eisenbahnen bei Kallundborg und Korsör, sowie Nyborg beschützen, und das Fort am kleinen Belt auf Fuhnen hat dieselbe Bestimmung mit Bezug auf die Ueberfahrt von Ström nach Friedericia. Die beiden kleineren Forts können in 4 Jahren vollendet werden, wogegen das neue Kopenhagener Seefort 7 Jahre erfordert. Ueber die vorgeschlagene besetzte Flottenstation im Agerbunde heißt es in den Motiven, daß derselbe einen großen natürlichen Hafen bilde, worin eine Flotte von allen Seiten sicher anferu und sich frei bewegen könne. 5 geschlossene sturmsfreie Batterien auf den umliegenden kleinen Inseln sollen jede Beschließung von der Seeseite abwehren können. Diese Anlage soll endlich innerhalb 6 Jahren vollendet sein können.

Oesterreich-Ungarische Monarchie.

Wien, 15./3. Janr. Die evangelische Kirche in Böhmen ist schon seit Erlaß des Protestantenpatents von 1861, insbesondere aber seit der interkonfessionellen Gesetzgebung von 1868 in numerischer Beziehung in einem entschiedenen Fortschritte begriffen. Dafür spricht nicht nur die seitliche Vermehrung der Pfarrgemeinden, sondern noch weit mehr das starke Wachstum vieler und zwar namentlich aller städtischen Kirchengemeinden. So hat sich, wie wir der „Presse“ entnehmen, bei der böhmischen evangelischen Superintendenz Augsburger Konfession seit 1861 die Zahl der tschechischen Pfarrgemeinden von 9 auf 12 und der deutschen von 6 auf 12 vermehrt, wozu noch in diesem Jahre in jedem der beiden Kirchenbezirke zwei neue Pfarrgemeinden kommen dürften. Ebenso hat sich bei der reformirten Kirche die Zahl der Pfarrgemeinden seit 1861 von 34 auf 48 vermehrt, so daß auf jedes Jahr eine neue Pfarrgemeinde kommt. Im Ganzen giebt es in Böhmen mit Hinzurechnung der drei großen Kirchengemeinden der Superintendenz Wist (im Kreise Eger) schon jetzt 75 evangelische Pfarr- und circa 25 vollständig organisierte Filialgemeinden. Die starke Vermehrung der Kirchengemeinden ist zumeist dem Protestantenpatent vom 8. April 1861 und der damit verliesenen Kirchenverfassung zuzuschreiben, wodurch die volle Kultusfreiheit gewährt und die Bildung neuer

Gemeinden sehr erleichtert wurde. Das Wachstum der einzelnen Kirchengemeinden ist aber neben der starken Einwanderung aus Deutschland vor Allem dem Gesetze über die interkonfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger vom 25. Mai 1868 zu danken, wodurch der Uebertritt von der katholischen zur evangelischen Kirche sehr erleichtert und der 1841 eingeführte Noverzwang wegen der katholischen Erziehung aller Kinder aus Mischehen beseitigt wurde. In der vereinigten deutsch-evangelischen Kirchengemeinde in Prag hat sich zumeist in Folge dessen die Zahl der jährlichen Tausen binnen sechs Jahren von 70 auf 100 vermehrt. War 1861 jede fünfzigste und bei der letzten Volkszählung im Jahre 1868 bei einer Gesamtbevölkerung von 5,151,000 Köpfen und einer evangelischen Bevölkerung von 105,500 Köpfen jeder achtundvierzigste Einwohner, so ist jetzt jeder siebenundvierzigste Einwohner in Böhmen Protestant. (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 17./5. Jan. Die Zahl der Hauptleute, welche nach Annahme des neuen Gesetzes über die Cadres ernannt werden sollen, beträgt nach der „Köln. Ztg.“ 900 bis 1000. Die Mehrausgaben sollen sich jedoch nur auf 800,000 Fr. belaufen, da, wenn in Zukunft auch jede Compagnie von 250 Mann (früher zahlte die Compagnie ungefähr 165 bis 168 Mann) auch zwei Hauptleute haben wird, doch die Stelle eines Lieutenants, eines Unterlieutenants, zweier Feldwebel und zweier Fouriers auf je zwei Compagnien per Bataillon unterdrückt werden, so daß der größte Theil der Mehrkosten dadurch gedeckt wird. — Nach dem Gesetzentwurf, der das Maximum der Gelder festlegt, welches die pensionirten Militärs vom Staat beziehen können, wenn sie eine Civilstellung annehmen, ohne daß ihnen Abzüge von ihrer Pension gemacht werden, können die Unteroffiziere, Corporale und Soldaten nicht mehr als 1000, die Feldwebel, Adjutantenunteroffiziere nicht mehr als 1200, die Verwaltungsadjutanten nicht mehr als 2000, die Unterlieutenants nicht mehr als 2200, die Hauptausseher, Verwaltungsadjutanten und Lieutenants nicht mehr als 2500, die Hauptleute, Verwaltungsoffiziere 2. Klasse, Thierärzte nicht mehr als 3000, die Dolmetscher 1. Klasse, die Bataillonsführer, die Verwaltungsoffiziere 1. Klasse nicht mehr als 4000, die Oberlieutenants nicht mehr als 4500 und die höheren Grade nicht mehr als 6000 erhalten; übersteigt Pension und Besoldung zusammen genommen die angegebenen Summen, so wird die Pension theilweise oder ganz unterdrückt; natürlich können die Militärs höhere Besoldungen erhalten, als oben angegeben; nur beziehen sie dann vom Staat keine Pension mehr.

Versailles, 17./5. Jan. Die Verlängerung der Kammerverhandlungen über das Militärgesetz kommt weniger diesem als der Austragung der politischen Krisis zu Statte. Die Parteiführer haben Zeit und Ruhe genug, um die Lösung vorzubereiten, welche augenblicklich die beste, weil einzig mögliche ist. Die Centren sehen endlich ein, daß sie sich verständigen müssen, wenn es nicht zu einer Gewaltthat mit Stahl und Feuer kommen soll; und das rechte Centrum hielt am Mittwoch und Freitag Parteiversammlungen, in denen es sich gegen die Dringlichkeit und für das republicanische Septennium oder die septennalistische Republik aussprach und damit auf einen Boden stellte,

auf den ihm selbst die kühnsten Legitimisten nicht folgen können, geschweige denn die Högköpfe. Die Majorität vom 24. Mai ist hiermit begraben. Die Verhältnisse haben sich seit dem 24. Mai sehr geändert. Der Graf v. Chambord trug nicht wenig dazu bei, die damalige Coalition zu zerbrechen; jetzt könnte überhaupt nur noch unter Mitwirkung der Bonapartisten eine Majorität für die Politik der moralischen Ordnung bewirkt werden, die Bonapartisten aber haben sich als üble Bundesbrüder erwiesen: die Legitimisten und Orleanisten sind ihnen bloß dazu da, verschlungen zu werden, und selbst die Republik Gambetta's steht ihnen näher als die Monarchie von 1815 und von 1830. Aber freilich, es ist ein saurer Apfel, in den die Orleanisten beißen. Der Soleil äußert über die gestrige Versammlung des rechten Centrums: „Das unpersonliche Septennat bedeutet eine siebenjährige Republik. Das rechte Centrum macht somit ein gewaltiges Zugeständniß, wenn es sich zur Anerkennung desselben herbeiläßt. Um ein solches Opfer beurtheilen zu können, muß man sich das Gesicht vorstellen, welches die Linke machen würde, wenn man ihr die constitutionelle Monarchie auf die Dauer von sieben Jahren vorschlagen würde. „Temps“, „Journal des Debats“ und „La Presse“ sind einig und freudig über die Wendung, daß man über die kleinen Meinungsunterschieden hinwegsehe, das Fanken und Hader einstelle, und klare, entscheidende Lösungen für die Nationalversammlung vorbereite. Gestern Abend wurde sogar, wie der „Moniteur“ meldet, behauptet, Thiers selbst stehe gar nicht so weit dem unpersonlichen Septennium fern, als bisher behauptet worden, und werde in diesem Sinne das Wort ergreifen. „Le Bien Public“, führt der Nationalversammlung zu Gemüthe, daß die Verhandlung über die constitutionellen Gesetze die letzte Frist sei, aus dem Sumpfe herauszukommen, in den man immer tiefer versunken sei, als man den 13. März durch den 24. Mai und diesen durch den 20. Nov. verschlimmerte und den rechten Augenblick, um dem Septennium eine lebensfähige Gestalt zu geben, verläumte, indem man den Verrier'schen Antrag verwarf und wie aus Muthwillen neue Hindernisse und Schwierigkeiten hinzufügte, um das Verfassungswerk zu erschweren. Das Organ des alten Thiers schließt mit der Warnung: „Es kommt der Augenblick, wo die Lage so schief wird, daß auf sie der bekannte Wahlspruch: „J'y suis, j'y reste“, nicht mehr anwendbar ist.“ „Le Bien Public“ bezeichnet heute den „Français“ als das Organ der Schutzbefohlenen des Bonapartismus und fragt Droglie spöttisch: „Wie leicht besteht das beste Mittel, das Kaiserthum zu bekämpfen, darin, sich von demselben protegiren zu lassen und sich ihm mit Haut und Haar zu überliefern; der größte der Staatsmänner, aber nicht Machiavelli ist gemeint, ist derjenige, der ins Wasser sprang, um sich nicht noß machen zu lassen!“ Die „République Française“ faßt die Lage kurz und bündig so zusammen: „Das rechte Centrum nimmt die Republik auf sechs Jahre mit einer vollständigen Organisation der präsidialen Vollmachten für diese Periode an; nach Verlauf dieser sechs Jahre wird diese Verfassungsnothwendigkeit durch einen Congress revidirt werden und Frankreich mit einer definitiven Regierung ausgestattet, welche die orleanistische Republik sein wird.“

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Glaser.

daß des heijßigen Fürsten gutes Recht das ganze Unrecht war, welches Bisnard so grausam ahndete. Die Frucht officieller Saat ist selten gut. Dem Fürsten brachte diese Publication die Beschlagnahme seines Vermögens durch Preußen. Er antwortete mit einer zweiten Broschüre, hob aber gleichzeitig sein Pressbureau auf. Der Kurfürst lebte fortan nur sich und der Verwaltung seines unconfiscirten Vermögens. Wie der Fürst lebte, ist leicht zu sagen. Des Morgens nahm er den Vortrag seines Premierministers Schimmelpfeng entgegen — der Secondeminister wurde gleichzeitig mit Pernice entlassen. Der Premier hatte einen Auszug aus der Tagesgeschichte dem Fürsten mitzuthellen. Dem Vortrag lag das prager leitende Blatt, die Bohemia, und ein heijßiges Blatt zu Grunde. Das zweite Regierungsgeschäft bildete, wenn nicht Actenstücke der horzowitzer Verwaltung vorlagen, die Feststellung des Speisezettels für die drei Mahlzeiten des Tages und die Abrechnung mit den Cassieren. Der Fürst zeigte hierbei den Tyrannen, den er in Kassel gespielt, und schlug die Preise von Lebensmitteln und Utensilien so gering wie ehemals die Verfassungsgesetze seines Volkes an.

Der Kurfürst, der nicht rauchte und nicht spielte, war eine Art von Gourmand. Er liebte es, billig und gut zu essen. Vor dem Frühstück spazierte er durch die Stadt — zu Fuß. Ein junger Hofmann geleitete ihn, ehrsüchtig stets einen Schritt hinter ihm gehend. Der Fürst hielt auf solche Formen bis zum letzten Alhemzuge. Nur er durfte sich der sechsspannigen Kalesche bedienen, nur vor ihm durften nach seinem Auftrage die Ehrenwachen vor seinem Hause ins Gewehr treten u. dgl. m. Nach dem Frühstück eine kurze Ruhe, dann eine Spazierfahrt mit sechs Trabanten. Ein Courier, in schreiende Farben gekleidet, ritt vor dem Wagen, gleichfalls auf einem der prächtigen Trabanten, die der Marstall des Fürsten in reicher Zahl enthält. Die Abende brachte der Kurfürst regelmäßig im Theater zu. Er schlief selbst, und damit dieser Zustand Sr. Hoheit nicht hörbar

werde, weckte ihn von Zeit zu Zeit die Fürstin, welche ihn regelmäßig begleitete, durch einen sanften Ruck am Arme.

In den ersten Tagen der Monate Januar, März, September und October begann eine eigenthümliche Arbeit des Fürsten. Es waren Comptage — die Aernztezeit Sr. Hoheit. Der heijßige alte Herr, der mit seltener Gewandtheit sein Vermögen verwaltete, zog die Stöße von Acten seines Reiches aus den hohen feuerfesten Cassen und löste eigenhändig die Coupons ab, die eben fällig waren. Um die Zinsen seiner Capitalien neuerdings anzulegen, erschien er selbst in der Wechselstube, in welcher er die Mittheilungen vom Geldmarkte persönlich einzog. Den Sommer verlebte er zumeist in Porzowitz, einem prächtigen Landgute.

Im horzowitzer Schlosse vereinte der Fürst am liebsten seine zahlreiche Familie, die er oft hierher zu frohlicher Vereinigung berief. Es gab dann Feste und Jagden. Der Fürst war bis vor Kurzem ein leidenschaftlicher Jäger und hatte eine Freude, wenn die Umgebung, milder abgehärtet als er, unter den Strapazen litt, denen er sich ausiegte. Dem politischen Leben in Prag blieb er fern. Nur einmal, als die tschechische Bewegung in Straßentumulten zum Ausdruck kam, erschien in einem prager Blatte eine Notiz, vom heijßigen Hofe inspirirt, daß der Kurfürst Prag zu verlassen gedente, wenn die Ordnung in den Straßen wieder gestört würde. Die tschechischen Högköpfe berückichtigten sich; der Kurfürst blieb.

Eppisch war in dem Fürsten sein Haß gegen Preußen, sein Glaube an die Wiederkehr in seine Vaterstadt. Daß sein Exil wie das seines Vaters mit dem Einzuge in Kassel endigen werde, stand felsenfest bei ihm. Er wurde nicht müde, diese Ueberzeugung seiner Umgebung gegenüber auszusprechen. Die Mittel zu solcher Rückkehr scheint er in preussischen Geschichtsbüchern gesucht zu haben. Sie bildeten seine Lieblingslectüre. Wie er den Helden dieser Geschichte gefannt war, zeigte er in Porzowitz bei seinem Einzuge in das fürstliche Schloß. In einer Saal-nische begegnete er einer Statue des „großen Fritz“. Der

Zufall oder eine seiner Launen hat sie eingebracht. Der Anblick entseffelte Bohn und Grimm in der Brust des alten Fürsten. Er donnerte einen Fluch, ergriff das Standbild und in wenigen Momenten zerhellte es vor den Fenstern des Schlosses. Die Schule des Unglücks, durch die der Fürst gegangen, hat seine unlängbar tyrannische Natur bezeugt. Dieselbe fühlten nur noch seine Frau, seine Familie und — seine Diener. Außerlich hat sich der Fürst bis zu seinem Tode sehr gut erhalten. Er war eine schlank, aufrechte Figur, und sein Gesicht, das, sein geschnitt, einige Ähnlichkeit mit den Zügen des ihm so tief verhassten großen Friedrich trug, ließ noch in letzter Zeit kaum ahnen, daß der Tod schon des Augenblicks harrte, in welchem er sein Recht auf den alten Herrn geltend machen könne.

Allerlei.

Das Berliner städtische Turn-Kuratorium hat dem Magistrat vorzuschlagen beschlossen, daß allen Weibern, welche ein unentgeltliches Lehrlingsturnen (Sonntagsturnen) einrichten, in Anerkennung des nützlichen Zweckes die städtischen Turnhallen kostenfrei gegeben und die Kosten für die Heizung und Beleuchtung von der Stadt übernommen werden.

Eine Sitte in der Bretagne besteht darin, daß an gewissen Festtagen junge Mädchen beim Tanze in rothen Röschchen erscheinen, die mit weißen oder gelben Streifen aufgeputzt sind. Diese Streifen deuten die Aussteuer des Mädchens an. Jeder weiße Streifen repräsentirt Silber und bezeichnet hundert Francs jährliche Rente; jeder gelbe Streifen repräsentirt Gold und bedeutet tausend Francs Rente jährlich. Wenn also einem Heirathslustigen ein Mädchen gefällt, so weiß der in Bezug auf die Aussteuer gleich, wie er daran ist. Nicht ohne Weisheit diese Sitte!

Tagesanzeiger.

Beim Dorpater Gymnasium bis zum 25. Janr.: Meldung zur Prüfung für alle, welche als Freiwillige der dritten Kategorie der Militairpflicht genügen wollen.

Zu verkaufen in Fellin: Ein Wohnhaus nebst Nebengebäuden durch A. G. Kroll; in Dorpat im Stadenschen Hause: Ein Holzgestell zu einem Postwagen; ein gebrauchter Flügel auf dem Stationsberg im Hause Meyer; auf dem Gute Carrol bei Wenberg Southdownböcke; bei W. Kaukl Pelzwaaren; gebrauchte Möbel im Hause Oheim an der Petersb. Strasse.

Januarmarkt: Preiscourant der Handlung J. R. Schramm; Tschistjakow aus Petersburg, Haus Stjornhielm, russ. amer. Gummi-manufacturen.

Kaufgesuch von J. C. Falckenberg: 200 Loof gute Schwerthaferfaat.

Mein wohllassortirtes

KRYSTALL-, FAYENCE- & Porcellan-Waaren-Lager

in- und ausländischen Fabrikats,

als: **Tisch- und Thee-Service, Waschtischgarnituren, Theebretter, Brodkörbe, Messer und Gabeln, Ess- und Theelöffel etc.**; ferner diverse **Gläser** von 50 Cop. bis 4 Rbl. pr. Dtz., **Karaffen** von 20 Cop. bis 180 Cop. pr. Stück, **Glasteller, Leuchter, Plattenagen** u. s. w. empfehle ich einem geehrten Publicum zu ermässigten Preisen.

A. W. MASING,

Haus Johannsen hinter dem Rathhause.

Damen-u. Kinder-Paletots,

Jaquets, Talmas, Rotunden und

anschliessende **Jacken** aus Plüsch, Velour, Doublestoff und Drapp;

SOMMERSACHEN:

anschliessende **Jacken, Talmas, Rotunden** und **Regenmäntel** in verschiedenen Farben, empfiehlt während der Marktzeit in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen

M. Holländer,

Fabrikant aus Riga

Stand am grossen Markt im Hause des Herrn Bäckermeister Borch

Parterre.

Der eingetretenen strengen Kälte wegen zeige ich hiermit an, dass der Kindergarten bis auf weitere Anzeige geschlossen bleibt.

H. von Behaghel.

In meiner Schule fällt der Unterricht aus für die V. u. IV. Cl. bei 120 R., für III. u. II. B. bei 150 R., für die II. A. u. I. Cl. bei 180 R.

Marie Muyschel.

Neu erschienen und vorräthig bei Ed. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin: Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyl und Falk an Karl Morgenstern, herausgegeben von F. Sinteris. Preis 30 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Stellensuchenden

des kaufmännischen, landwirthschaftlichen, sowie jeden anderen Faches, werden durch das seit Jahren bestehende Vermittelungs-Institut vortbeilhaft Vacanzen im In- und Auslande nachgewiesen.

Germania, Breslau (Preussen),

Neuschestrasse Nr. 52.

Für Stellenvergeber kostenfrei.

Medicinische Klinik.

In der medicinischen Klinik werden von heute an Kranke aufgenommen. Dieselben haben sich persönlich beim Herrn Assistenz-Arzt Morgens zwischen 9 und 12 Uhr zu melden.

Hoffmann.

Zum Mitunterricht in den Anfangs-gründen werden einige kleine Schüler gesucht. — Näheres in der Wohnung des Hrn. Lehrer Rugler, gegenüber dem Reffourcengarten.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alotria. Ungeflügelte Worte aus dem jocosen Citatenchat des Gymnasialdirectors. Berlin, Denike. 1 Thlr.

Schorn, Geschichte der Pädagogik in Vorbildern und Bildern. 4. Aufl. Leipzig, Dürr. 1 Tblr.

Noeper, Die Bedeutung des Willens bei Willenserklärungen. Rostock, Koch. 1 M. 20 Pf.

Rähler, Sprachliche und stilistische Uebungen. Halle, Waisenhau. 20 Hgr.

Petersen, Anschauungs- und Denkfübungen nach dem Leben. 2 Hefte. Halle, Waisenhau. 20 Hgr.

Starke, Die Schule im Freien. Halle, Waisenhau. 10 Hgr.

Auerbach, Edelweiß. Min. Ausg. Stuttgart, Cotta. 3 Thlr.

M. Hermann, Gedichte. Neue Auswahl. Stuttgart, Cotta. 1 1/2 Thlr.

Zwölf Illustrationen zu Schillers Gedichten. Stuttgart, Cotta. 4 2/3 Thlr.

Zu ihrer

Jahresversammlung

am Donnerstag, den 16. Januar, 6 Uhr Abends

ladet die Freunde und Gönner der Naturwissenschaft ein

die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Vorher um 5 Uhr präcise: Vorversammlung der Mitglieder zur Wahl eines Secretaire und zweier Conseilglieder.

Zum Besten

des

Dorpater Hilfsvereins

werden in den Monaten **Januar, Februar** und **März** des Jahres **1875** in der Aula der Universität am Mittwoch u. Sonnabend Abends 6 Uhr folgende

Vorträge

gehalten werden:

am 22. Januar: Prof. Dr. Mithoff: Ueber Joh. Heinr. v. Thünen.

am 29. Januar: Prof. Dr. Brückner: Ueber das Aufhören der Kriege.

am 1. Februar: Prof. Dr. v. Engelhardt: Ueber Macht u. Recht d. Glaubens.

am 5. Februar: Prof. Bulmerincq: Die politischen und nichtpolitischen Parteien.

am 8. Februar: Prof. Dr. Hausmann: Ein deutscher Bischof.

am 12. Februar: Observator Dr. Bruns: Ueber die Aufgabe einer Sternwarte.

am 15. Februar: Oberlehrer Dr. Sintenis: Ueber Immermanns Münchhausen.

am 22. Februar: Dr. Brunner: Der Wald und seine Erhaltung im Interesse der Cultur.

am 1. März: Prof. Dr. Erdmann: Das Eigenthum und seine Gegner.

Abonnementsbilletts auf sämtliche Vorlesungen für 1 Person zu 3 Rbl., 2 Personen zu 5 Rbl., 3 Personen zu 7 Rbl., 4 Personen zu 8 Rbl., 5 Personen zu 10 Rbl. u. s. w. sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** zu haben.

Prof. Dr. **A. Bulmerincq**, d. Z. Director des Hilfsvereins.

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meier,

Blumenstrasse, Haus Nevisor Anders.

Vorräthig bei Ed. Hoppe, E. J. Karow, E. Höllinger, Ed. Jansen, A. W. Masing und E. W. Wohlfel:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop.,

mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Julius Reita.

(2)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hrn. Baron v. Laudon aus Livland, Probst Gerschmann von Fellin, Kaufm. Leben von Fellin, Wissen aus Estland.

Hotel London. Hrn. Kreisdeputirter d. Ia Probe von Bojfel, Arrendator Neblich von Terrasser, Oberlehrer Hohenfel nebst Sohn, R. Greve, E. Lannberg aus Riga, A. Raabe von Lemfel.

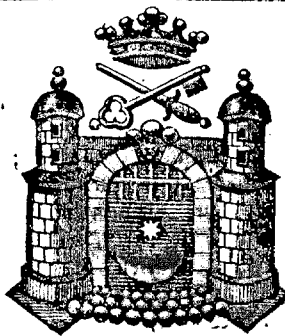
Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Emade.	Barom.	Temp.	Feuch-	N	E	S	W	Wind
		00 C.	Gef. Aus.	tigert.					
25.	4 Ab.	38,6	-12,7	89	—	3,2	1,4	—	10
	7	38,8	-13,7	89	2,8	2,2	—	—	10
	10	40,0	-15,3	89	2,7	0,9	—	—	10
26.	1 M.	41,2	-17,3	—	—	—	—	—	—
	4	42,5	-18,6	—	—	—	—	—	—
	7	43,5	-18,7	89	2,3	3,5	—	—	10
	10	45,1	-18,6	87	3,5	3,6	—	—	10
	1 Ab.	46,5	-17,9	85	2,9	4,0	—	—	10

Tagesmittel vom 25. Januar — 18,06.

Temp. Extreme vom 25. Januar: Min. — 32,59. — 1868. — Mag. — 0,85. — 1872. 9 jährl. Mittel vom 25. Januar — 12,31. Weibrauch.

Dörptische



Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in M. Glaser's Buch-
druckerei im Hause des Conditors Bord neben dem Rathhause.
Preis für die Kopfzeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in M. Glaser's Buchdruckerei im Hause des Con-
ditors Bord neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Eine merkwürdige Na-
turercheinung. Die Eisenbahn nach Taps. Werthpapiere nach
Frankreich. Briefe aus Island. Narva: Erbauung von
Brunnen. Petersburg: Hofnachricht. Altk. Dank. Eine
Vereinsversicherungsgesellschaft. Kälte. Jubelfeier. Bau einer
Eisenbahn. Ballfest. Moskau: Zur Ernüchterung Feltmonstra.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Der Entwurf einer Vormundschaftsordnung. — Großbri-
tannien. London: Der Schutz durch die Flotte. Die allge-
meine Wehrpflicht. — Frankreich. Versailles: Der Ge-
setzentwurf über die Uebertragung der Gewalten. Die Stimmung
des Präsidenten. — Türkei. Konstantinopel: Die politische
Lage der Türkei. Die Pogorizzaaffäre.
11. Feuilleton. Heinrich Heine und Franz von Succi-maglio I.
— Altk. !

Telegramme der Dörptischen Zeitung.

Rigaer Börse vom 15. Jan. Belgien 351, 351 1/2.
Amsterdam — Hamburg 285 3/4, 286 1/4.
London 33 7/16 Br., 33 7/16 G. 5% Inscriptionen 5.
Anleihe 97 3/4. I. Prämien-Anleihe 194 Br., 192 G.,
II. Prämien-Anleihe 192 Br., 191 G. Alg. Commerz-
bank 235. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 3/4 G.
5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab.
Eisenbahn-Aktien 141. Flachs (Kron) 41.
Berliner Börse vom 26./14. Januar. Wechsel auf
Petersburg 3 Wochen 281 M. 70 Pf. für 100 Rubel.
Russische Creditbilletts 284 M. 40 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 25./13. Jan. Kaiser Wilhelm hat den
spanischen Cabinetsecourier empfangen. — Zu der
heute bevorstehenden Verhandlung über das Bank-
gesetz sind mehrere Abänderungsanträge eingereicht.
Die Gerüchte vom Austritt Mac Mahon's werden
dementirt. König Alfons ist bei der Nordarmee ein-
getroffen.
Berlin, 23./11. Jan. Zur Aufklärung der fal-
schen Nachricht von dem Angriff des deutschen Kanonen-
boots „Nautilus“ auf die Carlissen in Zarauz wird
gemeldet, daß vom „Nautilus“ auf der Fahrt von
Sancti-Spider nach Guetaria daselbst am 14. Januar
einem spanischen Boot ein Schreiben an den Kapitän
Zeplin in Zarauz mit der Bitte übergeben wurde,
dies Schreiben an den Militärkommandanten in
Guetaria abzuliefern zur Weiterbeförderung an seine
Adresse nach Zarauz. Die Carlissen schossen auf das
spanische Boot, bis dasselbe die Parlamentärsflagge
aufzog. Von der anderen Seite wurde kein Schuß
abgegeben. Der Reichstag hat das Gesetz über die

Civilhe nach dem in zweiter Lesung festgestellten
Vorlaut in dritter Lesung angenommen. Ein von
Voell eingebrachter und von dem Reichstage ange-
nommener Zusatzantrag gestattet den Landesregie-
rungen, das Gesetz ganz oder theilweise schon früher
einzuführen. Man erwartet ein Manifest des jungen
Prinzen Napoleon. Das Bombardement von Zarauz
ist aufgehoben worden. Die Carlissen haben Gra-
nollers (in Catalonien) erstürmt und marschiren gegen
Barcelona. Den Großmächten ist ein Schreiben des
Königs Alfons zugegangen, in welchem derselbe ihnen
seine Thronbesteigung notificirt. — In Folge von
Gerüchten eines bevorstehenden orientalischen Krieges
herrschte an der Börse Verstimmung.

Die Vertreter der Großmächte unterstützten in
Konstantinopel die Forderung des Fürsten von Mon-
tenegro, daß die Pforte sich damit begnüge, Dele-
girt nach Cetinje zu schicken, damit diese der Ab-
urtheilung der montenegrinischen Unterthanen bei-
wohnen, die an der Tödtung türkischer Soldaten
betheiligt sind. In Berlin erwartet man sicher, daß
die Türkei diese Forderung annehmen werde. Oester-
reich hat die Erklärung abgegeben, daß der Fürst
von Montenegro, wenn er der Türkei den Krieg er-
kläre, solches auf eigene Gefahr thue und somit selbst
die Folgen zu tragen haben werde. In der Ver-
sailer Nationalversammlung fanden heftige Debatten
statt, als ein Redner einen bei Anlaß der Armin-
Affäre veröffentlichten Brief des Fürsten Bismarck
verlas. In Montevideo ist die Regierung gestürzt
worden.

London, 23./11. Jan. Der „Ball Mail Gazette“
wird aus Berlin telegraphirt, daß die spanische Re-
gierung an die Mächte eine Circulardepeche ge-
richtet hat, in welcher die Thronbesteigung des Kö-
nigs Alfons notificirt und zugleich mitgetheilt wird,
daß der König seiner Erklärung gemäß nicht gestat-
ten werde, die katholische Religion zu einer Hand-
habes für politische Zwecke zu machen. Die Depeche
ist von allen Ministern unterzeichnet.

Versailles, 22./10. Jan. Die Nationalver-
sammlung hat heute nach einer Erklärung des Mi-
nisters des Innern, worin derselbe den Uebergang
zur zweiten Lesung des von dem Deputirten Ri-
von eingebrachten Entwurfs verlangte, diesen Ueber-
gang mit 557 gegen 146 Stimmen votirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 15. Jan. Eine merkwürdige Naturer-

scheinung ist kürzlich in benachbarter Gegend beobach-
tet worden. Am 6. Januar war auf der Poststraße
zwischen Wesenberg, Pantifer und Römme von 12
bis 4 Uhr bei 17° N. Kälte ein farbiger Ring um
die Sonne mit zwei hellausgeprägten Nebensonnen
zu sehen. Am auffallendsten zeigte sich die Erscheinung
gegen Sonnenuntergang, wo die nach vier Seiten
ausstrahlende Sonne beinahe wie ein prachtvolles
Kreuz erschien, während die Nebensonnen roth und
orange gefärbt waren. Zuletzt gingen die rothen
Lichtbilder unter. Bekanntlich hängt die Erscheinung
von Nebensonnen von in der Luft schwebenden Eis-
krystallen ab.

In Bezug auf den Bau der Bahn Dorpat-
Taps theilt die „Russ. Welt“ noch folgende Details
mit: Der Bau der Bahn ist der baltischen Eisen-
bahngesellschaft übertragen worden, ohne daß sie ver-
pflichtet wäre, sofort Werthpapiere auszugeben. Das
zur Remonte der Bahn nöthige rollende Material,
die Schienen und die zum Telegraphen gehörigen
Utenilien müssen in Rußland angefertigt sein; die
übrigen Bahnutensilien müssen, falls sie aus dem
Auslande bezogen werden; verzollt werden. Nach dem
Statut darf die Bahn nicht später als 2 1/2 Jahre nach
dem Tage der Bestätigung der Ergänzungsartikel zum
Statut fertig gestellt und dem Verkehr übergeben
werden. Für die Strecke Dorpat-Taps sind 11 Loco-
motiven, 69 Passagier- und 220 Güterwaggons anzu-
schaffen. Die Gesellschaft besitzt die Bahn 85 Jahre
lang. Das Grundcapital der Dorpater Zweigbahn ist
auf 4,710,000 Rbl. Metall Nominalwerth festgelegt
und wird durch Ausgabe von der Regierung garan-
tirter Obligationen gebildet. Dieses Capital kann,
wenn die Regierung es für nothwendig hält, durch
Ausgabe von Obligationen bis zum Betrage von
5000 Rbl. pro Wern verstärkt werden. Die Länge
der Bahn beträgt 107 Werst. Die Obligationen sind
mit 5 pSt. Rente und 1/10 pSt. Amortisation vom
Nominalwerth garantirt. Auf die für Rechnung des
Grundcapitals der Zweigbahn ausgegebenen Obliga-
tionen zahlt die Regierung der Gesellschaft 88 Rbl.
für 100 Rbl. Nominalwerth. Die Strecke wird im
ganzen in 11 Stationen haben, und zwar eine zweite-
re, eine dritte und drei vierte Klasse.

Vom Postdepartement wird zur allgemeinen
Kenntniß gebracht: 1) Bei Versendung von Paketen
mit Einlage von Gold- und Silber (in Barren oder
Münze), Platina, Banksignationen, Creditbilletts
und Werthgegenständen nach Belgien, England und

Heinrich Heine und Franz von Succi-maglio.

Ueber Heinrich Heine's Jugendzeit berichtet
Prof. Dr. Hüffer im zweiten Heft von Rodenbergs
deutscher Rundschau und theilt einige bisher nicht ver-
öffentlichte Briefe des Dichters mit. Wir erfahren aus
dem Aufsatz, daß die Adresse an F. von S. in Heine's
Buch der Lieder sich an den kürzlich verstorbenen Mi-
tauer Bürgermeister Franz v. Succi-maglio
richtet. Derselbe war während seines vierzigjährigen
Mitauer Aufenthalts über seine ersten Lebensjahre sehr
schweigsam, so daß der Volksmund ihm sogar böse Thaten
andichtete, die ihn veranlassen sollten, über seine vormi-
tauer Vergangenheit nicht zu sprechen. Seine Mitauer
Freunde wußten nur, daß er der am Rhein schaffsten
großen katholischen Familie der Succi-maglios angehörte
und, daß sein Großvater Pape am Heidelberger Hofe ge-
wesen sei. Daß sein Geist vorurtheilsfrei war, zeigte der
Umstand, daß er, obgleich Katholik, doch dem Freimaure-
reibunde angehört hatte. Prof. Hüffer berichtet nun,
daß er mit Heinrich Heine auf einer Schulbank saß und
neben dem ersten Christian Sethe einer der Intimsten
des Dichters war. Als ein begabter, ernster und zuwei-
len fast finsterner Mann wird auch der Bürgermeister von
Mitau geschildert, aber zugleich als eine feste, imponi-
rende Gestalt, von körperlicher Kraft, so daß man ihn
einem gebietenden Löwen vergleicht. So ist es erklärlich,
daß, wie er mit Sethe des körperlich schwächeren Heine
Schüler in allen kameradschaftlichen Zährnissen und An-
sehnungen war, Heine als Knabe und Jüngling sich an
die kräftigeren Naturen anlehnte und ihnen in Liebe und
Dankbarkeit, geneigt und zugethan war.

Succi-maglio und Sethe haben sich als ehrenwerthe
Begründer bewährt; und da ersterer in unseren Provinzen
ein viel bekannter und verehrter Mann war, wird es
erwünscht sein, zu erfahren, was Dr. Hüffer über seinen
Verkehr mit Heine erzählt. Es läßt sich dies aber nicht
von den Nachrichten über Sethe trennen, die zugleich den

Schleier lüften über die Hamburger Jugendliebe Heines,
deren Heldin den Dichter verführte und einen Weiter-
unsern, frühern Dorpater Professor D. Friedländer
heirathete. Der Gemahl, damals Gutbesitzer in Ost-
preußen, wirkte später als Geheimen Regierungsrath in
Berlin und überlebte Heines erste Flamme, seine Gattin,
deren älteste Tochter zur Ausgleichung des Schicksals
ihre Verheirathung mit dem Berliner Literaten und an-
geblichen Schatepelerkenner Dr. Leo erzwang, wodurch
die erblichen Heineschen Millionen wieder in den Dienst
der Belletristik getreten sind.

Von den Heineschen Jugendaffären erzählt Dr. Hüffer
folgendes:

Ueber die unerfreulichen Eindrücke seines ersten Auf-
enthalts an der Elbe hat Heine später oft genug in
Prosa und in Versen sich ausgesprochen. Eine Thätig-
keit, die seiner Natur entgegen war, eine leidenschaftliche
Neigung, die unerwidert blieb, dies und noch manches
Anderes vereinigte sich, den Dichter in die schmerzlichste
Stimmung zu versetzen. Seine poetische Begabung brach
sich gleichwohl Bahn, und für die Entwicklung seines
Talents muß diese Leidenszeit außerordentlich wichtig er-
scheinen. Ein briefliches Bogen für alles dies ist aber
bisher noch nicht hervorgetreten; auch würde nicht leicht
ein Anderer erfahren haben, was Heine in den folgenden
Briefen dem getreuesten Freunde seiner Jugend mittheilt.

Accoopi den 13ten July 1816,
respondi den 10ten August 1816.

Hamburg, den 6. July 1815.

An Christian Sethe!
(Ich weiß nicht, hast Du lieber hochgebohren oder
wohlgeborn? laus! Dir's daher selbst beim Rahmen
schreiben.)

Sal ich will jetzt an meinem Freunde Christian
schreiben. Zwar ist es nicht die dazu am besten ge-
eignete Stunde. Wunderseltam ist mir zu Muthe und
bin gar zu herzbewegt, und habe mich wohl in Acht zu

nehmen daß kein leises Wörtlein entschlüpfte das mir den
innern Gemüthszustand verrathen kann. Ich sehe schon
wie zwei große wohlbekannte blaue Augen mich anstarren
würden; die habe ich zwar sehr lieb, sind aber glaub
ich nur zu kalt. —

Ich habe mich wieder hingesezt Dir zu schreiben und
habe alles aus dem Herzen rauschen gelassen was Dir
immer spanische Dörfer bleiben. Ich habe Dich ein-
bischen sehr lieb. Wie geht's Dir Alter? Es freut mich
gar herrlich und königlich, wenn Du mir brav schreibst.
Thue es. Aber viel beten kann ich selbst zu unsem
lieben Herrgott nicht. — Mir geht's gut. Bin mein
eigener Herr, und steh so ganz für mich allein, und sich
so stolz und fest und hoch, und schau die Menschen tief
unter mir so klein, so zwergelein; und hab meine
Freude dran. Christian, Du kennst ja den eiteln Prahl-
hans? Doch

Wenn die Stunde kommt, wo das Herz mir schwillt,
Und blühender Juyber dem Busen entquillt,
Dann greif ich zum Griffel rasch und wild,
Und mahle mit Worten das Zaubergebild. —

— Aber auch verwünschte Prahlerei, es scheint, als
seh mir die Muse untreu geworden, und habe mich allein
nach Norden ziehen lassen, und seh zurück geblieben.
Ist auch ein Weib. Oder fürchtet sie sich vor die furcht-
baren Handelskassallen die ich mache? Wahr ist es,
es ist ein verludertes Kaufmannsneß hier. Mancher
deutscher Sanger hat sich hier schon die Schwindsucht am
Halse gesungen. Muß Dir was erzählen:

Als ich ging nach Ottenfen hin,
Auf Klopstock's Grab gewesen ich bin.
Viel schmucke und stattliche Menschen dort standen,
Und den Leichenstein mit Blumen umwanden,
Die lächelten sich einander an
Und glaubten Wunders was sie gelhan. —
Ich aber stand beim heiligen Ort,
Und stand so still und sprach kein Wort,

Frankreich ist der volle Werth zu deklariren, widrigenfalls für den nicht deklarierten Theil des Werthes von den ausländischen Postanstalten das Porto in doppeltem Betrage erhoben werden wird. 2) Für untrankte Briefe, welche aus Island im offenen Transit über Deutschland in Rußland anlangen, werden 28 Kop. für je 15 Gramm erhoben (davon 55 Pfennige für Deutschland). (D. P. Z.)

Narva. Der Narvafche Stadtrath hat beauftragt die Feuerlöschweiser in der Stadt und beauftragt leichter Beschaffung von Wasser bei Feuerbrünsten 1000 Rbl. zur Erbauung von Brunnen an bestimmten Orten und 500 Rbl. zur Verstärkung des Fuhrwesens der Feuerwehr angemessen.

St. Petersburg. Ihre Majestät die Kaiserin, die sich zur Kräftigung ihrer Gesundheit von London über Paris nach San Remo am Mitteländischen Meere begeben hat, hoffte zu den russischen Weihnachtstagen sich genug genährt zu haben, um dann nach St. Petersburg zurückzukehren. Nach authentischen Nachrichten ist der Aufenthalt am Mitteländischen Meere der hohen Frau sehr zuträglich gewesen; um die Vortheile des südlichen Klimas noch mehr zu verwerthen, bleibt die Rückkehr der Kaiserin noch eine kleine Weile hinausgeschoben. (D. R. A.)

— Ein Allerh. Rescript dankt dem Oberheimmeister Graf Stenbock für 20jährigen Dienst im Appanage-ressort und 12jährige Leitung des Departements und genehmigt den Rücktritt von der Stellung des Präsidenten wegen zerrütteter Gesundheit.

— In Petersburg ist gegenwärtig, nach der russ. „Pet. Stg.“, eine Wiederversicherungs-Gesellschaft in der Bildung begriffen. Dieselbe beabsichtigt, Pferde gegen Feuer, Epizootien und natürlichen Tod zu versichern. Zur Versicherung sollen außer den Hengsten und Stuten von Stutereien auch im Privatbesitz befindliche Traber und Rennpferde vom dritten bis zum dreizehnten Jahre einschließlich angenommen werden. Die Prämie soll 1 bis 6 pCt. vom Werth des Pferdes betragen, je nach dem Alter und der Bestimmung des Thieres. Es sollen auch Offiziers-, Cavallerie- und Kosakenpferde zur Versicherung gelangen dürfen. Neben der Pferdeversicherungs-Gesellschaft ist gegenwärtig auch eine Viehverversicherungs-Gesellschaft im Entstehen. (Mig. Z.)

— Wegen großer Kälte von 22° R. ist in mehreren Schulanstalten der Unterricht ausgesetzt.

— Baron Woldemar von Jürgensburg feierte sein fünfzigjähriges Offiziersjubiläum.

— S. M. der Kaiser hat am 21. Decbr. 1874 der Gesellschaft der Eisenbahn Roslow-Woronesch-Moskow den Bau eines Nachschwebens und Roslow umgehenden Zweiges zu genehmigen geruht.

— Am 10. Januar fand am Allerhöchsten Hofe im Nicolaissaale ein Ball statt, an welchem 1615 Personen, darunter alle Glieder des diplomatischen Corps mit ihren Frauen und Töchtern, Theil nahmen.

Moskau. In der Woche vom Weihnachtsteste bis Neujahr wurden nach der russ. „P. Z.“ in den Straßen Moskaus 2502 Männer und 157 Frauen, also im Ganzen 2659 Personen von der Straße aufgehoben und zur Ernüchterung in die Polizeihäuser gebracht. Davon kam die größte Anzahl von Männern auf den zweiten Weihnachtstesttag, die größte Anzahl betrunkenen Weiber auf den dritten Weihnachtstesttag und die geringste Anzahl Be-

trunkener überhaupt auf den Neujahrstag. Ob es bei den Besuchern der Brantweinshenken an diesem Tage mit dem Vorrathe und der noch irgendwie verlegbaren Gabe zu Ende ging oder ob die am Neujahrstage eingetretene mildere Witterung die Betrunkener eher auf den Weinen erhielt, während sie bei dem starken Froste wie Fliegen zu Boden gefallen waren, ist bei diesen statistischen Notizen nicht genauer berücksichtigt worden; wahrscheinlich haben beide Motive zusammengewirkt. Wenn wir die Zahl der bis zur Bewußtlosigkeit Betrunkener auf die einzelnen Tage vertheilen, so kommen auf jeden Tag von Weihnachten bis Neujahr, letzteren Tag mit eingerechnet, 332 Personen, d. h. 313 Männer und 19 Weiber, während sonst im Durchschnitt ca. 20 Personen per Tag wegen totaler Betrunkenheit in die Polizeihäuser abgeliefert werden.

— Wegen Streit und Handeln wurden in dieser Zeit auf der Straße verhaftet 129 Männer und 31 Frauen; wegen Diebstahls — 46 Männer und 6 Frauen; wegen verschiedener anderer Vergehen — 1039 Männer und 212 Frauen. Man sieht also, die Polizei hatte in dieser Zeit zu thun genug; möglicher Weise ist hierin auch der Grund zu dem, von verschiedenen Seiten gemeldeten Umstande zu suchen, daß die niederen Polizisten dieses Mal ihre üblichen Weihnachtsgeschenke und Neujahrsvisiten in vielen Häusern unterließen. (D. M. Z.)

— In der Berliner anthropologischen Gesellschaft besprach Prof. Dr. Rud. Virchow vier Bappländer, die augenblicklich in Berlin verweilen. Dann machte er noch auf eine andere wissenschaftlich interessante Erscheinung, die zur Zeit in Berlin zu sehen ist, aufmerksam. Es sind dies die beiden fettsüchtigen Geschwister im Alter von 5 und 2 Jahren, bei einem Gewichte von bezüglich über 200 und 100 Pfund. Herr Virchow bezeichnete diese Fleisch- und Fettmonstra, die übrigens von ganz normalen Eltern, russischen Bauersleuten, abstammen, als überraschend und wunderbar und sprach die Vermuthung aus, daß eingehende Untersuchungen wohl auch sonst noch Abnormalitäten ergeben würden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 22./10. Jan. Die Vormundschaftsordnung, wie sie im Entwurf dem Landtag vorgelegt worden ist, eröffnet eine soziale und wirtschaftliche Frage ersten Ranges; die Art ihrer Lösung wird auf das Schicksal von Tausenden einen dauernden und bestimmten Einfluß üben. Die Vorlage geht in ihrer Tragweite daher weit über das spezifisch juristische Interesse hinaus. Für jede Vormundschaftsverwaltung ist der Geist, welcher in einem Gemeinwesen lebt, das Entscheidende, die Form und die Einzelheiten ihrer Anordnung werden dem gegenüber stets mehr untergeordnet sein. Daher erklärt es sich, daß in Deutschland das Vormundschaftsweisen trotz sehr großer Verschiedenheiten der Gesetzgebung im Ganzen überall befriedigend ist. Dies steht aber nicht im Widerspruch mit der Thatsache, daß die Einrichtung der vormundtschaftlichen Verwaltung sowohl in den Landestheilen östwärts als jenseits des Rheins eine schwerfällige, veraltete und vielfach ungewandte ist. Diesem liegt der Schwerpunkt in dem Richteramt, welches

bei dem vortrefflichsten Willen oft nicht leisten konnte, was ihm zur Aufgabe gemacht war. Am Rhein liegt der Schwerpunkt in der Familie, die nicht selten weder den Willen noch die Kraft hatte, der Vormundschaft vorzustehen. In dem Verkehr mit seinen Mitmenschen tritt der Eine, je nach Temperament oder durch trübe Erfahrungen gewöhnt, mit Mißtrauen ein, der Andere mit klugem Vertrauen. Die erstere Richtung ist die der alten preussischen Vormundschaftsordnung. Sie mußte vor Schaden zu bewahren, aber größeren Verwicklungen war sie nicht gewachsen. Die neue, dem Landtage vorgelegte Ordnung beruht auf dem Gedanken des besonnenen Vertrauens und wird hierdurch hoffentlich die Interessen der Mündel besser fördern. Sie glebt dem Vormund freie Bewegung und die Möglichkeit selbstständigen Handelns wie sie für jede Geschäftsführung heilsam ist. Die Kontrolle bildet die Auffstellung eines Gegenvormund. In zweiter Linie tritt die Aufsicht des Einzelrichters ein, der nicht mehr selbstständig verwalten, sondern eine obere Instanz bildet. Der Einfluß hat, aber auch, und dies ist nicht sein geringster Vorzug, sein besonderes Augenmerk auf die Vormundschaft über die vermögenslosen Minderjährigen gerichtet, für die in den bisherigen Vormundschaftsordnungen wenig gesorgt war, deren Erziehung oft traurig vernachlässigt wurde und die in großen Städten zum Theil die Rekruten der Verbrechenschaar geworden sind. Es soll ein Gemeindevorstand eingeführt werden, welcher Mängel oder Pflichtwidrigkeiten bei der bürgerlichen oder sittlichen Erziehung der Pflegebefohlenen vorzugsweise wahrzunehmen hat. Hiermit wird denen, welche in freier Liebesthätigkeit ihre Kräfte dem Wohl eines hilfsbedürftigen Theils der menschlichen Gesellschaft widmen wollen, die Bahn zum fruchtbarsten Wirken eröffnet und die Möglichkeit der Heilung schwerer Uebel, an denen unsere sozialen Zustände leiden bereitet. (M. Z.)

Großbritannien.

London, 19./7. Jan. Der Gedanke an den deutschen Landsturm und an die ungeheure Streitmacht, welche Deutschland demnächst aufzubieten im Stande sein wird, sowie an die Rüstungen anderer Mächte verursacht der „Times“ allerlei unangenehme Vorstellungen von dem Höhepunkte der militärischen Abrüstung und Kriegsherausstellung. Der Einblick von den großen Heeren anderer Staaten auf die geringen Landstreitkräfte Englands liegt nahe, aber die „Times“ tröstet sich über die Differenz in den Zahlen mit der Erwägung, daß die Flotte Englands stärker Arm sein müsse, wo es sich um den Einfluß auf die Politik des Festlandes handle. Die Flotte — bemerkt sie — ist unser starker Punkt, und Flotten haben, wie man sich erinnern wird, oft nicht nur die Herrschaft zur See, sondern auch zu Lande verliehen. Der große Krieg wird, wenn er kommt, wenn er überhaupt je kommen sollte, uns nicht unvorbereitet finden. Er wird uns allerdings daheim finden, allein in einer gesicherten, auf allen Punkten wohlgefügten Stellung und selbst im Stande, unseren Freunden kleine Dienste zu leisten. Was die Zahl der Truppen anbelangt, so ist es eitel, noch mehr Mannschaften von England zu verlangen. Die selben sind einfach nicht zu haben. Sie sind zu gut verwendet, wo sie heute schon stehen an allen vier

Meine Seele war da unten tief

Wo der heilige deutsche Säng'er schlief: — —

Nun? Sieh! selbst auf Klopstocks Grab verstummt meine Muse. Nur erbärmlich mit miserabilo kann ich noch zusammenreimen. Hauptsächlich, lieber Christian, muß ich Dich bitten, Dich des armen Leibs anzunehmen. Es ist die Stimme der Menschlichkeit, die Du hörst. Ich beschwöre Dich bei allem was Dir heilig ist, hilf ihm. Er ist in der größten Noth. Mein Herz blutet. Ich kann nicht viel sprechen; die Worte brennen mir in den Adern.

Ich wasche meine Hände in Unschuld, Du hast alles auf Deine Seele. — —

Meine Adresse ist: Harry Heine bey Wittwe Robertus auf die große Bleiche in Hamburg, Nr. 307.

Fren Dich, Fren Dich: in 4 Wochen sehe ich Mosly.

Mit ihr lehrst auch meine Muse zurück.

Seit 2 Jahr hab ich sie nicht gesehen. Altes Herz was freust du dich und schlägst so laut! — Leb wohl, lieber Christian, denke mein.

Dein Freund

Harry Heine.

Pellmann zu grüßen, vorzüglich den guten Zugemaglio. (Bitte Zugemaglio er soll ein Brief an mich bey Dir einschlagen.) Unzer, Böttner und Wunneberg nicht zu vergessen. Spielt brav, und besutelt Euch unter einander.

Grüße Deine werthe Eltern und Geschwister.

Trotz des von Heine's Hand geschriebenen Datums 1815 ist der Brief aus dem Jahre 1816. Das beweist schon die von Sethe sorglich beigefügte Bemerkung, daß er den Brief am 13. Juli 1816 empfangen und 10. August beantwortet habe. Das Jahr 1815 würde mit dem längeren Aufenthalt in Frankfurt sich nicht wohl vereinigen lassen; zudem schreibt Heine selbst einmal, er sei im Jahre 1815 noch gar nicht in Hamburg gewesen. (Brief an Moser vom 14. Decbr. 1826. Werke XIX, 295.) Die eingewobenen Verse zeigen schon etwas von dem eigen-

thümlichen Ausdruck des gereiften Dichters. Sonderbar überraschen in der Prosa zahlreiche Sprachfehler, die zum Theil in der Nachlässigkeit, zum Theil aber in dem unvollkommenen Gefühl für die Sprache ihren Grund haben. Der Unterricht des Directors Schallmeyer scheint nicht so vortheilhaft gewirkt zu haben, als Heine (Buch Legend I, 239) von ihm rühmt, und die Herrschaft des fremden Volkes mochte selbst auf dem rechten Ufer auf die Landessprache von üblem Einfluß sein. Auch ein anderer rheinischer Dichter, Heine's Altersgenosse und später sein Freund, Karl Simrock, erzählte mir, daß er in seinem 14. Jahre — freilich in Bonn auf dem linken Rheinufer — besser französisch als deutsch gesprochen und die deutschen Buchstaben nicht geläufig habe schreiben können.

Die zuletzt in dem Briefe Genannten sind offenbar Schulkameraden. Ein Gedicht an Wunneberg theile ich später mit. Unzer war mit Heine in derselben Klasse des Lyceums, erbot sich 1815 zum freiwilligen Dienste gegen Napoleon und zog wirklich ins Feld. Bei Waterloo schwer verwundet, lag er längere Zeit in Brüssel und ging noch auf Krücken, als er die unterbrochenen Studien in Düsseldorf wieder aufnahm. Nachmals heirathete er Christian Sethe's Schwägerin; er starb als Kammergerichts- und Geheimrath in Berlin.

Dort ist auch Böttner als Beamter im Finanzministerium gestorben. Ich weiß nicht, ob einer von diesen Dreien mit Heine später in dauernder Verbindung geblieben ist. Dies war aber mit den beiden Andern der Fall. Pellmann traf mit Heine auf der Universität in Bonn zusammen und ich werde noch Gelegenheit haben, ihn zu erwähnen. Noch in weit späteren Jahren, von Paris aus, wechselte Heine häufig Briefe mit ihm; Pellmann gewährte mehrmals in finanziellen Verlegenheiten Aushilfe. Er starb als Appellations-Richter in Köln am 23. März 1869. Alle Briefe, die Heine an ihn richtete, hat er leider vor seinem Tode verbrannt.

Der „gute Zugemaglio“ ist Franz von Buccalmaglio,

der Onkel der bekannten rheinischen Schriftsteller Anton Wilhelm und Vincenz von Buccalmaglio (Wilhelm von Waldbühl und Montanus). Er war in der That, wie Heine später scherzend von sich rühmte (II, 212), einer der ersten Männer des Jahrhunderts, nämlich 1800 in der Neujahrnacht, in der ersten Stunde des neuen Jahres, geboren, und mag vielleicht zu dem Scherz Veranlassung gegeben haben. Mit Heine besuchte er das Düsseldorf'sche Lyceum, suchte nach vollendeten Universitätsstudien als Philhellene gegen die Türken und begleitete einen seiner Kampfgenossen, einen Kurländer, in dessen Heimath. Hier verheirathete er sich 1824 mit einer Tochter des Landes, wurde Bürgermeister von Mitau und als solcher auch Präsident des Gerichts- und Verwaltungswesens. Vierzig Jahre stand er diesem bedeutenden Posten vor, bis er am 4. November 1873 hochgeachtet und vielbeliebt aus dem Leben geschieden ist. Für Heine bewachte er immer großes Interesse; Briefe des Dichters haben sich jedoch in seinem Nachlasse nicht vorgefunden.

Mit den beiden Neffen seines Freundes ist Heine nicht in nähere Verbindung getreten. Doch wird es erlaubt sein, von den freundlichen Mittheilungen des Herrn Vincenz v. Buccalmaglio noch eine wörtlich hier einzuschalten:

„Als ich mit meinem Bruder 1827 bis 1830 in Heidelberg die Hochschule besuchte, hielt sich Heine's jüngerer Bruder zum Studium der Medicin dort auf und Heine besuchte ihn. Mein Bruder erzählte mir, daß er ihm begegnet sei und sich sehr angelegentlich nach seinem Freunde, dem Rhein Franz, erkundigt, auch viel Aehnliches von ihm gemerkt habe. Einige Tage oder Wochen darauf (das Jahr vermag ich nicht anzugeben), sah ich mit mehreren Studenten auf der Wartburg bei Weinsberg, jenseits Heilbrunn. Heinrich Heine war mit einer anderen Partie Studenten, worunter auch sein Bruder, anwesend. Da trat ein württembergischer Polizeimann in Civilkleidern unter die zechenden Studenten und ließ sich den Verfasser der Reisebilder zeigen.“ Er ging dann

Enden der bewohnten Erde." — Dagegen ist neuerdings, gegenüber denjenigen, welche Angehörigen der großen Armeen des Festlandes England empfehlen, sich auf seine Flotte zu verlassen und den vergeblichen Versuch aufzugeben, zu Lande über die Nothwendigkeit des Bedürfnisses der Verteidigung hinaus mit den Militärstaaten zu konkurrieren, die „Morning Post“ als Fürsprecherin der allgemeinen Wehrpflicht aufgetreten. Das Opfer, sagt sie, mag groß sein, allein es ist ein Opfer, welches auch andere Nationen zu bringen haben, welche nicht mehr Vorliebe für den Krieg haben als wir. Die Kosten mögen schwer sein, allein auch jede andere Versicherungsprämie ist schwer und wer wollte sagen, daß allgemeine Wehrpflicht eine zu schwere Prämie zur Versicherung des Reichthums und Besitzungen des Reiches wäre? Die „Post“ steht einstweilen mit diesem Vorschlage sehr vereinzelt da. Aussicht auf die Annahme des Vorschlages ist vorerhand kaum vorhanden, doch muß bemerkt werden, daß das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht der englischen Verfassung insofern nicht fremd ist, als Aushebung durchs Loos für die Miliz früher ständige Einrichtung war.

Frankreich

Versailles, 21./9. Januar. Nationalversammlung. Erste Beratung des von dem Deputirten Ventavon beantragten Gesetzesentwurfs, betreffend die Uebertragung der Gewalten. Ventavon erstattete selbst Bericht über den von ihm vorgelegten Gesetzesentwurf, begünstigte denselben im Einzelnen und hielt ihn nach jeder Richtung hin aufrecht. Benoel, von der Linken, sprach sich gegen Ventavons Gesetzesentwurf aus, weil durch dieselbe der Zeitpunkt zur definitiven Errichtung der Republik verschoben werde. Lacombe erklärte sich für Einführung der Monarchie und forderte alle Konservativen zum einmüthigen Zusammengehen auf. Carayon-Latour, von der äußersten Rechten, verlangte die Monarchie unter dem Scepter des Grafen von Chambord. Derselbe griff dabei die Anhänger der Republik und des Kaiserreichs gleich heftig an, sprach aber vom Marschall-Präsidenten mit großer Ergebenheit. Als Carayon-Latour im Laufe seiner Rede den im Prozesse des Grafen Arism zur Verlesung gekommenen Brief des Fürsten von Bismarck von der Rednerbühne verlesen wollte, in welchem es heißt, daß die Einführung der Monarchie dem Ansehen und den Allianzen Frankreichs förderlich sein könnte, entstand Seitens der Mitglieder aller Fraktionen mit alleiniger Ausnahme der äußersten Rechten, ein so heftiger Lärm, daß die Stimme des Redners nicht mehr verstanden werden konnte. Carayon-Latour verließ die Rednerbühne darauf mit der Erklärung, daß die Legitimisten die Annahme der konstitutionellen Gesetzesentwürfe ablehnen, dem Marschall Mac Mahon aber alle Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe zugesprochen würden. Die Weiterberatung wurde auf morgen vertagt.

Der Pariser „Times“-Korrespondent wies vor einigen Tagen auf die Möglichkeit hin, daß der Marschall Mac Mahon von seinem Posten zurücktreten könnte, falls die Nationalversammlung sich weigern sollte, die Verfassungsvorlagen zu beschließen. Der Herzog von Decazes, nahe stehende „Moniteur“ universel druckt nun, wie unser Pariser Korrespondent telegraphisch meldet, die erwähnte Mittheilung der „Times“ ab, ohne dieselbe zu dementiren, indem

er gleichzeitig versichert, daß der Marschall-Präsident in jüngster Zeit wiederholt erklärt habe, daß durch das Gesetz vom 20. November 1873 jede endgültige Regierung bis zum Jahre 1880 verschoben worden sei. Hieraus würde folgen, daß dem Marschall Mac Mahon keineswegs daran gelegen ist, eine endgültige Regierungsform in Frankreich eingeführt zu sehen, daß er vielmehr leugnet, die ihm Seitens der Nationalversammlung verliehenen Gewalten organisirte wissen will. Die Drohung mit Austritt und Abdankung ist übrigens ein sehr abschüssiger Weg und wer sich einmal auf ihn begiebt, schwer in der Gefahr, eines Tages beim Worte gehalten zu werden. So ist es Thiers gegangen und manchen Andern. Nachdem der erste Versuch verfehlt war, hatte der alte Thiers seine Demission als die größte Thorheit seines Lebens bezeichnet; für Mac Mahon scheint aber in dem Schicksal seines Vorgängers keine hinreichende Warnung zu liegen. (D. N. A.)

Türkei.

Konstantinopel. Ueber die politische Lage in der Türkei und namentlich den unteren Donauländern bringt die „Allg. A. Z.“ einen Artikel, der anscheinend die Auffassung des österreichisch-ungarischen auswärtigen Amtes wieder spiegelt. Das Augsburger Blatt konstatirt, daß die Lage in den unteren Donauländern keine wahre Gefahr für den Weltfrieden biete. Für die Orientpolitik der drei Ostmächte sei eine feste Basis dadurch gewonnen, daß jede dieser Mächte auf eine aktive Politik in den orientalischen Angelegenheiten verzichtete und, wie der Artikel sich ausdrückt, den natürlichen Gang der Dinge abwartete. Die drei Ostmächte hätten wiederholt der Pforte Rathschläge erteilt, in ihrem Verhältnis zu den Vasallenstaaten nachgiebiger zu sein, um die Lage an der unteren Donau nicht zu verwickeln zu machen. Die Pforte sei aber verblendet genug, an ihren Souveränitätsrechten gegen die Vasallenstaaten starr festzuhalten, sich gegen den Abschluß von Handelsverträgen zu stemmen und jene Staaten in ihrer natürlichen Entwicklung zu behindern. Daneben sei sie, aber durch eine gänzlich verkommene Verwaltung in den unmittelbaren Provinzen nicht einmal im Stande, die Sicherheit der Person und des Eigenthums ihrer christlichen Unterthanen zu schützen. Hieraus sei denn das scharfe Auftreten der serbischen Nationalversammlung, und die kriegerische Stimmung dort im Lande zu erklären. Gegenüber dieser Lage konnten die drei Ostmächte beschwichtigend in Belgrad wirken, können aber nicht verhindern, daß man sich in Serbien auf alle Vorkommnisse vorbereitet, welche ein Konflikt mit der Pforte nach sich ziehen könnte. Die Lage werde durch das Wort des Grafen Andrassy gekennzeichnet: „die Pforte mag ihre Sache mit Serbien selbst austragen.“ Die Aufgabe der Ostmächte könne unter allen Umständen nur die sein, einen möglichen Konflikt nicht aus dem Bereiche des unmittelbaren Verhältnisses der Pforte herausziehen zu lassen. Für die ganze Lage im Orient, heißt es weiter, muß der Gedanke festgehalten werden, daß die drei Ostmächte den Bestand der Türkei wo möglich zu erhalten wünschen, daß aber dieser Bestand an der Kraft und Macht der Pfortenregierung, sowie an der Lebensfähigkeit der Türkei überhaupt seine Grenze finden muß. Hat die Pforte die Kraft und Macht, der

Situation Herr zu werden, sowohl hinsichtlich der Vasallenstaaten als der christlichen Unterthanen überhaupt, so ist dies ihre Sache. Niemand wird sie, innerhalb der Grenzen der erlaubten Mittel eines civilisirten Staates, in diesem Vorhaben behindern. Hat aber die Pforte diese Kraft und Macht nicht mehr, hat die Türkei überhaupt nicht jene Lebensfähigkeit, welche zu ihrem Bestand im europäischen Kongert nothwendig ist, dann ist es wieder Sache der Vasallenstaaten und der lebensfähigen christlichen Elemente, den Umgestaltungsproceß mit der Türkei zu vollziehen und die Aufgabe der Diplomatie kann nur die sein: den Brand auf die Grenzen der Türkei zu beschränken. Dies ist denken wir, die Linie des Vorgehens, welches sich die drei Ostmächte in ihrer Orientpolitik für alle Eventualitäten vorgezeichnet haben — jene Orientpolitik, welcher sich auch Oesterreich unter allen Verhältnissen anschließen könnte.

Die Wiener „Deutsche Zeitung“ und die „Neue Freie Presse“ beschäftigen sich in den leitenden Artikeln ihrer heutigen Morgenblätter mit der Podgorizza-Affaire. Die „Deutsche Zeitung“ benützt die Gelegenheit, um abermals ihrer schon oft theueren Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die beste Politik für Oesterreich ein Zusammengehen mit Deutschland sei. Sie schreibt: „Podgorizza mit seinem von Türken- und Montenegroerblut gedüngten Marktplatz ist bis heute die letzte, vielleicht die entscheidendste Station der orientalischen Frage, seit diese durch das Uebereinkommen der drei nordischen Mächte in ein ganz neues Stadium getreten ist. Wir hätten zittern müssen vor Podgorizza und seinen Folgen, so lange noch eine durch und durch verfehlte äußere Politik, zuerst von Hegemonie, dann von Revanchegelüsten geleitet, Oesterreich glücklich auf dem europäischen Politischem festhielt, während wir heute verhältnismäßig ruhig, nur mit der leiseren Besorgnis für den allgemeinen Frieden, der Entwicklung der Dinge da unten in der Türkei entgegensehen. Von Deutschland und damit logischermaßen von Rußland getrennt, mußte jedes phosphorescirende Ausleuchten der sich reibenden Elemente in dem untern Donaugebiete uns nervös zusammenzucken und für das Uebersteigen bangen machen. Ohne die Verdienste des Grafen Andrassy schmälern zu wollen, können wir hier doch betonen, daß die erfreuliche Aenderung nicht in erster Reihe ihm, sondern eben einer unabweislich sich aufdrängenden weltgeschichtlichen Nothwendigkeit zuzuschreiben ist, die in vielen der maßgebendsten Kreise nur noch zu sehr als — Nothwendigkeit empfunden wird, um Gesinndes von der neuen Konstellation für uns hoffen zu lassen. Der offiziiellen Weisheit, die im äußersten Nothfall den Brand „lokalisiren“ will, vermögen wir nicht beizustimmen. Die Großmächte müssen Kräfte und Willen zeigen, die Pforte überhaupt zum Nachgeben zu zwingen. Ein „lokalisirter“ Brand, um dessen willen wir in Dalmatien, wie man uns heute schon leise vorbereitet, ein Observationskorps mit Aufspürung einiger runder Millionen aufstellen sollten, wäre ein zu kostspieliges Vergnügen. Der Pforte gegenüber können doch die Großmächte heute wahrhaftig nicht in Verlegenheit sein. Wenn irgendwo das „Entweder—Oder“ angezeigt ist, so gilt es hier.“

Verantwortlicher Redacteur: B. A. Chr. Glaser.

auf H. Heine zu und frug, ob er die Ehre habe, den Dichter Heine vor sich zu sehen. Der Angeredete schien freudig erregt und glaubte wohl, der Herr im Frack würde ihm Huldigungen, die seiner Dichtergröße gebührten, darbringen, wurde aber bitter enttäuscht, da er ihn im Namen des Gesetzes für seinen Hässling erklärte, und auf dem Schub über die Grenze brachte. Dies ist das erste und letzte Mal, daß ich H. Heine gesehen. Mein Bruder mußte mehr von ihm.

In der Gedichtsammlung des Jahres 1822 (jetzt in Heine's Werken XV, 107) findet sich ein Gedicht mit der Ueberschrift an Franz v. B. und dem Anfang: „Es zieht mich nach Nordland ein goldner Stern.“ Der Freund soll der Poesie treu bleiben, der soll nach dem Norden seine Kunde geben, vornehmlich von der blühenden Rose am blühenden Rhein, die in so manchen Jünglingsherz ihre Gluthen entfacht. Die Vermuthung lag nahe, das Gedicht möge an Franz v. Buccalmaglio gerichtet sein. Und dies ist in der That der Fall. Ich könnte auch die blühende Rose am blühenden Rhein nennen. Sie erregte nicht allein Buccalmaglio's, sondern auch Heine's jugendlichen Enthusiasmus. Unzweifelhaft ist sie die Heldin einer Erzählung, welche Heine's jüngster Bruder, Maximilian, aus dem Jugenleben des Dichters mittheilt. (Erinnerungen an Heinrich Heine und seine Familie von seinem Bruder Maximilian Heine. Berlin, 1868. S. 21.) Bei einem feierlichen Gynnasialfest sollte Heine, in dem festlich geschmückten Saale, Schiller's Lieder declamiren. Eben war er zu der Stelle gekommen, wo der König der lieblichen Tochter winkt; da fielen seine Augen plötzlich auf die schöne, blondlockige Tochter des Oberappellations-Gerichts-Präsidenten (in Wahrheit des Kitzbühls) von A., die mit ihrem Vater in der ersten Reihe einen Platz bekommen hatte. Dreimal wiederholte er die Stelle, ohne fortfahren zu können. Der Klassenlehrer suchte auszuheulen, aber vergebens, Heine hörte nicht mehr. Mit großen, offenen Augen schaute er wie auf eine plötzlich erschienene über-

irdische Gestalt auf den goldenen Sessel hin und sank dann ohnmächtig nieder. Man schrieb die Ursache der im Saale herrschenden Hige zu. Nach vielen Jahren erzählte Heine seinem Bruder den Zusammenhang, indem er sich öftmals mit dem Ausrufe unterbrach: O, wie war ich damals unschuldig!

Heine's Gedicht an Buccalmaglio wird man nach Form und Inhalt in das Jahr 1816 setzen müssen. Es ist ein Abschied vor der Reise nach Hamburg. Zweifelhaft bleibt, wer unter dem goldenen Sterne zu verstehen sei, der ihn nach Norden zieht. Schwerlich der Stern Mercur's oder das goldene Metall, das der Handel einbrängen sollte. Viel wahrscheinlicher ist ein anderes, Geistesgemüth, das schon damals über dem Leben des Dichters aufgegangen war und auf lange Zeit Ziel und Richtung seines Denkens und Dichtens bestimmte. Der mitgetheilte Brief giebt dafür einen Anhaltspunkt. Denn das Interessanteste darin sind die Bemerkungen über Mollh. Es ist jetzt bekannt genug, die Geliebte, in so vielen Liedern, in allen Tönen des Schmerzes wie der Freude Gefeierte war Amalie Heine, die Tochter des Oheim's Salomon. Sie verschmähte den Dichter und gab am 15. August 1821 dem Gutsbesitzer Sohn Friedländer in Königsberg ihre Hand. (Strodtmann, Heine's Leben I, 48, 166, 529 u. 680.) Aus dieser Briefe erfährt man aber, daß Heine's junge Leiden noch weit früher begannen, als man bisher annehmen durfte. Er selbst hat einmal, wie Göthe in dem bekannten Sonett, für seine Liebe einen bestimmten Zeitpunkt, und zwar das Jahr 1817, in einem Gedichte (XVI, 226) ausdrücklich genannt. Jetzt sehen wir aber, schon drei Jahre früher, wahrscheinlich in der Heimath des Dichters, hat diese Leidenschaft ihre ersten Wurzeln geschlagen. Byron, welchem Heine sich zu vergleichen liebte, war wenig jünger, als eine ähnliche, unerwiderte Neigung für sein Leben und Dichten entscheidend wurde. Welches! mag der Dichter in einem wie im anderen Falle nicht verloren haben, da es nach den Erfahrungen mehrerer Jahrzehende

nicht zu läugnen ist, daß die Muse der unglücklichen Liebe sich weit günstiger zu erweisen pflegt, als der glücklichen. Aber wie theuer diese Günst erkaufte werden mußte, wie gewaltig das jugendliche Herz in seinen Tiefen erschüttert war, davon zeugt der folgende Brief.

Allerlei.

London. Die Rettungsboote hatten im verflossenen Jahre, namentlich aber in den letzten Wochen desselben, an den englischen Küsten recht viel zu thun. Es gelang ihnen im Laufe des Jahres, 543 Menschenleben zu erhalten und 15 Schiffe vom Untergange zu bewahren. Die Gesellschaft der Rettungsboote hat während desselben Zeitraumes Belohnungen gewährt für 170 Menschenrettungen durch Fischer und andere Boote. Seit seiner Entstehung hat der Verein zur Rettung von 22,866 Schiffbrüchigen beigetragen und 947 goldene und silberne Denkmünzen so wie Geldbelohnungen im Betrage von 43,600 £. vertheilt. Auch zwei deutsche Schiffe wurden im vorigen Jahre, so viel wir uns erinnern, an den englischen Küsten vom Untergange gerettet, nämlich die Brigg Sitana aus Memel mit 16 und die Barke Dutenberg aus Hamburg mit 20 Mann.

Berlin. Der „Deutsche Fischerei-Verein“ hat bis jetzt im Ganzen 300,000 zur Ausbütung bestimmte Lachserei für das Ostsee-Gebiet abgegeben, und zwar an die großlich Renard'sche Fischzuchtanstalt in Mokrolona bei Groß-Strehlitz 60,000, an die Müller'sche Fischzuchtanstalt in Tabischdorf bei Löwenberg 40,000, an die Steinacker'sche in Ober-Lichtenau bei Lauban 10,000, an die Börner'sche in Werneuchen bei Wusterwitz 40,000, an den Gymnasiallehrer Mohnike in Stolp 10,000 u. s. w. Der Lachsfang selbst nimmt in der Oberelbe einen erfreulichen Fortgang, da schon Stücke zwischen 10 und 28 Pfund schwer gefangen sind.

Tagesanzeiger.

Angebote: in Rappin gedämpftes Knochenmehl zu 1 Rbl. pro Pud; von C. F. Silsky: gute Klebsaat; gute Küchenbutter im Sieckellschen Gartenhause.

Preisecourant von Colonialwaaren: C. F. Toepfer.

Januarmarkt: Feltenstein aus Danaburg, Haus Bäcker Bork, Galanterie- und Kurzwaaren, Tücher und Tischtücher.

CHEFS-D'OEUVRE DE TOILETTE!

Patronificirt an Kaiserlichen, Königlichen und Fürstlichen Höfen!

Ausgezeichnet durch Privilegien, Patente und Medaillen!

Dr. L. Béringuier's KRONEN-GEIST
(Quintessenz d'Eau de Cologne)

Original-Flasche à 1 Rbl. u. à 60 Kop. Von hervorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches medikamentöses Unterstützungsmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt.

Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit grosser Erpiesslichkeit zu Bädern jeder Art geeignet — in versiegelten Originalpackchen à 40 Kop.

Dr. Béringuier's vegetabilisches Haarfärbemittel

(complett in Etui mit Bürsten und Schalen à 5 Rbl.) Als vollkommen zweckentsprechend und durchaus unschädlich anerkannt, um die Kopf- und Barthaare, sowie auch die Augenbrauen in allen beliebigen Schattierungen dauernd zu färben.

Prof. Dr. Lindes' Veget. Stangen-Pomade
erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 Kop.

Dr. Béringuier's Kräuter - Wurzel - Haaröl
in, für längeren Gebrauch ausreichenden, Flaschen à 1 Rbl.

zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen - Ingredienzien, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- u. Bart-Haare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung.

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

in 1/1 und 1/2 Päckchen à 60 u. 30 Kop.
Das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne und des Zahnfleischs, ertheilt diese Pasta gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische.

Italien. Honig-Seife
wird als ein mildes wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen und Kindern angelegentlich empfohlen; Original-Päckchen à 40 und à 20 Kop.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel

aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare (à 80 Kop.);

Dr. Hartung's Kräuter - Pomade
aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses (à 80 Kop.)

Die sämtlichen obigen, durch ihre hervorragenden Eigenschaften rühmlichst bewährten Specialitäten sind

unter Garantie der Aechtheit für die Stadt Dorpat ausschliesslich vorrätig bei

Gebr. Brock.

Zu ihrer

Jahresversammlung

am Donnerstag, den 16. Januar, 6 Uhr Abends

ladet die Freunde und Gönner der Naturwissenschaft ein

die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Vorher um 5 Uhr präcise: Vorversammlung der Mitglieder zur Wahl eines Secretaire und zweier Conseilglieder.

➔ Frische und gutkeimende ➔

GEMÜSE-, GRAS- UND BLUMENSAMEN

in den bewährtesten älteren und neueren Sorten empfiehlt in grosser Auswahl und zu möglichst billigen Preisen

A. FUCHS, Steinstrasse.

Schafzüchterverein.

Alle Interessenten der Schafzucht werden aufgefordert, sich an einer Versammlung theilnehmen zu wollen. Dieselbe wird eingetretener Verhältnisse wegen abgehalten werden

Donnerstag d. 16. Januar 1875 im Locale der Oeconom. Societät.

Anfang 11 Uhr Vormittags.

Grüne, süsse Malaga-Weintrauben

à Pfund 70 Kop.;

süsse Messinaer-Apfelsinen à Pfd. 20 Kop.

auch stück- und kistenweise empfiehlt

PETERSON.

Abreisender.

Ein Primaner wünscht Privatstunden in der lateinischen — griechischen — russischen Sprache oder auch Nachhilfe in den Schularbeiten zu übernehmen. Die Adresse ist zu erfahren in W. Gläfers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Brock.

Die Jahresversammlung in Angelegenheit der von Sivers'schen Familienstiftung findet den 20. Januar c. 7 Uhr, des Abends im Hause des Grafen Vera, Karlowsk., statt.

Gefunden.

In der Nähe des Rathhauses wurde heute Mittag ein **Geldtäschchen** gefunden; dasselbe kann vom Eigenthümer empfangen werden in W. Gläfers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Brock eine Treppe hoch.

Medicinische Klinik.

In der medicinischen Klinik werden von heute an Kranke aufgenommen. Dieselben haben sich persönlich beim Herrn Assistenz-Arzt Morgens zwischen 9 und 12 Uhr zu melden.

Hoffmann.

Den erkrankten und vorrätig bei Dr. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Jellin:

Erinnerungen aus der Zeit vor dem Dorpater Brande am 25. Juni 1775.

Preis 25 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Der Frauenverein macht hiermit bekannt, dass die

Ausstellung der Gewinne

seiner Verloosung am Mittwoch den 22. d. M. im Local des Kaiserl. Gymnasiums beginnt, und bis zum 31., dem Tage der Ziehung, täglich von 10 bis 4 Uhr statt findet. Um freundliche Theilnahme an diesem Unternehmen bittet dringend Die Direction des Fr.-Vereins.

Julius Reika.

(3)

Fremden - Liste.

Hotel Bellevue. Hr. Baron Ungern von Sternberg von Karstmois, von Krusenstern aus Estland, Cand. J. Rulfov und Frau Pastorin Boffe.

Hotel London. Hr. B. Wenzelwicz von Riga, Hagen von Riga, Cant und Herrs von Anzen, Kaufm. J. Edvin, John von Petersburg, Kaufm. Walthor von Jellin, Frau Baronin v. Stadelberg nebst Bedienung von Smajer, Herr Walter Reissar von Walguta, Arrondator Jacobsohn von Tarnawski.

Witterungsbeobachtung 7 Uhr Morg. 26. Januar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Abm.	Max.	Abm.	Max.		
Dorpat	-5	-21	-3	-	N (6)	7
Kopenhagen	-15	-	-4	-	NNW (2)	7
Wien	-17	-	-4	-	E (2)	7
Stockholm	-8	+9	-12	-	NNE (8)	-
Bernoland	-1	+8	-34	-	N (2)	0
Archangel	-6	+7	-20	-6	SSW (2)	10
Uleaborg	-	-	-	-	-	-
Kuopio	-4	+4	-21	-	NE (1)	10 Nebel
Helsingfors	-6	+2	-22	-13	NE (2)	5
Petersburg	-8	-5	-22	-12	NE (1)	0
Reval	-8	+4	-14	-6	NE (4)	10
Dorpat	-10	-2	-19	-10	NE (1)	10
Windau	-17	+3	-10	-	E (5)	10 Schnee
Wilna	-15	-1	+1	+8	(0)	10
Warschau	-15	-5	+2	+7	SW (2)	10 Regen
Kiew	-8	-7	-1	+4	SSW (0)	7
Odesa	-6	-10	+3	+7	SSW (6)	10
Charkow	-3	-7	+1	+9	S (2)	10
Moskau	-7	-12	-1	+10	S (1)	10 Schnee
Kasan	-	-	-	-	-	-
Katharinb.	-	-	-	-	-	-
Orenburg	-2	-8	-26	-10	NE (1)	10
Saratow	+8	+2	-4	-	SSE (5)	10

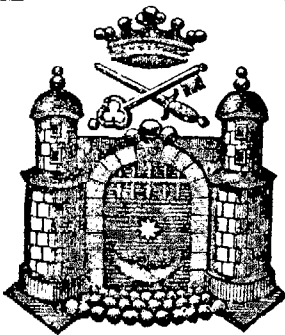
Barometrisches Minimum im südöstlichen Theil der Ostsee. Im S und W Russlands Thaumwitter, im N und NW, namentlich in Schweden strenge Kälte. Andauernde Kälte mit nördlichen Winden wahrscheinlich.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Schneeh.	N	E	S	W	Wind.
26.	4 Ab.	48,3	-17,1	85	3,0	3,8	-	-	10
	7	50,7	-17,9	83	4,8	2,8	-	-	10
	10	53,8	-18,9	84	4,2	4,0	-	-	10
27.	1 M.	56,5	-19,0	-	-	-	-	-	-
	4	58,8	-18,9	-	-	-	-	-	-
	7	61,6	-19,2	83	2,8	1,9	-	-	9
	10	63,8	-19,3	80	2,0	2,0	-	-	8
	1 Ab.	64,9	-18,0	78	3,0	0,7	-	-	0

Tagesmittel vom 26. Januar — 18,13.
Temp. Extreme vom 26. Januar: Min. — 32,36. — 1868. —
Max. — 0,63. — 1866. 9 jährl. Mittel vom 26. Januar — 12,69.
Weihrauch.

Dörptische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Schaue des Conditors Word neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Schaue des Con-
ditors Word neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Resultate der ersten Wehrpflichtaushebung. Der allgemeine Zustand der Atmosphäre. Reval: Eröffnung des Landtags. Wahl. Der ländliche Kleingrundbesitz in Estland. Petersburg: Inhalt der neuen Nummern der Gesammmlung. Die Preiskräft über die neue electrische Beleuchtungsart. Personalschriften. Unterbrechung der Kabelverbindung mit Japan und China. Odessa: Ernennung.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Ankauf der Radzivilischen Grundstücke. Erlangen: Die Gleichmäßigkeit der deutschen Rechtsprechung. Bremen: Erhöhung der Hundesteuer. — Frankreich. Versailles: Die Verabreichung der constitutionellen Vorlagen. — Spanien. Madrid: Empfang des Königs Alfons.

Feuilleton Heinrich Heine und Franz von Succi-maglio II.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Janr. Ueber die erste Ausführung der Einvernehmung zum Militärdienst im Jahre 1874 auf Grundlage des neuen Statuts finden wir im „Reg.-Anzeiger“ folgende Mittheilungen. Der Loosung hatten sich im ganzen europäischen Rußland 693,736 Gestellungspflichtige zu unterwerfen; darunter befanden sich 346,673, die kein Recht zu Vergünstigungen auf Grund ihrer Familienverhältnisse hatten. Den privilegierten Klassen gehörten 12,554 an. Wirklich ausgehoben wurden 144,934, d. h. ca. ein Fünftel aller Gestellungspflichtigen und weniger als die Hälfte der zu Vergünstigungen nicht Berechtigten. Die festgesetzte Zahl der Neuausgehobenen wurde überall voll empfangen, nur nicht: 1) im Taurischen Gouvernement (119 Mann); 2) in Livland (2 Mann) und 3) in Bessarabien (20 Mann). Die Zahl aller nicht erschienenen Gestellungspflichtigen belief sich auf 24,350 Mann, d. h. auf 3 1/2 pCt. aller Gestellungspflichtigen. Diese Pflichtentziehung fällt fast ausschließlich auf den Stand der Kleinbürger und namentlich auf die Juden. Beim Bauernstande ward dergleichen so gut wie gar nicht konstatiert. Zum Zweck der Aushebung wurde ungefähr der dritte Theil Aller, die gelooft hatten, ärztlich untersucht. Ein Viertel wurde für dienstuntauglich befunden und ein Zehntel zurückgestellt, bis zur weiteren physischen Ausbildung oder Genesung. Trotzdem sich mehr als 24,000 Mann der Stellungspflicht entzogen hatten, sind von der Aushebung selbst solche Stellungspflichtige, die auf Grund ihrer Familienverhältnisse Anspruch auf Vergünstigung haben, fast gar nicht berührt worden. Ueberhaupt wurden Vergünstigungsberechtigte eingestellt 358 dritter und 226 zweiter Kategorie. Die Heranziehung Vergünsti-

gungsberechtigter zum Dienst beschränkt sich fast ausschließlich auf die Gouvernements des Zarthums Polen; in den innern Gouvernements ist sie eine seltene Ausnahme gewesen. Dagegen ist die Zahl der verheiratheten Neueingestellten recht groß; sie beläuft sich auf 53,639 Mann, d. h. 1/3 aller Neueingestellten. Den privilegierten Ständen gehörten 3161, d. h. ca. 2 1/4 pCt. aller Neueingestellten an. Einen Aufschub erhielten zur Vollendung ihrer Bildung 1887 Mann, d. h. ungefähr 1/5 aller zu den privilegierten Ständen gehörenden Dienstpflichtigen. Die Zahl der vorgestellten Rekrutenquittungen belief sich auf 884. (D. P. Z.)

Der allgemeine Zustand der Atmosphäre war am 12. Jan.: Die Depression, welche sich gestern bei St. Petersburg befand, hat sich seither noch abgeschwächt und ist nach Archangel'sk zu vorgerückt. Unter ihrem Einfluß ist die Temperatur im östlichen europäischen Rußland bedeutend gestiegen. Zu gleicher Zeit ist eine Depression, vom stürmischen Wetter begleitet, an den Küsten der Nordsee angelangt. Ihr Centrum pflanzt sich, wie es scheint, nach Osten fort, im baltischen Meere sind daher starke südöstliche Winde wahrscheinlich. Das Wetter ist überall trübe und ziemlich warm, außer in Scandinavien und im nordwestlichen Rußland, wo es meistens klar und sehr kalt ist.

Reval, 14. Jan. Heute um 11 Uhr Vormittags wurde der ordentliche Landtag der estländischen Ritter- und Landchaft mit einem Gottesdienste in der Domkirche eröffnet. Die Landtagspredigt hielt Generalsuperintendent Schulz über 1. Kön. Cap. 8 v. 57 und 58. — Bei der darauf nach Vortrag des Reichsrathsberichts vom Landtage bewerkstelligten Wahl des Ritterschafshauptmanns wurde der bisherige Ritterschafshauptmann E. Baron Maydell-Pascher für das nächste Triennium wiedergewählt.

Nach einem Bericht in der Rev. Z. waren bis Ende 1874 vom ländlichen Kleingrundbesitzer an Bauern und Personen anderer Stände beinahe 4% des culturfähigen Landes verkauft und zwar an
Bauern 1447 Gefinde für 2,146,366 Rbl.
Andere 71 „ „ 116,967 „

im Ganzen 2 Mill. 263,333 Rbl.

Gegen Schluß 1873 hat der Kleingrundbesitz um 0,07 % des gesammten culturfähigen Landes zugenommen. Im Jahre vorher betrug die Zunahme nur 0,2 %. Am stärksten war die Zunahme im Grc-

rien mit 1,30 pCt., am schwächsten in der Wief mit 0,43 pCt.

Der Preis des verkauften Landes stellt sich durchschnittlich

in Harrien auf 34 R. 85 K. per Dessj.

„ Wierland 49 „ 20

„ Jernwen 46 „ 93

„ Wief 41 „ 59

für ganz Estland auf 42 „ 85

Im Jahre 1873 traten 11 Besitzveränderungen ein, bei denen 7 ursprünglich für 17,333 R. 15 K. erworbene Bauergüter für 23,550 R. theils verkauft, theils in Erbtheilungen übernommen wurden, ein für 1500 Rbl. erworbenes Bauergut für denselben Preis und für eine Leibrente von 100 R., ferner drei Bauergüter in der Erbceßion für gleichen Preis oder ohne Preisangabe abgetreten wurden, und ein für 1945 Rbl. gekauft Bauergut in drei Theile getheilt zu je 1000 R. den drei Söhnen übergeben wurde.

Im Jahre 1874 fanden 14 Besitzveränderungen statt, unter denen 10 für 23,225 R. erworbene Bauergüter zu 29,265 R. in andere Hände übergingen, 4 den ursprünglichen Preis beibehielten 1 Bauergut ohne Preisserhöhung in 2 Theile getheilt wurde. Außerdem fanden drei partielle Verkäufe statt. Durch diese Theilung mehrte sich die Zahl der selbstständigen bäuerlichen Grundbesitzer um 6 und kommt diese Vermehrung ausschließlich Wierland zu flatten.

St. Petersburg. Die 2. und 3. Nr. der Gesammmlung enthalten: 14. Bericht des Ministers des Innern an den Dirigirenden Senat vom 13. December 1874, betreffend die Ausschließung des Ingenieurbrühen Sentschewski aus der Zahl der Gründer der Kaufmännischen Baugesellschaft. 15. Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 11 Nov. 1874, daß die im finnländischen Heere oder in den finnländischen Behörden verbrachte Dienstzeit der allgemeinen Dienstzeit behufs Erlangung einer Pension aus dem Reichschatz hinzuzählen ist. 16. Allerhöchst bestätigter Beschluß des Comités in Angelegenheit des Zarthums Polen vom 16. November 1874 betreffend das Statut des Nadomischen wohlthätigen Vereins. 17. Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 20. Novbr. betreffend die Umwandlung des Lyceums des Fürsten Desborodko in Rjeschin in das historisch-philologische Institut des Fürsten Desborodko. 18. Dergleichen vom 26. November 1874, betreffend das Project neuer Stats für die Post-

Heinrich Heine und Franz von Succi-maglio.
(Schluß.)

II.

Accepi den 23ten November 1816,
respondi den 19ten Januar 1817.

Hamburg, den 27. October 1816.

An den Studioso Christian Sethe in Düsseldorf.

Sie liebt mich nicht! — Mußt, lieber Christian, dieses letzte Wörtchen ganz leise, leise aussprechen. In den ersten Wörtchen liegt der ewig lebendige Himmel, aber auch in dem letzten liegt die ewig lebendige Hölle — Könntest Du Deinem armen Freunde nur ein bißchen ins Gesicht sehen, wie er so ganz bleich aussieht, und gewaltig verstört und wahnsinnig, so würde sich Dein gerechter Unmuth wegen des langen Stillschweigens, sehr bald zur Ruhe legen; am Besten wäre es zwar, wenn Du einen einzigen Blick in seine innere Seele werfen könntest, — da würdest Du mich erst recht lieb gewinnen. Eigentlich mußt Du wissen, lieber Christian, ist jeder meiner Gedanken ein Brief an Dich, oder wenigstens gestaltet er sich so, und ich habe Dir unlängst schon einen Ellenbreit langweiligen Brief zusammen gekragt, wo ich Dir mein ganzes Innere feuernd aufschloß, vom Ey der Leda an bis Trojas Zerstörung; aber diesen Brief habe ich weislich wieder vernichtet, da er doch zu nichts dienen konnte, als in fremde Hände zu fallen und mir alsdann vielleicht den Garau zu machen. Kannst mir ja so nicht helfen. —

Einen kleinen Spaß will ich Dir erzählen. Du weißt, Christian, von demselben Augenblick an, als ich Dich zum ersten Male sah, ward ich unwillkürlich zu Dir hingezogen, und ohne mir selber davon Rechenschaft geben zu können, warst Du mir immer ganz unendlich lieb und theuer. Ich glaube Dir in dieser Hinsicht schon längst davon gesprochen zu haben: wie ich oft in Deinen Gesichtszügen und vorzüglich in Deinen Augen Etwas bemerkte was mich auf eine unbegreifliche Art zugleich von Dir abstieß und zugleich wieder gewaltsam zu Dir

hinzog, so daß ich meinte, im selben Augenblick liebendes Wohlwollen und auch wieder den bittersten, schändlichen, eiskalten Hohn darin zu erkennen, Und siehe! dieses nemliche räthselhafte Etwas habe ich auch in Moll's Blicken gefunden. Und eben dieses ist es was mich auch so ganz confus macht. Denn obgleich ich die unlängbarsten, unumstößlichsten Beweise habe: daß ich nichts weniger als von ihr geliebt werde — Beweise die sogar Rector Schallmeyer für grundlogisch erkennen, und kein Bedenken tragen würde, seinem eigenen Systeme obenan zu stellen, — so will doch das arme liebende Herz noch immer nicht sein concedo geben, und sagt immer: was geht mich Deine Logik an, ich habe meine eigene Logik. — Ich habe sie wiedergesehen, —

Dem Teufel meine Seele,
Dem Henker sey der Leib,
Doch ich allein erwähle
Für mich das schöne Weib.

Hu! Schauderst Du nicht, Christian? Schaudere nur, ich schaudere auch. — Verbrenne den Brief. Gott sey meiner armen Seele gnädig. — Ich habe diese Worte nicht geschrieben. — Da saß ein bleicher Mensch auf meinem Stuhl, der hat sie geschrieben. Das kommt, weil es Mitternacht ist. — O Gott! Wahnsinn sündigt nicht. — Du! Du! hauche nicht zu stark, da hab ich eben ein wunderhübsches Kartenhaus aufgeschichtet, und ganz oben auf steh ich und halte sie im Arm! —

Sieh, Christian, nur Dein Freund konnte seinen Blick zum Allerhöchsten erheben, (erkennt Du ihn hieran?); frechlich scheint es auch als wenn es sein Verderben sein wird. Aber Du kannst Dir auch kaum vorstellen, lieber Christian, wie mein Verderben so herrlich und lieblich aussieht! — Aut Caesar aut nihil war immer mein Wahlspruch. Alles an Allem.

Ich bin ein wahnsinniger Schach Spieler. Schon beim ersten Stein habe ich die Königin verloren, und doch spiel ich noch, und spiele — um die Königin. Soll ich weiter spielen? —

„Quand on a tout perdu et qu'on n'a plus d'espoir
La vie est une approbro et la mort un devoir.“

Schweige, verfluchter, lästlicher Franzose, mit Deinem feigen Verzweiflungsgegrine! Kennst Du nicht die deutsche Minne? Die steht kühn und fest auf zwey ewig unerschütterliche Säulen Manneswürde und Glauben. — Nur halte mich, o Gott, in sicherer Huth vor die schleichende finstere Macht der Stunde. — Entfernt von ihr, lange Jahre glühende Sehnsucht im Herzen tragen, das ist Höllenqual, und drängt höllisches Schmerzgeschrey hervor. Aber, in ihrer Nähe seyn, und doch ewig lange Wochen nach ihrem alleinseligmachenden Anblick oft vergebens schmachten, u — u — und — und — O! — O! — O Christian! Da kann auch das frömmste und reinste Gemüth in wilder wahnsinniger Gottlosigkeit auslodern. —

Ach Du bist klug, Christian, und wirst mich gewiß meines langen Stillschweigens wegen nicht strafen wollen. — Du weißt nicht welch ungeheuer Weh mir der dolchschneidende Widerbauch macht, mit welchem sich jedes Wort aus meine Seele hervorreißt; andern Leuten kosten die schwarze Striche nichts, können sie nach Belieben hin und herstellen, schreiten auf dem Cothurn um besser durch den Dreck zu kommen. Dies was Du hier für Cothurn ansehen magst, sind riesig hohe Schmerzgestalten die aus den gähnend weiten blutigen Herzwunden hervorsteigen. — Sei nicht böse, Christian, ich bin Dir ja so gut, so gut, und bin so gewaltig unglücklich dran. Willst Du mich auch verstoßen? Ach die Stimme im Herzen hat mich sehr getäuscht, wird sie auch diesmal Lügnerin seyn? Christian sag Ja oder Nein. Du bist allein übergeblieben, sag Ja oder Nein. Bei allem, was Dir heilig ist, sag mir die Wahrheit. — Ja? nun so hab ich auch Hoffnung, daß mir die Stimme des Herzens auch bey Moll nicht lügt. Nein? nun — — —

Schreib bald, lieber Christian, Ja, willst Du?

Das ist auch eine herzerkrankende Sache, daß sie meine schöne Lieder, die ich nur für sie gedichtet habe so bitter

comptoire in Drß und Gurjewsk und die Postabtheilungen in Kalmikowsk, Trais und Julest. 19. Allerhöchster Befehl vom 26. Novbr. 1874 über die Seitens der Donischen Pferdezüchter dargebrachten Pferde zur Verbesserung der Pferdezucht auf den Ställen. 20. Desgleichen über die Uniformirung der externen Schüler der Militairprohymnasien. 21. Desgleichen vom 28. November 1874 betreffend die Ersetzung der Frist für die Wirkamkeit und den Etat des Ministeriums der Wegcommunication. 22. Bericht des Finanzministers an den Dirigirenden Senat vom 5. December 1874 betreffend die Errichtung einer Gemeinde-Bank in der Stadt Mosdon im Terschischen Gebiet. 23. Senatskass vom 1. Januar 1875 betreffend das Aufheben der Sonderregistrirung der Reichsagrartreuer und Vereinigung derselben vom Jahre 1875 ab mit den allgemeinen Reichseinkünften. 24. Desgleichen vom 3. Januar 1875 betreffend das zeitweilige Einstellen der weiteren Errichtung von Conzeils vereideter Advocaten in den Bezirken derjenigen Gerichtspalate, wo solche gegenwärtig noch nicht errichtet sind. 25. Allerhöchster bestätigter Beschluß des Comités der Minister vom 13. November 1874 betreffend die Abänderung und Ergänzung einiger §§ des Statuts der Kaiserlichen Knapptagesellschaft. 26. Allerhöchster am 19. November 1874 bestätigte Regeln über das auf den Namen des Thronfolgers Cäsarewitsch Alexander Alexandrowitsch errichtete Stipendium. 27. Allerhöchster bestätigter Beschluß des Militärcouncils vom 23. Novbr. 1874, betreffend eine Ausnahme von der in den Etats des Nicolai-Nicholajewitschen und des Ismailowschen Militärarmenheuses enthaltenen Clause. 28. Allerhöchster bestätigter Beschluß der St. Petersburger Behörde des Vormundschafsraths vom 23. November 1874, betreffend die Ergänzung der Pensionsbestimmungen im Ressort der Kaiserin Maria. 29. Allerhöchster bestätigter Reichsrathsgutachten vom 26. Novbr. 1874, betr. einige den Kreis- und Veterinär-Merzten des Terschischen und des Kubanschen Gebiets, welche nicht weniger als 10 Jahr im Militairressort gedient haben, zu gewährende Vorrechte des Militair-Medicinaldienstes. 30. Allerhöchster Befehl vom 29. Novbr. 1874, betr. die Errichtung einer medicinischen Prämie auf den Namen des Dr. Titus Chalubinski. 31. Allerhöchster bestätigter Beschluß des Comités der Minister vom 29. Novbr. 1874, betr. die Ersetzung der Frist zur Organisation der Gesellschaft der Sawrilowskischen Fabrik zur Herstellung von Schreibpapiermasse. 32. Allerhöchster bestätigter Reichsrathsgutachten vom 3. Decbr. 1874, betr. die Errichtung eines Lehrer-Seminars in der Stadt Tscherepowz im Nowgorodischen Gouvernament. 33. desgl., betr. die Specialisirung der Einkünfte der landwirthschaftlichen Anstalten. 34. Allerhöchster Befehl v. 6. Decbr., den in der Stadt Minsk erbauten Square den Alexander-Square zu benennen. 35. Allerhöchster bestätigter Beschluß der St. Petersb. Behörde des Vormundschafsraths vom 7. Decbr. betr. die Veränderung des Etats des Donischen Marien-Instituts. 36. Bericht des Ministers des Innern an den Dir. Senat v. 10. Decbr., über die Einführung von Geldstrafen für nicht erfolgte Meldung Angereister und Abreisender bei der Polizei in den Städten Malojaroslawsk, Michischowsk, Tarsus, Schwin, Kokselsk und Peremischl. 37. Bericht des Finanzministers an den Dir. Senat v. 16. Decbr., über die Abänderung des Pkt. I. der Grundbestimmung

gen der Stadt-Gemeinde-Bank zu Zekaterinoslaw. 38. Desgl. betr. die Errichtung von Leib-Spar-Gesellschaften in der Stadt Trocki und den Flecken Weischagola, Mukoini und Zintark, im Gouv. Wilna. — In der feierlichen Jahresitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, am 29. December 1874, verlas der beständige Sekretär der Akademie den Bericht über die Thätigkeit der physikalisch-mathematischen und historisch-philologischen Klasse derselben, so wie auch über die Vertheilung des Lomonossow'schen Preises, der dem Herrn Lodygin für seine neue elektrische Beleuchtungsart zuerkannt worden ist. Diese Zuerkennung fand statt auf Grundlage des nachfolgenden Commissionsberichtes: Seit Davy im Jahr 1821 den galvanischen Flammenbogen entdeckte, hat man von dieser hellsten aller künstlichen Lichtquellen mannigfache praktische Anwendungen gemacht. Dabei traten indessen auch die Uebelstände, an welchen dieselbe litt, immer schärfer hervor. Trotz der komplizirten Regulatoren nämlich, welche man erdacht hat, um die Kohlenelektroden in eben dem Maße, als sie abrennen, nachzuschieben, blieb das elektrische Licht immer unbeständig und in seiner Intensität rasch wechselnd. Für die Anwendung im täglichen Leben zeigte dasselbe eine allzugroße Helligkeit an einem Punkt und es erschien unmöglich, dasselbe in viele getrennte und weniger helle Lichtpunkte zu zerlegen. Endlich erwies sich die Herstellung desselben mit den gewöhnlichen galvanischen Batterien als zu umständlich und kostspielig. Nachdem man aber in der neuesten Zeit dahin gelangt ist, vermittelt magnetisch-elektrischer Maschinen, welche durch Dampfkraft bewegt werden, einen elektrischen Strom viel billiger und bequemer herzustellen und so ein elektrisches Kohlenlicht zu erzeugen, welches bei gleicher Helligkeit 3 mal billiger als Leuchtgas ist, erhielten die Bestrebungen, dem elektrischen Licht eine größere Beständigkeit zu geben und dasselbe nach Belieben in Lichtpunkte von geringerer Helligkeit zu zerlegen, eine erneute und größere Bedeutung. Es sind denn auch mehrfache vergebliche Versuche in dieser Richtung gemacht worden; so hat man z. B. vorgeschlagen, zur Vertheilung des elektrischen Lichtes das schwächere Licht in den sogenannten Geißler'schen Röhren zu verwenden, doch erwies sich dieses Licht wieder als zu schwach und zu unbeständig. Es blieb Herrn Lodygin vorbehalten, diese beiden Aufgaben in der einfachsten Weise zu lösen und damit die Möglichkeit zu einer allgemeinen Anwendung des elektrischen Lichtes zu eröffnen, welche geeignet sein dürfte, einen vollständigen Umschwung von der höchsten Nützlichkeit im Beleuchtungswesen hervorzubringen. Es ist schon längst bekannt, daß das elektrische Kohlenlicht nicht einer direkten Lichtwirkung des elektrischen Stromes zu verdanken ist, sondern nur der Eigenschaft desselben, die Leiter, durch welche es strömt, zu erwärmen und das um so stärker, je größer der Widerstand ist, welchen sie dem Strome entgegenstellen. Die hohe Intensität des gewöhnlichen elektrischen Kohlenlichtes ist demgemäß dem Umstande zu verdanken, daß die schlecht leitende Luftschicht zwischen den getrennten Kohlenstippen beim Durchgang des elektrischen Stromes ungemein stark erwärmt wird und so diese Kohlenelektroden dann mittelbar in Weißgluth versetzt. Dieses Licht kann aber nicht anders als sehr intensiv sein, weil nur ein sehr starker Strom im Stande ist, die schlecht leitende Luft-

schicht zu durchbrechen. Man wußte nun ferner schon lange, daß man die erwärmende Kraft des elektrischen Stromes auch ohne Mithilfe eines Gases, wie im elektrischen Flammenbogen, zu direkter Erhitzung eines festen Körpers bis zum Glühen benutzen kann; so hat man vielfach dünne, also schlecht leitende Platindrähte durch einen kräftigen elektrischen Strom bis zur Weißgluth erhitzt. Das Licht, welches man so erhält, ist viel schwächer und beständiger, als das elektrische Kohlenlicht, hat eine größere Ausdehnung als dasselbe und kann durch Aenderung der Stromstärke nach Belieben vermehrt oder vermindert werden; gleichwohl hat dasselbe nie eine praktische Verwendung gefunden, weil es im Verhältniß zum Kostenaufwand zu schwach ist und weil leicht ein Abschmelzen des meistens nicht ganz homogenen Platin drahtes bei starker Erhitzung eintritt. Herr Lodygin ist zuerst auf die Idee gekommen, den Platin draht bei diesen Glühversuchen durch ein dünnes Stäbchen aus leitender graphitartiger Kohle zu ersetzen und hat damit eben die Frage der elektrischen Beleuchtung gelöst. Die Vortheile dieser einfachen Ersetzung des Platins durch Kohlen sind auch theoretisch so in die Augen springend, daß, wie das übrigens bei vielen bedeutenden Erfindungen der Fall ist, man sich nur verwundern muß, nicht bereits früher darauf gekommen zu sein. Die Kohle besitzt bei gleicher Temperatur ein viel größeres Ausstrahlungsvermögen als das Platin; sodann ist die Wärmecapazität des Platins fast doppelt so groß, als die der leitenden graphitähnlichen Kohle, so daß also durch dieselbe Wärmemenge ein Kohlenstäbchen in seiner Temperatur fast doppelt so stark gesteigert wird, als ein Platinstäbchen von gleichem Rauminhalt. Des ferneren ist der elektrische Zeitungs-widerstand der fraglichen Kohle ungefähr 250 Mal größer als der des Platins, es kann daher ein Kohlenstäbchen 15 Mal dicker sein als ein gleich langes Platinstäbchen und dennoch wird darin durch denselben Strom dieselbe Wärmemenge erzeugt; endlich kann die Kohle bis zur höchsten Weißgluth erhitzt werden, ohne daß man ein Schmelzen wie beim Platin zu befürchten hat. Diesen bedeutenden theoretischen Vorzügen ist offenbar der große bereits praktisch nachgewiesene Erfolg der elektrischen Beleuchtungsart des Herrn Lodygin zu verdanken. Der einzige Uebelstand bei der Anwendung der Kohle statt des Platins zum elektrischen Glühen besteht darin, daß sich die Kohle in der Glühhitze mit dem Sauerstoff der Luft verbindet, also allmählich abrennt. Herr Lodygin hat aber bereits durch hermetische Abschließung der elektrisch-erglühenden Kohle in einem Glasbehälter und durch eine einfache Entfernungsart des Sauerstoffes aus diesem Raume diesen Uebelstand unschädlich gemacht. Es ist übrigens nicht Sache der Akademie der Wissenschaften, über diese und ähnliche technische Schwierigkeiten mehr, welche sich bei der praktischen Ausführung der Erfindung des Herrn Lodygin im Großen noch ergeben werden, wie auch andererseits über die vielfachen praktischen Vorzüge, welche seine Beleuchtungsart vor anderen gewährt, ein Urtheil zu fällen; es genügt ihr, konstatirt zu haben, daß Herr Lodygin durch seine Erfindung in möglichst einfacher Weise das große Problem, das elektrische Licht zu vertheilen und konstant zu machen, gelöst hat, um ihn in Anbetracht der vielen nützlichen Anwendungen dieser Erfindung der Zuerkennung des Lomonossow'schen Preises für würdig zu erachten.

und schände gedemüthigt und mir überhaupt in dieser Hinsicht sehr häßlich mitgespielt hat. — Aber solltest Du es wohl glauben, die Muse ist mir demohngeachtet jetzt noch weit lieber als je. Sie ist mir eine getreue tröstende Freundin geworden, die ist so heimlich süß und ich liebe sie recht inniglich. Wie tief treffen mich jetzt die Worte Goethes im Tasso:

„Alles ist dahin! Nur eines bleibt:

Die Thräne hat uns die Natur verliehen,
Der Schrey des Schmerzes, wenn der Mann zuletzt
Es nicht mehr trägt — Und mir noch über Alles, —
Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,
Die tiefste Fülle meiner Noth zu klagen:
Und wenn der Mensch in seiner Qual verstimmt,
Gab mir ein Gott, zu sagen wie ich leide.“

Ich dichte viel; denn ich habe Zeit genug, und die ungeheure Fandelspeculationen machen mir nicht viel zu schaffen; — Ob meine jetzigen Poesien besser sind, als die früheren weiß ich nicht; nur das ist gewiß, daß sie viel sanfter und süßer sind; wie in Honig getauchter Schmerz. Ich bin auch gesonnen, sie bald (das kann indessen doch noch viele Monate dauern) in Druck zu geben. Aber das ist die Schwere nothwendig: da es dazu lauter Minnelieder sind, würde es mir als Kaufmann, ungeheuer schädlich seyn; ich kann Dir dies nicht so genau erklären, denn Du kennst nicht den Geist, der hier herrscht. Und gegen Dich kann ichs aufrichtig gestehen: außerdem daß in dieser Schacherstadt nicht das mindeste Gefühl für Poesie zu finden ist, — es sehen denn eigends bestellte und haar bezahlte Hochzeits — Leichen — oder Kindtaufs Carminaden, — so hat sich auch noch dazugesellt seit einiger Zeit eine schwüle Spannung zwischen den getauften und ungetauften Juden (alle Hamburger nenne ich Juden nach die ich um sie von den Beschneidungen zu unterscheiden: getaupte Juden benamse, heißen auch vulgo: Christen.) Bey so bewandten Umständen läßt sich leicht voraussehen, daß Christliche Liebe

die Liebeslieder eines Juden nicht ungehuldet lassen wird. Da ist guter Rath theuer; auch ohne dies weiß ich nicht, wie man eine Buchherausgabe bewerkstelligt, und darinn sollst Du mich belehren Christian; verstehst das ja besser.

Ich lebe hier ganz isolirt; aus obigen Andeutungen kannst Du Dir dies sehr leicht erklären. — Mein Dheim lebt auf dem Lande. Dort geht es sehr geizig und geschwänzelt zu, und der freie unbefangene Sanger sündigt sehr oft gegen die Etiquette. Diplomatisches Federvieh, Millionäre, hochweise Senatoren u. u. sind keine Leute für mich. Der herrliche homerisch göttliche Blücher aber war unlängst hier, und ich habe das Glück gehabt in seiner Gesellschaft zu speisen bey Dinkel; so ein Kerl macht Freude. —

Der Neffe vom großen (???) Heine ist zwar über all gern gesehen und empfangen; schöne Mädchen spielen nach ihm hin, und die Wajentlicher steigen höher, und die Mütter kalkulieren, aber — aber — bleib allein; Niemand bleibt mir übrig als ich selbst. Und wer dieser Sonderling ist das weiß Christian besser als ich. — Ich bin sehr verlegen, ob Dich dieser Brief noch zu Hause antrifft, oder ob Du ihn, wie ich gewiß erwarte, nachgeschickt erhältst. Auf jedem Fall, wenn noch ein Funken Freundschaft übrig geblieben ist, schreibe mir so gleich, ob Du ihn richtig erhalten hast. Ich kann, des Inhalts wegen nicht ruhig schlafen. — Wie geht's Dir? Schreib. Zwar macht es mir viel Vergnügen, Deine Schriftzüge zu entziffern, aber ein Wischen mehr Deutlichkeit könnte nicht schaden. Indessen bin auch mit Geknurre zufrieden. —

In reinerer Einsicht habe ich Dir vielleicht bald etwas sehr verwunderliches mitzutheilen. Ist Heine toll geworden? wirst Du ausrufen. Aber ich muß ja eine Madonna haben. Wird nur die Himmlische die Irdische ersehen? Ich will die Sinne verausken. Nur in den unendlichen Tiefen der Mystik kann ich meinen unendlichen Schmerz hinabwälzen. Wie erbärmlich scheint mir jetzt das Wissen in seinem Bettlerkleid. Was mir einst

durchsichtige Klarheit schien, zeigt sich mir jetzt als nackte Blöße.

„Werdet wie die Kindlein“ lange währte ich dies zu verstehen, o ich närrischer Narr! — Kindlein glauben.

Heine.

Sobald ich Gelegenheit finde erhaltst Du den Toback. Schon beynähe ein Monath liegt dieser Brief in meinem Pult; da ich erst nach Dordorf geschrieben habe um zu wissen, ob Du schon weggereist. So eben erhalte Deinen lieben Brief. Bei Gott! alle Freuden sind mir noch nicht abgestorben. Verzeih mir guter, edler Christian, ich habe Dich zwar immer von ganzer Seele geliebt, aber auch oft, vielleicht immer verkannt. Dem Stolz erlaubte Dir dem armen Harry dreymahl zu schreiben, ohne zu wissen, ob Du vielleicht Antwort erhaltst? Nun, bey Gott! der arme Harry ist so arm nicht mehr! — Aus dem Brief wirst Du sehen wie mir ums Herz ist; ist noch immer so. Aber ich trage den Schmerz jetzt viel männlicher. Ich fühle aber ein inneres Ersterben; auch Poesy verschwimmt in blasse Nebelbilder. O M. Du kost mir viel! — Ich umarme Dich Christian, aber drücke so fest, auf die nackte Brust hängt eine schwarze eiserne Kette, und daran, gerade wo das arme Herz schlägt, hängt ein vielstachriges schwarzes eiserne Kreuz, darin liegt M — s Locke. Pu! Das brennt. . . o Christian!

Ich kann nicht mehr im Augenblick geht die Post fort. Dinkel will mich hier weg haben, auch Vater beschwert sich, daß ich keine Geschäfte mache ohngeachtet der großen Ausgaben; aber coute ce que coute bleib ich hier. Schreib mir bald.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich diesen Brief für eins der merkwürdigsten Documente halte, die aus der Jugendzeit eines Dichters bekannt geworden sind. Wie eigenhümlich werden wir durch die noch stammelnde Leidenschaft anjenuethet, die sich durch Bürger'sche Schreckensrufe und Citate aus Goethe's Tasso und französischen Tragikern Lust macht, aber zugleich schon über eine Fülle eigener Ausdrücke und Bilder verfügt. Man fühlt nur

— Der Vice-director des Departements der indirecten Steuern, v. Seyditz, ist für Auszeichnung zum wirklichen Staatsrath ernannt worden.

— Dem bei der Armee-Cavallerie und zur Disposition des Commandirenden des Turkestanischen Militairbezirks stehenden Generalmajor v. Piskorski ist der ihm zur Heilung seiner Wunden und Contusionen bewilligte Urlaub nach Deutschland, Italien und Frankreich um 6 Monate verlängert worden.

— Vom Telegraphendepartement wird mitgetheilt, daß die Kabelverbindung mit Japan und China zwischen Nangasacki und Vladivostok unterbrochen ist und zwar nach den angestellten Untersuchungen ca. 378 englische Meilen von letzterem Ort.

Odeffa. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Finanzministerium ist das Glied des St. Petersburger Zollamts, wirklicher Staatsrath von Glasenapp, zum Chef des Archangelschen Zollamts und der Chef dieses Staatsrath v. Hoiningen-Guene, zum Chef des Odeffaschen Zollamts ernannt worden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 23./11. Jan. Im deutschen Reichstag führte die dritte Verathung der Vorlage, betreffend den Ankauf der Radziwill'schen Grundstücke für das Reich, zu einem unerwarteten Zwischenfall. Es war eine Petition des Herrn Bloch aus Breslau eingegangen, in welcher dem Reichstage dringend abgerathen wurde, den in der Vorlage stipulirten Kaufpreis zu bewilligen, da derselbe viel zu hoch sei. Der Petent Bloch war in der ersten Hälfte des vorigen Jahres von dem Fürsten Radziwill mit der Vermittelung eines Verkaufs der Grundstücke beauftragt gewesen und er behauptete nun, daß der Fürst Radziwill einen fingirten Kaufvertrag mit einer in dem Vertraginstrument nicht genannten Person benutzt hätte, um von der Regierung den Kaufpreis von 6 Millionen M. zu erpressen. Die Petition war der Petitionskommission zur schleunigen Berichterstattung zugegangen und der Abg. Albrecht-Dierode konnte nunmehr Namens der Kommission bereits berichten, daß derjenige Beamte, welcher Seitens des Reichsfanzleramts mit den Kaufverhandlungen beauftragt gewesen sei, von den in der Petition behaupteten Thatfachen nichts zu wissen erklärt habe. Auf Antrag des Abg. Lasker wurde auch vom Präsidenten Delbrück erklärt, daß der Reichsregierung von einem Vertrage wie dem in der Petition beschriebenen, niemals etwas bekannt gewesen sei und ein solcher Vertrag auch keinerlei Einwirkung auf den von der Regierung eingegangenen Kaufpreis gehabt habe. Andererseits wurde von dem im Hause als Abgeordneter anwesenden Fürsten Ferdinand Radziwill die in der Bloch'schen Petition versuchte Insinuation als auf Unwahrheit beruhend, dargestellt. Das Haus ließ sich offenbar durch die Erklärung des Präsidenten Delbrück bestimmen, den von schriftlicher Seite gestellten Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission abzulehnen, und so wurde das Gesetz mit großer Mehrheit angenommen. Der Reichstag hat selten einen Zwischenfall mehr bedauerlicher Natur erlebt. Die Reichsregierung forderte für dieses Grundstück die Bewilligung von 6 Millionen Mark unter anderen mit der Bemerkung, man müsse fürchten, anderweitige Käufer

auftreten zu sehen. Bei Beginn der heutigen Verathung betrat nun Abgeordneter Albrecht als Referent der Petitionskommission die Tribüne und berichtete über eine gestern an den Reichstag gelangte Petition eines Breslauer Agenten Namens Bloch in Bezug auf jenen Ankauf. Der Inhalt des Schriftstückes, das im Ganzen die Natur einer Selbstanklage hat, geht darauf hinaus, daß Bloch selbst dabei mitgewirkt habe durch einen fingirten Kaufabschluß der Verwaltung der Fürsten Radziwill die Mittel an die Hand zu geben, einen Druck auf die Entschlüsse der Reichsregierung bezüglich des Ankaufs des Radziwill'schen Palais auszuüben. Fürst Ferdinand Radziwill, Mitglied des Reichstages und einer der Mitverkäufer, stellte in Abrede, von diesem Aktensstück gegenüber der Reichsregierung Gebrauch gemacht zu haben; dasselbe that der Radziwill'sche Agent, Herr v. Rehler, gleichfalls Mitglied des Reichstages. Herr Geh. Rath Wille, welcher die letzten Kaufverhandlungen mit der Radziwill'schen Verwaltung Namens des Reichsfanzleramts geführt hatte, gab in der Petitionskommission eine auch im Hause verlesene Erklärung ab, wonach ihm persönlich von der Existenz eines solchen fingirten Vertrages nichts bewußt war. Auch Staatsminister Delbrück bestätigte, daß wenigstens bei der schließlichen Verhandlung von einem Konkurrenten zum Kauf nicht die Rede gewesen. Die auffallenden Thatfachen aber blieben bestehen, daß von der Verwaltung der Fürsten Radziwill mit einem Agenten über die Aufstellung eines fingirten Contractes sehr weitgetriebene Verhandlungen geführt worden sind, daß dieser Agent für einen Hausverkauf zu Berlin in Breslau und, wie man sich versichert, in untergeordneter Kategorie gesucht worden ist, daß endlich zwischen dem Fürsten Radziwill und jenem Agenten Provisionen von so ausnahmsweiser Höhe verabredet waren, wie sie bei regelmäßigen Geschäften nicht vorzukommen pflegen. Auf Charakter und Handlungsweise des mit dem Vertrauen des Fürsten R. betrauten Agenten wirft wiederum dessen Auftreten gegenüber seinem Auftraggeber und dem Reichstag ein eigenthümliches Licht. Es liegt der Verdacht nahe, daß von Bloch versucht worden ist, was die Franzosen Chantage nennen. Der Abg. Dunder beantragte, die Angelegenheit einer Kommission von 7 Mitgliedern zu überweisen, um den Thatbestand näher festzustellen; die Abgeordneten Lasker und v. Goversdell unterstützten diesen Antrag, während der Abg. Miquel vom Standpunkt des Hauses aus es für gleichgültig erklärte, ob und was an jenen Dingen wahr sei. Das eigentliche Interesse an einer Klarstellung der Sachlage hatten neben dem Verkäufer dessen Fraktionsgenossen im Centrum gehabt. Nichtsdestoweniger ging von dieser Seite der lebhafteste Widerstand gegen die Ueberweisung in die Kommission aus und das Haus beschloß in der That, sich mit der Sache nicht weiter zu beschäftigen. Wir unterlassen es den Eindruck zu schildern, den diese Vorgänge, wir dürfen sagen auf allen Seiten des Hauses, machten. Dieser Eindruck wurde dadurch nicht gemildert, daß man den Fürsten Ferdinand Radziwill und seinen Domänenverwalter Herrn v. Rehler bei der Abstimmung über die definitive Bewilligung des Geschäftes sich miterheben sah. Weder die Verfassung, noch die Geschäftsordnung verboten dem direct Theilhabenden die Theilnahme an der Abstimmung im

Reichstage über seine eigene Sache; wir sind aber der Meinung, daß es noch andere Gesichtspunkte giebt, die hier in Frage kommen, als formelle Vorschriften der Verfassung und Geschäftsordnung.

Erlangen, 13./1. Jan. Der Deutsche Reichsanzeiger bemerkt, daß die Frage der Herbeiführung einer gleichmäßigen Rechtschreibung zunächst im Gebiet der Schule in der Konferenz zur Sprache gebracht worden ist, welche im Oktober 1872 zu Dresden über gemeinsame Interessen des deutschen höheren Schulwesens stattgefunden hat und von sämtlichen deutschen Regierungen beschickt worden war. Bei diesen Verathungen ist es für zweckmäßig erachtet worden, als Grundlage der demnächst zu thuenen Schritte die Vorschläge eines auf diesem Gebiete bewährten Sachverständigen einzuholen. Demgemäß hat der preussische Minister der Unterrichtsangelegenheiten unter Zustimmung der übrigen deutschen Staatsregierungen mittels Zuschrift vom 14. Oktober 1874 den Professor R. v. Raumer ersucht, eine Denkschrift auszuarbeiten, welche zur Anbahnung einer größeren Gleichmäßigkeit in der deutschen Rechtschreibung zunächst im Bereiche der höheren Schulen die erforderlichen Unterlagen gewähre. Der Professor R. von Raumer, wie bekannt, einer der Hauptvertreter des „phonetischen“ Prinzips, welches in den letzten Jahren gegenüber dem „historischen“ immer mehr Anhänger gefunden, hat sich diesem Auftrage unterzogen.

Frankreich.

Paris, 22./10. Jan. Nationalversammlung. Die Verathung der konstitutionellen Vorlagen wurde heute fortgesetzt. Im Laufe der Debatte gab der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, die Erklärung ab, daß er in Folge des Beschlusses der Nationalversammlung in der Sitzung vom 6. d. M. den Marschall-Präsidenten um seine Entlassung gebeten, daß der Marschall indeß gewünscht habe, daß das Ministerium seine Funktionen bis dahin fortführen solle, wo es ihm gelungen sein werde, ein neues Kabinet zu Stande zu bringen. Das jetzige Ministerium sei daher für seine Handlungen durchaus und vollständig verantwortlich so lange, bis dasselbe seine Befugnisse an das ihm nachfolgende Ministerium abgegeben habe. Der Minister wies sodann auf die von der Nationalversammlung übernommene Verpflichtung hin, die konstitutionellen Vorlagen zu votiren, und verlangte, daß die Nationalversammlung mit Rücksicht auf den Wortlaut ihrer früheren Beschlüsse zur zweiten Lesung der konstitutionellen Vorlagen übergehe. Lucien Brun (Legitimist) suchte nachzuweisen, daß die Nationalversammlung, als sie das Gesetz vom 20. November 1873 beschlossen, nur eine Verlängerung der Gewalt des Marschall Mac Mahon beabsichtigt, irgend eine weitere Verpflichtung mit jenem Gesetze aber nicht übernommen habe. Derselbe knüpfte daran eine Verherrlichung des Grafen von Chambord und der Mitglieder des Hauses Orleans; er erinnerte daran, daß der Graf von Chambord ein durch seine Würde und durch die Erhabenheit seines Charakters ausgezeichneter König sei, und daß derselbe einen Prinzen zum Nachfolger besitze, dessen seitheriger Lebensgang schon ausreiche, um ein ganzes Leben berühmt zu machen, und schloß mit den Worten: „Lassen wir daher die konstitutionellen Gesetze bei Seite und berathen wir das Prärogativ und andere Gesetze ähnlicher Art, die dem Marschallpräsidenten die Mittel

zu sehr, daß von dem hohen Goethurn in der That riesige Schmerzgestalten, nicht erdichtete Leiden sich vernehmen lassen. Dies ist wohl der einzige Brief, in welchem Heine ganz ohne Rückhalt über seine Liebe sich ausgesprochen hat; in allen, die bisher bekannt wurden, auch den vertrautesten Freunden gegenüber, herrscht die zarteste Zurückhaltung, niemals wird der Name der Geliebten genannt, nur einmal, in viel späterer Zeit, findet er sich in einem Briefe an Barnhagen, dem die Personen ohnehin bekannt waren. (Aus dem Nachlasse Barnhagen's von Enje. Briefe von Stagemann, Metternich, Heine, Bettina von Arnim. Leipzig, 1865. S. 175.) „Ich bin im Begriffe,“ schreibt Heine am 27. October 1827, „diesen Morgen eine Frau zu besuchen, die ich in elf Jahren nicht gesehen habe und der man nachsagt, ich sei einst verliebt in sie gewesen. Sie heißt Madame Friedländer aus Königsberg, sozusagen eine Cousine von mir. Den Gatten ihrer Wahl habe ich schon gestern gesehen zum Vorgeschnack. Die gute Frau hat sich sehr geeilt und ist gestern just an dem Tage angelangt, wo auch die neue Ausgabe meiner jungen Leiden von Hoffmann und Campe ausgegeben ist. Die Welt ist fad und dumm und unerquicklich und riecht nach vertrockneten Weizen.“

In Heine's Gedichten ist häufig von gebrochenen Schwüren, Gift, Schlangen, Dolchen und anderen Attributen weiblicher Treulosigkeit die Rede. Danach könnte Jemand der Geliebten arge Dinge zugetraut haben; und wiederum, wenn nun das naive Geständniß hervortritt, daß sie in der That gar keine Hoffnung gegeben, ja sogar die schönen Pieder, die nur für sie gedichtet waren, bitter und schändliche gedemüthigt habe, so möchte derselbe Mann geneigt sein, den Dichter als einen Verläumder anzuklagen. Aber das Eine ist so wenig berechtigt als das Andere. Nichts verpflichtet den Dichter, die Gestalten der freien Phantasie zu Copien der Wirklichkeit zu machen. Ob und in wie weit er Wahrheit und Dichtung vermischen will, ist seinem dichterischen Willen überlassen,

und so wahr es ist, daß der echte Poet die tiefsten Wahrheiten seines Empfindens seinen Gedichten anvertraut, so widersinnig bleibt es, gleichsam aus seinen Erlebnissen ein Inquisitionsgesuch gegen seine dichterischen Schöpfungen construiren zu wollen. Gegen dies widersinnige Verfahren ist auch vornehmlich der Unwille gerichtet, den Göthe nach dem Erscheinen des Werther, den Heine selbst zu verschiedenen Malen gegen aufdringliche Neugier geäußert hat. Etwas Anderes ist es, dem Entwicklungs-gange eines Dichters nachzugehen und sich deutlich zu machen, in wie weit das, was das Leben ihm geboten, in seinen Werken sich abspiegelt oder darauf von Einfluß geworden ist. Dies wird immer zu den anziehendsten und wichtigsten Aufgaben des Literaturhistorikers gehören.

Ueber den Hauptinhalt des hier mitgetheilten Briefes kann nicht unbemerkt bleiben, wie viel er noch an interessanten Einzelheiten enthält. Das Unbehagen in dem aufgedrungenen Beruf, der eigenthümliche Gegensatz zu dem reichen Dheim, die Abneigung gegen den Krämersinn der Kaufmannstadt, das drückende Gefühl der jüdischen Erniedrigung, kurz der ganze Heine, zum Theil schon in den eigenthümlichen Wendungen, tritt darin hervor. Es fehlt nur noch der später so scharf ironische Zug, die höhnische Selbstvernichtung der leidenschaftlichen Wünsche, die denn allerdings so lange nicht am Orte ist, als noch die Hoffnung besteht, sie zu erfüllen.

Werkwürdig ist noch die Erwähnung des homerisch göttlichen Blücher's und die Andeutung einer Religionsänderung. Man sieht, daß neben dem Idol napoleonischer Herrlichkeit die Bewunderung für einen preussischen Helden noch bestehen konnte, und daß einige Marienlieder, die sich aus sehr früher Zeit erhalten haben, nicht so ganz leere Spielerei sind, als man vielleicht anzunehmen geneigt sein möchte.

Wenn der junge Poet in der Liebe nicht glücklich war, so erging es ihm, und man wird dies begreiflicher finden, in den „ungeheuren Handelspeculationen“ nicht besser. Eine Fügung, die nur zu sehr der Satire gleicht,

brachte es dahin, daß der Dichter des Buches der Pieder im Jahre 1818 ein Commissionsgeschäft unter der Firma Harry Heine & Comp. begründete. Aber bald war es Niemanden zweifelhaft, daß er zum Kaufmann nicht geboren sei. Ich lasse dahingestellt, ob er selbst, gehalten durch die Neigung zu Wouph, seinen Aufenthalt verlängert hat; schwerlich war er unzufrieden, als er im Sommer 1819 die stets so widerwärtige Stadt an der Elbe verlassen konnte, um sich, einiger Unterstützung von Seiten des Onkels versichert, einem anderen Berufe zu widmen.

Allerlei.

Königsberg. Die Mann Boudoir Sleeping Cars, diese eleganten und bequemen Wagen, welche nach einem seit Kurzem ausgegangenen Gerüchte auf der Ostbahn außer Dienst gestellt sein sollten, kursiren daselbst, wie auf vielen anderen größeren Linien, noch immer mit bestem Erfolge und sind in jüngster Zeit ebenfalls in die Courierzüge der Strecke Berlin-Frankfurt a. M., sowie Berlin-Wien via Oberberg eingestellt worden.

— Das Berliner Brauhaus Fischer, welches seiner Zeit für den Preis von 400,000 Thlr. an eine Actiengesellschaft überging, ist jetzt für 143,000 Thlr. verkauft worden. Diese Summe ergiebt ungefähr 3% für die Actionäre. Der Cours der Actien ist circa 2 Br. Hypotheken bleiben 134,000 Thlr.; baar eingezahlt sind 9600 Thlr.

— Der Kaiser von Oesterreich hat mehrere Pester Volksfächen beschickt, ließ sich die Speisen des Tages vorzeigen, kostete dieselben, zog überall Erkundigungen über die Verhältnisse der Volksfächen ein, ließ sich die Vorsteherinnen und Vorsteher der Anstalten vorstellen und drückte ihnen seine volle Zufriedenheit aus.

gewähren, die Ordnung aufrecht zu erhalten." Der Herzog von Broglie hob hervor, daß die Exekutive gewalt auf die Dauer von 7 Jahren dem Marschall Mac Mahon unwiderruflich übertragen sei, und forderte die Versammlung auf das Dringendste auf, in die zweite Lesung der Vorlage einzutreten. Nach weiteren Reden Brengers und Jules Favre's und nach einer nochmaligen Erklärung des Ministers des Innern, der die zweite Lesung der Ventavonischen Vorlage beantragte, beschloß die Nationalversammlung mit 557 gegen 146 Stimmen, die zweite Beratung der Vorlage vorzunehmen. (D. N. N.)

Verantwortlicher Redacteur: W. F. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Friedrich Koch die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 16. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 17.)

Secrétaire G. Treffner.

Nachdem der Herr Wassili Bultakow zufolge des zwischen ihm und der verwitweten Frau Helene Drechow geb. Bokownew am 2. Juli 1874 abgeschlossenen und am 6. Juli sub Nr. 78 bei diesem Rathe corroborirten Verkaufs- und Kaufcontractes die allhier im 2. Stadttheil im Kaufhose sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden sammt Appertinentien für die Summe von 1000 Rubel Silb. käuflich acquirirt, nachdem ferner der Herr Eduard Freymann zufolge des zwischen ihm und den Erben des weil. Herrn Landrath Leon von Brasch am 24. October 1874 abgeschlossenen und am 4. November 1874 sub Nr. 120 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Kaufcontractes das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 256 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rubl. Silb. käuflich acquirirt, nachdem endlich der Herr Kaufmann Gustav Johannes Vogel zufolge des zwischen ihm und den Fräulein Annette Isabella und Emilie Annette Geschwistern Liring am 1. November 1874 abgeschlossenen und am 28. November 1874 sub Nr. 125 bei diesem Rathe corroborirten Verkaufs- und Kaufcontractes das allhier im 1. Stadttheil theils auf Erb- theils auf Universitätsgrund sub Nr. 22 und 23 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 17000 Rubl. Silb. käuflich erworben, — haben die genannten Herren Käufer gegenwärtig zur Versicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit der oberrwähnten 1) zwischen dem Herrn Wassili Bultakow und der Frau Helene Drechow geb. Bokownew, 2) zwischen dem Herrn Eduard Freymann und den von Brasch'schen Erben und 3) zwischen dem Herrn Gustav Johannes Vogel und den Geschwistern Annette Isabella und Emilie Annette Liring abgeschlossenen Kaufcontracte anfechten, oder dingliche Rechte an den resp. verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf den in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmit- telst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 25. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der perem- torisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der genannten Provoquanten diejenigen Verfügungen dieserseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludir- ten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an den allhier im 2. Stadttheil im Kaufhose sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden dem Herrn Wassili Bultakow, das Eigen-

thum an dem allhier im 2ten Stadttheil sub Nr. 256 belegenen Wohnhause dem Herrn Eduard Freymann und das Eigenthum an dem allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 22 und 23 belegenen Im- mobil dem Herrn Gustav Johannes Vogel nach Inhalt der bezüglichen Kaufcontracte zugesichert werden.

Dorpat, Rathhaus, am 14. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Eblen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 72.)

Obersekr. Stillmar.

Die chirurgische Klinik

beginnt Montag, den 20. Januar, 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11½ Uhr an.

Prof. E. Bergmann.

Meine Sprechstunden

sind täglich von 8—9 Uhr Morgens und mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auch von 2—3 Uhr Nachmittags.

Prof. G. Bergmann.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 17. Januar.

Versammlung des literarischen Comité's



präcise 8½ Uhr Abends.

Der derzeitige Vorsitzende.

Indem ich in diesem Jahre  keinen Preis-Courant ausgeben werde, erlaube ich mir hiermit einem hochgeehrten Publicum mein wohl assortirtes Lager von

Colonialwaaren,

WEINEN, CIGARREN, PAPIROS & TAPETEN

zur geneigten Beobachtung  zu empfehlen, mit dem Hinzufügen, dass ich mich bemüht habe aus den  ersten Quellen die besten Waaren zu beziehen, wodurch ich im Stande bin, dieselben zu recht billigen und festen Preisen zu liefern.

Dorpat, den 16. Januar 1875.

Hochachtungsvoll

Paul Georg Bernhoff.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 17. Janr. e.

Fragenbeantwortung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das literarische Comité.

Sonnabend den 18. Januar

MUSIK

im

COMMERZCLUB.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Dramatische

Abendunterhaltung


im

Turnhallen-Theater

am Sonntag u. Montag, d. 19. u. 20. Jan., um ½8 Uhr Abends.

Nummerirte Stühle à 1 Rbl., erster Platz à 75 Kop., Stehplätze à 60 Kop. und Gallerie à 50 Kop. sind in der Conditorei von Borek und an den Aufführungstagen von 6 Uhr ab in der Turnhalle zu haben.

Der Ertrag ist für die Turnhalle bestimmt.

 Für die Garderobe der Damen ist gesorgt.

Anbei die Anzeige, dass es den Bemühungen der Direction gelungen ist, für die Saison ihr Schauspieler-Personal durch neue vorzügliche Kräfte zu ergänzen, deren manchen eine glänzende Zukunft noch in Aussicht stehen dürfte. Das Damen-Personal insbesondere ist fast durchweg neu gewonnen worden und kann nicht verfehlen, durch ein sinnig durchdachtes Spiel bei anmuthender äußerer Erscheinung, die volle Befriedigung des Zuschauerkreises zu erlangen. Es liegt daher, unseres Erachtens, im Interesse eines geehrten Publikums den selten ihm gebotenen Kunstgenuss sich nicht entgehen zu lassen. Die Theater-Direction.

Soeben erschien:

Walzer

für vier Männerstimmen

von F. A. VOGEL.

Für das Pianoforte eingerichtet.

Preis 40 Kop.

Früher erschien:

SOONAPOLKA

von WALLIN.

Für das Pianoforte eingerichtet.

Preis 20 Kop.

Der kleine Vogel.

Lied von A. Söderberg.

Für eine Singstimme mit Clavierbegleitung

eingerichtet,

Preis 25 Kopeken.

Der reizende „Vogel'sche Walzer“, wiederholt vom Soloquartett der Estonia gesungen, wird in dieser Einrichtung des Beifalls sicher sein. Die Stina-Polka und „der kleine Vogel“ erfreuten sich, vom Schwedischen Männerquartette vorgetragen, bekanntlich gleichfalls beifälliger Aufnahme.

Dorpat und Fellin.

E. J. Karow's Buchhandlung.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hrr. Gläser aus Kurland, Reimann aus Livland, Pharmaceut Brahm. Schmidt von Wenden, Christiani von Walf und Bothner aus Estland.

Witterungs-Telegramm 7 Uhr Morg. 27. Januar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bevölkung und Bemerkungen.
	Abend u. Mittel	Morgens in 24 St.	Gra'd.	Abend u. Mittel		
Jand	+13	+18	-4	-	S (6)	7
Kopenhag.	+13	+28	-7	-	(0)	5
Wibhy	+11	+28	-7	-	E (4)	2
Stockholm	+11	+19	-18	-	N (0)	10 Nebel
Gernsland	+10	+11	-25	-	W (2)	10
Archangel	+5	+11	-28	-14	(0)	0
Uleaborg	+11	-	-	-	-	-
Kuopio	+11	+15	-33	-	(0)	0
Selsingfors	+11	+12	-23	-14	N (2)	0
Petersburg	+8	+16	-20	-10	NE (0)	0
Reval	+10	+18	-15	-7	NE (2)	0
Dorpat	+9	+19	-19	-10	NE (1)	10
Windau	+5	+22	-12	-	NE (6)	10
Wilna	+1	+16	-2	+5	(0)	10
Warschau	+1	+16	-2	+3	(0)	10
Riew	-1	+7	-1	+4	NNE (1)	10 Nebel
Odesa	-6	+0	+1	+5	NNE (4)	10
Charkow	-	-	-	-	SW (0)	-
Moskau	+1	+8	+1	+12	S (3)	10
Kasan	+1	-	-9	+6	-	7
Katharinb.	-	-	-	-	-	-
Orenburg	+11	+13	-21	-5	NE (2)	0
Saratow	+10	+2	-10	-	NE (1)	10

Das Barometer ist in ganz Rußland und Schweden gestiegen, besonders stark in NW; die Temperatur des S hat etwas abgenommen; im ganzen N und NW strenge Kälte; nördliche und östliche Winde. Maximum des Luftdrucks über den SW von Schweden; ein zweites am Ural; über dem schwarzen Meere ein Minimum.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

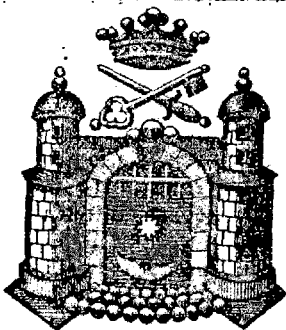
Januar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.				Bewöl-
					N	E	S	W	
27.	4 Ab.	66,0	-18,2	80	1,0	1,4	-	-	0
	7	66,4	-17,2	83	-	1,4	0,9	-	10
	10	67,3	-16,5	82	-	-	0,1	0,8	10
28.	1 M.	68,3	-17,9	-	-	-	-	-	-
	4	68,4	-19,1	-	-	-	-	-	-
	7	68,4	-20,4	88	-	-	1,4	0,1	5
	10	68,5	-15,7	88	-	-	1,0	0,1	10
	1 Ab.	67,8	-10,6	79	-	-	1,6	1,0	10

Tagesmittel vom 27. Januar — 18,29.

Temp. Extreme vom 27. Januar: Min. — 22,87. — 1868. — Max. — 1,50. — 1866. 9 jährl. Mittel vom 27. Januar — 10,65. Weisbach.

Siehe zwei Beilage.

Dörptische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Glaser's Buch-
druckerei im Eckhaus des Conditors Bord neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatlich 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Ran abonniert in B. Glaser's Buchdruckerei im Eckhaus des Con-
ditors Bord neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Immatriculation. Be-
stätigung. Reval: Zur Rettung Schiffbrüchiger. Bal-
tischport: Fahrwasser und Abrede. Narva: Der
Umsatz der Krähholzmanufaktur. Petersburg: Die
Prinzipien des Kriegsvölkerrechts. Moskau: Die Kosciusz-
kische Erbschaft. Tiflis: Wohlthätige Beilegen. Vergnügen.
Odessa: Untergang eines Dampfers.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Der Bankerzettel. Die städtische Statistik. Altona: Po-
litische Erschlaffung in Schleswig-Holstein. Bremen: Erhöhung
der Hundesteuer. Ruffin: Rathschläge für die polnische Bevölke-
rung. — Großbritannien. London: Der Nachfolger Glad-
stones. — Spanien. Madrid: Der Empfang des Königs
Alfons.

Geneston. Erinnerungen aus der Zeit der Frau Bar-
bara von Krüdener I.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 27./15. Januar. Der Reichstag hat die
Anfangsparagraphen des Bankgesetzes in der Fassung
der Kommission angenommen. Im Abgeordneten-
hause kommt demnächst ein Antrag auf die Regelung
der Rechte der Altkatholiken zur Verathung. Gar-
ibaldi ist in Rom eingetroffen. Die Berliner Na-
tionalversammlung hat die zweite Lesung des Gesetzes
über die Errichtung eines Senats beschlossen. Man
erwartet die Bildung eines Cabinets Vocher. Mac
Mahon hat Vocher empfangen. Zwischen König Alfons
und Don Carlos finden Verhandlungen statt; eine
Zusammenkunft Weider soll in Aussicht stehen. —
Die Nordarmee hat mittlerweile die Offensive ergriffen.

London, 26./14. Jan. Ein Telegramm der
„Times“ aus Shanghai vom gestrigen Datum mel-
det, daß am 12. Januar neuen Stils der Kaiser
von China gestorben sei. Er hinterläßt als Nach-
folger einen fünfjährigen Sohn. Die Ruhe im Lande
ist nirgend gestört worden.

Konstantinopel, 26./14. Jan. Heute ist der
Kommissar ernannt worden, der Namens der Pforte
an den Verhandlungen des montenegrinischen Tri-
bunals theilnehmen soll, welches die an der Bogoz-
riaffaire beteiligten Montenegroiner abzuurtheilen
hat. Die Pforte wird dem in Stukart verhafteten
Urtheile über die gleichfalls beteiligten Türken erst
Folge geben, wenn das Urtheil des montenegrinischen
Tribunals ergangen ist.

Inlandische Nachrichten.

Dorpat. Heute um 1 Uhr fand die Immatricu-
lation der in diesem Semester neu in die Zahl der
Studirenden unserer Hochschule eintretenden Personen

statt. Es wurden immatriculirt 84, von welchen 10
in die theologische, 9 in die juristische, 46 in die
medizinische (29 Mediciner, 17 Pharmaceuten), 16 in
die historisch-philologische (8 Philologen, 6 Historiker,
2 Nationalökonomien) und 3 in die physiko-mathe-
matische Facultät (2 Mathematiker, 1 Chemiker) zu-
treten beabsichtigten. Die Gesamtzahl der Studiren-
den am heutigen Tage betrug 820, eine Ziffer die
seit der bei unserer Universität noch nicht erreicht war
und für das kräftige Wachsthum derselben zeugt.
Von diesen Studirenden sind verzeichnet zur theol.
Fac. 97, zur juristischen 189, zur medicinischen 340,
zur historisch-philologischen 108, zur physiko-mathe-
matischen 86.

Dem Vernehmen nach hat Seine Majestät
der Kaiser auf den allerunterthänigsten Bericht des
Herrn Ministers der Volksaufklärung am 23. Dec.
v. J. Allerhöchst zu gestattet geruht, daß der stellv.
Docent der Dorpater Univ. Wislawatow als stellv.
außerord. Professor der russischen Sprache insbeson-
dere und der slavischen Sprachkunde im Allgemeinen
bestätigt wurde und zwar vom 6. Nov. 1874 ab.

Reval. Die eist. Bezirksverwaltung der Gesellschaft
zur Hülfeleistung bei Schiffbrüchen vereinbarte
1874 4227 R., unter diesen an Mitgliedsgebern
2207 Rbl., von dem zum Besten der Gesellschaft
organisirten Concert und einer Maskerade 607 R.,
aus den Gemeindeverwaltungen sind an häuerlichen
Darbringungen eingegangen 922 Rbl., aus der
Hauptverwaltung sind eingekassirt 1000 Rbl. Die
Frage wegen Errichtung einer Rettungsstation in
Hohenholm oder Noick auf der Insel Dagoo wurde
in der Sitzung vom 10. März 1873 geprüft, und
sprach sich die Verwaltung, nachdem der Graf Un-
gern-Sternberg Auskünfte über den Gegenstand er-
theilt, dahin aus, daß, wenngleich die Insel Dagoo
als der für die Schifffahrt gefährlichste Punkt am eist-
ländischen Seegestade erscheint, dennoch in Anbetracht
der auf derselben bereits bestehenden Rettungs-
anstalten des Grafen Ungern-Sternberg die Errichtung
einer neuen Rettungsstation dafelbst gegenwärtig
nicht als unausführbares Vorhaben anerkannt wer-
den könne. Nach der Ansicht der Verwaltung möchte
bei den bereits bestehenden Rettungsanstalten die
Errichtung eines Raketenapparates auf der Spitze
von Tachlona von größerem Nutzen sein, wobei Graf
Ungern-Sternberg seine Bereitwilligkeit erklärte, das
zum Raketenapparate erforderliche Commando unent-
geltlich zu erhalten, wenn es nur in der Handhabung

desselben unterwiesen werde. Gleichzeitig wurde in
derselben Sitzung die Ansicht ausgesprochen, daß
die Anwendung eines Rettungsbootes auf Neck-
mannsgrund nach den localen Bedingungen unmög-
lich sei, und daß es nothwendig sei, daselbst
einen Dampfer zu haben, der beim Wahrnehmen eines
sich nähernden Schiffes rechtzeitig dasselbe vor der
Gefahr warnen könne. Nach Vorstellung dieser Gut-
achten an die Hauptverwaltung der Gesellschaft be-
schloß diese, aus eigenen Mitteln auf der Insel Dagoo
zu errichten: eine Rettungsstation auf der Landzunge
Nisina mit einem zehnrudrigen Rettungsboote nach
dem System Forrest, einen Korde'schen Wurfapparat
auf der Landzunge Tachlona, und ein Kreuzerboot
bei Neckmannsgrund. In Folge dessen wurde im
October 1873 aus St. Petersburg nach Nisina eine
Korde'sche Kanone mit allem Zubehör gesandt. Die
Errichtung einer Remise zur Aufbewahrung dieser
Kanone wurde von der eistländischen Bezirksverwaltung
auf ihre Kosten übernommen. Zur Unterweisung der
Unterbeamten der Grenzwaache in der Bedienung der
Korde'schen Kanone wurde von der Hauptverwaltung,
ein Instructor gesandt. Zum Kreuzen bei Neckmanns-
grund bei der Insel Dagoo wurde das Boot „Gala-
remitich Alexander“ bestimmt, das im Sommer 1874
das Kreuzen begonnen hat. — In der Sitzung vom
9. Februar 1874 hat die eistländische Bezirksverwal-
tung die Mittheilung der Hauptverwaltung geprüft,
in welchem dieselbe, indem sie ihren Vorschlag mit-
theilt, im Frühling des laufenden Jahres, je nach
Möglichkeit, zur Errichtung von Rettungsstationen
zu schreiten: 1) auf der Spitze Perispä, 2) auf der
Insel Margön, 3) auf der Insel Oinschholm und
4) einer Raketenstation auf der Spitze Surop —
darum bittet, ihr eine Mittheilung zu machen, welche
pejunäre Mitwirkung die Bezirksverwaltung der
Hauptverwaltung hierbei angedeihen lassen könne,
ob es nicht möglich sei, die örtlichen Bewohner zu
Darbringungen zu diesem Zwecke heranzuziehen und
ob es etwa thunlich sei, für die projectirten Statio-
nen ein Madercommando aus den örtlichen Fischern
oder überhaupt aus den Ueberwohnern zusammen-
zustellen. Nach Prüfung dieser Frage sprach die
Bezirksverwaltung ihre Ansicht dahin aus, daß von
den 4 projectirten Stationen der Vorzug den Inseln
Margön und Oinschholm zu geben sei, da bei Perispä
und Surop nach der Errichtung von Leuchthürmen
dieselbst und der Vervollkommenung derselben keine
Schiffbrüche vorkommen.

Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener.

Mit dem Gedächtniß der vor fünfzig Jahren gestor-
benen Frau Barbara von Krüdener beehrte sich
auch kürzlich die Leipziger Wochenschrift „Europa“
in ihrer Nr. 73 vom vorigen Jahr; sie entnahm ihre
Mittheilungen dem ersten Heft der neuen Folge von
Dr. Carl Weber's Archiv für die sächsische Geschichte.
Dort finden sich gleichzeitige Berichte und wiederholt
mögen auch noch werden die bedeutsamen Worte eines
Zeitgenossen in Livland, des Gen. Syner. C. G. Sonntag,
der vor 50 Jahren in den Stadtblättern den Tod mit
folgenden Worten anzeigte:

„Alle, die Frau von Krüdener näher gekannt haben,
(in ihren letzten Lebensjahren wenigstens, wo Referent
sie kannte), werden der Bemerkung beistimmen: Für
jedes Menschen-Leiden und Menschen-Bedürfniß hatte
ihr Herz das tiefste, reinste, thätigste, selbstvergessende, sich
selbst aufopfernde Mitgefühl!“

Freier haben sich hier in Dorpat aus dem Jahre
1818 zwei Schreiben aus Kasse erhalten, gerichtet an
den damaligen Prediger des benachbarten Kirchspiels
Härsel; späteren Consistorialrath Dr. H. G. von Zannau
zu Laß, welche zur Charakteristik der damaligen Zeit
nach den Handschriften, welche sich in einer hiesigen
Privatsammlung befinden, mitgetheilt werden. Der erste
lautet:

Gelobt sei Jesus Christus!

Kasse den 25./13. Sept. 1818.

Frau von Krüdener erhielt Ihren Brief und freute
sich, daß Sie über so wichtige Punkte mit ihr sprechen.
Und glauben Sie ja nicht, daß es ihr unangenehm war;
sie sieht ihre Zeit als einem jeden angehörend an; aber
nun waren täglich Besuche hier, gerade auch jetzt aus der
Schweiz; Frau von Krüdener bittet Sie daher sehr um
Verzeihung, daß sie Ihnen jetzt nicht schreiben kann; sie
bittet Sie aber recht sehr, doch herzukommen; sie wünschte
über so Manches noch mit Ihnen zu sprechen. Glauben

Sie, daß Frau von Krüdener sich sehr freuen wird. Sie
hier zu sehen, um mündlich über so wichtige Dinge zu
sprechen.

Empfangen Sie recht viele herzliche Grüße von ihr
auch an Ihre Demoiselles Schwestern und sein Sie
versichert, daß Ihr Besuch uns sehr angenehm sein wird.
Der Herr Jesus segne Sie.

Ich habe die Ehre zu sein Ihre
ergebenste

Helena Maurer.

Noch einmal soll ich Ihnen sagen, daß Frau von
Kr. sich sehr freuen würde, Sie hier zu sehen, Will's
Gott! Bestimmt würden Sie auch in der heil. Schrift
die größten Aufschlüsse finden über diese Fragen.

Sie sehen, daß wir Ihnen schon lange einige Zeilen
schreiben wollten, aus dem alten Datum meines Briefes,
und Sie bitten herzukommen.

Gelobt sei Jesus Christus.

Kasse den 29./17. Oct. 1818

ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, mein theurer
im Herrn geliebter Freund, mit welchem Interesse ich an
Sie denke, und wie innig mich ihre Bekanntschaft erquickt
hat, kann ich sagen so wie des würdigen Probstes aus
Reval.

ich hoffe und hoffe noch wenn wir leben will's Gott
daß sie mich besuchen und wir über die wichtigen Gegen-
stände noch sprechen werden. Da mich der Herr mit der
Gegenwart Kellers so hoch erfreute, so bat ich ihn,
ihnen was über diese Gegenstände zu schreiben; ich konnte
ihm nicht eher schreiben, weil ich nicht im eigenen
Willen handle; wie viel hatte ich ihnen auf ihren Brief
zu antworten; aber es wäre nothwendig zu sprechen, und
nicht möglich zu schreiben, was so viel bedarf.

für die Beichte führe ich ihnen an, daß Johannes
der Täufer sagte: thut Buße, das doch wohl Bekenntniß
der Sünden auch ist, hernach glaubt an das Evan-
gelium; es heißt auch, sie ließen sich alle von ihm taufen
und bekannten ihre Sünden, daß alle Völker beichten,

daß, wenn der Jünger Gewalt hat, zu lösen und zu
binden und Priester ist, er doch wohl die Sünden kennen
muß, dabei ich hier den schrecklichen Mangel des Prot.
noch mehr habe kennen gelernt, indem Menschen unter
den schrecklichsten Gebrechen zum heiligen Abendmahl
gehen wollten: ich betete zum Herrn, es zu verhindern,
— und es wurde aufgeschoben, und wir sagten ihnen
die Sünden, die sie begingen, sie können sich keinen Be-
griff machen davon, daher kein Band hier zwischen
Prediger und Volk ist.

was die Fürbitte der heiligen Jungfrau betrifft, so
will ich ihnen nur das sagen, beten sie, daß ihnen die
Hochzeit zu Cana aufgeschoben wird, es ist das große
geheimniß dieser Zeit, zu gleicher Zeit aber sehen sie da-
durch das große der Fürbitte.

Die Mutter des Herrn wendet sich an ihn, sie fragt
ihn um Wunder, das erste Wunder, wovon das Evan-
gelium spricht; sie dringt, daß Wein den Gästen gegeben
werde. Der Herr antwortet ihr: Frau, was habe ich
mit dir zu schaffen, meine stunde ist noch nicht gekom-
men (die große Stunde, von der die Rede ist) da alles
Geist wird, alles im Geist und in der Wahrheit anbeten
soll. Maria, die große Fürbitterin, läßt sich nicht ab-
schrecken, sondern hat schon erhalten das Wunder, schon
das große Versprechen, daß in dieser Zeit das Volk, das
nicht zur Erwählung gehört, gerettet wird; sie kehrt sich
zu den Jüngern, was er euch sagt, das thut, und der
Herr, der ihre Fürbitte erhört hat, macht Wasser zu
Wein durch sein mächtiges Wort; ich habe ihnen genug
zum Nachdenken gesagt; der Herr segne sie, theurer junger
Mann, kommen sie doch will's Gott, sie werden sich
freuen Keller zu sehen.

ganz ihre ergebene

B. Kr.

Eisa von Eßisa } es war die Ehrenbenennung
Uebersehung } im Orient.

So dachte und schrieb Frau von Krüdener im Jahre
1818 kurz nach ihrer Zurückführung aus der Schweiz

Ehrland hat, Dank der Fürsorge der Hauptverwaltung der Gesellschaft zur Hilfeleistung bei Schiffbrüchen und der Mitwirkung der Bezirksverwaltung, so viel solches möglich war, beim Herannahen des Herbstes 1874 drei vollständig eingerichtete Rettungstationen mit Böten, zwei Stationen mit Raketenapparaten, und außerdem bewerkstelligt das Boot „Cajarewitsch Alexander“ ein ununterbrochenes Kreuzen bei Neckmannsgrund. — Der größte Theil dieser Rettungsmittel ist in dem Jahre 1874 organisiert. Im Herbst v. J. ist ein Rettungsboot nach Baltischport gestellt, das für die Rettungssituation auf der Insel Hogoe bestimmt ist, die am Schlusse v. J. eröffnet werden sollte. Der Inspector des nördlichen Bezirks, Capitänlieutenant Zwischingew, hat alle diese Rettungsanstalten wiederholt besichtigt. Wirkliche Mitglieder des ehrländischen Bezirks der Gesellschaft sind 92, Beförderer 30.

Baltischport, 14. Jan. Heute hier bei stilllichem Winde mehr und mehr Schneegestöber; $9\frac{1}{2}$ Gr. Kälte Raum. Fahrwasser und Rhede bis zum Hafen und weiter buchteln eisfrei, so daß auch für Segler wieder unbehinderter Zugang zum Hafen ist. Das vorgestern in die Bay getriebene Eis war nur leicht und hatte sich nicht festgesetzt.

Marva. Die Rev. J. berichtet Folgendes über die im Waimarraischen District Ehrlands belegene Krähholzmanufaktur, die größte aller Baumwollenspin- und Webfabriken der Welt. Seit der Gründung im Jahre 1857 vergrößerte sich der Betrieb der Manufaktur derartig, daß sie im Jahre 1873 in der Spinnerabtheilung 266,907 Pnd Baumwollengespinnstes seiner Sorten im Werthe von 4,537,419 R. producirt. Außerdem erzielte die in der Weberabtheilung der Manufaktur befindlichen 1647 mechanischen Webstühle im Verlauf des nämlichen Jahres 23,613,788 Arschin Baumwollengewebes im Betrage von 1,889,023 R. 10 R., so daß der Industrieertrag der Manufaktur gegenwärtig überhaupt mehr denn 6,440,000 R. ausmacht, während der Werth der von ihr aus dem Auslande bezogenen Baumwolle jährlich die Summe von $3\frac{1}{2}$ Mill. R. übersteigt. Einem Projecte der Unternehmer gemäß begann man im Jahre 1874 großartige Vorkehrungen zu treffen, welche eine Verdoppelung des Betriebes zur Folge haben sollen. Dielem Betriebsumfange der Manufaktur entspricht auch die Zahl der Arbeiter, welche darin ständige Beschäftigung finden. Im Jahre 1873 arbeiteten durchweg in der Spinnerabtheilung 2689 und in der Weberabtheilung 1339 Menschen, während die Gesamtzahl der Einwohnerchaft im Flecken Krähholm 5274 betrug. Von mehr als 4000 Arbeitern gehörten $\frac{1}{4}$ d. h. etwas über 3000 zur Nation der Ehlen. Nach den Daten für das Jahr 1871 waren in der Manufaktur 2160 Männer, 1320 Weiber und 1170 Unmündige, in Allem 4650 Menschen beschäftigt, darunter bis auf ein Viertel wiederum nur Ehlen lutherischen Glaubensbekenntnisses.

St. Petersburg, 27. Aug. — Der Kaiser hat die Circular-Verordnungen des Reichskanzlers Fürsten Gortschakow an die Vertreter Rußlands vom 6. und 17. April v. J., betreffend den Zusammentritt der Brüsseler Konferenz, sowie das von derselben entworfene Project einer internationalen Declaration über die Geheime und Geheimheiten des Krieges und das Schlupprotokoll vom 27. August v. J. Einleitend ist der Zweck, den die russische Regierung bei

der Beantragung des Congresses im Auge hatte, auseinandergelegt. Es habe sich nicht um die Erlassung neuer Gesetze, sondern nur darum gehandelt, den durch die Wissenschaft während einer Reihe von Jahrhunderten aufgestellten Principien des Kriegsvölkerrechts, welche bisher nur theoretische Bedeutung hatten, in der Praxis aber zum Theil bestritten, zum Theil gänzlich unbekannt waren, die Anerkennung der civilisirten Nationen zu sichern.

Moskau. Betreffs der Erbschaft, welche Hr. Gliko gegenwärtig in Petersburg antreten soll, theilen die „Z. M.“ mit, daß die Mutter dieses Herrn einen Jahrzehnte lang dauernden Prozeß deshalb führen mußte, beinahe ihr ganzes Vermögen dabei einbüßte und schließlich starb, ehe die Angelegenheit zu Gunsten ihres Sohnes entschieden wurde. Die Erbschaft rührt ursprünglich von Rosciusko her, als derselbe nach dem polnischen Ausstande von 1830 nach Amerika entflo. Ursprünglich belief sie sich nur auf ca. 3 Millionen, soll aber jetzt mit den Zinsen auf die Summe von 14,300,000 Rbl. angewachsen sein.

Tiflis, 30. December. Wir schreiben Dezember und somit mußte man annehmen, der Winter sei bei uns eingezogen, wenn im Freien wachsende wohlriechende Veilchen, Reseda und Rosen diese lede Behauptung nicht Lügen strafen würden. Allerdings vegetiren diese lieblichen Blumen nur vereinzelt, freilich bieten die entlaubten Bäume und Sträucher, die braungelben Thalmiesen, ein herblich ödes Bild; doch das frische saftige Grün an den südlichen Bergabhängen und in den vor rauhen Winden geschützten Gärten, die warmen Sonnenstrahlen, welche noch vor wenigen Tagen die Temperatur auf $+22$ Grad R. hinauftrieben und sogar im Schatten $+16$ Grad erreichen ließen, — passen dem Winter wie ein Brautgewand einer Großmutter. Doch seit dem 23. scheint der Winter Ernst machen zu wollen; an benanntem Tage regnete es recht stark und fielen sogar einige Schneeflocken, welche zu einem leichten Flor vereinigt, sich auf den Spitzen der uns umgebenden Berge bis heute halten; die Luft ist rau und erinnert an den nordischen September. — Wenn auch der Winter faktisch noch nicht begonnen hat, so ist doch die Winteraison in vollem Gange. Sonntags erfreut ein im Alexanderpark, gegenüber dem Palais, postirtes Militärmusikkorps die winzige schöne und reichlich vertretene unschöne Welt unserer taukalischen Residenz, fünf auf dem Palaisplatze errichtete Schaubuden locken der Schaulustigen große Menge an sich und bieten dem Publikum zwei recht gute Panoramas, ein anatomisches Kabinett dritten Ranges, eine Seiltänzertruppe und die unverfälschte dicke Vernerin, zugefälliger Bewunderung. Auch für feinere Genüsse ist gesorgt. Zwar ward unser prächtiges, in orientalischem Geschmack erbautes Wintertheater am 11. Oktober ein Raub der Flammen und somit drohte unserer italienischen Oper mit ihren Künstlern und solchen, die es werden möchten, ein Ende mit Schrecken. Gegenwärtig aber ist unter vorübergehendem Sommertheater heizbar gemacht worden und ist bereits am 26. d. M. die „Norma“ dem hiesigen Publikum als warnendes Exempel vorgeführt worden. Auch die russische Theatertruppe wird nächstens wieder in Offenbach machen. Leider hat auch bei uns die Operette nicht nur Eingang gefunden, sondern ist förmlich Mode geworden und hat das Streben nach stülpischem Ernst, wahrer Kunst, nach Tiefe und Gehalt des Gegenstandes im Reime erstickt.

Zur Entschuldigung mag die großartige Talentlosigkeit des Personals dienen, das dem Drama, mit wenigen Ausnahmen, durchaus nicht gewachsen ist. Dagegen zeichnet der erste unserer vier Klubs, — der „Kruschot“, sich recht anerkennungswerth aus. Wenn schon das am Ufer der Kura belegene Sommerlokal des „Tifliser Krushot“ anziehend ist, so verdient das Winterlokal volle Beachtung. In orientalischem Geschmack gebaut, mit einer prächtigen Marmortreppe versehen, bietet dieses aus zwölf Sälen bestehende Lokal einen wahrhaft feenhaften Anblick, wie man ihn weder in St. Petersburg, noch in Moskau zu genießen bekommt. Jeder dieser Säle ist anders decorirt; in einigen sind die Wände und Plafonds mit aus Tausenden von Spiegelchen gebildeten Arabesken geschmückt, welche einen kaum zu beschreibenden Glanz verbreiten. Allerdings ist das ganze Gebäude in gar keinem einheitlichen Styl gehalten; nichtsdestoweniger ist aber der Anblick im höchsten Grade überraschend. In diesem Lokal finden, außer den täglichen Zusammenkünften der Mitglieder, Tanzabende, Konzerte, Vorlesungen, Liebhabertheatervorstellung u. dgl. m., statt; auch größere Bälle und Maskeraden gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten und werden sogar durch die Anwesenheit Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Stathalter beehrt. Kurz und gut, die intelligente Welt amüsiert sich bei uns nach Herzenslust, lebt herrlich und in Freuden und vergißt darüber das Gemeinwohl recht gründlich. Es ist wahrhaft erstaunlich, mit welcher Indolenz, mit welcher störrischen Gleichgültigkeit letzteres bei uns behandelt wird und mit welcher Gewandtheit den Wünschen unseres hochverehrten Stathalters ein vollständiges non possumus vorgeführt werden kann. Doch Tadeln ist leichter als Helfen und könnte zu weit führen. Genug, daß bei uns die Grundpfeiler alles Lebens, Luft und Wasser, unbarmherzig unterwühlt werden; wohl erheben sich ah und zu Stimmen, die nach desinfizirter Luft stöhnen, nach reinem Wasser rufen, doch sie verhallen ungehört im Geräusch der selbstsüchtigen Zwecken nachlaufenden Menge. Jeder denkt hier nur an den eigenen Gewinn, — das allgemeine Wohl wird nur dann gefördert, wenn es den Förderern pekuniär vortheilhaft scheint, wenn auf den verwandten Rubel ein Rubel gewonnen werden kann. Ein solcher Gewinn könnte aber aus einer Wasserleitung, aus Abzugskanälen nie ersprießen. Und doch ist Beides bei uns dringend geboten, — bei uns, wo die Senkgruben zu den Zugusgegenständen gehören und der flüssige Abfall nebst Excrementen unbehindert seinen rieselnden Gang, von den Höhen herab, nach dem Flusse nimmt, um einige Augenblicke später in etwas verdünnter Gestalt aus der Kura in Tbuluts (Schläuche) geschoßt zu werden und seine Weiterreise in unsere Küchen anzutreten. (D. P. S.)

Odeffa. Es wird stark befürchtet, daß der Dampfer Berar aus Odeffa, von dem seit dem 27. November nichts gehört wurde, mit allen 20 Mann an Bord (darunter Paul Tanzen, 31 Jahre alt, aus Deutschland) untergegangen ist. Der Dampfer hatte Odeffa am 14. November mit einer vollen Ladung Kaps verlassen und hatte 1033 Tonnen gehalt, eine Länge von 231 Fuß, Breite von 30 Fuß und Tiefe von 17 Fuß 5 Zoll.

und Deutschland in die livländische Heimath. Von dieser Zwangsreise ist kürzlich eine bezeichnende Episode beschrieben worden in einer in Breslau veröffentlichten Schrift, die mit einem bei uns viel gelesten Buche in Zusammenhang steht. Wir meinen die Jugenderinnerungen, welche von Gerhard von Kugelgen's Sohn Wilhelm und zweien seiner Schülerinnen herrühren, welche beide unvermählt blieben und in ihren alten Tagen die Erlebnisse ihrer früheren Arbeitszeit aufzeichnen ließen. Beide standen mit den literarischen und geistreichen Größen in Dresden, Weimar und Berlin im ersten Viertel dieses Jahrhunderts vielfach in intimem Verkehr; beide sind auch deshalb interessant, weil sie Goethe portrairten und in seinem Hause gastliche Aufnahme fanden. Die drei Bücher ergänzen sich; zuerst erscheinen vor vier Jahren die „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ und erregten allgemeinen Antheil; dann folgte Louise Seidler's so lebenswürdig geschriebenes Leben, welches sich einer nicht minder guten Aufnahme erfreute. Kürzlich hat Walter Schwarz das „Jugendleben der Malerin Caroline Bardua nach einem Manuscript ihrer Schwester Wilhelmine Bardua“ herausgegeben.

Louise Seidler malte Goethe im Jahr 1811; das Pastelloriginal ist augenblicklich im Besitz von Bettina's jüngster Tochter, Frau Gisela Grimm zu Berlin. Erst 1863 erschien eine Lithographie zum Besten einer Berliner Gymnasialstiftung im Verlag von E. P. Schröder. Eine von G. Schauer nach derselben angefertigte Photographie ist ungemein verbreitet; sie trägt die Unterschrift: „Goethe 1811.“ aber der Name der Malerin ist nicht genannt. Bei der Zeichnung auf den Stein ist übrigens hinsichtlich der Tracht des Dichters ziemlich frei verfahren worden; auf dem Originalbilde erscheint Goethe zwanglos, in bequemer Kleidung, während der Lithograph ihn völlig als Minister, in steifer Würde darstellt. Die Züge des Gesichtes dagegen sind im Ganzen treu nach Louise Seidler wiedergegeben. Goethe selbst sprach sich sehr befriedigt über das Bildniß aus.

Goethe war auch der Erste, welcher Carolinen Bardua

zu einem Portrait faß; es war im Jahre 1805. Das Bild soll sehr ähnlich gewesen sein. Goethe sieht aus wie ein römischer Imperator; er erscheint mit noch dunklen Haaren, im bloßen Hals, einen rothen Mantel um die Schultern geworfen. In dem grünen Damast des Hintergrundes bildet sich wie zufällig um den Kopf ein Lorbeerkranz. Man sieht wohl, daß es die Arbeit eines Anfängers ist; der Kopf erscheint etwas kolossal, doch ist das Bild in seiner Auffassung interessant und man hörte Carolinen's Vater öfter gegen die Frenade, welche es sahen, wiederholen, daß Goethe gesagt hätte: er sei „für die Nachwelt mit diesem Bilde wohl zufrieden.“

Geheimrath F. Sinternis in Dessau besitzt jetzt dies Bardua'sche Portrait Goethes noch wohl erhalten; eben so eine heilige Lactie, welche die Malerin einst dem alten Zeller, dem aber „baaz Geld lieber“ war, für den Gesangsunterricht ihrer Schwester schenken wollte; desgleichen die Composition einer Jungfrau mit dem Christuskinde, worin die Malerin sich annähernd im Character des Altdutschen verführte, der zu jener Zeit in den Schöpfungen der aus Rom zurückkehrenden Maler entschieden vorwaltete; in den Sammlungen des Geheimraths Sinternis haben sich auch zwei Briefe Goethe's „an Demoiselle Bardua nach Ballenstedt“ aus den Jahren 1808 und 1810 erhalten, welche zum ersten Mal jetzt in ihrer Lebensbeschreibung abgedruckt wurden.

Diese Portraits sowol, wie der Umgang mit Goethe waren der Zauber Schlüssel, welcher beiden Malerinnen die Thüren und die Herzen der damaligen literarischen Welt öffnete. So finden wir Caroline Bardua in Dresden durch Nathmann in Beziehungen zu Frau Barbara von Krüdener gebracht.

Es scheint im Winter von 1817 auf 1818 gewesen zu sein; genau ist die Zeit nicht zu ersehen, das ist der einzige Fehler des hübschen Buches; daß nach Damenart die genauen Zeitbezeichnungen fehlen; nur der Todestag des Vaters am zweiten Mai 1818 ist ziemlich genau gemerkt; mit ihm schließt die Krüdenersche Episode, deren Anfang wohl später als die große Hochzeitsfeierlichkeit

am Ballenstedter Hofe im October 1817 zu sehen ist man feierte die Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Prinzen Friedrich von Preußen. Darnach erzählt Mine Bardua folgendes:

„Für Schwester Caroline mehrten sich die Portraitbestellungen in Leipzig von Tag zu Tag, so daß sie bald eine eigne Wohnung im Reichelschen Garten nahm. Sie machte die Bekanntschaft vieler ausgezeichneten Persönlichkeiten, wie Nathmann, Krug, Adam Müller u. s. w. und war überall sehr wohl aufgenommen. Sie erhielt bedeutende Aufträge, die ihr viel Geld einbrachten. Die heitersten Briefe trafen von ihr ein; sie lebte in einem Kreise von Menschen, die sich wohlwollend für sie interessirten. Besonders viel war sie bei Nathmann und lernte durch ihn auch Frau von Krüdener kennen, die um jene Zeit mit ihrer Tochter, der Frau von Berkeheim, nach Leipzig kam und während ihres dortigen Aufenthalts das allgemeine Interesse in Anspruch nahm. Nathmann wünschte ein Bild von ihr zu haben und Caroline erhielt den Auftrag sie zweimal, in verschiedener Größe zu malen. Das größere Bild, eine Gruppe von Mutter und Tochter, war für den Schwiegersohn der Frau von Krüdener, den Minister von Berkeheim, bestimmt. Frau von Krüdener war eine schöne alte Frau. Der Ausdruck der Frömmigkeit vergestigte die feinen Züge. Caroline malte sie in dunkelvioletttem, satigen Kleide und einem kleinen Schleier, der die Haare verhüllte. Die linke Hand lag auf der Brust; im rechten Arm trug sie ein Kreuz. Ihre blonde Tochter stand ein wenig zurück, in grünem Kleide, die rechte Hand auf der Schulter der Mutter, mit der linken eine Ailie haltend. Das Bild war Carolinen gelungen und frappant ähnlich. Eben so ähnlich war das Brustbild, das Nathmann bekam.

Frau von Krüdener war oft zu den Sitzungen gekommen und Carolinen's Briefe an die Eltern bezeugten in begeistertem Ausdruck die mächtige Anregung, die auch sie durch die Gegenwart dieser seltenen Frau empfunden hatte. Es muß etwas sehr Anziehendes in ihrer from-

Berlin, 23./11. Jan. In dem Berichte der Bankkommission, wie ihn der Abgeordnete Hanberger erstattet hat, finden wir die hergebrachten Formen dieser Art von Aktienstücken, an welchen Stellen wir wollen nicht sagen durchbrochen, aber doch mit leichter Hand bei Seite geschoben. Es ist der Bemühungen des Verfassers selbst und vielleicht auch der Kommission hat sich die Individualität des Berichterstatters nicht ganz unterordnen lassen, sie bricht hier und da mit wohlthuender Frische hervor. Vor allem ist charakteristisch, daß die Hauptgrundzüge, welche den Entwurf beherrschen, zu Beginn des Berichtes in einem Gesamtbilde zusammengedrängt sind. Von hier aus erhalten die einzelnen Paragraphen, als logischen Folgesätze ihr Licht und Leben! Die Reichsregierung selbst wird mit Befriedigung die Auseinandersetzung des Systemes lesen, welches ihrem Bankgesetzentwurf zu Grunde lag. Auch hier wird die innere Gliederung aufgezeigt, die Verbindung dargelegt, in welcher die einzelnen Bestimmungen zu einander stehen und damit schon die besten Kritik gegeben bezüglich dessen, was zur Substanz des Gesetzes gehört, wie dessen, was lediglich Weidert ist; über dessen Beibehaltung oder Streichung man sich streiten und vertragen kann. Hier sei nur daran erinnert, daß der Centralpunkt des ganzen Gesetzes die Reichsbank ist; von dem Standpunkte dessen, was ihr förderlich oder schädlich ist, sind die Dinge zurecht gestellt. Was das Schicksal der Privatbanken betrifft, so stehen Bericht und Kommissionsbericht auf dem Boden der Legalität. Man hält sich an die formalen Gesetze, wie sie in den einzelnen Ländern bestehen. Diejenigen, heißt es, welche die formale Gesetzmäßigkeit zu ihrem Schutze anrufen, müssen sie auch zu ihrem Nachtheil anerkennen. Es ist ein Experiment, das sagt der Bankbericht mehr oder minder deutlich, ob die Privatbanken noch neben der Reichsbank auf die Dauer bestehen können. Dieses Experiment soll in gutem Glauben gemacht werden; aber auf der andern Seite soll das deutsche Publikum in den Noten der verschiedenen Banken ein Umlaufsmittel erhalten, das allerwärts ohne Verlust und Behelligung in gleichem Werthe zu gebrauchen ist. Dieses Umlaufsmittel soll durch möglichst häufige Rückkehr an die Kasse seines Ausgangspunktes dafür bürgen, daß diese Kasse den soliden Nachschub einer metallischen Sicherstellung des Papiers unter allen Umständen in reichem Vorrath zur Stelle hat. Zu der Reichsbank und der gegenseitigen Annahmepflicht gesellt sich als Drittes die vielberufene Kontingentirung und Notensteuer. Die einprozentige Steuer auf die kontingentirte Summe ist hauptsächlich fiskalisches Interesse; sie kann fallen oder bleiben ohne Einfluß auf das Wesen des Gesetzes. Anders ist es mit der fünfprozentigen Besteuerung der über die kontingirte Summe hinausgehenden Notenabgabe. In dieser Besteuerung liegt die eigentliche treibende Kraft des Entwurfes; sie wird mit ebensoviel Lebhaftigkeit verteidigt, als mit Leidenschaft angegriffen. In dem Kampfe um diese Bestimmung liegt das Interesse der bevorstehenden Verhandlung des Reichstages, der man für nächsten Montag entgegensteht und der die gegenwärtige finanzielle Lage einen ganz eignen gearteten Hintergrund giebt. (M.Z.)

men Beredsamkeit gelegen haben, denn die Menschen strömten herbei sie zu hören. Auch Carolinens Atelier war während der Sitzungen der Frau von Krüdener ein Sammelplatz von Männern und Frauen gewesen, die zum Theil aus Neugier, zum Theil aus edleren Motiven ihre Bekanntschaft suchten. Wie indessen Frau von Krüdener an der Thür ihrer eigenen Wohnung sich hatte eine polizeiliche Bewachung gefallen lassen müssen, eben so war auch Carolinens Atelier, wenn Frau von Krüdener ihr saß, von einer Schildwache besetzt und Niemand durfte ohne Erlaubnißkarte der Polizei eingelassen werden. Caroline theilte in ihren Briefen mancherlei Interessantes und Anziehendes mit, das sie in dem Verkehr mit Frau von Krüdener gesammelt hatte, darunter waren Abschriften von Briefen an den Kaiser Alexander von Rußland, so wie Auszüge aus verschiedenen Vorträgen, welche die fromme Schwärmerin bei besonderen Veranlassungen gehalten hatte. Das Alles mit einer kleinen Sammlung eigenhändiger Briefe, die Caroline später von ihr erhalten, ist lange Zeit aufbewahrt, dann aber leider in Folge der wiederholten Bitten eifriger Autographensammler nach allen Seiten zerstreut worden. Caroline besuchte ihrerseits die Frau von Krüdener oft und hatte eine Erlaubnißkarte dazu. Abends ward den Gästen eine große Tasse excellenten Thees mit feinem Bröckchen gereicht; das war das ganze Mahl. Caroline versichert nie in ihrem Leben habe ihr je der Thee so köstlich geschmeckt, wie bei Frau von Krüdener, in dieser einen, großen, blauen Tasse, mit dem zarten Bröckchen. — Eines Abends hatte sie ihre Karte vergessen. Die Schildwache verwehrete ihr den Eintritt. Eine junge Schweizerin, die zur Begleitung der Frau von Krüdener gehörte, kommt heraus und bleibt, während man nach der vergessenen Karte schickt, zu Carolinens Gesellschaft, draußen stehen. Jede Gelegenheit wurde zu frommer Belehrung benutzt, gleichviel auf welchem Boden der ausgestreute Samen fiel. Die Schweizerin spricht mit dem Soldaten und beklagt das Mißtrauen, mit dem man gegen Frau von Krüdener und ihre Umgebung verfährt.

Nachdem die geistreichen und erschöpfenden Arbeiten des leider zu früh verstorbenen Dr. Schwabe die Ergebnisse der letzten Volkszählung zu einem durchsichtigen Bilde unseres heutigen Berlin gestaltet haben, werden die Bedingungen des Lebens dieses jetzt schon ungeheuren Organismus, zwar erkennbar, aber je heller das Licht auf dies scheinbar unentwirrbare Leben fällt, je mehr Interesse gewinnt das Detail und je mehr werden uns die unbeflecklichen Zahlen der Statistik Bedürfnis. Eine sehr wertvolle Ergänzung der Statistik Berlins, sowohl in Betreff des Gegenstandes als der Ausführung, wenn auch die Zwecke zunächst interne sind, wird die Anfangs nächsten Monats zur Ausführung gelangende Volkszählung der hiesigen französischen Gemeinde bieten. Der jetzige Dirigent des städtischen statistischen Bureaus und Mitglied der Kolonie, Dr. Guppé, hat mit Schärfe die Grundzüge dieser Volkszählung festgestellt, die Zählkarten entworfen und wird auch die Ausführung leiten, so daß man einem Ergebnisse entgegensehen kann, welches in seinen Details interessante Momente eines alten festgegliederten Gemeindelebens innerhalb der großen städtischen Gemeinde liefern wird. Sehr treffend nennt deshalb auch Dr. Guppé in Rücksicht auf die auf den Zählkarten gestellten Fragen das ganze Verfahren eine „Volkszählung“. Auch die zehn französischen Gemeinden der Mark wollen nach Beendigung der hiesigen Volkszählung und nach Analogie derselben unter sich eine solche zur Ausführung bringen. (M.Z.)

Bremen, 21./9. Jan. Die Bürgerschaft hat sich gestern für Aufhebung des Wegegeldes vom 1. Jan. 1876 an ausgesprochen, Preußens Vorgang folgend. Der Einwand, daß Oldenburg ja auch noch Wegegeld erhebe, verfiel nicht. Ferner wurde die Hundesteuer verdoppelt, von 5 auf 10 M. für den ersten Hund, von 10 auf 20 M. für den zweiten u. s. f. Das Motiv war kein finanzielles, sondern ein sozialpolitisches, nämlich der Wunsch nach Verminderung dieses arg überhandnehmenden Straßen- und Haushalters; das namentlich in den städtischen Anlagen allerhand Unfug treibt. Ein dritter Beschluß ging auf Beschränkung der Schankwirtschaften durch höhere Besteuerung oder sonst. Ihre Zahl hat sich neuerdings gleichfalls außerordentlich vermehrt, in dem einen Jahre von 1871 auf 72 z. B. um 43, so daß in der Stadt ihrer jetzt im ganzen 680 sind, oder je eine auf 130 Einwohner. Der Senat wurde aufgefordert, darüber eine Vorlage zu machen.

Kulm. Aus Westpreußen ging dem in Kulm erscheinenden „Przyjaciel ludu“ eine Zusendung zu, in welcher der polnischen Bevölkerung in bezeichnender Weise folgende Rathschläge ertheilt werden: 1) in unsern Häusern sprechen wir ohne Nothwendigkeit nicht anders als polnisch; 2) vereinigen wir uns überall in landwirthschaftlichen, Handwerker- und Gewerbevereinen u. dgl.; 3) außerhalb unseres Hauses gebrauchen wir überall so viel als möglich unsere Muttersprache, besonders aber in den Läden und Gemüthen der Kaufleute, denn wir müssen nämlich wissen, daß die Kaufleute für uns da sind und nicht wir für die Kaufleute. Denn das ist gewiß, daß jeder vorsichtige Kaufmann, um nicht seine Kunden zu verlieren, sehr gern sich uns fügt und mit uns polnisch sprechen wird; 4) kaufen wir nach Möglichkeit alle Lebensmittel von katholischen Kaufleuten

Sie stellt ihm vor, wie jene nur das Rechte wolle und läßt sich herbei, an der Befehrsung des Soldaten zu arbeiten. Sie redet mit aller Güte und Sanftmuth auf ihn ein. Zwar ist sie erkältet, heiser und kaum fähig ein lautes Wort heraus zu bringen; dennoch redet sie und redet lange und überzeugend, bis sie hoffen kann, daß ihre Beredsamkeit nicht ohne Früchte für das Gemüth des Soldaten bleiben wird. Er steht vor ihr, das Gewehr im Arm, steht sie unbeweglich an; unverwandt hört er ihr zu. Doch mag sich mancher Missionär unter wilden Volksstämmen eines besseren Erfolges zu freuen gehabt haben, als hier die fromme Mednerin bei dem Leipziger Soldaten. „Sie seien aber recht heisch“, sagte er, da sie endlich schweigt. Das war die ganze Wirkung ihrer Lehren.

Die beiden Bilder der Frau von Krüdener waren vollendet. Da erscheint eines Tages ein junger Zeichner bei Carolinen und bittet um Erlaubniß von dem Kopf der Frau von Krüdener einen Umriß machen zu dürfen; er sei von einer Buchhandlung geschickt, welche die Absicht habe, den Umriß in einem öffentlichen Blatte erscheinen zu lassen. Caroline zögert die Erlaubniß zu geben. Indessen verspricht der Zeichner nur einen flüchtigen Contur von dem Bilde zu nehmen und ist so dringend in seiner Bitte, daß Caroline ihn endlich gewähren läßt. Der Zeichner giebt sich an die Arbeit und kommt mehrere Male wieder. Als Caroline aber endlich einmal das Blatt sieht, ist sie nicht wenig erstaunt, statt des Contures eine getreue, ausgeführte Copie ihres Bildes zu finden. Sie erkennt ihre Unvorsichtigkeit, bedenkt die Folgen, verlangt, daß der Zeichner ihr das Blatt lasse und bietet sechs Louisd'or dafür. Nach einigem Hin- und Herreden geht dieser endlich auf das Verlangen ein, bittet nur noch einmal wiederkommen und das Letzte vollenden zu dürfen. Damit nimmt er sein Bild, kommt aber nicht wieder. Caroline erzählt es Mahlmann. Der theilnehmende Mann ist entrüstet über den Betrug und über Carolinen's Unvorsichtigkeit: ein unberechenbarer Gewinn ist ihr entschlüpft. Es war vorausgesehen, daß

und Polen; 5) gestellen wir uns immer wie ein Mann zu den Wahlen, sei es zu den Landtagswahlen, sei es zu den Gemeindevahlen u. dgl., denn hier handelt es sich immer vorzugsweise um unser Heil. — Man hat es hier mit dem Fanatismus des ultramontanen Polenthums zu thun. (M.Z.)

Großbritannien.

London, 21./9. Jan. Die Frage, wer der Nachfolger Gladstone's in der Führung der liberalen Partei sein soll, beschäftigt noch immer die politischen Kreise Englands. Die „Times“ erinnert daran, daß sich die Tories nach dem plötzlichen Tode des Lord George Bentinck in einer ähnlichen Lage befanden wie jetzt die Whigs. Für die Konservativen schwankte damals die Wahl zwischen dem Marquis von Granley (jetzt Herzog von Rutland) und Disraeli, doch gab schließlich die hohe geistige Begabung Disraeli's den Ausschlag und der „Plebejer“ wurde Führer der Torypartei. Das Cityblatt tritt in seinem Donnerstagartikel direkt für Mr. Forster ein, indem es von Lord Hartington behauptet, daß derselbe bis jetzt in keiner Weise die zur Führerschaft der Whigs notwendigen Fähigkeiten gezeigt habe. Auch die Beredsamkeit sei nicht seine Stärke und so würde er sich als Führer nur gut ausnehmen, wenn hinter ihm ein dirigirender Geist stünde. Was die Nonkonformisten betrifft, welche sich gegen Lord Hartington und Mr. Forster ausgesprochen haben, so meint die „Times“, daß dieselben entweder einen neuen Kandidaten aufstellen oder sich der Wahl enthalten müßten, wenn sie mit ihrem Protest etwas bezwecken wollten.

Spanien.

Madrid. König Alfons hat sich, wie schon gemeldet, auf den Kriegsschauplatz begeben. Bei seiner Ankunft in Saragossa am 20. d. M. soll sich die städtische Bevölkerung ziemlich kühl verhalten haben und erst allmählig etwas wärmer geworden sein. Die Landbevölkerung aber habe den jungen Monarchen mit Begeisterung begrüßt und der Empfang in Tudela (in Navarra, am rechten Ufer des Ebro gelegen) sei enthusiastisch gewesen. Der Timesberichterstatter sowie auch andere Meldungen erwähnen des lauten Empfanges in Saragossa nicht, und der König selbst hat an seine Mutter nach Paris nachstehendes Telegramm gesandt: „Der Aufmarsch der Truppen erfolgte inmitten begeisterter Zurufe der Bevölkerung und der Armee. Der König hat die Korporationen im erzbischöflichen Palast empfangen, die Damen der Stadt verehrten ihm ein in Silber gegossenes Bild der Madonna del Pilar, wogegen der König der Schutzpatronin dieser Gegend ein kostbares Juwel darbrachte. Die Einwohner sind in festlicher Stimmung. Der König sendet seiner erhabenen Mutter den aufrichtigsten Ausdruck seiner Liebe.“ Wie man von anderer Seite aus Saragossa meldet, erhielt Alfons in dem Städtchen Mores als Begrüßungsgehalt zwei Tauben; der Alfons sagte, seine Gemeinde sei zu arm; um etwas Anderes bieten zu können; als diese bescheidenen Symbole ihres Verlangens nach Frieden. Der König nahm die Gabe dankbar an und schickte die Tauben durch den Korrespondenten der Pariser „Liberté“, der eben die Rückreise nach Frankreich antrat, an seine Mutter. (M.Z.)

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

eine Lithographie nach dem so wohl gelungenen und so ähnlichen Abbilde, einen enormen Absatz finden würde, namentlich in der Schweiz, wo die Zahl der Anhänger der Frau von Krüdener eine sehr große war. Die lithographische Copie nach Carolinens Bilde erschien bald darauf in der Zeitung für die elegante Welt. So ist es oft gegangen: in den Affairen dieser Welt hat Caroline nie viel Glück gehabt, immer wurde sie von Neuem darauf hingewiesen, daß sie nur im Schweiße des Angesichtes das finden sollte, was ihr an nothwendigem Haben in dieser Welt bestimmt war. Auf dem Wege der Arbeit aber hat es ihr nie gefehlt; da hat sich das Glück immer bereitwillig gefunden. Darum hat sie sich auch um das Geschick und Verlieren nie sehr gekümmert. Auch von dieser gemachten Erfahrung schrieb sie den Eltern nur wie von etwas Historischen, das sie nicht mehr berührte. Die Eltern aber waren lange mit der Sache beschäftigt; besonders konnte der alte Vater sie gar nicht vermindern.

Den trüben Tagen des Winters folgten die heiteren des Frühlings. Im Schloßgarten gab's wieder Weiden und Singvögel. Louis brachte die Osterferien im Elternhause zu und ging viel mit Minen spazieren. Der alte Vater aber wurde immer schwächer. Hinans konnte er nicht mehr; doch sah er von seinem Kaffeetisch durch das Fenster in die knospen-schwellenden Bäume des Gartens. — Am zweiten Mai 1818, früh um vier Uhr, ward Mine geweckt. Dore klopfte an ihre Thür, mit der Nachricht, der Vater sei bedenklich erkrankt, sie möge sogleich herüber kommen. Als Mine unten in die Stube trat, saß die Mutter im Lehnstuhl und weinte. Draußen stand der Frühlingsmorgen in stiller, feierlicher Pracht. Die Kirschbäume blühten. Der alte, liebe Vater war ohne Leiden hinübergeschlummert. Die Mutter erzählte, wie er eine Stunde vor seinem Tode, im Traume, oder in Phantasien, den ganzen Vorfall mit dem Zeichner und dem Bilde der Frau von Krüdener, haarscharf wiederholt und nicht den kleinsten Umstand dabei vergessen habe.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Friedrich Koch die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 16. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 17.) Secretaire G. Treffner.

Ein Primaner wünscht Privatstunden in der lateinischen — griechischen — russischen Sprache oder auch Nachhilfe in den Schularbeiten zu übernehmen. Die Adresse ist zu erfahren in W. Gläfers Leihbibliothek im Caffhaus des Conditors Borek.

Mein wohllassortirtes

KRYSTALL-, FAYENCE- & Porcellan-Waaren-Lager

in- und ausländischen Fabrikats,

als: **Tisch- und Thee-Service, Waschtischgarnituren, Theebretter, Brodkörbe, Messer und Gabeln, Ess- und Theelöffel etc.**; ferner diverse **Gläser von 50 Cop. bis 4 Rbl. pr. Dtz., Karaffen von 20 Cop. bis 180 Cop. pr. Stück, Glasteller, Leuchter, Plattenagen u. s. w.** empfehle ich einem geehrten Publicum zu **ermäßigten Preisen.**

A. W. MASING,

Haus Johannis hinter dem Rathhause.

Dramatische

Abendunterhaltung

im

Turnhallen-Theater

am **Sonntag u. Montag**, d. 19. u. 20. Jan., um 1/8 Uhr Abends.

Nummerirte Stühle à 1 Rbl., erster Platz à 75 Kop., Stehplätze à 60 Kop. und Gallerie à 50 Kop. sind in der Conditorei von Borek und an den Aufführungstagen von 6 Uhr ab in der Turnhalle zu haben.

Der Ertrag ist für die Turnhalle bestimmt.

Für die Garderobe der Damen ist gesorgt.

Anbei die Anzeige, dass es den Bemühungen der Direction gelungen ist, für die Saison ihr Schauspieler-Personal durch neue vorzügliche Kräfte zu ergänzen, deren manchen eine glänzende Zukunft noch in Aussicht stehen dürfte. Das Damen-Personal insbesondere ist fast durchweg neu gewonnen worden und kann nicht verfehlen, durch ein sinnig durchdachtes Spiel bei anmuthender äusserer Erscheinung, die volle Befriedigung des Zuschauerkreises zu erlangen. Es liegt daher, unseres Erachtens, im Interesse eines geehrten Publikums den selten ihm gebotenen Kunstgenuss sich nicht entgehen zu lassen.

Die Theater-Direction.

Eine junge Dame

wünscht eine Stelle anzunehmen. Die Adresse ist zu erfahren in W. Gläfers Leihbibliothek im Bekhaus des Conditors Borek, eine Treppe hoch.

(„Deutsche Landwirtschaftliche Presse“). Nummer 27 der bei Wiegand, Hempel und Pary in Berlin wöchentlich zweimal erscheinenden Deutschen Landwirtschaftlichen Presse liegt vor mit folgendem Inhalt:

Jan. Jahreschluss. — Genilleton. (Die Sonnenblume in alter und neuerer Zeit und ihre verschiedenen Arten. Kolossale Preise für Merinoschafe.) — Allgemeine landwirtschaftliche Wahrheiten, die, obgleich sie Jedermann weiß, doch immer wieder vergessen werden. Von D. von Monteton. IV. — Herr von Rath. Luersdorf, Vortrager des Auschusses vom Congresse Deutscher Landwirthe. (Mit Portrait.) — Der Sutherland-Pflug. Von Prof. Dr. Wüst in Halle a. S. (Mit Abbildung.) — Die Ernte in Schweden. — Der Einfluß des Holzanstrichs der Stallwände auf den Geschmack von Milch und Butter. — Der Winkelfeiler und seine Anwendung. (Mit Abbild.) — Der ländliche Garten. Von Hofgarten. Insp. Jäger. II. — Deutscher Landwirtschaftsrath. — Correspondenzen. — Aus dem Rechtsgebiet. — Personalien. — Versammlungen. — Aus dem Vereinsleben. — Ausstellungen. — Literatur. — Büchermarkt. — Jagd und Sport. — Fischerei. — Miscellen. — Witterungsbericht. — Handel und Verkehr. (Rundschau auf den Getreide-, Oel- und Spiritushandel. Berliner und Londoner Viehmarkt. Butter etc.) — Sprechsaal. — Briefkasten. — Wandkalender pro 1875. Laut Ausweis des neuen Postzeitungs-Kataloges ist die Verbreitung der Presse in Rußland gestatet und zwar beträgt der jährliche Abonnementspreis (incl. Zustellung) 10 Rubel 40 Cop.

Frische und gutkeimende

GEMÜSE-, GRAS- UND BLUMENSAMEN

in den bewährtesten älteren und neueren Sorten empfiehlt in grosser Auswahl und zu möglichst billigen Preisen

A. FUCHS, Steinstrasse.

Sprechstunde

in Universitätsangelegenheiten täglich um 1/21 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage im Amtlocale des Rectors.

Rector **G. v. Oettingen.**

Ophthalmologische Klinik.

Am **20. Januar** beginnt die Aufnahme von Augenkranken in die stationäre Abtheilung. Ambulante Patienten werden mit „Ausschluss der Sonn- und Feiertage um 1/210 Uhr täglich“ empfangen.

Prof. **G. v. Oettingen.**

Ambulatorische Ohrenklinik

(in den Räumen der Augenklinik)

Montags u. Donnerstags, präc. 2 Uhr.

Beginn Montag den 20. Januar.

Carl Reyher.

Die chirurgische Klinik

beginnt **Montag, den 20. Januar**, 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11 1/2 Uhr an.

Prof. **E. Bergmann.**

Grüne, süsse Malaga-Weintrauben

à Pfund 70 Kop.;

süsse Messinaer-Apfelsinen à Pfd. 20 Kop.,

auch stück- und kistenweise empfiehlt

PETERSON.

Sprechstunde

in meiner Wohnung täglich von 4—5.

Dr. **G. v. Oettingen.**

Medicinische Gesellschaft

Montag den 20. Januar,

präcise 8 1/2 Uhr.

Dr. Reßler: Zur Entwicklungsgeschichte des Auges. Demonstration an Präparaten. Monument de Jenner.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Jahres-Versammlung

Sonnabend d. 18. Januar, 6 Uhr Nachm.

ORCHESTERVEREIN.

Sonntag den 19. Januar

Uebung in der Aula

präcise 5 Uhr Nachmittag.

Der Vorstand.

Sonnabend den 18. Januar

MUSIK

im

COMMERZCLUB.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Frische

Kieler Rauchwurst.

traf soeben ein bei

P. G. Bernhoff.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, G. Höllinger, G. Janzen, A. W. Masing und G. W. Wohlfel.

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop., mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Carl Weitmann.

(2)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr v. Roth von Bremenhof, Frau Doctorin Latschewitz von Rappin, Gutsbesitzer Loewen von Kessel, Gutsbesitzer Karl von Arrol, Arrondator Jenker von Carolen, Alfred Weidemann, Paul Weidemann, Hugo Weidemann aus Mitau, Verwalter P. Lühling von Weßnershof, Förster J. Lühling von Weßnershof, Förster P. Lühling von Sadoküll, D. Levin, E. Rymanowicz aus Mitau, Frau Eichler von Jegel, E. Paul von Moskau.

Hotel Petersburg. Hr. Carlson und Greiners von Fellin, Herrn, Rahn aus Riga. Kaufm. Binowski, Kaufm. Holmstrom von Fellin, Kaufm. Niemann von Walf, Kaufm. Auer von Rappin, Arrondator Hingenberg nebst Familie, Jacobson vom Lande.

Witterungsstelegramm 7 Uhr Morg. 28. Januar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bevölkung und Bemerkungen.
	in 24 St.	in 24 St.	in 24 St.	in 24 St.		
Jand	+9	-4	-2	SSW (6)	7	
Kopenhagen	+12	-1	-2	SSW (4)	5	
Wien	+12	+1	-1	SW (4)	7	
Stockholm	-3	-14	-5	SW (4)	10	
Hernösand	-1	-11	-3	SW (4)	10	
Archangel	+6	+1	-15	E (5)	10	
Uleaborg	-	-	-	-	-	
Kuopio	+4	-7	-12	SW (3)	10	
Helsingfors	+9	-2	-7	W (2)	10	
Petersburg	+12	+4	-19	SS (0)	2	
Reval	+10	+0	-9	SW (4)	10	
Dorpat	+17	+8	-20	SS (0)	5	
Windau	+12	+7	-10	S (3)	10	
Wilna	+16	+15	-11	N (1)	10	
Warschau	+16	+15	-5	ON (3)	10	
Riew	+9	+10	+1	NNE (3)	10	
Odesa	-1	+5	+2	NNE (6)	10	
Charkow	+4	-2	+6	NE (5)	10	
Moskau	+13	+12	-5	WSW (1)	10	
Kasan	+14	+5	-17	(0)	7	
Katharinb.	-	-	-	-	-	
Orenburg	+18	+7	-23	NE (1)	0	
Saratow	+11	+1	-17	ESE (2)	10	

Die Kälte hat im N nachgegeben; ein barom. Minimum befindet sich noch über dem schwarzen Meere; ein andres bricht über das mittlere Scandinavien herein. W und S Winde für uns wahr heinlich.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchth. d. Luft.	N	E	S	W	Windrichtung.
28.	4 Ab.	67,2	-8,0	84	-	-	2,4	2,3	10
	7	66,4	-6,2	90	-	-	2,8	1,2	10
	10	65,5	-5,5	90	-	-	3,8	4,4	10
29.	1 M.	64,7	-5,5	-	-	-	-	-	-
	4	63,2	-5,4	-	-	-	-	-	-
	7	62,0	-5,7	70	-	-	2,6	3,9	9
	10	61,0	-5,1	67	-	-	2,1	1,1	7
	1 Ab.	59,3	-2,8	71	-	-	3,4	1,1	8

Tagesmittel vom 28. Januar — 12,93.
Temp. Extreme vom 28. Januar: Min. — 18,49. — 1868. —
Max. — 1,53. — 1866. 9 jähr. Mittel vom 28. Januar — 9,87.
Weihrauch.

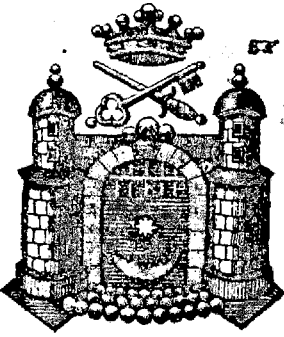
Der heutigen Nummer der Dorptischen Zeitung ist beigelegt der

Rechenschaftsbericht
des Dorpater Hilfsvereins
für das Jahr 1874.

Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Schause des Conditors Borch neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.



Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatlich 65 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Schause des Con-
ditors Borch neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Berufung. Die Resul-
tate der diesjährigen Wehrpflichtaushebung. Riga: Todes-
fall. Conservatorium für Musik. Director Dr. Raud t.
Petersburg: Verbreitung landw. Kenntnisse im Volk. Per-
sonalnachrichten. Souv. Sedez: Bewegung zu Gunsten
der orthodoxen Kirche.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Das Urtheil gegen Graf Arnim. Die kirchlichen Verpflich-
tungen. Straßburg: Die Erweiterung der Umwallung. Altona:
Politische Gleichgültigkeit. — Belgien. Die Neutralität
Belgiens. — Türkei. Konstantinopel: Die Vorgänge in
Podgorizza.

Petersburger Waarenpreise.

Feuilleton. Bischof Pölchans Beerdigung. — Erinne-
rungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krübenier II.

Telegramme der Dörptischen Zeitung.

Rigaer Börse vom 18. Januar. Belgien 351.
Hamburg 285 1/2, 286. London 33 3/8 Br., 33 1/2 G.
5% Inscriptionen 5. Anleihe 97 3/4. I. Prämien-
Anleihe 193 Br., — G., II. Prämien-Anleihe 192 Br.,
Rig. Commerzbant 235. 5% künob. libl. Pfand-
briefe 100 3/4 G. 5% unknob. libl. Pfandbriefe 98 G.
Riga-Dünab.-Eisenbahn-Aktien 141 1/2. Flachs (Kron) 41.
Berliner Börse vom 29./17. Januar. Wechsel auf
Petersburg 3 Wochen 281 R. 20 Pf. für 100 Rubel,
Russische Creditbille 283 R. 50 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28./16. Jan. Der Schluß des Reichs-
tages ist hinausgeschoben worden. Die Verhandlun-
gen über das Bankgesetz dauern fort. Die bayeri-
schen Bischöfe haben gegen die Einführung der Ci-
vilehe Protest erhoben. In ihrer heutigen Sitzung
nimmt die Versailler Nationalversammlung die
zweite Lesung der Verfassungsgesetze vor. Es scheint
unzweifelhaft, daß ein Cabinet Broglie zu Stande
kommt. Die Offensive gegen Pampelona hat be-
gonnen. Es besteht sich, daß in der Podgorizza-
Angelegenheit zwischen den streitenden Parteien eine
Einigung stattgefunden hat.

Berlin, 27./15. Januar. Der Kaiser hat heute
den spanischen Gesandten, Grafen Mascon, empfan-
gen und aus dessen Händen ein Schreiben des Königs
Alfons entgegen genommen, in welchem dieser seine
Thronbesteigung anzeigt. Der Kaiser besuchte heute
den Ball bei dem österreichischen Botschafter. Der
Reichstag hat das Bankgesetz bis § 44 in zweiter

Lesung erledigt und zwar meist nach den Kommissions-
anträgen. Die Befreiung der Reichsbank von Staats-
steuern wurde angenommen, dagegen die verlangte
Befreiung von Kommunalsteuern abgelehnt. Auch
ist die Bestimmung einer 5proz. Besteuerung des
Notenumlaufs angenommen, soweit derselbe den in
diesem Gesetze den einzelnen Banken zugewiesenen
Betrag übersteigt.

Wien, 26./14. Jan. Wie die „Tagespresse“ mel-
det, ist hier gestern die Thronbesteigung des Königs
Alfons notifiziert worden. Der hier weilende spani-
sche Gesandte Delsazo hat die betreffende Note dem
auswärtigen Amte übermittelt. Die Anerkennung
des Königs Alfons seitens der europäischen Mächte
wird, wie dasselbe Blatt meldet, nicht auf Schwierig-
keiten stoßen; doch sind die Kabinette darin überein-
gekommen, Oesterreich den Vortritt zu lassen.

Versailles, 26./14. Jan. In der Nationalver-
sammlung interpellirte der radikale Deputirte Rou-
vier die Regierung wegen der unlängst verfügten
Auflösung des Municipalraths von Marseille. Der
Minister des Innern rechtfertigte diese Maßregeln.
Die Sitzung war im höchsten Grade erregt. Da
kein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung ein-
gebracht wurde, erfolgte natürlich auch keine Abstim-
mung. Zwei andere Interpellationen über das Ver-
fahren des Präfecten von Marseille wurden auf zwei
Monate vertagt. — Morgen soll das Gesetz über
die Besteuerung der Zündhölzchen zur Berathung
kommen.

Die Nationalversammlung hat heute mit 512
gegen 188 Stimmen beschlossen, zur zweiten Lesung
des Senatsgesetzes zu schreiten. Gerichtsweise ver-
lautet, daß in Spanien Unterhandlungen im Gange
sind über eine Konvention betreffs der carlistischen
Offiziere und deren Amnestirung durch König Alfons.

Madrid, 26./14. Jan. Die zur Befreiung Pam-
pelonas unternommene Truppenbewegung ist soweit
vorgeritten, daß zum Sonabend eine große Schlacht
erwartet wird. Von Peralto sind alle Truppen aus-
marschirt.

Rom, 25./13. Jan. In der heutigen Kammer-
sitzung wurde Garibaldi aus Lebhaftigkeit begrüßt und
leitete als neu eingetretener Deputirter das übliche
Angelobniß. Daß von dem Deputirten Cairoli bean-
tragte Adelspotium gegen die Regierung wegen der
in der Villa Ruffi erfolgten Verhaftungen wurde,
nachdem mehrere Redner dafür und dagegen gespro-
chen hatten, mit 232 gegen 121 Stimmen verworfen.

Konstantinopel, 26./14. Jan. Der Kommissair
zur Theilnahme an den Verhandlungen des monte-
negrinischen Gerichts gegen die in dem Gemetz von
Podgorizza verwickelten Montenegriner ist heute er-
nannt worden. Die Pforte wird den Berichten der
Kommission in Scutari erst Folge geben, wenn das
Urtheil des montenegrinischen Gerichts ergangen ist.

Washington, 25./13. Jan. Der Secretär des
Schazes, Vristow, hat dem Kongreß das Budget für
1875 vorgelegt. Es wird darin u. A. beantragt, daß
die im Jahre 1872 erfolgte Zollherabsetzung von
10 pCt. wieder aufzuheben und ein Zoll auf Thee,
Kaffee und mancherlei andere Waaren wieder ein-
zuführen sei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Januar. Pastor Freisfeldt aus St.
Petersburg wurde als Pastor-Diaconus an die hie-
rige Johanniskirche berufen an Stelle des Pastors
Pfeil, der sich ganz dem Inspektorat der Stadtsch-
terikulen widmen wird. Ordinirt wurden die Candi-
daten: C. Lementy zum Vicar-Pastor des Werroschen
Propstbezirks und Carl Nädlein zum Pastor-Adjunct
des Kirchsp. Helmet. (M. u. N.)

Die Resultate der ersten Wehrpflichtaushebung
waren u. a. noch folgende: In Livland unterlagen
nach den Einberufungslisten 8641 Personen der Aus-
hebung. Von diesen hatten 4897 kein Anrecht auf
die aus dem Familienstande erwachsenden Vergün-
stigungen, während 136 zur dritten, 1120 zur zwei-
ten und 2485 zur ersten Kategorie der aus diesem
Grunde Vergünstigten gehörten. Bei 3 Personen
wurde das Alter nach dem äußeren Aussehen be-
stimmt. Es gehörten 187 Personen oder 2 Procent
sämmlicher Aushebungspflichtigen den privilegierten
Ständen an. Bis zur Vollendung ihrer Bildung
wurden 51, wegen ihrer Vermögensverhältnisse 10
zurückgestellt. Von den 1830. Mann, die ins Heer
traten, wurden 1768 zum Dienst in der Fronte,
57 zur Reserve bestimmt, während 5 Quittungen
vornahmen. Von den factisch Ausgehobenen gehören
16 den privilegierten Ständen an, 1783 haben keine
Ansprüche auf Vergünstigungen, 18 gehören zur
dritten, 24 zur zweiten Kategorie der Ver-
günstigten, 103 waren verheirathet. Von den
zur Beschäftigung Gelangten wurden 1036
wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit vom Dienst

Bischof Pölchans Beerdigung.

Ueber die Beerdigung des Bischofs Dr. Peter August
Poelchau bringt das „Rig. Kirchenbl.“ folgenden aus-
führlichen Bericht: Den vielseitigen Beziehungen, welche
die amtliche Stellung und die persönlichen Eigenschaften
unseres entschlafenen Superintendents, zwischen ihm und
allen Kreisen der ev.-luth. Bevölkerung Riga's geschaffen,
entsprach auch die allgemeine Theilnahme an diesem
Todesfalle, die bei den Beerdigungsfestlichkeiten ihren
höchsten Ausdruck fand. Schon am Donnerstag, den
19. Dec. als um acht Uhr abends die Leiche in die St.
Petrikirche gebracht wurde, war diese in allen ihren Räu-
men von einer feierlich ernsten Gemeinde gefüllt, die aus-
nahmslos in die Farbe der Trauer gekleidet, schweigend
den letzten Einzug ihres Seelforgers in die heilige Stätte
erwartete, wo er so eindringlich das Wort Gottes ver-
kündigt hat. Nachdem der Sarg vor dem Altar nieder-
gesetzt war, stimmte der Bachverein den Choral: „Ich
weiß, daß mein Erlöser lebt.“ von Seb. Bach, an;
hieran schloß sich ein kurzes Gebet des Wochenpredigers
der St. Petrikirche, Keller, mit Vaterunser und Segen,
worauf die Motette von Reichardt: „Bleibe bei uns,
denn es will Abend werden!“ der schlichten Feier einen
wohlthuenden Abschluß gab.

Am 23. December hätte die Kirche mehreremal größer
sein müssen, um die Mengen zu fassen, welche sich dazu
drängten, dem Heimgegangenen die letzte Ehre zu erweisen.
Auch beim Trauergottesdienste trug der Bachverein
in hervorragender Weise zur Hebung und edlen Aus-
schmückung der Feierlichkeit bei. Er eröffnete den Gottes-
dienst mit dem Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden,“
während dessen die trauernden Angehörigen in stiller An-
dacht den Sarg umstanden. Nachdem dann die Ge-
meinde das Lied: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt,“
gesungen, redete der Archidiaconus zu St. Petri, Pastor
Parald Poelchau, von den Stufen des Altars die
Gemeinde an, indem er als Sohn und Amtsgenosse, mit

Ehrfurcht und Liebe ein Bild von dem Wesen und
Wirken seines seligen Vaters entwarf.

Die eigentliche Leichenpredigt hielt von der Kanzel,
nach einem kurzen Gemeindegeänge, der Oberpastor am
Dome, Jentich, über Hiob 4, 3 und 4: „Siehe, du hast
viele unterwiesen und lasse Hände gestärkt; deine Rede
hat die Gefallenen aufgerichtet, und die lebenden Kniee
hast du gekräftigt.“ Diese Bibelworte, welche mit ge-
wohnter Meisterhaftigkeit ausgelegt und auf den Verstorbe-
nen angewandt wurden, waren wohl geeignet, das geist-
starke Wirken Poelchau's, sowie die innige Gegenseitigkeit
geweihter Hirtenliebe und dankbarer Verehrung der Ge-
meindemitglieder ins Licht zu stellen.

Der Gen.-Superintendent von Livland, Dr. A. Chri-
stiani, betrat sodann die Kanzel und gedachte in warmen
Freundesworten seiner zehnjährigen Gemeinschaft mit dem
verewigten Superintendente, an welchem er einen Mann
der Wahrheit und der klugen Umsicht, einen treu be-
freundeten, zu Rath und Hilfe, zu Trost und Fürbitte
immerdar bereiten Kollegen und einen Mann, der ein
Herz für das Große und Ganze des Reiches Gottes auf
Erden besaß, gefunden hatte. Dieses Zeugniß war ein
schönes Gedenkmal, dessen Werth tief empfunden wurde.

Zwei Verse des im rigischen Gesangbuche (s. Nr. 676)
enthaltenen Begräbnißliedes von P. A. Poelchau: „Bricht
ein Menschenherz“, von der Gemeinde gesungen, bildeten
den Uebergang zur Schlußliturgie, die von Pastor Keller
gehalten wurde. Nach derselben wieder Gemeindegefang
und zuletzt die herrliche Cantate von Spohr: „Selig
sind die Todten, die in dem Herrn sterben“, gesungen
vom Bachverein. Dem Gottesdienste hatten Se. Erlauch-
ter Hr. Civilgouverneur, Se. Hochw. der Hr. General-
Superintendent von Kurland, ein Mitglied der griechisch-
orthodoxen Geistlichkeit und alle hiesigen evangelischen
Prediger beigewohnt.

Unter dem Geläute aller Glocken der Stadt und
Vorstadt setzte sich um 1/23 Uhr Nachm. der Leichenzug
in Bewegung. Voran im offenen Wagen der Präses

des rigischen Consistoriums, Bürgermeister Bünchner, mit
dem Trauerstabe, sodann in einem zweiten offenen Wagen
ein geistliches Mitglied des hiesigen Consistoriums und ein
weltliches des General-Consistoriums, die Herren Pastor
Müller und Rathsherr Bertholz, mit den decorativen
Auszeichnungen des Verstorbenen. Dann folgte der Leichen-
wagen, von Kirchendienern und Fackelträgern begleitet.
Dem Sarge folgten zu Fuß, außer den männlichen
Angehörigen und einer Anzahl Autoritäten und Freunde,
die gegenwärtigen Glieder der Fraternitas Rigensis,
deren Stifter Poelchau gewesen, mit umflorter Fahne.
An sie schlossen sich die Equipagen der Prediger und der
Familie des Verstorbenen und dann ein großes Gefolge
von Gemeindegliedern. Der Zug hielt vor dem Waisen-
hause, aus dessen Fenstern ein Choral, von Böglingen
der Anstalt gesungen, erklang, als letzter Abschiedsgruß an
den Mann, der auch für dieses Haus ein väterliches
Herz gehegt hat.

Auf dem Gottesacker empfing Trauermusik den Leichen-
zug. Nach den, von Oberpastor Jentich vollzogenen
Funeralien, brachte der ehemalige Senior der Frater-
nitas Rigensis, Hollander, Namens der Verbindung,
in schwungvoller Rede dem verewigten Stifter den Zoll
des Dankes und der Hochachtung dar für die Treue, die
er dem Jugendbunde bewahrt, für die lebenslängliche
Bewahrung der edlen Grundsätze, die er als Jüngling
dem Bruderbunde eingehaucht, für den Antriebe, den das
Beispiel seiner Tüchtigkeit den jungen Gliedern des Bundes
gewährt habe.

Wenn hiemit die Grabreden ein Ende hatten, so
lag das an dem Mangel einer vorherigen Uebereinkunft
über die zu haltenden Reden. Von zwei Geistlichen ist
es uns bekannt, daß sie ihre Absicht, zu sprechen, auf-
gegeben, weil das Gerücht von einer großen Anzahl be-
vorstehender Nachrufe Einheimischer und Auswärtiger ihnen
die Befürchtung einflößte, durch Wiederholung des oft
Gesagten die Zuhörer zu ermüden. Es fehlte eben an
einem leitenden Haupte. Besonders müssen wir es be-

befreit, 337 zurückgestellt, 96 in die Krankenhäuser abgefertigt. 272 Personen waren nicht erschienen. In Kurland unterlagen nach den Einberufungslisten 5995 Personen der Aushebung. Von diesen hatten 3416 f. in Anrecht auf die aus dem Familienstande erwachsenden Vergünstigungen, während 148 zur dritten, 802 zur zweiten und 1629 zur ersten Kategorie der aus diesem Grunde Vergünstigten gehörten. Bei 70 Personen wurde das Alter nach dem äußeren Aussehen bestimmt. Es gehörten 75 Mann oder 1 1/4 pCt. sämtlicher Aushebungspflichtigen den privilegierten Ständen an. Bis zur Vollendung ihrer Bildung wurden 35, wegen ihrer Vermögensverhältnisse 14 zurückgestellt. Von den 1271, die ins Heer traten, wurden 1255 zum Dienst in der Fronte, 13 zur Reserve bestimmt, während 3 Quittungen vorwiesen. Von den factisch Ausgehobenen gehören 15 den privilegierten Ständen an, 1262 haben keine Ansprüche auf Vergünstigungen, 1 gehört zur dritten, 5 zur zweiten Kategorie der Vergünstigten, 75 waren verheiratet. Von den zur Befichtigung Gelangten wurden 478 wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit vom Dienst befreit, 134 zurückgestellt, 51 in die Krankenhäuser abgefertigt. 551 Personen waren nicht erschienen. In Estland unterlagen nach den Einberufungslisten 2789 Personen der Aushebung. Von diesen hatten 1627 kein Anrecht auf die aus dem Familienstande erwachsenden Vergünstigungen, während 14 zur dritten, 419 zur zweiten und 729 zur ersten Kategorie der aus diesem Grunde Vergünstigten angehörten. Eine Altersbestimmung nach dem Aussehen kam nicht vor. Es gehörten 20 Personen oder 3/4 pCt. aller Aushebungspflichtigen den privilegierten Ständen an. Bis zur Vollendung ihrer Bildung wurden 4, wegen ihrer Vermögensverhältnisse 2 zurückgestellt. Von den 591, die ins Heer traten, wurden 577 zum Dienst in der Fronte, 14 zur Reserve bestimmt. Quittungen wurden nicht vorgewiesen. Von den factisch Ausgehobenen gehören 5 den privilegierten Ständen an, 591 haben keine Ansprüche auf Vergünstigungen, 57 waren verheiratet. Von den zur Befichtigung Gelangten wurden 432 wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit vom Dienst befreit, 95 zurückgestellt, 28 in die Krankenhäuser abgefertigt. 116 Mann waren nicht erschienen. (Mlg. 3.)

Riga. Gestorben: Der Geheimrath Alexander Baron Vietinghoff von Schloß Marienburg.

— Ein Conservatorium für Musik im Style der im In- und Auslande bestehenden tonkünstlerischen Hochschulen soll nach der Mlg. 3. demnächst in Riga eröffnet werden.

— Unser baltisches Polytechnikum hat ein harter Schlag betroffen. Sein Director, Dr. Nauck, wurde ihm plötzlich durch einen Herzschlag dahingerafft. Vor 12 Jahren zum Leiter und Lehrer der genannten Anstalt hierher berufen, hat Dr. Nauck nicht nur sein Amt mit Treue, Umsicht und Ernst geübt; er ist auch ein gleich eifriger Arbeiter in allen gemeinnützigen Unternehmungen, bei jeder wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Frage unserer Stadt gewesen. Er hat sich reich in der neuen Heimath das volle und ganze Bürgerrecht erworben und geht dahin als ein vielbetrauerter, als ein hochgeachteter Mann. Wie immer und in allen Fällen bereit, mit seinem Wissen und Können helfend beizutreten, hatte Dr. Nauck es

auch übernommen, die Verwendung elektrischen Lichts, bei der gestrigen Aufführung im Theater zu leiten. Von dort aus begab er sich zu Sr. Erlaucht dem Herrn Generalgouverneur, Fürsten Vagration, der ihn zu einer Schachpartie geladen hatte. Noch bevor das Spiel begann, im Gespräch über elektrisches Licht brach er todh zusammen. Ein Herzübel, das er sich vor vier Jahren geholt, hatte seinem Leben im 55. Lebensjahre rasch und schmerzlos ein Ende bereitet. Ein Mann von klarem Verstande und muthigem Denken, von ganz besonders umfassendem allgemeinem Wissen und von gründlicher Gelehrsamkeit in seinem wissenschaftlichen Fach, von schlichtem, anspruchslosem Wesen und warmem Herzen für den einzelnen Menschen wie für die gesamte Menschheit, — so bleibt das Bild Nauck's in der Erinnerung der Fernerstehenden lebendig: seine Mitarbeiter am Polytechnikum, seine jetzigen und seine früheren Schüler werden dieses Bild mit mannigfachen Einzelzügen seiner hiesigen Thätigkeit ausstatten können. Alle aber werden sich zu dem Urtheile vereinen: Er war ein Ehrenmann!

St. Petersburg. Das Interesse des Kriegsministeriums an der Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse im Volk ist nach der russ. „St. P. 3.“ kein geringes, wie dieses Ministerium überhaupt an der Durchführung vieler allgemeinnützlicher Dinge regen Antheil nimmt, auch wenn dieselben mit seinen spezifischen Interessen nur in einem direkten Zusammenhange stehen. — Bei den kurzen Dienstreisen der auf Grundlage des neuen Wehrgesetzes eintretenden Soldaten können dieselben ohne Zweifel nach ihrem Austritt aus dem aktiven Dienst ein mächtiges Werkzeug zu einer starken Propaganda im Volk für diejenigen Prinzipien werden, die sie als Soldaten eingelesen haben. Es ist genügend, in dieser Hinsicht darauf hinzuweisen, daß schon jetzt die Volksschullehrer stark aus den Reihen der entlassenen und auf unbestimmte Zeit beurlaubten Soldaten, welche in ihrer Dienstzeit sich Elementarkenntnisse erworben, komplettiert werden. Die Ansicht der bekannten landwirtschaftlichen Enquete-Kommission über die Nothwendigkeit, im Volk landwirtschaftliche Kenntnisse zu verbreiten, in vollem Maße theilend, hat ein früherer Generalstabschef und gegenwärtiger Landwirth ein Projekt ausgearbeitet und verschiedenen Ressorts vorgelegt, nach welchem unter den aktiven Untermilitärs, deren größter Theil nach abgelaufener Dienstzeit wieder in den Bauerstand zurückkehrt, Kenntnisse über den Landbau und die Mittel, ihn zu heben, verbreitet werden soll. Die Verwaltung der Militärlehranstalten soll sich bereits an den Verfasser des Projekts um nähere Auskünfte gewandt und ihn zur Zusammenstellung von Prospekten für einen landwirtschaftlichen Unterricht in den der Hauptverwaltung unterstellten Militärlehranstalten veranlaßt haben. (D. P. 3.)

— Sr. M. der Kaiser hat am 27. Decbr. v. J. für ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Mühewaltung im Finanzministerium u. A. zu verleihen geruht: den St. Annen-Orden 2. Cl.: dem Dirigenten der Livl. Gouv.-Acciseverwaltung, Hofrath v. Dehn, und dem Weissensteinschen Kreisrentmeister, Hofrath Haks; den St. Annen-Orden 3. Cl.: dem Accise-inspector Hofrath Baron v. Henne in Kurland, und dem Accise-inspector Titularrath Gernet in Estland;

den St. Stanislaus-Orden 3. Cl.: dem ältern Accise-inspectorgehilfen Coll.-Ass. v. Kummel in Livland; dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim Biol. Kameralhof, Coll.-Ass. Hellmann und dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim kurl. Kameralhof, Coll. Sekr. Stanke.

— Der ehemalige Director des Laval'schen Kinderasyls in St. Petersburg, Staatsrath v. Wieselinghausen, ist bei seiner Verabschiedung mit dem Range eines wirkl. Staatsraths belohnt worden.

Sedlez. Wie die russ. „M. 3.“ aus dem Gouvernment Sedlez (Siedlce) erzählt, bereitet sich unter der dortigen unritten Bevölkerung eine große Bewegung zu Gunsten der orthodoxen Kirche vor. Diese Bewegung ist zwar keineswegs neu, sie scheint aber geranntem Blatte gemäß jetzt bedeutende Dimensionen annehmen zu wollen, denn von 107 unritten Gemeinden des Gouvernements haben sich 36 bereits schriftlich zum Uebertritt verpflichtet; in der Mehrzahl dieser Fälle tritt der Priester sammt seiner Gemeinde über. Wie man glaubt, wird sich diese Bewegung nicht bloß auf das Sedlez'sche Gouvernment erstrecken, sondern bald auch das Lublinsche Gouvernment ergreifen, wo das Volk weniger fanatisch und nicht durchaus polonisiert ist.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 25./13. Jan. Das Urtheil des Berliner Stadtgerichts in der Anklagesache gegen den ehemaligen Votschafter Graf Arnim ist jetzt erlassen. Das Erscheinen des Urtheils gemahnt heute als erhielt man einen Band aus dem neuen Pitaval vorgelegt und doch sind es noch nicht anderthalb Monate, seit die Verhandlungen des Prozesses geschlossen worden sind, auf welche das jetzt erlassene Urtheil sich gründet. So schnelllebig ist unsere Zeit! Was den Inhalt des Urtheils betrifft, so sind bei der Selbstzensur, welche das Stadtgericht hier geübt hat, die berufensten Schlagworte der ersten Lesung weggelassen worden. Eines oder das andere ist jedoch gleichsam zur Erinnerung stehen geblieben. Juristische Kreise wird es interessieren, wie auch die Einführung des Grundgesetzes in das Strafrecht: daß eine zutretende böse Absicht kriminalistisch gleichgültig sei (*dolus malus superveniens non nocet*), beibehalten ist.

— Während des neulichen Hoffestes im königlichen Schlosse wurden den kaiserlichen Majestäten auch die Abgeordneten des Reichstags vorgestellt. Der Kaiser sprach sich dabei mit großem Interesse über die Arbeiten des Reichstags aus. Wie die „N. Pr. 3.“ mittheilt, äußerte der Kaiser u. a. zu dem Abg. Robert v. Mohl aus Baden: „Er freue sich, daß der Reichstag in dem Geleße über Beurkundung des Personenstandes den § 79, welcher bestimmt, daß die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauung durch dieses Gesetz nicht berührt würden, unausgeändert gelassen, der Paragraph sei express auf seinen Wunsch in das Gesetz aufgenommen worden, da das Fehlen einer solchen Bestimmung im preussischen Gesetz zu den größten Irrthümern Veranlassung gegeben.“

dauern, daß Niemand dazu gekommen war, der Sprecher für die Leiden zu sein, deren Kirchenwesen doch auch von der Fürsorge Voelckers lautes Zeugniß giebt.

So schloß sich denn das stille Grab über dem Manne, dessen Leben noch lange in unserer Heimath nachwirken und dessen Andenken in treuen Herzen bewahrt werden wird. Er ruhe im Frieden Gottes! W. R.

Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener.

II.

Gestern gaben wir die Nachrichten über Frau Barbara von Krüdener aus dem Barduaschen Buche; aber außerdem enthalten sowohl das „Zugendleben der Malerin Caroline Bardua“, wie die „Erinnerungen der Malerin Louise Seidler“ eine solche Fülle interessanter Nachrichten, daß es erwünscht sein wird, noch eine Weile bei denselben zu verweilen und zwar aus mehrfachen Gründen. Zuerst geben die Damen uns wirkliche Bilder, wenn auch nur in Worten: Portraits, Stilleben, Familienscenen, die fast plastisch vor unsern Geist treten und bezeugen, daß sie eben wirklich miterlebt sind. Dann liegen ihre Erlebnisse schon so weit, fast sechszig Jahre zurück, daß die Menschen uns vielfach fremd vorkommen und uns anmuthen, wie etwa ein heutiger Coucierzugreisender, der in einem Athenzuge von Petersburg nach Paris wie die Windebraut fährt, mit Lächeln an die geduldige Postkutsche des Fürsten von Thurn und Taxis zurückdenkt; und doch wären wir ohne sie wohl kaum zu Locomotiven fortgeschritten. Vor allem aber begegnen wir in beiden Erinnerungsbüchern manchen in Livland sehr bekannten und geliebten Persönlichkeiten.

Unser Dorpater Karl August Senff steht unter ihnen voran; wir finden ihn in Rom in nächster Nähe und Gemeinschaft mit Frau von Humboldt, mit Thorswaldsen und Schadow. Die Gemahlin des preußi-

schen Ministers Wilhelm von Humboldt war eine leidenschaftliche Kunstfreundin und hatte sich aus diesem Grunde bei einer Wittve einquartiert, die sich mit ihren vier Kindern davon ernährte, daß sie möblierte Wohnungen an Künstler vermietete. So lebte Frau von Humboldt Wand an Wand mit schöpferischen Talenten — ein Gedanke, der ihr ungemein wohlthuend zu sein schien. Ihre drei Treppen hoch belegene Zimmer befanden sich im einfachsten Zustande: die Backsteinfußböden waren schadhast, die Wände nur mit Kalk getüncht; man sah weder Vorhänge, noch einen Schreibtisch, noch ein Sopha; das Mobiliar bestand aus Strohsesseln, mit Delfarbe angestrichenen Tischen und Commoden, so wie zwei kleinen Toilette-Spiegeln. Die daheim durch allen Comfort verwöhnte Frau als mit der ganzen Hausgenossenschaft — darunter der Maler Schadow und Thorswaldsen — in dem Wohnzimmer der Familie der Vermietherin, welches gleichzeitig als Waschküche und Baderaum, so wie für sonstige häusliche Zwecke diente. Frau Butti (so hieß die Vermietherin) war die allgemeine Mama; auch ihre Töchter, sitzig, einfach und schön, benahmen sich bescheiden und anständig. Die Unterhaltung bei Tisch war gewöhnlich lebhaft und fröhlich, selbst Thorswaldsens sonst stilles Wesen ward angeregt. Frau von Humboldt hielt keine Equipage, war alle Abend zu Haus und empfing Künstler, Gelehrte und Fremde.

Mit Thorswaldsen und Schadow, den schon erwähnten Hausgenossen der Frau von Humboldt, wohnten außerdem noch der Maler Wach, später Akademiedirector zu Berlin, und der Kupferstecher und Maler Senff unter einem Dache; alle vier hauseten im ersten Stock. Von ihnen war Thorswaldsen der Einzige, der mehr als ein Zimmer hatte, nämlich drei. Frau von Humboldt bewies sich wie eine Mutter für alle besseren Künstler; wo sie von einem Kunstwerk hörte, veräußerte sie nie, es zu sehen und wo möglich den Verkauf der Arbeit zu vermitteln. Auch der berühmte Kunstkennner und Sammler, Herr von Quandt, verweilte damals in

Rom und war in Wahrheit für die oft recht gedrückten deutschen Künstler besorgt, welche er vielfach aufsuchte, seine Wohnung schlechthin als ihre „Kneipe“ anzusehen. Ein achter Mäcen, gab Herr von Quandt Jedem der ersten Maler Bestellungen auf Bilder, welche er dem eigenen Ermessen der Einzelnen überließ. Senff wählte sich eine heilige Anna, die kleine Maria auf dem Schooße haltend; Philipp Veit die Judith; Rabe eine heilige Elisabeth, Almojen austhetend. Von Schnorr wünschte Herr von Quandt, die schöne Wingerin von Albani, Victoria Carboni gemalt, welche Kestner im Jahre 1820 entdeckte; dies Bauernmädchen war von so plastischer Schönheit, daß sie vielfach gezeichnet, gemalt und in Marmor gemeißelt wurde; Kestners „römische Studien“ enthalten eine Umrißzeichnung ihres Profils.

Das Schöne oder die Schönheit herrschte selbstverständlich in diesen Gesellschaftskreisen. Auch Herzog August von Gotha schenkte damals in Rom der schönen Herzogin von Kurland ein Bild, das sie selbst in Lebensgröße darstellt, wie sie ein weißes Reh mit Berggämeinnicht füttert; unter dem Reh hatte er sich selbst gedacht. Das Portrait der Frau Elise von der Neffe ist von Kugelgen gemalt worden, von Louise Seidler ein Baron von Ungern-Sternberg, der die Künstlerin auch ermahnte, nicht allzubehutsam sein.

Therese von Jakob wurde von Carolinen Bardua portraitiert und wird von ihr in den Blütenkranz der Dorpatenserinnen eingeflochten; das wäre der Zuwachs einer berühmten Frau, weithin bekannt als Gattin des Palästina-Beschreibers Robinson, als „Therese“ durch Novellen und Freundschaft mit Gutzkow, als „Talvj“ durch Sammlung serbischer Volkslieder; die Bardua widmet ihr eine eingehende liebevolle Schilderung und schreibt von dieser Dorpatenserin in Halle im Herbst des Jahres 1817 Folgendes:

„Staatsrath von Jakob, in Halle geboren, war lange Zeit in Dorpat und Petersburg gewesen und jetzt in die Vaterstadt zurückgekehrt, wo er ein Haus besaß

Strassburg, 23./11. Jan. Das Fehlen der elsäss-lothringischen Abgeordneten im Reichstag ist neuerdings eines der sichersten Anzeichen, daß eine Angelegenheit verhandelt wird, die das Reichsland positiv interessiert. Natürlich waren die Herren auch bei der ersten Verathung des Gesetzentwurfs über die Erweiterung der Umwallung von Strassburg abwesend. Die gegenwärtigen elsäss-lothringischen Abgeordneten vertreten die gegenwärtige Stimmung des Reichslandes und vielleicht diese nicht mehr durchaus. Was dem Reichstag vorgelegt ist und was wir in Strassburg unternehmen, ist auf Jahre und Jahrzehnte angelegt. Seine Wirkungen werden vielleicht noch geraume Zeit auf sich warten lassen; aber kommen werden sie und noch dauern, wenn die jetzigen Stimmungen schon so veraltet sind wie ein Zeitungsblatt von heute. Wir haben bereits in zwei Richtungen von Strassburg Besitz ergriffen — militärisch und wissenschaftlich; die Hinauschiebung der Stadtumwallung bereitet auch die kommerzielle Besitznahme der elsässischen Hauptstadt für Deutschland vor. Strassburg haben wir vorgefunden als eine militärisch eingeschlossene Grenzfestung, ohne Fähigkeit sich zu erweitern, abgeschnitten von ihrem natürlichen Verkehrsgebiete. Wir machen aus Strassburg eine Stadt, die Raum erhält zu ihrer Entfaltung, die, wenn der Ausdruck gestattet ist, die Ellenbogen frei gemacht bekommt. In die Mitte des oberelbischen Thaies breit hingelagert, an dem Strom, der nun Deutschlands und auch Strassburgs Strom und nicht mehr deren Grenze ist, wird die jetzt zurückgebliebene Stadt ihre deutschen Kolleginnen bald erreichen, die sie im Laufe der letzten Jahrzehnte weit überholten. Die neue Stadt, die sich an Altstrassburg anschließt, wird auch eine neue Bevölkerung mit neuem Geiste in sich sehen. Dieser Geist wird auf dem Boden von Interessen erwachen, die Strassburg mit Mitteleuropa verbinden — wie sollte er anders als ein deutscher sein. Alles das geschieht mit Strassburg, ohne daß es — wenigstens offiziell auch das Gerücht — dazu thut. Der Strassburger Bürgermeister und der Gemeinderath haben sich freiwillig in die Ecke gestellt; sie lassen uns die ganze Ehre der Umschaffung der alten Reichsstadt. An der Spitze Strassburgs steht bekanntlich ein deutscher Beamter, als Bürgermeisterverwalter und er durfte seinen Namen unter das Abkommen mit dem Reich setzen, ein Abkommen, von welchem eine neue Epoche Strassburgs datirt. Auch dagegen können wir natürlich nichts einzuwenden haben. Ganz kostenfrei wird dem Reiche diese neue Errungenschaft nicht; doch sind wir — die elsäss-lothringischen Abgeordneten mögen deklamiren wie sie wollen — so gewohnt mit der Hand in unserm Geldbeutel im Glatz zu wirtschaften, daß wir mit einiger Genugthuung konstatiren, wie uns die Sache diesmal nur die Zinsen von 17 Millionen Mark auf einige Jahre kostet. Mit einem solchen Betrag treten wir nämlich gegen die Stadt Strassburg in Voransch, die ihre Rückzahlungen erst im dem Augenblick beginnt, da die Militärbehörde ihr das neue Baugelände überweist. Das ist nach Auführung der neuen Umwallung.

Altona, 21./9. Janr. Einige Provinzialzeitungen brachten vor einigen Tagen den Nachweis, wie unberechtigt der Vorwurf von Mitgliedern unserer Landes- und unserer Fortschrittspartei sei, daß Schleswig-Holstein von der preussischen Regierung

vernachlässigt werde. Es kann gewiß nicht schaden, gewissen unserer Landsleute durch Zahlen zu beweisen, daß die Regierung der Provinz gegenüber ihre volle Pflicht thut, sowie daß daher ihre Beschwerden und Nöthgeleien in dieser Hinsicht gänzlich unangebracht sind; nützlicher aber ist es jedenfalls, die Schleswig-Holsteiner immer wieder daran zu erinnern, wie sehr sie sich selber vernachlässigen. Es herrscht zunächst in unserer Provinz, namentlich in den höheren Ständen, eine politische Erschlaffung die kaum anderswo in Deutschland ihres Gleichen finden dürfte, während doch nirgends mehr als bei uns die regste politische Thätigkeit mit besonderer Rücksicht auf die verschiedenen staats- und gesellschaftsfeindlichen Parteien, die den Boden unserer Existenz unterwühlen, nothwendig ist. Im kommunalen Leben ist die Erschlaffung und Unthätigkeit nicht minder groß. An den Gemeindevahlen betheiligen sich durchschnittlich kaum 20 Prozent der wahlberechtigten Gemeindeglieder; den öffentlichen Sitzungen der Gemeindevertretungen wohnt im Allgemeinen keine Seele bei, und sogar die Gemeindevertreter selber kommen ihren übernommenen Pflichten so wenig nach, daß man in einzelnen Stadtgemeinden bereits darauf angetragen hat, die Vertreter der Gemeinde durch Straßen zum Besuche der anberaumten Sitzungen der Gemeindevertretung (Kollegien) zu zwingen. Vor allen Dingen vernachlässigen die Schleswig-Holsteiner jedoch ihre pekuniären Interessen. Diese Thatsache tritt uns gerade jetzt wieder recht deutlich vor die Augen, da aus Dänemark die Nachricht eintrifft, daß bis zur Südspitze der Insel Falster eine Eisenbahn erbaut werden soll, um eine kürzere und direktere Verbindung mit Deutschland herzustellen. Hätte man das vielgenannte Projekt einer direkten Eisenbahn von Hamburg nach Heiligenhafen unterstützt und ausgeführt und von Heiligenhafen aus eine direkte Verbindung über Fehmarn mit den etwa 3 Meilen entfernten dänischen Inseln hergestellt, dann würde heute weder Dänemark noch Deutschland an eine Verbindung über Warnemünde denken. Während aber das dänische Volk vom Krämer in der kleinen Landstadt bis zum reichsten adligen Gutsbesitzer sein und seines Landes Interesse in einer Weise wahrnimmt, daß es kein Opfer scheut, wo es sich um eine Verbesserung der modernen Verkehrsmittel handelt, lassen unsere reichen adligen und nichtadligen Gutsbesitzer an der Ostküste und nicht minder reichen Bauern an der Westküste ihre Ueberflüsse lieber im Kasten rosten, als daß sie dieselben zu ihrem eigenen und ihres Landes Besten verwenden. Dreißig Jahre ist jetzt das Schleswig-Holsteinische Westbahnprojekt alt, aber trotzdem, daß sich die Staatsregierung neuerdings bereit erklärt hat, dasselbe aus Staatsmitteln zu unterstützen, greift kein dihmarscher oder eiderstädter Bauer in seine gefüllte Geldbörse, um sich das Nothwendigste zu verschaffen, was er haben kann. Das ist in kurzen Zügen Schleswig-Holstein!

Belgien.

Brüssel, 22./10. Jan. In der Sitzung der belgischen Deputiertenkammer vom 21. d. M. ist, wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hervorhebt, gelegentlich der Diskussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten auch die Stellung Belgiens im Jahre 1870 berührt worden. Der Minister Malou verlas bei dieser Gelegenheit folgende historisch interessante Dokumente: 1) Ein Schreiben des Kaisers Napoleon

vom 16. Juli 1870 an den König der Belgier, lautend in deutscher Uebersetzung: Mein Herr Bruder! Angesichts der sich vorbereitenden ernstlichen Ereignisse muß ich Ew. Majestät ausdrücklich erklären, daß ich, in Uebereinstimmung mit den internationalen Verpflichtungen, die Neutralität Belgiens zu respektiren gelassen bin. Hoffentlich wird Ew. Majestät von Seiten Preußens dieselbe Zusicherung erhalten, und würde es mir sehr angenehm sein, meine Meinung bestätigt zu sehen, daß Belgien seiner Neutralität durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel Respekt zu verschaffen wissen wird. Gez. Napoleon.

2) Die Antwort des Königs Leopold lautet in deutscher Uebersetzung: Mein Herr Bruder! Soeben erhalte ich den Brief, den Ew. Majestät unterm gestrigen Datum aus St. Cloud an mich gerichtet hat. Ich danke für Ihre so bestimmte und kategorische Erklärung. Meinerseits gebe ich Ihnen die ungeschwächte Zusicherung, daß Belgien, seinen Pflichten nachkommend, seiner Neutralität durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel Respekt zu verschaffen wissen wird. Ich habe zu diesem Zweck schon die nachdrücklichsten Verfügungen getroffen. Gez. Leopold.

Türkei.

Konstantinopel. Eine Darstellung der Vorgänge in Podgorizza behauptet; der Mord des Muselmans Jusuff Moutchnie, über den der ganze Handel sich entspannt, sei nicht von einem Montenegriner verübt worden, sondern von einem christlichen Unterthanen der Türkei, einem Diener des Ermordeten, Namens Pero Kutsch, und zwar aus persönlicher Rache. Der Mörder wie sein Opfer wohnen zu Medun. Der Mord wurde am 19. Oktober zu Podgorizza an einem Markttage vollbracht. Die Diener des Jusuff Moutchnie warfen sich auf Kutsch und brachten ihn auf der Stelle um. Hiermit aber nicht zufrieden, durchsuchten sie die Stadt nach Montenegrinern, die Geschäfte halber dorthin gekommen. Dem Gebrauch gemäß hatten diese beim Betreten der Stadt ihre Waffen ablegen müssen; auf diese waffenlosen Leute warf sich die fanatisirte Menge. Acht Montenegriner wurden in der Stadt umgebracht. Dann eilten die Mörder in das Thal von Zeta, das nach Montenegro führt. Sie tödteten dort noch sieben Einwohner und verwundeten eine Frau, die ihren Sohn vor deren Streichen zu schützen suchte. Die türkischen Beamten und Truppen, die Zeugen dieser Schändlichkeiten waren, thaten absolut nichts, diese zu hindern. Fünf Türken sind wegen dieser Vorfälle zum Tode verurtheilt, wovon drei auf freiem Fuße sind, zwanzig andere sind zu Zuchthaus von 5 bis 15 Jahren verurtheilt. Nun weigert sich aber die Pforte, diesen Spruch zu vollziehen, ehe die Montenegriner die zur Wiedervergeltung drei türkische Soldaten umgebracht hätten, zur Rechenschaft gezogen seien. Ueber diese Thatsache giebt es folgende Version: „Zwei Montenegriner, die gleichfalls an jenem Tage auf den Markt nach Podgorizza gekommen waren, suchten eine Zuflucht in einer türkischen Wache, deren Soldaten selbst sie einluden, die Waffen abzulegen und hereinzukommen. Die türkischen Wächter aber, welche die Gegenwart der zwei Montenegriner gewahrt hatten, brachen in das Wachtlokal ein und warfen sich auf die zwei Opfer; die Wache blieb theilnahmlos. Der eine Montenegriner wurde auf der Stelle getödtet; dem Anderen gelang es, obwohl verwundet, zu entkommen, verfolgt durch die Mörder, denen sich die Soldaten

daß er mit ungewöhnlichem Euzus einrichtete. Die Familie lebte in wohlhabenden Verhältnissen und brachte die vornehmen Sitten der russischen Hauptstadt in die alte Heimath. Ihre Ankunft in Halle brachte viel Bewegung in die Gesellschaft, die Eleganz ihres Auftretens gab mancherlei zu sprechen. Aufsehen erregten auch die Töchter. Theresie, die jüngste, war ohne Frage nicht allein von den Schwestern, sondern überhaupt von allen weiblichen Erscheinungen jener Zeit, so viel wir gekannt, die bei weitem hervorragendste. Sie war nicht groß, nicht klein, von zierlicher Gestalt, hatte blaue Augen, blonde Haare und ein von Geist und Güte hellleuchtendes, liebliches Gesicht. Die Schärfe ihrer Intelligenz drückte sich neben Milde des Charakters in ihren jugendlich blühenden Zügen aus. Ihre Bildung war eine fast gelehrte und wenn sie sich mit den Männern der Wissenschaft unterhielt, staunte man über den Fluß ihrer Gedanken und die Gediegenheit ihres Wissens. Sie war schon in Gedichten und Novellen mit ihrer literarischen Begabung hervorgetreten. Vor Allen haben ihr die jersischen Lieber wirklichen Ruhm in der literarischen Welt gesichert. Aus Eckermanns Gesprächen weiß man, wie lebhaft Goethe sich für diese Arbeit interessirte und aus seinen Briefen an Knebel wird man sich erinnern, welche anziehenden Eindruck überhaupt die Uebersetzerin ihm gemacht hat, als sie ihn mit ihrem Gatten, Edward Robinson, besuchte. „Wieviel allerliebste!“ sei die Gattin, schreibt Goethe; auch sah sie „so hübsch und eigenartig“ aus, daß man hoffen könne, sie werde „sowohl in der alten, wie neuen Welt glücklich durchkommen.“

Sie war von ungemeiner Lebendigkeit; doch ließ die Schönheit und Sicherheit ihrer Rede erkennen, wie tief sie in alle Geistesinteressen eingedrungen war. Die Männer anerkannten ihre gelehrten Neigungen voll Respekt; die Frauen fühlten sich durch ihr geistiges Uebergewicht nicht abgeschreckt sich ihr zu nähern. Doch wie hoch Theresie von Jakob über allen Frauen und Mädchen in ihrer Umgebung stand, so war es doch vor allem das

Sanfte, Weibliche in ihrem Gemüth, das ihr Liebe und Verehrung erwarb.

Das ist denn ein neues anmuthiges Bild einer Dorpatenserin, verbrieft und besiegelt von Goethe selbst, dem feinen Kenner von Geist und Schönheit der Frauen. Auch einen andern seiner Lieblinge finden wir mit lebhaften Farben abconterfeit. Louise Seidler nämlich zählt zu den ihr unvergeßlichen Erscheinungen um 1806 Sylvia von Ziegeler, eine liebliche schlanke Gestalt, die sie zum ersten Male auf einem Balle sah. Sie trug ein weißes, anliegendes, mit Bergkriemhildblümchen umsäumtes Gewand und einen Bergkriemhildkranz in dem vollen blonden Haar — ein Bild, welches ihr immer wieder in den Sinn kam, wenn sie las, wie dies poetische Wesen später in Goethes Gedichten verherrlicht worden ist. Sie verschönte ihrem Vater, dem Geheimrath durch anmuthige Heiterkeit und unschuldige Führung des Hauswesens das Leben auf seinem Landhause Drackendorf. Auch Goethe kehrte einmal dort ein und erfreute sich an Sylvias heiteren Liedern und nahm sogar trotz seiner dreundschaftlichen Jahre an einem Tänzchen Theil. Pauline Gotter, Frau von Spiegel, die Gräfinnen Egloffstein verweilten gleichzeitig dort und Goethe soll von diesen Damen, im Vergleich zu dem spätern Geschlecht, gesagt haben: „Gebt mir solche Gestalten und ich schreibe Euch einen zweiten Tasso!“

Goethe, der lebenswürdige Professor der Theologie, nebenbei kunstförmig und poetisch, führte Sylvia nach des Vaters Tode als Gattin heim. Sie war die Cousine der Frau Lila von Kugelgen und empfahl ihre Freundin Louise Seidler dem Kugelgen'schen Ehepaar in Dresden; dieses wird uns von der Bardna in folgender Weise geschildert:

Gerhard von Kugelgen war von schlanker Gestalt, nicht über Mittelgröße, mit dunkeln Haaren und dunkeln Augen. Der Ausdruck seiner edeln Züge war sanft, tief melancholisch, sein Organ etwas überhöhet, sein ganzes Wesen ernst und voll edler Form. Lila von Kugelgen,

seine Gattin, eine geborene Zöge von Mantuffel, verrieth in Ansehn und Sprache unverkennbar den Character ihres livländischen Vaterlandes. Sie war blaß, etwas fränklisch aussehend und nicht weniger ernst im Ausdruck. Ihre schönen, blonden Haare trug sie in vollen Locken und hatte deren eine reiche Fülle. Es lag in ihrer Persönlichkeit etwas Strenges, Bemessenes, das Zurückhaltung einflößte, während der Ausdruck eines auf die höchsten Dinge gerichteten und darin genährten Geistes, diese Einwirkung überwand und ihr die Sympathien aller guten Menschen sicherte.

Allerlei.

Brüssel. Dieser Tage starb hier der Geologe und Ethnologe d'Omalius d'Halloy, der Rektor der belgischen Akademie der Wissenschaften, als zweiundneunzigjähriger und bis zuletzt rüstiger und rastlos thätiger Greis. Geboren zu Vüttich 1783, bekleidete er unter der französischen Herrschaft verschiedene Verwaltungsaemter und war während der holländischen Regierung Gouverneur der Provinz Namur (1815 bis 1820). Seit 1848 war er Mitglied und seit 1851 Vice-Präsident des belgischen Senates. Seine Leistungen auf dem Gebiete der Erd- und Völkerrunde reichen bis 1808 hinauf, wo von ihm ein „Versuch über die Geologie des nördlichen Frankreich“ erschien.

Auf Antrag des Universitätsrates zu Eödinburg hat sich die Regierung bereit erklärt, die von dem verstorbenen Dr. Bell ausgeworfenen 4000 Pfd. Sterl. durch Zuschuß einer gleichen Summe zu verdoppeln, wodurch die Errichtung einer Professur für Pädagogik gesichert ist. Die Ernennung eines Professors soll demnächst erfolgen.

angeschlossen hatten. Er konnte die Grenze der Piberi, die nahe ist, erreichen. Diese, als sie einen der Thronen stehend und verwundet sahen, gaben einige Schüsse auf die Verfolger ab zur Rettung und Vertheidigung ihres Genossen. Unter diesen Umständen wurden zwei Thronen getroffen." Man sieht, daß, wie es bei solchen Kaufhändeln gewöhnlich ist, die Wahrheit nicht konstatiert wird, weil es an unparteiischen Zeugen und auch an unparteiischen Richtern fehlt. Es ist aber eine eigenthümliche Anforderung an Europa, sich um diese Dinge kümmern zu sollen oder gar den europäischen Frieden davon abhängen zu lassen.

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 16. Januar 1875.

Benennung der Waaren:	Preise:
Probst. Roggen-Saat	13—18 R.
Roggen Gewicht 8 Pud 30—35 Pfund auf Lieferung pr. Mai	6 ² / ₅ —6 ¹ / ₂ "
Weizen auf Lieferung pr. Mai	9—9 ³ / ₄ "
Hafer Gewicht 6 Pud	4 ⁹ / ₁₀ —5 ¹ / ₁₀ "
Leinsaat, hohe	12 ³ / ₄ "
Fals	49—49 ¹ / ₂ "
Leinöl	3 ⁹ / ₁₀ —3 ¹⁰ / ₁₀ "
Butter, beste Rügen pr. Pud	11 ¹ / ₂ —12 "
Schmand u. Fisch	14—15 "
Rab-Käse nach Qualität	6—8 "
Rindfleisch, frisches	4—5 ² / ₅ "
Kalbsteck, fettes	8—9 ³ / ₅ "
Lammfleisch	6 ² / ₅ —8 "
Schweinefleisch, frisch	3 ¹ / ₅ —5 "

Hannemann & Co. in Petersburg
Kajansche Str. Haus Elisejef Nr. 43/45.

Verantwortlicher Redacteur: W. v. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hermann Bartelt, jur. Reinhold Brochhusen und chem. G. v. Gläser die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 18. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 20.)

Secrétaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Friedrich Koch die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 16. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 17.)

Secrétaire G. Treffner.

Sprechstunde

in Universitätsangelegenheiten

täglich um 1/2 1 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage im Amtslocal des Rectors.

Rector G. v. Dettingen.

Nachdem der Herr Ernst von Widdendorff zufolge des zwischen ihm und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher am 31. Mai 1874 abgeschlossenen und am 19. Juni 1874 sub Nr. 69 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im II. Stadttheil sub Nr. 78, 79 und 48b theils auf Erb- theils auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 15000 Rbl. Silb. käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Vertheidigung seines Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobilien eine von der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg am 27. October 1859 zum Besten des Herrn Guido Werner über 600 Rbl. Silb. ausgestellte und am 30. October 1859 sub Nr. 115 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst bezahlt sein soll, in den Hypothekenbüchern dieser Stadt aber noch offen steht, so hat Herr Käufer gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Exgrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des obervahnten zwischen dem Herrn Ernst von Widdendorff und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationssforderung des Herrn Guido Werner an

die Frau Anna Schumacher resp. deren Erben im Betrage von 600 Rbl. sammt etwaigen Renten und Kosten, — oder auf dem in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Characters oder endlich Nacherrechte geltend machen wollen, desmitlest aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 27. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle diejenigen, welche aus dem Besitze der von der Frau Anna Schumacher zum Besten des Herrn Guido Werner am 27. October 1859 über 600 Rbl. ausgestellten und am 30. Oct. 1859 sub Nr. 115 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 78, 79 und 48b belegene Immobilien ingrossirten Schuld documents irgend welche Ansprüche an den gegenwärtigen Eigenthümer des fraglichen Immobilien oder irgend welche Rechte an das Immobilien selbst geltend machen wollen. — An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremptorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Herrn Provocanten diejenigen Verfügungen dießseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im II. Stadttheil sub Nr. 78, 79 und 48b belegenen Wohnhause sammt Appertinentien dem Herrn Ernst von Widdendorff nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Exgrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien decretirt, die Nichtigkeit des fraglichen Schuld documents in Bezug auf den Herrn Provocanten aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat, Rathhaus, am 16. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Eilen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

Obersecr. Stillmark.

(Nr. 93.)

Tagesanzeiger.

Angeboten: Zwei junge fehlerfreie Fahrpferde im Bockschens Hause in der Altstrasse; F. R. Sieckell: Muskobade zu 14 Kop.

Gesucht: eine Wohnung von 2 möblirten Zimmern, zu erfr. im Hotel Bellevue Nr. 6.

Männerturnen.

Die regelmässigen **Turnübungen** beginnen am **23. Januar** und finden an jedem **Montag** und **Donnerstag** von **7 bis 8 Uhr** in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den Turnabenden entgegen genommen. Beitrag pro Semester 2 Rbl.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima-russische **Leinölkuchen,**

„ russische **Hanfölkuchen,**

„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,

Klee-, Thymothee- und andere Saaten,

Inländischen **Guano** (Taubendünger),

Prima blaue **Wagenschmiere.**

Graue und weiße Hauswolle,

sowie einen größeren Vorrath von

Socken und Strümpfen

empfehlen das **Industrie-Magazin** von

Louise Fischer,

Promenadenstraße, Haus Korbmacher Sukowsky.

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen

technischen Vorträge

werden wieder **fortgesetzt** werden, und zwar vom Prof. Schmidt über die Metalle an jedem Dienstag von **21. Januar** an, vom Prof. Helming über elementare Mechanik an jedem Mittwoch vom **22. Januar** an und vom Prof. von Dettingen über die Wärmelehre an jedem Montag vom **27. Januar** an — alle von 6 Uhr Abends ab

Ad mandatum:

Secrétaire A. Heinrichsen.

Neu Exemplare sind wieder vorrätig bei E. J. Karow in Dorpat und Fellin, Th. Hoppe, Ed. Jansen, F. Hüßinger, W. E. Wohlfeil vom:

Neuen

Dorpatener Kalender

für

1875.

Mit dem Haupteingang der Johanniskirche in Holzschnitt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: Der große Brand in Dorpat am 25. Juni 1775. Kalendarium; Meteorologisches; Maße, Gewichte, Münzen; Haken und Thaler; Regenten; Dorpater Straßen; Adresskalender; Handel und Verkehr; Tagen und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht. W. Gläser's Verlag.

In zweiter verbesserter Auflage erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Baltische

Heimathskunde.

Stofflich begrenzt u. methodisch bearbeitet

von

G. Blumberg.

Mit einem Plan und zwei Charten.

Preis 50 Kop.

W. Gläser's Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Carl Weitmann.

(3)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Herr Se. Excellenz Landrath v. Sivers nebst Frl. Tochter und Dienerschaft von Rappin, Graf Sivers nebst Dienerschaft aus Livland, Baron Fersen nebst Dienerschaft von Kerstenschot, Kaufm. Wolf von Pleßtau, Kaufm. Juon und Stud. Koch von Riga, Baron Maybell von Rappin, v. Keltzowsky aus Kurland, Busch, Küstermann und Dumann von Riga, Verwalter Jonas aus Kurland.

Witterungsbeobachtung 7. Uhr Morg. 29. Januar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Abm.	Max.	Abm.	Max.		
Fand	+1	-8	+4	-	SW (4)	7
Kopenhagen.	+1	-11	+1	-	S (4)	10
Wibby	+3	-9	+0	-	ESE (4)	5
Stockholm	-3	+0	-2	-	SSW (2)	10
Hernofand	-9	-8	+2	-	SW (2)	10
Archangel	-4	-10	-7	+7	SW (6)	10
Uleaborg	-	-	-	-	-	-
Kuopio	-4	-8	-3	-	SSW (4)	10
Helsingfors	+3	-6	-7	+2	NW (8)	10
Petersburg	+6	-6	-5	+5	SSW (1)	10
Reval	+4	-6	-5	+5	SW (4)	10
Dorpat	+8	-9	-6	+3	SW (1)	10
Windau	+4	-8	-2	-	S (4)	10
Wilna	+14	-2	-6	+1	(0)	10
Warschau	+13	-3	-5	+0	N (4)	10
Riew	+12	+3	-2	+3	NE (1)	10
Odeffa	+7	+8	+1	+5	NE (2)	10
Charkow	+8	+5	-8	+6	NE (1)	10
Wlosta	+14	+1	-8	+3	WSW (1)	10
Kasan	+13	-1	-24	-10	(0)	0
Katharinb.	-	-	-	-	-	-
Orenburg	+16	-2	-19	-3	E (1)	2
Saratow	+12	+1	-17	-	(0)	10 Schnee

In ganz Rußland mit Ausnahme des Ostens trübes Wetter bei recht hohem Barometerstand. Die Kälte hat im N bedeutend nachgelassen. Das gestern über Schweden existirende Minimum ist weiter nach Finnland gerückt; S und W Winde wahrscheinlich, und damit gelindes Wetter. Weißrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.				Bewölkung
		0° S.	Gräus.	tigkeits.	N	E	S	W	
29.	4 Ab.	58,3	-3,6	76	-	0,6	1,6	-	9
	7	57,1	-4,8	76	-	0,9	2,3	-	6
	10	56,1	-5,2	84	-	0,9	3,9	-	10
30.	1 M.	56,4	-4,7	-	-	-	-	-	-
	4	54,8	-5,0	-	-	-	-	-	-
	7	54,1	-5,0	95	-	-	2,7	1,0	10
	10	54,5	-5,4	93	-	-	1,5	1,1	10
	1 Ab.	54,8	-5,5	95	-	-	0,1	1,2	10

Tagesmittel vom 29. Januar - 4,76.

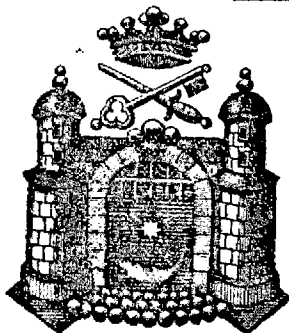
Temp. Extreme vom 29. Januar: Min. - 11,84. - 1871. -

Max. 2,00. - 1866. 9 jährl. Mittel vom 29. Januar - 7,12.

Weißrauch.

Hierzu eine Beilage mit Anzeigen.

Dörptsche Zeitung.



Erscheint täglich.

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Glaser's Buchdruckerei im Gehause des Conditors Borch neben dem Rathhause. Preis für die Korpusszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop. Durch die Post: monatlich 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop. Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Glaser's Buchdruckerei im Gehause des Conditors Borch neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Herabsetzung der Posttage. Riga: Der Mordversuch auf der Theatermaske. Reval: Wahlen. Aufnahme in die Adelsmatrikel. Petersburg: Rennpreise für 1875. Die finanzielle Lage der Eisenbahnen. Rybinsk: Außerordentliche Ernte.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Verabreichung des Bankgesetzes im Reichstage. — Großbritannien. London: Unglücksbotschaften aus Südafrika. — Frankreich. Paris: Der Präsident und die Nationalversammlung. — Spanien. Madrid: Das Verfahren der Karlisten. — Türkei. Konstantinopel: Die Einmüthigkeit der drei Osmächte.

Aus Dorpat.
Finnisleton. Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener III.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Jan. Die „Neuigkeiten“ berichten gerüchweise, daß mit dem 1. Juli eine Herabsetzung der Posttage erfolgen soll. Einfache Briefe werden statt 10 nur 5 Kop. kosten, Stadtpostbriefe von 5 auf 3 Kop. herabgesetzt werden. Ein Bestellgeld soll künftig nicht mehr erhoben werden. (Rig. Z.)

Riga. Der „Rig. Westn.“ hat gehört, daß in Anlaß des Mordversuchs auf der Theatermaske in der Spivesternacht die Untersuchung von einer Commission geführt werden wird, die eigens für diesen Zweck zusammengelegt wird und unter dem Vorsitz einer zu diesem Zweck vom Commandirenden des Wilnaer Militärbezirks ernannten und hier bereits eingetroffenen Person stehen soll. Diese Nachricht erklärt sich, wenn sie begründet ist, wohl daraus, daß der Mann, der Herrn Friedlieb zu erschließen versuchte, damals bereits ein Gefangener war und auf der Festung Dünamünde wegen eines Zweikampfes eine Haft verbüßen sollte.

Reval. Vom Landtag wurde bei den Wahlen der Kreisdeputierten im Harri'schen Kreise an Stelle des Herrn v. Brevern-Jaggowall Hr. v. z. Mühlen-Habbat neugewählt; alle übrigen Kreisdeputierten wurden wiedergewählt. Se. Erlaucht der Gouverneur von Estland Fürst Schachowskoi-Glebow-Strelchnew, wurde in die estländische Adelsmatrikel aufgenommen.

St. Petersburg. Aus einem Circular des Kaiserlich russischen Domänenministers an die Hauptverwaltung des russischen Reichsgüterwesens ist ersichtlich, daß letztere für das Jahr 1875 40,550 Rbl. für Rennpreise ausgelegt hat. Für Preise bei Träber-

rennen sind 21,900 Rbl., bei Garde- und Armee-kavallerierennen 10,000 Rbl., für Prämien bei Ausstellungen von Reitpferden 7500, für Vauerpferde 8350, für Preise bei Lastwettzügen 4650 Rbl. bestimmt. Die Prüfungen und Rennen werden an 59 verschiedenen Punkten stattfinden.

Der Verfasser der interessanten Artikel „Eisenbahnfragen“ in der „Finanzrevue“, schreibt die russ. „Pet. Ztg.“, kommt auf Grund der Exploitation der Privat-Eisenbahnen im Jahre 1873 zu sehr interessanten Resultaten in Bezug auf die finanzielle Lage unserer Bahnen. Es erweist sich, daß im Jahre 1873 13 Bahnen von im Ganzen 6349 Werst mit einer garantierten Einnahme von 26,317,102 R. gar keiner Hilfe von Seiten des Staates bedurften, da sie pro Werst mehr abwarfen, als ihnen garantiert war; 23 Bahnen von im Ganzen 6660 Werst mit einer garantierten Einnahme von 17,080,016 Rbl. hatten ein Anrecht auf die Regierungsgarantie im Betrage von 10,009,113 Rbl.; 8 Bahnen von im Ganzen 1086 Werst sind überhaupt nicht garantiert. Alle Opfer, die der Staat den Eisenbahnen bringt, lassen sich auf eine jährliche Garantiezahlung im Betrage von 10,000,000 Rbl. und auf den erlittenen Verlust an Procenten und Amortisation der zum 1. Januar 1874 angehäuften Eisenbahnschulden im Betrage von 6,200,000 Rbl. zurückführen. Der directe Vortheil, den der Staat aus den Eisenbahnen zieht, wird pro Werst durch folgende Zahlen ausgedrückt: I. Die Postverwaltung gewinnt durch den kostenfreien Transport der Postwaggons 350 R. II. Der Transport der Truppen und Gefangenen ergibt dadurch, daß der Tarif für ihn im Verhältniß zum gewöhnlichen auf drei Viertel herabgesetzt ist, einen Gewinn von 500 Rbl. III. Das Kriegs- und das Marineministerium ersparen beim Frachttransport 150 R. IV. Die directen Aufsparen, die Ersparnisse bei Reisen von Beamten, die Einnahme vom Telegraphen u. s. w. lassen sich berechnen auf 150 Rbl. Im Ganzen ergibt sich also eine Ersparnis von 1150 R. Da im Jahre 1873 14,095 Werst Eisenbahnen exploitiert wurden, so betragen die directen Ersparnisse des Staates 16,200,000 Rbl., welche Summe alle vom Staat den Eisenbahnen gebrachten Opfer reichlich deckt. Die indirecten Einnahmen aus den Eisenbahnen übersteigen indessen, wie in dem Artikel nachgewiesen wird, die directen Ersparnisse noch bedeutend. Im Laufe der letzten 15 Jahre (1858—1872) hat sich der Umsatz unseres auswärtigen Handels

um 465,000,000 oder durchschnittlich um 31,000,000 jährlich vermehrt während von 1819—1851, in welcher Periode die vorhandenen Eisenbahnen keinen Einfluß ausüben konnten, die Handelsumsätze nur von 109,000,000 auf 201,000,000, mithin jährlich nur um 2,800,000 Rbl. anwuchsen. Im Laufe der letzten 9 Jahre (1864—1872) stiegen die Staatsentnahmen um 130,000,000 mithin jährlich um 14,400,000 Rbl., während sie von 1820—1849 nur um 83,000,000 oder 2,700,000 Rbl. stiegen. Die Einträglichkeit der russischen Eisenbahnen entwickelt sich ungemein rasch und stark. Zum Beweise dieser Behauptung wird in dem Artikel die Vermehrung der Einkünfte auf denjenigen Bahnen angeführt, welche seit 1865 exploitiert werden und seitdem nicht mit anderen Linien verschmolzen worden sind. Aus den angeführten Zahlen ergibt sich, daß sich die Einnahmen vom Tage der Eröffnung der Bahn an auf 2 Eisenbahnen um das Fünffache, auf 2 um das Vierfache, auf 2 um das Drei- bis Dreieinhalbfache, und endlich auf einer um das Zweieinviertelfache vermehrt haben, wobei diese letztere Linie, die von Zarstoj-Selo, ausschließlich durch den Passagierverkehr besteht. (R. Z.)

Rybinsk. Aus Rybinsk telegraphirt man der russischen „Pet. Ztg.“, daß nach daselbst eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten von den Häfen an der unteren Wolga, in Folge der außerordentlichen Ernte in denjenigen Gegenden, welche ihr Getreide durch Vermittelung des Marienkanalsystems ins Ausland befördern, die Karawane von Barken, welche Rybinsk passieren, in der bevorstehenden Navigationsperiode kolossale Dimensionen annehmen wird. Man rechnet allein auf 2,300,000 Tschetwert Weizen, und dazu kommen noch: Roggen, Erbsen, Salz u. s. w. Diese Nachricht bringt die Rybinsker Kaufmannschaft in eine sehr mißliche Lage und ruft die ernstesten Besorgungen nach für den Fall, daß das Ministerium des Innern, welches im vorigen Jahre die Flußpolizei organisierte, sich in der nächsten Navigationsperiode davon zurückziehen wollte. Nach der Ueberzeugung der Kaufmannschaft kann das Fehlen von Feuerwehr und Flußpolizei von sehr verhängnisvollen Folgen für die Getreidekarawane und folglich auch für die russische Getreideausfuhr und den Unterhalt der Truppen des Petersburger Militärbezirks und der Bevölkerung der Residenz sein. Es hapert aber an der Bewilligung der nöthigen Geldmittel für die Flußpolizei. Die Kaufmannschaft beabsichtigt

Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener.

III.

Kügelgen war der gefeierte Liebling der damaligen Kunstperiode. Seine historischen Bilder wie seine Portraits wurden in den höchsten Kreisen geschätzt und gesucht; es galt als eine Günst von ihm gemalt zu werden. Neben seinem Talent war es die sanfte Güte seines Characters, die hohe Liebenswürdigkeit seines Geistes so wie das Einnehmende seiner Formen, womit er die Menschen unwiderstehlich anzog. Männer und Frauen umschwärzten ihn, huldigten ihm; oft wurde ihm in seinem Atelier in Dresden der Trubel der andrängenden Vornehmen und Reisenden zu viel und mancher, der gern etwas bei ihm bestellt hätte, mußte sich wieder zurückziehen, ohne seine Wünsche erfüllt zu sehen.

Bezeichnend für seine Art und Malweise ist ein Ausspruch von ihm; er hatte in seinem Atelier in Ballenstedt einige kleinere Bilder historischer Composition aufgestellt; eine Dame der dortigen „gebildeten“ Gesellschaft, sieht dieselben, will sie bewundern, wird verlegen und beantwortet: „daß sie nichts von Kunst verstehe.“

„Die Kunst will nicht verstanden, sondern empfunden sein“, erwiderte Gerhard von Kügelgen mit ernster Stimme. Ausgemacht ist es aber nicht, ob es bei der Dame mit dem Empfinden gerade viel besser wird gestanden haben, als mit dem Verstehen. Es blieb ganz still im Atelier und die Bilder sahen wundervoll dazu aus.

Zu diesem Meister kamen die Goethemalerinnen, die Seidler und die Bardua in die Lehre; er hatte Goethen selber gemalt und von diesem Bilde schreibt Prof. Kiefer am 12. Dec. 1812:

„Um 6 Uhr ging ich zu Goethe. Ich fand ihn allein, wunderbar aufgeregt, glühend, ganz wie im Kügelgenschen Bilde. Ich war zwei Stunden bei ihm, und ich habe ihn zum ersten Mal nicht ganz verstanden. Mit dem engsten confidentiellen Vertrauen theilte

er mir große Pläne mit und forderte mich zur Mitwirkung auf. Ich fürchtete mich beinahe vor ihm; er erschien mir, wie ich mir als Kind die goldenen Drachen der chinesischen Kaiser dachte, die nur die Majestät tragen können. Ich sah ihn nie so furchtbar heftig, gewaltig, großend; sein Auge glühte, oft fehlten die Worte und dann schwoh sein Gesicht und die Augen glühten, und die ganze Gesticulation mußte daun das fehlende Wort ersetzen. Ich habe seine Worte und Pläne, aber ihn selbst nicht verstanden. Er sprach über sein Leben, seine Thaten, seinen Werth mit einer Offenheit und Bestimmtheit, die ich nicht begriff. Ob ihn der große Plan, den ich nur mündlich sagen kann, so ergriß?“

Kiefer hat später keine Aufklärung über diese Pläne Goethes gegeben, aber dies Wenige reicht schon hin, die lebendige Aethelnahe Goethes an den Geschehen seines deutschen Vaterlandes unwiderprechlich zu erhärten. Auch andere Zeugnisse der damaligen Erregung finden sich und sie mögen gerade für die hiesige Welt von Interesse sein, in deren Zeit so viele Siegesfeste fallen von Sebastopol bis Sedan; weit ab und immer in ungeörter Ruhe des Friedens ist es ganz gemüthlich, zu erfahren, wie dergleichen sich machte, als Telegramme, Gas und Zündnadelgewehre zum Heile der Welt noch nicht erfunden waren. Die hausmütterliche alte Schwester Caroline Bardua hatte ihrem Bruder Ludwig, als er unter die freiwilligen Jäger ging, eine schwarzseidene Weste gefertigt, und da hinein, breit auseinander zehn Louisdor genäht, als Nothpfennig, wer weiß — vielleicht auch als Schutz gegen die Kugeln; worauf sinnet die Liebe nicht Alles in Augenblicken der Gefahr. Bettina nannte zwei ihrer Söhne „Landstürmchen“ und „Dreizehnen.“ Kosaken wurden geschätzt, geehrt, adorirt und als höhere idealische Wesen und Schutzengel in allen Situationen dargestellt; Napoleon möglichst immer als Teufel daneben.

Der Umschwung in den Gesinnungen folgte freilich oft sehr schnell, zumal wenn jemand Minister wurde. So malte die Bardua 1814 in Halberstadt den Staats-

rath von Kleewitz. Die Liebhaberei für das Altdeutsche war in höchster Blüthe und kam den Malern zu statten. Sie durften das Geschmacklose der hergebrachten Männerkleidung, so wie die weiblichen Moden der Zeit fallen lassen und ihre Portraits in van Dyck'schem Character mit dunkeln Sammetröcken, übergeklapptem weißem Kragen, Schneckenmützen u. s. w. ausstatten. Auch die Bilder des Herrn von Kleewitz und seiner Gemahlin wurden zeitgemäß in idealisirtem altdeutschem Costüm gemalt; der Mann gefiel sich außerordentlich in schwarzem Atlasmantel und durchbrochenem Spitzenkragen. Als sich später die Gemüther wieder beruhigten, nahm auch die Liebhaberei für das Altdeutsche wieder ab, besonders da man anfangs, gefährlichen Freiheitspud und demokratische Umtriebe dahinter zu wittern. Der altdeutsche Atlasmantel und Spitzenkragen setzten den Herrn von Kleewitz in nicht geringe Verlegenheit, als er Minister in Berlin geworden war und den Hof bei sich empfing. Man hatte nicht unterlassen, allerlei Anmerkungen und Witzspiele über das Bild zu machen und als sich eines Tages der König bei dem Minister ansagen ließ, erschien Frau von Kleewitz in großer Aufregung bei der Bardua, um sie inständig zu bitten, das Costüm auf dem Portrait ihres Mannes eiligst überzumalen und in einen schwarzen Frack mit weißer Halsbinde zu verwandeln, was denn auch sofort geschah. Für einen Minister mußte es freilich verlegen sein, vor den Blicken seines Königs, im verdächtigen Habit eines freiheitschwärmenden Demokraten an der Wand zu hängen.

Ein Anderer, ein Mann und wirklicher Held, zeigt aber noch heute in seiner Wohnung am Brandenburger Siegesthor den altdeutschen Anzug von 1814 in seinem sehr ähnlichen von der Bardua gemalten Portrait, das er unverwandelt durch alle Phasen der Zeit, vor seinen Königen und vor aller Welt treulich beibehalten hat auch als Generalfeldmarschall. Vor 60 Jahren war Herr von Wrangel nur erst Major und ein noch jugendlicher Mann. Er hatte eine schwächliche Taille, blonde, etwas

sich in dieser Angelegenheit sogleich an das Ministerium des Innern zu wenden, das sich zu der Organisation von Feuerwehren immer so sympathisch verhält.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 26./14. Jan. Im Reichstag ist bei der Beratung des Bankgesetzes die Wahl des Herrn Vamberger zum Referenten gleichbedeutend mit einem schwer errungenen kleinen Siege seiner Partei, welche man die der Sachverständigen oder vielleicht noch besser die der Sachbetheiligten nennen kann. In die Contingentirung hatten sie sich finden müssen, aber mit 10 Stimmen gegen 9 erreichten sie, daß die einprocentige Steuer gestrichen wurde. Das hat bei manchen Reichstagsabgeordneten, beim großen Publicum keinen guten Eindruck gemacht. Wie die Raben um den Kyffhäuser, so schwärmen jetzt die Bankdeputationen um die Ministerhotels in der Wilhelmstraße. Alle wollen mehr Noten haben und weniger Steuer, am liebsten gar keine. Fürst Bismarck thut wohl einer oder der anderen Deputation die Ehre an, sie zur Tafel zu ziehen, damit werden sie aber hoffentlich abgepeist sein. Im Allgemeinen wird es den Deputationen sehr schwer, beim Reichskanzler oder bei den Herren Delbrück und Camphausen vorgelassen zu werden. Die Regierung, welche die allgemeinen Interessen zu vertreten hat, kann unmöglich großes Gewicht legen auf Vorstellungen, deren Triebfeder so sichtbar der eigene Vortheil ist. Herr v. d. Heydt pflegte freilich industrielle Parlamente zu berufen und auf deren sachverständiges Urtheil großes Gewicht zu legen. Aber auch hier waren die Sachverständigen die Sachbetheiligten, und das Ende vom Liede war, wie vorauszu sehen, jedesmal die Anempfehlung eines möglichst hohen Schutzzolles. In Abgeordnetenkreisen glaubt man nicht, daß im Plenum eine Mehrheit für den Wegfall der einprocentigen Steuer zu Stande kommen werde, obgleich die Herren Sachbetheiligten diesem Wegfall dadurch die Bahn zu ebnen suchten, daß sie versichern, die Regierung würde nichts dagegen einzuwenden haben. Auch soll es ihnen gelungen sein, einige Abgeordnete des Centrums, die früher anderer Meinung waren, für sich zu gewinnen. In den Börsenblättern wird seit einigen Tagen eifrig die Nachricht colportirt, der Finanzminister Camphausen werde nach dem Schlusse des Reichstages seinen Abschied nehmen. Ein Grund dafür ist nicht abzusehen. Camphausen's jüngste Darlegung über die preussischen Finanzen bewies, daß sie in vortrefflicher Ordnung sind und kein Staat in Europa sich besserer rühmen kann. Das Eigenthum des Staates, hob er hervor, ist größer als seine sämtlichen Schulden. In der Lage der Finanzen kann also kein Grund zum Rücktritte gefunden werden und eben so wenig in dem Gerede der Börsenblätter, der Finanzminister sorge nicht genug für Handel und Industrie. Für den Handel hat doch wohl zunächst der Handelsminister zu sorgen, und am besten sorgen Handel und Gewerbe für sich selbst. So sind denn für ein Entlassungsgesuch unseres verdienten Finanzministers keine zwingenden Gründe abzuleiten, man mühte denn mit unseren Witzblättern annehmen, daß Herr Camphausen sich in einer höchst melancholischen Stimmung befinde, weil sein alter treuer Genosse im Junggefellenthum, Herr Delbrück,

sich Ende Februar verheirathen will. Im Reichstag hielt Camphausen eine glänzende Rede und die Folgen der Erhöhung des ungedeckten Notenumlaufs und die Gefahren, welche dieselben für die Aufrechterhaltung der Goldwährung in Deutschland zur Folge haben würde, das, umgeben von Ländern mit reiner Silberwährung, wie Rußland und Oesterreich, und von anderen mit Doppelmährung, wie Frankreich, nur zu leicht in die Lage kommen kann, seine Goldvorräthe bereits während der Uebergangszeit zur neuen Währung auswandern zu sehen. Da sei im Zweifel zu viel Vorsicht angebracht als zu wenig. (Zustimmung.) Es sei nicht möglich gewesen, bei der Feststellung des Antheils der Reichsbank und der übrigen Privatbanken nach unbefangenen Ermessen zu verfahren, man muß mit den gegebenen Verhältnissen rechnen, sonst wäre wahrscheinlich der Antheil der Reichsbank etwas höher und der der übrigen Banken etwas niedriger bemessen worden. (Vielfache Zustimmung.) Der Uebergang zur Goldwährung bleibt immer ein Experiment, von dem Niemand weiß, wie es ausfallen wird; um so mehr aber wird man die Vorsicht des einzigen Staats, der die Goldwährung hat, nachahmen und wie er den ungedeckten Notenumlauf in enge Schranken bannen müssen. Die Bestimmungen des Entwurfs, wonach der Antheil einer Privatbank, deren Privilegium abläuft, der Reichsbank affresciren soll, die einprocentige Steuer des innerhalb der Grenze stehenden ungedeckten Notenquantums, hatten die Tendenz, bei den Privatbanken die Neigung hervorzurufen, gegen Entschädigung auf ihr Privilegium zu verzichten. Das Gesetz wird an dem Wegfall dieser Steuer von 1 Prozent nicht scheitern, aber der Reichstag hat die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen, wenn diese verständige, wirtschaftliche Maßregel unterbleibt, die erstlich Angefichts der Wechselstempelsteuer und des Umstandes, daß Noten nur privilegierte Wechsel sind, nichts Ungewöhnliches wäre, und zweitens davor zu schützen würde, daß das ungedeckte Notencontingent nicht zu schnell die Grenze der 5procentigen Steuer erreicht. (Zustimmung.) Die Aufrechterhaltung der Goldwährung wird bedingt erstens durch das Verschwinden der kleinen Notenappoints und zweitens durch die mit voller Strenge aufrechtzuerhaltende Einlösungspflicht der Notenbanken, deren bequemes Leben damit allerdings am längsten gedauert hätte. Sie werden sich nicht weiter auf den stets bereiten Preßbengel verlassen können, sondern zusehen müssen, wie sie ihre Dritteldeckung erhalten, wenn sie nicht ihres Privilegiums verlustig gehen wollen. Das wird auch eine sehr heilsame Lehre für die Reichsbank sein (Zustimmung), welche es uns später noch Dank wissen wird, daß man sie vor den übertriebenen Anforderungen bewahrt hat, die ihr der Abg. von Schaub bereits in Aussicht gestellt hat. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, eine Erhöhung des Notencontingents würde über die Schwierigkeiten der heutigen Handelsverhältnisse hinweghelfen. Dagegen giebt es nur ein gesundes Rettungsmittel, nämlich, daß Deutschland wohlfeiler produziren lernt, daß man sparsamer, fleißiger, wirtschaftlicher wird. (Lebhafte Zustimmung.) Dazu gehört vor Allem eine andere Regulirung der Arbeitslöhne, man wird die Anforderungen an die Arbeiter steigern, aber die Löhne nicht erhöhen, sondern theilweise herabsetzen müssen. — Der Umlauf der ungedeckten

Noten der englischen Bank beträgt zur Zeit kaum 4 Mill. Pfd. Sterling, also lange noch nicht ein Drittel desjenigen, was allein der Antheil der Reichsbank nach diesem Geleze werden soll, welches das ungedeckte Notencontingent eher noch zu hoch als zu niedrig greift (Lebhafter Beifall).

Großbritannien.

London, 24./12. Jan. Unglücksbotschaften kommen mit der afrikanischen Post. Beinahe das ganze Süd-Afrika ist von verhängnißvollen Ueberschwemmungen heimge sucht worden. Der der Kolonie zugefügte Schaden ist ungeheuer und es wird noch lange Zeit dauern, bis die Details bekannt werden. Graaf Reinet ist sehr hart betroffen worden: seit fünf und vierzig Jahren hat es nicht so heftig dort geregnet; Der Viehverlust in dem Colesberg'schen Distrikte ist ungeheuer; ein einziger Farmer hat 1100 Schafe, 225 Ziegen, 85 Stück Hornvieh, 5000 Hafergarben, alle Saaten u. s. f. verloren. Ein Farmer aus Middelburg hat 1500 Schafe und Ziegen und ein anderer 1760 verloren. Queenstown ist beinahe ganz weggelchmemmt worden. Der Werth des Viehverlustes allein in Somerset wird auf 20,000 £ abgeschätzt. In der Oranje-Republik tobten Stürme und Regengüsse auf das Furchtbarste, zerstörten mehrere Brücken gänzlich und mehrere Häuser ebenfalls. Aus Natal wird Aehnliches berichtet. Andererseits wird aus Namaqualand geklagt, daß die Dürre fortdauert und große Noth herrscht. Im Lande der Buschmänner hat es bereits seit Monaten nicht geregnet, und die unglückliche Bevölkerung steht dem Hungertode unmittelbar gegenüber. Von einer Ernte ist keine Rede.

Frankreich.

Paris, 24./12. Jan. Was wird Mac Mahon thun, wenn die Nationalversammlung nichts thut? Das ist die Frage, die auf Aller Lippen schwebt. Nicht minder wichtig wäre es, heute schon zu wissen, was der Präsident der Republik thun würde, wenn die Nationalversammlung etwas thäte, wenn sie die sechsjährige Republik beschlösse und ihn, der die Firma angenommen, aufforderte, auch demgemäß zu handeln. Mac Mahon hat von Anfang seiner Laufbahn an bis zum Schlusse des Kaiserthums für den Sohn und Erben seiner Altvordern gegolten, für einen in irischer Wolle gefärbten Legitimisten und Katholiken nach der Fäçon der Anhänger der vertriebenen Stuaris, mit denen sein Ahnherr nach Frankreich zog. Dies hielt ihn aber nicht ab, der Juli-Dynastie wie der Republik von 1848 und dem Staatsreichs-Kaiserthum zu dienen, wie es ihn nicht abhielt, Präsident der dritten Republik zu werden. Es liegt also in seiner Vergangenheit durchaus kein Grund, der ihn abhalten könnte, auch nach der definitiven Republik bis 1880 auf dem übernommenen Wachposten zu bleiben und dafür Ehren, Würden und Geld einzukaufen. Indes man behauptet nach wie vor, Mac Mahon habe seinen irischen Kopf aufgesetzt und wolle mit keinem Ministerium regieren, das, wenn auch nur aus purer politischer Klugheit, die Republik als Koppzaum für das rechte Centrum befürworte. „Die Fäçon der Centren sind wir los, ich athme freier!“ soll er am Abend des 6. Jan. ausgerufen haben, so sagt man wenigstens; und wie es scheint, haßt er in den Republikanern zugleich die liberalen Katholiken, und diese sind nach dem Syllabus und den Auslegern desselben im „Univers“ längst allesammt für die Hölle

gelockte Haare und ein blaßes pochenartiges, doch seines wohlgebildetes Gesicht, wie sein Wesen und seine Formen, überhaupt den Eindruck eines feinen Mannes machten, der gar nichts von den etwas ursprünglichen Manieren hatte, die jetzt dem alten Soldaten zugeschrieben werden. Das Portrait war lebensgroß, Brustbild; statt der Uniform stand Atlasmantel und Epigenkragen zu dem blonden blaffen Gesicht und der kühnen Wendung des Kopfes besonders gut. Und die Moral von der Geschichte? Von dem wandelbaren Herrn von Kleewitz spricht Niemand mehr; der „alte Brangel“ lebt aber unverwundlich in aller Welt Munde und Gedächtniß.

Und als nun damals, — wir haben schon oben von der vaterländischen Stimmung Goethes berichtet, — der Befreiungstag, der achtzehnte October herankam, als überall die ersten Nachrichten von der Schlacht bei Leipzig eintrafen, da entzündeten sie Siegesfreude durch ganz Deutschland. Die Zeitungen waren voll von dem Aufbruch Friedrich Wilhelm III. an sein Volk. Der Jubel des neu erwachenden Deutschlands war unbeschreiblich. Ein freiwilliges Jägercorps junger Anhaltiner formirte sich in Bernburg. Wilhelm von Kugelgen, der ohnedies für die Befreiung des Vaterlandes glühte, begeisterte sich an diesem Beispiel so, daß er sich, zwölf Jahre alt, ohne ein Wort zu sagen, gleichfalls beim Hauptmann meldet. Dieser freut sich des enthusiastischen Knaben, nimmt scheinbar allen Ernstes die Meldung an und setzt ihm ein schönes Zeugniß auf, das er ihm versiegelt für seine Eltern übergibt. Letztere wohnten damals im Seidler'schen Hause und Wilhelm von Kugelgen berichtet in den Jugenderinnerungen eines alten Mannes, daß Louise Seidler damals „Alles aufbot“, um seinen Eltern den Aufenthalt in Jena „so angenehm als möglich zu machen.“ Die berauschende Siegesfreude von der Einnahme der Stadt Paris durch die Verbündeten, welche in der ersten Woche des April durch das ganze, laut aufjubelnde Deutschland erscholl, versetzte auch die Seidler'sche Familie in so frohe Stimmung, daß beschlossen wurde, die Hoch-

zeit einer Tochter sogleich zu feiern. Der Frühling begünstigte das Fest, schon im April standen die Apfelbäume in vollster Blütenpracht. Außer Verwandten und Bekannten hatte sich auch Gerhard von Kugelgen mit seiner Familie eingefunden; die Gegenwart dieser wackeren Menschen erhöhte noch die Freude des Tages. Der Polterabend wurde bei Frommanns allerliebst gefeiert; die Gäste erschienen alle als Bauern des Dorfes, dessen Pfarrstelle der Bräutigam bekleidete, und überreichten dem jungen Paar allerlei Geschenke.

Als aber nun endlich die Nachricht vom Pariser Frieden kam, da, — so erzählt Mine Bardua, — waren alle Herzen voll Jubel. Die Glocken der Umgegend läuteten; aus dem blauen Dunst der Ferne ragen die Thürme; die Vögel zwitschern; Friede athmet durch die ganze Weite, über Berg und Wald. Am Abend war Ballenstedt illuminiert; das Elternhaus strahlte in Lichtglanz; die Hausthür war ausgehoben, mit grünen Festons und feuerrothen Blumen verziert, die in aller Geschwindigkeit vermittelt Zinnober und Kreide in großer Anzahl fabricirt worden waren. Innerhalb des Hausflures, von grünen Kränzen eingrahmt und reichlich beleuchtet, stand das (jetzt in Dessau befindliche) Bild der heiligen Cäcilie, darüber die Madonna mit dem Christuskinde und der Engelsglorie von Correggio. Es machte im Lichterglanz einen unvergleichlich schönen Eindruck; es war, als ob die Heilige, an der Orgel sitzend, mit aufgerichteten Blick im Namen der Menschheit eine Dankeshymne sänge, und die Mutter Gottes in himmlischer Verkürung die frommen Klänge vernähme. Der Anblick war um so wirksamer, als hinter den Bildern Knabenstimmen den Choral: „Nun danket alle Gott“ mit silberheller Reinheit sangen. Staunend versammelte sich die Menge vor dem Hause, das einem Tempel glich, in dem die Dankesgebete der friedensfrohen Herzen ihren Ausdruck fanden.“

Das wehmüthige und ergreifende Schlußbild der Freiheitskriege hat dann Gerhard von Kugelgen gemalt;

es zeigt uns Germania, wie sie voll tiefer Trauer den Aschenkrug ihrer gefallenen Söhne umsaßt.

Dresden, das nach der Schlacht bei Leipzig von 30,000 Mann Franzosen besetzt geblieben war, hatte nach kurzer Belagerung capitulirt und der russische Fürst Repnin übernahm das Stadtkommando. Nachdem Ordnung und Ruhe wiederhergestellt war, sehnten Kugelgens sich nach der Heimath, um sich mit eigenen Augen von den dortigen Zuständen zu überzeugen. Sie hatten noch kurze Zeit in dem benachbarten Hummelshain bei dem Oberforstmeister von Siegeslar, Sylvias Bruder, zugebracht, dessen Frau eine Cousine von Kugelgens Gattin war.

Interessant sind die Mittheilungen über den Meister Gerhard von Kugelgen und die Arbeits- und Lehrzeit seiner beiden Schülerinnen Louise Seidler und Caroline Bardua. Die Kunst Verder wurzelt im Kugelgenschen Atelier, dessen Beschreibung auch gegeben wird. Ein geborener Pommer, Kersting machte sich durch die zieliche Art seiner Gemälde bekannt; allgemein gefiel die von ihm oft wiederholte Ausföhrung des glücklichen Bedankens, die Personen, welche er zu portrairen hatte, in ganzer Figur auf mäßig großen Holztafeln zugleich mit dem Innern ihrer Behausung abzubilden. In der That ist es interessant, geliebte oder hervorragende Menschen in der ihrem Berufe angemessenen, folglich auch für ihre ganze Wesenheit charakteristischen Umgebung zu sehen. In dieser Rücksicht erntete Kerstings Darstellung der beiden Ateliers Gerhards von Kugelgen und Friedrichs ungetheilten Beifall. Friedrichs Atelier ist leer und einfach, aber sauber und ordentlich; der Maler, in grauer Jacke, sitzt nachdenkend an der Staffelei. Gerhard von Kugelgens Werkstatt dagegen ist ein buntes Durcheinander, chaotisch verworren, überfüllt mit Staffeleien, Gewändern, Waffen, angefangenen Bildern u. dergl. Der Künstler selbst, im gelben Mantel-Morgenrocke, blickt befriedigt lächelnd von der Staffelei dem Beschauer entgegen. Louise Seidler erzählt u. a. darüber:

„Durch die Empfehlung einer Schwägerin Sylvia

reif. Anathema sit! Dies etwa ist das Bild, das man sich von Mac Mahon macht; ob es getroffen ist, wird die Zukunft, die nächste Woche vielleicht schon lehren. Für den Augenblick sprechen viele Anzeichen für die schließliche Verwerfung der constitutionellen Geleße und als Gegenstoß die Bildung eines Minoritätsministeriums Broglie-Fourtau, das einen neuen Versuch machen soll, ohne die Nationalversammlung zu verwalten. Aber wird Broglie es über sich bringen, von allen Nebenzwecken abzusteigen und rein geschäftsmäßig zu regieren? Fourtau wäre der Bonapartistismus, wie Magne die bonapartistische Finanzwirtschaft in leibhaftiger Gestalt war; Fourtau würde heißen: Rouher unter der Decke. Das „Journal des Debats“ beurtheilt die neue Situation noch immer ziemlich hoffnungsvoll, da es auch jetzt noch an die Befehrung des Marischall glaubt, und zwar aus folgenden Gründen: „Die einzige Furcht der sehr aufgeregten, aber für uns wenig ausgiebigen Sitzungen der Nationalversammlung war die Klarlegung dessen, was wir schon kannten, dessen, was aber noch nicht mit genügender Klarheit in öffentlicher Debatte bewiesen worden: die äußerste Rechte, diese mit so viel Grund des Werkes vom 20. November verdächtige Mitarbeiterin, zieht sich mit Earm aus der Gesellschaft, in welche sie mit aller Art Hintergedanken und Voraussetzungen eingetreten war, zurück; sie schlägt dem Marischall Mac Mahon die Organisation seiner Vollmachten selbst auf dem Terrain des persönlichen Septenniums ab; sie will nicht mehr vom Septennium sprechen hören. Das hatten wir schon seit lange gehört, aber es gab leichtgläubige Herzen, die sich hartnäckig weigerten, daran zu glauben. Diese Mehrheit vom 20. November, diese „Kernschaar“, diese „Region der Freunde des Marischalls“, zerstreut sich endlich, die große conservative Partei existirt nicht mehr als politische Partei, wenn sie überhaupt jemals existirt hat, wenigstens müsse man einen großen Schritt nach links machen, um das Verlorene wieder zu finden. Und das ist noch nicht Alles. Eine andere Aufklärung hat begonnen, die nicht weniger ernste Wirkungen haben kann. Erklärt die äußerste Rechte dem Septennium entschieden den Krieg, so ist die gemäßigste Rechte in ihrer Gesamtheit durchaus nicht aufgelegt, das unpersonliche Septennium zu organisieren. Herr de Ventavon sagte es ausdrücklich. Von dieser Seite will man nichts als die Gewalt eines Mannes, und diese allein für diesen Mann organisieren. Dadurch weist die gemäßigste Rechte die vom Marischall dem Gesetz vom 20. November gegebene Auslegung zurück, gleich wie die „unbeugsame“ Rechte den Text des Gesetzes selbst zerrissen und den von allen vereinigten Fractionen der Rechten mit dem Präsidenten der Republik geschlossenen Bund gesprengt hat.“ Das „Journal des Debats“ meint noch immer, es wäre jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo der Präsident der Republik die Seinigen erkennen und neue Bündnisse eingehen werde, zugleich aber den Bruch, der unvermeidlich gewesen, ganz vollständig zu machen. Die „Presse“ dagegen erwartet Alles von der Abkühlung, welche die Zwischenzeit der gesetzlichen fünf Tage zwischen der ersten und zweiten Lesung hervorbringen werde; der Notanker der „Presse“ ist aber heute Vacher, den sie als „weisen, liberalen und praktischen Staatsmann“ feiert und von dem sie versichert, derselbe sei nach wie vor für vernünftige Zu-

gestände, aber auch nachwie vor Verfechter der Monarchie. Beachtenswerth ist es, daß das „Bulletin Francais“, das officielle Abendblatt, welches als Auszug aus dem „Journal Officiel“ sonst sehr vorzüglich ist, heute gleichfalls Vacher feiert, der „durch eine warme, schneidige, herzhafte Beredsamkeit den Beifall aller derjenigen verdient hat, deren Fähigkeit, die Geschichte ihres Vaterlandes zu beurtheilen, nicht vom Parteigeiste beeinträchtigt wird. Letzteres ist auf Favre's Ausfälle gemünzt. (N. Z.)

Spanien.

Madrid. Wenn die Nachrichten aus Spanien richtig sind — schreibt die „Morning Post“ an hervorragender Stelle — so sind die Karlisten im Begriff sich selbst außerhalb der Grenzen des Gesetzes zu stellen. Es wird von Madrid sowohl wie von Berlin aus mitgetheilt, daß sie drohen als Repräsentanten für offene Akte des Krieges die Mannschaft des Schiffes „Gustav“ erschießen zu lassen, mit anderen Worten, harmlose schiffbrüchige Matrosen zu ermorden. Eine solche Handlung würde sie als hostes humani generis hinstellen und die Sache des Präsidenten würde einfach zu der eines gemeinen Halsabschneiders herabsinken. Wir sind überzeugt, daß die britische Nation, welche vor 40 Jahren eine englische Legion nach Spanien landete, um den constitutionellen Thron wieder aufzurichten, mit Wärme das Vorgehen unserer Regierung billigen würde, wenn sie sofort Don Alfonso anerkennen wollte, der in so ausgesprochener Weise der Vertreter des Gesetzes und der Ordnung ist. Es würde sich für England ziemen, diesen Schritt zu thun, ohne auf das Beispiel anderer, weniger constitutionellen Staaten zu warten.

Türkei.

Konstantinopel. In Wien rühmte man den großen moralischen Eindruck, welchen die in den letzten Tagen erprobte Einmüthigkeit der drei Osmächte gegenüber den drohenden Verwickelungen in der Türkei geübt hat. Graf Andrassy darf in diesem Gange der Sache einen positiven Triumph der von ihm eingeschlagenen Politik erblicken. Die Gegner der Verbindungen mit Deutschland machten schon Miene, diese Macht der Gleichgültigkeit zu beschuldigen. Ebenso ist der Argwohn aufgetaucht, daß Rußland in dieser Frage ein doppeltes Spiel getrieben habe, und dieser Argwohn fand selbst in Organe Aufnahme, die sonst eine deutschfreundliche Politik führen. Die finanziellen Opfer, welche die Aufstellung eines Observationskorps an der türkischen Grenze gefordert hätten, werden von unserem Korrespondenten viel niedriger taxirt, als die moralische Einbuße, die ein minder glücklicher Ausgang dieser Angelegenheit der österreichisch-ungarischen Politik eingetragen hätte. Wahrheitsgemäß muß berichtet werden, daß man selbst in diplomatischen Kreisen überrascht, freudig überrascht war durch die Einmüthigkeit des gemeinsamen Vorgehens, durch die Leichtigkeit, mit der es erzielt, durch die Loyalität, mit der es geübt wurde. So weiß man es beispielsweise Rußland und Deutschland nicht genug Dank, daß beide Mächte ihre Konsula von Ragusa nach Cetinje entsendeten, um dort durch ihre Einwirkung, deren Gewalt namentlich Rußland oft genug zu erproben Anlaß hatte, jede Ausschreitung des Fürsten der schwarzen Berge und seiner ergrimten Stammesgenossen hintenzuhalten. So groß war die Zuversicht, mit der man diese Aktion diesen Händen

anvertraut sah, daß man hier von der früher beobachtigten Sendung des dalmatinischen Statthalters nach Cetinje ganz absah und erst im letzten Augenblicke den Generalkonsul von Scutari dahin abgehen ließ, um seine Stimme mit der seiner ihm vorausgeeilten Kollegen zu vereinigen. Bedeutungsvoller als die Genugthuung, welche die Kooperation der drei Mächte aufzuweisen hat, ist, weil von größerer Tragweite für alle Zukunft, die Niederlage, wie sie jenen bereitet wurde, denen diese Gelegenheit günstig schien, um für ein Bündniß mit Frankreich die Werbetrommel zu rühren. (N. Z.)

Aus Dorpat.

Die Beobachtungen des meteorologischen Observatoriums im Januar 1875 (1. bis 30. Januar n. St.) ergeben folgende Resultate:

Monatsmittel für Luftdruck: 753.01 Millim.

Temperatur: —12.57° C.

Bemölkung: 79.7

(das Himmelsgewölbe = 100)

Wind { N 0.87
E 1.04 (Meter pro Secunde)
S 0.90
W 1.16

Niederschlag { Regen 0.0
Schnee 30.9 (Millimeter)
Summe 30.9

Eine Vergleichung dieser Werthe mit den für die letzten 10 Jahre (1866—1875) gefundenen Mittelwerthen ergibt folgende Abweichungen:

Luftdruck: —1.31 Millim.

Temperatur: —5.91° C.

Bemölkung: —2.9

Wind { N +0.38
E +0.20 (Meter pro Secunde)
S —0.65
W +0.05

Niederschlag { Regen —9.0
Schnee +4.2 (Millimeter)
Summe —4.8

Die Januartemperatur blieb mithin um beinahe 6° C. unter dem Normalwerth, eine Erscheinung, die in dem Vortreten von nördlichen und östlichen Winden bei starkem Zurücktreten der südlichen begründet ist. Ueberhaupt war der Januar 1875 unter allen gleichnamigen Monaten der Jahre 1866—1875 der kälteste; in derselben Weise zeichnen sich die Pentaden Janr. 6 bis 10, 16 bis 20 und 21 bis 25 mit den Mitteltemperaturen —12.86°, —16.70° und —19.41° C. vor den gleichnamigen Zeiten der genannten Jahre aus. Die Veranlassung zum Ueberwiegen nördlicher und östlicher Luftströmungen waren fast immer barometrische Minima, welche in der Richtung von Westen nach Osten über Mittelrußland wegzogen; im S und SW war in Folge dessen fast beständig Thauwetter.

Die niedrigste Temperatur wurde am 24. Januar (—22.0° C.), die höchste am 13. (—1.3° C.) beobachtet. Der kälteste Tag des Monats war der 24. (—23.31° C.), der wärmste der 13. (—2.65° C.)

Die Schneemenge des Monats betrug zwar etwa 16 Procent mehr als normal, doch blieb durch den Ausfall des Regens die ganze Niederschlagsmenge (ebenso wie im December 1874) wieder unter dem zehnjährigen Mittel. Weibrauch.

Verantwortlicher Redacteur: B. H. Chr. Gläser.

von Biegefeld machte ich die Bekanntschaft Gerhard von Kugelgen und seiner Frau. Aus Freundschaft bot er mir seine Hülfe in der Kunst an, obgleich er eigentlich keine Schüler annahm; nur aus Gefälligkeit unterrichtete er — theilweise in seinem Atelier und theilweise in der Gallerie — mich und ein anderes junges Mädchen, Caroline Bardua, eine tüchtige Porträtmalerin, deren Verstand und Treueherzigkeit ihre Gäßlichkeit ausglich. Sie pflegte ihren Enthusiasmus für Kugelgens Schöpfungen lebhaft auszusprechen, wodurch der für solche Huldigungen sehr empfängliche Künstler bewogen ward, unseren Arbeiten mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als es außerdem geschehen sein würde, er meinte nämlich, uns Frauen wäre es doch kein Ernst mit der Kunst. Zunächst vollendete ich einige Pastellköpfe; dann fing ich an, in Del zu malen. Ich mußte zuerst naturgroße Eier ins Colossale vergrößern, um Schatten und Licht, so wie die Reflexe daran zu studiren. Diese Methode würde gut gewesen sein, wäre ich nicht dabei einer falschen Manier verfallen, die ich mir später mühsam wieder abgewöhnen mußte. Kugelgens langjähriges Miniaturalmalen ließ ihn nämlich zu keiner freien Pinselführung kommen; er hatte eine peinlich minutiöse Art, mit der er kleinere Compositionen allerdings sehr schön malte, wogegen ein umfangreiches Werk selten großartig und einfach-würdig ausfiel. Seinen Zeitgenossen galt er trotzdem lange Zeit als Historienmaler ersten Ranges, während er mir als Porträtmaler bedeutender zu sein schien; seine Bilder waren sehr elegant und stets geschmeichelt, weshalb sie immer gefielen.

Indem ich von Gerhard von Kugelgen rede, muß ich einer Scene gedenken, welche des Künstlers Edelmutb bewies, mir aber in der Erinnerung stets schrecklich geblieben ist. Als ich anfangen wollte, die Eier zu malen, hatte ich Leinwand auf ein Zeichenbrett genagelt und dieses auf meine Staffelei gestellt. Während meiner Abwesenheit hatte Kugelgen die Staffeleien vertauscht, die meine für sich genommen und mir eine andere hingestellt,

aber versäumt, die Pföcke mit Widerhaken hineinzustechen. Ich bemerkte nichts und fing an zu malen; plötzlich glitt das Zeichenbrett, die Staffelei gab nach und fiel in Kugelgens bestes Delgemälde, Apoll und Hyacinth in Lebensgröße, welches einen fingerlangen Riß bekam. Kugelgen hatte im Nebenzimmer den Fall gehört, kam herein und sah gleich das Unglück; todtentbleich, am ganzen Körper zitternd und unfähig, ein Wort hervorzubringen, stand ich vor ihm. Aber anstatt zu schelten, suchte er mich zu beruhigen und sagte gutmüthig: „Der Riß ist ja nur in's Gewand gekommen, und ich bin selbst daran schuld.“ Nun löste sich mein Schreck in heftiges Weinen, von dem ich mich den ganzen Tag nicht wieder erholen konnte — worauf Kugelgen mir sogar noch Trost zusprach, sich selbst mehr anklagend als mich. Am andern Morgen in aller Frühe kam er in meine Wohnung, theilnahmsvoll besorgt um mein Befinden! So lange ich lebe werde ich dem edeln Mann diese lebenswürdige Nachsicht nicht vergessen; welche kaum ein Anderer gönnt haben würde; denn der Riß in „Apoll und Hyacinth“ war so groß, daß er nie wieder ganz unsichtbar wurde.

Kugelgen hatte sich in Rußland, wo er die ganze kaiserliche Familie malte, durch seine Portraits ein bedeutendes Vermögen erworben. Dort lernte er auch seine Frau, eine geborene von Mantouffell, kennen. Um der stolzen Familie zu genügen, verschaffte er sich und seinem Bruder den Adel. Dieser Bruder, Landschaftsmaler, heirathete später die Schwester der Frau von Kugelgen. Beide auf diese Weise engstens verschwägerten Brüder stammten aus Bacharach am Rhein, waren Zwillinge und glichen sich so sehr, daß man sie kaum von einander unterscheiden konnte.

Von der dreijährigen Dresdener Bezeit der andern Schülerin lesen wir: „Caroline Bardua kam in Dresden in die Lehre Gerhards von Kugelgen, des bekannten und geschätzten Historienmalers. Sie copirte unter seiner Leitung in der Gallerie und arbeitete mit rastlosem Eifer

an der Entwicklung ihres Talents. Von Goethe hatte sie einen offenen Empfehlungsbrief: „Wer sie freundlich aufnehme,“ hieß es darin, „erweise ihm selbst einen Freundschaftsdienst.“ Diese Zeilen, die sie ihre „Rundschafft“ nannte, eröffneten ihr bald die vorzüglichsten Kreise in Dresden. Selbstständig malte sie eine eigene Composition: die heilige Cäcilie in Lebensgröße. Auch mehrere Bilder ihres Meisters copirte sie: Goethe, Wieland, Herder und Schiller; eine Sibylle in kolossalem Verhältniß und das Portrait Napoleons, welches Kugelgen bei Gelegenheit der großen Fürstenversammlung in Dresden der Natur abgelauicht hatte. Die Copien der vier Weimarschen Dichter verkaufte sie, jedes für vier Louisdor, an die Fürstin von Detmold, welche die Bilder dem Grafen Meinhardt in Cassel schenkte.“

Allerlei.

London. In kürzester Frist wird die unterirdische Eisenbahn Londons bis ins Ostende fortgesetzt und eröffnet werden. Damit ist der Kreis geschlossen. Diese merkwürdige, zu den Wundern der Welt gehörende Eisenbahn befördert während eines Jahres im Ganzen 73 Mill. Passagiere und konsumirt in ihren Waggons, die den ganzen Tag hindurch erleuchtet sind, ebensoviel Millionen Kubfuß Gas. Zweidrittel der Passagiere sind Männer und Eindrittel Frauen. Siebenzig Procent sämtlicher Passagiere reisen dritter Klasse, 20 pCt. zweiter Klasse und 10 pCt. erster Klasse. Der britische Arbeiter wird von Süd-Kensington nach Moorgate-Street und zurück, eine Strecke von je 7½ Meilen, für 2 Pence per Tag, oder 90 Meilen die Woche für einen Schilling befördert. Das ist gewiß billiges Reisen, und daß es auch sicheres Reisen ist, beweist die Thatfache, daß die Eisenbahngesellschaft seit ihrem Bestehen niemals wegen Entschädigung für einen getödteten Passagier verklagt wurde. Täglich fahren 1000 Züge über das Netz der Eisenbahn, und das von den Passagieren gezahlte durchschnittliche Fahrgeld beträgt 2½ Pence per Person.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studierenden der Kaiserlichen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hermann Bartelt, jur. Reinhold Brochhusen und chem. Gregor v. Glasenapp die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 18. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 20.)

Secrétaire G. Treffner.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, das Verbot des **schnellenfahrens** in der Stadt, insbesondere in den engeren Straßen, hiedurch wiederum zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, bei dem Hinzufügen, daß die Contravenienten jederzeit zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden sollen.

Dorpat, den 20. Januar 1875.

Polizeimeister: Rast.

(Nr. 150.)

Secretär v. Wöhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche **an den Nachlaß** nachgenannter hieselbst verstorbenen Personen und namentlich: 1., der mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Wittwe Marie Magdalene Reinberg, 2., des gleichfalls mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesizers Jaan Rütter, 3., der ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Frau Anna Nelson und 4., des gleichfalls ohne Hinterlassung eines Testaments vor seiner genannten Mutter verstorbenen Schneiders Joseph Nelson unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Frau Reinberg und resp. des Jaan Rütter anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 18. Juli 1875 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre Ansprüche resp. Erbrechte zu verlaßbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung der obgedachten Testamente zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testaments- und Nachlaßsachen mit irgend welchem Ansprüche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

B. R. B.

Dorpat, Rathhaus, am 18. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 100.)

Obersekr. Stillmark.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die **Lieferung** der zur Beheizung und Beleuchtung des Rathhauses und der Rathszugänge pro 1875 erforderlichen Materialien zu übernehmen, desmittelft aufgefordert, zu den deshalb auf den **21. u. 24. Januar c.** anberaumten Submissionsterminen Vormittags 12 Uhr in dieses Rath's Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlaßbaren.

Die fragliche Lieferung bezieht sich auf circa 200 Faden einschichtiges Brennholz, 50 Pud Chondorin, 10 „ Stearinlichte und 10 „ Palmlichte.

Die näheren Bedingungen sind täglich in der Rath's-Canzellei zu erfragen.

Dorpat, Rathhaus, am 11. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 47.)

Obersekretaire Stillmark.

Hiermit die Anzeige, dass ich genöthigt bin, Ende Februar auf einige Monate **zu verreisen**. Patienten, welche meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, werden ersucht sich rechtzeitig zu melden, da es mir unmöglich, in den letzten Tagen vor der Abreise Bestellungen (künstliche Zähne betreffend) entgegen zu nehmen.

F. Witas-Rhode,

pract. Zahnarzt.

Adresse: Haus v. Wahl, vis-à-vis der Universität (parterre).

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen

technischen Vorträge

werden wieder **fortgesetzt** werden, und zwar vom Prof. Schmidt über die Metalle an jedem Dienstag von **21. Januar** an, vom Prof. Helming über elementare Mechanik an jedem Mittwoch vom **22. Januar** an und vom Prof. von Dettingen über die Wärmelehre an jedem Montag vom **27. Januar** an — alle von 6 Uhr Abends ab

Ad mandatum:

Secrétaire **M. Heinrichsen.**

ACADEMISCHER GESANGVEREIN.

Die Uebungen

beginnen

Montag, 27. Januar,

Abends präcise 8 Uhr.

Brenner.

Dienstag, den 21. Jan., um 8½ Uhr Abends

Versammlung

des Gesang-Vereins

im Local der akademischen Musse.

Meine Sprechstunden

sind täglich von 8—9 Uhr Morgens und mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auch von 2—3 Uhr Nachmittags.

Prof. **G. Bergmann.**

Die chirurgische Klinik

beginnt **Montag, den 20. Januar,** 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11½ Uhr an.

Prof. **E. Bergmann.**

Ophthalmologische Klinik.

Am **20. Januar** beginnt die Aufnahme von Augenkranken in die stationäre Abtheilung. Ambulante Patienten werden mit Ausschluss der Sonn- und Feiertage um ½ 10 Uhr täglich empfangen.

Prof. **G. v. Oettingen.**

Ambulatorische Ohrenklinik

(in den Räumen der Augenklinik)

Montags u. Donnerstags, präc. 2 Uhr.

Beginn Montag den 20. Januar.

Carl Reyher.

Männerturnen.

Die regelmässigen **Turnübungen** beginnen am **23. Januar** und finden an jedem **Montag und Donnerstag** von **7 bis 8 Uhr** in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den Turnabenden entgegengenommen. Beitrag pro Semester 2 Rbl.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen,**

„ russische **Hanfölkuchen,**

„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,

Klee-, Thymothee- und andere Saaten,

Inländischen **Guano** (Taubendünger),

Prima blaue **Wagenschmiere.**

Graue und weiße

Sauwolle,

sowie einen größeren Vorrath von

Socken und Strümpfen

empfiehlt das **Industrie-Magazin** von

Louise Fischer,

Promenadenstraße, Haus Korbmacher Sukowshy.

Brust-, Hals- und Magenleiden.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Hamburg, Domthorstr. 27, den 31. Juli. Da ich noch sehr am Magon leide und ich aus alter Erfahrung nur durch Ihr **ausgezeichnetes Malzextrakt** meine Gesundheit wieder zu erlangen Hoffnung habe, bitte mir wieder zu senden. **C. Saalfrank.** — Lüchow, Amt Steinhorst, 31. Juli. Die Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade thut hier **ausgezeichnete Dienste**, ich bitte mir daher davon zu übersenden. **H. Rumpf, Lehrer.** I.

Verkaufsstelle bei

A. W. Masing in Dorpat.

Soeben erschien:

Walzer

für vier Männerstimmen

von F. A. VOGEL.

Für das Pianoforte eingerichtet.

Preis 40 Kop.

Früher erschien:

STONAPOLKA

von WALLIN.

Für das Pianoforte eingerichtet.

Preis 20 Kop.

Der kleine Vogel.

Lied von A. Söderberg.

Für eine Singstimme mit Clavierbegleitung eingerichtet.

Preis 25 Kopeken.

Der reizende „Vogel'sche Walzer“, wiederholt vom Soloquartett der Estonia gesungen, wird in dieser Einrichtung des Beifalls sicher sein. Die Stina-Polka und „der kleine Vogel“ erfreuten sich, vom Schwedischen Männerquartetto vorgetragen, bekanntlich gleichfalls beifälliger Aufnahme.

Dorpat und Fellin.

E. J. Karow's Buchhandlung.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Historische Bilder aus dem deutschen Ordenslande. Danzig, Bertling. 2 M. 25 Pf.

Martens, Ueber Caspar Hauser. Ein Vortrag. Danzig, Bertling. 30 Pf.

König, Die polnischen Banknotenfälscher in der Schweiz. Bern, Fiala. 2 M. 50 Pf.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Barons G. von der Bahlen Sohn Alexander Peter Paul. — Proclamirt: Der Arrondator Hugo Richard Bauch mit Amalie Marie Luise Feilbmann. — Gestorben: Die Wittwe Johanna Friederike Sturm, 54½ Jahre alt, der Gymnasiast Hugo Oskar Simon, 15½ Jahre alt, der ehem. Kaufmann Karl Gustav Rünz, 54½ Jahre alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Buchhalters R. Palm Tochter Anna Caroline Charlotte. — Gestorben: Der Bäcker, gefelle Daniel Umbleja, 54½ Jahre alt, des Defonomen J. Schmidt Sohn Stanislaus Ludwig Hellmuth, ½ Jahr alt; die Wittwe Helene Andersohn, 94 J. alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Peter Walgerist Tochter Marie, des Jaan Päälme Sohn Karl Friedrich. — Proclamirt: Jaan Ruch mit Anna Heimann, Jaan Rönne mit Lena Uhlfeldt, Tischler Jaan Kufil mit Minna Ramat, Michel Aivil mit Lisa Uhol. — Gestorben: Des Jüri Aria Weib Christine 48 Jahre alt, des Jaan Joost Tochter Mahtilde Marie 2½ Jahre alt, des Michel Laius Weib Jula 44½ Jahre alt, Adno Ring 43½ Jahre alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Hr. Major Rowalewsky nebst Familie von Petersburg, v. Sivers von Soos-Saar, v. Zur Mühlen von Artohos, Voelven von Kirrumpäh, Pastor Dehnen nebst Fr. Gemahlin von Wenden, Frau Heblisch nebst Familie aus Terrasser, J. Brempehl vom Lande.

Hotel Petersburg. Hr. Lieutenant v. Sivers von Berlin, v. Sivers von Heimthal, Stud. Feitelberg von Wilan, Kaufm. Wahrhusen von Fellin, Arrondator Gerber aus Ramwast, Verwalter Pingenberg von Arrol, Verwalter Morik von Zaikhof, Johansson vom Lande.

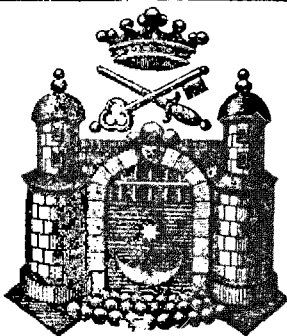
Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	N	Wind.	W	Wind.
		Op. C.	Grädh.	tigert.		E	S	Wind.
31.	4 Ab.	65,3	-10,0	75	0,9	—	—	1,7
	7	66,1	-13,5	87	0,9	—	—	2,7
	10	66,5	-17,3	93	1,0	—	—	2,7
1.	1 M.	66,5	-17,0	—	—	—	—	—
	4	66,3	-18,6	—	—	—	—	—
	7	66,0	-17,9	90	—	—	—	9
	10	65,4	-14,1	89	—	0,1	1,3	10
	1 Ab.	64,0	-7,8	67	—	0,5	4,9	10

Tagesmittel vom 31. Januar — 12,60.

Temp. Extreme vom 31. Januar: Min. — 27,32. — 1867. — Max. 1,29. — 1869. 9 jähr. Mittel vom 31. Januar — 9,64. Weibrauch.

Dörptsche Zeitung.



Erheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Hause des Conditors Borch neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 65 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in B. Gläfers Buchdruckerei im Hause des Con-
ditors Borch neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vom Postwesen. Per-
sonalnachrichten. Riga: Personalnachrichten. Reval: Tem-
peraturwechsel. Eine neue Maschinenwerkstätte. Baltischport:
Eisgang. Petersburg: Die Einnahmen des Kaiserthums. Eine
Messeraffäre unter Schulten. Personalnachrichten. Ver-
warnungen. Inhalt der Gesetzsammlung. Samara: Dant
der Landtagsversammlung.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Festfeier der Dampfmaschine. Die Provinzialsynode der
Provinz Brandenburg. — Oesterreich. Wien: Rechnung
eines Gründers. Das Verlangen nach Staatsbürgerschaft in wirth-
schaftlichen Krisen. — Frankreich. Paris: Die politische
Situation. Ein Staatsstreich. — Spanien. Madrid: Das
Schicksal der Cultusfreiheit.

Aus Dorpat.

Genelleton. Erinnerungen aus der Zeit der Frau Bar-
bara von Krüdener IV.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28./16. Jan. Einem Communiqué der
Morod. Allg. Btg. zufolge wurde der deutsche
Generalkonsul Rosen nicht wegen eines einfachen
Mangels zurückgerufen, sondern weil Serbien sich
gewissen Einflüssen zugänglich zeigte, die mit den
Aspirationen von serbischer Selbstständigkeit zusammen-
hängen. Die serbische Regierung habe zu Gunsten
des französischen Konsuls eine vollständige Verdrehung
des Völkerrechts versucht; Deutschland könne die Zu-
rücklegung seines Generalkonsuls nicht ruhig hin-
nehmen und werde voraussichtlich einseitigen gar-
neine Vertretung in Belgrad unterhalten, sondern
die deutschen Interessen von Konstantinopel aus wahr-
nehmen lassen. Gutem Vernehmen nach wird die
Anerkennung des Königs Alfons durch den Kaiser
durch den Empfang des Gesandten Mascon als er-
folgt angesehen. Die Akkreditirung des diesseitigen
Gesandten am Madrider Hofe wird derselben folgen.
Die drei Kaiserreiche werden in der Form der An-
erkennung ziemlich gleichmäßig verfahren, ohne die-
selbe zu einem gleichzeitigen gemeinschaftlichen Akte
zu machen. Der Reichstag hat in dritter Lesung das
Bankgesetz im Wesentlichen in der Fassung seiner
Kommission angenommen.

Bern, 28./16. Jan. Die Thronbesteigung des
Königs Alfons wurde dem Bundesrath offiziell ange-
zeigt. Das politische Departement wird das Schrei-
ben beantworten.

London, 28./16. Jan. Ein deutscher Landsmann,
der bekannte Violinspieler Hr. Wilhelmj, hält sich
gegenwärtig hier auf um eine Reihe von Concerten
zu geben. Das erste hat stattgefunden und ist mit
großem Beifall aufgenommen worden. So weit die

Presse sich überhaupt über dasselbe ausgelassen hat,
ist das Urtheil recht günstig.

Versailles, 28./16. Januar. Die Nationalver-
sammlung hat in ihrer heutigen Sitzung den Antrag
des Deputirten Raudot auf Zurückziehung der kon-
stitutionellen Gesetze abgelehnt; desgleichen auch einen
von dem Deputirten Raquet eingebrachten Zusatzan-
trag auf Errichtung einer einzigen Kammer. Morgen
wird die Versammlung das von dem linken Centrum
bestellte Amendement debattiren, durch welches er-
klärt wird, daß die Regierung der Republik aus zwei
Kammern und einem Präsidenten besteht, womit also
gleichzeitig eine Proklamirung der Republik als de-
finitiver Regierungsform beabsichtigt wird. — Louis
Blanc bekämpfte, ebenfalls in der heutigen Sitzung
der Nationalversammlung, die Institution einer
Präsidenschaft der Republik, obwohl er vielfach von
Seiten der gemäßigten Linken unterbrochen wurde.
Diese Haltung der Radikalen läßt es jetzt als ziem-
lich gewiß erscheinen, daß die Versammlung das
Laboulaye'sche Amendement nicht annehmen wird,
durch welches die Präsidenschaft verlangt wird.

Madrid, 28./16. Jan. Die Regierungstruppen
haben Puno (Bezirk Tafalla) auf der Straße nach
Bampelona besetzt. Die Carlisten zogen sich ohne
Widerstand zurück. Auch Artago (Bezirk Estella)
wurde besetzt. Die Armee der Regierung hat drei
wichtige Positionen im Thale von Carascal genom-
men und ist im weiteren Vorrücken begriffen. Ein
Bataillon und drei Kompagnien Miqueletes landeten
in der letzten Nacht in Guetaria und besetzten Ja-
rauz. Morgen findet ein allgemeiner Angriff statt.

Belgrad, 29./17. Januar. In der Skupschina
brachte der Kriegsminister eine Vorlage ein, durch
welche der Kriegsdienst im stehenden Heere von 3
auf 2 Jahre reducirt wird. Der Fürst ernannte den
für Disposition gestellten Ministerpräsidenten Mari-
nowitch zu seinem Vertreter in der Skupschina.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. Jan. Die deutsche Postverwaltung
hat dem Postdepartement mitgetheilt, daß unlängst
von den Adressaten zweier aus England nach Italien
versandter Werthpakete, wegen zu niedriger Werth-
angabe 3000 Franken Strafe gezahlt werden muß-
ten. Deshalb bringt das Postdepartement dieser Mit-
theilung gemäß zur allgemeinen Kenntniß, daß bei
Absendung von Werthcorrespondenzen nach Italien

stets der volle Werth der in diesen Correspondenzen
enthaltenen Gegenstände angegeben werden muß.

— Durch den Tagesbefehl des Ministers der
Volksaufklärung vom 11. Januar c. sind der ordentl.
Prof. der Dorpater Univ. Staatsrath Meyer als
Dekan der histor.-phil. Fac. dieser Univ. auf 3 Jahre,
vom 1. Januar 1875 ab, die Dozenten der Dorpater
Universität Dr. Mühl und Dr. Weibrauch als außer-
ordentliche Professoren an derselben, ersterer für
altklassische Philologie und griechische und römische
Alterthümer, letzterer für Meteorologie und physika-
lische Geographie, beide vom 1. Januar 1875 ab
und der stellv. Dozent Wischomatow als stellv. außer-
ordentl. Professor der Dorpater Univ. für den Lehr-
stuhl der russischen Sprache und slavischen Sprach-
kunde vom 6. Novbr. 1874 ab bestätigt und der
ordentl. Prof. der Dorp. Univ. wirkl. Staatsrath
Meylow auf weitere 5 Jahre vom 21. Novbr. 1874
ab im Dienst belassen worden.

Riga. Durch den Tagesbefehl im Ministerium des
Innern vom 15. Jan. c. ist der Gehilfe des Chefs
der Rigaschen Telegraphenabtheilung und Chef der
Rigaschen Telegraphenstation Coll.-Rath Harff zum
Chef des Rigaschen Telegraphenbezirks und der ältere
Mechaniker der Telegraphenabtheilung Coll.-Ass.
Schmidt zum Obermechaniker des Rigaschen Tele-
graphenbezirks ernannt und der Chef der Verwaltung
der Rigaschen Telegraphenabtheilung wirkl. Staats-
rath Gussowitsch auf sein Gesuch vom 31. Dec. 1874
ab aus dem Dienst entlassen worden.

Reval, 17. Jan. Ein merkwürdiger Temperatur-
Wechsel hat sich gestern im Laufe des Tages vollzo-
gen. Gestern Morgen 6 Uhr zeigte das Thermometer
—13 Gr. N., stieg bis 9 Uhr Morgens auf —8 Gr.
und bis Mittag auf —2 Gr., zu welcher Zeit ein
feiner Regen sich einstellte, der bis gegen 4 Uhr mit
leichten Unterbrechungen anhielt; gestern Abend war
das Thermometer bis auf 0 Gr. gestiegen. Der in
der Nacht wehende Südwind befreite unsere Meeres-
bucht vom Eise, so daß heute Morgen, so weit das Auge
reicht, nicht eine Spur von Eis zu entdecken ist.
Heute Morgen zeigte das Thermometer —3 bis
—4 Grad.

— Baron Schilling berichtet in der Rev. Z., daß
die neugegründete Maschinenwerkstätte des Herrn
Wiegand in Reval 1874 im Herbst für die Brenn-
rei zu Böddes geliefert hat in sorgfältigster Aus-
führung: eine Hochdruck-Dampfmaschine mit abge-
drehtem Schwungrad, Kesselspeisepumpe, wie auch

Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener.

IV.

Mein das heitere Kunstleben hatte auch seine trüben
Stunden. Die Bardua fühlte oft, daß ihre ersten Studien
wohl anders hätten geleitet werden sollen, und daß es
Versäumnisse gab, die durchaus nachgeholt werden mußten.
So schön, geistreich und poetisch das Leben in Weimar
gewesen war, recht förderlich für die ernsten Zwecke des
Lernens hatte es sich ihr nicht erwiesen. Zudem sie sich
in ihren noch schwachen Leistungen von Autoritäten mit
Wohlwollen gelobt sah, ward sie gelegentlich verleitet, selbst
nichts Geringes von sich zu halten. Mit diesem Selbst-
gefühl war sie nach Dresden gekommen. Dort blieb ihr
der Kunsttempel in seinem vollen Lichte noch verschlossen;
noch war ihr das geistige Auge nicht aufgegangen, um
durch den Schleier der Zeit, trotz verschwundener Farben-
frische, die Schönheit der Werke alter, großer Meister
klar zu erkennen; noch war sie nicht so weit, um von
allen diesen Meisterwerken so muthlos gemacht zu werden,
wie der größte ihrer weimarischen Beschäuer gefürchtet
hatte. Keck und zuversichtlich wählte sie eins der bedeu-
tendsten, den heiligen Sebastian von Correggio, um es
zu copiren. Die Künstler waren ihr alle freundlich zu-
gethan. Sie sahen indessen bald den Mangel nothwen-
diger Zeichenschule in ihren Arbeiten und riefen, wie sie
durch verdoppelten Fleiß dem Verfehlten nachkommen
könne. Sie fing nun an, in dem Menges'schen Antiken-
saal, so wie nach anatomischen Gypsgehaltungen, streng
und gewissenhaft zu zeichnen. Sie ließ es sich dabei
herzlich sauer werden. In den Zwischentagen eilte sie
wieder zu ihrem Correggio, für den sie immer mehr ein-
genommen wurde, je fleißiger sie daran arbeitete.

Eine Vergünstigung der Geschichte führte ihr allerlei
Aufträge zu, Portraits, Copien u. s. w. Es war ihr
das eine hülfreiche Erleichterung in pecuniärer Beziehung,
aber freilich ward sie dadurch sehr von ihren Studien
abgezogen. So war sie zwischen der Nothwendigkeit des

Lebens und der Liebe zur Kunst getheilt, und es kamen
der bittern Augenblicke viele, wie sie ein Künstlerweg für
Alle mit sich führt, die es redlich meinen im Ringen und
Trachten nach dem Rechten; und welche immer bitterer
werden, je mehr die Erkenntniß wächst. So kam es,
daß Caroline bei allem natürlichen Frohmuth ihres
Herzens, sich doch oft tief unglücklich fühlte.

In beiden Mittheilungen spricht sich der Gegensatz
zwischen den beiden Künstlerinnen aus; der Geist der
Seidler ist genialer, mehr nach Süden gewandt, ihre
Laufbahn geht über Weimar, München und Rom; die
Bardua ist hausbackener, norddeutsch nüchterner; über
Halle, Magdeburg ist ihr Ziel das kunstlose Berlin im
märktischen Sande. So werden in ihrem Leben allerlei
händliche Angelegenheiten erzählt. Als die große Fahrt
nach dem Kunstmeßka Berlin angetreten werden soll, ver-
vollständigt die Bardua in Leipzig ihren Malapparat
und kauft in einer untadelhaften Pughandlung einen
schönen grauen Sammethut mit prunkenden Federn, die
an der linken Seite befestigt waren und zum Theil auf-
wärts standen, zum Theil herabfielen. Man konnte
ruhig damit ins modische Berlin reisen. In Ballenstedt
wird für die Schwester in ungefährer Nachahmung von
grünem Seidenzeug ein Hut confectionirt; die Copie
war etwas eng gerathen und saß ein wenig sonderbar
hoch oben auf ihren dicken Flechten. Eine Schneiderin
wurde ins Haus genommen und für jede der Schwestern
ein neues Kleid von grauem Modestoff gemacht, von
denen das eine mit rosa, das andere mit grünem Plüsch
verzert war. Zu diesem Ballenstedter glänzenden Staat
kommen weißseidene Schuhe; eine Berliner Droschke fährt
die Schwestern zu des berühmten Hofjulan des Mittwochs-
soiree, bleibt aber um Mitternacht aus; die Schwestern
müssen mit den weißseidenen Schuhen durch die feuchten
Straßen und verirren sich, geblendet von den unabseh-
baren Reihen Laternen, bis sie endlich an die eiserne
Barriere am Eingang von „Unter den Linden“ gerathen.
Dieselbe Schwester bekam als Kind aus Dresden ein

Paar Hosen und Röckchen von weißem Zeug, schön
garnirt. Es war der erste Hosenanzug für kleine Mädchen,
den man in Ballenstedt sah. Er wird bewundert von
der Herzogin und Prinzessin, während ein Junker dem
Kinde nachruft: „Latschtaube! Latschtaube!“ und ein
Bauer stehen bleibt und lacht: „kuck! dat Mäken heit
Hosen an!“; da war alle Freude an dem neuen Anzug
verleitet.

Auch bei dem berühmten Halle'schen Pädagogen, dem
Kanzler Niemeyer waren die Damen oft in großer Ge-
sellschaft; er empfahl seinen Töchtern immer, die Unter-
haltung zu beleben; er hielt dies für ihre unerlässliche
Pflicht. Als Mann der Beredsamkeit konnte er das
stumme Dastgen nicht leiden. „Ich bitte Euch, spricht!“
war die tägliche Ermahnung an seine Töchter; „spricht
meinetwegen dummes Zeug, aber spricht!“

Wie wenig trotz der Kojaken die Voss- und Wüsten-
bärte in Mode waren, zeigt, daß man von dem melan-
cholischen Landschaftsmaler Friedrich, der einen enormen
Bart trug, sagte: „Wer Friedrich noch einmal sehen
wolle, müsse sich beeilen, da er nächstens ganz zuwachsen
werde.“ Auch Spuren von Frauenemanzipation im
Aeußern fanden keinen Beifall. Die Frau des Mathe-
matikers, Geheimrath Crelle war noch ziemlich jung und
hübsch, von freundlichen Manieren, meist in schwarzen
Sammtmanchester gekleidet, was zu ihrem hellen frischen
Teint sehr gut stand. Nur hatte sie die curiose Gewohn-
heit, auf ihren schwarzen glänzenden Haaren ihres Mannes
Käppchen zu tragen. „Damals, — bemerkt Mine Bardua,
— war das sehr auffällig; zur jetzigen Zeit freilich (1864),
da diese Geschichte der Crelleschen Montage niederge-
schrieben wird und Frauen und Mädchen mit Frack,
Paletots und Casakts in den kühnsten männlichen Formen
umhergehen, wäre das unschuldige Käppchen der Frau
Crelle nichts Außergewöhnliches mehr.“

In Jena beträgt die Jahresmiete für zwei kleine
Wohnungen zusammen nur 34 Thaler, in Berlin für
das Atelier allein schon 200 Thaler. Man mußte also

alle übrigen zum Betriebe einer Brennerei erforderlichen Maschinen. Die Leistungsfähigkeit und der ruhige, geräuschlose Gang der Maschine entsprechen allen Anforderungen, und wird der neuen Fabrik ein gedeiblicher Aufschwung gewünscht.

Baltischport, 16. Januar, Nachm. 3 Uhr. Bei frischem westlichen Winde und Thaumwetter hat das in der inneren Bucht befindlich gewesene Eis sich in Gang gesetzt und treibt augenblicklich längs der Küste dem Hafen vorbei, die Hafeneinfahrt besetzt haltend, aus der Bai hinaus.

Petersburg. Die Einnahmen des St. Petersburgs bildeten, wie die russische „St. P. Ztg.“ schreibt, in den Jahren 1860—1867 die Haupteinnahme aller kaiserlichen Theater, und schwankten zwischen 250,000 bis 300,000 Rbl. jährlich. Die italienische Oper ergab zu jener Zeit immer nur ein Defizit. Als im Jahre 1867 zu den bereits bestandenen 3 Abonnements der italienischen Oper noch das vierte hinzukam, verminderten sich die Einnahmen vom Ballet auf die Hälfte. Im Jahre 1869 beliefen sich die Einnahmen vom Ballet auf 92,000 Rbl. (Jede Vorstellung ergab durchschnittlich 1050 Rbl.) Im Jahre 1870 wurde dann noch das fünfte Abonnement der italienischen Oper eingeführt und die Einnahmen des Ballets fielen auf 85,000 Rbl. Mit der seit dem Jahre 1873 erfolgten Einrichtung eines sechsten Abonnements italienischer Opernaufführungen sind die Jahreseinnahmen vom Ballet auf etwas über 40,000 Rubel herabgegangen.

— Ueberall pflegen unter den Schülern der verschiedenen Lehranstalten knabenhafte Feindseligkeiten zu herrschen, die zuweilen in Prügeleien ausarten. Das ist bei uns nicht besser und nicht schlechter als andern Orts. Traurig aber ist ein Fall, den die „Nowosti“ erzählen. Vor einigen Tagen stießen in der Michaelstraße Schüler zweier einander feindlich gegenüberstehenden Anstalten zusammen und wurden handgemein. Ein Knabe, der durch sein fremdartiges Äußeres auffiel, zog sein Messer und stieß es seinem Gegner in den Rücken. Der schwer verletzte Knabe wurde bewusstlos nach Hause gebracht. Der Schuldige verstand sich unsichtbar zu machen und soll bis jetzt noch nicht ermittelt sein.

— Der Gehilfe des Präsidenten des Jerslawischen Bezirksgerichts, Col.-Rath Baron Korff, ist zum Präsidenten des Tambowschen Bezirksgerichts ernannt worden.

— Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Militär-Messort vom 16. Januar ist der Director des Sibirischen Militär-Gymnasiums, General-Major der Fuß-Feld-Artillerie Linden als verstorben aus den Listen gestrichen ist.

— Durch Verfügungen des Ministers des Innern vom 17. Jan. c. ist der „Börsezeitung“ wegen des in Nr. 6 derselben enthaltenen Zeitartikels die zweite, und der „Moskauer medicinischen Zeitung“ wegen des in Nr. 51 v. J. derselben enthaltenen Artikels: „In Anlaß der Feldschercurse für Frauen“ die erste Verwarnung ertheilt worden.

Die Gesetzsammlung Nr. 5 enthält: 59. Bericht des Finanzministers an den Dir. Senat vom Dec. 1874 über den Pfandwerth der procenttragenden Papiere für die Zeit vom 1. Jan. bis zum 1. Juli 1875. 60. Desgl. vom 30. Dec. 1874 über die Gründung der Sewastopolschen Gesellschaft des gegen-

seitigen Credits. 61. Senatsaufs vom 14. Jan. 1875 über den Verkaufswert von Salz im Transkaukasischen Gebiet und im Stavropolischen Gouv. für das Jahr 1875. 62. Senatsaufs vom 14. Jan. nebst interimistischer Verordnung über die Emeritalcomission in den Gouvernements des Jarthum Polens und nebst Verzeichniß der Mitglieder dieser Commission.

Samara. Von dem Gouv.-Landamt zu Samara wird nachstehende Erklärung veröffentlicht: „Die ordentliche Samarasche Gouvernements-Landschafts-Versammlung hat den Bericht des Gouvernements-Landamts über die im Jahre 1873/74 ergriffenen Maßregeln entgegengenommen, welche zur Unterstützung der von der Missernte betroffenen Ortschaften des Samaraschen Gouvernements gedient haben. Aus diesem Berichte ersah die Versammlung, daß zwei Drittel der Summen, welche zur Unterstützung der nothleidenden Samaraschen Bevölkerung eingegangen waren, zum Theil von den Erläuchten Gliedern des kaiserl. Hauses, zum Theil von dem Hauptcomité wie auch von dem Samaraschen Damencomité zur Versorgung kranker und verwundeter Krieger, theils durch Vermittelung verschiedener Behörden, Staatspersonen, Landschaften, Stadtverwaltungen und Zeitungs-redaktionen, theils durch verschiedene, Comité's, Comissionen, welche schon früher bestanden oder nur zu diesem Zwecke ins Leben gerufen waren, und zuletzt unmittelbar von verschiedenen Personen aller Stände dargebracht waren. Mit einem Worte, die Gouvernementslandschaftsversammlung hat freudig und voller Anerkennung sich überzeugt, daß ganz Rußland dem hohen Beispiele der Regierung und der Erlaubniß unseres Allergnädigsten Monarchen folgend, der vom Nothstande ereilten Samaraschen Gegend zu Hülfe kam. Diese edelmüthige Hülfe war rechtzeitig und wohlthätig. Da die Gouvernementslandschaftsversammlung die wirkliche Noth kennt, welche die Bevölkerung der von der Missernte heimgesuchten Gegenden Samaras erduldet hat, so ist sie vollkommen zu dem Schlusse berechtigt, daß der Nothstand noch weit schrecklicher um sich gegriffen haben würde, wenn die erwähnte Hülfsleistung nicht eingetreten wäre. Aus diesem Grunde hält die Gouvernementslandschaftsversammlung es für ihre heilige Pflicht, abgesehen von dem allerunterthänigsten Danke, welcher von ihr schon zu den Füßen Ihrer Majestäten des Kaisers und der erhabenen Kaiserin, sowie des Großfürsten Thronfolgers und seiner hohen Gemahlin niedergelegt ist, hierdurch vor ganz Rußland und den übrigen Ländern im Namen aller Bewohner des Samaraschen Gouvernements, die nun dem Nothstande und den Schrecken des Hungers entronnen sind, ihren vollen und innigen Dank auszusprechen, sowohl gegenüber den Regierungsbehörden und verschiedenen Verwaltungs-zweigen als auch gegenüber allen Privatpersonen, welche ihre Hülfe dem unter der Missernte leidenden Samaraschen Gouvernement haben zu Theil werden lassen.“ (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 27./15. Jan. Beim Jahresdiner des preussischen Gewerbefleißvereins schlug Geheimrath Dr. Engel, Director des kön. preuss. statistischen Bureau's, einen Toast auf das Jubelhepaar vor, welches vor einem Jahrhundert seine Hochzeit ge-

feiert habe. In geistvollen Bildern bereitete Redner die Versammlung auf dieses Hoch vor, welches der Vermählung des „Dampfes“ mit der „Machinē“ galt. Im Jahre 1775 ist nämlich die erste wirkliche Dampfmaschine aus dem Etablissement von Watt und Boulton zu Sobo hervorgegangen, nachdem schon im Jahre 1769 James Watt das Patent genommen hatte, welches die Newcome'sche Luftmaschine zu den Todten warf. Und welche reiche Nachkommenschaft sei aus der damals geschlossenen Ehe hervorgegangen: im gegenwärtigen Augenblick betrage die Zahl der Dampfmaschinen aller Art rund 200,000 mit 12 Mill. Pferdestärken oder etwa 100 Mill. Menschenkräften, so daß in der civilisirten Welt neben jedem erwerbenden Menschen ein anderer „eiserner Mann“ stehe, der ihm die schwere Arbeit abnehme! So reihe die Erfindung der Dampfmaschine in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung sich ebenbürtig an die Erfindung des Buchdrucks an; wie die Druckerpresse den Geist frei machte, so mache die Dampfmaschine den Körper frei. Und für Deutschland habe die letztere noch eine ganz besondere Bedeutung, weil die preussische, die deutsche Industrie wesentlich auf der Dampfmaschine und Preußens, Deutschlands Machtentwicklung hinwieder nicht zum wenigsten auf seiner Industrie beruhe, Deutschlands Reichshauptstadt sogar eine „Maschinenbaustadt“ genannt werden könne. So trinke er denn den Manen Watt's und bringe, um in die Gegenwart überzuspringen, ein Hoch dem Manne dar, der durch seine eminenten Arbeiten auf dem Gebiete der Maschinenlehre die Erfindung Watt's im Sinne des großen Meisters vervollkommen habe dem ausgezeichnetsten Theoretiker im Maschinenfache, Reuleaux. Dann trat der Großhann sein Reich an. Der soeben erst wegen seiner „Kinematik“ hochgefeierte Geh. Rath Reuleaux zeigte bei der „Bilderklärung“, daß er auch mit beneidenswerther Virtuosität die Urelemente beherrscht, welche durch Bewegung von Auge und Ohr auf das Zwerchfell erschütternd wirken. Die Idee der „Weltpost-Luftschiffahrt“, der nach Darwin's Theorie bis zur Vereinfachung entwickelte „Maschinenmensch“, vorgeführt bei einem Festbanket; die „Seeschlange der Berliner Kanalisation“; die verschiedenen „Sitzungen der Statuten-Kommission des Vereins“ mit ihren Erholungen, Kämpfen und dem Stilleben der dritten Lesung — es waren Bilder ohne Harm und doch voll sprühendem Humor. Den Abschluß bildete die Apotheose Deltrübs, dessen treffend ähnliche Büste der chemische Zauberpinself auf dem weißen Grunde des mittleren Bildes hervortreten ließ. (N.-Z.)

— Die erste Provinzialsynode der Provinz Brandenburg ist durch den Präsidenten Hegel eröffnet worden. Er erwähnte u. a. dahin: Kirchenregiment und Synode stehen auf einem Felsen, einem festen ewigen Grunde. Weder Kirchenregiment noch Synode können einen andern Grund legen, als den, welcher durch die Offenbarungen und Heilthaten Gottes in der Menschwerdung Jesu Christi gelegt ist. Auf diesem festen Grunde wird uns auch die unruhige Bewegung, welche mit jeder neuen Verfassung verbunden ist und einige Zeit zu ihrer Abklärung erfordert, nicht besorgt machen. Die Verfassung ist die äußere Form, in welcher der Geist der geoffenbarten göttlichen Wahrheit zu wirken hat, und alle Thätigkeit der Gemeinde-Kirchenräthe, Synoden und Kirchenbehörden sind nicht für sich selbst Zweck, son-

haushälterisch sein und hatte es in den Zeiten bitterster Noth gelernt. Nicht allein nach der Schlacht bei Jena, als die Bardua in Weimar zu Wieland und seiner Familie in den Keller flüchtete; in ihrer von den Franzosen ausgeplünderten Wohnung behielt sie nur an den Wänden ihre Bilder und Studien, darunter bekränzt ein Bild der Jungfrau von Orleans. Alle Haushaltungen waren gestört; an dem Nothwendigsten trat ein augenblicklicher Mangel ein; auch in Goethes Haus ging es bunt her und der Altmeister war in Gefahr zu hungern. August, Goethes Sohn, damals ein junger Mensch von vierzehn bis achtzehn Jahren, eroberte in der Küche des väterlichen Hauses eine der gebratenen Enten, die man für die Tafel der französischen Offiziere bereite, brachte sie, auf einen Degen ge pießt, triumphirend in das Speisezimmer seines Vaters und sang: „Himmel laß meinen Plan gelingen.“

In der Barduaschen Jugendzeit, — es scheint etwa um 1790 — war eine Zeit großer Theuerung aller Colonialwaaren. Ein Pfund Zucker kostete weit über einen Thaler; auch wurde von Carolinens Eltern nie ein Pfund auf einmal gekauft, sondern höchstens ein halbes und dies für lange Zeit aufs sorgfältigste klein geschlagen. Den Kaffee mischte man reichlich mit Cichorien. An Marzipan und Zuckerpuppen für den Weihnachtsbaum war nicht zu denken. Als Ersatz wurden aus rohen Kartoffeln Sterne und Herzen geschnitten, mit Goldschmuck überzogen, an den Baum gehängt, oder aus Wehl und Syrup allerlei Zierrath geknetet und gebacken. Außer den entbehrlichen Feinheiten von Kaffee, Zucker und Thee, waren alle Bedürfnisse wohlfeil; man konnte sich mit Wenigem einrichten. Carolinens Mutter besonders hatte darin ein bewundernswürdiges Talent. Und wie sie ihr wenig Geld einteilte, so theilte sie auch die Zeit ein und wußte sie auszubenten. Ihr Hauswesen war ein Muster strenger Ordnung. Hanne, Rike, Dore und wie sie hießen, hatten freilich keinen leichten Dienst. Eine Magd bekam damals nur acht, zehn oder

zwölf Thaler und mußte von früh bis spät arbeiten. Da war nicht viel Sonntag und nicht viel Feierabend. Die Mägde trugen auch noch bescheidene Kleidung, und waren an strenge Bucht gewöhnt und wohl damit zufrieden. Abends hörte man sie oft mit heller Stimme singen. Es war Minens höchstes Vergnügen Dore zuzuhören, wenn sie beim Abendmessen der Ziege ihre romantischen Liebeslieder sang.

Trotz aller Sparfamei gab es auch festliche Augenblicke, zumal wenn der Domherr von der Altheide mit seinen vier Rappen anfuhr. Er war ein alter Junggeselle, außerordentlich reich, sehr originell landjunferlich in seinem Wesen und seiner ganzen Erscheinung. Das Paar trug er zurückgelehnt, in einer Art Bergette, hinten in einen Pops gebunden. Zur herzoglichen Tafel ging er, mit einem kleinen Dreimaster, einen langen Stock in der Hand und sah so seltsam altmodisch aus, daß die Kinder hinter ihm herliefen. Bei Barduas bekam er seine zwei Tassen Thee erster und zweiter Auflage nebst Zuckerbroteln; was von diesen übrigblieb, wurde sorgsam im Saal aufbewahrt fürs nächste Mal; die Kinder bekamen nichts davon, sondern nur beim Abschied den Wunsch: „daß sie wachsen, grünen und blühen mögen, wie die Cedern des Libanon.“

Ein Ehepaar der alten Zeit und Schule war in Halle das Lafontaine'sche. Der Kanonikus Lafontaine war ein kleiner, dicker, wohlbehaglich aussehender Mann und damals noch in rüstigen Jahren. Sein Äußeres und seine Art zu sein, hätten eher auf einen derben Amtmann, als auf einen Dichter schließen lassen. „Fikelen“, seine Gattin, war dagegen eine kränkliche, steife, stille Frau, mit sehr rothem Gesicht und etwas vernachlässigtem Anzug. Man erzählte, daß sie bei den Romanen ihres Mannes immer ein Wort mitspreche. Er las ihr seine Arbeit vor, so weit sie fertig war, und wenn es recht rührend kam, und die Liebesleute sehr geprüft wurden, der Geliebte die Geliebte durchaus nicht haben sollte, weinte Fikelen, und der alte Lafontaine fing auch an; sie weinten beide

und konnten sich gar nicht fassen, bis er schluchzend fragte: „Was meinst du, Fikelen, sollen sie sich noch kriegen oder nicht?“ — und Fikelen bat schluchzend: „Ach ja, gib sie ihm doch nur!“

Noch eine andere kleine Geschichte erzählte Anton Niemeyer aus dem häuslichen Leben seines Pflegevaters. Ein Weinhändler kam nach Halle, meldete sich bei Anton und bat zugleich um eine Recommendation an Lafontaine. Zur selben Zeit kommt Goethe auf einer weiteren Reise durch Halle und wünscht Lafontaine, den er noch nicht kennt, einen Besuch zu machen. Es war im Sommer. An einem schönen, warmen Nachmittage introduciert sich in Lafontaine's Hause ein fremder Herr. Lafontaine denkt sogleich an den Weinhändler und nimmt ihn an. Der Fremde tritt ein. Lafontaine nöthigt ihn in den Garten; sie wandeln in der kühlen alten Lindenallee längs der Saale auf und nieder. Auf Weingeschäfte kommen sie nicht; Lafontaine aber ist angenehm angesprochen von der charmannten Persönlichkeit des Mannes und kann sich gar nicht genug wundern, was das für ein gebildeter Weinhändler ist! Der Fremde merkt den Irrthum, läßt ihn aber bestehen. Lafontaine thut sich keinen Zwang an, sondern entfaltet seine Natur, so gut und so schlecht, wie sie ist. Beide gehen in herzlichen Behagen und gegenseitigem Wohlgefallen lange neben einander her, durchsprechen allerlei in vollständigem Vergessen des Weingeschäfts. Als der Fremde sich empfohlen hat, kommt Anton Niemeyer gestürzt, voll von dem Ereigniß des Goethe'schen Besuches bei seinem Schwiegervater, der schon ruckbar geworden war. Vergnügt ruft ihm dieser entgegen: er habe eben den Weinhändler bei sich gehabt und könne gar nicht sagen, wie gut ihm der Mann gefallen habe. Anton Niemeyer erkennt sogleich die Verwechslung und entdeckt dem alten Lafontaine, daß der vermeintliche Weinhändler Niemand anders, als Goethe, gewesen sei. Nun geht dem Alten ein Licht auf; er will aus den Wolken fallen und macht sich die größten Vorwürfe, den Fremden doch etwas von

bern haben nur als Hilfsmittel allein die Bestimmung, im Dienste der Kirche Jesu Christi den evangelischen Glauben und das christliche Leben in den Gemeinden zu wahren und zu pflegen. Die christliche Kirche ist nach unserm Augsburger Bekenntniß nichts Anderes als die Versammlung der Gläubigen, bei welchem das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden. Das soll auch unsere evangelische Landeskirche in allen ihren Gemeinden sein, und wenn auch viele Glieder sie in den Kämpfen der gegenwärtigen Zeit verläugnen und sich von ihr abwenden mögen, unsere gemeinsame Pflicht wird es sein, die heilige christliche Kirche mit ihren ewigen Heilsgütern zum Frommen der kommenden Geschlechter in unserm Vaterlande zu erhalten. Erfüllen wir diese Pflicht nach unserm Vermögen und in der Einigkeit des Geistes, so werden wir auch einst in der Stunde der Rechenschaft vor dem Herrn als treue Knechte erkundet werden. (D. R. A.)

Oesterr.-ungarische Monarchie.

Wien, 22./10. Jan. In dem großen Proceß wider den Hauptgründer Osenheim von Scharzmeier ziehen sich die Zeugenverhöre in die Länge, obwohl täglich bis in die Nacht hinein verhandelt wird. Manche Zeugen widersprechen einander oder auch wohl sich selbst, indem sie jetzt anders aussagen als sie in der Voruntersuchung thaten: bei einigen derselben wurde deshalb die Beeidigung unterlassen. Es wird mitunter schwer, sich in dem Gewirre zurechtzufinden, und das mag ermüdend wirken auf die Geschwornen wie auf die Zuhörer. Gestern jedoch kam eine Zeugenaussage vor, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig ließ und gleichsam einen dramatischen Effect machte. Der Präsident hatte eine Aufzeichnung, „so eine Art Rechnung“, vor sich liegen, und befragte über die einzelnen Posten den Zeugen Max Luschka, gegenwärtig Generalinspector der Karl-Ludwigs-Bahn, früher bei der Bemberg-Cernowitzer Bahn angestellt. Die Contraste zwischen dem vom Präsidenten verlesenen Rechnungsposten und den von dem Zeugen dargelegten Thatfachen sind schlagend. „Vergütung an Director Luschka 9000 fl.“ der Zeuge hat nur 4000 bekommen. „Entlohnung an vier Techniker 2880 fl.“ Er hatte deren nur zwei in Verwendungszeit, die auf Tagegelder gestellt waren, was im ganzen während der Verwendung, etwa 800 fl. ausmachte. „Entlohnung an zwei Techniker und zwei Diurnisten 1880 fl.“; „Ankauf von Papier und Zeichenmaterialien 1950 fl.“ Der Zeuge selbst hat das Papier beschafft, und es hat 20 fl. gekostet (Stürmisch ausbrechende Heiterkeit im Auditorium.) „Für Reisekosten nach Wien und Graz 1780 fl.“ Der Zeuge ist weder nach Wien noch nach Graz gereist, hatte auch keine Veranlassung dazu. „Remuneration an die Techniker 1600 fl.“ Präsident: Glauben Sie daß die Techniker wirklich etwas bekommen haben? Zeuge: Das wäre eine Großmuth gewesen. „Remuneration an die Beamten der Karl-Ludwigs-Bahn 2000 fl.“ Zeuge: Die haben ja mit der ganzen Sache gar nichts zu thun gehabt. „Für wiederholte Entsendung des Hrn. Directors Luschka nach Wien, Graz und Prag 2900 fl.“; „Verwendung neuer Techniker, Zeichenmaterial 1600 fl.“ Diese Wiederholung erledigt sich durch die früheren Antworten; der Zeuge reiste nur nach Prag, und zwar nur einmal, und reichte dafür sei-

nes Erinnerens nicht einmal einen Kostenzettel ein, da die Reise eigentlich in Sachen der Karl-Ludwigs-Bahn unternommen wurde. Der Angeklagte seinerseits beruft sich auf eine frühere Zeugenaussage eines seiner Beamten über die Entstehungsweise der verlesenen Zusammenstellung. Im weiteren Laufe der Verhandlung wird dieser pikante Fall nochmals zur Sprache kommen, nämlich jedenfalls in den Vertheidigungsreden: warten wir also das Endergebniß ab. Als ein Beitrag zu einer Sammlung merkwürdiger Rechnungsbeispiele übrigens hat er immerhin schon jetzt Anspruch auf Interesse. (A. B.)

— In kaum einem anderen Lande kommt das Thema der Staatshülfe so oft auf die Tagesordnung der öffentlichen Diskussion wie in Oesterreich. Der Staat soll immer und überall helfen, der Börse, der Industrie, den Eisenbahnen und Banken, gleichviel ob eine Selbstverschuldung vorliegt oder nicht. Am 23. Januar beschäftigte sich das österreichische Abgeordnetenhaus mit einer Petition, die von den Eisen-Industriellen ausgegangen war und nichts weniger forderte, als auf Staatskosten so viele Meilen Eisenbahnen zu bauen wie möglich. Die Petenten wollen nur Eisenbahnen, damit sie, Schienen, Lokomotiven u. s. w. ablegen können, der Bau soll nur zu ihrer Unterstützung ins Werk gesetzt werden, weil sie sich „in einer Nothlage“ befinden und „die wirtschaftliche Krisis“ für dieselbe verantwortlich machen. Die Bestrebungen sind aber auf keinen fruchtbaren Boden gefallen. „Der volkswirtschaftliche Ausschuß, dem diese Petition zur Prüfung übergeben wurde, ging, wie die „Presse“ schreibt, bei derselben mit jener Gewissenhaftigkeit zu Werke, die eine parlamentarische Körperschaft nie außer Acht lassen darf, wenn es um die Verwendung der Gelder des Steuerträgers sich handelt. Der Ausschuß konnte leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die Montan-Industrie in der That von der Krise hart betroffen erscheint; allein er hielt sich vor Augen, wie weit der Staat gehen dürfe, um bei dem allgemeinen Mißstande gerade einer Industrie beizuhelfen. Bei dieser unbefangenen Würdigung der Verhältnisse kam er zu dem Resultate, daß man sich in dem speziellen Falle darauf beschränken müsse, die Regierung an die Vorlage ihres Eisenbahnprogramms zu erinnern, mit dem Beisatze, es möge dieses Programm dem Reichsrathe mit größter Beschleunigung übermittelt werden.“ Es ist eine bedeutsame Thatfache, daß dieser Antrag mit bedeutender Majorität zum Beschlusse erhoben wurde. Der Versuch, die finanziellen Bedenken durch den Vorschlag zu beseitigen, die Anlagekosten mit „Eisenbahnschienen“ (eine neue Sorte Papiergeld) zu decken, blieb erfolglos. Der betreffende Redner ging so weit, dem Silber-Agio vom schußzöllnerischen Standpunkte, ein Loblied zu singen. Die Industriellen dürfen dieser Anwaltschaft gegenüber nicht sagen „Gott behüte mich vor meinen Freunden“ u. s. w. (A. B.)

Frankreich.

Paris, 23./11. Jan. Die politische Situation hat sich in Folge der gestrigen stürmischen Debatten in der Nationalversammlung sichtbar verschlimmert. Jules Favre's heftige Ausfälle gegen die Royalisten, die Docher, den Präsidenten des rechten Centrums, zu einer Erwiderung veranlaßten, werden vielfach getadelt, da man jetzt die Herstellung der sechsjährigen Republik oder gar die Annahme des Casimir Périer's-

schen Antrages wegen der Gerechtigkeit, die sich aller Parteien bemächtigt hat, für unmöglich hält. Eine Herstellung der Majorität vom 24. Mai würde wohl die nächste Folge der Rede Jules Favre's gewesen sein, wenn die Erzroyalisten und die Orleanisten sich nicht so sehr vertheidigt hätten. Der offiziöse Moniteur erklärt, nach der Rede des Royalisten Carapontour, den Erklärungen Berenger's vom linken Centrum und nach dem heftigen Ausfalle Jules Favre's sei es unmöglich, daß das rechte Centrum mit den Erzroyalisten gehe oder eine Verschmelzung der Centren zu Stande komme. Das rechte Centrum hat dem offiziellen Blatt zufolge die Ehre des gestrigen Tages gehabt. Chabaud-Latour durch seine Erklärungen, Broglie durch die energische Befräftigung des Gesetzes vom 20. November und Docher durch die Zurückweisung der Anklagen Favre's gegen die Monarchie hätten bewiesen, daß die parlamentarische Ehre und die Achtung vor der Freiheit nur noch im rechten Centrum zu finden sei. Nach diesen Auslassungen muß man wohl annehmen, daß das neue Cabinet nur aus dem rechten Centrum gebildet werden soll.

Der neue Generalprokurator am Appellationsgerichtshof von Lyon, Robinet de Cléry hat bei der Einsetzung in sein Amt eine Rede gehalten, nach welcher vieler Beamte gegen einen Staatsstreich Mac Mahon's wohl nichts einzuwenden haben würde. Die betreffende Stelle lautet: „Die Zukunft ist dunkel, und Viele schweben in Angst und Schrecken. Das allen politischen Unternehmungen Preis gegebene Frankreich bleibt ohne politisches Gesetz. Unheilbare Spaltungen lähmen alle Anstrengungen und sind die Ursache, daß die besten Absichten machtlos bleiben. Die menschliche Weisheit bewegt sich in der Leere: ihre Berechnungen stürzen eine nach der andern wie Kartenhäuser zusammen und lassen kaum eine Spur auf dem Boden zurück. Während dieser Zeit sind in den unteren Schichten der Gesellschaft die düsteren Erinnerungen an 1793 und 1871 der Gegenstand eines gehässigen Kultus; sie kündigen sich als das Evangelium einer sozialen Erneuerung an. Alles dies ist wahr, meine Herren, und doch habe ich keine Furcht. Wenn, nachdem Alles erschöpft ist, es so kommen würde, daß unsere ganze Verfassung in dem einzigen Namen des Staatsoberhauptes eingeschlossen wäre, müßten wir uns dann beunruhigen? Nein, denn dieser Name enthält eine dreifache Garantie, welche das Heil sein wird: den christlichen Glauben, das Prinzip der Autorität, die Vaterlandsliebe! Mac Mahon, der Nachkomme der Könige des katholischen Irlands, der Führer der tapferen Legionen vom Malakow, von Magenta und Reichshofen, wird um sich herum sich gruppiren sehen die Gefährten seiner Jugend und seiner Kämpfe, seine getreuesten und sichersten Freunde, alle die, welche am 24. Mai und 20. November ihm als der höchsten Sicherheit zugejubelt haben. Der unfruchtbaren Aufregung müde, erwartet Frankreich von ihm einen Willen, der es leitet; es wird sich durch seine Gracchus und seinen Muth inspiriren lassen, und Gott wird das Uebrige thun. Nein! wir werden nicht untergehen! Den Kleinmüthigen sage ich: Habt keine Furcht! Allen! habt Vertrauen!“

Spanien.

Madrid. Auf eine Anfrage der „Iberia“, welche ihre Verorquiß über das Schicksal der Cultusfreiheit

oben herunter behandelt zu haben. Lange konnte sich Lafontaine über diesen Irrthum nicht beruhigen.

Gleichzeitig war die schon alternde Frau Gändel-Schüh in Halle. Die Leidenschaftlichkeit ihres Charakters gab mancherlei zu reden; indessen darf man annehmen, daß die Welt, in ihrer Neigung die Farben dick aufzutragen, auch hier Manches wird übertrieben haben. Wie unwiderstehlich trotzdem die Macht des Eindrucks war, den ihr Talent hervorzurufen im Stande war, davon giebt folgende Begebenheit ein sprechendes Beispiel. Die Schüh war so weit in der Meinung des Publikums gesunken, daß in der besseren Gesellschaft Niemand mehr mit ihr verkehren mochte und diese Mißstimmung theilte sich selbst den Studenten mit. Als die Schüh nun zu irgend einem gemeinnützigen Zwecke eine Darstellung im Theater veranstaltete, beschloßen jene Gerichte über sie zu halten und sie bei ihrem Erscheinen schonungslos auszupechen. Man unterließ nicht sie von dieser bedenklichen Stimmung in Kenntniß zu setzen und zu warnen. Sie ließ sich indessen nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Als Gegenstand ihrer Darstellung hatte sie ein biblisches Bild gewählt: die Himmelfahrt Mariä. Vielleicht war es das Unschickliche ein solches Bild auf das Theater zu bringen, das die Wahrheit gegen sie noch steigerte. Das Haus war zum Brechen voll. Studenten füllten das Parterre und konnten den Augenblick kaum erwarten, ihrem brausenden Grimm Luft zu machen. Das Aufziehen des Vorhanges wurde mit lauter Ungebuld erwartet; der Sturm war kaum noch zurückzuhalten. Endlich, endlich ist der Moment gekommen! Eine fanstie Musik tönt feierlich in den schon losbrechenden Värm hinein. Es wird still, ein Bild stellt sich den überraschten Blicken dar, dessen erhabene Schönheit jede feindliche Regung, wie mit einem Zauber bis an die tiefste Wurzel heran, erstickt. Maria, in himmlischer Seligkeit, die Arme emporgehoben, steht auf Wolken, umgeben mit einer Glorie von Engeln. Der Eindruck ist überwältigend und statt des beabsichtigten Sturmes bricht ein ein-

stimmiger, lauter Beifall hervor, der nimmer endigen will. Welch ein Triumph des gottbeseelten Talent's, das so die Stimme menschlichen Gerichtes zum Schweigen bringt und Verdamnung in Bewunderung verwandelt. Das ist die wahre Bestimmung der Kunst, daß sie den Menschen über die Zerwürfnisse dieser Welt erhebt und sein Herz, von allem Eader frei, mit himmlischem Frieden durchdringt.

Gleich anmuthig erscheint uns das Bild des Knaben Felix Mendelssohn-Bartholdy. Er trug noch ein kurzes Häkchen und lange, fliegende Haare, sprach lebhaft, hatte schon ein Urtheil über Kunst und bemerkte einmal, als er Carolinens Copie nach Correggio sah, daß er den linken Fuß des Wolkenreiters nicht verstehe. Das nahm sich eigen aus, in dem Munde des Knaben. Er war sehr entschieden in seinem Wesen; sehr kurzschichtig, kniff er immer die Augen zu. Wer den Jungen damals gesehen, hätte nimmer die himmlische Demuth der Paulus-arie: „Gott sei mir gnädig nach deiner großen Barmherzigkeit!“ in ihm geahnt. Das lautere Gold seines Geistes und seines Gott geweihten Herzens lag noch in der Umhüllung jugendlicher Unmaßlichkeit verborgen. Die Schwestern hörten ihn oft spielen. Es stand ein Taktmesser vor ihm auf dem Flügel. Die Werke Gändel's, Bach's, Beethoven's, Haydn's und Mozart's, waren ihm so vertraut, daß er fast sämtliche Partituren dieser Componisten auswendig wußte und spielte. Mit Zelter verkehrte er täglich und in der Singakademie sah man die interessante Knabengestalt mitten in der Reihe der Frauen und Mädchen stehen, die den Alt sangen. Das feine, intelligente, etwas strenge Gesicht, von den langen, breit auseinander fliegenden Haaren umwallt, erinnerte sehr an die Bilder altdeutscher Engel.

Da haben wir denn zum Schluß noch von ein paar andern Kindern zu berichten. Gerhard von Kugelgen — so schreibt die Bardua 1813 — hatte drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen. Wilhelm, der älteste der Söhne, war im zwölften, Gerhard im achten und

Adelheid etwa im fünften Jahre; es waren drei wohlgebildete Kinder. Wilhelm blond, blauäugig, sah der Mutter ähnlich; Gerhard ein brauner Lockenkopf mit braunen Augen; Adelheid blaß mit dunkeln Haaren und tiefen schwarzen Augen wie der Vater. Wilhelm war sehr lebhaft, voll Phantasie und Enthusiasmus; Gerhard pflegmatisch realistisch. Wilhelm liebte Wald, Hirche und Mehe; Gerhard angenehme Gesellschaft und gute Sachen zum Naschen; beide waren gesund an Leib und Seele. Die kleine Adeheid mußte als ein zartes Kind von leicht erregbarer Natur äußerst schonend behandelt werden. Auch sie zeigte eine sehr lebendige Phantasie und etwas Eigenthümliches, Geheimnißvolles, das auf eine frühe und ungewöhnliche Geistesentwicklung deutete. Der Vater sah dies Kind nur wie ein geborgtes Gut des Himmels an. Dennoch ist Adelheid wie ihre Brüder in gutem Wachsthum weiter gediehen und eine glückliche Familienmutter geworden.

Wilhelm und Gerhard waren in Ballenstadt die täglichen Spielgefährten des Erbprinzen; schmutz gebürstet, glatt geschneit, im dunklen Habit, mit feinem, weißen Klapptragen wanderten sie hinauf zum Schloß und wenn sie Abends zurückkamen und die ganze Hausgenossenschaft noch beisammen saß, erzählten sie ihre Erlebnisse. Wilhelm überbot seinen Bruder an Beredsamkeit und Lebendigkeit der Darstellungsweise. Dieser Wilhelm von Kugelgen ist der nachmalige Verfasser der Jugenderinnerungen eines alten Mannes. In diesem Buche spricht er sich auf Seite 166 mit warmherzigster Anerkennung über Caroline Bardua persönlich aus, während das Seite 169 beginnende Kapitel IV der Schilderung des Kugelgen'schen Aufenthaltes bei ihren Eltern gewidmet ist.

und der neuen Regierung geäußert hatte, antwortet die „Epoca“, von der man annehmen darf, daß sie, wenn nicht den Ideen des gesammten Ministeriums, so doch denen des Ministerpräsidenten Canovas Worte leiht: „Die Iberia möge sich beruhigen. Ohne zu vergessen, daß Spanien ein durchaus katholisches Land ist, ohne die Bedürfnisse der Kirche aus dem Auge zu verlieren, haben wir uns doch zu vergegenwärtigen, daß Spanien ein Theil Europas ist, daß wir keine Ausnahme davon machen können, und daß die Ereignisse der letzten Jahre uns gezeigt haben, daß die Freiheiten, von welchen die Iberia spricht, keine Gefahr darbieten.“ Einen londoner Berichterstatter läßt die Epoca auf die bekannte ungenaue Mittheilung der „Times“ Folgendes sagen: Der deutsche Reichskanzler sei Staatsmann genug, um sich der Einmischung in Maßregeln einer unabhängigen Regierung zu enthalten. Eine von Canovas del Castillo geleitete Regierung werde einen aufrichtigen und achtungswerthen Glauben nicht angreifen, sondern nur gegen die Gottlosigkeit und den Atheismus einschreiten. Schon in seinem Manifest habe Alfons XII. erklärt, daß er seine Liebe zum Katholicismus mit den Bedürfnissen unseres Jahrhunderts und der europäischen Politik in Einklang zu bringen wisse. König Alfons habe eine ganz andere Fahne als Don Carlos, auf dessen Banner die Reaction und der Fanatismus eingeschrieben seien. (R. Z.)

Aus Dorpat.

Aus Riga berichtet die Zeitung für Stadt und Land von Schwierigkeiten, die auch an andern Orten fühlbar werden und zur Abhilfe zu empfehlen sind. Wir lesen dort u. g.: Das Gehen auf den Trottoirs und sonstigen Fußwegen in unserer Stadt gehört gegenwärtig zu den schwierigsten und durchaus nicht gefahrlosen Experimenten. Man hat unmöglich Zeit, auch nur einen Augenblick sich um das, was auf der Straße vorgeht, zu bekümmern, denn man ist durch Ausglitschen auf blankem oder wellenförmigem Eise, auf glatten Steinen und noch glatterem Eisen, durch Hinfallen und Aufstehen vollständig in Anspruch genommen. Eine alte Sage berichtet, daß vor langer Zeit alle Trottoire mit Sand oder Asche in ausreichender Weise, um sicher auftreten zu können, bestreut wurden, auch hat man uns erzählt, daß das vorstädtische Anlagencomitée verpflichtet sei, für eine gleiche Behandlung der Fußwege zwischen Stadt und Vorstadt zu sorgen; für's Erste ist dasselbe augenscheinlich nur bemüht, für die Entwicklung der edlen Kunst des Schlittschuhlaufens Sorge zu tragen, denn bald muß Jeder es eingesehen und durch wiederholtes Hinfallen sich unwiderleglich davon überzeugt haben, daß man nur noch als starrer Schlittschuhläufer sich auf den Weg aus der Stadt in die Vorstadt machen kann.“

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Sigismund Manitius, jur. Robert Büngner, Wilhelm Schwarz I., Theodor Saag-Wulffius, Paul von Grünewaldt, Robert Schütz und hist. Arnold Hasselblatt die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 21. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 29.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hermann Bartelt, jur. Reinhold Brockhausen und chem. Gregor v. Glasenapp die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 18. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 20.) Secretaire G. Treffner.

Sprechstunde

in Universitätsangelegenheiten täglich um 1/2 1 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage im Amtlocale des Rectors.

Rector G. v. Oettingen.

Die chirurgische Klinik

beginnt Montag, den 20. Januar, 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11 1/2 Uhr an.

Prof. E. Bergmann.

Rohr-Stuhl-Sitze

werden gefertigt bei.

J. Soll,

im Hause Niemann in der botanischen Strasse.

Verlag von J. C. Schünmann.

Von der Censur erlaubt, im russischen Post-Zeitungs-Katalog von 1875 verzeichnet und durch jede russische Post-Anstalt zum Preise von 10 Rubel 40 Kop. pro Jahrgang (inclusive Zustellung) zu beziehen:

Deutsche Landwirthschaftliche Presse.

Grosse Illustrirte Zeitung für die Interessen der Landwirthschaft mit Hinzuziehung von

Gartenbau, Forstwesen, Fischerei, Hauswirthschaft, Jagd u. Sport.

Chef-Redacteur: Oeconomierath HAUSBURG,

General-Secretär des

Deutschen Landwirthschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe.

Erscheint wöchentlich 2mal im Format und Ausstattung der grossen englischen illustrirten Zeitung und behandelt alle Gebiete der Landwirthschaft durch die besten Special-Eachmänner.

Verlag von Wiegandt, Hempel & Parei in Berlin.

Mein wohllassortirtes

KRYSTALL-, FAYENCE- & Porcellan-Waaren-Lager

in- und ausländischen Fabrikats,

als: Tisch- und Thee-Service, Waschtischgarnituren, Theebretter, Brodkörbe, Messer und Gabeln, Ess- und Theelöffel etc.; ferner diverse Gläser von 50 Cop. bis 4 Rbl. pr. Dtz., Karaffen von 20 Cop. bis 180 Cop. pr. Stück, Glasteller, Leuchter, Plattenagen u. s. w. empfehle ich einem geehrten Publicum zu ermässigten Preisen.

A. W. MASING,

Haus Johanssen hinter dem Rathhause.

Dorpater Handwerker-Verein.

Donnerstag den 30. Januar c.

erste ordentliche

Generalversammlung.

Zur Verhandlung auf dieser General-Versammlung bestimmte Anträge sind bis zum 23. d. Mts. in versiegelten, an den Vorstand zu adressirenden Couverts bei dem Executor des Vereins einzureichen.

Der Vorstand.

Mittwoch den 22. Januar

im St. Johannis - Pastorat

4 Uhr Nachm.:

Jahresversammlung der Dorpater Bibelgesellschaft,

5 Uhr Nachm.:

Jahressitzung des Dorpater Comité's der evang.-lutherischen Unterstühtungs-Casse.

Um zahlreiche Betheiligung der hiesigen wie der auswärtigen resp. Mitglieder bittet

Die Direction.

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins.

Mittwoch den 22. Januar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. Mithoff:

Ueber Johann Heinrich von Thuenen.

Eintrittskarten zu 50 Kop. an der Casso.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen aus erster Hand zu den billigsten Preisen:

Prima russische Leinölkuchen,

„ russische Hanfölkuchen,

„ Weizen-Kleie in Kullen von 5 Pud,

Klee-, Thymothee- und andere Saaten,

Inländischen Guano (Taubendünger),

Prima blaue Wagenschmiere.

Sprechstunde in meiner Wohnung

täglich von 4-5.

Dr. G. v. Oettingen.

Männerturnen.

Die regelmässigen Turnübungen beginnen am 23. Januar und finden an jedem Montag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den Turnabenden entgegengenommen. Beitrag pro Semester 2 Rbl.

Graue und weiße

Sauwolle,

fowie einen größeren Vorrath von

Socken und Strümpfen

empfehlen das Industrie-Magazin von

Louise Fischer,

Bromenadenstraße, Haus Korbmacher Sukowsky.

Witterungs-Telegramm 7 Uhr Morg. 1. Februar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Baromet. in 24 St.	in 1 St.	Gefuss.	in 1 St.		
Janö	+7	-8	+3	-	WSW (4)	5
Kopenhag.	+6	-10	+2	-	SW (2)	10 Regen
Wien	+5	-	+0	-	SW (4)	10 Schnee
Stockholm	+1	-10	-1	-	SSW (2)	10
Hernofand	-4	-14	-2	-	SSW (2)	10
Archangel	+6	-10	-13	+1	W (1)	10
Uleaborg	-	-	-	-	-	-
Kuopio	+5	-1	-13	-	S (1)	10
Gefingfors	+8	-1	-7	+2	ESE (1)	10
Petersburg	+11	+7	-22	-12	NW (0)	10 Nebel
Reval	+8	-2	-8	+0	SW (4)	10
Dorpat	+12	+4	-17	-8	(0)	10 Nebel
Windau	+7	-2	-5	-	S (4)	10
Wilna	+14	+8	-19	-13	N (1)	2
Warschau	+14	+4	-14	-9	(0)	0
Rien	+8	+6	-8	-3	NNW (1)	10
Odeffa	+7	+3	-5	-1	N (6)	10
Charkow	-	-	-	-	-	-
Nowotau	-	-	-	-	-	-
Kasan	+14	-3	-9	+5	S (2)	10 Schnee
Katharinb.	-	-	-	-	-	-
Orenburg	+13	0	-20	-	NE (2)	10
Saratow	+5	0	-6	-5	E (0)	10 Schnee

In der Nacht vom 1. zum 2. Februar hat sich die Witterung stark geändert; ein barometrisches Minimum ist von NW her im Anzuge.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

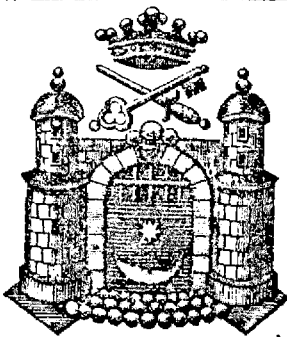
Februar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.	Bewölkung
		0° C.	Gefuss.	igkei.	N E S W	
1.	4 Ab.	62,4	-8,6	75	-	1,2 3,4 - 8
	7	60,1	-8,2	72	-	0,8 5,6 - 10
	10	57,9	-7,3	87	-	1,6 5,9 - 10
2.	1 M.	54,5	-6,3	-	-	- - - -
	4	51,1	-5,4	-	-	- - - -
	7	48,9	-4,6	96	-	5,1 4,3 10
	10	47,3	-3,2	97	-	4,6 2,7 10
	1 Ab.	46,1	-2,0	98	-	3,8 1,4 10

Tagesmittel vom 1. Februar - 12,44.
Temp. Extreme vom 1. Februar: Min. - 31,14. - 1867. -
Max. 2,90. - 1869. 9 jähr. Mittel vom 1. Februar - 9,66.
Weihrauch.

Von der Censur gestatet. Dorpat, 21. Januar 1875.

Druck von W. Gläser.

Dörptische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläfers Buch-
druckerei im Schause des Conditors Bord neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatlich 55 R., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in W. Gläfers Buchdruckerei im Schause des Con-
ditors Bord neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die ersten deutschen Ansiedlungen am baltischen Ufer. Jellin: Feuerbrunst. Vorken: Die Jubelfeier. Riga: Ordensverleihung. Die Rheberei der Girandbauern. Die Sterblichkeit unter den Predigern Riga's. Der neue deutsche Generalkonsul. Petersburg: Officiersjubiläum. Ein neues Buffet.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Neuerung des Kaisers über religiöse Verhältnisse. Mülhausen: Eine Kalenderjagd. — Dänemark. Kopenhagen: Die Stärkung der Vertheidigungskräfte. — Großbritannien. London: Eine Rede John Bright's. — Frankreich. Versailles: Die Beratung über die konstitutionellen Gesetzesvorlagen. — Türkei. Belgrad: Die französische Politik im Orient.

Aus Dorpat.
Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling. Die Reinigkeit der deutschen Sprache.

Telegramme der Dörptischen Zeitung.

Rigaer Börse vom 22. Jan. Belgien 350³/₄. Hamburg 285¹/₂. 286. London 33¹/₁₆ Br., 33¹/₁₆ G. Paris 350, 350³/₄. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97³/₄. I. Prämien-Anleihe 193 Br., 190 G., II. Prämien-Anleihe 192 Br., 190. Riga. Commerzbant 235. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100³/₄ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga - Dünab. Eisenbahn-Actien 141. Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 2. Febr./21. Jan. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 W. 50 Pf. für 100 Rubel, Russische Creditbilletts 283 W. 50 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 1. Febr./20. Jan. Die Mehrzahl der Großmächte hat Don Alfonso als König von Spanien anerkannt. — Der Bischof von Münster ist freigesprochen worden. Die Versailler Nationalversammlung setzt die Verhandlungen über die Verfassungsgesetze fort, Resultat derselben war eine Niederlage der Regierung. Die Centrumparteien haben sich wieder vereinigt. Montenegro hat auf Entschädigung Verzicht geleistet.

Berlin, 28./16. Januar. Der Reichstag hat das Bankgesetz in dritter Lesung angenommen, mit einem von Lasker eingebrachten Zusatzantrage zu § 44, wonach der Bundesrath die diskretionäre Befugniß erhält, einzelne der verbotenen Kredittheilungsformen den Banken zeitweilig oder widerruflich zu gestatten, alles Uebrige blieb unverändert. Darauf wurde das ganze Gesetz in der Schlussabstimmung mit großer Majorität genehmigt. Sodann verlas der Präsident des Reichskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, eine Botschaft des Kaisers, durch welche

der Schluß der Session ausgesprochen wurde, worauf das Haus ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die deutsche Regierung hat die Anerkennung des Don Alfonso beschlossen. — Graf Arnim ist in Nizza eingetroffen. Die Appellationsfrist ist ihm verlängert worden. Die Verwaltung der General-Direktion des Telegraphenwesens ist bis zur Wiederbesetzung dieses Postens dem Generalpostdirektor Stephan übertragen worden. Man erwartet in Paris die Ankunft des Grafen Chambord.

Wien, 30./18. Jan. Das Beglaubigungsschreiben für den Grafen Rudolf als österreichisch-ungarischen Gesandten bei König Alfons von Spanien ist bereits nach Madrid abgegangen und die Anerkennung des Königs von Seiten Oesterreichs somit vollzogen.

London, 30./18. Jan. Der Zeitung „Hour“ wird aus Berlin telegraphirt, daß England und die anderen Großmächte zu der von Deutschland in der Angelegenheit des von den Carlisten beschlossenen und weggenommenen deutschen Handelsschiffes „Gustav“ beobachteten Haltung auf telegraphischem Wege ihre Zustimmung ausgesprochen haben.

Versailles, 30./18. Jan. Die Nationalversammlung hat den von Wallon eingebrachten Zusatzantrag mit 353 gegen 352 Stimmen angenommen. Die Linke hat dafür gestimmt, weil darin die Worte „Präsident der Republik“ vorkommen, so daß also die Annahme dieses Zusatzantrages in republikanischem Sinne aufgefaßt und ausgebeutet wird. Das rechte Centrum hat ebenfalls dafür gestimmt. Gestern hat die Nationalversammlung den von Laboulaye gestellten Zusatzantrag, der zugleich eine Proklamation der Republik als definitive Regierungsform in sich schloß, in namentlicher Abstimmung mit 349 gegen 335 Stimmen verworfen. Darauf nahm die Versammlung den ersten Artikel des Gesetzes an, wonach die legislative Gewalt durch die Deputirtenkammer und den Senat ausgeübt wird.

Tafalla, 30./18. Jan. General Moriones ist heute mit beträchtlichen Streitkräften von hier ausgerückt, um die Flanke der carlistischen Aufstellung zu umgehen. Das königliche Hauptquartier befindet sich auch in Tafalla. Wie jetzt berichtet wird, ist die Entscheidungsschlacht erst in einigen Tagen zu erwarten.

Shanghai, 29./17. Jan. Gerüchtheilweise verlautet, daß in Peking wegen der Thronfolgerfrage Ruhestörungen stattgefunden hätten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Jan. Von der allgemeinen deutschen Biographie, welche die historische Commission der Münchener Akademie der Wissenschaften herausgibt, sind kürzlich die beiden ersten Lieferungen erschienen. Dem Unternehmen wurde eine Anerkennung seiner Zweckmäßigkeit schon durch die überraschend günstige Aufnahme des Projectes in der Gelehrtenwelt zu theil. Die berufensten Männer der Wissenschaft folgten der Einladung an diesem Werke mitbauen zu helfen. Und daß ihre Namen nicht bloß als Ausbängchild paradien, beweist die Thatfache daß fast die Mehrzahl der veröffentlichten Artikel von den bekanntesten Autoren Deutschlands herrührt. Wenn wir aus der Zahl der bei den zwei ersten Heften beteiligten Mitarbeiter Waig, Sidel, Wattenbach, Giesebrecht, Büdinger, Heinemann, Voigt, Maurenbrecher, Winkelmann, Schirmacher, Dahn, Palm, Scherer, Geiger, Bartisch hervorheben, so sind damit die Namen von bewährtem Ruf noch nicht erschöpft. Die meisten Referate über Musiker und Componisten rühren von Dommer her, diejenigen über Künstler von Julius Meyer und Wilhelm Schmidt. Volle Billigung verdient die Anordnung daß jeder Artikel mit dem Namen des Verfassers unterzeichnet wird, der damit die Verantwortlichkeit für seine Darstellung übernimmt und der Forderung desto regeren Eifer zuwenden wird. Obwohl die zwei ersten Hefte nur bis „Albrecht“ sich erstrecken, bieten sie doch schon eine reiche Fülle biographischen Materials. Prof. Hausmann berichtet u. a. in der Geschichte Bischof Alberts I. von Riga über die ersten deutschen Ansiedlungen am baltischen Ufer, während Heinemann den Bemühungen Albrechts des Bären, die Wendlande an Havel und Elbe für deutsches Wesen zu gewinnen, gerecht wird.

Jellin, 10. Jan. Nach erfolgter Anzeige, daß das etwa eine Werst von der Stadt entfernte, auf Schloß-Jellinschem Grund belegene, dem M. Andersohn gehörige Badstubegebäude brenne, ließ der Hauptmann der Feuerwehr um 3 Uhr Nachmittags die Feuerglocke läuten und in kurzer Zeit hatte sich der größte Theil der Feuerwehrmänner bei dem Spritzenhause versammelt und eilte, mit Vorspann vor den Spritzen, zur Brandstätte. Es stellte sich hier heraus, daß der obere Stock des Hauses nicht allein, sondern auch ein auf dem Bodenraum vorhandener großer Vorrath von Stroh — man spricht von 1000 Schiffspfund

Die Reinigkeit der deutschen Sprache.

Wenn die Stellung des Königs Friedrich II. zur deutschen Sprache und Literatur häufig Gegenstand der Kritik gewesen, so ist daran zu erinnern, wie die veränderten Statuten der königlichen Akademie der Wissenschaften vom 24. Januar 1744 ausdrücklich verordnen, daß die Akademie „auf die alte und neue Historie, sonderlich von Unseren Landen und dem teutschen Reiche, nicht weniger auf die Erhaltung der teutschen Sprache in ihrer anständigen Reinigkeit gehen und sich erstrecken soll.“

Was das Urtheil betrifft, welches Friedrich II. über die deutsche Sprache in der Abhandlung „de la littérature allemande“, abgab, so hatte der König dabei die Mehrzahl der pedantischen ungelenkten Schriftsteller seiner Zeit vor Augen. Die Schrift zeigt aber andererseits auch, daß der Fortschritt auf geistigem Gebiete in Deutschland ihm am Herzen lag und daß er in prophetischer Begeisterung von der besseren Zukunft der deutschen Poesie zu reden im Stande war.

Der preussische Minister Herzberg war es, der zu der Schrift Friedrichs den Anlaß gegeben; an Möser schrieb Herzberg, der König hätte sie eigentlich an ihn gerichtet: „da ich ihm viele mündliche und schriftliche Vorstellungen gethan, um ihm einen besseren Begriff von der deutschen Sprache und Literatur und auch selbst von seiner Nation beizubringen.“ Er ist es daher, an den sich der König gleich zu Anfang wendet: „Ich liebe unser gemeinsames Vaterland ebenso wie Sie“; aber in das Lob über die Fortschritte der deutschen Literatur könne er nicht einstimmen, bevor sie dieses verdient haben werde. Sonst wäre es, wie wenn man jemand als Sieger ausrufen wollte, der noch mitten in seiner Laufbahn steht. In der Republik der Wissenschaften seien die Meinungen frei: er sehe nun einmal die Dinge aus einem andern Gesichtspunkte an. Ein Schriftsteller könne nicht gut schreiben, wenn die Sprache, die er spräche nicht genug gebildet sei; ein Phidias könne eine Venus von Knidos nur aus einem fehlerlosen Marmorblock bilden. „Ich

finde — fährt Friedrich fort — eine halb barbarische Sprache, die sich in ebenso viele Mundarten theilt, als Deutschland Provinzen hat.“

Friedrich macht darauf Vorschläge, wie zu bessern sei: Man müsse sich vor Allem der Klarheit im Sprechen und Schreiben zu befleißigen; viele unserer Schriftsteller aber schrieben so, daß man eher das Räthsel der Sphinx als ihre Gedanken errathen könne. Die Alten müsse man ferner mehr studiren, aber ohne blinde Nachäffung; von den sechsundzwanzig Millionen Einwohnern, die Deutschland zähle, behauptet er, wüßten kaum Hunderttausend gut das Latein. Die deutschen Schriftsteller sollten ihre Schreibart von den Alten lernen, welche durch gute Uebersetzungen unsere Muster werden müßten.

Seine Hoffnung auf eine schönere Zukunft spricht König Friedrich energisch aus: „Wir werden unsere klassischen Autoren haben; Jeder wird sie lesen wollen, um sie zu genießen; unsere Nachbarn werden das Deutsche lernen, die Höfe es mit Vergnügen sprechen. Diese schönen Tage unserer Literatur sind noch nicht gekommen, aber sie nahen sich schon. Ich künde sie an, zwar ich werde sie nicht mehr sehen, mein Alter läßt diese Hoffnung nicht mehr zu. Ich bin wie Moses: ich sehe von Weitem das gelobte Land, aber ich werde es nicht betreten.“

Seit Aufrichtung des deutschen Reichs haben die Studien der altheidischen Sprache und der deutschen Vergangenheit einen neuen Aufschwung erfahren, der sowohl in gelehrten als in amtlichen und parlamentarischen Kreisen eifrige Förderung findet, und sich in dem Bestreben, die deutsche Sprache in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen, darlegt. Für diesen Zweck hat auch der Sekretär der königlichen Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. du Bois-Reymond, in einer Festrede zum Geburtstage des Kaisers am 26. März 1874 auf die Errichtung einer Akademie der deutschen Sprache hingewiesen.

Für die Schulen und das ganze Publikum hat der

Berein der Berliner Lehrer einen orthographischen Wegweiser herausgegeben, der sehr zu empfehlen ist. Derselbe umfaßt „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie zum Schulgebrauch.“ (Berlin, 1871. Ebeling und Plahn) und „Erläuterungen über deutsche Orthographie.“ (Berlin, Weidmann, 1871.)

Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling.

Zur Säcularfeier seines Geburtstags.

I.

Am 27. Januar 1775 ist Fr. W. J. v. Schelling zu Leonberg, einer kleinen Landstadt 3 Stunden von Stuttgart, geboren. Wie verschieden auch sonst die Meinungen über den bleibenden Werth der einst von ihm mit echter Begeisterung und Genialität vertretenen Lehren sein mögen: die geschichtliche Thatfache steht fest, daß wenige Männer es in dem Maße wie er vermocht haben, die Zeitgenossen in ihre Bahnen zu ziehen, in die Kulturbewegung ein für lange Zeit nachhaltiges Moment einzupflanzen und einer Epoche ihren Namen zu geben.

Diese literatur- und kulturgeschichtliche Stellung, die einst der Jüngling in kühnem Anlauf mit einem Schlage eingenommen, hat der Mann lange Zeit unvermindert zu behaupten vermocht. Man streite immerhin, ob die Ideen und Tendenzen, für die er in seiner Glanzepoche den begeisterten Theil der deutschen Jugend, wie die ersten Zierden deutscher Wissenschaft und deutscher Poesie zu heller Gluth zu entflammen vermochte, eine durchaus heilsame oder zum Theil eine verwirrende Wirkung geübt haben: jedenfalls gilt von Schelling in ausgezeichnetem Sinne das Wort, daß er den Besten seiner Zeit genug gethan und darum für alle Zeiten gelebt hat.

Die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstags giebt den Anlaß, an einen der hervorragendsten Vertreter deutscher Philosophie zu erinnern. Gewiß hat in der letzten Epoche das wissenschaftliche Leben in Deutschland Bahnen eingeschlagen, die von den dereinst von Schelling betretenen sehr weit abweichen. Das jetzt überwiegende

— lichterloh brannte und die Nebengebäude gefährdete. Es war der Feuerwehr hier also eine doppelte Aufgabe gestellt, das Haus möglicherweise zu löschen und die Nebengebäude zu schützen. Beide Aufgaben wurden gleichzeitig in Angriff genommen, und zwar mit derartigem Erfolg, daß nur der obere Stock des Gebäudes abbrannte, der untere aber mit allen Wänden, Strebepfeilern und Säulen erhalten, aus letzterem alle Gegenstände, ja sogar ein Theil des Strohes geborgen wurden. Berücksichtigt man hierbei den Umstand, daß durch das schon tagelang anhaltende Stürmewetter der Zugang und die Placirung der Spritzen sehr erschwert war, das Stürmewetter bei starkem Nordostwinde und einer Kälte von 13 Grad fortwährte, so muß man der Thätigkeit der opferwilligen Mannschaft volle Anerkennung zollen, die, in eine Eiskruste gehüllt, nicht eher von ihrer Arbeit nachließ, bis sie ihren Zweck erfüllt hatte. Erst um 7 Uhr Abends wurden die Spritzen abgeführt. (Z. i. St. u. L.)

Wirkentrub. Der Aufruf in Bezug auf die Jubelfeier des 50jährigen Bestehens der Erziehungsanstalt Wirkentrub hat bisher noch keinen Widerhall aus den Reihen der früheren Zöglinge der Anstalt gefunden und doch wäre, wenn noch irgend etwas gemeinames geschehen soll, kein Augenblick zu verlieren, da das Fest bereits am 29. Mai dieses Jahres gefeiert wird. Jener Aufruf freilich hatte nicht den Zweck, irgend eine gemeinsame Action von Seiten der früheren Schüler als Zeichen ihrer Anhänglichkeit an die Bildungsstätte ihres Knabenalters hervorzurufen, er beanpruchte nur die Mitwirkung des Einzelnen zur Herstellung eines Albums, in dem die Namen, Schilder und Bilder der Lehrer und Schüler Aufnahme finden sollen. Was aber von der Anstalt selbst nicht ausgehen konnte, irgend welche Stiftung zum Besten der Anstalt, sollte doch durch die Initiative der früheren Schüler in's Leben gerufen werden. Für wie Viele auch die Erinnerung an Wirkentrub unzertrennlich mit der Erinnerung an den Begründer der Anstalt verknüpft sein mag, die Sympathie für die Stätte ihrer Jugendzuehung wird deshalb nicht mit dem Leben ihres unvergeßlichen Erziehers erlöschen sein. Wenn sie sein Werk, das sein Leben überdauert und in der Gegenwart noch blühen besteht, ehren, so ehren sie auch sein Gedächtniß. Wir hoffen daher, daß die kurze Frist noch ausgenutzt werden wird und wünschen namentlich auch, daß die deutschen Blätter im Reich diese Sache nicht mit Stillschweigen übergehen, damit nicht die in großer Zahl über ganz Rußland zerstreuten Wirkentruher, durch Unbekanntheit mit etwaigen Vorständen und Beschläüssen an jeder Theilnahme verhindert werden. (Z. i. St. u. L.)

Riga. Der Vorsitzende der Acciseverwaltung in Livland, von Dehn, erhielt den Annenorden dritter Klasse.

— Die Rhederei der livländischen Strandbauern ist in einer erfreulichen Entwicklung. Namentlich ist die Zahl der zu weiteren Fahrten erbauten Schiffe in Zunahme. Die „Rig. Stadtbl.“ geben die Liste aller Fahrzeuge des Strandes von Riga bis Pernau. Es sind Haynisch mit 17, Gudmannsbach mit 11, Drenthof mit 10, Neu-Salis mit 3, Kürbis mit 10, Pernigal mit 2, Lüthern mit 1, Moiamünde mit 3, Peterscapelle mit 8 und Jarnikau mit 1 Schiff vertreten, zusammen 66 Schiffe mit 7128½ Bolllasten,

von denen 8 zur großen Fahrt gebaut, die übrigen nur für Nord- und Ostseefahrten geeignet sind. Außerdem giebt es über 100 Kistenfahrzeuge unter 60 Bogenlast, die mit Brennholz fahren. Für die kurländische Küste zwischen Riga und Dondangen führen die „Rig. Stadtbl.“ 26 Schiffe mit 1999 Bolllasten an, von denen eines zur weiteren Fahrt vermandt wird.

— Ueber die Sterblichkeit unter den Predigern Rigas schreibt das „Rig. Kirchenbl.“: Ueber obiges Thema hat schon die frühere Redaction dieses Blattes gelegentliche Notizen gegeben, die nicht sehr befriedigend ausfielen, indem, wenn wir nicht irren, unter den hiesigen Predigern auf je 1½ Jahre, ein Sterbefall kam. Noch ungünstiger gestaltet sich das Verhältniß, wenn man die letzten sechs Jahre seit dem October 1868, für sich betrachtet. Es sind in diesem Zeitraume nicht weniger als 6 Prediger, und zwar ausschließlich dem rigischen Consistorialbezirke angehörig, gestorben; nämlich die Pastoren Dietrich, Sokolowski, Otto, Günther, Tiling und Poelchau. Dieser Bezirk umfaßte bis vor drei Jahren 15 Pfarrstellen; dann kam eine 16te, die zu St. Trinitatis, hinzu, und im Jahre 1873 wurde das Complicat an der Jesuskirche, als 17te, gestiftet. Die mittlere Zahl der Pfarrämter für den ganzen Zeitraum kann also mit 16 angenommen werden. Das ergiebt, bei einem Todesfalle in jedem Jahre, eine Sterblichkeitsziffer von reichlich 6 pSt. jährlich. Ob diese Zahl im Vergleich zu anderen Consistorialbezirken eine sehr ungünstige genannt werden kann, vermögen wir nicht zu entscheiden, da uns das Material zur Vergleichung fehlt. Entschieden bedenklich ist sie aber, im Hinblick auf die geringe Frequenz der theologischen Facultät in Dorpat (1874: 86 Theologen) und die ganz unverhältnißmäßig kleine Zahl der nach dem letzten Jahresberichte der Universität zum gelehrten Grade beförderten Theologen. Es sind deren pro 1874 nur sechs. Diese decken, bei 6 pSt. Sterbefällen, nicht einmal das Bedürfniß Livlands, welches 108 Pastorate hat und überdies der Vicare und Adjuncten nicht entbehren kann. Wir dürfen indeß von 86 Theologen eine bedeutend höhere Durchschnittszahl solcher, die alljährlich zum Antritte eines geistlichen Amtes reif werden, annehmen. Bei durchgängig fünfjähriger Studienzzeit und einem Probejahre, erhielten wir von 86 Theologen schon gegen 15 Candidaten des Predigamtes im Jahre. Auf mehr darf jedoch kaum gerechnet werden, wenn der Aufenthalt beim Gradual- und Consistorialregimen, die durch Geldmangel hervorgerufene Nothigung zur Annahme von Hauslehrerstellen, der Rücktritt Mancher vom Studium der Theologie und die immer häufiger werdende Vervollständigung der Studien auf ausländischen Universitäten, mit in Betracht gezogen wird. Aber 15 junge Theologen für die gesammte lutherische Kirche Rußlands sind ein sehr unzureichender Zuwachs, dessen Veringerung geradezu bedrohlich wird, wenn, wie in Riga, 6 pSt. der Pfarrstellen jährlich durch den Tod ihrer Inhaber vacant werden.

— Das Exequatur hat erhalten: der Kaufmann Karl Friedrich Deubner als deutscher Generalkonsul in Riga.

St. Petersburg. Zu Ehren des Barons Vladimir Karkowitsch Klotz von Jürgensburg, welcher heute sein 50jähriges Offiziersjubiläum feiert, fand

heute im großen Saal des Hotel „Demuth“ ein glänzendes Diner statt, zu welchem sich über 130 frühere Schüler der Artillerieschule, an welcher der Jubilar seit 50 Jahren als Lehrer thätig ist, versammelt hatten. Baron Klotz ist selbst ein Zögling der Artillerieschule und gehörte der vierten Auslassung von Schülern derselben an. Sein eigener früherer Lehrer, General Zilow, dessen Offizierspatent noch aus dem Jahre 1815 datirt, befand sich ebenfalls unter den Theilnehmern des Festes, unter denen sich überhaupt etwa 60 befanden, welche bereits den Generalsrang erworben haben. (D. W. Z.)

— Bei der Petersburger Universität ist nach den „Nowosti“ gegenwärtig ein Buffet eingerichtet worden, wo die Studenten zwar keine Spirituosen, wohl aber Butterbrod und Thee zu wohlfeilen Preisen genießen und nebenbei noch verschiedene Zeitungen durchblättern können. (D. W. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 29./17. Jan. Der Vorstand der brandenburgischen Provinzialsynode wurde vom deutschen Kaiser empfangen. Auf die Ansprache des Präses erwiderte der Kaiser in längerer Rede. Die Verurteilung der Synoden sei schwieriger gewesen, und die Schwierigkeit habe nicht allein in der Sache selbst, sondern auch in dem Mangel an Mitteln gelegen; nun dürfe man sich um so mehr freuen, daß nach Ueberwindung aller dieser Hindernisse die Berufung habe erfolgen können; an den Mitgliedern der Synoden sei es jetzt, ihre Arbeit in Frieden zu vollziehen; es werde nicht selten einmal ein scharfes Wort gesprochen, aber darauf komme es nicht an, sondern auf die Thaten; nur den gemeinsamen Boden dürfe man nicht verlieren, die Grundlage des Christenthums. Es sei auch hierüber in den letzten Jahren, auch hier in Berlin, heftiger Streit gewesen und man habe sogar die Gottheit Christi angegriffen, selbst an die neuere Gesetzgebung hätten sich Mißverständnisse geknüpft, die von manchen Seiten gewährt worden seien, als solle dadurch der Zusammenhang des Volkes mit der Kirche und das kirchliche Leben beeinträchtigt werden; darum habe der Reichstag sehr wohl gethan, in das neue deutsche Gesetz über die Verurkundung des Personenstandes und die bürgerliche Eheverbindung den § 79 nach der Vorlage der verbündeten Regierungen aufzunehmen, worin ausdrücklich ausgesprochen werde, daß die Beziehungen zu den kirchlichen Taufen und Trauungen durch diese Gesetzgebungen nicht berührt werden. Die schwere, aber dankbare Aufgabe der Synoden sei es, die obwaltenden Gegenstände zu vermitteln und die Schärfen zu nehmen; dann könne auf ein Gelingen des unternommenen Werkes gehofft werden zum Segen der evangelischen Kirche, auf deren Wohlergehen alle hohenzollernischen Regenten, wie mit Recht bemerkt worden sei, freilich der eine mit mehr, der andere mit weniger Erfolg bedacht gewesen seien. Bei der Entlassung sprach der Kaiser noch einmal den Wunsch aus, daß die Synode in Frieden ihre Arbeiten mit segensreichem Erfolge für die Kirche vollenden möge. (N. Z.)

Mülhausen, 25./13. Jan. Seit einiger Zeit, schreibt man der „Schw. Grenzsp.“, wird hier eine eigenthümliche Jagd getrieben. Das gesuchte Wild

Bestreben, auf dem Wege stetig fortschreitender exakter Forschung zu gesicherten Resultaten zu gelangen, sieht nicht selten von dieser Höhe auf die Epoche Schellings herab, wo man im fähigen Schwunge der Phantasie, in einheitlicher Anschauung und dialektischer Begriffsveränderung das All der Erscheinung zu umfassen und auszuweisen unternahm. Aber es würde einen Mangel an historischem Verständniß beweisen, wollte man die Fäden verkennen, die von der Vergangenheit in die Gegenwart hineinreichen, wollte man nicht anerkennen, daß in jener spekulirenden Epoche eben durch die Größe ihres Strebens und die Höhe ihrer Ziele die Kraft großgezogen worden ist, die sich jetzt in den stilleren Triumphen unserer bescheidenen gewordenen Forschung äußert. Die Thatfache bleibt doch bestehen, daß damals das Verständniß geweckt worden ist für die großen geistigen Zusammenhänge des Universums, und Niemand darf das Auge gegen die Wirkungen verschließen, welche Schellings Lehre und Schellings Persönlichkeit auf die Bestrebungen der Deutschen in Wissenschaft und Kunst bis auf den heutigen Tag zu üben fortfährt.

Es ist eine wesentliche Seite des deutschen Lebens selber, die in Schelling sich personifizirt hat. Dem Deutschen genügt es nicht an dem einzelnen Theorem, an der fragmentarischen Wahrheit; er mag sich nicht auf der Peripherie herumbewegen, sondern strebt auf das Centrum zu, um das Verständniß des Ganzen zu gewinnen oder es ahnend zu antizipiren. Deutschland hat es allmählich erreicht, in empirischer Forschung hinter keiner der anderen Nationen zurückzustehen, die als die leitenden anerkannt sind; an spekulativem Drang, an Tiefe der Auffassung ist es vielleicht allen überlegen, und gerade in dieser Beziehung ist Schelling ein Spiegel nationaler deutscher Geistesanlage. Als solchen haben ihn die Vertreter der Wissenschaft in treuem und dankbarem Gedächtniß behalten, und wie die Wissenschaft eine nationale Angelegenheit ist, so zählt Schelling zu den Männern, welche dem Leben der Nation angehören.

Es ist ein treffender Gedanke, dem wir bei Fichte begegnen: „Bisher haben eigentlich nur diese, die Gelehrten, die künftigen Deutschen vorgebildet: durch ihre Schriftstellerei, sodann durch ihr Wandern. Sie sind, wenigstens die durchgreifenden, nicht Glieder einer besondern Völkerschaft, sondern, sind sie überhaupt etwas, so sind sie eben Deutsche. . . Alle großen Literatoren sind gewandert, keiner ist in seinem Geburtslande zu etwas gekommen. Dies lag theils in der Anlage: der erste Zug des besseren Deutschen ist ein Sträuben gegen die Enge des Geburtslandes. Sodann — konnte auch nur im Auslande das Talent sich entwickeln, von seiner Volksummittelbarkeit sich losschälen und zu seiner höheren Allgemeinheit kommen.“

Schellings Leben liefert für diese Bemerkung einen vollen Beleg. Nach Thüringen verpflanzt, entfaltete der Sproßling des schwäbischen Bodens die reichen Blüthen seines Genies.

Man weiß, welche Bedeutung Weimar für das deutsche Kulturleben jener Zeit bedeutet; kaum eine geringere Stellung nimmt Jena ein. Unvergänglich ist der Dank, den die Nation, den die Kulturwelt überhaupt jenen kunstfertigen und der Wissenschaft befreundeten Fürsten aus sächsischem Geschlechte, vor allem dem edlen weimarschen Fürstenhause schuldet. Sammelte eine Amalia, ein Karl August um sich die schöpferischen Geister, welche die deutsche Sprache und Literatur zum Gipfel der Vollendung emporgeführt haben, so wurde zugleich Jena der Brennpunkt für die wissenschaftlichen Bestrebungen des Zeitalters. Der Philosoph, der damals Deutschland mit seinem Ruhme erfüllte, Fichte, war in Folge des „Atheismus-Streites“ gezwungen, im Sommer 1799 Jena zu verlassen. Aber der Stern, der unterging, war schon durch ein noch heller leuchtendes Gestirn ersetzt. Von Jena aus begannen des jugendlichen Schelling Lehren, die Jugend zu begeistern. Schnell breitete sich die Zahl seiner Anhänger aus; sie wurde zu einer mächtigen Schule, die auf das ganze wissenschaftliche Leben

der Zeit bestimmenden Einfluß gewann. Es war die „Naturphilosophie“ Schellings, welche im Vordergrund der wissenschaftlichen Interessen der Zeit stand. Dort in Jena knüpfte sich die Freundschaft mit den beiden Schlegel, mit Tieck, mit Novalis; der romantischen Schule gab Schelling mit dem Zauber seiner genialen Gedankenwelt ihre tieferen Prinzipien und ihre durchgreifende Macht.

Dann wurde Schelling, der Würtemberger, dessen Ruhm sich von Thüringen aus über Deutschland verbreitet hatte, für Bayern gewonnen. Als mit den großen Veränderungen des Jahres 1806 Würzburg für einige Zeit von Bayern getrennt wurde, siedelte Schelling nach München über, wurde Mitglied und später Vorstand der Akademie der Wissenschaften, General-Sekretär der Akademie der bildenden Künste, General-Konservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, von zwei Königen, Max Joseph und später Ludwig I. mit Günst beglückt, der philosophische Lehrer des Kronprinzen, des nachmaligen Königs Maximilian II.

Auf diesem Gebiete, in der Pflege geistiger Bildung, liegt ein Verdienst der bayerischen Regierung selbst in jenen trüben Zeiten der Dmacht Frankreichs, in den Zeiten des Kurfürsten, nachher Königs Max Joseph. Männer wie Fr. Jacobs, Fr. Thiersch, Fr. J. Jacobi, Anselm Feuerbach waren nach München berufen und wirkten wie Schelling in verschiedenartiger Weise, aber mit einheitlicher Wirkung für die Belebung deutschen Geistes, deutscher Wissenschaft. Mit König Ludwig befreit dann ein deutschgeinnter Mann den bayerischen Thron, und München wird ein Mittelpunkt für die mit verjüngter Kraft aufstrebende deutsche Kunst. Goethe sprach es Schelling gegenüber aus: „Ich schätze Sie glücklich, zu seinen (König Ludwigs) hohen Zwecken mitwirken zu können.“ In der That, die Vielseitigkeit der geistigen Interessen in Deutschland, die Fülle von einzelnen Mittelpunkten, die in verschiedenen Zeiten das geistige Leben Deutschlands beherrscht haben — das ist die Lichtseite der staatlichen Zersplittertheit für Deutschland so

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Meine WEIN-, COLONIALWAAREN- und Mineralwasserhandlung,

aufs Beste assortirt, empfehle ich ohne Preis-Courant bei gewöhnlichen Preisen mit 5 Procent Rabatt während der Marktzeit, oder aber, wenn gewünscht wird, berechne ich die Preise nach einem bereits hier erschienenen Preis-Courant. Ganz besonderer Beachtung empfehle ich den Arabischen Kaffee, schönen Schweizerkäse, Thränen- und Inländer Käse, Königsheeringe, Citronen und Messina-Apfelsinen, letztere stück- und pfundweise.

Ergebenst

C. W. Kiess, Stationsberg.

Fenster-, Zimmer- und Brennerei-empfehlen **Thermometer** **Gebr. Brock.**

Echte Orenburgsche Tücher in allen Grössen empfiehlt das Handelshaus **LESCHOJEFF** aus St. Petersburg. Haus Hoppe am grossen Markt, 1 Treppe.

Nochmalige Preisherabsetzung

der Russ.-Amerik. Gummigalloschen nur **Prima-Waare:**

- 1 Paar hohe Herren-Galloschen mit wollenem Futter zu 2 R. 40 K.
- 1 „ halbhohe Herren-Galloschen mit wollenem Futter zu 1 „ 80 „
- 1 „ niedr. Herrengalloschen mit wollenem Futter zu 1 „ 50 „
- 1 „ Damen-Galloschen mit wollenem Futter und steifen Hacken zu . . . 1 „ 15 „
- 1 „ Damen-Galloschen hohe (Gummistiefel) auf Filz zu 1 „ 90 „

Kinder-Galloschen und Gummi-Stiefel in demselben Verhältniss herabgesetzt empfiehlt

B. A. Müller.

Mein wohllassortirtes

Krystall-, Fayence- u. Porzellan-Waaren-Lager

in- und ausländischen Fabrikats, als: Tisch- und Thee-Services, Waschtischgarnituren, Theebretter, Brodkörbe, Messer und Gabeln, Ess- und Theelöffel etc., ferner diverse Gläser von 50 Kop. bis 4 Rbl. pr. Dutzend, Karaffen von 20 Kop. bis 1 Rbl. 80 Kop. pr. Stück, Glas-Teller, Leuchter, Plattenmenagen u. s. w. empfehle ich einem geehrten Publicum zu ermässigten Preisen.

A. W. Masing,

Haus C 0. Johannsen, hinter dem Rathhause.

Einem geehrten Publicum die ergebendste Anzeige, dass ich nur bis Ende Januar hier sein werde. Ich bitte darum, etwaige Aufträge, mit denen ich beehrt werden sollte, möglichst rechtzeitig mir zukommen zu lassen. Ich wohne im Hause Sieckell, eine Treppe hoch.

J. J. Bollinger, Zahnarzt, etablirt in Riga.

1 Rbl. 25 Kop. pr. 1/2 Dkd. holländischer

Lein-Kragen

mit Untertaillen empfiehlt das Handelshaus

Leshojeff aus St. Petersburg, Haus Hoppe, am grossen Markt, eine Treppe hoch.

Nur um zu räumen!

Da der Markt sich seinem Ende naht, so sehen wir uns gezwungen, um die theure Rückfracht zu sparen, unser grosses wohllassortirtes

Manufactur-, Leinen- u. Wäsche-Lager

sowie

Damen- u. Herren-Paletots zu bedeutend billigeren Preisen als bisher, auszuverkaufen. Auch werden bei uns Wollen-, Lein- und Zitz-Rester geräumt.

Nur um zu räumen

verkaufen wir zu jedem möglichen Preise.

Das Magazin befindet sich im Hause Stiernhielm, am Markt, in der Handlung von Kahn.

Ein Primaner

wünscht Privatstunden in der lateinischen, griechischen, russischen Sprache oder auch Nachhilfe bei den Schularbeiten zu übernehmen. Zu erfragen in G. Mattiesen's Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Frische und gutkeimende Gemüse-, Gras- und Blumensamen

in den bewährtesten älteren u. neuesten Sorten empfiehlt in grosser Auswahl u. zu möglichst billigen Preisen

A. Fuchs (Steinstrasse).

Dem geehrten Publicum die Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Gummiarbeiter

niedergelassen habe und bereit bin, alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten, wie auch Reparaturen an Galloschen zu übernehmen. Es wird stets mein Bestreben sein, gut und prompt die mir übertragene Arbeit zu liefern. Mich bestens empfehlend

W. Peterson.

Aufträge werden in das Handlung des Herrn Königsfeldt, Haus Oberleitner, entgegen genommen.

Leshojeff

aus St. Petersburg

empfehlen eine **Partie vorzüglichen Thee's**, welcher besonders hervorgehoben zu werden verdient, da derselbe, auch mit hiesigem Wasser gekocht, sein Aroma und seinen feinen Geschmack nicht verliert.

Schwarzer Familien-Thee pr. Pfd. 1 R. 20 K
Rother Humny 2 „ — „
Blumen- 2 „ 50 „
Länsin- 3 „ — „

Wiederverkäufern gewähre Rabatt.

Stand im Hause Hoppe am grossen Markt, bei Hrn. Kaufmann Reinwald.

Graue und weisse

Hauswolle

sowie einen größeren Vorrath von Socken und Strümpfen empfing das Industrie-Magazin von **Louise Fischer.**

In Frisirarbeiten

empfehlen sich eine Dame, die in dieser Arbeit gut Bescheid weiss, im Hause Haberl, St. Petersburg, ger Straße, 1 Treppe, rechts.

Plättchemden

von 1 Rbl. 15 Kop. bis 3 Rbl., Tischtücher, Halblein, Sklipse für Herren und Damen, Wachstuchschürzen, Corsette von 55 Kop. bis 2 Rbl., Maria-Stuart-Fraisen, englische Theebretter à 15 Kop., Es- und Theelöffel, Nähmaschinen à Brief von 2 Kop. bis 7 Kop. und Patent-Rollgarn zu 200 Yards empfiehlt zu billigen Preisen

Joh. Metzky.

Rein- u. Halbwollen-Stoffe

in glatt, carrirt und jacquirt und

Barège

räumt

P. Popow.

Ein kleines Erkerzimmer

ist an eine Dame zu vermieten, Haus Jäsche am Teichhofer'schen Berge.

ist der Kalender des „Zahrer hinkenden Boten“, welcher nicht nur in den Häusern verschwindet, sondern, auch in den Bücherläden und Marktständen angekauft wird, um gerollt und gebraten zu werden. Die Jägerschaar besteht aus kleinen Amazonen, lauter jungen Mädchen, welche von einem Abbé Mächler, Bisar des Herrn Piarrer Winterer, Religionsunterricht erhalten. Wie die Fama erzählt, hat dieser Herr Mächler seinen Schülerinnen empfohlen, sich des „Hinkenden“ zu bemächtigen wo und wann sie ihn finden, und ihnen versprochen, für jedes Exemplar, das sie ihm überliefern, als Ersatz einen schönen, gut „katholischen“ Kalender zu verabfolgen. Bei Kindern wie bei Erwachsenen ist die Verurtheilung eines Buches gleichsam eine Empfehlung, dasselbe zu lesen, und so ist hier der „Hinkende“ ganz plötzlich die ausgemählte Literatur für junge Mädchen geworden. Jede sucht sich so einen Kalender zu verschaffen, um ihn zuerst zu lesen und ihn dann beim Abbé gegen einen andern auszutauschen. Hätte Herr Mächler vorausgesehen, welchen Dienst er dem „Hinkenden“ mit seinem Feuereifer leistet, er würde sich anderes Brennmaterial zum Einheizen gekauft haben. (N. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen. Die „Independance belge“ faßt die Lage der Dinge in Dänemark in folgender Betrachtung zusammen: „Das dänische Folkething, schreibt die „Independance“, hat sich in seinen letzten Sitzungen mit Gesetzesvorschlägen beschäftigt, welche von der Regierung eingebracht waren, um die Vertheidigungskräfte des Landes zu stärken. Wie unsere jüngsten Nachrichten es uns voraussetzen ließen, haben die in dem Lande durch die Konservativen organisierten Demonstrationen nur sehr wenig Aussicht, die neuen Laften annehmbar zu machen. Die Gegner der Mehrheit im Folkething enthielten sich, die Einzelheiten des Entwurfs zu diskutieren, sie versuchten vielmehr zu zeigen, daß die Anforderungen die Kräfte des Landes überstiegen, so lange die Steuergesetzgebung nicht reformirt sei, und daß sie vollständig unnütz seien, namentlich wenn die Regierung die guten Beziehungen mit Deutschland aufrecht erhalten werde. Der Minister des Auswärtigen, aufgefordert, sich über die Beziehungen des Landes mit den auswärtigen Mächten auszusprechen, mußte natürlich erklären, daß diese Beziehungen ausgezeichnet sind, daß Dänemark einzig wünscht, mit seinen mächtigen Nachbarn in vollständiger Freundschaft zu leben, endlich daß die vorgeschlagenen Vertheidigungsmaßregeln gegen keine Macht im Besonderen zielen, sondern einzig dazu bestimmt sind, die Unabhängigkeit der Nation zu schützen. Da einzelne Deputirte, Offiziere oder Seesleute, im Prinzip den Vorschlägen der Regierung nicht günstig waren und technische Punkte daran beanstandeten, so wurde der Regierungsentwurf dem Ausschuß für Reorganisation des Heeres und der Marine überwiesen. Das ist eine verkleidete Abweisung. Der in Rede stehende Ausschuß, der zuerst eingeleitet wurde, um einen Gesetzentwurf betreffend die Invalidenpensionen zu prüfen, spielt im Folkething die Rolle eines großen Kirchhofs, wo man alle ministeriellen Vorschläge begräbt, die sich auf die Heeresfrage beziehen.“

Großbritannien.

London, 26./14. Jan. Nach zweijährigem Schweigen hat sich John Bright wieder in längerer Rede

vor seinen Wählern in Birmingham vernehmen lassen. Bingley Hall ist ein gewaltiger Versammlungsraum, in welchem 15,000 Personen mit der größten Bequemlichkeit Sitzplätze finden. Da aber der Zudrang wie immer seit vielen Jahren, wenn Bright als Redner auftrat, ein außerordentlich starker war, so war die Halle bis zum letzten Stöckchen gefüllt und vollgepfropft, und mindestens 20,000 Menschen saßen in gespannter Erwartung und harrten der Ankunft des Mannes, der mit Recht bis heute als der erste von Englands lebenden Rednern gegolten hat. Eine Anzahl liberaler Parlamentarier, die mit Bright befreundet sind, fanden sich schon vor ihm auf der Tribüne ein, und den bekannteren unter ihnen, den Herren Runtz, Fawcett und Dixon wurde je nach dem Grade ihrer Popularität eine Ovation gebracht. Allein alle diese Begrüßungen mit Hurrah, Händeklatschen und Wehen der Hüte und Taschentücher wurden gänzlich in den Schatten gedrängt durch den Sturm des Beifalls, mit welchem Bright empfangen wurde, als er anscheinend einigermaßen erregt unter der Zahl seiner Freunde, die ihm die Hand zum Gruße reichten, auf der Tribüne sichtbar wurde. Die ganze Versammlung erhob sich wie ein Mann, und es dauerte geraume Zeit, bis sich die begeisterte Menge so weit beruhigt hatte, daß der Vorsitzende die Versammlung eröffnen und den Geiseln der Anwesenden in kurzer Rede Worte leihen konnte. Seine Ansprache und die wenigen einleitenden Reden waren nur schwer vernehmlich, da unter dem Publikum sich ein kleines Intermezzo abspielte, in welchem eine Anzahl Personen, welche sich ungebührlich vorgeedrängt hatten, erst moralisch und dann auch durch Wurfgeschosse von denjenigen, deren Aussicht sie behinderten, bestraft wurden. Es war kurz nach 8 Uhr, als Herr Bright sich erhob, um das Wort zu nehmen. Ein neuer beäufender Ausbruch des Beifalls erfüllte minutenlang die Versammlungshalle mit einem Lärmen, der schwer zu beschreiben wäre. Der also Begrüßte stand in tiefer Bewegung und als die lautloseste Stille auf den allgemeinen Aufruhr gefolgt war, wurde seine Stimme zuerst nur in schwachen und etwas heiseren Tönen hörbar. Herr Bright litt an einer starken Erkältung und die ersten Sätze wurden nicht über den Kreis der nächsten Umgebung hinaus verständlich. Allmähig jedoch gewann die Stimme an durchdringender Kraft und Klarheit und die Haltung der Zuhörer bewies bald, daß der Redner sein Publikum vollkommen beherrschte. (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Jan. Nationalversammlung. Nachdem die beiden übrigen Artikel des Gesetzentwurfs über die Besteuerung der Zinshölzer durchberathen und angenommen worden waren, wurde die Verathung über die konstitutionellen Gesetzentwürfe fortgesetzt. Ein Antrag Maubert von der Rechten, des Inhalts, daß die konstitutionellen Gesetzentwürfe überhaupt zurückgezogen werden möchten, wurde mit großer Majorität abgelehnt. Ein Gleiches geschah mit dem Antrage Maquet von der radikalen Partei, nach welchem ausgesprochen werden sollte, daß die Nationalversammlung auf Grund der Konstitution vom Jahre 1848 gewählt worden sei. Von Laboulaye wurde der Antrag des linken Centrums eingebracht und motivirt, der dahin geht, daß die Regierung der Republik aus zwei Kammern und einem Präsidenten

bestehe. Bei der Begründung dieses Antrages hob Laboulaye hervor, daß derselbe nur das, was de facto bestehe, auch zu einem Rechte umgestalten solle. Der Beschluß, der sich für die republikanische Regierungsform ausspreche, sei zugleich der Beschluß über eine definitive Regierung. Der Antrag enthalte nichts, was den dem Marschall Mac Mahon übertragenen Gewalt entgegen sei. Die Wiederherstellung der Monarchie sei unmöglich, durch die republikanische Regierungsform werde in keiner Beziehung den Interessen des Eigenthums, der Religion und der Familie zu nahe getreten. Louis Blanc sprach gegen diesen Antrag, durch den die Frage von ihrem eigentlichen Standpunkte verrückt werde. Er könne nicht zugeben, daß man die republikanische Regierungsform überhaupt in Frage stelle und müsse sich auch mit Entschiedenheit gegen die Bildung eines Senats aussprechen. Die Abstimmung über den Antrag des linken Centrums wurde auf morgen vertagt. Ein zweites Telegramm aus Versailles vom 29. Januar, Morgens, meldet: Louis Blanc wurde in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung während seiner Rede gegen die Organisation der Republik auf Grundlage des Amendements Laboulaye von der gemäßigten Linken mehrfach unterbrochen. Die von den Radikalen eingenommene Haltung läßt vermuthen, daß das Amendement Laboulaye heute nicht die nöthige Majorität finden wird. (D. N. A.)

Türkei.

Belgrad. Nach der „Nord. Allg. Ztg.“ bildet den eigentlichen Grund zur Verufung des deutschen Generalkonsuls in Belgrad, Herrn Rosen, nach Berlin nicht sowohl die Rangfrage, sondern befindet Herr Rosen sich in Berlin, „um über gewisse Anzeichen von Einflüssen, denen die neue serbische Regierung zugänglich ist, sich zu äußern.“ Der weitere Inhalt der offiziellen Mittheilung ist dann freilich der „Rangfrage“ gewidmet, ohne Neues darzubieten, nur wird stark betont, daß es französische Einflüsse sind, denen die neue serbische Regierung sich zugänglich erweist. Der Artikel sagt zum Schluß: „Das Völkerecht erkennt den diplomatischen Agenten als bestimmte Rangstufe nicht an. Die entgegengesetzte Auffassung fand jedoch bei der neuen serbischen Regierung Eingang, die, zunächst im französischen Interesse, eine förmliche Instruktion in Angriff nahm. Der italienische Vertreter schloß sich leider den Bemühungen des französischen Kollegen an. Deutschland ist bekanntermaßen nichts weniger als rangsüchtig; aber unter dem Vorwand einer für die Rangfrage wirkungslosen Tiulatur dem deutschen Generalkonsul die seiner Anciennität nach gebührende Stelle bestreiten zu sehen und von der serbischen Regierung eine Zurücklegung hinzunehmen, ist nicht Sache des deutschen Reiches. Vorausichtlich wird nun Deutschland von einer Vertretung in Belgrad einstweilen Abstand nehmen und seine dort in Betracht kommenden, übrigens nicht namhaften Interessen von Konstantinopel aus wahrnehmen.“ — Im unmittelbaren Anschlusse an diese Mittheilungen wird dann von einem Artikel des als offiziös geltenden ungarischen Blattes „Közérdek“ Akt genommen, welcher die französische Politik im Orient bespricht und darüber sich u. A. folgendermaßen äußert: „In welcher Richtung eine aktive französische Politik sich bewegen werde, sei jetzt schon deutlich zu erkennen. Sie werde das Einvernehmen der drei Kaiserhöfe zu

lange gewesen, bis durch weise Pflege die geistige Kraft genügend erstarkt war, um ein eigenes Reich tragen und stützen zu können.

Bald nach Hegels Tode (14. November 1831) wünschte der preussische Kronprinz, der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV., Schelling für Berlin gewonnen zu sehen. Bunsen, damals preussischer Geschäftsträger in Rom, verwandte sich dafür; Savigny, Meander, Wilhelm v. Humboldt waren dem Plane günstig. Alexander v. Humboldt wurde dafür angesehen, als ob er als Naturforscher Abneigung gegen Schelling hege; er erklärte gegen Bunsen: „Ich habe nie anders als mit den Ausdrücken der Bewunderung von Schelling gesprochen. Einem Deutschen steht es wahrlich nicht an, das edle Bestreben, das Beobachtete zu verknüpfen, das Empirische durch Ideen zu beherrschen, mit Verachtung zu behandeln. Ich habe nie die Möglichkeit einer Naturphilosophie bezweifelt. . . . Schellings Naturphilosophie, dem rohen Empirismus, der nüchternen Anhäufung von Thatfachen entgegenstehend, ist ganz von den philosophischen Eräumerien verschieden, die nicht ihm, sondern mißverstandenen Lehren zugehören. . . .“

Nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. wurden erfolgreiche Unterhandlungen mit Schelling angeknüpft, und im Herbst 1841 kam er nach Berlin, zunächst in eine provisorische Stellung. Nachdem er länger als 1 Jahr hier seinen Aufenthalt genommen und an der hiesigen Universität gelehrt hatte, ihm auch unter dem 9. October 1842 von dem König Ludwig von Bayern die Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienst „mit dem Vorbehalt des Indignitäts Unseres Reiches und unter dem Ausdruck Unserer besonderen Allerhöchsten Zufriedenheit“ bewilligt worden, wurde Schelling zufolge Ordre Friedrich Wilhelms IV. vom 11. November 1842 in den preussischen Dienst definitiv übernommen und fortan gehörte er Preußen an als Mitglied der Academie der Wissenschaften mit der Berechtigung zu Vorlesungen an der Universität.

Es ward Schelling nicht leicht, von Bayern zu scheiden. Er fühlte sich nach so langer Wirksamkeit mit dem Lande verwachsen, an den König durch Bande der Dankbarkeit gefesselt, mit dem Kronprinzen, seinem Schüler, durch das Band eines edlen menschlichen Verhältnisses verbunden. Was ihm den Entschluß erleichterte, war die Veränderung, die seit 1837 mit dem Eintritt des Ministeriums v. Abel in der inneren bayerischen Politik eintrat. Die Absicht aber, in welcher seine Berufung nach Berlin erfolgte, und die Aussicht, „in der kürzesten Zeit die größte Wirkung hervorzubringen“, gab den Ausschlag für seine Entschliessung.

In Schelling glaubte man den Arzt für die Krankheit der Zeit gefunden zu haben. Er hatte zu seiner früheren, der „negativen“ Philosophie, die Hegel bis zu einseitiger Konsequenz fortgebildet habe, eine „positive“ Ergänzung zu liefern versprochen, und was aus seinen Münchener Vorlesungen verlautete, schien in Schellings neuer Lehre einen gefunden Empirismus, eine besonnene Vertiefung in die religiöse Wahrheit und eine echt philosophische Begründung des positiven christlichen Glaubens zu verheißen.

Den 15. November 1841 hielt Schelling seine Antrittsvorlesung in Berlin. „In dieser Metropole der Philosophie“, erklärte er, „sei allein die für das Zeitalter entscheidende Wirkung möglich, darum sei er gekommen. Dieser König, von den herrlichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, dieses Volk, dessen süßlicher und politischer Kraft jeder echte Deutsche huldigt, diese Stadt, die wie ein großes mächtiges Wasser schwer zu bewegen sei, aber das einmal für tüchtig Erkannte mächtig ergreife und fördere: das seien weitere Anziehungskräfte für ihn gewesen. Eine neue bis jetzt für unmöglich gehaltene Wissenschaft wolle er zu dem früher von ihm Geleisteten hinzufügen. Seit der Reformation, der großen That der Befreiung, habe das deutsche Volk sich selbst gelobt, nicht zu ruhen, bis alles früher nur blindlings Erkannte in eine freie, durch die Vernunft hindurchge-

gangene Erkenntniß aufgenommen, in einer solchen seine Stellung gefunden habe. Darum sei in Deutschland die Philosophie eine allgemeine Angelegenheit, eine Sache der Nation. Das Heil der Deutschen sei in der Wissenschaft. Echter Wissenschaft wolle er zum Siege verhelfen.“

Dem verheißungsvollen Anfang entsprach jedoch der Fortgang keineswegs. Schellings Vorlesungen dauerten bis 1846. Er stellte sie ein aus Mangel einer Controverse mit seinem Landsmann Paulus, der, wie er in Leonberg, wie er als Sohn eines Helfers (Diakonus) geboren, gegen Schelling auftrat. Paulus, Professor und Kirchenrath in Heidelberg, einer der Hauptvertreter des Nationalismus, hatte eine Nachschrift der Berliner Vorlesungen Schellings veröffentlicht, Schelling ihn wegen Nachdrucks verklagt, aber das Gericht versagte die Hülfe, und Schelling zog sich nun ganz zurück. An Theilnahme und Anerkennung fehlte es Schelling in dieser Berliner Zeit keineswegs, freilich auch nicht an Angriffen. Männer wie Savigny, Vichtenstein, Steffens befanden sich unter seinen Zuhörern. Aber eine die Zeit ergreifende und umgestaltende Wirksamkeit vermochte der Greis nicht auszuüben. Man fand in dem Neuen, das er gab, ein Uebergewicht von Mythis, theosophischer Phantasterei, unverständlicher Grübele, und was er bot, war überdies seinem Inhalte nach von dem, was zu bekämpfen er sich aufgemacht hatte, so wesentlich nicht verschieden, daß man eine neue Epoche hätte davon ableiten können.

Ueberblickt man den äußern Lebensgang Schellings, so findet man den gebornen Württemberger wie ein Meteor von Thüringen aus über Deutschland leuchten, in gereifter Männlichkeit in Bayern wirksam, und zum letzten Fluge eines hohen Geistes in Preußens Hauptstadt die Schwingen entfalten. Ganz Deutschland hat auf ihn Anspruch, Süd-, Mittel- und Norddeutschland haben seine persönliche Einwirkung empfunden und zur Ausbildung dieser bedeutenden Persönlichkeit beigetragen.

sprenge und die Allianz Rußlands zu gewinnen suchen und betrachte als den Weg dazu das Ansetzen einer kleinen orientalischen Verwirrung vermittle der südöstlichen Propaganda und die Verwandlung des jetzt in Oesterreich-Ungarn bestehenden Dualismus in einen Föderalismus der verschiedenen Nationen. Nicht nur die republikanischen französischen Blätter, sondern auch die monarchischen, der „Francia“ und die „Presse“, arbeiten schon jetzt in dieser Richtung. Die französischen und die serbischen Bewegungsmänner verfolgten denselben Zweck. Je mehr diese französische Politik sich etwa der Verwirklichung näherte, desto größer und zwingender würde das Interesse Ungarns sein, sich aus Deutschland zu lösen.

Aus Dorpat.

Der Rigaische J. wird berichtet: Die Promenaden auf dem Dom in Dorpat erhalten eine schöne Zierde; ein Werk unseres Landsmannes J. von Villebois, eine Gruppe, den Rhein und seine Nebenflüsse darstellend, ist bei dem genannten Bildhauer für diesen Zweck bestellt worden; unser Landsmann, der sich in München ausgebildet, erhielt dort die silberne Medaille der Akademie für dieses sein Werk und sandte dasselbe dann nach Wien zur Weltausstellung. Jetzt hält sich v. Villebois in Dresden auf, um dort die Arbeit für Dorpat auszuführen; der Guß in Bronze kann erst in Jahresfrist beendet sein. Im vergangenen Sommer fand ein „Amor“ von Villebois, der im Rigauer Kunstverein ausgestellt war, viel Beifall, so daß dem Künstler auf diese anmutige kleine Figur mehrfache Bestellungen zugegangen. Zu einer patriotischen Gruppe hat Villebois bereits eine Skizze entworfen und wird dieselbe, nachdem sie vollständig ausgeführt worden, in Riga ausgestellt.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. theol. Sigismund Manitius, jur. Robert Büniguer, Wilhelm Schwarz I., Theodor Saag-Wulffius, Paul von Grünwaldt, Robert Schütz und hist. Arnold Hasselblatt die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 21. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 29.)

Secrétaire G. Treßner.

Nachdem die Frau Helene Caroline Lörig geb. Fuchs zufolge des zwischen ihr einerseits und dem Alexander Meinwald und der Agraphena Krasnow geb. Meinwald andererseits am 7. November 1874 abgeschlossenen und am 16. November 1874 sub Nr. 122 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Nebengebäuden und Appertinentien, sowie das Grundzinsrecht an dem ebenbesagten Stadtgrundstücke für die Summe von 2150 Rbl. S. käuflich acquirirt, hat dieselbe gegenwärtig zur Befestigung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobilien eine von dem Abram Meinwald am 1. August 1842 zum Besten des Bauern Hindrik Suf über 150 Rbl. S. ausgestellte und am 24. September 1842 sub Nr. 38 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst berichtet sein soll, im Hypothekenregister dieser Stadt aber noch offensteht, so hat Frau Käuferin gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Exgrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen der Frau Helene Caroline Lörig geb. Fuchs einerseits und dem Alexander Meinwald und der Agraphena Krasnow geb. Meinwald andererseits abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationssforderung des Bauern Hindrik Suf an den Abram Meinwald resp. dessen Erben im Betrage von 150 Rbl. S. sammt etwaigen Renten und Kosten oder auf dem in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittels aufgefordert und angewiesen, solche Ein-

wendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 5. März 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle diejenigen, welche aus dem Besitze des von dem Abram Meinwald zum Besten des Hindrik Suf am 1. August 1842 ausgestellten und am 24. September 1842 sub Nr. 38 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegene Immobilien ingrossirten Schulddocuments über 150 Rbl. S. irgend welche Ansprüche an die gegenwärtige Eigentümerin des fraglichen Immobilien oder irgend welche Rechte an das Immobilien selbst geltend machen wollen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremptorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der Frau Provocant diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der unge störte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegenen Wohnhause sammt Nebengebäuden und Appertinentien der Frau Helene Caroline Lörig geb. Fuchs nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Exgrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien decretirt, die Wichtigkeit des fraglichen Schulddocuments in Bezug auf Frau Käuferin aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1875

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 129.)

Oberlefr. Stillmark.

Sonntag den 26. Januar

im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität

CONCERT

des Violoncell-Virtuosen

Feri Kletzer,

unter Mitwirkung

der dramatischen Künstlerin

Frau Valerie Kletzer.

ACADEMISCHER GESANGVEREIN.

Die Uebungen

beginnen

Montag, 27. Januar,

Abends präcise 8 Uhr.

Brehner.


Männerturnen.

Die regelmässigen Turnübungen beginnen am 23. Januar und finden an jedem Montag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den Turnabenden entgegen genommen. Beitrag pro Semester 2 Rbl.

Indem ich in diesem Jahre  keinen Preis-Courant ausgeben werde, erlaube ich mir hiermit einem hochgeehrten Publicum mein wohl assortirtes Lager von

Colonialwaaren,

WEINEN, CIGARREN, PAPIROS & TAPETEN

zur geneigten Beobachtung zu empfehlen, mit dem Hinzufügen, dass ich mich bemüht habe aus den  ersten Quellen die besten Waaren zu beziehen, wodurch ich im Stande bin, dieselben zu recht billigen und festen Preisen zu liefern.

Dorpat, den 16. Januar 1875.

Hochachtungsvoll

Paul Georg Bernhoff.

Aussprüche über den unschätzbaren Werth des Johann Hoff'schen Malz-Extractbiers.

Gräfin Wittwe zu Erbach-Schönberg in Karlsruhe. O. S. „Ich bitte um Zusendung mehrerer Cartons **Ihrer gegen Husten so gut wirkenden Brust-Malzbonbons.**“ — Gräfin Rumerskirch in Altbuch (Böhmen). „Bitte um Zusendung von Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons.“ — Diesen Schreiben ganz ähnlich sind u. A. eingelaufen von Baronin Beust, geb. Gräfin Almasy, Fürstin Blücher v. Wahlstadt, Graf General Crenneville, Fürstin Hohenlohe, Gräfin Lamberg, Markgräfin Pallavicini, Gräfin Palfy, Oberst Prinz Rohan, Prinzessin Reuss-Köstritz, Anna Baronin Stillfried, Fürstin Schönborg, Reichsgraf zu Welsperg, Fürstin Wrede, Graf Georg Zichy u. v. A.

Verkaufsstelle in Dorpat bei

III.

A. W. Masing.

Abreisender.

Beil.

(1)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. H. v. Sivers nebst Frau Gemahlin und Dienerschaft von Friedholm, Kirchspielsrichter v. Sivers nebst Frau Gemahlin und Dienerschaft von Rappin, Graf Jgelström von Reval, Kolter aus Kurland, Verwalter Linne aus Estland.

Witterungs-Telegramm 7 Uhr Morg. 2. Februar.

Ort.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Wolklung und Bemerkungen.
	Baromet. in 24 St.	in 24 St.	Gelände.	in 24 St.		
Fand	+1	-6	+3	-	W (4)	5
Kopenhagen.	-2	-7	+3	-	W (2)	10 Nebel
Wibhy	-5	-10	+3	-	W (4)	7
Stockholm	-10	-11	+4	-	WSW (4)	10
Hernioand	-14	-10	-6	-	SW (2)	7
Archangel	-8	+14	-9	+5	SSW (8)	10 Schnee
Uleaborg	-	-	-	-	-	-
Kuopio	-15	-20	-5	-	SW (2)	10
Helsingfors	-10	-18	+0	+8	WSW (6)	10
Petersburg	-6	-17	-8	+2	S (4)	10
Reval	-9	-17	+2	+10	SW (2)	10
Dorpat	-5	-17	-5	+4	SW (2)	10
Windau	-7	-14	+2	-	SW (3)	10
Witna	+3	-11	-8	-2	S (4)	10
Warschau	+4	-10	-4	-1	S (6)	10 Schnee
Kiew	+9	+1	-14	-9	NNW (1)	0
Odeffa	+7	+0	-9	-5	NW (4)	2
Charkow	-	-	-	-	-	-
Koslaw	+10	-	-13	-2	SW (2)	10
Kasan	+4	+0	-8	+6	S (1)	10 Schnee
Katharimb.	-	-	-	-	-	-
Orenburg	-	-	-	-	-	-
Saratow	-	-	-	-	-	-

Das gestern vermittelte barometrische Minimum befand sich am Morgen des 2. Februar über dem mittleren Finnland, während sich im SE Rußlands ein Maximum ausgebildet hatte. In Folge dessen im NW überall warmes, trübes Wetter mit S und W Winden, im S und SE Kälte. Dauer von westlichen und südlichen Winden für uns wahrscheinlich. Weibrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	N	E	S	W	Wind- richtung.
2.	4 Ab.	44,5	-1,0	98	-	-	4,2	0,4	9
	7	43,2	-0,7	99	-	-	3,7	0,4	10
	10	42,0	-0,0	97	-	-	3,8	1,4	10
3.	1 M.	40,8	-0,4	-	-	-	-	-	-
	4	40,0	-0,0	-	-	-	-	-	-
	7	38,3	-0,0	99	-	-	3,1	1,1	10
	10	38,2	-0,1	95	-	-	2,5	2,2	10
	1 Ab.	38,1	-0,6	92	-	-	0,2	3,6	10

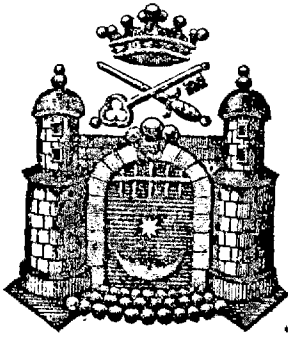
Tagesmittel vom 2. Februar - 2,90.

Temp. Extreme vom 2. Februar: Min. - 21,40. - 1867. -

Max. 3,22. - 1869. 9 jährl. Mittel vom 2. Februar - 8,16.

Weibrauch.

Dörptsche Zeitung.



Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Eckhaus des Conditors Borch neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Eckhaus des Con-
ditors Borch neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur allgemeinen Wehr-
pflicht. Riga: Die Vorkennter Feier. Reval: Schrift über
die Volkszählung. Mitau: Geschichtliche Vorträge. Helsing-
fors: Die Staatszählung. Eine Ausstellung für 1876. Eisen-
bahnverkehr. Petersburg: Hausverkauf. Schwindel. Die
Garderekruten. Personalsnachrichten. Ueberficht der Feuer-
schäden. Kronstadt: Parade. Warschau: Ernennung.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Taufe und Trauung. Die Anstellung von Juristen als Ver-
waltungsbeamte. München: Protest wider das deutsche Ehe-
gesetz. — Oesterreich. Wien: Zeugenvernehmung im Ofen-
heimproceß. — Großbritannien. London: Das neue
Ehegesetz in Deutschland. — Frankreich. Paris: Die
constitutionelle Debatte. Michels Nachlaß. Versailles:
Ablehnung der Republik als endgültiger Regierungsform. —
Spanien. Madrid: Proclamation des Königs an die
Nordarmee.
Genilleton. Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling. —
Feuer und Feuerwehr. zu London im Jahre 1874. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 1. Febr./20. Jan. In der heutigen
Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Minister
des Innern den Gesetzentwurf über die Dotation der
Provinzialverbände vor. Die für die Unterhaltung
der Staatschauffeen den Provinzen überwiesene Rente
beträgt 15 Millionen, die jährliche Gesamtdotation
36 Millionen Mark.

Riel, 1. Febr./20. Jan. Der „Nautilus“ ist von
Passages in Santander eingetroffen, wo jetzt das
deutsche Geschwader („Nautilus“, „Albatros“, Korvette
„Augusta“) vereinigt ist. Von weiterer Verstärkung
des Geschwaders wurde einstweilen abgesehen. Die
Korvette „Ariadne“ löst die „Elisabeth“ auf der ost-
asiatischen Station ab und geht zunächst nach Swa-
tow (?) in China. Die „Elisabeth“ wird Anfangs
April hier erwartet.

London, 1. Febr./20. Jan. Reuter's Office er-
fährt, daß die englische Regierung beschloßen habe,
die Petersburger Konferenz nicht zu beschicken. Die
„Times“ veröffentlicht den von Lord Derby unter-
stügten Reuter'schen Protest gegen die von Persien
dem russischen Unterthan Falkenhagen verliehene
Eisenbahnconcession, worin er beweist, daß ihm durch
eine Klausel seiner Concession der Beginn der Ar-
beiten bis zur Feststellung des Kostenanschlages unter-
sagt wurde; letztere erlangte Reuter erst im Juli
1873, worauf sofort die Arbeiten in Gegenwart des
britischen und russischen Konsuls begonnen wurden.
Ein Brief des persischen Baudenministers an den
Oberingenieur Reuter dankte für die pünktliche Er-

füllung der Verpflichtungen. Reuter konstatirt, daß
William Harcourt, als Solicitor-General um seine
Meinung befragt, erklärte, Reuter habe seine Ver-
pflichtungen erfüllt.

Versailles, 31./19. Jan. Die Lage in Bezug auf
die Ministerkrise ist noch unverändert. Der Mar-
schall-Präsident will erst die definitive Beschlußfassung
der Nationalversammlung in Sachen der constitutione-
llen Gesetze abwarten, bis er seinerseits eine Ent-
scheidung trifft. König Alfons ist durch die fran-
zösische Regierung anerkannt worden.

Malta, 31./19. Jan. In Folge Ausbruchs der
Kinderpest wurde eine zehntägige Quarantäne für
aus russischen, syrischen, türkischen und griechischen
Häfen kommendes Vieh angeordnet, auch wenn die
Schiffe Konsulats-Gesundheitsatteste besäßen.

New-York, 31./19. Jan. Gerüchweise verlautet,
die cubanischen Insurgenten hätten Zibaro ange-
griffen, die Häuser niedergebrannt und das Fort
zerstört. Die Garnison ergab sich. Die Verluste waren
auf beiden Seiten groß.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Jan. Der „Reg.-Anz.“ veröffent-
licht folgenden Allerhöchsten Befehl: I. Personen,
die als Avantagure in den Frontdienst treten, und
den Anforderungen, die an die Bildung der Frei-
willigen gestellt werden, entsprechen, sind in Bezug
auf die Länge der Dienstzeit und ihre Zuzählung
zur Reserve, sowie in Bezug auf die Voraussetzun-
gen zu ihrer Ernennung zu Offizieren und Unter-
offizieren dieselben Rechte zu verleihen, welche die
Freiwilligen nach den Artikeln 173 und 180 des
Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht und der
ersten Beilage zum Befehl im Militairressort vom
19. März 1874 unter Nr. 101 genießen, wobei den
Avantageuren dasselbe Abzeichen an der Uniform
(dreifarbige Schärpe um die Achselklappen) zu ver-
leihen ist, wie den Freiwilligen. II. Von Personen,
die, als das Gesetz über die Wehrpflicht erlassen
wurde, das 21. Lebensjahr überschritten hatten,
sowie von Einzelnen derjenigen Landschaften, auf
welche das Gesetz noch nicht ausgedehnt ist, werden
bei ihrem Eintritt in den Dienst als Avantagure
statt der Zeugnisse über ihre Anschreibung zu ihren
Aushebungsbezirken Geburts- und Taufscheine sowie
die sonst vom Gesetz vorgeschriebene Legitimation
verlangt.

Riga. Frühere Schüler der Anstalt zu Vorken-

ruhe haben gestern in Riga eine Besprechung über
Vorfahrungen für die Jubelfeier im Mai veranstaltet.

Reval. In Commission bei Kluge und Ströhm
in Reval sind vor wenigen Wochen erschienen: „Die
Resultate der Volkszählung der Stadt Reval am
16. November 1871“, im Auftrage des estländi-
schen statistischen Comité's bearbeitet und herausge-
geben von dem Secretär desselben Paul Jordan.
Im Werke wird in systematischer Ordnung über Vor-
bereitung, Verlauf, Personal und Kosten der Volks-
zählung berichtet, sodann eine Kritik der Zählung
geliefert, woran sich eine Darstellung der bei der
Zählung gewonnenen Resultate über die Bevölkerung,
die Grundstücke, die Gebäude, die Haushaltungen,
die Wohnungen und den Viehbestand schließt. Der
Anhang enthält Instruction und Schemata zur
Volkszählung in Reval, sowie die Ergebnisse der am
16. November 1871 in Hophal und Weissenstein ver-
anstalteten Zählungen. Der Schrift sind zur Ver-
anschaulichung und Erläuterung der Zählung in
Reval 8 graphische Darstellungen und 38 statistische
Tabellen beigelegt. (N. 3.)

Mitau. Dr. Theodor Schiemann kündigt
vier Vorträge an aus der livländ.-kurländischen Ge-
schichte des 16ten Jahrhunderts und zwar über
Johann Taube und Ehlerst Kruse, zwei Verräther,
Jürgen Jarensbach, ein Bild vom baltischen Krieger-
leben, die Katholisierung Livlands und das Land-
leben in Kurland im XVI. Jahrhundert.

Helsingfors. Die finnländische Staatsschuld be-
trug sich zum Schluß des vorigen Jahres auf 63,924,428
M., für die an Annuitäten jährlich 3,905,000 M. zu
zahlen sind. Darunter befinden sich zwei Anleihen
(eine inländische über 1 Mill. und eine Rothschild-
sche über 20 Mill. M.) für die Anlage von Eisen-
bahnen und eine Anleihe von über 5 Mill. M. zur
Einführung der sog. Donationsgüter. — Für das Jahr
1876 wird eine allgemeine finnländische Industrie-,
Kunst- und landwirtschaftliche Ausstellung vorberei-
tet, für die vorläufig in Helsingfors in wenig Tagen
70,000 M. gezeichnet worden sind. — Seit Eröff-
nung der Hangöer Bahn (Herbst 1873) bis zum
Schlusse der Navigation im vorigen Jahre sind an
Hauptartikeln über diese Bahn gegangen: 37,269
Viespfund Baumwolle, 20,461 Viespfund Eisen- und
Stahlwaaren und 87,550 Viespfund. Roheisen, endlich
Maschinen im Werthe von 3200 M., sowie an
Exportartikeln 38,047 Viespfund Stangenisen, 944
Tonnen Roggen, 8408 Duzend Planen und

Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling.

Zur Säcularfeier seines Geburtstags.

II.

Das große Werk seines Lebens ist das Werk seiner
Tugend, die Naturphilosophie. Die durch Kant entzün-
dete gewaltige geistige Bewegung hat er um einen be-
deutungsreichen Schritt weiter geführt, und wie viel Trübes
und Bedenkliches auch sich seiner Richtung angehängt hat,
unverlierbar ist der Gewinn seiner Thätigkeit für alle
Folgezeit. Die Natur als ein stufenweise sich gliederndes,
aus einheitlichem geistigem Prinzip sich aufbauendes
lebendiges Ganzes anzuschauen, das in dem mit Bewußt-
sein und freier Geistigkeit ausgestatteten Menschen seine
Krönung erlangt: das ist das Wesen der Schellingschen
Naturphilosophie.

Aber die mächtigen Wirkungen des Schellingschen
Geistes haben sich bei weitem nicht auf die Naturphilo-
sophie beschränkt. Schelling war kein auf's Systematische
angelegter Geist; ein einfaches Prinzip in mühsamer
Arbeit durch die verschiedensten Gebiete hindurchzuführen,
das war nicht seine Gabe. Darin war ihm der „Später-
gekommene“, Hegel, den er nur für eine „Episode“ in
der Geschichte der Philosophie angesehen wissen wollte,
bei weitem überlegen. Aber das wird man allerdings
zugeben müssen, daß die einfache Grundanschauung, deren
vorsorgliche Durchführung in der „künstlichen“ Philo-
sophie des Begriffs“ Hegel fünf Jahrzehnte zum Beherr-
schen der deutschen Gedankenwelt erhoben hat, von Schelling
zuerst ausgesprochen worden ist, wenn auch mehr in der
Form genialer Inspiration, als streng wissenschaftlicher
Einsicht. „Ohne mich gab es keinen Hegel und keine
Hegelianer“, das dürfte Schelling mit Recht sagen; nur
die Klage war ungerecht, daß ein Anderer geleistet, was
Schelling zu leisten nicht vermochte. Es war kein Schick-
sal, noch bei Lebzeiten überholt zu werden; die früh auf-
gegebene Stellung zu gewinnen, ist ihm nicht
gelingen.

Treffend bezeichnet

„jünger“ Schellings politische

Gefinnung: „Seine geschichtliche Philosophie“ sträubt
sich vermöge ihres geschichtlichen Charakters gegen alles
Revolutionäre, gegen alle geschichtswidrigen Neuerungen,
während sie aus philosophischer Einsicht dem ideenlosen
Rückgange in Kirche und Staat widerstrebt.“ Schelling
selber sagt: „Es ist einmal kein Heil noch Friede als
beim Recht.“ „Nichts, das ein Vergangenes wird, hört
darum ganz auf zu sein; es lebt in dem Gegenwärtigen
fort, dem es zum Entwicklungsgrunde dient.“

In deutschen Angelegenheiten hegte Schelling den
Wunsch, „daß Deutschland ein Staat oder Reich sein
möge, die anderen Länder aber Länder bleiben.“ Eine
politische Thätigkeit hat er niemals geübt, dagegen fort-
dauernd hervorgehoben, daß die wissenschaftliche Erkennt-
niß aufgehört habe, bloß eine Sache der Schule zu sein,
daß sie vielmehr eine Sache der Nation geworden ist.
Die Geschichte der deutschen Philosophie ist von Anfang
verflochten in die Geschichte des deutschen Volks. Na-
mals, als es die große That der Befreiung in der Re-
formation vollbrachte, gelobte es sich selbst, nicht zu ruhen,
bis alle die höchsten Gegenstände, die bis dahin nur
blindlings erkannt waren, in eine ganz freie, durch die
Vernunft hindurch gegangene Erkenntniß aufgenommen,
in einer solchen ihre Stellung gefunden hätten. In der
Zeit des Niederganges hielt die Philosophie den Deut-
schen aufrecht; über den Trümmern untergegangener
Herrlichkeit hielten Männer von Kraft das Panier deut-
scher Wissenschaft hoch empor, um das die beste Jugend
sich sammelte. In den Schulen der Philosophie — wer
gedenkt hier nicht Fichte's, wer nicht zugleich Schleier-
machers? — fanden Manche die Entschlossenheit in den
Kämpfen um Philosophie den Muth und die Besonnen-
heit, die sich nachher auf andern Schlachtfeldern erprobte.

Auch später noch blieb Philosophie der Deutschen
Ruhm und Erbtheil. — „Denn das Heil der Deut-
schen ist in der Wissenschaft!“

In religiöser Beziehung sah er in dem Ultramonta-
nismus den Gegner aller Geistesfreiheit und aller Bildung;

aber über den Katholizismus urtheilte er mit großartiger
Objektivität, „ohne Haß, mit Billigkeit und Anerkennung.“
Für die Erneuerung der Macht des Christenthums als
der absoluten Religion, fordert er vor allem Freiheit.
Die Glaubensbekenntnisse können nicht helfen, nur „die
reale Denkfähigkeit“, welche erst durch die freieste, voll-
kommen entwickelte Wissenschaft erreichbar ist. Eine vor-
geschriebene oder von außen begünstigte Rechtsgläubigkeit
würde „nur eine gemachte, verschrobene und verfälschte
Orthodoxie“ ergeben, „der man den Rationalismus, wenn
er übrigens nur ehrlich ist, weit vorziehen müßte.“

„In Deutschland werden sich die Schicksale des
Christenthums entscheiden; das deutsche Volk ist anerkannt
als das universellste; lange Zeit auch galt es für das
wahrheitsliebendste, das der Wahrheit alles, selbst seine
politische Bedeutung zum Opfer gebracht hat. Im
deutschen Reich hatten die alte Kirche und das neue
Bekenntniß neben einander mit gleichen politischen Rechten
existirt. Eine spätere Veränderung hat sie nicht bloß im
Ganzen, sondern auch in jedem einzelnen Theil Deutsch-
lands mit völlig gleichen Rechten nebeneinander gestellt.
Dies ist nicht umsonst geschehen, sondern an sich selbst
das Vorzeichen einer neuen höheren Entwicklung. Das
ohnmächtige Geschick einiger Wenigen, die zum Theil aus
Verzweiflung auf keine andere Weise die Aufmerksamkeit
auf sich ziehen können, den Streit, der vor 300 Jahren
entschieden werden mußte, jetzt wieder, und zwar mit den
schwächsten Waffen anfangen wollen, wird ihn nicht rück-
gängig machen. Selbst dem bösesten Willen wird es
bei solcher Seichtigkeit der geschichtlichen Ansicht und
Undeutlichkeit der Gesinnung vielleicht eine Zeit lang
gelingen, den Samen der Zwietracht auszustreuen, aber
doch nie den eigentlichen Zweck zu erreichen. Ich spreche
von undeutscher Gesinnung, denn jene große religiöse
Veränderung ist recht eigentlich aus dem Wesen des
deutschen Geistes und Gemüths hervorgegangen, durch
welche Mittel allein sie in einem großen Theile Deutsch-
lands unterdrückt worden, ist Niemand verborgen.“ Die

ca. 160,000 Rubel Fuß Bretter. Die Zolleinnahme betrug für diesen Zeitraum 29,000 M. — Greiflicher Weise wirkt dieser geringfügige Betrieb seine Kosten nicht ab und hat die Gesellschaft in Folge dessen neuerdings wiederum den Versuch gemacht, die Bahn dem finnländischen Staate zu verkaufen. Wie „Hels. Dagbl.“ vernommen, ist dieser Versuch aber erfolglos geblieben, da die Gesellschaft (oder vielmehr die St. Petersburger Handelsbank, bei welcher ein großer Theil der Actien verlegt ist) 12 Mill. M. verlangt, die finn. Regierung aber nur 70,000 pro Werst oder ungefähr 9,600,000 Mark geboten hat. — Die Eisenbahn von Kerwa nach Vorgo hat auf Anordnung der Regierung ihren Betrieb vorläufig einstellen müssen, weil weder das vorhandene rollende Material noch das technische Personal den gesetzlichen Anforderungen entspricht.

St. Petersburg. Das schöne Utinsche Haus am Boulevard der Garde zu Werde soll, wie die „Russ. Welt“ hört, durch den bekannten Kornhändler Herrn Dvornikow für 1,106,000 Rbl. angekauft worden sein. (D. P. Z.)

— In den Petersburger Zeitungen waren gegen Ende des vorigen Jahres die columnengroßen Annoncen einer „Generalgesellschaft zur Versicherung gegen Verlust aus dem Tode“ zu lesen. Alle Restanten waren eingeladen, sich am 8. Montague in London zu adressiren. Jetzt hat die „Moskauer Zeitung“ von der Londoner Detektivpolizei die Mittheilung erhalten, daß jene Ankündigung sich als Betrug qualifizirt und daß gegen den genannten Montague und seine Genossen die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden ist.

— Bei der 8. Vertheilung der neu ausgehobenen Garde-Rekruten, welche Seine Majestät der Kaiser am 18. c. Höchlichst auszuführen geruhte, befanden sich keine Neuausgehobenen, welche den Rufus in Lehnanstalten erster oder zweiter Ordnung beendigt hatten. Den privilegiirten Ständen gehörte ein junger Mann an, der Colmann Arthur Kostart, geboren aus dem Kreise Dorpat und Gutsbesitzer in Livland. Obwohl dem statlichen, 2 Arschin 10 Verschock großen jungen Mann das Recht zur Wahl des Truppenkörpers nicht zustand, geruhte seine Majestät dennoch, den Wunsch desselben Allergnädigt zu erfüllen und ihn der Chevaliergarde zuzutheilen. — Bis jetzt sind bei der Garde 4720 Mann neu eingestellt worden, so daß jetzt noch 1026 Mann fehlen.

— Durch Kamentlichen Allerhöchsten Ukas an den Dirig. Senat vom 16. Januar ist das Glied der beim Justizministerium vorhandenen Consultation, Kammerherr, wirklicher Staatsrath Graf Tschapski, zum Vicedirector des Bergdepartements des Domainen-Ministeriums ernannt worden unter Verlassung in seinem gegenwärtigen Amt. (Reg.-Anz.)

— Im Jahre 1874 haben in Rußland 26,326 Feuerschäden mit einem Gesamtschaden von 58,897,888 Rubel stattgehabt; in 3764 Fällen lag Brandstiftung oder Verdacht derselben vor, in 14,882 Fällen ist die Veranlassung unbekannt, in 7043 lag Unvorsichtigkeit vor, 637 waren durch Blitz verursacht. In Livland fanden 239 Feuerschäden (13 Brandstiftung, 184 Veranlassung unbekannt, 28 Unvorsichtigkeit, 14 Blitz) mit einem Gesamtschaden von 588,359 Rbl., in Estland 79 Feuerschäden (50 Veranlassung unbekannt, 23 Unvorsichtigkeit, 6 Blitz) mit einem Gesamtschaden von 89,525 Rbl., in Kurland

120 Feuerschäden (9 Brandstiftung, 46 Veranlassung unbekannt, 58 Unvorsichtigkeit, 7 Blitz) mit einem Gesamtschaden von 251,481 Rbl. statt. Die meisten Feuersbrünste fanden statt in den Gouvernements Kaluga (1074), Moskau (1049) und Kursk (1041); der größte Schaden wurde verursacht in den Gouvernements Nischegorod (5,710,634 Rbl.), Tambow (3,021,402 Rbl.), Nischan (2,600,503 Rbl.). Die meisten Brandstiftungen kamen vor in den Gouvernements Kursk (278), Nischegorod (220), Tambow (208) und Poltawa (201). (Reg.-Anz.)

— Die große Baracke in Kronstadt, welche nach dem großen Brande zur Ausnahme Obdachloser erbaut worden war, wird jetzt von 78 Familien (46 Männern, 70 Frauen und 88 Kindern) bewohnt. Die noch freien 18 Wohnstellen sollen demnächst auch besetzt werden. Trotz der großen Kälte ist es in der Baracke trocken und warm.

Warschau. Durch Kamentlichen Allerhöchsten Ukas an den Dir. Senat vom 10. Januar 1875 ist der Pastor des Wilnaschen evang.-lutherischen Kirchspiels Wladimir Gwert Allergnädigt zum Vicepräsidenten des Warschauer evang.-anglikanischen Consistoriums und General-Superintendenten dieses Consistorialbezirks ernannt worden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 30./18. Jan. Der evangelische Oberkirchenrath hat am 25. Januar einen Erlaß an die Consistorien gerichtet, begleitet mit einer Ansprache an die Gemeinden. Es wird darin die auf Kaiser Wilhelm's besonderen Wunsch in das Reichsgeheiß aufgenommene Bestimmung, daß durch die neue Civilstandsordnung die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauung nicht berührt werden, eindringlich ans Herz gelegt. Es ist zu hoffen, daß die Ansprache kräftig dazu beitragen werde, die Mißverständnisse zu zerstreuen, die über die Civilehe im Volke verbreitet sind. Viele haben gemeint, Taufe und Trauung sei nun nicht mehr nöthig. Andere haben sogar gewähnt, Taufe und Trauung seien fortan verboten. Solche Mißverständnisse sind theils von selbst entstanden, theils von fanatischen Geistlichen durch ihre erregten Reden hervorgerufen, da sie namentlich seit dem Erlasse der Mathegeße sich in eine wahre Feindseligkeit gegen die Regierung hineingeredet haben, die, wie sie behaupten, den Staat entchristlichen wolle. In der Ansprache an die Gemeinden wird es eine schwere Schuld genannt, sich der kirchlichen Gnadenmittel und Segnungen zu berauben. (R. Z.)

— Der Verluß, die Mitglieder der höheren Verwaltungsbehörden nur aus geprüften Juristen zu ergänzen, wie derselbe auf Veranlassung des preussischen Landtags seit dem Ende des Jahres 1869 gemacht ist, hat zu vielfachen Mißständen geführt. Der Mangel an Assessoren überhaupt, in Folge dessen in den letzten Jahren nicht wenige Richterstellen unbesetzt bleiben mußten, veranlaßte das Justiz-Ministerium, den Uebertritt zur Verwaltungslaufbahn möglichst, namentlich durch Verweigerung des zur probeweisen Beschäftigung erforderlichen Urlaubs, zu erschweren. Andererseits war es ein erklärliches, wenn auch für den Richterstand nicht erforderliches Bestreben der Verwaltung, möglichst die besten und

eifrigsten Assessoren für sich zu gewinnen. Zudem hat sich die Ansicht, daß die Juristen als solche geeigneter seien, um zu höheren Stellen befördert zu werden, in der bisherigen Praxis wenig bewährt; während umgekehrt die großartigen Erfolge, welche die Geschichte der Verwaltung unseres Vaterlandes als Verdienst zuschreibt, Männern zu verdanken sind, welche nur in der Verwaltung ihre Lehrjahre bestanden haben. Unsere Regierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine Neuordnung dieser Frage einzutreten zu lassen, und hat jetzt dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf überreicht, welcher die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst — von den technischen Stellen abgesehen — von einer zweijährigen Vorbereitung bei den Gerichten und von einer eben solchen bei den Verwaltungsbehörden abhängig macht. Zu der ersten befähigt die erste juristische, die sogenannte Referendariatsprüfung; nach den ersten zwei Jahren, während welcher der Referendar zur zeitweiligen Vertretung eines Rechtsanwalts verwendet oder mit einzelnen richterlichen Geschäften beauftragt worden sein muß, folgt eine Prüfung in den Staatswissenschaften, den Hauptgrundlagen der Volkswirtschaft und der Polizei, wie Finanzwissenschaft, demnächst die Ernennung zum Regierungs-Referendar und eine zweijährige Beschäftigung bei einem Landrath oder Magistrat, bei einem Verwaltungsgericht und bei einer Regierung. Daß der Referendar sich in dieser Beschäftigung eine solche Einsicht und Gewandtheit erworben hat, wie sie zur selbstständigen Stellung im höheren Verwaltungsdienst erforderlich ist, hat derselbe hierauf in der großen mündlichen und schriftlichen Staatsprüfung nachzuweisen; dieselbe erstreckt sich auf das in Preußen geltende öffentliche und Privatrecht so wie auf die Volkswirtschafts- und Finanzpolitik. Im Falle des Bestehens erfolgt durch die Minister der Finanzen und des Innern die Ernennung zum Regierungs-Assessor. Für diejenigen, welche die Befähigung zum höheren Justizdienst erlangt und fünf Jahre bei einer Verwaltungsbehörde beschäftigt worden sind, so wie für die Berufung zu den höheren Stellen der Präsidenten und Abtheilungsvorsitzenden sind in Anlehnung an die früheren Vorschriften Ausnahmebestimmungen getroffen; eben so wenig fehlen im Entwurf die notwendigen Uebergangsvorschriften, die sich auf einen Zeitraum bis zum Jahre 1878 erstrecken. Der ganze Entwurf zeichnet sich im Gegensatz zu den früheren Anordnungen vorzugsweise durch die mehr praktische Richtung aus, wonach der Referendar zunächst den unteren Verwaltungsdienst mit eigenen Augen und möglichst selbständig kennen lernen soll. Die Ausbildung bei einem Landrath, oder was noch mehr zu empfehlen, bei dem Magistrat einer größeren Stadt dürfte dazu in erster Linie beitragen.

München, 28./16. Jan. Die gestern erwähnte Vorstellung, welche der Gesamtepiskopat Baierns in Betreff des Civilehegesetzentwurfs an Se. Majestät den König richtete, nimmt Bezug auf den bekannten Ausspruch Pius IX. in dessen am 6. Sept. 1852 an König Victor Emanuel in Betreff der Civilehe gerichteten Briefe, in dem es u. A. heißt, daß eine Eheschließung unter Episteln nur in der sakramentalen Ehe rechtmäßig, außer ihr aber nur Konkubinat sei; es wird in Kürze erörtert, daß der fragliche Gesetzentwurf im schneidendsten Widerspruch mit dem bairischen Konkordate stehe und dann heißt es: „Wenn

Persönlichkeit Schellings, so manches Spröde und Trübe ihr auch anhängt, wirkt doch auf die Nachwelt fort mit der Macht eines in sich harmonischen Ganzen. Der Glanz insbesondere, den seine Jugend ausstrahlte, leuchtet weiter, und dankbar werden stets die gebildeten Kreise der Nation sich der großartigen Thätigkeit dieses Mannes erinnern, der zu ihren begabtesten Söhnen gehört.

Feuer und Feuerwehr zu London im Jahre 1874.

Kapitän Shaw und 394 Mann waren die Schutengel, welche im Jahre 1874 darüber wachten, daß das große London mit seinen vier Millionen Einwohnern nicht den Flammen zum Opfer fiel. Nirgends in der ganzen Welt könnte die losgelassene „freie Tochter der Natur“ so viel Verheerungen anrichten, als auf den wenigen Quadratmeilen, auf denen die hunderttausend Häuser Londons erbaut sind, nirgends ein Element, es sei denn ein Erdbeben, das ein ganzes Reich verhehrt, so viele Menschen mit einem Schlag unglücklich machen. Ist London auch gegen eine Katastrophe, wie sie vor kurzer Zeit Chicago und Boston und zu wiederholten Malen Konstantinopel heimgesucht hat, hinreichend gesichert? — Die Londoner Feuerbrigade, die aus 395 Mann besteht, verfügt, wie wir aus dem Jahresbericht für 1874 entnehmen, über 49 Feuerpumpen und 106 Feuerrettungsmittel-Stationen, vier schwimmende Stationen, 54 Telegraphen-Linien, die zusammen eine Länge von 86 englischen Meilen haben, drei schwimmende Dampffeuerspigen, eine Eisenbarke zum Tragen einer Land-Dampffeuerspige, fünf große Dampffeuerspigen, 21 kleine Dampffeuerspigen, 14 siebenzöllige, 59 sechs-zöllige und 12 weniger als sechs-zöllige Handfeuerpigen und 125 Feuerrettungsapparate (um Personen aus den oberen Stockwerken sicher hinunter zu befördern); selbstverständlich ist nur ein Theil der Feuerwehr jedes Mal auf Wade und zwar 108 am Tage und 181 bei Nacht.

An diese Wachen wandte man sich während des abgelaufenen Jahres 1750 Mal um Hilfe. In 89 Fällen

war der Feuerlärm unbegründet, in 88 Fällen waren es nur Schornsteinfeuerbrünste, die in eine andere Rubrik fallen, und von den übrigen waren 154 ernstliche Feuersbrünste, und 1419, die nur einen kleinen Schaden verursachten. Das Verhältniß der ernstlichen Feuersbrünste zu den Feuerbrünsten überhaupt ist sehr günstig gewesen. Während es im Jahre 1866 auf 25 Prozent; 1867 auf 18 Prozent; 1868 auf 14 Prozent; 1869 auf 13 Prozent; 1870 auf 14 Prozent und in den Jahren 1871 und 1873 auf 11 Prozent sich belief, war es im abgelaufenen Jahre nur 10 Prozent, allerdings im Jahre 1872 nur 8 Prozent; man sieht, daß seit 1871, wahrscheinlich durch das zeitige und energische Eingreifen der Feuerwehr das Verhältniß der ernstlichen Feuersbrünste wesentlich günstiger geworden ist. In 73 Fällen waren zusammen 157 Menschenleben gefährdet, aber nur 23 Menschen kamen in 19 Feuersbrünsten um. Elf Feuerwehrmänner thaten sich besonders in der Rettung von Menschenleben hervor; William Ludlow rettete allein nicht weniger als 17 Personen von den 137; James Wahling 11, Th. Elsch 9; F. Stevenson 8; mit anderen Worten, die vier genannten Männer retteten den vierten Theil aller dem Flammentode im Laufe des Jahres 1874 zu London Entrissenen. Die Feuerpumpen der 49 Stationen legten auf 6872 Fahrten 21,181 Meilen zurück. Zum Löschten der Londoner Feuersbrünste wurden 16,579,235 Gallonen oder etwa 74,000 Tons Wasser gebraucht und davon kam ein Viertel aus der Themse, den Kanälen und Docks. In 9 Fällen fehlte es an Wasser, in 24 kamen die Wasserleitungshähne zu spät, in 14 Fällen gar nicht.

Es dürfte manchen Leser interessieren, zu erfahren, daß 295 Privathäuser und nicht weniger als 123 Logirhäuser von dem unfreundlichen Elemente heimgesucht worden sind; eine Gassehaut überfährt einen, wenn man nimmt, daß in elf Hotels, acht Schulen, drei Theatern und gar drei Hospitälern Feuersbrünste stattgefunden haben. Auf die Gewerbezweige vertheilt sich die Feuer-

gefahr noch eigenthümlicher, aber nicht erforschliger Laune. Abergläubische Seelen werden mit Befriedigung lesen, daß die ominöse Zahl 13 dreimal wiederkehrt. 13 Buchhändler und Buchbinder, 13 Drucker und 13 Gemüsehändler hatten vom Feuer zu leiden. Nach der Zahl 13 kehrt nur noch die Zahl 14 mehrmals und zwar viermal wieder; es wurden je 14 Bierverkäufer, Bauleute, Lichtmacher und Cigarrenhändler von einer Feuersbrunst betroffen. Das Kapitel über die Feuerursachen ist nicht uninteressant; in 218 Fällen war Ueberheizung von Kesseln, Öfen u. s. w. und in ebenso vielen Licht die Ursache des Feuerausbruchs; das Spielen der Kinder mit Schwefelhölzchen und Licht rächte sich bei 62 Gelegenheiten. Nur sieben böswillige Brandstiftungen sind konstatiert und nur zweimal hat der Blitz gezündet. Der unglücklichste Tag der Woche, was Feuersbrünste anbetrifft, ist nicht, wie jeder vernünftige Mensch erwarten würde, der Freitag, sondern der Donnerstag mit 240 Feuersbrünsten; ihm nach aber kommt der Freitag mit 231 Unglücksfällen. Der unschuldigste Tag ist Mittwoch mit 195 Unglücksfällen; Montag und Dienstag sind beide mit je 228, der Sonnabend mit 229 im Feuerkalender notirt, während der Sonntag, trotzdem alle Fabriken ruhen und auch wenig gelöscht und gebraten wird, mit 222 Feuersbrünsten figurirt. Die sechste Morgenstunde ist die feuerfesteste; sie erlebte nur 18 Feuersbrünste, während die feuergefährlichste die neunte Abendstunde mit 166 ist. Der letzteren schließen sich auf einer Seite die achte mit 101, auf der andern Seite die zehnte und elfte mit 118 resp. 119 Feuersbrünsten an. Die feuergefährlichste Woche war die mit dem 22. Juli geendigte, die unschuldigste die mit dem 16. September abgelaufene: in ersterer fanden 59, in letzterer 18 Feuerbrünste statt. Aus keineswegs mythischen, sondern höchst leicht erklärlichen Ursachen ist Februar mit seinen 117 Feuersbrünsten der unschuldigste Monat, dem April mit seinen 119 auf dem Fuße folgt. März ist auch ein artiger Monat, er steht zwar mit 124 ange-

demnach das in Vorbereitung begriffene deutsche Ehegesetz mit den Grundsätzen der katholischen Kirche im Widerspruch steht; wenn dasselbe Ehegesetz die durch öffentlichen und feierlichen Vertrag gewährleisteten Rechte der Katholiken und Bürger in der rücksichtslosesten Weise kränkt und verletzt, dann ist gewiß die allerehrfurchtsvollste Bitte gerechtfertigt, Eure Königliche Majestät wolle in gerechter Anerkennung dieses Sachverhaltes und in landesväterlicher Huld gegen Allerhöchsth ihre treuesten katholischen Unterthanen geruhen, jene Maßnahmen allergnädigst zu ergreifen, welche dieser Schädigung der katholischen Religion und diesem Bruche des bairischen Konkordatvertrages vorzubeugen geeignet sind. Die allerehrfurchtsvollsten unterzeichneten Oberhirten Baierns fühlen sich in ihrem Gewissen gedrungen, zugleich für alle Fälle die geheiligten Rechte der katholischen Kirche überhaupt und die im Königreiche Baiern geltenden insbesondere hiermit zu verwahren. Datirt ist die Vorstellung „München im Januar 1875“ und man wird zugeben, daß sich dieselbe einer sehr ruhigen Sprache bedient, wir bezweifeln deshalb auch, ob diese Sprache, wie die Vorstellung überhaupt, unserer extremen Presse genügen wird. In welcher Weise dem Verlangen der Bischöfe entsprochen resp. nicht entsprochen wurde, ergibt sich aus der Haltung der bairischen Regierung im Bundesrathe und im Reichstage. Ob unsere Bischöfe ihre Verwahrung jetzt weiter verfolgen werden, steht dahin, erwähnen aber wollen wir des in engeren Kreisen circulirenden Gerüchtes, daß der neue Nuntius dahier sich wegen des angeblichen Bruches des Konkordatvertrages mit einer Beschwerde an die bairische Staatsregierung wenden wolle. Der auf heute in Aussicht genommene erste Empfang des Hr. Nuntius durch Sr. Maj. den König hat übrigens einen nochmaligen Aufschub erfahren und soll nun erst nächster Tage erfolgen.

Österreich-Ungarische Monarchie.

Wien, 28./16. Jan. Mit der heutigen Vernehmung des Handelsministers Banhans hat der Dsenheimprozeß den Höhepunkt seines sensationellen und, fügen wir gleich hinzu, politischen Interesses erreicht. Ueber die Genesis und den Charakter des ganzen Prozeßes hat übrigens bereits der gestern von Banhans eingereichte Brief volles Licht verbreitet. Bekanntlich hatten die feudalen und föderalistischen Gegner der Verfassung bei Beginn des Prozeßes, und seither beinahe täglich, aus einzelnen Episoden der Verhandlung geglaubt politisches Kapital für die Sache der Rechtspartei schlagen zu können. Bald wurden die abgestandenen Phrasen von der Herrschaft der Kluge des Schwindels und Krachs, die gezwungen sei, gegen ihr eigen Fleisch und Blut zu wüthen, aufgewärmt, obwohl notorische Verfassungsgegner ein erkleckliches Kontingent zu dem Lemberg-Gzernowitzer und Senezama-Zalhyer Konförium gestellt hatten; bald wieder, wenn auf diese Genossenschaften allzu grelle Streiflichter fielen, mit dem Schlagwort von einem „Tendenzprozeß“ Föhlgelutünke getrieben. Zur Michtigstellung dieses Widersinnes genügt die pragmatische Darstellung der Genesis dieses Prozeßes, wie sie in jenem Schreiben des Handelsministers vorliegt. Aus demselben geht klar hervor, daß das Gewitter über die Lemberg-Gzernowitzer Bahn sich seit Längem zusammengezogen, daß unter verschiedenen auf einander folgenden Ministerien gegen Unregelmäßigkeiten im Bau und Betrieb derselben sehr energische Vor-

freidet, aber nur sieben davon, weniger als jedem anderen Monat, waren „ernstlich“. Der gefährlichste Monat ist Juli, der sich 181, darunter 20 „ernstliche“ Feuerbrünste zu Schulden kommen ließ; ihm steht zur Seite Juni mit 153 Feuerbrünsten. — Von den im Feuer während des Jahres Ungekommenen waren 15 weiblichen und 8 männlichen Geschlechts.

Allerlei.

— Professor Lyndall hat einen Respirator konstruirt, der das Athmen in dichtem Rauch ermöglicht. Watte in Glycerin getränkt, und mit einer Schicht Holzkohlen versehen, bildet den Hauptbestandtheil dieses Respirators, mit dem der Erfinder, wie er in einer neulichen Sitzung der Society of Arts mittheilte, eine halbe Stunde in einer Atmosphäre verweilte, in der er ohne denselben nicht eine Minute hätte bleiben können. Kapitän Shaw, der Chef der Londoner Feuerwehr, hat die Erfindung für brauchbar erklärt, und dieselbe unter seinen Löschmannschaften eingeführt.

— Seit mehreren Monaten findet zu Paris im Industriepalaste in den Champs Elyées eine Ausstellung von Kostümen und Kostümbildern statt. In fünf großen Sälen finden sich über 1000 Kostümbilder aus dem 15., 16., 17. und 18. Jahrhundert, darunter Kunstwerke von van Dyck, Holbein, Rubens, Rembrandt, Teniers, Jan Steen, Terburg, Greuze u. s. w. Das Interesse für diese Gemälde wird noch dadurch erhöht, daß sich unter ihnen Porträts historischer Persönlichkeiten befinden. Vier Säle sind den vier Jahrhunderten gewidmet; der fünfte Saal umfaßt Kirchengewänder und Gobelins. Inmitten der Säle sind die Kostüme in großen Glaskästen ausgestellt; trotz der großen Menge ausgestellter Objecte kommt jeder einzelne Gegenstand vollkommen zur Geltung.

führungen in Aussicht gestellt wurden, wenn nicht Besserung einträte, daß aber in Folge des raschen Wechsels der Regierungen und Systeme es Jahre lang bei den bloßen Droherlassen und parlamentarischen Resolutionen sein Bewenden hatte, und daß schließlich nur die Stabilität der gegenwärtigen Regierung ein bis zu den letzten Konsequenzen energisches Vorgehen möglich machte. Wenn man bedenkt, daß in diesem Konförium jener Bahn ein Bischof, der Bürgerminister, der an seiner Ministerzukunft nicht verzweifeln wollte, ein Petrino, Chef der eigentlichen föderalistischen Partei, ein Fürst Leo Sapieha, Mitglied des Herrenhauses und der gemäßigten feudalen Partei, Bortowski, Potocki, welche Fühlung mit der ultramontanen Partei, Finanzgrößen von der National- und Anglobank; dann begreift man einigermaßen, daß Dienheim sich für stärker und gesicherter halten konnte, als die rasch wechselnden Minister, und das Ministerium, so lange sie sich nicht ihres eigenen Bestandes für einige Zeit sicher fühlten, nicht den ersten Kampf mit einer Konförieria wagten, die den Staat nicht bloß förmlich ausbeutete, sondern auch durch ihre weit verzweigten Verbindungen beherrschte.

Großbritannien.

London, 27./15. Jan. Der Anblick des neuen Ehegesetzes in Deutschland erfüllt die Times mit stillem Reide, da gerade hier die Gesetzgebung auf diesem Gebiete noch unendlich viel zu thun lände, was doch aus dem einen oder anderen Grunde vor der Hand nicht gethan werden wird. „Es ist klar ersichtlich,“ sagt das leitende Blatt unter Anderem, „daß das neue Gesetz ein kräftiges, durchgreifendes Stück Arbeit ist. Katholiken mögen dagegen protestiren, daß es die Ehescheidung gestattet, oder daß den Ehen von Priestern, Mönchen und Nonnen nichts in den Weg gelegt wird, allein das sind doch einfach Proteste gegen die Befreiung der betreffenden Personen von Beschränkungen, welche die Protestirenden ihnen auferlegen möchten, und wir werden solche Beschränkungen gewiß nicht verteidigen. Wenn ein Priester oder Mönch sich von seinem Gelübde der Ehelosigkeit losrißt und in den Ehestand zu treten wünscht, so hat darüber nur sein eigenes Gewissen zu richten und zu entscheiden, und der Staat überschreitet seine Grenzen, wenn er ihm die Mittel entzieht, einen gültigen Ehestand zu schließen. Die Grundsätze der neuen Gesetzbestimmungen scheinen durchaus vortreflich zu sein, und wir können nur bedauern, daß sie für uns einstweilen zu hoch sind. Wir können nicht einmal dahin gelangen, daß die Bedingungen des Ehebündnisses in England, Schottland und Irland gleichgemacht werden. Das irische Ehegesetz wurde nach dem Durchgehen des Gesetzes zur Abschaffung der irischen Staatskirche ein Geriniges abgeändert, allein es bleibt wie früher ein Geheimnis, das nur den Rechtskundigen bekannt ist. Das schottische Ehegesetz ist wegen seiner Unsicherheit sprüchwörtlich geworden. Was das Gesetz in England anbelangt, so ist es verhältnismäßig einfach, obgleich auch nicht frei von eigenthümlichen Unregelmäßigkeiten, und alle Verschiedenheiten, welche sonach gegenwärtig vorhanden sind, so wie die Verwirrung, welche aus denselben folgt, scheinen auf eine dauernde Existenz rechnen zu dürfen.“ Warum verzweifelt denn die Times an der Möglichkeit, eine bessere Ehegesetzgebung in dem vereinigten Königreiche einzuführen? Wenn die Presse sich der Sache mit Energie annähme; so würde es nicht manches Jahr mehr dauern, bis das Parlament sich einer Reform auf diesem Gebiete willig zeigt. (R.-Z.)

Frankreich.

Paris, 27./15. Jan. Die Commission der Dreißiger ist sich treu geblieben und hat den Ventavon'schen Entwurf gestern noch weiter „ventavonisiert“. Wenn dies nun auch so aussieht, als ob die constitutionelle Debatte in zweiter Lesung immer hoffnungsloser würde, so theilt man doch in manchen Abgeordnetekreisen, namentlich im linken Centrum, nicht mehr ganz die pessimistische Stimmung, welche früher Alles beherrschte. Das linke Centrum giebt sich redliche Mühe, Amendements zur Commissionsvorlage zu finden, welche eine Majorität auf sich vereinigen könnten. Man hofft, daß eine etwas verwässerte Mixtur aus den Apotheken von Dufauré und von Perier zu Stande kommen könnte; etwas, was ein humoristischer alter Herr „la république en domino et avec un maréchal sur le visage“ genannt hat. Ein nicht großer, aber immerhin merkllicher Theil des rechten Centrums zeigt Neigung, wenn man ihm die Revision im Jahre 1880 zugesetzt, hierauf einzugehen; die Linke würde Opter bringen; die äußerste Linke will freilich nicht weiter gehen, als bis zur Annahme des §. 1 des Dufauré'schen Entwurfs; von da ab will sie den Karren stecken lassen. Genug, Angesichts der wirklich herandrückenden Discussion der Verfassungsfragen taucht wieder eine leise Hoffnung auf, daß doch ein Anfang einer Organisation gewonnen werden könne; wo sich dieselbe nicht als trügerisch erweisen wird, wollen wir nicht erörtern; schwach ist sie jedenfalls. (R.-Z.)

— Wahrlich, es ist ein Elend und Jammer, daß in Frankreich noch nicht die Schellerhausen lobern! Das Univers bringt heute einen vom spanischen Fanatismus aus der blühendsten Inquisition's-Ära strotzenden Verdammungsartikel gegen Michelet's Schriften; denn, o der gottlosen Welt! Michelet's

Wittve hat dieselben an Michel Seby verkauft und das Handelsgericht der Seine hat die Bestimmung des Testaments gutgeheißen, daß die Wittve das Recht hat, die Aushängebogen der neuen Ausgaben einzusehen und sich zu überzeugen, daß bei dem Abdrucke der Text rein und unverändert wiedergegeben ist; eben so, daß der Verleger die verschiedenen Ausgaben stets in genügender Zahl von Exemplaren vorrätig haben und sechs Monate nach Abjag einer Auflage eine neue veranstalten haben muß. Michelet hat offenbar gesücht, seine mächtigen Feinde würden die fernere Verbreitung seiner Werke so oder anders zu hintertreiben wissen, und das Univers beweist, daß den Jesuiten Alles daran liegt, Michelet's Werke in Verruf zu bringen, bis die Zeit kommt, wo man zu schärferen Mitteln die Macht haben wird. Wenn zwei Extreme geistes- und silberwandt sind, so darf es von Michelet und Louis Reuillot gelten. Letzterer war vor seiner Bekehrung auch ganz dazu angethan, Michelet's Wege zu wandeln. Darum kann Paulus Reuillot den Saulus Michelet auch so gut verstehen und darum haßt er ihn so gründlich.

Versailles. Die französische Nationalversammlung hat den vom Deputirten Laboulaye eingebrachten Antrag des linken Centrums, nach welchem die Regierung der Republik aus zwei Kammern und einem Präsidenten bestehen sollte, abgelehnt. Die Verwerfung dieses Antrages erfolgte mit 350 gegen 355 Stimmen. Es darf wohl angenommen werden, daß die Mehrheit sich aus der äußersten Rechten, der gemäßigten Rechten, einem Theile des rechten Centrums, den Bonapartisten und mehreren Mitgliedern der äußersten Linken zusammengesetzt, welche letzteren mit Louis Blanc annahmen, daß die republikanische Regierungsform überhaupt nicht in Frage gestellt werden könne und daß die Bildung eines Senats mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Ueber das Schicksal der constitutionellen Vorlagen selbst ist durch die Abstimmung noch keine Entscheidung getroffen worden; vorläufig hat die Nationalversammlung es nur abgelehnt, in der von Herrn Laboulaye vorgeschlagenen Form die Republik als endgültige Regierungsform anzuerkennen. (R.-Z.)

Spanien.

Madrid, 25./13. Januar. Die Proklamation des Königs, welche derselbe an die Nordarmee gerichtet, hat folgenden Wortlaut: „Soldaten der Nordarmee. Nicht aus Ehrgeiz, noch aus jugendlicher Ruhmsucht verlange ich heute eure Entsagung und Bereitwilligkeit zum Dulden und morgen euer Blut. Nein ich verlange alle diese Opfer, um den Frieden wieder herzustellen. Aus der Ferne habe ich mit Bewunderung euren gefahrvollen Feldzügen beigewohnt, in welchen ihr bewiesen habt, daß ihr die würdigen Nachfolger eurer Väter seid. Ich betrete heute eure Reihen, um zu zeigen, daß ich würdig bin, der Nachfolger der glorreichen Alfonso, meiner Vorgänger zu sein, wenn ich hierzu die Gelegenheit finden werde. Aber die, die ihr zu bekämpfen habt, sind ebenfalls Spanier und bevor unter meinem Befehl gegen dieselben neu gekämpft wird, habe ich, wie ihr wißt, Worte der Versöhnung und der Liebe an sie gerichtet. Die Verantwortlichkeit des vergossenen Blutes falle demnach auf die zurück, welche meine Worte nicht hören wollen. Indem sie taub bleiben und diesen unheilvollen Krieg fortsetzen, dem ja jeder Vorwand fehlt, scheinen sie selbst die brüderlichen Bande zu misshandeln, mit denen sie an uns seit Jahrhunderten verknüpft sind. Edle Söhne der altherwürdigen Königreiche von Kastilien und Aragonien, tapfere Basken und Navarresen, treu dem Vaterlande, wie ihr es seid, der Augenblick ist gekommen, Denjenigen ihren nichtswürdigen Irrthum zu beweisen, die anders als ihr denken. Von der Höhe dieser Berge, welche euren Oegnern als Schlupfwinkel dienen, ruft die Pflicht als Soldaten und die Ehre als Spanier euch zum entscheidenden Kampfe. Beginnen wir ihn also und siegen wir! Gott wird sicher die schützen, die für die Wiedererlangung des Friedens kämpfen und welche ruhig und frei in ihrer Heimath und ihren Häusern leben wollen. Er wird sich von denen abwenden, die aus freien Stücken ihre Waffen gegen ihren rechtmäßigen König wenden, sogar gegen die Interessen der ganzen Monarchie und gegen die Freiheit aller anderen Spanier, mit einem Worte gegen ihr eigenes Vaterland. Folgt vertrauensvoll euren Fahnen, die euch zum Siege führen werden, wie sie es schon so oft gethan und weil ihr Alle Veteranen seid, so ist es an euch, eurem Könige zu zeigen, wie man kämpft und siegt.“

Alfons von Bourbon h Bourbon.

Peralta, den 22. Januar 1875.

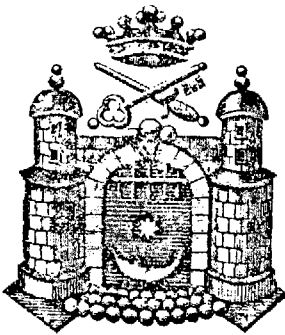
Dieser heldenmüthige Entschluß des jungen Königs, zu kämpfen und zu siegen, dürfte doch noch sehr erheblichen Schwierigkeiten begegnen. Was den Uebertritt der Karlisten betrifft, so ist es natürlich, daß man im Hauptquartier des Prästendenten alle Nachrichten von einem Abfall seiner Parteilänger dementiren läßt und die etwaigen Abtrünnigen einfach zu Pulver und Blei verurtheilt. (R.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. Hr. Salem aus Rußland, J. Senjeimann von Heimbach, Wohnung von Schloß Sangnig, Förster Müller von Schloß Lupbe, Gebrüder Johansson von Walf, Prähm von Wolmar, Revisor Karraff vom Lande, Frau Rylander von Bartolomä.

Druck von B. Gläser.

Dörptische Zeitung.



Ercheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläfers Buch-
druckeret im Schaus des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Korpusseite ober deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in W. Gläfers Buchdruckeret im Schaus des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Zuländischer Theil. Bernau: Neues Schulhaus. Die Kirchenschule in Baisfel. Neval: Angekommener Dampfer. Baltischport: Südrüchte. Petersburg: Das Gesetzpro-
ject über die Dienstmiethe der Arbeiter und Dienstboten. In-
halt der Geseßsammlung.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Bodogorizzaangelegenheit. Die Probefahrten einer deut-
schen Panzerregatte. Der Ausbau der Hohenjollergräber. —
Oesterreich. Wien: Wirtschaftliche Krisis. Eine neue Uni-
versität. — Frankreich. Paris: Die Entschädigung für das
chinesische Museum. Eine Anleihe der Kaiserin Eugenie. Ita-
lien. Rom: Empfang und Ankunft Garibaldis.

Genüßton. Goethe und Fürst Pückler-Muskau; eine
Studie von F. Sinternis.

Intelligente Nachrichten.

Bernau. Die Gemeindeverwaltung des Gebietes
Sant (Bernauisches Stadtgut) hat an Stelle ihres
alten, untauglich gewordenen Schulhauses, ein neues,
geräumiges und den Bedürfnissen entsprechendes Haus
mit einem Kostenaufwand von 1200 R., ungerechnet
das Material und die geleisteten „Tage“, erbaut
und wurde dasselbe am 8. December in üblicher
Weise eingeweiht. — Die Baisfelische Mädchenschule,
(Zuländischer Kreis) von der auch früher schon in
unserem Blatte, nach Referaten des „Ges. Post.“,
die Rede war, und die wie neuerdings ein Corre-
spondent dem „Post.“ berichtet, bisher da die Ge-
meinde sich nicht dabei beteiligte, von Pastor Han-
sen mit eigenen Opfern erhalten worden, — nun
aber einzugehen drohte, — ist endlich zur Kirchspiels-
schule declarirt und wird fernerhin theils von den
Schulgeldern, theils auf Kosten des Kirchspiels er-
halten. Die Schulzeit dauert von Michaelis bis
Johannis. Das Schulgeld beträgt 6 R. Außerdem
haben die Schulkinder für Heizung, Beleuchtung und
Schulmaterial zu sorgen. Ein im Baisfelischen Semi-
nar erzogener Lehrer und eine Lehrerin leiten den
Unterricht. Außer den gewöhnlichen Fächern der
Schulen niedriger Stufe werden gelehrt: Geographie,
deutsche Sprache und was das Wichtigste ist: Land-
arbeiten. Der Verichterhalter bedauert, daß nicht

auch Anleitung zum Haushalt und im Rechnen ge-
geben werde. Die Kenntniß der letztgenannten Dinge
mangeln den ehestlichen Wirthinnen sehr.

Neval. Angekommen am 21. Januar: Engl.
Dampfer „Norfolk“, Capt. Th. Holmann, von Lon-
don und Hull mit Stückgut an L. Knoop.

Baltischport, 21. Januar. Gestern Nachmittag
langte der russische Dampfer „Kurik“, Capitän Passon,
von Wessina mit Südrüchten hier an. — Der eng-
lische Dampfer „Norfolk“ ist dagegen heute von hier
nach Neval in See gegangen.

— Die Kommission zur Bearbeitung der Geseß-
projekte über die Dienstmiethe der Arbeiter und
Dienstboten, welche unter dem Präsidium des Do-
mainenministers Staatssekretärs Waljew niederge-
setzt worden, hat nach den Tagesblättern in diesen
Tagen ihre wichtigen Arbeiten begonnen, die dazu
bestimmt sind, eine wesentliche Lücke unserer Geseß-
gebung auszufüllen. Die Kommission soll sich nach
der russ. „St. P. Btg.“ bei ihren Arbeiten nach
folgenden Allerhöchst angeordneten Regeln über
die Geschäftsführung richten. Die Kommissionsitzung
kann nur in dem Falle zu Stande kommen, wenn
mindestens ein Drittel der Mitglieder zugegen ist.
Ueber jede Sitzung wird ein kurzes Journal geführt,
in welchem die Zahl der anwesenden Mitglieder, die
verhandelten Gegenstände und eine Aufzählung der
gefaßten Resolutionen zu verzeichnen sind. Die Re-
sultationen selbst, welche den projectirten Text der
Geseßbestimmungen enthalten, und die etwa ver-
lautbarten besonderen Meinungen der Kommissions-
mitglieder bilden Beilagen zu den bezüglichen Pro-
tocolen. Der Präsident bestimmt die Gegenstände,
welche in jeder Sitzung zu verhandeln sind. Alle
Mitglieder haben gleiches Stimmrecht. Die Be-
schlüsse, auch über den Text des künftigen Geseßes,
werden mit einfacher Majorität gefaßt. Die Mei-
nung der Minorität und die auf diese gegründeten
Vorschläge bilden eine Beilage zu den von der Ma-
jorität aufgestellten Projekten. Die Form dieser
Beilagen hängt von dem Ermessen des Präsidenten

ab. Die Stimmabgabe geschieht durch Erheben
oder Sitzableiben. In zweifelhaften Fällen wird
die Stimmenzählung durch namentliche Abstimmung
kontrollirt. Bei Beurtheilung jeder besonderen Frage
hat jedes Mitglied nur das Recht zu einmaliger
mündlicher Erklärung. Wünscht Jemand letztere zu
ergänzen, so hat er das Recht, zur nächsten Sitzung
ein schriftliches Exposé einzureichen. Die Sitzungen
werden von dem Präsidenten oder dessen Stellver-
treter eröffnet und geschlossen. Die Bestimmung von
Tag und Stunde der Sitzung geschieht durch den
Präsidenten. Am 12. hat nach der genannten Quelle
die Kommission ihre erste Sitzung im Gebäude des
Domainenministeriums gehalten. Der Präsident
schlug den Mitgliedern vor, die nächsten Tage dazu
zu verwenden, sich gegenseitig kennen zu lernen und
über die Richtung der künftigen Arbeiten einig zu
werden. Diese Vorschläge wurden acceptirt und die
nächste Sitzung soll am 21. stattfinden. (D. P. B.)

— Die Geseßsammlung enthält unter Nr. 63.
Bericht v. 15. Jan. über die Art der Ermittlungen
und über die Erhebung der Voruntersuchungen bei
Staatsverbrechen im Bezirk der Tiflis'schen Gerichts-
palate. (Die Ermittlungen sind nach ihrem Abschluß
vom Procureur dem Statthalter des Kaukasus zu
unterbreiten; dieser ordnet nach stattgehabter Relation
mit dem Justizminister und dem Gendarmeriechef
die Voruntersuchung an oder sucht um Allerhöchste
Befehle zur Niederlegung der Sache oder Entschei-
dung derselben auf dem Administrativwege nach; die
Erhebung der Voruntersuchungen wird auf Vorstel-
lung des Statthalters Allerhöchst alljährlich einem
Glieder der Gerichtspalate übertragen, wobei aber mit
gleicher Function versehene Glieder der Gerichts-
palate in St. Petersburg und Moskau nicht das
Recht verlieren in dem Bezirk der Tiflis'schen Palate
abgeordnete Untersuchungsbehandlungen in den von
ihnen zu untersuchenden Angelegenheiten vorzunehmen;
nach geschlossener Voruntersuchung werden die Acten
dem Statthalter übergeben). 64. Desgl. v. 15. Jan.
über die Maßnahmen zum Schutz pünktlicher Bezah-

Goethe und Fürst Pückler-Muskau.

Eine Studie

von

F. Sinternis.

„Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die
der einzelne Mensch hinterlassen kann.“ Diese Worte
Goethes bewahren sich nirgends glänzender als bei Goethe selbst.
Was könnten wir von ihm zu wissen behaupten, wenn wir
nicht seine Briefe hätten? Diese haben ihn nicht nur als
denkenden Dichter verstehen gelehrt, sondern ihn zu einer der
größten Menschengestalten aller Völker gemacht.

Obgleich noch lange nicht alle Quellen erschöpft sind, aus
welchen Briefe von und an Goethe zu entnehmen sind, so wäre
es doch zeitgemäß eine kritische Sammlung der vorhandenen
Schätze zu veranstalten, welche auf jeden Fall handlicher wäre
als die Menge von Bänden, Broschüren und Zeitschriftenum-
mern, mit welchen man sich jetzt behelfen muß. Freilich ist
eine besonders sorgfältige Sichtung der Daten und Adressen
vorzunehmen, wenn eine solche Sammlung als wissenschaftliche
Grundlage oder auch nur als Anhaltspunkt für gelegentliche
Kombinationen dienen soll.

Bzw. ist die eine Hälfte unseres Wunsches theilweise er-
füllt; denn es giebt einen Versuch, einen guten Theil der bisher
bekannten Briefe Goethes zu vereinigen und zu ordnen (Goethe's
Briefe. Berlin. Allg. deutsche Verlags-Anstalt. 3 Theile. 12^{vo}.);
diese Sammlung hat sich sogar obige Worte Goethes als Motto
auf den Titel setzen lassen, doch leidet sie an gründlichen Män-
geln: erstens fehlen darin alle Briefe an Goethe, zweitens ein
großer Schatz von Briefen Goethes selbst (z. B. an Schiller,
Zelter, und endlich sind die Angaben nicht alle zuverlässig,
sondern sie sind ohne Prüfung aus den bezüglichen Quellen-
schriften herübergenommen. Eine derartige Angabe der ge-
nannten Sammlung hat die folgende Untersuchung veranlaßt.

Goethes zweiter Brief vom 5. Januar 1832 ist nicht an
Fr. Förster, wie die Sammlung 3. p. 1532 behauptet, gerichtet,
sondern an den Fürsten Pückler-Muskau (*). Um diese Thatsache
zu beweisen muß ich das Verhältniß Pücklers zu Goethe mit
den jetzt zugänglichen Mitteln zu verfolgen versuchen.

Pückler-Muskau ließ auf Barnhagens Rath (Pücklers
Nachlaß 3. p. 18. Nr. 12) in den letzten Augusttagen 1830
ein Exemplar der eben erschienenen Bände 1 und 2 der „Briefe
eines Verstorbenen“ an Goethe gelangen. Er schreibt an
Barnhagen am 29. August 1830: „Ich erschreke doch ein
wenig vor Ihrem Gedanken, jene unbedeutenden Briefe
Goethe, der meiner armen Seele in diesem Augenblick

wie der unerbittliche Rhadamant erscheint, vorlegen zu
wollen. — Er ist solchen freien Ergießungen des Augen-
blicks ohne Kunst und ohne Plan nicht günstig, und ich
kann mir, wenn er so geringer Erzeugung überhaupt
seine Aufmerksamkeit schenkt, sein Urtheil schon aus seiner
Korrespondenz im voraus wörtlich abschreiben. Ja das
geschah bereits in meinem Tagebuch, und hier ist es:
„Geistreich und unterhaltend, aber leichtsinnig, dilettantisch,
mitunter hafenfüßig und phantastisch.“ Viel besser wird
es mir nicht gehen, wo noch so gut. — Indessen, wer
einmal die Schwachheit hatte sich drucken zu lassen, muß
sich allem unterwerfen und selbst ein Tadel Goethe's ist
noch ehrenvoll, wie man dem lieben Gott für die Züch-
tigung dankt. —

P. S. Ich kenne übrigens den hohen Preis persön-
lich — und in den noch nicht erschienenen Theilen meiner
Briefe ist mehr von ihm die Rede.“ Zwei Tage später
schreibt derselbe an Barnhagen: — eben fällt mir ein, ob
es nicht zweckdienlich wäre, wenn Sie bei Uebersendung
meiner Briefe (eines Verstorbenen Th. 1. 2.) an Goethe
mein gestriges [er meint „vorgestriges“] Billet als eine
kleine captatio benevolentiae beilegen. In diesem
Falle bitte ich aber (mit der mir innewohnenden Kindlich-
keit), bei dem Worte Rhadamant das wahrscheinlich aus-
gestrichene h wieder herzustellen, da mir seitdem aus den
Schulnebeln meiner Kindheit das h (ῥα) wie ein mah-
nender Geist erschienen ist.“

Als Barnhagen Pückler den Vorschlag machte, die „Briefe
eines Verstorbenen“ an Goethe zu schicken, wollte er eine
Recension des Dichtersfürsten dadurch veranlassen; dazu mußte
das „Incognito“, das freilich von aller Welt durchschaut war,
wenigstens pro forma gewahrt werden. Er berichtet also an
Pückler am 26. Sept. 1830: „ich habe ihm [Goethe] das
Billet, welches die beabsichtigte Sendung an ihn betraf
[Pücklers Brief v. 29. Aug. 1830], größtentheils abgedrue-
ben, sonst aber keine Silbe verrathen oder errathen lassen.“

Barnhagen hatte sich Goethe verbunden durch seine Recen-
sion von Goethes Briefwechsel mit Schiller (erschienen Stuttg.
u. Tüb. Cotta. 1828, 1829.), wofür ihm Goethe am 16. Mai
1830 dankt; Goethe sah sich daher veranlaßt, Pücklers Briefe
e. B. zu beurtheilen [Recension in den Werken Ausg. in 8
Bänden. 3. p. 460. b.].

Diese goethe'sche Recension muß Pückler schon in der Hand-
schrift gesehen haben; er war in den Tagen bis Mitte Sep-
tember 1830 in Berlin; doch so schnell kann Barnhagen sie
kaum erhalten haben, wenn nicht Goethe das Buch schon hin-
reichend gekannt, aus dem Urtheil so weit sich fertig gehabt
hat, daß er es umgehend an Barnhagen zum Einrücken in die
„Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“ schicken
konnte. Pückler fragt am 13. Oct. 1830 bei Barnhagen an:

„War nicht in Goethe's Recension eine Stelle über Re-
ligion anders? Hat sie etwa die Zensur nicht paßirt?
Doch irre ich mich wohl.“

Goethes Recension ward hinter derjenigen Barnhagens *) in
die Jahrbücher geordnet; darauf bezieht sich Barnhagen an
Pückler 26. Sept. 1830: „überjende — hier beigefügt vor-
läufig Einen Abdruck der beiden besprochenen Recensionen,
von denen die erstere Ihnen jetzt erst bekannt wird
[Barnhagens eigene]; möge die Nachbarschaft Goethe's ihr
zum gnädigen Schutz gereichen!“ und Goethe an Barnhagen:
„Es war mir im eigentlichen Sinne des Wortes recht
liebendwürdig von Ihnen und der Direction, daß Sie
meine Recension nach der Ihrigen abdrucken ließen; ich
erinnere mich dabei der venetianischen Rechtspflege, wo
der eine Advocat die Sache ruhig und gründlich vorträgt,
damit man wisse, wovon die Rede sei, der andere aber in
lebhafter Peroration das Publikum auf eine leichte
Weise ins Interesse zu ziehen sucht. Verfasser und Ver-
leger können zufrieden sein, denn wer wird dies Buch
jezt nicht lesen?**)“

Pückler hatte Goethe am 14. September 1826 besuch
[Briefe e. B. 3. p. 13.]; ob der unten mitgetheilte Bericht
davon getrennt ist, kann man wohl bezweifeln. Pückler hat
Goethe allerdings nichts Unwahrscheinliches sagen lassen, doch
hat er jedenfalls an der ursprünglichen Form der Stelle geän-
dert, als es sich darum handelte dem dritten Theile der „Briefe
eines Verstorbenen“ die letzte Blatte zu geben. Er schreibt 2.
November 1830 an Barnhagen: „Der Besuch bei Goethe
ist durch die nöthige Moderation oder Motivierung der-
selben, fürchte ich, sehr leer geworden. Bös könnte
Goethe nun doch wohl nur in dieser Hinsicht (nämlich
des Unbedeutenden) darüber werden.“ [Pücklers Nachlaß
3. p. 32.] Ja der Fürst hat sogar den Einfall, die ganze
Partie Goethen zur Präventivcensur zuzuführen [ibid.]:
„Wäre es nicht am Ende am besten, Goethe gradezu
das, was ihn betrifft, zuzuschicken um das, was ihm doch
vielleicht nicht recht wäre, zu streichen oder zu berichtigen.
Ich möchte doch um alles in der Welt nicht bei ihm
anstoßen und weiß mir wirklich in der Sache nicht recht
zu helfen. Vielleicht sind diese Bedenken mal a

(*) Anmerk. Die Person des Fürsten Hermann Pückler-Muskau
war seit Jahrzehnten fast vergessen, als das Inter-
esse der lebenden Welt vor kurzem wieder auf ihn
gelenkt wurde durch Ludmilla Assing's Biographie,
derselben Veröffentlichung seines Nachlasses, und in
der letzten Zeit durch eine vorzügliche Würdigung
seines Werkes für Gartenanlagen in dem Werke von
Pückler: Fürst P. Pückler-Muskau. Nebst Bild und
Plänen. Leipzig, Weber 1874.

(*) Anmerk. Barnhagens Recension der „Briefe eines Verstor-
benen“ ist wieder abgedruckt in: „Zur Geschichte
schreibung und Literatur. Berichte und Bespre-
chungen von Barnhagen v. Enge. Hamburg 1833.
p. 311.“

(**) Anmerk. Obige Worte Goethes sind der Rest eines Briefes,
welcher erst aus Pücklers Nachlaß 3. p. 28. bekannt
geworden, übrigens im Original verloren zu sein
scheint.

lung von Kaufdarlehen bei Vermessung von Ländereien, die von Bauern unter Mitwirkung der Regierung gekauft sind. (Vor Benützung der Vermessung muß die Gouvernementsbehörde für Bauernangelegenheiten bezeugen, daß der im Besitz der Bauern verbleibende Landanteil zur Sicherstellung des von der Krone empfangenen Darlehens hinreicht). 65. Desgl. v. 17. Januar über die Abänderung der Artikel 64 und 90 der Verordnung über die Landschaftsbehörden. 66. Desgl. betreffend die Emanation des XLVI. Bandes der vollständigen Gesetzsammlung, enthaltend die Gesetzgebung des J. 1871. 67. Desgl. betreffend die Annahme von Darbringungen zum Nutzen wohlthätiger unter der Verwaltung der Bauerngemeinden stehender Anstalten. 68. Desgl. betreffend das den Gefängniscomités zu belassende Recht, Ersparnisse von Summen, welche von der Krone zum Unterhalt von Arrestanten abgelaufen werden, den Oeconomiecapitalien dieser Comités zuzuzählen.

Ansländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 30./18. Jan. Die Podgorizza-Angelegenheit lagt die Wiener Publicistik noch nicht zur Ruhe kommen, die durchaus den Rücktritt des Großvezirs verlangt und dabei beharrt. Dieser Rücktritt wäre von den Mächten als eine Friedensbürgschaft gefordert worden. Es bedarf nicht der Wiederholung, daß ein Wechsel in jenem Posten schwerlich ein großes Unglück für die Türkei wäre und, sollte er früh oder spät eintreten, bei dem häufigen Kommen und Gehen der Minister in Konstantinopel sich auch Niemand darüber wundern würde. Aber eine darauf gerichtete Forderung der Mächte hat sicherlich nicht stattgefunden. Seit dem Pariser Frieden heißt es, die Türkei sei in das europäische Concert eingetreten. Dies wäre indeß ein prästirter Vortheil, wenn die auswärtigen Mächte die türkischen Minister in dieser Form absetzen oder ihre Abiegung verlangen könnten. Auch der Belgrader Fall, über welchen die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute Abend eine bemerkenswerthe officiöse Notiz enthält, beweist von Neuem, daß die deutsche Regierung und die ihr befreundeten Mächte über die Rechte der Türkei nicht ohne Weiteres hinweggehen. Diese ministerielle Erklärung bestätigt, daß es sich bei jenem Vorgange in Belgrad nicht etwa nur um den dem deutschen General-Consul trotz der Anciennität von dem französischen General-Consul Debatins als „politischen Agenten“ bestrittenen Vorrang handelt, sondern um die Stellung der sogenannten diplomatischen Agenten, namentlich der türkischen Vallenstaaten und um dieselben im Allgemeinen. Serbien ist es nicht gelungen, ein oportunes diplomatisches Corps in Belgrad unter der Hand zu bilden. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß, als der hiesige Vertreter Rumäniens früher bei einem heftigen Wortschalter seinen Besuch als diplomatischer Agent nachsuchte, ihm der Bot-

schafter die Unterredung mit Vermeidung jenes Titels in der Antwort gewährte. Sonst werden diese Agenten als „politische“ richtiger bezeichnet. Es kommt auch offenbar weniger auf den Namen an, als daß derselben keine diplomatische Bedeutung beigelegt werden darf, wie man in Belgrad in sehr uncorrecter Weise zu thun versucht hat. Auffällig und neu ist in der Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß sich Italien in Belgrad auf die Seite der französischen Forderung gestellt hat. Von Interesse ist übrigens, daß, so viel erinnere ich, die Vertreter Rumäniens und wahrcheinlich auch Serbiens bisher nur in Paris als „diplomatische Agenten“ figurirten und als solche officiell bezeichnet wurden, allerdings ohne daß man denselben die vollen Rechte der Gesandten zuerkannte. In Berlin war man schon mit dem Titel stets vorsichtiger gewesen. (R. Z.)

In England werden die Probefahrten der deutschen Panzerregatte „Raiser“ von den politischen sowohl wie von den Jagdplättern mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Eine solche fand vorgestern abermals in Speerneck statt, währte von 11 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags, erstreckte sich bis zu dem nördlich von der Themsemündung gelegenen Klippenvorsprünge, dem Northoreland, und lieferte die befreudigendsten Ergebnisse. Bei mäßig bewegter See, aber sehr frischer Brise leisteten die Maschinen mehr noch, als von ihnen erwartet worden war, sie machten im Durchschnitt in der Minute 74 Umdrehungen, der Dampfdruck auf den Quadratzoll betrug 27 Pfund und das Mitteldvacuum 27. Binnen 3 Minuten 47 Sekunden konnte das Schiff in einem Kreise von 1416 Fuß gewendet werden, worauf es zurück nach der Themse fuhr und bei Greenhithe vor Anker ging. Die deutsche Regierung war bei der Probefahrt durch die Directoren Zanen und Supot, durch Capitän Hassenstein, welcher den Bau überwacht hatte, und durch Capitän Przewinski, dem das Commando des Schiffes übertragen war, vertreten. An Bord befanden sich außerdem der Erbauer der Fregatte, Herr Samuda, und der Hersteller der Maschinen, J. Penn jun. Dagegen fehlte derjenige, der sie entworfen, nämlich Herr Reed, welcher sich gegenwärtig auf einer Geschäftsreise in Oesterreich und Italien befindet. Im Hinblick auf die befreudigenden Leistungen des „Raiser“ bemerkt die „Times“ in einem Leitartikel, daß England stolz sein dürfte, der deutschen Flotte ein so fürchtbares Kriegsschiff durch eines seiner Privatwerfte geliefert zu haben. Wie immer Deutschland über den Geist, die Erfindungskraft oder die politische Haltung Englands denken möge, lasse es ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren, daß es sich auf den Schiffsbau verstehe, und werde deshalb den englischen Werften hoffentlich seine Rundschaft nicht so bald entziehen. Die Bewaffnung des „Raiser“ werde, wie ich von selbst verstehe, von Deutschland selbst besorgt werden, und wenn dieses erst einen guten Hafen besitze, dann dürfte es bald eben so gute, wenn nicht bessere Docks

und Werfte sein eigen nennen. Der Gedanke, eine große Seemacht zu werden, habe sich nun einmal in Deutschland eingebürgert, und von englischer Seite wäre es müßig, Klage zu führen, daß es selber an deren Herstellung thätig mithelfe. Welche Folgen sich daraus später einmal entwickeln dürften, dafür lasse man die Zukunft sorgen, und dies um so lieber, da mit dem bloßen Bauen von Kriegsschiffen allein noch wenig gethan sei, in so fern die stärksten derselben schon nach wenigen Jahren zum alten Eisen geworfen werden dürfen.“ Nachdem die „Times“ diese für England eben so wenig wie für die übrigen Seemächte tröstende Bemerkung gemacht, schließt sie ihren bezüglichen Artikel mit folgenden Worten: „Obwohl die Frage über den Stand unserer Kriegsflotte seit der letzten Entstehung regelmäßig jedes Jahr wiederkehrt, besaß sie doch niemals größere Bedeutung als eben jetzt. Europa steht in Waffen, nicht allein zu Lande, sondern eben so sehr zur See, und zeigt nicht minder nach der Oberhoheit auf dieser wie auf jenem. Bisher hatten wir auf der See kaum einen Nebenbuhler, jetzt haben wir deren mehrere. Einstweilen scheinen wir sicher zu sein, weil sie nicht gemeinschaftlich handeln und, wie wir hoffen dürfen, wahrcheinlich nicht gemeinsam handeln werden. Desto gewisser ist, daß sie allesamt eifersüchtig sind auf unsere auf der See gewonnenen Triumphe, die wir nicht jederzeit mit der gebührenden Bescheidenheit zur Schau getragen haben.“ (R. Z.)

Der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV. sagte bald nach seinem Regierungsantritte den Entschluß, unmittelbar an der jetzigen Hof- und Domkirche zwischen Lustgarten und Spree ein campo santo anzulegen, wobei gleichzeitig der Gedanke zu Grunde lag, den Dom neu und großartig auszubauen. Bereits 1847 blieb jedoch der Bau des campo santo liegen und seit dieser Zeit gleicht er einer Ruine, aus welcher jedoch jetzt neues Leben erstehen soll. Der diesjährige Staatshaushalts-Etat begehrt nämlich eine Summe von über 600,000 M., und zwar als „erste Rate“ zum Ausbau jenes campo santo, so daß dasselbe also in einer gegebenen Zeit nach dem Plane des vorigen Königs, wenn vielleicht auch nicht in dem ganzen Umfange, zur Ausführung kommen wird. Bekanntlich hat Cornelius die Carbons zu den Fresken gezeichnet, welche die künftige Fürstengruft schmücken sollen. Die Idee zum Ausbau des Domes ist, wie noch erinnere ich wird, 1867 wieder aufgenommen worden, und die in Folge der Preisausschreibung eingegangenen Entwürfe sind sogar zur öffentlichen Ausstellung gelangt. Seit jener Zeit ist der Gegenstand auf sich beruhend geblieben.

Oesterreich-Ungarische Monarchie.

Wien, 23./17. Jan. Das Abgeordnetenhaus berathet heute darüber, wie jener Alp, der auf Handel und Wandel in Oesterreich lastet, die wirtschaftliche Krise, endlich zu bannen wäre. Als Grundlage für diese Berathung war nicht etwa ein Vorschlag der Regierung oder ein aus der Initiative des Hau-

propos, aber Ew. Hochwohlg. müssen einem angehenden und darauf bald verlassenden Schriftsteller etwas zu Gute halten.“ Warnhagen hat ganz Recht, wenn er [Büchlers Nachlaß 3 p. 34] am 6. November 1830 erwidert, die „Goethe betreffenden Stellen würden demselben am besten gedruckt zu Gesicht kommen“, denn Goethe hätte sich die ganze Erwähnung verbeten.

Der bezügliche Bericht Büchlers in den Briefen eines Verstorbenen 3. p. 13 lautet:

Den 14ten [September 1826].

Diesen Abend stattete ich Goethe einen Besuch ab. Er empfing mich in einer dämmernd erleuchteten Stube, deren clair obscur nicht ohne einige künstlerische Coquetterie arrangirt war. Auch nahm sich der schöne Greis mit seinem Jupiters-Äntlich gar statlich darin aus. Was Alter hat ihn nur verändert, kaum geschwächt, er ist vielleicht weniger lebhaft als sonst, aber desto gleichgültiger und müder und seine Unterhaltung mehr von erhabener Ruhe als jenem blühenden Feuer durchdrungen, das ihn ehemals bei aller Grandezza wohl zuweilen überraschte. Ich freute mich herzlich über seine gute Gesundheit und äußerte scherzend, wie froh es mich mache, unsern Meister-König immer gleich majestätisch und wohlthätig zu finden. „O, Sie sind zu gnädig“, sagte er mit seiner immer noch nicht verwichenen süddeutschen Weise und lächelte norddeutsch, satyrisch dazu, „mir einen solchen Namen zu geben.“ „Nein“, erwiderte ich, wahrlich aus vollem Herzen, „nicht nur König, sondern sogar Despot, denn Sie reißn ja ganz Europa gewaltthätig mit sich fort.“ Er verbeugte sich höflich, und befrag mich nun über einige Dinge, die meinen künftigen Aufenthalt in Weimar betrafen, sagte mir denn auch viel Güttiges über Muskau und mein dortiges Streben, mich außerdem, wie verbrieflich, er es immer all finde, den Schönheitsjann zu erwecken, es sei auf welche Art es wolle, wie aus dem Schönen dann immer auch das Gute und alles Gode sich mannigfaltig von selbst entwickle und gab mir zuletzt sogar auf meine Bitte, uns dort einmal zu besuchen, einige aufmunternde Hoffnungen. Du kannst dir vorstellen, Liebste, mit welchem Wmpressment ich dies aufnahm, wenn es gleich nur eine façon de parler sein mochte.

Im ferneren Verlauf des Gesprächs kamen wir auf Sir Walter Scott. Goethe war eben nicht sehr enthusiastisch für den großen Unbekannten eingenommen. „Er zweifle gar nicht“, sagte er, „daß er seine Romane schreibe, wie die alten Mäler mit ihren Säulen gemeiniglich gemalt hatten, nämlich er gabe den Plan und Hauptgedanken, das Geleit der Scenen an, lasse aber die Schuler dann ausführen und retouchire nur zuletzt.“ Es schien fast als wäre er der Meinung, daß es gar nicht der Mühe werth sei für einen Mann von Walter Scott's Eminenz, seine Zeit zu so viel fauldischen Details herzugeben. „Patte ich“ sagte er hinzu, „nicht zu bloßen Gewinnzügen verstehen müßn, ich hätte früher mit Lenz und Andern, ja ich warte noch jetzt Dinge anonym in die Welt geschickt, über welche die Leute nicht wenig erstaunen und sich den Kopf über dem Autor zerbrechen sollten, aber am Ende wurden es doch nur Gaboritabellen bleiben.“ Ich äußerte später, daß es wohlthätig für die Deutschen sei, zu sehen, wie jetzt unsere Literatur die fremden Nationen gleichsam erobere,

„und hierbei“, fuhr ich fort, „wird unser Napoleon kein Waterloo erleben.“

„Gewiß“, erwiderte er, mein etwas fadcs Compliment überhörend, „ganz abgesehen von unsern eignen Productionen stehen wir schon durch das Aufnehmen und völlige Aneignen des Fremden auf einer sehr hohen Stufe der Bildung. Die andern Nationen werden bald schon deshalb deutsch lernen, weil sie inne werden müssen, daß sie sich damit das Lernen fast aller andern Sprachen gewiss machen ersparen können. Denn von welcher Seite wir nicht die gediegensten Werke in vortheilhaftester deutscher Uebersetzung? Die alten Classiker, die Meisterwerke des neueren Europas, indische und morgenländische Literatur, hat sie nicht alle der Reichthum und die Fleißigkeit der deutschen Sprache, wie der treue deutsche Fieiß und tief in sie eindringende Genius besser wiedergegeben, als es in andern Sprachen der Fall ist? Frankreich“, fuhr er fort, „hat gar viel seines einseitigen Uebergewichts in der Literatur dem Umstande zu verdanken gehabt, daß es am frühesten aus dem Griechischen und Lateinischen leibliche Uebersetzungen lieferte, aber wie vollständig hat Deutschland es seitdem übertroffen!“

Im politischen Felde schien er nicht viel auf die so beliebten Constitutionstheorien zu geben. Ich vertheiligte mich und meine Meinung indeß ziemlich warm. Er kam hier auf seine Lieblings-Dee, die er meynmal wiederholte, nämlich daß Jeder nur darum bestimmt sein sollte, in seiner speciellen Sphäre, groß oder klein, recht treu und mit Liebe fortzuwirken, so werde der allgemeine Segen auch unter keiner Regierungsform ausbleiben. Er für seine Person habe es nicht anders gemacht und ich mache es in Muskau ja ebenfalls so, je e er gutmüthig hinzu, unbekümmert was andere Interessen geizen. „Ja meinte nun freilich mit aller Bescheidenheit, daß, so wahr und herzlich dieser Grundsatz sei, ich doch glaube, eine constitutionelle Regierungsform müsse ihn eben erst recht ins Leben rufen, weil sie offenbar in jedem Individuum die Uebersetzung größerer Sicherheit für Person und Eigenthum, folglich die freudigste Thätigkeit und zugleich damit die zuverlässigste Vaterlandsliebe bezeugt, hierdurch aber dem vollen Wirken in eines jeden Kreise eben eine solidere allgemeine Basis gegeben würde, und führte endlich, vielleicht ungeachtet, England als Beleg für meine Behauptung an. Er erwiderte gleich, das Beispiel sei nicht zum besten gewählt, denn in keinem Lande herrsche eben Egoismus mehr vor, kein Volk sei vielleicht wesentlich inhumaner in politischen und Privat-Verhältnissen, nicht von außenherin durch Regierungsform komme das Peil, sondern von innen heraus durch weise Beschränkung und beschränkte Thätigkeit eines jeden in seinem Kreise. Dies bleibe immer die Hauptsache zum menschlichen Glück und sei am einfachsten und leichtesten zu erlangen.

Von Lord Byron redete er nachher mit vieler Liebe, fast wie ein Vater von seinem Sohne, was meinem hohen Eathusiasmus für diesen großen Dichter sehr wohl that. Er widersprach unter andern auch der albernen Behauptung, daß Manfred eine Nachdichtung seines Faust sei; doch sei es ihm allerdings als etwas Interessantes aufgefallen, sagte er, daß Byron unbewußt sich derselben Axt des Mephistopheles wie er bedient habe, obgleich freilich Byron sie ganz anders spielen lasse.

Er bedauerte es sehr, den Lord nie persönlich kennen gelernt zu haben, und tadelte streng und gewiß mit dem höchsten Rechte die englische Nation, daß sie ihren großen Landsmann so kleinlich beurtheile und im Allgemeinen so wenig verstanden habe. Doch hierüber hat sich Goethe so genügend und schon öffentlicher ausgesprochen, daß ich nichts weiter hinzuzufügen brauche. Ich erwähnte zuletzt der Aufführung des Faust auf einem Privattheater zu Berlin mit Wupst vom Fürsten Hatzivil und lobte den ergreifenden Effect einiger Theile dieser Darstellung. „Nun“, sagte Goethe gravitatisch, „es ist ein eigenes Unternehmen, aber alle Ansichten und Versuche hab zu ehren.“

Ich grolle meinem schlechten Gedächtniß, daß ich mich nicht mehr aus unsrer ziemlich belebten Unterhaltung eben erinnern kann. Mit hoher Ehrfurcht und Liebe verließ ich den großen Mann, den dritten im Bunde mit Homer und Shakespeare, dessen Name unsterblich glänzen wird, so lange deutsche Junge sich erhält, und wäre irgend etwas von Mephistopheles in mir gewesen, so hätte ich auf der Treppe gewiß auch ausgerufen:

Es ist doch schön von einem großen Herrn, mit einem armen Teufel so human zu sprechen.“

Als der 3. und 4. Band der Briefe eines Verstorbenen im Spätherbst 1831 gedruckt waren, dachte Büchler, durch den Erfolg der ersten Bande ermutigt, sogleich daran sie Goethe zuzugleichen; diesmal schrieb er einen eigenen Dedicationsbrief, der übrigens das Incognito noch aufrechterhielt, fertig, ehe der Buchbinder die Bände für Goethe geliefert hatte; er meldet am 2. December 1831 an Warnhagen: „Ich sende Ihnen, mein verehrtester Freund, die zwei letzten Theile meiner Briefe [eines Verstorbenen] per Post und zugleich einen Brief an Goethe, den ich, wenn Sie ihn billigen, eben nur dann, an ihn selbst zu speidern bitte mit einer kleinen, gütigst beizulegenden Notiz, daß das Buch selbst nachfolgen würde. Ich muß es nämlich erst selbst haben und binden lassen, ehe ich es ihm senden kann, was noch lange dauern kann, und soll einmal Goethe den Brief bekommen, so ist es wohl wesentlich, daß es gleich geschieht.“ Und am Tage darauf: „— Ichthe einstweilen mit meinem schönsten Gruß heut Abend noch den bei den Büchern verpackten Brief an Goethe zu Ihrer gnädigsten Begutachtung.“ Warnhagen schrieb sogleich an Goethe und legte Büchlers anonymes Billet bei; er berichtet am 5. Decbr. 1831 an Büchler: „Das Schreiben an Goethe find ich ganz angemessen

*) Anmerk. Büchlers: Ich glaube nicht, daß der erhabene Greis die Bekanntmachung dieser Mittheilung tadelnd aufnehmen wird. Jedes Wort, auch das unbedeutendste, seinem Munde entfallen, ist ein theures Geschenk für so Viele, und sollte mein seliger Freund ihn irgendwo falsch verstanden und nicht vollkommen richtig wiedergegeben haben, so ist wenigstens nichts in diesen Äußerungen enthalten, was meines Bedünkens eine Indiscretion genannt werden könnte.

ses hervorgegangener Antrag vorhanden; der Anstoß zur Debatte über den Nothstand erfolgte vielmehr von außen in Form jener bekannten Petition der österreichischen Eisen-Industriellen, welche eine energische Zuangriffnahme von Eisenbahnbauten auf Staatskosten begehrt. Alle bedeutenderen, zur Eisenbranche zählenden Firmen der diesseitigen Reichshälfte hatten sich zusammengethan, um dem Abgeordnetenhaus ihre Noth zu klagen und von demselben zu verlangen, es möge die Regierung veranlassen, Eisenbahnen zu bauen, so viele Meilen als möglich und sobald wie möglich. Der volkswirtschaftliche Ausschuß, dem diese Petition zur Prüfung übergeben wurde, kam zu dem Resultat, daß man sich in dem speciellen Falle darauf beschränken müsse, die Regierung an die Vorlage ihres Eisenbahnprogramms zu erinnern, mit dem Beisage, es möge dieses Programm dem Reichsrathe mit größter Beschleunigung übermitteln werden. Es war vorauszu sehen, daß dieser Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses den weitgehenden Ansprüchen an den Staatsfiskus zu Gunsten eines beschleunigten Eisenbahnbaues nicht genügen werde. Bei einer Reihe von Abgeordneten scheint die Ueberzeugung eingewurzelt zu sein, daß eine ausgiebige, tief in den Staatsfiskus hineingreifende Intervention der Regierung für die Zuangriffnahme von Bahnbauten in der Länge von etlichen hundert Meilen eine Hilfe gegenüber der Krise bilden würde. Dagegen hob Abgeordneter Dr. Menger die Interessen der Allgemeinheit hervor, und wies auf die Leiden der Textil-, der Zucker- und anderer Industrien hin, die in nicht minderem Grade als die Montan-Industrie daniederliegen. Dr. Menger unterzog sich aber auch dem Nachweise, daß ein Bedürfnis nach neuen großen Eisenbahnlinien in Oesterreich nicht vorhanden ist, daß höchstens Concurrenzlinien geschaffen werden könnten, aus denen dem Staate und der Bevölkerung keine Vortheile erwachsen würden. In ähnlichem Sinne sprachen die Abgeordneten Wolftrum und Baron Schachsmid, während Abgeordneter Neupirch im eigenen und im Namen seines Collegen von der Brünnener Handelskammer erklärte, sie könnten mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen nicht über den Ausbushantrag hinausgehen. Derselbe wurde auch, vom Berichterstatter Dr. Kaiser eingehend verteidigt, bei der Abstimmung mit großer Majorität angenommen. (R. Z.)

Im Abgeordnetenhaus brachte gestern der Unterrichtsminister v. Stremayr einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Systemisirung der Gehälter für die Professoren an der in Czernowitz zu errichtenden Universität. Durch die Einbringung dieser Vorlage erhält die von Dr. v. Stremayr in der Budgetdebatte gegebene Zusage, daß in der Landeshauptstadt der Bukowina eine neue Hochschule entstehen soll, erst ihren praktischen Werth. Die Vorlage der Regierung läßt darauf schließen, daß die neue Hochschule noch in diesem Jahre ins Leben treten soll. Interessant ist es, der „Presse“ zufolge, daß mit der

Ueberreichung dieses Gesetzentwurfs die Einbringung eines Antrages auf Aufhebung des Kollegiengeldes an den österreichischen Universitäten zusammentrifft, der vom Abgeordneten Dr. Ropp gestellt und durch eine Rede dieses Abgeordneten in der Budgetdebatte vorbereitet worden ist; eine Erledigung der Angelegenheit im Laufe der gegenwärtigen Session steht wohl nicht mehr zu erwarten. (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Jan. Die Budgetcommission hat die Convention nicht angenommen, welche die Regierung mit den Mandatoren der Erzherzogin Eugenie abgeschlossen hat. Sie macht folgende Anerbietungen: Der Staat behält die Waffensammlung von Pierrefonds und das chinesische Museum von Fontainebleau und gewährt dafür eine Entschädigung von 90,000 Frs. Für die 500 Bilder bietet sie eine Entschädigung von 500,000 und für die übrigen freitragenden Gegenstände ungefähr 3 Millionen, also im Ganzen genommen ungefähr 4 Millionen. Der Ausschuß macht diese Concessionen, um einen Proceß zu vermeiden, will sich aber zu keiner größeren Entschädigung verstehen. Die Minorität des Ausschusses wird vor der Kammer darauf antragen, daß man den Erben der Dynastie Bonaparte nichts bewillige und sie für das Unglück Frankreichs verantwortlich erkläre.

Das Anleihen der Erzherzogin Eugenie ist eine Thatsache. Nur beträgt dasselbe nicht 90, sondern bloß 7½ Mill. Frs. Nach dem Wortlaute des Vertrags zahlt die Erzherzogin das Zehnfache zurück, so bald sie wieder auf dem Thron ist, dafür ist aber das Anleihen zinsfrei. Die englischen Bankiers, mit denen sie abgeschlossen, verstehen ihr Geschäft, befinden sich aber außer aller Beziehung mit dem Prinzen von Wales. Sie wissen sehr wohl, daß die Zinsen besser zu napoleonischen Agitationen verwendet werden können. Die Kosten der letzteren fallen ausschließlich dem Hofe in Chilehurst zur Last und sind um so bedeutender, als gar viele der „treuen Diener“ des Kaiserreichs, welche als Vermittler dienen, nicht mit leeren Händen ausgehen wollen, noch ausgehen dürfen. Als ein Beispiel wie es hiebei zugeht mag der Fall in Contances dienen, wo der Drucker des bonapartistischen Organs wegen Zahlung von über 7000 Fr. Druckkosten gegen den Veranten klagbar werden mußte. Der Verant hat nun die H. Rouper, de Bouville und andere Notabilitäten der bonapartistischen Partei als Bürgen seiner Geschäftsführung in den Proceß verwickelt. Für die Enquete-Commission wird dieser Fall höchst willkommenes Material liefern, indem man hofft, durch ihn das Bestehen eines Centralcomitès und dessen Verbindungen in den Provinzen beweisen zu können. Darauf wird sich gewiß noch anderes Beweismaterial herbeschaffen lassen.

Italien.

Rom. Der Empfang Garibaldi's in der römischen Deputirtenkammer am 26. d. M. hat den lebhaften und etwas theatralischen Charakter an sich getragen, der jen-

seits der Alpen zu Hause ist. Als der General in das Haus eingetreten war, erhob sich die gesamte Linke und begrüßte ihn während einiger Minuten mit Bravourufen. Als die Ruhe wiederhergestellt war, forderte ihn der Präsident auf, den üblichen Eid zu leisten. Garibaldi stand auf und sprach die Eidesformel ohne Zögern und mit klarer Stimme. Unmittelbar darauf begrüßte das ganze Haus, Rechte und Linke, diese Handlung mit einer dreifachen Beifallsstürze. Die Sitzung dauerte dann ohne anderen Zwischenfall fort. Als der General das Haus verließ, versammelten sich die Deputirten der Linken außerhalb des Hauses und bewillkommneten denselben nochmals. Es wird behauptet, so telegraphirt man der „Times“, der General beabsichtige, einige Zeit in Rom zu bleiben; die italienische Regierung sehe mit einiger Besorgniß dieser Eventualität entgegen. Weiter wird behauptet, der General habe Caprera verlassen, weil er sich dort zu einsam fühlte und dann, weil er in Rom sein wollte in dem Augenblicke, wo der Papst sterbe, um die italienische Regierung zu hindern, dem Nachfolger Pio Nonos irgend eine nachtheilige Concession zu machen. Es ist allerdings nicht unbedenklich, daß gerade die Haltung der italienischen Regierung in kirchlichen Angelegenheiten Garibaldi zu seinem auffälligen Erscheinen in Rom veranlaßt hat. Die Eidesleistung war wohl als ein Bruch Garibaldi's mit der republikanischen Partei in Italien betrachtet worden.

Ueber die Ankunft Garibaldi's in Rom wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 24. d. M. telegraphirt: Garibaldi ist heute Nachmittags um 3 Uhr angekommen und wird morgen seinen Sitz im Parlamente einnehmen. Die Empfangsfeierlichkeiten begannen bereits in Civitavecchia, das der General gestern um Mitternacht erreichte. In Rom war der Enthusiasmus unbeschreiblich und die ganze Stadt auf den Beinen. Vom Bahnhof zum Albergo Constanzi (Garibaldi's Absteigequartier) zog sich ein dichtgedrängtes Spalier von Neugierigen, die theils zu Fuß, theils in Wagen den General erwarteten. Der Bahnhof, kaum zugänglich, wurde namentlich von Arbeitervereinen mit wehenden Fahnen umstellt. Beim Erscheinen Garibaldi's ertönten langanhaltende Ooivas. An Musik, Tucherwehen, Handeklatschen und sonstigen Beifallszeichen war ebenfalls kein Mangel. Das Volk stürzte sich auf den Wagen des Generals und spannte die Pferde aus. Mit Mühe bewegte sich der Triumphzug unter unaussprechlichem Zujuchzen der Bevölkerung vorwärts. Garibaldi trug sein historisches Kostüm: rothes Hemd, weißes Mantello, ein buntes Taschentuch um den Hals. Er blieb unbedeckten Hauptes und grüßte abwärtend mit der Mütze. Der Empfang hatte auch offiziellen Anstrich. Zwei Compagnien (Infanterie und Bersaglieri) waren zur Begrüßung beordert; der König hatte einen Adjutanten geschickt, die Stadt ihren Sinbaco, von Aushörungen, die man prophezeite, ist keine Spur.“

Verantwortlicher Redacteur: W. v. Chr. Waser.

und habe ich dasselbe der Vollmacht gemäß bereits abgefertigt, von einem eignen Briefe begleitet.“

Nun ging das Warten an; Goethe wollte erst die Bände 3 und 4 haben, ehe er antwortete; Büdler war wegen des oben mitgetheilten „Besuchs bei Goethe“ in Sorgen. Er spricht sich gegen Varnhagen aus am 5. Januar 1832: „Jovis [sic!] in Weimar antwortet nicht, hoffentlich ist es nur, weil er es nicht der Mühe werth hält, und nicht, weil er ungehalten ist über die Mühe, die sich unterstanden um sein Licht herumzusummen.“

Außer jenem „Besuche“ aber enthält der dritte Band der „Briefe eines Verstorbenen“ auch in der Vorrede p. XIII. eine deutliche Beziehung auf Goethe und zwar auf dessen Recension in den „Jahrbüchern“. Der Geist des „Verstorbenen“ spricht bafelbst zu dem fingirten Herausgeber „Hermann“ [des Fürsten Vorname]: „es steht mir ja wohl an stolz zu sein auf Jupiters Lob und es ist sogar Pflicht, meine eigne Bescheidenheit hier gefangen zu nehmen — denn wäre es nicht anmaßend, mich selbst richtiger schätzen zu wollen als Er?“

Ist es mir aber vergönnt, nun auch dem Gehörten [v. Recension in den Jahrbüchern] einige demuthvolle Worte zu entgegenen, so muß ich vor allem mein Stammen ausdrücken, wie der achtzigjährige Greis so jugendlich frisch noch in jedem unthätigen Scherz des Weltlindes, in jede Kinderfreude an der Natur so theilnehmend freundlich einzugehen vermag, und wie hoch er dabei dennoch in seiner Dichter-Glorie oben über uns schwebt und alle Zustände der Menschen wie Einer, der Herz und Nieren prüft, erkennt und schildert ohne nöthig zu haben sie selbst zu theilen, noch sie aus eignen Erfahrung sich zu abstrahiren. Nicht richtiger hat Rhadamant, als ich in der Unterwelt ankam, mir im Herzen gelesen, und selbst wenn mit wohlwollender Feinheit der gütige Meister andeutet, wie manche heterogene Aufsätze in jenem wunderlichen Buche wohl auch von fremder Hand sein könnten, so hat er auch darin im Wesentlichen Recht, denn zeigte es sich auch am Ende, daß Herausgeber und Autor nur eine Person wären und Ein und Derselbe das Ganze geschrieben (was jedoch nur mythisch möglich sein könnte, da ich todt bin und du noch lebst), so wissen wir doch, daß es auch in demselben Incognito verschiedene Naturen geben könnte und daß, wenn die Linke nicht wissen soll, was die Rechte thut, auch manchmal die Linke thut, wovon die Rechte nichts wissen will. —

Goethe hatte, als er am 5. Januar 1832 Varnhagen und Büdler antwortete, sowohl diese Stelle der Vorrede als jenen „Besuch“ im Auge. An Varnhagen schrieb er: „Das mit

angemeldete Exemplar des Lebenden aus der Unterwelt ist, im zierlichen Bände, bei mir angekommen. Mein bester Dank an den geistreichen Verfasser folgt hierbei. Etwas darüber öffentlich zu sagen würde mir jetzt nicht gelingen und ich darf es um so weniger unternehmen, als ich leider auf den ersten Seiten mir selbst begegnet bin. Ich glaube mich in dem Dankungsschreiben an den trefflichen Verfasser noch mäßig genug in einem sehr angenehmen Fall ausgedrückt zu haben. Wenn ein namhafter Mann Ursache findet zu den Ereignissen des Tages zu schweigen, so sollte man ihn billig keine Schlafrockpredigten halten lassen.“

Büdler nahm in Berlin Goethes Antwort vom 5. Januar 1832 in Empfang, wo sie ihm Varnhagen nebst dem eben erhaltenen Briefe Goethes an ihn selbst am 9. Januar 1832 zusendet. Varnhagen begleitet die Sendung mit den Worten: „Ew. Durchlaucht übersende in der Einlage ein so eben mir zugekommenes mythologisches Blatt, denn ungewiss, ob ich darin einiger Nachhall der uralten Donner zu erlauschen, mit denen König Jupiter zu spielen pflegte und seine Freudigkeit halb zürnend, sein Zürnen aber stets in frische Heiterkeit entladend kund gab. Gewiß, ein seltenes und köstliches Blatt, das, je länger man es betrachtet, um so werthvoller wird, und zu dessen Besiß ich treuen Sinnes Glück wünsche.“

Rührend ist Büdler's Freude, der sich in dieser ganzen Angelegenheit, wie er selbst es bezeichnet, kindlich harmlos und für seinen Charakter wenig eitel betragen hat*). Er erwidert Varnhagens Zufundung am selben Tage (9. Januar 1832): „Eine größere Freude hätten Ew. Hochwohlgeb. mir nicht machen können, als durch die Uebersendung der zwei lebenswürdigen Schreiben, die mir heute morgen zu Theil ward, noch erhöht durch die Grazie der Ueber-

*) Anmerk. Ueberhaupt will mir die „Versobigungsaffecuranz“, welche eine Recension im literarischen Centralblatte den Briefen Büdler's und Varnhagens vorwirft, nicht für beide Theile gültig scheinen. Varnhagens Aeußerungen sind allerdings übertrieben schmeichelt; Büdler dagegen erscheint in der lebenswürdigsten und vergehlichsten Güte und im Vergleich zu seinen damaligen Erfolgen noch recht bescheiden. Und wenn Büdler seinen großen Respekt vor Varnhagens schriftstellerischer Ueberlegenheit äußert, so war das ziemlich gerechtfertigt, zumal da er Varnhagen, seinem literarischen Gewissen, zu sehr großem Danke verpflichtet war. Alles in Allem gewinnt Büdler durch den Inhalt des dritten Bandes „Aus seinem Nachlaß“, wie die oben angeordnete Recension auch anerkennt; Varnhagen bleibt derselbe, den wir aus allen früheren Quellen schon kennen.

bringerin. Was Sie über Goethe's Brief sagen, ist so hübsch und so wahr, daß ich nur bedaure, es ihm nicht selbst antworten zu können. Gewiß ist es schwer, lieblicher zu zürnen, als der freundlich Gewaltige hier thut, und zugleich in so wenig Worten mehr zu sagen.

Ich weiß aber auch den Schatz vollständig zu würdigen und thue nicht wenig groß damit.“

Dieser Brief Goethe's, das Ziel unseres Versuchs, steht in: Goethe's Briefe. Zhl. 3. p. 1582. und ist dort an Fr. Förster als Verfasser der „Briefe eines Lebenden von F. F. Berlin 1831.“ adressirt. Das Mißverständnis lag allerdings, ehe Büdler's Briefwechsel mit Varnhagen bekannt ward, ziemlich nahe: Denn erstens hatte Goethe's an den anonymen Verfasser der „Briefe eines Verstorbenen“ gerichtete Antwort keine Adresse; zweitens spricht Goethe von einem „unter die Lebendigen glücklich Wiederkehrenden“, woraus man auf den Titel von Försters „Briefen eines Lebenden“, schließen konnte; endlich muß wohl Varnhagen, der die Briefe [im Jovianus October 1835.] veröffentlicht, seine Gründe gehabt haben, des Fürsten Incognito noch nicht zu brechen. Die Beziehung auf Förster scheint also erst von dem mir unbekanten Herausgeber der „Briefe Goethe's“ behauptet; er hat sich nur leider nicht überzeugt, daß bei Förster Goethe gar nicht auftritt. Dagegen ist im Obigen hinlänglich bewiesen, daß jener Brief vielmehr die Antwort auf Büdler's anonyme Zufundung des 3. u. 4. Bandes der „Briefe eines Verstorbenen“ gewesen ist.

Goethe's beglückte Worte mögen den Schluß unseres Beweises bilden, gleich wie sie in Wirklichkeit seine Bestätigung enthalten:

Goethe an Büdler-Muslau.

Weimar den 5. Januar 1832.

„Willkommen dem unter die Lebendigen glücklich Wiederkehrenden! Wenn der edle Schreintode auf seinen zurückgelegten Reisedegen freudig von mir begleitet wird, so muß der in's Leben Zurückkehrende mich gewiß auf Schritten und Tritten theilnehmend an seine Seite ziehen. Leider begegnete ich auf den ersten Schritten mir selbst und, wie man weiß, hat jedes Doppelsehen vom Schielen und Schwindeln an bis zum double sight immer etwas Apprehensives, ja Sinnesverwirrendes.

Davon mich wieder herzustellen, so eiligst als möglich, halte ich als Langlebender für Pflicht, um einen freien Dank für die mir übersendeten höchst willkommenen Bände desto heiterer abtrotten zu können. Als freuten und bequemsten Reisegefährten mich unterzeichnend wünsche ich allerbestens empfohlen zu sein.“

Benutzt sind: Goethe's Werke in 3 Bänden. Cotta 1839. — Goethe's Briefe. Berlin. Augem. deutsche Verlagsanstalt. Zhl. 3. Abtheil. 2. — Briefe eines Verstorbenen. Zhl. 3. Stuttgart Hallberger 1831. — Briefwechsel und Tagebücher des Fürsten Hermann von Büdler-Muslau herausgegeben von Ludwig Asping-Grinelli. Bd. 3. Berlin Weidmann und Schwieger. 1874.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Ludwig Baron Kleist, Alexander Strupp, philol. Constantin Blumberg und pharm. Julius Reinson die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 74.)

Secrétaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Alexander Steinhausen, Hugo Stieba, med. Otto Remisowski und polit. oec. Wilhelm Grabbe ermatriculirt worden sind.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 72.)

Secrétaire G. Treffner.

Da der Herr Stud. jur. Otto Sadomsky in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Communion der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 23. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 69.)

Secrétaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Oscar Fuchs und pharm. Eduard Pfeil die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 23. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 68.)

Secrétaire G. Treffner.

Nachdem der Herr Waffili Bulgakow zufolge des zwischen ihm und der verwitweten Frau Helene Orleschow geb. Bokownew am 2. Juli 1874 abgeschlossenen und am 6. Juli sub Nr. 78 bei diesem Rathe corroborirten Verkaufs- und Kaufcontractes die allhier im 2. Stadttheil im Kaufhose sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden sammt Appertinentien für die Summe von 10,000 Rubel Silb. käuflich acquirirt, nachdem ferner der Herr Eduard Freymann zufolge des zwischen ihm und den Erben des weil. Herrn Landrath Leon von Brasch am 24. October 1874 abgeschlossenen und am 4. November 1874 sub Nr. 120 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Kaufcontractes das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 256 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rubl. Silb. käuflich acquirirt, nachdem endlich der Herr Kaufmann Gustav Johannes Vogel zufolge des zwischen ihm und den Fräulein Annette Isabella und Emilie Annette Geschwistern Liring am 1. November 1874 abgeschlossenen und am 28. November 1874 sub Nr. 125 bei diesem Rathe corroborirten Verkaufs- und Kaufcontractes das allhier im 1. Stadttheil theils auf Erbtheils auf Universitätsgrund sub Nr. 22 und 23 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 17000 Rubl. Silb. käuflich erworben, — haben die genannten Herren Käufer gegenwärtig zur Versicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit der oberwähnten 1) zwischen dem Herrn Waffili Bulgakow und der Frau Helene Drechow geb. Bokownew, 2) zwischen dem Herrn Eduard Freymann und den von Braschschen Erben und 3) zwischen dem Herrn Gustav Johannes Vogel und den Geschwistern Annette Isabella und Emilie Annette Liring abgeschlossenen Kaufcontracte anfechten, oder dingliche Rechte an den resp. verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf den in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Nacherrechte geltend machen wollen, desmitteilst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 25. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremptorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der genannten Provocanten diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an den allhier im 2. Stadttheil im Kaufhose sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden dem Herrn Waffili Bulgakow, das Eigenthum an dem allhier im 2ten Stadttheil sub Nr. 256 belegenen Wohnhause dem Herrn Eduard Freymann und das Eigenthum an dem allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 22 und 23 belegenen Immobilien dem Herrn Gustav Johannes Vogel nach Inhalt der bezüglichen Kaufcontracte zugesichert werden.

Dorpat, Rathhaus, am 14. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

Oberlefr. Stillsdorf.

(Nr. 72.)

Sonntag den 26. Januar 1875

im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität

CONCERT

gegeben vom

Violoncell-Virtuosen

Feri Kletzer,

Kammervirtuosen des Herzogs von Coburg-Gotha und des Herzogs von Sachsen-Meiningen

unter Mitwirkung

der dramatischen Künstlerin

Frau Valerie Kletzer.

Program m.

1. Concert in 3 Sätzen Gokermann.
Allegro, Andante, Capriccio.
vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
2. Der Haideknabe, Gedicht von Hebbel, Musik von Schumann.
vorgetragen von Frau Valerie Kletzer.
3. Sonate aus dem 17. Jahrhundert Carelli.
Prélude, Allemande, Sarabande, Gavotte.
vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
4. Grosses Concert Lindner.
Allegro, Serenade, Tarantello.
vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
5. Schön Hedwig, Gedicht von Hebbel, Musik von Schumann.
vorgetragen von Frau Valerie Kletzer.
6. Ungarische Rhapsodie Kletzer.
vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.

BILLETE zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und zur Gallerie à 50 Kop. sind zu haben in der E. J. Karow'schen Buchhandlung, am Sonntag in der Conditorei von A. Borek und Abends an der Kasse.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Dorpater Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 30. Januar c.,

erste ordentliche

Generalversammlung.

Die Tagesordnung befindet sich im Vereinslocale angeschlagen.

Der Vorstand.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonntag, den 26. Januar,

Monats - Abend.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Das Fest-Comité.

Rohr-Stuhl-Sitze

werden gefertigt bei

J. Soll,

im Hause Niemann in der botanischen Strasse.

Zu ihrem Commers,

welcher Sonnabend, den 25. Januar 6 Uhr Abends im Schumannschen Saale stattfindet, ladet ihre **Philister** ein

die Livonia.

ACADEMISCHER GESANGVEREIN.

Die Uebungen

beginnen

Montag, 27. Januar,

Abends präcise 8 Uhr.

Brenner.

Sonnabend, den 25. Januar

MUSIK

im

COMMERZCLUB.

Anfang 9 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 25 Cop. Entrée, eingeführte Fremde 50 Kop.

Die Direction.

Sprechstunde in meiner Wohnung täglich von 4—5.

Dr. G. v. Dettingen.

WANEMUINE.

Sonnabend, d. 25. Januar c.

Musikalische

Abendunterhaltung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Neu erschienen und vorrätzig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Jellin:

Erinnerungen aus der Zeit vor dem Dorpater Brande am 25. Juni 1775.

Preis 25 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Pfeil.

(3)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hr. Baron von Ungern-Sternberg nebst Dienerschaft von Rostock, von Samson nebst Dienerschaft von Jfen, von Stuart von Libau, von Lüder und von Bremen aus Ostland, Kirchspielsrichter Berenhoff nebst Frau Gemahlin, Gußmann von Stockholm, Lilppert von Petersburg und Gutsbesitzer Kulbach von Tabbiser.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 4. Februar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bevölkung und Bemerkungen.
	Abend.	Morg.	Abend.	Morg.		
Jand	-8	0	-1	-	N (4)	2
Kopenhagen.	-15	-6	-2	-	NNW (6)	10
Wibby	-13	-1	-1	-	SE (4)	7
Stockholm	-11	+5	-7	-	NNE (5)	10
Hernöland	-7	+11	-7	-	N (4)	10
Archangel	-8	+6	-11	+3	SE (1)	10
Uleaborg	-	-	-	-	-	-
Kuopio	-13	+4	-9	-	ENE (1)	10
Gefingsfors	-13	+4	-10	-1	(0)	10
Petersburg	-14	+1	-4	+6	SW (0)	10 Schnee
Reval	-14	+4	-8	0	S (3)	0
Dorpat	-13	+2	-5	+4	ESE (1)	5
Windau	-17	-3	-1	-	NE (1)	10
Wilna	-12	-2	-2	+4	S (3)	10
Warschau	-11	-6	-1	+4	NE (2)	10
Kiew	-5	-1	-4	+1	S (1)	10 Nebel
Odessa	-3	-3	-4	+0	W (2)	10
Charkow	-4	+2	-10	-2	SE (2)	10
Moskau	-5	-4	-8	+3	SW (1)	10
Kasan	-1	-	-6	+8	S (1)	10
Katharinb.	-	-	-	-	-	-
Orenburg	+4	-	-16	-1	NE (1)	10
Saratow	+2	-3	-5	-	SE (1)	10

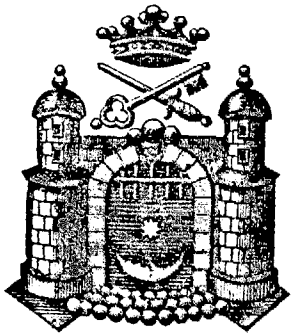
Barometrisches Minimum über der Dnieper. Temperatur fast überall über dem Normalwerth, bei trüber Witterung. Weibrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.	Wind-	Wind-
		00 C.	Gefuss.	tigkei.	N	E	S
4.	4 Ab.	43,6	-1,1	93	-	0,2	1,2
	7	44,8	-2,2	93	-	0,3	2,0
	10	46,0	-2,2	93	-	0,6	2,0
5.	1 M.	46,7	-2,8	-	-	-	-
	4	47,1	-3,5	-	-	-	-
	7	48,0	-3,7	96	-	0,6	0,4
	10	48,7	-3,5	94	-	0,9	0,2
	1 Ab.	49,6	-2,2	97	0,6	0,1	-

Tagesmittel vom 4. Februar - 3,50.
Temp. Extreme vom 4. Februar: Min. - 27,00. - 1870. -
Max. 2,03. - 1866. 9 jährl. Mittel vom 4. Februar - 9,36.
Weibrauch.

Dörptsche Zeitung.



Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Glaser's Buch-
druckerei im Hause des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonniert in B. Glaser's Buchdruckerei im Hause des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Concertreise des Rigaer Streichquartetts. Das Recht der Erbfolge Riga: Wahl-
predigt. Die Verdringung des Directors Naud. Personennach-
richten. Die Filialgasanstalt. Mitau: Personennachrichten.
Ausstellung. Feuerwehrtag. Reval: Urlaub. Ausstellung.
Petersburg: Einkäufe an Edelmetallen. Ernennung. Das
Normalstatut für öffentliche Clubs. Vom Comité zur Unter-
stützung Studirender. Ein Wettritt. Neues Kupfergeld.
Ordensverleihungen. Verwarnung. Kiew: Jahresfeier der
Universität.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Antwort des Kaisers an den Vorstand der Provinzialynode.
Bremen: Der liberale Protestantismus. — Großbritannien.
London: Die Kosten einer Parlamentswahl. — Frankreich.
Paris: Die Beschlüsse der Nationalversammlung. — Türkei.
Konstantinopel: Religiöse Duldung.

Fenniketon. Die Resultate der Volkszählung in der Stadt
Reval. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 25. Jan. Belgien 350 $\frac{1}{2}$, 351.
Hamburg 285 $\frac{1}{4}$, 285 $\frac{3}{4}$. London 33 $\frac{1}{16}$ Br., 33 $\frac{1}{16}$ G.
Paris — 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97 $\frac{3}{4}$.
I. Prämien-Anleihe 193 Br., 190 G., II. Prämien-
Anleihe 192 Br., 190. Riga. Commerzbank 235 $\frac{1}{2}$.
5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 $\frac{3}{4}$ G. 5% un kündb.
livl. Pfandbriefe 98 G. Riga - Dünaab. Eisenbahn-
Actien 141. Flach (Kron) 41 schwach.

Berliner Börse vom 5. Febr./24. Jan. Wechsel auf
Petersburg 3 Wochen 281 W. 55 Pf. für 100 Rubel.
Russische Creditbille 283 W. 10 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 4. Febr./23. Jan. Der deutsche „Reichs-
anzeiger“ veröffentlicht die Ordre über Anerkennung
des Königs Alfons. — Dem Landtag ist ein Gesetz
über die Wegeordnung vorgelegt. — Holzkendorff
hat die Vertheidigung Arnim's in zweiter Instanz
abgelehnt. Aus London verlautet, daß Verhandlungen
über den Rücktritt Disraeli's im Gange seien.
Die alfonistischen Truppen haben neue Siege über
die Carlisten erfochten und den Oria überschritten.
Die Carlisten haben sich auf Aya zurückgezogen. —
Das deutsche Reichsgeschwader ist im Hafen von Fer-
rol eingetroffen. Die Versailler Nationalversamm-
lung hat in ihrer gestrigen Abend Sitzung die Artikel
über die Verantwortlichkeit der Minister und eine
Revision der constitutionellen Gesetze angenommen.
Der Antrag, Versailles zum Sitz beider Kammern zu
machen, ist gleichfalls angenommen, und zwar mit
einer Majorität von 332 gegen 327 Stimmen.

Berlin, 2. Febr./21. Jan. Dem Vernehmen nach
hat Kaiser Wilhelm an König Alfons von Spanien
ein Schreiben gerichtet, durch welches Graf Hagfeldt
als deutscher Gesandter in Madrid akkreditirt wird.
Die Uebergabe dieses Schreibens wie ähnlicher an-
derer Ihrer Majestäten der Kaiser von Rußland und
Oesterreich steht bevor, womit die Anerkennung der
neuen spanischen Regierung seitens der Nordmächte
eine vollendete Thatsache wird. Nach einer Meldung
aus Santander ist gestern ein Matrose von der Kor-
vette „Augusta“, der am Lande in einem Streit ver-
wundet worden war, an Bord des Schiffes gebracht,
verstorben. Das deutsche Reichsgeschwader in den
spanischen Gewässern wird nicht verstärkt werden.

Christiania, 2. Febr./21. Jan. Heute fand die
Eröffnung des norwegischen Northings statt. Die
Thronrede kündigte Gesetzentwürfe über den Anschluß
an die dänisch-schwedische Münzconvention sowie über
die Einführung des metrischen Maß- und Gewichts-
systems an.

London, 3. Febr./22. Jan. Aus Wien wird
bisher telegraphirt, daß das serbische Ministerium
unter dem von Deutschland ausgeübten Druck seine
Entlassung genommen habe. Forster ist von der
Kandidatur zur Führerschaft der Liberalen zurück-
getreten, um einer Spaltung in der Partei vorzu-
beugen. Die Wahl Partington's ist sonach gesichert.
Wie der „Times“ aus Konstantinopel gemeldet wird,
weigert sich Montenegro, auf das von der Pforte in
Vorschlag gebrachte Arrangement einzugehen. Die
Pforte besteht ihrerseits darauf, bei den Prozeßver-
handlungen in Montenegro, vertreten zu sein und
hofft, daß die Großmächte die Durchführung dieses
Arrangements sichern werden.

Paris, 2. Febr./21. Jan. An den Boulevards
wurde die Anleihe zu 100 Frs. 95 Cent. gemacht.
Die heutige Majorität in der Nationalversammlung
bei der Abstimmung über den Wallon'schen Antrag
bildete sich aus dem Centrum und allen Fraktionen
der Rechten. In seiner vor der Abstimmung gehaltenen
Rede sagte Dulaure, wir müssen die Republik
organisiren, indem wir sie durch konservative In-
stitutionen ausbauen. Die Rede fand vielen Beifall.
Die Verfassungs-Kommission hat das Amendement
Wallon abgelehnt, wodurch dem Präsidenten der
Republik das Recht zustehen sollte, unter Benehmung
mit dem Senat die Kammer aufzulösen. Dagegen
beantragt die Kommission, dies Recht auf den Mar-
schall-Präsidenten Mac Mahon persönlich zu über-

tragen und zwar, ohne daß er verpflichtet wäre, sich
darüber zuvor mit dem Senat zu benehmen. Den
etwa auf Mac Mahon folgenden Präsidenten soll
dies Recht jedoch nicht zustehen. Es bestätigt sich,
daß die französische Regierung eine Circularnote er-
lassen hat, in welcher sie die Meinung, daß Frank-
reich störend in die Politik der Großmächte bezüglich
der orientalischen Angelegenheiten eingreifen werde,
entschieden zurückweist.

Versailles, 2. Febr./21. Jan. Die Nationalver-
sammlung hat heute, nachdem der vormalige Mini-
ster Dulaure gesprochen hatte, den Wallon'schen An-
trag, wonach dem Präsidenten der Republik das
Recht zustehen wird, die Kammer unter Benehmung
mit dem Senat aufzulösen, mit 449 gegen 249 Stim-
men angenommen. Dies Votum wird als sehr be-
deutungsvoll betrachtet. Man glaubt, daß es ein
Ministerium Dulaure zur Folge haben wird.

Santander, 2. Febr./21. Jan. König Alfons
steht bei Vorrasoin. — Die deutschen Kriegsschiffe
„Augusta“ und „Albatros“ gehen morgen nach Ferrol;
der „Nautilus“ wird bald dahin folgen.

Madrid, 2. Febr./21. Jan. Die Verwundung
des Matrosen von der deutschen Korvette „Augusta“
geschah in einem öffentlichen Tanzlokal. Der Streit
bezog sich auf ein Frauenzimmer. Ein Antrag auf
Untersuchung der Sache ist hier gestellt worden.
Loma hat die Carlisten am Orio geschlagen und die-
selben, nachdem sie Guetaria geräumt, über Arja
zurückgeworfen. Das von Zarauz kommende Korps
unter Blanco hat sich mit Loma vereinigt. Moriones
hat die Carlisten bei Dreiza geschlagen. — Ein Brief
des Papstes an Don Carlos empfiehlt diesem, den
Widerstand aufzugeben, da der Kirche durch König
Alfons Genüge geschehen würde.

Belgrad, 3. Febr./22. Jan. Das neue Minis-
terium ist wie folgt gebildet: Danilo Stefanowitsch
(Präsidium und Inneres), Milanowitsch (Justiz),
Maritsch (Kommunikationen), Mijatowitsch (Finanzen),
Stephan Nowakowitsch (Kultur), Bogitschewitsch
(Außeres), Oberst Protitsch (Krieg). Das Programm
betont besonders Fortschritt im Innern und loyale
Friedenspolitik.

Washington, 2. Febr./21. Jan. Eine Konferenz
republikanischer Senatoren hat das Vorgehen Grant's
in Louisiana gebilligt. Die Staatschuld ist im Laufe
des Januars um 1,397,000 Dollars gestiegen.

Die Resultate der Volkszählung der Stadt Reval am 16. November 1871.

(Aus der Revalschen Zeitung.)

Im Auftrage des estländischen statistischen Comité's
bearbeitet und herausgegeben vom Secretär Paul Jordan.
Druck von C. Grumbach in Leipzig.

In Commission bei Kluge u. Ströhm
in Reval. 1874.

Die Culturwichtigkeit reichhaltiger und ausführlicher
statistischer Werke ist schon längst anerkannt. Hier haben
wir wiederum ein Werk redlichen deutschen Fleißes, von
dessen Richtigkeit ein Jeder, der die Angaben einer stren-
gen und gewissenhaften Prüfung unterzogen hat, über-
zeugt sein wird. An die Resultate der Volkszählung in
Pesth von Körösi, in Berlin vom jüngst verstorbenen
Dr. Schwabe schließt sich die Arbeit von Jordan, wenn
sie auch nur eine mittelgroße Stadt betrifft, im Uebrigen
ebenbürtig an, so daß sich Reval rühmen kann, die dritte
Stadt Europas zu sein, über deren Volkszählung eine
Bearbeitung der Resultate in so vollständiger Form ver-
öffentlicht ist.

Der Verfasser beginnt mit einer Darstellung der
Vorbereitung und des Verlaufs der Zählung, welche die
vom berühmten Statistiker Dr. Engel projectirte Zähl-
kartenmethode zuerst und mit dem günstigsten Erfolge
zur Anwendung brachte, und es ergibt sich aus dem
beigefügten Verzeichnisse der an der Zählung theilnehmenden
Personen, in wie patriotischer Weise die verschiedensten
Berufsclassen und Angehörige verschiedener Nationalitäten
sich dabei thätig erwiesen, um gewissenhaft ihre freiwillig
übernommene Pflicht zu erfüllen. Bei der regen Theil-
nahme des ganzen gebildeten Publicums an der Sache
war es auch möglich, daß sich sämtliche Kosten der
Volkszählung in Reval nur auf 658 Rubel beliefen,
während die letzte Volkszählung in Moskau, die nach
einem einfacheren Erhebungsmodus stattfand, 18,000 R.
gekostet hat.

In der Kritik der Volkszählung erwähnt der Ver-

fasser, daß zum Gelingen des Ganzen die lobenswerthe
Sorgfalt der Präsidien der Quartalkommissionen und der
Zählungcommission wesentlich beigetragen habe; die von
den letzteren gemachten Angaben über die Grundstücke
waren vollständig und genau, und das von den Präsidien
der Quartalkommissionen mühsam revidirte Material der
Zählkarten enthielt verhältnißmäßig nur wenige Lücken.
Im Uebrigen wird in dem Capitel, das die Kritik der
Volkszählung enthält, die Art der fehlerhaften Angaben
im Einzelnen besprochen.

Sehr anschaulich sind die dem Werke beigefügten acht
colorirten graphischen Darstellungen über die Bevölkerung
nach Nationalität und Geschlecht, über die Nationalitäten
und über die Confessionen in den einzelnen Quartalen,
über die ledigen Männer und Frauen der Civilbevölke-
rung unter den Deutschen, Russen und Esten, über die
Quote der männlichen Personen, die innerhalb der ver-
schiedensten Berufsclassen auf jede Nationalität kam, zuletzt
über die Kenntniß des Lesens und Schreibens unter den
Personen die über 14 Jahre alt waren, nach Natio-
nalitäten.

Das Kapitel über die Nationalität beginnt mit einer
historischen Darstellung der Umwandlungen, die die Stadt
in dieser Hinsicht seit ihrer Gründung erfahren hat, und
geht dann über zu den Verhältnissen nach ihrem gegen-
wärtigen Bestande. Entnehmen wir der Schrift einige
der hervorragendsten Daten, so finden wir, daß die factische
Gesamtbewölkerung im Jahre 1871 31,269 Personen
betrug, darunter 15,338 männliche und 15,931 weibliche,
welche Zahl bei den veränderten Umständen der letzten
drei Jahre Revals hinter der gegenwärtigen sicherlich
zurücksteht. In der Gesamtbewölkerung fanden sich am
zahlreichsten die Esten, 15,283, ihnen folgten in ab-
fallender Reihe die Deutschen, 10,065, darauf die Russen
mit 4885. Zum activen Militär, größtentheils Russen,
gehörten 2107 Mann; die factische russische Civilbevölke-
rung betrug 3300 Personen; Schweden gab es nur 385.
Andere Nationalitäten waren im Ganzen durch wenige

Personen vertreten. Die Deutschen fanden sich verhältniß-
mäßig am zahlreichsten in der inneren Stadt, die Russen
in der Narwischen, die Esten in der Pernauschen und
Dörptschen Vorstadt.

In der Confession herrscht eine größere Einheit, indem
die Evangelischen von der Civilbevölkerung 84,23 pCt.
die Orthodoxen und Altgläubigen 12,43 pCt., die Römisch-
Katholischen 1,87 pCt. und die Israeliten 1,41 pCt. bilde-
ten. Trotz der im Militär großen Anzahl von Griechisch-
Orthodoxen gehört doch gegen $\frac{1}{3}$ der Gesamtbewölke-
rung zu den Evangelischen.

Mit der Angabe des Alters scheint es häufig nicht
ganz genau genommen zu sein. Die runden auf 5 und 0
endigenden Altersklassen sind gar stark vertreten; es hat
sich herausgestellt, daß Frauenzimmer die Frage nach dem
Alter bisweilen als eine indiscrete betrachteten, und es
soll sich das Alter von 40 Jahren beim weiblichen Ge-
schlecht eines besonderen Beifalls erfreut haben. Am
stärksten ist das Uebergewicht des weiblichen Geschlechts
über das männliche in der Altersklasse von 25 bis 30
Jahren, wo auf 100 Männer 125 Frauen kommen.
Dies erklärt sich durch die starke Auswanderung von
Jünglingen nach Petersburg und in das Innere von
Rußland, wo sie eine günstigere Lebensstellung finden
konnten, als ihnen bisher die Vaterstadt zu schaffen im
Stande war. Neuerdings, seit dem großen Aufschwunge
des Handels, bleibt die jüngere Generation meistens in
der Heimath, es wäre denn, daß sie der höheren Aus-
bildung wegen auf die Universität oder in andere höhere
Lehranstalten außerhalb der bisherigen Bildungsstätte
zöge. — Erfreulich war das Resultat für Reval, daß
hier die Kindersterblichkeit geringer zu sein scheint, als
an anderen Orten. Ferner hat sich für Reval ergeben,
daß die Anzahl der Kinder in den besser situirten Classen
der Gesellschaft durchschnittlich eine größere ist. — Hin-
sichtlich des Familienstandes gab es 330 Wittver und
2261 Wittwen. Die Erscheinung, daß die Zahl der
Wittwen die der Wittver so sehr übertrifft, findet sich

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Jan. Die Herren v. Makomaski, Schönjelo, Herrmann und Großer wollen in Rufen am 30. Januar,
 „Tallin“ 2. und 3. Februar,
 „Dorpat“ 6. „7.“
 „Walf“ 9. Februar,
 „Wolmar“ 11.
 „Wenden“ 12. und 13. Februar,

concertiren. Die Herren vom Rigaer Streichquartett haben in ihren letzten Rigaer Concerten wieder so erfreuliche Beweise tüchtigen Zusammenspiels und anziehender Vortragsart geliefert, daß sich die Musikfreunde der genannten Orte wieder recht gediegene künstlerische Genüsse versprechen können.

— Die „Gesetzsammlung“ enthält unter: Nr. 1235 das Allerhöchste bestätigte Gutachten des Reichsraths, nach welchem das Recht der Erblosung auf die Theile des von den Erbgütern in Liv- und Estland abgetheilten Bauerlandes nicht auszudehnen ist.

Riga. Die Stg. f. St. u. L. meldet: Herr Privatdocent Magister Lütens aus Dorpat wird, wie wir hören, in Folge einer Aufforderung des Rathes, am nächsten Sonntag in der St. Petrikirche predigen. Altem Herrn nach müssen die zur Belegung einer Predigervacanz in Aussicht genommenen Geistlichen eine Wahlpredigt halten.

— Über die Beerdigung des Directors Dr. Nauck berichtet die Stg. f. St. u. L.: Am 21. Januar bewegte sich ein unabsehbarer Fackelzug unter den feierlichen Klängen eines Trauermarsches von der Reformirten Kirche zum Polytechnikum. Die Commilitonen trugen den Sarg ihres Directors an die Stätte, in welcher die Thätigkeit des letzteren seit 12 Jahren ihren Mittelpunkt hatte, in die Aula des Polytechnikums. Am 22. Janr. um 12 Uhr begannen die Bestattungsfeierlichkeiten. An dem Sarge, um den mächtige Cypressen gelegt waren, rief zuerst Pastor Jsen dem Verstorbenen warme, innige Worte der Liebe nach; er hob die Wahrheit, welcher der Dahingegangene immer ernstlich in Wissenschaft und Leben nachgeeifert, und die Liebe, die sein ganzes Wesen durchdrungen und erfüllt, hervor, die wissenschaftlichen Verdienste unberührt lassend, von denen Professor Kieferitzki ein Bild gab, in dem er den reichbewegten, überall schaffenden und fördernden Lebensgang Nauck's, seine Arbeiten auf verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten, seine vermittelnde Thätigkeit zwischen Wissenschaft und Leben in schlichter Darstellung schilderte und den Gefühlen der Collegen des Verstorbenen herzlichen Ausdruck gab. Im Namen des Verwaltungsrathes führte darauf Bürgermeister E. Hollander aus, in welchem Sinne dem Verstorbenen, als einem Mitbegründer der jetzt blühenden Anstalt, als einem erfahrenen Organisator und unermüdeten Lehrer und Leiter derselben, als dem Manne, welcher das Polytechnikum zu einem Mittelpunkt geistiger und gemeinnütziger Bestrebungen gemacht, endlich als dem geachteten, alle Zeit hilfsbereiten, mit dem Interesse der Anstalt innig und ganz verwichenen Mann der Dank des Verwaltungsrathes und der Stadt Riga gebühre und folgen werde. Der Studirende des Polytechnikums Kändler brachte endlich im Namen seiner Commilitonen dem Verstorbenen in gebundener Rede einen Nachruf dar. Feierlicher Quartettgesang

schloß die Feier. Ein langer Zug Leidtragender und Theilnehmender folgte dem Sarge. All die Zeichen der Anerkennung, des Dankes, der Liebe, die hier auf den Sarg eines Mannes niedergelegt wurden, der rastlos, wie Wenige, in seinem Leben zur Belehrung und zur Förderung Anderer gewirkt, der eine solche Thätigkeit auch hier in hervorragender Weise durch ein halbes Menschenalter geübt hat, in dem die Wissenschaft einen ebenso ernsten, wie erfolggekrönten Vertreter besaß: Anerkennung, Dank und Liebe, die diesem Manne heute gesendet wurden, sie trugen den Stempel tief empfundenen Wahrheits und fester Ueberzeugung. Hier am Sarge Nauck's wurde seinen Verdiensten nicht schmeichelnde, sondern in Wahrhaftigkeit ehrenvolle Anerkennung zu Theil.

— Der livländische Gouverneur Baron Uexküll hat sich am 18. d. Mts. in Dienstangelegenheiten nach Petersburg begeben und die Verwaltung des Gouvernements für die Zeit seiner Abwesenheit dem Dirigirenden der baltischen Domainenverwaltung, wirklichen Staatsrath Stange, übergeben. Der beim Ministerium des Innern stehende Collegienrath Baron Manteuffel-Zöge ist von dem estländischen Gouverneur ab dem livländischen Gouverneur zur Beichthigung zucommandirt worden, mit Belassung beim Ministerium. — Der Herr und Kaiser hat auf Beschluß des Ministercomités am 21. December 1874 Allerhöchste geruht, dem ehemaligen poneweschen, gegenwärtigen Rabbiner der rigaischen Hebräergemeinde, Aron Pumpjansky, für außerordentliche Auszeichnung die goldene Medaille mit der Aufschrift „für Eifer“ zum Tragen am Hals am Stanislausbande zu verleihen.

— Die kürzlich eröffnete Filialgasanstalt ist augenblicklich betriebsfähig, circa 60 Millionen Kubfuß Gas zu produciren; die Condensations-, Reinigungs-, Wasch- und alle übrigen Hilfsapparate sind indessen in so großen Dimensionen ausgeführt, und die Situation der Gebäude ist so bemessen, daß nur durch Anbau des Retortenhauses zur Vermehrung der Retortendienste die Gasproduction beliebig auf 120 Millionen Kubfuß Gas gebracht werden kann. Vorläufig ist nur ein Gasbehälter von circa 130,000 Kubfuß Rauminhalt (demnach also $\frac{1}{2}$ größer als die beiden Gasbehälter der alten Anstalt zusammen) vorhanden; das große Baugrundstück bietet aber Raum zur Anlage von noch drei dergleichen Behältern. Die ganze Neuanlage umfaßt: Ein Retortenhaus mit 54 Retorten in 9 Oefen, und einen Anbau für Dampfkessel und Schmiede. Eine Reinigungsgebäude mit Regulirungs- und Reinigungsraum. Ein Gasbehältergebäude. Einen Kohlenhuppen. Ein Wohngebäude mit Bureau und Werkstätten. Begonnen wurde der Bau, projectirt von dem Ingenieur Kurgas, Mitte Mai vorigen Jahres und in circa 200 Arbeitstagen beendet. Mit Ausnahme einzelner Specialitäten, die im Lande nicht gefertigt werden konnten, sind alle Vorrichtungen und Apparate Producte Rigos; so sind der Gasbehälter von der Woldevaer Maschinenfabrik, die eisernen Vorlagen und Armatur der Oefen, Reinigungskästen, Condensator, Wäscher etc. von der Firma Felsler & Comp. und die Hauptöhren von der Wöhrmann'schen Eisengießerei geliefert.

Mitau. Durch Allerhöchsten Befehl an das Justizministerium sind vom 13. December 1874 im kurländischen Oberhofgerichte vom 29. Novbr. 1874

ab ernannt worden: Der Landhofmeister Baron Gottard von Bietinghoff Scheel zum Präsidenten, der Kanzler Baron Julius von Seefeld zum Landhofmeister, der Oberburggraf Baron Konstantin v. Kleist zum Kanzler, der Landmarschall Baron Konrad von Bistram zum Oberburggrafen, der erste jüngere Rath Baron Eduard v. d. Brüggen zum Landmarschall, der zweite jüngere Rath Baron Emil von Steven zum ersten jüngeren Rath, und der selbursche Oberhauptmann Baron Friedolin von Alschburg zum zweiten jüngeren Rath.

— Die St. f. St. u. L. berichtet, daß der Mitauer Gewerbeverein vom 10. bis zum 20. Juni eine allgemeine Ausstellung mit Ausnahme von Thieren veranstalten will. Auch wird eine zweite Verlammlung der baltischen, Pleskauer und Schaulener Feuerwehrmänner am 14. und 15. Juni beabsichtigt.

Reval. Der präsidirende Landrath im estländischen Oberlandgericht Geheimrath v. Fock ist auf 6 Monate in das Ausland beurlaubt worden.

— In Reval wird in diesem Jahre eine landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden.

Petersburg. Die Russische Reichsbank macht seit längerer Zeit fortwährende Einkäufe an Edelmetallen, und wird gegenwärtig das von ihr erworbene Gold und Silber bereits auf 230 Millionen Rubel geschätzt. Auch soll dieselbe nach der „N. Fr. Pr.“ im Laufe dieses Jahres einer gänzlichen Umwandlung unterzogen werden, und zwar nach dem Muster der englischen, französischen und österreichischen Bankinstitute. Es circuliren auch Gerüchte, daß nun die Metallwährung eingeführt werden soll. Die Russische Bank ist im strengsten Sinne des Wortes ein Staatsinstitut, welches nicht nur von einer Staatsbehörde verwaltet wird, sondern auch ausschließlich mit seinen Activen und Passiven Staats eigenthum ist, daher ihre Schulden auch nichts Anderes als Staatsschulden sind.

— Ernannt: Wirklicher Staatsrath und Kammerherr Graf Tschapst, Mitglied der Consultation beim Justizministerium — zum Vicedirektor des Bergdepartements des Ministeriums der Reichsdomänen, mit Belassung in seinen bisherigen Funktionen.

— Das Normalstatut für öffentliche Klubs in den Städten Rußlands, welches von dem Ministerium des Innern ausgearbeitet wurde, soll in diesen Tagen veröffentlicht werden und zum Muster bei Organisation solcher Anstalten dienen.

— Ueber die Thätigkeit des Comité's zur Unterstützung Studirender der hiesigen Universität während des ersten Jahres seiner Existenz vom November 1873 bis dahin 1874 ist dem „Journ. d. St. P.“ ein Rechenschafts-Bericht zugegangen. Das Comité hat sich im Laufe des Jahres 25 Mal versammelt. Die Zahl der Gesellschaftsmitglieder beläuft sich auf 394. Der Zweck, den sich die Gesellschaft und ihr Comité vorgesetzt hat, besteht darin: 1) hilfsbedürftige Studirende zu unterstützen; 2) Mittel aufzufinden, durch welche den Studenten der Lebensunterhalt billiger gemacht werden könnte; 3) erkrankten Studenten ärztliche Hilfe zu schaffen, sei es in ihrer Wohnung oder in Hospitälern und 4) ihnen Beschäftigung zu verschaffen. An Geldunterstützungen hat das Comité bis zum 14. November 1874 die Summe von 14,047 Rubl. an 373 Studirende vertheilt. Unterstützungsgeleude waren von 433 Studenten eingelaufen; 60 Gesuche mußten aus Mangel an Mitteln abschlägig beschieden werden. Die

überall und hat ihren Grund einerseits in der größeren Vitalität des weiblichen Geschlechts, andererseits darin, daß Wittwer sich häufiger aufs Neue vermählen, als Wittwen. In den Städten der Ostprovinzen, somit auch in Reval, tritt der Fall ein, daß am wenigsten Verheirathete bei den Deutschen vorkommen, mehr bei den Russen und am meisten bei den Esten und Letten. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Deutschen vorherrschend der gebildeten Klasse angehören, bei der eine eheliche Verbindung durch größere an das Leben gestellte Ansprüche erschwert wird, und derselbe Grund macht sich auch bei der gebildeten Klasse der Russen geltend. Hinsichtlich des Standes gehörten zur Klasse der verabschiedeten und beurlaubten Untermilitärs und der Soldatenwittwen und Kinder 21,23 pCt. Die starke Ansammlung dieser Klasse, die sich kümmerlich durchschlägt und doch sich meist verheirathet, ist der Stadt recht unbequem, weil dadurch ein ungesitteter und trüges Proletariat entstanden ist. Die Deutschen bilden den überwiegenden Theil des erblichen Adels, des Exempten, des Kaufmannsstandes und der Bürger. — Die Kenntniß des Lesens und Schreibens war eine recht verbreitete, und von der ganzen Civilbevölkerung im Alter über 14 Jahre gab es nur 10% oder 2125 Personen, die weder lesen noch schreiben konnten. Von derselben Altersstufe an gerechnet waren 57% kundig sowohl des Lesens als Schreibens, und zwar war diese Kenntniß beim männlichen Geschlecht stärker verbreitet. Aus dem Vergleiche der einzelnen Altersklassen ergibt sich, in welchem Verhältnisse die elementare Bildung in neuerer Zeit zugenommen hat. Ein über 14 Jahre alter Deutscher ohne Schulbildung ist in Reval kaum denkbar, und doch werden deren 204 Personen aufgeführt, es sind aber Juden meist aus der Kategorie der verabschiedeten Soldaten nebst Familienangehörigen, Blinde, Taubstumme und Schwachsinrige. Unter den Russen gab es 20% männliche und 23% weibliche, unter den Esten 13% männliche und 11% weibliche Analphabeten. Groß war die

Zahl der Esten, 49% männliche und 64% weibliche, die nur zu lesen verstanden. Die Kenntniß des Lesens wird ja bekanntlich bei der Confirmation verlangt. — Aus dem Abschnitt über Hingehörigkeit geht die betrübende Notiz hervor, daß von sämmtlichen Steuerpflichtigen oder Angehörigen bei der Unterstadt 29% und auf dem Dom sogar 74% factisch abwesend war, — eine Stadtgemeinde, die in der Stadt nicht vorhanden ist! Dieser Uebelstand wurde auch fühlbar bei der Rekrutierung nach den Regeln über die allgemeine Wehrpflicht. — § 10 des dritten Kapitels über geistige und körperliche Gebrechen giebt die Zahl der Blinden auf 67 an, die der Taubstummen auf 24, von denen verhältnißmäßig auch bei uns die Zahl am größten bei den Juden war. Blödsinnige, d. h. Personen mit angeborener oder in frühester Jugend eingetretener Geisteschwäche gab es 30, und Irren, d. h. solche mit in späterer Zeit eingetretener Geistesstörung 67. Gelähmte zählte man 61, sonstige Lahme aber, die an Händen und Füßen verkrüppelt waren 67, die fast zur Hälfte zu den männlichen Esten gehörten.

Aus dem Kapitel, das über die Grundstücke handelt, entnehmen wir, daß von sämmtlichen Grundstücken, die im Besitz von Nichtprivaten waren, der Anzähl nach mehr als die Hälfte und dem Tagwerthe nach etwa die Hälfte den Ständen gehörte, nämlich den gesetzlich constituirten Corporationen der Unterstadt, des Doms und der Ritterschaft, ferner daß hinsichtlich des privaten Grundbesitzes der Kaufmannsstand in der Zeit von 1865 bis 1871 sowohl an Anzahl als an Werth der Grundstücke beträchtlich gewonnen, der Handwerkerstand dagegen in beider Hinsicht verloren hat. Die Gründe liegen auf der Hand. Bis jetzt besitzen Edelleute und Exempte noch den werthvollsten Antheil der Stadt. Es ist fraglich, ob sie sich bei der steigenden Handelsbedeutung Revals auf dieser Höhe werden erhalten können. Am werthvollsten war der Grundbesitz im ersten Stadtquartal, am geringsten in der Dörpischen Vorstadt. In Bezug auf

Tagwerth gehörte den Deutschen 84%, den Russen 11% und den Esten fast $4\frac{1}{2}$ %. Nach den Angaben über Feuerversicherung und dem Tagwerth veranschlagt Jordan den wirklichen Werth sämmtlicher Grundstücke Revals auf ca. 9 Mill. Rubl.

Bei der Besprechung der Bezugsquellen von Wasser in den einzelnen Quartalen sind leider vom Verfasser die Mängel, die in dieser Beziehung nicht nur in den Vorstädten, sondern auch selbst in der Stadt, durch die geringe Zahl von Freibrunnen obwalten, nicht hervor gehoben. In vielen Theilen der Vorstadt herrscht Wassermangel, oder man muß mit schlechtem unreinen Wasser vorlieb nehmen, und in der Stadt sind viele der früheren Brunnen geschlossen, ohne daß neue Freibrunnen in genügender Zahl eröffnet wären, wie denn z. B. der ausgedehnte Klosterstadtheil gegenwärtig noch immer keinen Freibrunnen erhalten hat. — Die Anzahl sämmtlicher Häuser betrug 4681 und unter denselben der bewohnten 2448 und der unbewohnten, als Speicher, Schauer, Ställe, 2233. In den wohlhabenden Stadttheilen waren die Haushaltungen größer, in den ärmeren kleiner. Die Gründe hierzu finden wir nicht nur in der verschiedenen Anzahl von Diensthöfen und Geschäftshäusern, sondern auch in der Anzahl der in der Familie lebenden Kinder und Verwandten. Die Ärmern behielten ihre Kinder nicht gern über das 14. Jahr hinaus im Hause und bieten ihren Verwandten weniger häufig eine gastliche Aufnahme. Diensthöfen kamen auf je 100 Haushaltungen bei Edelleuten, Exempten und Kaufleuten 116, bei Handwerkern und Bürgern 37, bei Arbeitern, Hausleuten, Fuhrleuten, Krügern etc. 3, vor. Es erscheint also die Anzahl der Haushaltungen mit Dienerschaft, besonders bei den Bürgern, geringer, als man sonst anzunehmen glaubte. Wir erfahren auch, daß mehr als die Hälfte sämmtlicher Wohnungen Revals nur aus einem Zimmer bestand, daß 42,5% der ganzen Bevölkerung in so beschränkten Wohnungsverhältnissen lebte und daß 643 Haushaltungen mit anderen gemein-

Beilage zur Dörptschen Zeitung.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die **Lieferung** der zur Beheizung und Beleuchtung des Rathhauses und der Rathsfängnisse pro 1875 erforderlichen Materialien zu übernehmen, desmitlest aufgefordert, zu den deshalb auf den **21. u. 24. Januar** c. anberaumten Submissionsterminen Vormittags 12 Uhr in dieses Rath's Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlaublichen.

Die fragliche Lieferung bezieht sich auf
circa 200 Faden einschichtiges Brennholz,
" 50 Pud Chondorin,
" 10 " Stearinlichte und
" 10 " Palmlichte.

Die näheren Bedingungen sind täglich in der Rath's-Canzellei zu erfragen.

Dorpat, Rathhaus, am 11. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Zustizbürgermeister: Kupffer.

Obersekretaire Stilmart.

(Nr. 47.)

Nachdem der Herr Waffili Bulgakow zufolge des zwischen ihm und der verwitweten Frau Helene Drechow geb. Bokownew am 2. Juli 1874 abgeschlossenen und am 6. Juli sub Nr. 78 bei diesem Rathe corroborirten Verkaufs- und Kaufcontractes die allhier im 2. Stadtheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden sammt Appertinentien für die Summe von 10,000 Rubel Silb. käuflich acquirirt, nachdem ferner der Herr Eduard Freymann zufolge des zwischen ihm und den Erben des weil. Herrn Landrath Leon von Brasch am 24. October 1874 abgeschlossenen und am 4. November 1874 sub Nr. 120 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontractes das allhier im 2. Stadtheil sub Nr. 256 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rubl. Silb. käuflich acquirirt, nachdem endlich der Herr Kaufmann Gustav Johannes Vogel zufolge des zwischen ihm und den Fräulein Annette Isabella und Emilie Annette Geschwistern Viring am 1. November 1874 abgeschlossenen und am 28. November 1874 sub Nr. 125 bei diesem Rathe corroborirten Verkaufs- und Kaufcontractes das allhier im 1. Stadtheil theils auf Erb- theils auf Universitätsgrund sub Nr. 22 und 23 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 17000 Rubl. Silb. käuflich erworben, — haben die genannten Herren Käufer gegenwärtig zur Befestigung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit der obervährten 1) zwischen dem Herrn Waffili Bulgakow und der Frau Helene Drechow geb. Bokownew, 2) zwischen dem Herrn Eduard Freymann und den von Brasch'schen Erben und 3) zwischen dem Herrn Gustav Johannes Vogel und den Geschwistern Annette Isabella und Emilie Annette Viring abgeschlossenen Kaufcontracte anfechten, oder dingliche Rechte an den resp. verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf den in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmitlest aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 25. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremptorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der genannten Proccanten diejenigen Verfügungen dieserseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden.

Insbefondere wird der unge störte Besitz und das Eigenthum an den allhier im 2. Stadtheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden dem Herrn Waffili Bulgakow, das Eigenthum an dem allhier im 2ten Stadtheil sub Nr. 256 belegenen Wohnhause dem Herrn Eduard Freymann und das Eigenthum an dem allhier im 1. Stadtheil sub Nr. 22 und 23 belegenen Immobilien dem Herrn Gustav Johannes Vogel nach Inhalt der bezüglichen Kaufcontracte zugesichert werden.

Dorpat, Rathhaus, am 14. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Zustizbürgermeister: Kupffer.

Obersekr. Stilmart.

(Nr. 72.)

Neueste Preisherabsetzung!

Für Bücherfreunde!

Alles neu, complet u. fehlerfrei.

zu herabgesetzten Spottpreisen!!!

Neues vollst. **Conversations-Lexicon** des gesammten menschlichen Wissens, vollständig von A—Z, in grossen Octavbänden, 1870, schönes Papier, grosser Druck, nur 2 1/2 Rthlr.! — 1) **Schillers** sämtliche Werke, die Cotta'sche Ausgabe, in 4 sehr eleg. reich mit Gold verzierten Einbänden, 2) **Herder's** Werke, schöne Cotta'sche Ausgabe, mit Portrait, feinstes Papier, 3) **Goethe's** Werke, in 4 reich vergoldeten Pracht-einbänden, alle 3 Classiker zus. nur 6 Rthlr.! — **Die Welt in Bildern**, mit 50 Stahlstichen berühmtester Künstler, (Quart), pompös mit Deckenvergoldung gebunden, 1 Rthlr.! — **Kaiser Wilhelm I.** in Wort und Bild, Prachtwerk in 2 Bänden, in reicher Goldverzierung gebunden, 1426 grosse Octav-Seiten Text, mit sehr vielen Illustrationen, statt 4 Rthlr. nur 1 1/2 Rthlr.! — **Portrait-Galerie** berühmter Gelehrter, Künstler, Dichter etc., in 85 Stahlstichen, Lex.-Octav, nur 1 Rthlr.! — **Der Jesuit und die Schwarzen**, epochemachendes Werk in 4 Bänden, nur 1 Rthlr.! — **Krüger, die Jagd**, Prachtkupferwerk aus dem Waldmannsleben, in 10 vorzüglich schönen grossen Folio-Blättern, für Kunstfreunde u. Jagdliebhaber, nur 1 1/2 Rthlr.! — **Bibliothek der beliebtesten schwedischen Romane**, Carlén etc. etc., 18 Bände (Schiller-format), 2 Rthlr.! — Die k. k. **Gemälde-Galerie** in Wien in ihren Meisterwerken, nach den Originalen in Kupfer gestochen, nur 2 Rthlr.! — **Professor Jäger, Bilder aus der Thierwelt**, über 400 grosse Octavseiten Text, mit ca. 100 naturgetreuen Abbildungen, 1874, nur 35 Sgr.! — 1) Das Buch der **grössten Geheimnisse und Mysterien** aller Zeiten und Völker (selten u. gesucht), 2) **Lemherdi**, 400 probate und bewährte Sympathiemittel, 4 Theile, beide Werke zus. nur 2 Rthlr.! — **Indianer-Geschichten** (äusserst spannend), 2 Bände mit Bild, nur 1 Rthlr.! — Das **Universum in Bildern**, hundert der schönsten Ansichten der ganzen Erde (feine Stahlstiche) in Carton, nur 1 1/2 Rthlr.! — **Der lustige Gesellschafter**, 4 Theile, die beliebtesten Parodien, launige Gedichte etc. enthaltend, 2) **Doctor Eisenbart**, neues illust. Witzblatt, im Genro der fliegenden Blätter, 1873, beide zusammen nur 1 Rthlr. — **Album deutscher Dichter und Dichterinnen**, über 300 Octav-Seiten stark, mit Goldschnitt, nur 24 Sgr.! — **Die Welt der Vögel**, von Michelet und Masius, gr. naturhistor. Prachtwerk mit 150 feinen Illustrationen, brillant ausgest., statt 3 1/2 Rthlr. nur 40 Sgr.! — **Bulwer's Romane**, die grosse deutsche Ausgabe, 31 Theile, zusam. 2 Rthlr.! — 1) **Egyptische Geheimnisse**, 4 Theile, über 1200 bewährte Sympathiemittel, 2) **Abracadabra**, Sammlung unbegreiflicher Geheimnisse der Magie, beide Werke (selten und gesucht), zus. 2 Rthlr.! — **Das Reich der Luft**, 432 gr. Octavseiten Text, mit sehr vielen Abbildungen, 1 Rthlr.! — Das berühmte **Buch der Welt**, (Stuttgart Hoffmann), mit den prachtvollen Stahlstichen und grossen naturhistorischen Farbendruckbildern, 400 gr. Octavseiten Text, nur 1 1/2 Rthlr.! — **Zimmermann's malerische Reisen nach den Inseln des indischen und stillen Meeres** (den Wilden und Indianern der Sandwichsinseln, 2 Bde., mit 100 Illustrationen, nur 40 Sgr.! — 1) **Zoologischer Bilder-Atlas** (mit über 400 naturgetreuen grossen Abbildungen), grösstes Quartformat, 2) **Das Knigs-Bildbuch**, mit 34 schönen Tondruckbildern nebst Text, grösstes Quartformat, in eleg. Einband, beide zus. nur 1 Rthlr.! — **Bilder aus der Geschichte Roms u. Griechenlands**, 314 Seiten Text, mit feinen Stahlstichen, nur

40 Sgr.! — **Heinrich Heine's** vermischte Werke, Originalausgabe, vollst. in 3 grossen Bänden, nur 40 Sgr.! — **Bechstein**. Neue Naturgeschichte der Stubenvögel, 15 Sgr.! — **Die Geheimnisse des Magnetismus und Somnambulismus**, 20 Sgr.! — **Bibliothek deutscher Classiker**, Auswahl aus ihren Werken in 12 Octavbänden, zusam. nur 1 1/2 Rthlr.! — 1) **Dichter-Album** deutscher Dichter, 2) **Dichter-Album** der besten ausländ. Dichter, beide Werke zus. nur 1 Rthlr.! — **Geschichte der Kriege Preussens**, von 1740 bis 1866, vollst. in 2 gr. Lex.-Octbden., nur 35 Sgr.! — **Paul de Kock's** humoristische Romane, 50 Theile, mit 50 feinen Bildern, nur 3 Rthlr. — 1) **Kaltschmidt's** Fremdwörterbuch (1875), 20,000 Wörter enthaltend, 2) **Buddens Freya**, oder Lieder und Gedanken der besten deutschen und ausländischen Dichter, beide zus. nur 24 Sgr.! **Illustr. Geschichte der Commune zu Paris**, nur 1 Rthlr.! — **Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe**, vollst. in 6 Bdn. statt 11 Rthlr. nur 2 Rthlr.! — **Reisen im Morgenlande**, mit prachtvollen Stahlstichen und Karte, nur 24 Sgr.! — **Illustrirte Kriegsgeschichte von 1866 u. 1870**, beide zusammen nur 35 Sgr.! — **Der Anekdotenjäger**, enthält tausende von humor. Erzählgn, Gedichten, Anekdoten etc., in 10 einzelnen Thln., gr. 8, zus. 1 Rthlr.! — **Junge Lieder**, herausgegeben von Opiz, Prachtwerk in gross Octav, brillant gebunden mit Goldschnitt (vorzügliches Geschenk), nur 1 Rthlr.! — **Das 6te und 7te Buch Mosis**. Geheimnisse aller Geheimnisse (selten) 3 Rthlr.! — Das grosse deutsche **Kriegs-Album**, 1870/71, Prachtkupferwerk in Quer-Quart, mit Text und prachtvollen Farbendruckbildern, eleg. gebd., nur 35 Sgr.! — 1) **Lessing's** Werke, 6 Bde. in sehr eleganten Einbänden, 2) **Tiedge's** sämtliche Werke, 10 Bände mit Portrait, 3) **Körner's** sämtl. Werke, sehr eleg. gebd., alle 3 Classiker zus. nur 3 1/2 Rthlr.! — **10 Bände** beliebter Romane der Neuzeit, gr. Ausgaben mit schönem Druck, zusammen nur 1 Rthlr.!

Musikalien!!!

Opern-Album, 12 grosse Opernpotpourris für alle 12 brillant ausgestattet, zusammen nur 2 Rthlr.! — **Opern-Album** Nr. 2, ebenfalls 12 andere beliebte Opern enthaltend, zus. nur 2 Rthlr.! **Tanz-Album** für 1875, die neuesten Tänze für Piano enthaltend, nur 1 Rthlr.! — **Festgabe für die Jugend**, ca. 300 Lieblingsstücke aus Opern, Liedern etc., nur 2 Rthlr.! — **Concert-Album** für die elegante Welt, die schönsten Clavier-Compositionen enthaltend, sehr elegant, 1 1/2 Rthlr. — **Vierzig Lieder** ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy, Abt, Schubert etc., neue elegante Ausgabe, nur 1 1/2 Rthlr.! — **Der Opernfrend**, 6 leichte Opernpotpourries, zusam. nur 24 Sgr.! — **Salon-Compositionen**, 16 der beliebtesten brillantesten Salon-Compositionen enthaltend zus. nur 1 1/2 Rthlr.! — **Mozart und Beethoven's** sämtliche (54) Clavier-Sonaten, eleg. Quart-Prachtausg., zus. nur 2 Rthlr.!

Man wende sich nur **direct** an die langjährig bekannte Export-Buchhandlung von (H. 0120.)

Moritz Glogau junior.
Hamburg, Neuerwall 66.

Fahrten mit Passagieren
in bequemen und festen Equipagen
übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,

Blumenstraße, Haus Nr. 510/10.

Brauemeister

und andere **Brauverständige** für **Vertrauensposten** können stets nachgewiesen werden von **Dr. Schneider, Director der Wormser Brau-academie**, der auch Auskunft über diese Lehr-Anstalt gern ertheilt.

Der Frauenverein macht hiermit bekannt, dass die

Ausstellung der Gewinne

seiner Verloosung am Mittwoch den 22. d. M. im Local des Kaiserl. Gymnasiums beginnt, und bis zum 31., dem Tage der Ziehung, täglich von 10 bis 4 Uhr statt findet. Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dringend Die Direction des Fr.-Vereins.

Damen-u. Kinder-Paletots,

Jaquets, Talmas, Rotunden und anschliessende **Jacken** aus Plüsch, Velour, Doublestoff und Drapp;

SOMMERSACHEN:

anschliessende **Jacken, Talmas, Rotunden** und **Regenmäntel** in verschiedenen Farben, empfiehlt während der Marktzeit in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen

M. Holländer,

Fabrikant aus Riga

Stand am grossen Markt im Hause des Herrn Bäckermeister Borek

Parterre.

Zum Besten

Dorpater Hilfsvereins

werden in den Monaten **Januar, Februar** und **März** des Jahres **1875** in der Aula der Universität am Mittwoch u. Sonnabend Abends 6 Uhr folgende

Vorträge

gehalten werden:

- am 22. Januar: Prof. Dr. Mithoff: Ueber Joh. Heine v. Thünen.
- am 29. Januar: Prof. Dr. Brückner: Ueber das Aufheben der Kriege.
- am 1. Februar: Prof. Dr. v. Engelhardt: Ueber Macht u. Recht d. Glaubens.
- am 5. Februar: Prof. Bulmerincq: Die politischen und nichtpolitischen Parteien.
- am 8. Februar: Prof. Dr. Hausmann: Ein deutscher Bischof.
- am 12. Februar: Observator Dr. Bruns: Ueber die Aufgabe einer Sternwarte.
- am 15. Februar: Oberlehrer Dr. Sintenis: Ueber Immermanns Münchhausen.
- am 22. Februar: Dr. Brunner: Der Wald und seine Erhaltung im Interesse der Cultur.
- am 1. März: Prof. Dr. Erdmann: Das Eigentum und seine Gegner.

Abonnementsbillete auf sämtliche Vorlesungen für 1 Person zu 3 Rbl., 2 Personen zu 5 Rbl., 3 Personen zu 7 Rbl., 4 Personen zu 8 Rbl., 5 Personen zu 10 Rbl. u. s. w. sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** zu haben.

Prof. Dr. **A. Bulmerincq**, d. Z. Director des Hilfsvereins.

Vorrätig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, E. Schilling, G. Zansen, M. W. Masing und G. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop., mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Eine junge Dame

wünscht eine Stelle anzunehmen. Die Adresse ist zu erfahren in W. Gläfers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borek, eine Treppe hoch.

Die Bücher-Leihanstalt

im Eckhaus des Conditors Borek umfasst

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends sieben Uhr geöffnet.

W. Gläfers Verlag.

Verlag von J. E. Schünmann.

Ihr wohl assortirtes Lager in Fayence-, Porcellan-, Glas- und Crystall-Waaren

in- und ausländisches Fabrikat, empfehlen zu den billigsten Preisen

GEHR. BROCK.

Dramatische Abendunterhaltung

im Turnhallen-Theater

am Sonntag u. Montag, d. 19. u. 20. Jan., um 1/8 Uhr Abends.

Nummerirte Stühle à 1 Rbl., erster Platz à 75 Kop., Stehplätze à 60 Kop. und Gallerie à 50 Kop. sind in der Conditorei von Borek und an den Aufführungstagen von 6 Uhr ab in der Turnhalle zu haben.

Der Ertrag ist für die Turnhalle bestimmt.

Für die Garderobe der Damen ist gesorgt.

Anbei die Anzeige, dass es den Bemühungen der Direction gelungen ist, für die Saison ihr Schauspieler-Personal durch neue vorzügliche Kräfte zu ergänzen, deren manchen eine glänzende Zukunft noch in Aussicht stehen dürfte. Das Damen-Personal insbesondere ist fast durchweg neu gewonnen worden und kann nicht verfehlen, durch ein sinnig durchdachtes Spiel bei anmuthender äusserer Erscheinung, die volle Befriedigung des Zuschauerkreises zu erlangen. Es liegt daher, unseres Erachtens, im Interesse eines geehrten Publikums den selten ihm gebotenen Kunstgenuss sich nicht entgehen zu lassen.

Die Theater-Direction.

ORCHESTER-VEREIN.

Sonntag den 19. Januar

Uebung in der Aula

präcise 5 Uhr Nachmittag.

Der Vorstand.

Frische Kieler Rauchwurst

traf soeben ein bei

P. G. Bernhoff.

Eine neue Sendung Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchenlampen

empfangen

Stellensuchenden

des kaufmännischen, landwirtschaftlichen, sowie jeden anderen Faches, werden durch das seit Jahren bestehende Vermittlungsinstitut vorthellhaft Vacanzen im In- und Auslande nachgewiesen.

Germania, Breslau (Preußen),

Neufeststraße Nr. 52.

Für Stellenvergeber kostenfrei.

Opthalmologische Klinik.

Am 20. Januar beginnt die Aufnahme von Augenkranken in die stationäre Abtheilung. Ambulante Patienten werden mit Ausschluss der Sonn- und Feiertage um 1/2 10 Uhr täglich empfangen.

Prof. G. v. Oettingen.

Die chirurgische Klinik

beginnt Montag, den 20. Januar, 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11 1/2 Uhr an.

Prof. E. Bergmann.

Ambulatorische Ohrenklinik

(in den Räumen der Augenklinik)

Montags u. Donnerstags, präc. 2 Uhr.

Beginn Montag den 20. Januar.

Carl Reyher.

Medicinische Gesellschaft

Montag den 20. Januar,

präcise 8 1/2 Uhr.

Dr. Reßler: Zur Entwicklungsgeschichte des Auges. Demonstration an Präparaten. Monument de Jenner.

Neu erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin: Das vierte Heft des fünften Bandes von der

Dorpater medicinischen Zeitschrift, redigirt von Arthur Boettcher.

Inhalt: I. Statistik der Blattern-Epidemie von 1873/74 in der Stadt Dorpat. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — II. Beobachtungen über Typhus exanthematicus und Febricula mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von Dr. Eduard Behse. Schluss von Seite 135. — III. Ueber einen Fall von Doppelmissbildung. Nach der Beschreibung des Dr. Eugen Haarmann berichtet von Arthur Boettcher. — IV. Ein Beitrag zur Lehre von der Operation der Blasen fisteln. Von Dr. P. Walter. — V. Ueber eine vom Dr. med. Huebner eingesandte statistische Sterblichkeitstabelle. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — VI. Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Neu erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin: Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyl und Falk an Karl Morgenstern, herausgegeben von F. Sintenis. Preis 30 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

höchste Unterstützung, welche im abgelaufenen Jahre ein und derselben Person gewährt wurde, belief sich auf 122 Rbl.; dagegen wurden Mehreren Vorschüsse bewilligt, welche höher als die eben genannte Summe waren. Die Summe der zurückgezählten Vorschüsse belief sich auf 2287 Rbl. Für 98 Studenten wurden die Kollegienelder durch das Komité bezahlt. Unter den Studierenden der verschiedenen Fakultäten waren es diejenigen der juristischen Fakultät (163), welche die meisten Unterstützungen (5993 Rbl.) erhielten. (D. P. Z.)

Die Gardeoffiziere in Petersburg veranstalten nach einem Telegramme der russ. „M. Z.“ demnächst einen Wetttritt von Petersburg nach Wien. Die Distanz ist innerhalb 21 Tagen auf einem Pferde zurückzulegen und es erhält der Sieger eine Prämie von 75,000 Rbl.

Das Finanzministerium ist ermächtigt, für drei Millionen neues Kupfergeld auszugeben und den Zefaterinburger Münzhof für das laufende Jahr noch in Thätigkeit zu belassen.

S. Maj. der Kaiser hat für ausgezeichneten und eifrigen Dienst am 19. Januar Allergnädigst u. A. zu verleihen geruht: den St. Vladimir-Orden 3. Cl.: dem Commandeur der 3. Sappeur-Brigade Gen.-Maj. Richter; den St. Vladimir-Orden 4. Cl.: dem Beamten zu besonderen Aufträgen bei der Ober-Intendantur-Verwaltung Obrist von zur Mühlen; den Annen-Orden 2. Cl.: dem Commandeur der 2. Batt. der 27. Art.-Brigade Obristlieut. Baron Niesel, dem Commandeur der Dünaburgischen Festungs-Art.-Abtheilung Obristlieut. Baron v. Hahn, den Majoren des 6. Kavallerie-Regiments Knaut und Baron v. Renne. (M.-A.)

33. RR. HH. die Großfürsten Sergiei und Paul Alexandrowitch sind am 21. Januar aus dem Auslande nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Der Minister des Innern hat durch Verfügung v. 22. Jan. der Zeitung „Russische Welt“ wegen des in Nr. 15 derselben enthaltenen Artikels die zweite Verwarnung ertheilt.

Kiew. Am 10. Januar fand die Jahresfeier der St. Vladimir-Univ. in Kiew statt. Aus dem bei dieser Gelegenheit verlesenen Jahresbericht ist ersichtlich, daß zum 1. Januar 1874 bei der Universität 796 Studierende und 63 fremde Zuhörer inscribirt waren. Von dieser Zahl waren von dem Honorar für die Vorlesungen 710 Studierende befreit und erhielt 328 Personen Stipendien und Unterstützungen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Febr./20. Jan. Der deutsche Reichsanz. veröffentlicht die schon erwähnte Antwort, welche der Kaiser dem Vorstande der brandenburgischen Provinzialsynode ertheilte, wie folgt: Ich habe die Provinzialsynode berufen in der Hoffnung, daß dadurch das wahre Wohl der Kirche wird gefördert werden. Es sind dabei viele Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, theils innere Schwierigkeiten, die in der Natur der Sache liegen, theils pekuniäre Schwierigkeiten. Nun hat die Berufung der Synoden stattfinden können und ich hoffe, daß das Werk, bei dem auch die Laien für das Wohl der Kirche mitarbeiten sollen, wohl gelingen werde, trotz der mancherlei Gefahren, welche die Zeit in sich birgt. Das wird

schaftlich einzimmerige Wohnungen inne hatten. Zu den überfüllten Wohnungen werden solche von einem Zimmer gerechnet, in dem 6 und mehr Personen wohnen, und solche von zwei Zimmern mit 10 und mehr Bewohnern. Von diesen überfüllten Wohnungen, deren es 470 in Kiew gab, gehörten allein 121 der Dörpischen Vorstadt an.

Als Anhang folgen XXXVIII Tabellen über die Resultate der Volkszählung, Instructionen und Schemata derselben, und die Ergebnisse der Volkszählung am 16. Novbr. 1871 in den Städten Sappal und Weissenstein.

Aus dem reichen Material dieses Werkes kann man leicht entnehmen, welche einer Miesearbeit sich der Verfasser unterzogen hat, und dies fast ganz ohne Hülfearbeiter. Es wird uns also nicht Wunder nehmen, wenn drei Jahre angestrengten Fleißes darüber vergangen sind, ehe das sorgfältig gesichtete Material in ansprechender Form der Darstellung in vortrefflicher typischer Ausstattung die Presse verließ. Da in vorliegender Besprechung nicht mal alle die interessantesten Daten hervorgehoben werden konnten, so sehe, Jeder, dem jene Resultate der Volkszählung werthvoll erscheinen, selbst in dem Werke nach, und er wird noch viel des Interessanten finden. Doch nicht nur die Neugierde sollte gestillt werden. Mögen auch die Forschungen an maßgebender Stelle gelegentlich ausgenützt werden.

Mersei.

In Hamburg werden jetzt Versuche mit einem gußeisernen Straßenpflaster gemacht. Die Anwendung eines solchen Straßenpflasters ist in Warschau in großem Umfange bereits vorgenommen und hat sich dort gut bewährt. Die Hauptvortheile sollen die folgenden sein: 1) die rasche Herstellung, 2) angenehmes Fahren auf demselben, 3) Nichtglattwerden, weder im Sommer noch im Winter, 4) Unveränderlichkeit des Profils, selbst bei großen Lasten, 5) leichtes Aufstauen nach Frostwetter und 6) geringe Unterhaltungskosten.

aber wesentlich davon abhängen, daß Sie in Frieden Ihre Arbeit thun. Das ist also auch die Parole, die ich ausgeben muß: der Friede. Es wird in den Verhandlungen wohl manches Wort fallen, welches nicht gerade den Frieden verkündet und darstellt, wenn dann nur schließlich die Thaten friedlich ausfallen. Im Frieden für die Kirche zu arbeiten, wird Ihnen ja nicht schwer werden, wenn Sie sich auf dem Grunde des christlichen Glaubens, des Glaubens an Gott und die Gottheit Christi halten. Dann freilich, wenn wir daran nicht festhalten, dann sind wir ja gar keine Christen mehr. Es sind besonders in der Hauptstadt Bestrebungen und mehr als Bestrebungen hervorgetreten, die auf Leugnung der Gottheit Christi hinauslaufen. Wohin das führt, das haben wir erlebt, wenn man Gott den Herrn, und damit auch den Sohn Gottes durch Diktat abschafft — und nachher wieder einsetzt! Darum thut es noth, daß das kirchliche Leben im bestehenden Glauben gepflegt werde im Lande, wie dies auch kleine Vorfahren jederzeit, wie Sie auch hervorgehoben, gethan haben. Durch die neuen Geleise sind bei uns allerlei Irrungen entstanden, zum Theil durch Mißverständnis, sie sind aber auch absichtlich gesührt worden seitens einer Partei. Da ist sogar die Meinung aufgekommen, es solle gar keine Taufe und Trauung mehr stattfinden. Das sind Irrungen, denen entgegengetreten werden muß. Darum habe ich bestimmt, daß der §. 79 in das Reichs-Civilehegesetz aufgenommen werden solle. Mögen nun die Verhandlungen und Arbeiten der Provinzialsynoden, denen ich kleine lebhaftere Theilnahme widme, mit Gottes Hülfe segensreich verlaufen! — In der Sitzung der Synode bemerkt in Betreff des Antrages Saß und Genossen, dahin gehend, daß Jemand, der die Gottheit Christi leugne, nicht ein Lehramt in der Kirche verwalteten könne, der Präses, daß er in Uebereinstimmung mit dem Vorstande den Antrag in seiner jetzigen Form für zulässig erachte und ihn demnächst auf die Tagesordnung setzen werde. Der Regierungskommissar, Generalsuperintendent Brückner erklärte, daß er zu seinem Bedauern sich diesem Beschlusse nicht anschließen könne.

Stuttgart, 30./18. Jan. Das von der königl. Centralstelle seit 25 Jahren herausgegebene Gewerbeblatt erscheint in einem neuen Gewande. An die Stelle der gothischen Schrift ist die Antiqua gesetzt worden, um einer Verpflichtung gegen die zahlreichen Leser in außerdeutschen Ländern, und insbesondere auch gegen die außerdeutschen Redaktionen technischer Blätter nachzukommen. Im Uebrigen sind sowohl Wissenschaft, als Handel und Gewerbe kosmopolitischer Natur. Sie müssen über alle Landes- und Sprachgrenzen hinüber so viel als nur immer möglich, sich die Hand reichen, und nichts versäumen, um sich gegenseitig so leicht als möglich zu verständigen. Im Sprachengewirr des Mittelalters war es die lateinische Sprache, welche das allgemeine Verständniß gewährte. Heute, wo Verkehr, Wissenschaft und Technik täglich unsere Muttersprache mit neuen Wörtern bereichern, greift man wieder nach ihren der ganzen civilisirten Welt bekannten Lettern; die Antiqua-Schrift ist bereits in den andern Publikationen der Centralstelle, den Handelskammerberichten, Preislisten der Baugewerbe, Katalogen zc. aufs Beste aufgenommen worden, wie sie denn überhaupt Aussicht hat, zur Allgemeinen zu werden. Im Weltkampfe der Nationen um die Verbreitung ihrer Sprache haben wir das Recht wie die Pflicht, mit gleich starken Waffen zu kämpfen, wie die andern. Fast alle neueren wissenschaftlichen Werke, eine Menge Flugchriften, Annoncen, Preiscourante zc. mit dieser Schrift gedruckt, suchen in alle Verhältnisse einzudringen, um nützliche Nachrichten zu verbreiten. Wahren wir ihnen den Weg, und mögen dabei Werkstätte und Comptoir, Schule und Lesezimmer immer mehr und mehr zur Heimath des Blattes werden. (M.-Z.)

Bremen, 29./17. Jan. Nicht bloß für den hiesigen Protestantenverein, sondern für unsere Stadt war es ein Ereigniß, als in ersterem gestern Abend Pfarrer Heinrich Lang aus Zürich einen Gastvortrag hielt. Er hatte sich zum Gegenstande die Frage genommen, ob der liberale Protestantismus eine Religion sei, und bejahte dieselbe, indem er überzeugend nachwies, daß derselbe sowohl eine Metaphysik als eine Ethik und einen Kultus besitze, die drei Hauptbestandtheile jeder Volksreligion. Beiläufig fand dabei der moderne philosophische Pessimismus seine Würdigung, als welcher das Christenthum durch eine Religion seiner Wacke zu ersetzen gedenkt.

Großbritannien.

London, 30./18. Jan. Einem parlamentarischen Blaubuche kann Jedermann entnehmen, welches kostspieliges Vergnügen es ist, in einer englischen Parlamentswahl zu siegen oder zu unterliegen. Die beiden siegreichen Kandidaten in dem nördlichen Distrikte der Grafschaft Durham hatten eine Wahlrechnung von 17,601 £, in runder Summe etwa 115,000 Thlr., die beiden geschlagenen Kandidaten, die in Anbetracht der Niederlage respectable Summe von 10,601 £ 10 s oder in runder Summe wieder 70,000 Thlr. zu bezahlen. In der südlichen Abtheilung derselben Grafschaft zahlten die Sieger 11,269 £ 8 s 10 d und die Besiegten 9346 £. Disraeli kam mit 1518 £ 4 d ins Parlament, Gladstone für 1323 £ 15 s 6 d. Es dürfte nicht viele Mitglieder im preu-

ßischen Abgeordnetenhaus oder deutschen Reichstage geben, die solche Ausgaben bestreiten könnten oder — wollten.

Frankreich.

Versailles. Die französische Nationalversammlung, welche am 29. Januar durch die Ablehnung des Amendements Laboulaye die Anerkennung der Republik verwarf, hat am unmittelbar darauf folgenden Tage durch Annahme des Amendements Wallon die soeben noch verschmähte republikanische Regierungsform wenigstens dem Namen nach wieder in die Verfassungsvorlage eingeführt. Für das erwähnte Amendement, welches also lautet: „Der Präsident der Republik wird mit Stimmenmehrheit von dem Senat und der Deputirtenkammer gewählt, die zu diesem Behufe zu einer Nationalversammlung zusammentreten. Er wird auf sieben Jahre ernannt und kann wiedergewählt werden;“ stimmten diesmal nicht bloß sämtliche Fraktionen der Linken, sondern, wie unser Pariser Korrespondent telegraphisch meldet, auch diejenige Gruppe des rechten Centrums, welche vom Herzog von Audiffret-Pasquier geführt wird, mit Ausnahme jedoch des letzteren. Die Annahme des vom Deputirten Wallon eingebrachten Antrages erfolgte mit 353 gegen 352 Stimmen. Zur Minorität gehörte auch der Herzog von Broglie, welcher insgeheim alle Hebel in Bewegung setzte, um dem Amendement Wallon wenigstens einen Vorbehalt hinzuzufügen, und deshalb den Deputirten Desjardins veranlaßte, folgenden Eingang zu dem Amendement Wallon zu beantragen: „Nach Ablauf der Gewalt des Marschalls Mac Mahon, und wenn nicht eine Revision der Verfassungsgeetze beschlossen wird.“ Dieser Antrag des Deputirten Desjardins, dem Amendement Wallon noch einen Vorbehalt bezüglich der Revision der Verfassungsgeetze hinzuzufügen, wurde mit 542 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Die Annahme des Amendements Wallon wird allgemein als eine empfindliche Niederlage des Herzogs von Broglie angesehen, während die republikanischen Blätter über ihren jüngsten Sieg frohlockten, obgleich derselbe nur mit einer Stimme Majorität davongetragen wurde. Ueber die Folgen dieses Sieges sind die verschiedenartigsten Gerüchte verbreitet. — So wird der „Independence belge“ telegraphisch gemeldet, es sei ein „Ausübungsministerium“ wahrscheinlich geworden, und würden Buffet und Wallon an die Stelle der Minister des Innern und des Unterrichts, Chaboud Salour und Cumont, treten, die übrigen Minister aber auf ihren Posten verbleiben. Dagegen meldet die „Agence Havas“ im Widerspruch mit dem belgischen Blatte und in Uebereinstimmung mit unserm Pariser Korrespondenten, durch die vorgestrigte Abstimmung der Nationalversammlung über den Antrag Wallon sei die Lage der Dinge bezüglich des Ministeriums in keiner Weise geändert und sei es namentlich unbegründet, daß der Marschallpräsident Dufaure oder irgend welche andere parlamentarische Persönlichkeit zu sich habe rufen lassen. Mac Mahon würde seine Entlassung nicht eher treffen, als bis die Nationalversammlung über die konstitutionellen Fragen definitiven Beschluß gefaßt habe. — Natürlich ist nicht die geringste Sicherheit dafür vorhanden, daß nicht morgen wieder gerade so die Republik beseitigt wird, wie sie vorgestern hereingekommen ist. Wenn die Zusammensetzung des jetzt beschlossenen Senates zur Verhandlung kommt, werden die Fraktionen, die eben zustimmten, sich wieder trennen und wenn wirklich Mac Mahon der Versicherung der „Agence Havas“ zufolge seine Entlassungen nicht eher treffen will, bis die Nationalversammlung über die konstitutionellen Vorlagen definitiven Beschluß gefaßt hat, so würde man noch einige Zeit darauf warten können. (M.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 26./14. Jan. Eine Deputation der evangelischen Allianz wurde einem Telegramme der „Times“ zufolge, von dem türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Safvet Pascha empfangen. Die Deputation wurde von dem Dragoman Sandison vorgestellt, welcher erklärte, daß der britische Botichaft, in Anbetracht, daß der Austrag der Deputation auf ottomanische Unterthanen und die innere Regierung der Türkei Bezug hat, ihn beauftragt habe, zu erklären, daß er nicht in seiner offiziellen Eigenschaft auftrete. Die Deputation verrichtete dann ihren Austrag, das heißt, sie beschwerte sich, daß mehrere zum Christenthum Bekehrte in den Landen des Sultans gegen den Ferman von 1856 verfolgt werden. Safvet Pascha erwiderte, daß die Regierung nichts von religiösen Verfolgungen wisse, vielmehr unverändert die Politik allgemeiner Toleranz beibehalten habe. Trotzdem wolle er, obgleich er für unnöthig halte, neue Instructionen an die Provinzialgouverneure abschicken und ihnen die strikte Befolgung der Prinzipien gleicher Gerechtigkeitspflege der ganzen Bevölkerung gegenüber ohne Unterschied des Glaubens, dringend empfehlen. Lord Conyngham ersuchte den Minister in Erwägung ziehen zu wollen, welchen üblen Eindruck es in England und Amerika machen würde, wenn die Deputation keine persönliche Audienz bei dem Sultan durchsetzen könnte. Der Minister bemerkte dagegen, daß dies ein Präcedens gäbe, welches das englische Cabinet wohl selbst nicht billigen könnte. Auf mehrfachen Drängen aber versprach er das Gesuch in Erwägung zu ziehen.

Verantwortlicher Redacteur: W. P. Chr. Glaser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Ludwig Baron Kleist, Alexander Strupp, philol. Constantin Blumberg und pharm. Julius Reinson die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 74.)

Secrétaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Alexander Steinhausen, Hugo Stieda, med. Otto Kemisowski und polit. oec. Wilhelm Grabbe exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 72.)

Secrétaire G. Treffner.

Nachdem der Herr Ernst von Widdendorff zufolge des zwischen ihm und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher am 31. Mai 1874 abgeschlossenen und am 19. Juni 1874 sub Nr. 69 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufscontracts das allhier im II. Stadtheil sub Nr. 78, 79 und 48b theils auf Erb- theils auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 15000 Rbl. Silb. käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Versicherung seines Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobilien eine von der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg am 27. December 1859 zum Besten des Herrn Guido Werner über 600 Rbl. Silb. ausgestellte und am 30. October 1859 sub Nr. 115 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst bezahlt sein soll, in den Hypothekenbüchern dieser Stadt aber noch offen steht, so hat Herr Käufer gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Ergrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des obervährten zwischen dem Herrn Ernst von Widdendorff und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationssforderung des Herrn Guido Werner an die Frau Anna Schumacher resp. deren Erben im Betrage von 600 Rbl. sammt etwaigen Renten und Kosten, — oder auf dem in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Characters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmitleist aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 27. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle diejenigen, welche aus dem Besitze der von der Frau Anna Schumacher zum Besten des Herrn Guido Werner am 27. October 1859 über 600 Rbl. ausgestellten und am 30. Oct. 1859 sub Nr. 115 auf das allhier im 2. Stadtheil sub Nr. 78, 79 und 48b belegene Immobilien ingrossirten Schuld documents irgend welche Ansprüche an den gegenwärtigen Eigenthümer des fraglichen Immobilien oder irgend welche Rechte an das Immobilien selbst geltend machen wollen. — An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremptorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Herrn Provocanten diejenigen Verfügungen dießseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz

und das Eigenthum an dem allhier im II. Stadtheil sub Nr. 78, 79 und 48b belegenen Wohnhaus sammt Appertinentien dem Herrn Ernst von Widdendorff nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Ergrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien decretirt, die Richtigkeit des fraglichen Schuld documents in Bezug auf den Herrn Provocanten aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat, Rathhaus, am 16. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Solen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 93.)

Obersecr. Stillmark.

Sonntag den 26. Januar 1875

im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität

CONCERT

gegeben vom

Violoncell-Virtuosen

Feri Kletzer,

Kammervirtuosen des Herzogs von Coburg-Gotha und des Herzogs von Sachsen-Meiningen

unter Mitwirkung

der dramatischen Künstlerin

Frau Valerie Kletzer.

Program.

1. Concert in 3 Sätzen Goltermann.
Allegro, Andante, Capriccio.
vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
2. Der Haideknabe, Gedicht von
Hebbel, Musik von Schumann.
vorgetragen von Frau Valerie Kletzer.
3. Sonate aus dem 17. Jahrhundert Carelli.
Prélude, Allemande, Sarabande, Gavotte.
vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
4. Grosses Concert Lindner.
Allegro, Serenade, Tarantelle.
vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
5. Schön Hedwig, Gedicht von
Hebbel, Musik von Schumann.
vorgetragen von Frau Valerie Kletzer.
6. Ungarische Rhapsodie Kletzer.
vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.

BILLETE zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und zur Gallerie à 50 Kop. sind zu haben in der E. J. Karow'schen Buchhandlung, am Sonntag in der Conditorei von A. Borek und Abends an der Kasse.

Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

WANEMUINE.

Sonntag, 26. Januar und Montag, 27. Januar c.

Dramatische Abendunterhaltungen.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Alle diejenigen, welche etwa Anforderungen an den weil. Herrn dimitt. Assessor Alexander Grafen Igeltstroem haben sollten, werden hiedurch ersucht, sich zu melden bei

Hofgerichtsadvokat M. L. Wulffius.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen aus erster Hand zu den billigsten Preisen:

Prima russische Leinölkuchen,

„ russische Hanfölkuchen,

„ Weizen-Kleie in Kullen von 5 Pud,

Klee-, Thymothee- und andere Saaten,

Inländischen Guano (Taubendünger),

Prima blaue Wagenschmiere.

Sonntag, den 26. Januar

Uebung

des

Orchestervereins

statt um 5, präzise 4 Uhr.

Die Direction.

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins.

Mittwoch den 29. Januar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. Brückner:

Ueber das Aufhören der Kriege.

Eintrittskarten zu 50 Kop. an der Casse.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Gefhaus des Conditors Borek

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Preisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends sieben Uhr geöffnet.

W. Gläfers Verlag.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Herr Concertgeber Feri Kletzer, Frau Valerie Kletzer von Petersburg, Frau von Ademann nebst Fr. Tochter von Rodbjertw, Frau Baarsch von Jensei und Herr Penja vom Lande.

Hotel London. Hr. v. Sivers von Heimthal, Gutsbesitzer Freu von Walf, Arrondator Clara nebst Frau Gemahlin von Kaserik, Pastor Matawosow, Schulz von Helmet Kaufm. Balagin von Plestau, Dahlberg nebst Fr. Tochter von Anzen, Weber von Ramby, Wahlstein von Kurrista.

Hotel Petersburg. Fr. von Loewen und Stein aus Riviland, Kaufm. Groß von Sangnik, Arrondator Peterson von Kaitser, Sauter von Niggen, Brauermeister Thomson von Tolma, Fr. M. Weiß nebst Tochter von Walf, Kaufm. Nustling, Kallern von Walf, Familie Kersten von Neu-Piojand, Kaufm. Wichmann aus Estland.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 5. Februar.

Orte.	Barometer.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Höchst. in 24 St.	Niedrigst. in 24 St.	Gefühl.	Windgeschw. in 24 St.		
Sancti	+4	+12	-3	—	W (2)	7
Kopenhagen.	-9	+6	-5	—	NNW (2)	10
Wien	-1	+12	-5	—	N (6)	10 Schnee
Stockholm	-1	+10	-10	—	WN (1)	10
Hernösand	+2	+8	-19	—	N (2)	2
Archangel	-1	+7	-11	+3	E (2)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	-4	+9	-11	—	NE (1)	10
Helsingfors	-4	+9	-13	-4	(0)	10 Schnee
Petersburg	-5	+9	-3	+7	SE (2)	10
Reval	-5	+9	-8	+0	N (3)	10
Dorpat	-7	+10	-4	+5	S (0)	10
Windau	-7	+10	-3	—	NNE (3)	10
Wilna	-6	+6	-4	+2	(0)	10
Warschau	-7	+4	-3	+2	SW (2)	10
Kiew	-3	+3	-6	-1	S (1)	10 Nebel
Odesa	-2	+1	+0	+4	(0)	10
Charkow	-2	+2	-10	-2	E (1)	10 Schnee
Moskau	+1	+6	-8	+3	S (1)	10 Schnee
Kasan	+9	+8	-15	-1	SSE (3)	5
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Drenburg	+14	+3	-19	-4	NE (2)	0
Saratow	+6	-4	-13	—	ESE (1)	10

Das barom. Min. ist von der Ostsee nach Litthauen gewandert und bewegt sich langsam weiter; westliche und nördl. Winde für uns wahrscheinlich dauernd. Ueberall trübes, geföhnes Wetter; nur im Osten, wo ein bar. Max. vorhanden ist, strengere Kälte. Weißrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 00 C.	Temp. Celsius.	Feuchth. d. Luft.	N	E	S	W	Windgeschw.
5.	4 Ab.	50,4	-3,6	93	1,1	—	—	0,4	10
	7	51,7	-5,8	93	2,1	—	—	2,0	10
	10	53,1	-6,2	94	0,8	—	—	0,7	10
6.	1 M.	54,4	-6,5	—	—	—	—	—	—
	4	55,7	-6,5	—	—	—	—	—	—
	7	57,1	-6,5	99	0,7	—	—	0,4	10
	10	58,7	-6,0	97	1,2	—	—	1,0	10
	1 Ab.	59,7	-4,6	97	1,9	—	—	0,3	10

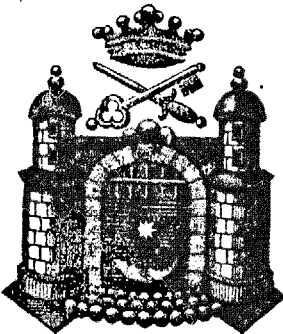
Tagesmittel vom 5. Februar — 3,91.

Temp. Extreme vom 5. Februar: Min. — 29,36. — 1870. —

Max. 1,23. — 1866, 9 jährl. Mittel vom 5. Februar — 8,52.

Weißrauch.

Dörptische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Glaser's Buch-
druckerei im Schause des Conditors Bord neben dem Rathhause.
Preis für die Korpusseite oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Glaser's Buchdruckerei im Schause des Con-
ditors Bord neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Neue Schrift von Graf
Reyherling. Neue estnische Bücher. Neue deutsche Schriften.
Riga: Sch. für Handwerkslehrlinge. Stipendien für Mediz-
ciner. Ernennung. Mitau: Betrieb der Bernsteinindustrie.
Reval: Eine unentgeltliche griechische Pfarfschule. Narva:
Ordnungsverleihung. Petersburg: Ernennungen. Der Maler
Werschkischagin. Todesfall. Ueberfüllung der Krankenhäuser.
Der internationale Telegraphen-Kongreß. Personalnachrichten.
Todesfall.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Der Jubeltag der preussischen Verfassung. Bonn: Rede des
Justizraths von Juccalmaglio. — Schweiz. Bern: Eine
altkatholische Taufe. — Holland. Rotterdam: Die deutsch-
feindliche Presse. Jubiläumfeier zu Leiden.

Petersburger Waarenpreise.
Fenilleton. Garibaldi in Rom.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 4. Febr./23. Jan. Indem die „Nat.-
Ztg.“ die Fortsetzung des Brüsseler Kongresses be-
spricht, hebt sie in sehr anerkennender Weise die
menschlich wohlwollenden Motive hervor, welche Ruß-
land zu dem Kongreßgedanken führten. Gegenüber
den von der „Times“ gemeldeten Schwierigkeiten,
welche der Ausgleich in der Podgoricza-Affaire noch
bei Montenegro finde, wird in hiesigen diplomatischen
Kreisen hervorgehoben, daß das Einvernehmen der
drei Kaiserreiche eine befriedigende schnelle Erledi-
gung der Affaire garantire.

Wien, 4. Febr./23. Jan. Sowohl die hiesige
als auch die deutsche Regierung werden Rußland in
Bezug auf die Fortsetzung der Brüsseler Konferenz
nach Möglichkeit unterstützen.

London, 3. Febr./22. Jan. Eine Versammlung
von 120 Liberalen unter dem Vorsitz von Bright
hat einstimmig ein Dankvotum an Gladstone ange-
nommen für seine der Partei und dem Lande geleis-
teten Dienste und alsdann Hartington zum Führer
der Partei gewählt.

Versailles, 3. Febr./22. Jan. Bei fortgesetzter
Beratung der Verfassungsgeetze hat die National-
versammlung die Artikel 4 (Ministerversantworlich-
keit) und 5 (Revision der Verfassungsgeetze) ange-
nommen und mit 521 gegen 181 Stimmen beschloßen,
zur dritten Lesung dieser Geetze zu schreiten. Außer-
dem hat die Versammlung mit 332 gegen 327
Stimmen den Zusatzantrag angenommen, wonach
Versailles, wie jetzt Sitz der Nationalversammlung,
auch ferner der Sitz beider Kammern sein soll.

Donnerstag den 11. Febr./22. Jan. wird die zweite
Beratung des Senatsgesetzes stattfinden.

Washington, 3. Febr./22. Jan. Der Senat
hat einstimmig den kanadischen Reciprocitätsvertrag
abgelehnt.

Shanghai, 3. Febr./22. Jan. Eine Proklama-
tion meldet den Tod des Kaisers und kündigt die
Thronbesteigung des Nachfolgers an. Ueberall herrscht
Ruhe, die Nachricht von Unruhen, welche der Thron-
wechsel hervorgerufen, ist unbegründet.

Singapore, 3. Febr./22. Jan. In Peratt (auf
der Westküste der Halbinsel Malakka) wurde die britis-
che und malaische Flagge aufgehißt. Eine Prokla-
mation des Sultans garantiert die Sicherheit des
Lebens und des Eigenthums und ladet Anseher zur
Ausbeutung der Minen ein, für Plantageanlagen
freies Land versprechend.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. Janr. Die Petersb. Akademie der
Wissenschaften veröffentlichte im neuesten Heft ihrer
Memoiren: Gen. Adiantum L. Reconsuit Alexan-
dor Keyserling. (Avec 1 planche.)

— Der „Est. Post.“ bringt eine Correspondenz
über die Erscheinungen des abgelaufenen Jahres auf
dem Gebiete estnischer Literatur. Das Jahr 1874
weist 44 Nummern auf, darunter sind 3 Wochen-
blätter, 1 Missionsblatt, 1 Jahrbuch, 7 Kalender
und 2 Ausgaben des Gesetzes über die allgemeine
Wehrpflicht. Unter den übrigen dreißig Schriften
befinden sich 9 Schriften religiösen Inhalts und 3
Schulbücher; die übrigen, von denen mehrere Ueber-
setzungen, sind theils belehrenden, theils unterhalten-
den Charakters. 13 Schriften sind in alter, 31 in
neuer Orthographie geschrieben. Der Preis aller
44 Nummern beträgt 12 Rbl. 99 Kop.

— In Petersburg sind kürzlich erschienen von
G. W. Bidder und W. Sutugin aus der Gebärtsanstalt
des kaiserl. Erziehungshauses klinischer Bericht für
die Jahre 1840 bis 1871, von G. Dragendorff
die chemische Werthbestimmung einiger stark wirkenden
Drogen und der aus ihnen angefertigten Arznei-
mischungen; in Gießen von E. Bergmann die
Rejultate der Gelenkrektionen im Kriege und in
Wien von E. Keyher und Gentle Studien über
die Entwicklung der Extremitäten des Menschen, ins-
besondere der Gelenkflächen.

Riga. Die Vorschule der Fortbildungsanstalt

des Gewerbevereins für Handwerkslehrlinge unter-
richtet in 5 Klassen 207 Schüler. Zu den bisherigen
Lehrgegenständen ist in den beiden obersten Klassen
die russische Sprache getreten. Der Unterricht findet
an drei Wochenabenden von 7—10 Uhr statt. Zu
den Kosten von 1825 steuerten der Adelsconvent
500 R., die Bürgerverbindung 445 R. und der Ge-
werbeverein 880 R.

— Der am 3. Januar von dem Riga'schen Local-
comité des Vereins zur Verpflegung verwundeter
und kranker Krieger zum Vorseher des Vereins veran-
staltete Ball hat einen Ertrag von 787 Rbln. ergeben,
welche den Specialmitteln des Comité zur Gründung
von Stipendien für Studierende der Medicin zuge-
zählt worden sind und von dem Comité aufbewahrt
werden. (R. St.-Bl.)

— Der Chef der Dünaburg'schen Telegraphen-
station Hofrath Friedrichs ist zum Chef der Riga'schen
Telegraphenstation ernannt worden.

Mitau. Die „Mosk. Ztg.“ theilt mit, daß das
vom Bergbaudepartement ausgearbeitete Reglement
über den Betrieb der Bernsteinindustrie an der Küste
von Kurland demnächst einer der obersten Regierungs-
institutionen zur Bestätigung vorgelegt werden wird.

Reval. Auf Anregung des Herrn Gouverneurs,
des Fürsten Schachowsky-Glebow Strelshnew, und
unter seiner erfolgreichen Mitwirkung wird bei der
orthodox-griechischen Nicolaitirche eine unentgeltliche
Piarischule errichtet. Die Wahl der Glieder des
Curatoriums hat stattgefunden, ein geeignetes Schul-
Local ist bereits beschafft und mit den erforderlichen
Schulutenfiliien ausgestattet worden. Dank der Mu-
nificenz des Herrn Gouverneurs, sowie den Spenden
des Curatoriums und des Reval'schen russischen Ver-
eins „Gusli“ ist sowohl der Bestand der Schule
für ein Jahr in materieller Beziehung sicher gestellt,
als auch eine erhabene Lehrkraft gewonnen, und
das Curatorium geht mit der Absicht um, in aller-
nächster Zeit die Thätigkeit der Schule zu eröffnen.
Im Hinblick auf das durch die Einführung der all-
gemeinen Wehrpflicht gesteigerte Bedürfnis der Er-
lernung der russischen Sprache erscheint die Errich-
tung einer unentgeltlichen Elementarschule mit russi-
scher Unterrichtssprache als eine wirkliche Wohlthat
für die unbemittelte Klasse der städtischen Bevölkerung.

Narva. S. Maj. der Kaiser hat dem Narva-
schen Kaufmann I. Silber, erbl. Ehrenbürger Paul
Orlow, welcher der Narva'schen Nicolaitirche Kirchen-

Garibaldi in Rom.

(Aus der Berliner National-Zeitung.)

Der vorgestrigte und gestrige Tag in Rom gehörten
Garibaldi an. Im nüchternen Norden, wo Garibaldi
seiner unzähligen tolen Streiche wegen halbwegs für
einen Tollhüusler gilt, werden diese Worte spöttisch be-
lächelt werden. Hier ist es anders, und darob lobe ich
die Italiener, obgleich ich nicht Garibaldiner bin. Im
Gegentheil könnte ich es ihnen nicht vergeihen, wenn sie
auch nur einen Augenblick vergessen würden, was Gar-
ibaldi für die Wiedergeburt Italiens bedeutet. Garibaldi
in Rom! Um diesen Traum zu verwirklichen, mußte eine
neue Epoche in der Geschichte Europas beginnen.

Sein enthusiastischer Empfang bei seiner Ankunft am
Sonntag war ein Volksfest. Dreißig und mehr Tausend
Menschen aller Volksschichten waren dem Mann entgegen-
gezogen, welcher 1849 Rom gegen die französische Glaus-
bensarmee vertheidigt und später zweimal, bei Aspro-
monte und bei Mentana, sein Leben in die Schanze ge-
schlagen hatte, um Rom für Italien zu gewinnen und
der schmachvollsten Herrschaft, welche die neuere Geschichte
kennt, ein Ende zu machen. Wenige Worte aus seinem
Munde genühten, diese enthusiastische Masse im Zaum
zu halten und zu zerstreuen. Kein aufreißerischer Ruf
wurde gehört: Evviva Garibaldi war der einzige Ruf,
der aus diesen 30,000 Rehlen kam, als ob sie unfähig
gewesen wären, einen anderen Laut zu articuliren. Die
Regierung hatte sich außerordentlich flug benommen. Im
Stillen wird sie wohl ihre Vorsichtsmaßregeln getroffen
haben; aber sie vermied es mit bewaffneter Macht Parade
zu machen. Am Bahnhofe waren bloß die bei der An-
kunft und Abfahrt jedes Zuges anwesenden zwei Gensdar-
men sichtbar; auch nicht mehr Stadtsergeanten als ge-
wöhnlich. Doch fiel nicht die geringste Störung der
öffentlichen Ordnung vor, und Tag und Abend verliefen
ohne Streit und Collocation, gleich als ob das Volk sich
Wort gegeben hätte, die Feier des Tages durch keinen
unangenehmen Zwischenfall zu entweichen. Bei solchen

Gelegenheiten lernt man den Italiener achten. Bürger-
meister Venturi war am Bahnhofe, um Garibaldi bei
seiner Ankunft willkommen zu heißen; wenn in dem
Wagen, den der Gemeinderath ihm zur Verfügung stellte,
anstatt des Bürgermeisters, wie es sich gehört hätte, drei
dunkle „Volksmänner“ neben Garibaldi Platz nahmen
und der Bürgermeister genöthigt war zu Fuß in die
Stadt zurückzukehren, so ist diese Rücksichtslosigkeit nur
der Nothwendigkeit dieser drei Gefellen zuzuschreiben. Bald
nachdem Garibaldi im Hotel Costanzi angekommen war,
erschien der Bürgermeister und der Gemeinderath von
Rom dasebst, um ihn zu begrüßen und ihm mitzutheilen,
daß das Municipium zur Erinnerung an die Vertheidi-
gung Roms durch Garibaldi im Jahre 1849 eine
Medaille prägen ließ, welche ihm seinerzeit überreicht
werden wird.

War der Sonntag ein Fest für das Volk, so sollte
der Montag ein Fest für die gebildeten Klassen werden
und in der Kammer gefeiert werden. Man wußte, daß
Garibaldi in die Kammer kommen würde, und da man
unangenehme Demonstrationen befürchtete, war man mit
der Aufgabe der Karten zu den Tribünen sehr streng
und vorsichtig. Diese hätten die Größe der Peterskirche
haben müssen, um alle die Gesuche um Karten zu be-
friedigen. Selbst bei den königlichen Sitzungen waren
die übrigen sehr geräumigen Tribünen niemals so sehr
gefüllt. Das diplomatische Corps au grand complet;
der weibliche Hofstaat der Kronprinzessin; auf den refer-
virten Tribünen ein ganzer Hlor von Damen, in Schön-
heit und glänzenden Toiletten prangend; Senat, Magi-
stratur, Generalität waren in ihren hervorragenden Mit-
gliedern vertreten.

Die Sitzung begann um halb zwei Uhr. Auf der
Tagesordnung stand die Resolution Cairoli; aber nie-
mand achtete auf die Debatte. Eine nervöse Aufregung
und Unruhe herrschte im Saal und auf den Tribünen;
der Raum schien mit elektrischem Fluidum überfüllt und
jede Viertelstunde vermehrte die Spannung. So verfloß

eine Stunde, die eine Ewigkeit lang schien. Endlich
gegen halb zwei drang ein dumpfdröhnendes Getöse in
den Sitzungssaal; es mußten dies die evviva für Gar-
ibaldi und er mußte daher nahe sein. Eine fieberhafte
Aufregung bemächtigte sich der Anwesenden; die Unruhe
stieg mit jedem Augenblicke und machte es dem eben
sprechenden Redner unmöglich fortzufahren. Der Präsi-
dent mahnte zur Ruhe und der Redner nahm wieder
das Wort, schwieg aber nach einer Weile still. In diesem
Augenblicke öffnete sich eine Thür, die zu den höchsten
Sitzen der Deputirten auf der äußersten Linken führt
und Garibaldi tritt, von den Deputirten Macchi und
Cairoli geführt, auf Krücken in den Saal ein. Plötzlich
erheben sich die Deputirten der Linken und des Cen-
trums und das Publikum auf den Tribünen, und ein
tausendstimmiges evviva Garibaldi erschüttert den Saal
wie ein Donnerschlag, und nochmals erschallt es evviva
wohl hundertmal in fünf Minuten, und Händeklatschen
und Schwenken der Taschentücher, und Schluchzen und
Weinen. Namentlich schien es, als ob alle die Damen
mit Einschluß der Hofdamen, nicht aufhören könnten,
evviva zu rufen, zu schluchzen und ihre Taschentücher
zu schwenken. Garibaldi dankte mit achtungsvoller Ver-
neigung und höchst grazioser Handbewegung nach allen
Seiten und nahm Platz auf der äußersten Linken. Er
trug einen weiten hellgrauen Mantel, die historische
camiceia rossa, um den Hals ein großes rothes Seiden-
tuch geschlungen und hielt in der Hand seine Cerevis-
müge. Er ließ den Präsidenten um die Erlaubniß bitten,
sich bedecken zu dürfen, da er an Kopfschmerzen leidet.
Es wurde ihm gestattet und er bedeckte sich.

Der Präsident Biancheri verlebte eine schreckliche
Viertelstunde. Das unaufhörliche evviva Rufen im
Saal und auf den Tribünen erschütterte seine Autorität
und er wußte nicht, wie er sie herstellen sollte. Während
alle seine Kollegen aufgestanden waren, blieb er gleich
einem altrömischen Senator wie festgenagelt auf seinem
Fauteuil sitzen. Wie sollte er sich auch wegen Garibaldi

geräthchaften dargebracht hat, den St. Wladimirorden 4. Cl. zu verleihen geruht.

Petersburg. Ernann: der Ceremonienmeister des kaiserlichen Hofes Wirklicher Staatsrath Dampow — zum Rath des Hofcomptoirs Seiner Majestät, mit Verlassung in seiner bisherigen Stellung; General-Major Kartaschew von der Armee-Infanterie und den Uragstruppen — zum Gouvernements-Militärchef von Kurland, an Stelle des General-Majors Wahl, welcher der Armee-Infanterie zugezählt wird.

Der bekannte Maler Werelischagin befindet sich, wie der russ. „St. P. Ztg.“ mitgetheilt wird, zur Zeit im Pendojab. Nach einem Schreiben aus Bomboj vom 11. Jan. hat Herr W. zahlreiche Expeditionen durch Sibirien ausgeführt, überall von seiner furchtlosen Gattin begleitet und sehr bestrebt. Wie Herr W. schreibt, bietet Ost-Indien in künstlerischer Beziehung unendlich viel mehr Interesse als Mittelasien, das uns der Künstler, wie bekannt, durch seine unvergleichlichen Aufnahmen erschlossen hat.

— Gestorben: Der Geheimrath und emer. Prof. Woldemar Ed.

— In der Dumasitzung stellte der Stadtverordnete Litwinow den Antrag, die Duma möge gegenüber den herrschenden Epidemien und bei der Ueberfüllung der bestehenden Krankenhäuser auf Maßregeln bedacht sein, um dem immer mehr anwachsenden Nothstande unter der ärmeren Bevölkerung, die täglich in großer Zahl von den Krankenhäusern zurückgewiesen würde, zu begegnen und neue interimistische Hospitäler eröffnen. Der Stadtverordnete Schufowaty, Mitglied der Sanitätskommission, bestätigte die Mittheilungen des Herrn Litwinow und gab die Zahl der täglich neu hinzukommenden Kranken auf ca. 80 an. Inzwischen aber wäre bereits in der Alexander-Manufaktur ein interimistisches Hospital von 300 Betten eröffnet worden, von denen 180 schon besetzt seien. Im Militärhospital wären 300 Betten zur Disposition gestellt. Außerdem beabsichtige man, im Galeerenhafen, in einem Gebäude des Marinerefforts eine Hospitalabtheilung zu eröffnen. Endlich solle in Klein-Ohta ein zeitweiliges Wpl von 400 Betten eingerichtet werden zur Aufnahme solcher Reconvalescenten, die nach der Entlassung aus den Hospitälern noch nicht ausreichend gekräftigt seien, um sich wieder beschäftigen zu können. Die Regierung hat zur Einrichtung dieser zeitweiligen Krankenhäuser und Wple die Summe von 40,000 R. gewiesen. Die Duma hielt es für dringend geboten, zu demselben Zweck ein Credit bis zu 40,000 R. dem Staatsamt zur Verfügung zu stellen. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. (D. P. Z.)

— Die Eröffnung des internationalen Telegraphencongresses in Petersburg, für welchen bereits 25,000 Rbl. bewilligt sind, wird im Juni d. J. stattfinden. Der Congress wird einen Vertrag in Form eines kurzen völkerrechtlichen Statuts und ein Reglement ausarbeiten. Die Absicht, die Neutralisirung der Telegraphenlabel auf der Petersburger Conferenz in Anregung zu bringen, soll definitiv fallen gelassen sein, da sich trotz des Beschlusses der früheren Conferenz in Rom nur wenig Geneigtheit bei den leitenden Mächten zeigt, dem Antrage Folge zu geben. Eingehende Debatten dürften den Antrag der unterzeichneten Kabelgesellschaften hervorgerufen, welcher dahin geht, die Größe einer Depeche nicht

mehr nach den Worten, sondern nach den Buchstaben zu bestimmen. Auf einer Vorconferenz in London, an welcher sich sämtliche Kabelgesellschaften beteiligten, wurde auf die großen Verluste aufmerksam gemacht, welche namentlich die Kabelgesellschaften durch das sog. „Packing“ der Telegramme (eine Art Chiffriren) erlitten. Außer den Vertretern der zur Convention schon gehörigen (24) Staaten werden auch Brasilien und Japan an dem Congreß theilnehmen; ersteres hat sich ohne Aufforderung dazu bereit erklärt, letzteres ist, wie auch die Laplandstaaten, von unserer Regierung zur Theilnahme eingeladen worden. Mit beratender Stimme werden ferner die Vertreter von 20 großen Kabelgesellschaften an den Sitzungen des Congresses theilnehmen; von größeren Landkompagnien befindet sich darunter die anglo-indische, die meisten sind submarine. Von dem bisherigen Conventionsstatut sollen nur vereinzelte Paragraphen nicht umgeändert werden. Das Programm für die Verhandlungen, für welche 40 Tage kaum ausreichen werden, ist bereits ausgearbeitet; ebenso das Vergnügungsprogramm, welches u. A. Ausflüge nach Kronstadt, Finnland (Zmatra), Peterhof, Moskau u. enthält.

— Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Militairerfort v. 22. Januar ist der bei der Armeeinfanterie und in der Reserve stehende Gen.-Maj. Kartaschew zum kurländischen Gouvernementsmilitärchef ernannt worden, an Stelle des Gen.-Maj. Wahl, welcher der Armeeinfanterie zugezählt worden ist.

— Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Ministerium der Reichsdomänen vom 20. Januar ist der ältere Tagator des Forstcorps Hofrath Schönrod zum Dirigirenden der Reichsdomänen und Gouvernementsförster des Tula'schen Gouvernements vom 13. Januar ab ernannt worden.

— Am 23. Januar um 4 1/2 Uhr Morgens starb nach anhaltender und schwerer Krankheit der Chef der Obercensurverwaltung Staatssecreteur Geheimrath Michail Nicolajewitsch Longinow.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 31./19. Jan. Die preussische Verfassung feiert heute ihren 25jährigen Geburtstag; aber an diesem ihrem ersten Jubelfeste erschallt eben so wenig wie 1850, an ihrem Geburtstag selbst, Kanonendonner und Glockengeläute. Ihre Geburt war eine schwere, wenig frohliche Lebenskraft verheißende, und bis zu diesem ersten Jubelfeste ist Liebe und Theilnahme schon über sie hinausgeleitet zu jener deutschen Reichsverfassung, der sie zur Geburt verhelfen sollte, um derentwillen vor Allem sie ersehnt und geschaffen war. Dieses letztere Verhältniß erkennt auch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, welche gestern Abend dem heutigen Gedächtnistage ihren Leitartikel weihte, vollkommen an. Sie verkennt nicht, daß der constitutionelle Baustrieb in Deutschland schon seit 1815 auf das nationale „Reich“ ging, das von Kalisch aus verheißt worden war. Wenn der Reichsfürherr vom Stein Herz und Kopf Preußen widmete, so zielte er damit, wie er dem particularistischen Strafen Münster vorhielt, im Grunde auf ganz Deutschland, das er allein als sein wahres Vaterland betrachtete. Wenn der begeisterte Prophet des

preussischen Landrechts und des demokratischen Königthums die Ausführung des sogenannten Stein'schen Testaments als seine Aufgabe ansah, so war es doch ganz Deutschland, über welches er schließlich den künftigen einheitlichen Staatsbau gewölbt sehen wollte. Es war aber 1848—1849 der preussische Verfassungsbau in Berlin eben so in babylonische Verwirrung gerathen, wie der Reichsbau in Frankfurt, und die preussische Verfassung, deren Geburtsfest wir heute feiern, war ein recht krankes Kind, dessen Aufkommen vor 25 Jahren seinen Eltern und Vätern sehr zweifelhaft vorkam. Die heutigen Wochen-Betrachtungen der Börsischen Zeitung und eben so der National-Zeitung beschäftigen sich eben mit jener schweren Geburt und mit den schlimmen ersten Kinderjahren, den verschiedenen reactionären Amputationen, welchen der arme Wurm von Manteuffel-Weisfallen damals unterworfen wurde. Erst dann hat das Verstummen, hat das Ignoriren der preussischen Verfassung aufgehört, als die nie erloschene nationale Bewegung wieder in starken Fluß kam, als Oesterreich den deutschen Fürstentag nach Frankfurt entboten hatte und die brennende Wunde von Olmütz zu tödtlichem Ausgang erweitert und vollendet werden sollte. Sehr wahr bemerkt heute die Börsische Zeitung: „Die Frage von Anfang 1850: ob Verfassung oder nicht? hat erst zu den weiteren kommen müssen: ob noch preussischer Staat oder nicht? und da auch diese wie die erste bejaht werden mußte, zerstreuten sich die Nebel vom Geburtstage der Verfassung, und die heutige Generation athmet leichter als die vergangene und vorgehende.“ So begehen wir heute nach 25 Jahren den ersten Verfassungstag nicht befriedigt und um dieser viel verstümmelten Verfassung willen, welche in mehreren Theilen abgeleitet geworden, in vielen nicht ausgeführt, in wenigen überholt ist, sondern in der Ueberzeugung, daß die Idee der Verfassung die schwersten Anfechtungen überstanden hat und in der Hoffnung, die auch in den trübsten Tagen im Volke lebendig geblieben ist, daß sie in immer vollkommeneren Formen und Gelezen den Staat, das Reich und die Nation zur letzten Blüthe bringen wird, deren sie fähig sind.“ Die „Idee der Verfassung“, wie sie schon Stein und Schön in unbestimmten Umriffen vor der Seele schwebte, erfüllt mit germanischer Selbstverwaltung von der Grundfeste bis zur Spitze, die ist erst seit 1866 und noch klarer seit 1870 den nationalgeimten Staatsmännern und Volksvertretern zur deutlicheren Anschauung gelangt — und gerade der morgen wieder zusammen tretende Landtag ist dazu berufen, nach dieser Idee den Ausbau der lebendigen Verfassung im Volke weiter zu führen — immer zugleich unter der krönenden Wölbung des Reichs und eben dieser zur sicher tragenden Grundlage. Was wir heute feiern, ist nicht die verstümmelte Verfassung von 1850 und ihr mit sehr zweifelhafter Reichsbeständigkeit später eingefügtes Herrenhaus, sondern die lebendige Idee, aus welcher dieselbe 1848—50 hervorgegangen und kraft welcher sie seitdem hinter das nationale Reich von 1871, demselben sich einfügend, beiseite mehr in den Hintergrund getreten ist. (R. Z.)

Bonn, 29./17. Jan. Die Deutsche Ver.-Corr. erzählt: Wenn die rheinische Landbevölkerung so ganzlich unter der Herrschaft der ultramontanen Geistlichkeit steht, so liegt die Schuld zum größten Theile an dem

inkommodiren! Die Sitzung zu unterbrechen, hieße eine ganz unpassende Deferenz gegen Garibaldi zeigen und die Sitzung fortzusetzen war unmöglich. Der arme Mann schwigte Blut. Nachdem sich die Unruhe durch Erschöpfung der weiblichen Lehnen und Ermüdung der schönen Hände gelegt hatte, besaß Biancheri wieder den Muth seiner Würde und drohte, „die reservierten und die öffentlichen Tribünen, auch jene der Damen“, räumen zu lassen, da jede Beifallsbezeugung durch das Reglement verboten sei. Ungeheure Heiterkeit und Beifallstößen für den Präsidenten, der jedoch seine Drohung nicht ausführt, sondern den durch Garibaldi's Eintritt unterbrochenen Redner zum Fortfahren auffordert.

Während dieser sprach, hingen alle Blicke auf Garibaldi. Der Mann ist sehr alt und schwach geworden. Seine Wangen sind eingefallen, sein Bart ist weiß, sein weißes langes Haar ist spärlich geworden. Aber der Blick seiner Augen leuchtet noch immer wie der Blick und um seine Lippen spielt noch immer jenes unbeschreibliche, halb kindlich gutmüthige, halb salische Lächeln. Seine Beine scheinen ihn nicht mehr tragen zu können und auch seine Hände und Finger scheinen durch Nicht unbeweglich geworden zu sein. Sein Phantasieköstüm hat mir zwar niemals behagt, aber so wie ich ihn sehe, kann ich mir Garibaldi im schwarzen Frack doch nicht vorstellen. Und dieser alte, körperlich gebrochene Mann flößt seinen Begnern einen größern Schreck ein, als eine große feindliche Armee; allerdings ist er der Abgott des italienischen Volkes, wie es noch keinen andern gab, denn Mazzini stand dem Volke stets fern und Cavour war demselben antipathisch, so lange als er lebte.

Was aber mochte dieses sozial und polizeilich auserlesene Publikum auf den Tribünen der Kammer zu diesem Jubel hingerissen haben, dessen Zeugen wir vor wenigen Augenblicken waren? Diese alten Bureaukraten und Soldaten, Magistrate und Senatoren, diese schönen feinen Herzoginnen, Fürstinnen, Geldbaroninnen, was kann diese alle so enthusiastisch haben? Ich weiß es

nicht und versuche es nicht zu errathen, denn ich kann es mir kaum denken, daß allen in einem und demselben Augenblick die patriotischen Verdienste Garibaldi's um Italien zum Bewußtsein gekommen seien. Mancher wird freilich dagewesen sein, dem, wie mir, der bloße Name Garibaldi ein Leben voll patriotischen Heroismus, Entsagung und Selbstlosigkeit ins Gedächtniß und das Bild des Mannes vor die Seele ruft, der seinem Vaterlande zwei Kronen eroberte und zu Füßen legte, der tollkühn allein zweimal versuchte, was nur der große Kampf zweier Weltmächte und die Schöpfung eines neuen europäischen Staatensystems zu Stande bringen konnte, Italien in den Besitz Roms zu setzen und auf den Trümmern der weltlichen Papstherrschaft die Einheit und Freiheit des neuen Italiens zu vollenden. Aber wie soll ich mir denken, daß alle die Anwesenden plötzlich von diesen Gedanken erfaßt wurden, als sie den Schmerzensmann auf Krücken im Saale erscheinen und so die Illusion seiner Epopöe zerstört sahen! Und als mein Blick auf die Deputirten und auf die Minister fiel, bemächtigte sich meiner ein unjählich bitteres Gefühl: was habt denn Ihr Großes für Euer Vaterland geleistet, um werth zu sein, dessen Gesandte zu lenken, und was wäre Ihr wohl heute, wenn jener Schmerzensmann Euch nicht durch das Geschenk zweier Kronen gezwungen hätte, Mazzini's Ideal eines einheitlichen Italiens zu verwirklichen, oder wenn er es Euch nicht durch den Haß, welchen in allen italienischen Herzen seine zwei Niederlagen bei Aspromonte und bei Mentana gegen Frankreich erregten, unmöglich gemacht hätte, dem Heerbann Eures Gebietes, des traurigen Helden von Sedan zu folgen? Ich gestehe, daß mir alle diese großen und weisen Gelehrten und Staatsmänner neben jenem heroischen Narren winzig klein erscheinen und daß meine Betrachtungen wahrscheinlich noch bitterer geworden wären, wenn mich die Stimme des Präsidenten Biancheri darin nicht gestört hätte.

Er sagte: Da der ehrenwerthe General Garibaldi (onorevole ist der Titel der Deputirten und Senatoren)

anwesend ist, so lade ich ihn ein, den Eid zu leisten. (Augenblickliche Stille im Hause.) Ich lese die Eidesformel vor: „Ich schwöre treu dem König zu sein, die Verfassung und die Gesetze des Staates redlich zu befolgen und meines Amtes zu dem einzigen Zwecke des von König und Vaterland untrennbaren öffentlichen Wohles zu walten.“

Es folgte ein kurzer banger Augenblick; alle Blicke hingen an Garibaldi's Lippen, als ob man auf ihnen seine Antwort zu lesen suchte. Garibaldi stand mit Hilfe zweier Freunde von seinem Sitze auf und einer von diesen nahm ihm die Mütze vom Kopfe. Garibaldi erhob seine rechte Hand und rief mit fester, klangvoller Stimme: „Ich schwöre!“ Der Augenblick wird mir unvergänglich bleiben, denn gewiß hat es seit der Proclamation des Königreichs Italien am 17. März 1861 keinen feierlicheren im italienischen Parlamente gegeben. Ein Verfallsturm bricht im Saale los; die Deputirten der Rechten, des Centrums und der Linken und die Minister erheben sich in demselben Augenblicke; die Tribünen klatschen Beifall und rufen evviva Garibaldi. Präsident Biancheri, unermüdend dem Jubel zu gebieten, giebt den Gedanken auf, die widerwärtigen Tribünen räumen zu lassen und ergiebt sich in sein Schicksal. Endlich stellt sich die Ruhe von selbst her und man athmet frei auf.

Ich liebe Uebertreibungen nicht und pflege politische Vorurtheile nicht zu überhöhen, aber Garibaldi's Eidesleistung halte ich für ein außerordentlich wichtiges Ereigniß für die innere Politik Italiens. Garibaldi ist nicht der Mann, der mit dem Eide spielt und dessen Inhalt durch Sophismen weginterpretirt; denn wenn er ihm doch gewiß wie ein Ehrenwort ansehen. Damit ist der republikanische Traum der äußersten Linken vorbei und Garibaldi hat auf die ihm von Felix Phat dekretirte Präsidentschaft der Weltrepublik öffentlich und feierlich verzichtet. Der redliche Patriot hat in ihm über dem

Umstände, daß der Pfarrer der einzige gebildete Mann des Ortes zu sein pflegt, welcher mit der Bevölkerung vertraut ist und sich die Mühe giebt, ihre Unterweisung und Führung zu übernehmen. Welcher Gewinn sich für die liberale Sache erzielen ließe, wenn überall die richtigen Leute sich an die Bevölkerung belehrend und aufklärend wendeten, davon geben die glänzenden Erfolge Kunde, welche Justizrath v. Zuccalmaglio, einer der thätigsten und aufopferndsten Vorkämpfer gegen den Clericalismus, jüngst in seinem Heimathsbezirke Opladen erwirkt hat. Opladen ist sonst ein durchaus clericaler Ort, wie auch die Nachbargemeinden deselben schwarzer Farbe sind. Auf 1/4 Uhr war der Vortrag angekündigt, und vor 3 Uhr schon war der Saal so vollgepöbelt, daß Niemand mehr hinein konnte. Herr v. Z. begann deshalb eine halbe Stunde vor angekündigtem Beginn. Aber nun mußten zwei Drittel draußen bleiben, während der Saal nur etwa für ein Drittel Raum hatte. Die draußen meinten, sie hätten daselbe Recht, zu hören, wie auch die drinnen, deren über 1000 waren. Da hat Herr v. Z. die draußen, fortzugehen, und versprach in ihren Orten den Vortrag noch besser zu halten. Das half. Die draußen drängten nicht weiter an und gingen. Herr v. Z. konnte fortreden, bis der Vortrag durch Pfeifen unterbrochen wurde. Da saßen viele Hände die Pfeifer (wahrscheinlich durch Copläne gebungene) und wollten sie durchs Fenster werfen, weil der Saal so vollgepöbelt, daß es nicht möglich war, an die Thür zu kommen. Auch dieses gelang Herrn v. Z. sofort beizulegen, da er sagte: auch die Pfeifer seien deutsche Brüder, nur für den Augenblick abhört; er versichere, ehe der Vortrag zu Ende, würden sie belehrt und deutscher Gesinnung sein: Dann sprach er zu dem Pfeifer ganz familiär in Plattdeutsch: „Drecks, donn die Flöt en di Täsck un bräng op en andermodell en zuckere Flöt met, dann flöis du dir gett en et Lief, sös könnst du gett om et Lief friggen.“ Da scholl dann ein homerisches Gelächter, und Alles blieb so ruhig wie vorher bis zum Schlusse. Der Eindruck war ein gewaltiger. Nun saßen aber die von Solingen, von Wald, von Wurscheid. Herrn v. Z. beim Wort, daß er in ihren Wohnorten einen Vortrag halten sollte, was er dann zusagen mußte, in Solingen für den 31. d. M., in Wald für den 14. f. M. Wohl nach mehr als 20 Orten ist er noch dazu berufen. Man sieht leicht, welches fruchtbare Mittel der Propaganda hierin liegt. Wir zweifeln nicht, daß es auch in andern Gegenden freisinnige Männer gibt, welche bei der Bevölkerung bekannt und beliebt und im Stande sind, mit schlichten und warmen Worten derselben die Wahrheit kund zu thun. Möchte nur bei ihnen der männliche Eifer die nämliche Thatsache vorhanden sein, wie bei unsern Gegnern, so würde der Erfolg sicher nicht ausbleiben! (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 26./14. Jan. Ueber die in der Kirche zu Compesières nun doch noch zur Ausführung gelangte nationalkatholische Taufe berichten die heutigen Genfer Blätter näheres. Daß drei Compagnien Jäger und eine Abtheilung Gendarmen zu ihrem Schutz aufgeboten waren, wird der Telegraph bereits gemeldet haben. Außerdem war aber auch noch eine Compagnie Gendarmen auf dem Platze. Vor ihrem Abmarsch von Genf, welcher gestern um 5 Uhr

Morgens erfolgte, wurde unter die Truppen eine Proclamation des Staatsrathes vertheilt, welche, sie zu größter Ruhe, Kalblütigkeit und strengster Disciplin auffordernd, ihnen sagte daß sie nicht einberufen worden seien um eine religiöse Meinung gegen eine andere zu unterstützen, sondern nur um das Geiz, d. h. den Willen des Landes, in Ausführung zu bringen. Um 7 Uhr Morgens trafen die Truppen in Plan-les-Quates ein, wo Halt gemacht wurde um die Bestimmungen für den Marich nach Compesières zu treffen. Trotzdem daß die Bevölkerung zu dieser frühen Morgenstunde vollständig ruhig schien, wurden doch sämtliche Wege nach Compesières mit Wachen besetzt, die unter sich mittelst einer Postenkette verbunden waren. Die Gendarmen und eine Abtheilung Jäger besetzten den Platz vor der Kirche und dem Schulhaus in Compesières; eine andere Abtheilung wurde dem Wagen entgegengeschickt in welchem die Taufgesellschaft von Genf anlangte sollte. Bei der Ankunft der Truppen in Compesières befand sich eine einzige Person auf dem Platze vor der Kirche: es war ein Delegirter der Gemeindebehörde mit einem Protest gegen das Eindringen der Ultrakatholiken in die Kirche deren Thüren und Fenster versiegelt waren. Ein schwarzes Tuch mit der weißen Inschrift: „Die Gewalt unterdrückt das Recht,“ war an der Straßenseite der Kirche angeheftet. Gegen 8 Uhr gab der anwesende Polizeicommissär, der einen Schloffer und einen Zimmermann bei sich hatte, nachdem er den avisirten Protest in Empfang genommen, den Befehl die Siegel wegzunehmen und das Hauptthor zu öffnen, was aber, da dasselbe von innen verbaricadirt war, nur mittelst Eindringens durch ein Fenster der Sacristei geschehen konnte. Die Kirche selbst war bis auf einige große Wandgemälde vollständig ausgeräumt. Währendem hatte sich auf einem von der Kirche weiter entfernten Feld ein ziemlich starker Haufen Leute größtentheils Frauen, angelammelt, welche Schimpftreden ausstießen und schließlich auch die Marcella anzuftimmen begannen, ohne jedoch, von einer kleinen Abtheilung Soldaten in Aspect gehalten, weitem Exceß zu begehen. In die Kirche wurden nur Personen mit Einladungskarten des Hrn. Maurice, des Vaters des Täufelings, zugelassen. Solcher Karten waren etwa 80 vertheilt. Um 10 Uhr traten endlich die Taufwagen, drei an der Zahl mit der Taufgesellschaft, escortirt von 2 Gendarmen und einer Abtheilung Jäger, von Genf ein, gefolgt von einer großen Anzahl Bürger dieser Stadt. Trotz des schlechten Wetters sollen nahe an 4000 Personen auf dem Platze gewesen sein. Der Taufsact in der Kirche selbst dauerte im ganzen nur 25 Minuten mit Inbegriff einer Ansprache, in welcher der die Taufe celebrirende Pfarrer Marichall von Carouge schließlich die Hoffnung aussprach, daß der Fortschritt auch die Landbevölkerung aufkläre und ihren Fanatismus in den wahren Glauben an Christus und seine Liebe umwandeln werde. Nach beendigtem Taufsact kehrten die Taufwagen wieder, von Militär escortirt und begleitet vom Beifallsruf der Menge, in welchen sich das Rischen und Pfeifen des erwähnten Häufens Ultramontaner mischte, nach Genf zurück. In Carouge sprach Pfarrer Marichall den Genfern nochmals seinen Dank für ihr zahlreiches Erscheinen aus, welches der beste Protest gegen den fanatischen Vorgang der letzten Woche gewesen sei. Als Beispiel der Stim-

mung der Bevölkerung von Compesières führt das „Journal de Genève“ die Antwort einer Cabaretinhaberin an, welche den bei ihr eingetretenen Genfern jede Erfrischung verweigert habe. „Lieber möchte ich euch alle vergelten, ehe ich euch etwa zu trinken gebe,“ sollen ihre Worte gewesen sein.

Holland.

Aus Rotterdam schreibt man dem „Schwäb. Merkur“: Die deutschfreundliche und die deutschfeindliche Presse liegen sich Augenblick arger in den Haaren, als je. Den beruhigenden Versicherungen gegenüber, mit welchen der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ die englischen Besürchtungen hinsichtlich einer Annexion Hollands durch Deutschland in ihrer Fälschlichkeit dargestellt hatte, schnallte die „Arnhemmer Zig“, die im Deutschenhaff hinter keinem französischen Blatt zurücksteht, den Panzer einer patriotischen Entrüstung und eines Chauvinismus an, wie derselbe während des böhmischen und deutsch-französischen Krieges kaum größer zu Tage getreten ist. Sie tischte nämlich ihren Lesern die überraschende Nachricht auf, daß im Jahr 1870 35,000 Preußen an der holländischen Grenze zusammengezogen waren, um auf einen telegraphischen Befehl Bismarcks sofort in Holland einzurücken und bis nach Amsterdam vorzudringen! Den böhmischen Zweifeln der andern Blätter gegenüber verbürgt sich das Arnhemmer Blatt für die Wahrheit der von ihm aufgestellten Behauptung, kann aber natürlich irgend welchen Beleg dafür nicht liefern. Gesezt, dem wäre aber wirklich so, so hätte die preussische Regierung nur dem Gebote der Vorsicht gefolgt, da man bekanntlich in einflussreichen Kreisen im Haag die französischen Sympathien sehr offen zur Schau trug, und wenn auf das Wollen nicht das Vollbringen folgte, so lagen die Gründe hierfür in der energischen Haltung des damaligen Ministeriums. Die Militär-Blätter in Darmstadt haben ohnedies vor einiger Zeit den Beweis geliefert, daß die holländische Armee nach der Mobilmachung im Jahr 1870 eine Stellung an der Grenze eingenommen hätte, welche es ihr ermöglicht hätte, nach einem ersten französischen Siege der preussischen Armee in den Rücken zu fallen! Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß die angelegentlichsten Blätter, wie das „Amsterdamer Handelsblatt“, das „Waterland“, sowie das „Nieuws van den Dag“ dieses muthwillige Gebahren des Arnhemmer Blattes, daß es besonders darauf angelegt zu haben scheint, Haß und Mißtrauen gegen Deutschland fortwährend zu schüren, in sehr entschiedener Weise mißbilligen. Nur die clerikale Presse steht dem genannten Schwäbblatt zur Seite. — Zu der am 8. Februar stattfindenden Jubiläumsfeier der Universität Leiden werden Delegirte aller europäischen Universitäten erscheinen. Wie bei nationalen Festen in der Regel die Zwietracht sich geltend zu machen weiß, so auch hier, Senat und Kuratorenkollegium sind uneins geworden und beide haben besondere Einladungen erlassen und von beiden wird auch ein besonderes Banket veranstaltet werden; der König wird sich nur am Diner der Kuratoren theiligen. (N. Z.)

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 23. Januar 1875.

Benennung der Waaren:	Preis:
Probst. Roggen-Saat	13—18 R.
Roggen Gewicht 8 Pud 30—35 Pfund auf Lieferung pr. Mai	6 1/2 „
Weizen auf Lieferung pr. Mai	9 1/2—9 3/4 „
Häfer Gewicht 6 Pud auf Lieferung pr. Mai	4 1/2—4 3/4 „
Leinfaat, hohe	12 1/2—12 3/4 „
Falg	49—49 1/2 „
Leinöl	3 3/4 „
Panöl	3 1/2—3 3/4 „
Butter, beste Küchen pr. Pud	11 1/2—12 „
Schmand u. Tsch.	14—15 „
Rab. Käse nach Qualität	6—8 „
Rindfleisch, frisches	4—5 1/2 „
Kalb. Fleisch, fettes	6—8 1/2 „
Hamelfleisch	6 1/2—8 1/2 „
Schweinefleisch, frisch	4 1/2—5 „

Sannemann & Co. in Petersburg

Rasanische Str. Haus Elisejew Nr. 43/45.

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. Hrn. Hermann von Riga, Arrondator Städt von Werro, Verwalter Fuchs aus Lieland, Steinberg von Arrol, Rodow von Roelwenhof, Krüger vom Lande.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchth. relat.	N	E	S	W	Wind.
7.	4 Ab.	66.4	-6.9	90	2.6	4.6	—	—	10
	7	66.5	-6.8	93	1.7	4.7	—	—	10
	10	66.7	-6.0	94	1.3	4.7	—	—	10
8.	1 M.	66.8	-5.6	—	—	—	—	—	—
	4	67.0	-5.8	—	—	—	—	—	—
	7	67.4	-6.2	93	—	3.6	0.6	—	10
	10	68.0	-6.1	93	—	3.5	0.5	—	9
	1 Ab.	68.0	-5.3	89	0.2	3.0	—	—	3

Tagesmittel vom 7. Februar — 5.19.

Temp. Extreme vom 7. Februar: Min. — 22.80. — 1871. — Max. 2.89. — 1869. 9 jähr. Mittel vom 7. Februar — 8.50.

Weitrauch.

Verantwortlicher Redacteur: W. P. Chr. Gläser.

Parteimann gesteht. Er kann nach der Eideckelung nur der Regierung, aber nicht der staatlichen Rechtsordnung, deren Aufrechterhaltung er beschworen, feindlich entgegentreten. Wenn man den Zauber des Namens Garibaldi auf das italienische Volk kennt, kann man die Bedeutung dieses Aktes nicht hoch genug schätzen. Gewiß ist Garibaldi heute, wie er es 1859 und 1860 war, in seinem Herzen Republikaner; aber durch seine Eideckelung hat er den damaligen Pakt „Italien und Victor Emmanuel“ erneuert und so jeder republikanischen Agitation im Lande den Boden unter den Füßen entzogen. Ohne Zweifel wird er noch viele Inkonsequenzen begehen, wie jeder andere Mensch, der bei dem, was er spricht, nicht an dessen Konsequenzen denkt; aber die Fahne des Aufstrebens wird er sicherlich nicht erheben. Und wenn Italien von dieser Seite sicher ist, kann es getrost an die Lösung seiner innern politischen Aufgaben gehen.

Von der gestrigen Kammerverhandlung ist wenig zu berichten. Garibaldis Erscheinen hat die Majorität geeinigt, und Cairolis Tadelvotum ist mit einer unerhörten Mehrheit von 111 Stimmen abgelehnt worden. Garibaldi begnügte sich bei der namentlichen Abstimmung für die Motion Cairolis zu votiren und zog sich zurück, als er diese Gewissenspflicht erfüllt hatte. Die Verhandlung war eigentlich ganz unnütz, denn Rechte und Linke hatten ihre Entschlüsse gefaßt, bevor noch die Diskussion begonnen hatte.

Allerlei.

Berlin. Bekanntlich hat Hr. F. W. M. Rayer de la Bastie in Richmond, Departement de l'Aine, in Frankreich die Fabrication unzerbrechlichen Glases erfunden und verschiedene Patente darauf erhalten. Seitdem ist auch in Dresden ein Verfahren, derartiges Glas herzustellen, entdeckt worden und neuerdings stellt auch Hr. F. W. Stahl in Berlin ein Glas her, welches an Härte und Feuerfestigkeit dem Bastieschen gleichkommt. Vor einigen Tagen besuchte der Chef der Admiralität,

Staats-Minister v. Stosch, die Geschäftsräume der Aktien-Gesellschaft zur Fabrication meteorologischer Instrumente etc., vormals F. G. Greiner jun. und Geißler (Markgrafenstraße 87), welches die Präzisionsinstrumente für die kaiserliche Marine liefert, und ließ bei dieser Gelegenheit durch Hrn. F. W. Stahl, den Direktor jener Gesellschaft, über die Erfindung Proben anstellen, die vollständig gelang.

London. Der Verein zur Verhütung von Grausamkeit gegen Thiere, empfing eine aus zahlreichen angesehenen Damen und Herren bestehende Deputation, welche eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition übergab, in welcher gegen das grausame und häufige Experimentiren an lebendigen Thieren protestirt und der Verein ersucht wird, gegen dergleichen Experimente kläglich zu werden. Die Denkschrift wurde vorgelesen und betont, daß nicht gänzlich, sondern nur theilweises Aufheben dieser Grausamkeiten verlangt werde. Der Vorsitzende des Vereinsansehnes dankte der Deputation, versprach die Frage zu erörtern, hält aber Beseitigung der gerügten Uebelstände für sehr schwierig.

Aus vielen Gegenden Schwedens laufen Klagen ein, daß sich in diesem Jahre Wölfe und Luchse in großen Scharen einstellen und die Gegend unsicher machen. Täglich stellen die Wölfe in größeren Rudeln Streifzüge aus den Wäldern zu den einzeln liegenden Höfen an, um daselbst ihre Beute zu erhaschen. Die Elsthiere werden jetzt sehr große Mühe haben, sich vor diesen gefährlichen Feinden zu schützen, da der Schnee überdies ellenhoch auf den Feldern liegt und ihnen die Flucht erschwert.

Ein Telegramm aus Schanghai nennt als den vermuthlich Nachfolger des verstorbenen Kaisers einen Enkel des „Prinzen Lung“. Der Vater Lung-chih's hatte vier Brüder, die Prinzen Tun, Kung, Ch'un und In. Wahrscheinlich soll das Telegramm einen Enkel des Erstgenannten, des Prinzen Tun, bezeichnen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. pharm. Paul Blum die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 83.)

Secrétaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Carl Katterfeld und pharm. Nicolai Kallio exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 85.)

Secrétaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Ludwig Baron Kleist, Alexander Strupp, philol. Constantin Blumberg und pharm. Julius Reinson die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 74.)

Secrétaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Alexander Steinhäuser, Hugo Stieda, med. Otto Remisowski und polit. oec. Wilhelm Grabbe exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 72.)

Secrétaire G. Treffner.

Nachdem die Frau Helene Caroline Voritz geb. Fuchs zufolge des zwischen ihr einerseits und dem Alexander Meinwald und der Agravena Krasnow geb. Meinwald andererseits am 7. November 1874 abgeschlossenen und am 16. November 1874 sub Nr. 122 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufscontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Nebengebäuden und Appertinentien, sowie das Grundzinsrecht an dem ebenbesagten Stadtgrundstücke für die Summe von 2150 Rbl. S. käuflich acquirirt, hat dieselbe gegenwärtig zur Befriedigung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobilien eine von dem Abram Meinwald am 1. August 1842 zum Besten des Bauern Hindrik Suf über 150 Rbl. S. ausgestellte und am 24. September 1842 sub Nr. 38 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst berichtigt sein soll, im Hypothekenregister dieser Stadt aber noch offensteht, so hat Frau Käuferin gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Ergrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des obersagten zwischen der Frau Helene Caroline Voritz geb. Fuchs einerseits und dem Alexander Meinwald und der Agravena Krasnow geb. Meinwald andererseits abgeschlossenen Kaufcontracts aufheben, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationssforderung des Bauern Hindrik Suf an den Abram Meinwald resp. dessen Erben im Betrage von 150 Rbl. S. sammt etwaigen Renten und Kosten oder auf dem in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmitleist aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 5. März 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle diejenigen, welche aus dem Besitze des von dem Abram Meinwald zum Besten des Hindrik Suf am 1. August 1842 ausgestellten und am 24. September 1842 sub Nr. 38 auf das allhier

im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegene Immobilien ingrossirten Schulddocuments über 150 Rbl. S. irgend welche Ansprüche an die gegenwärtige Eigenthümerin des fraglichen Immobilien oder irgend welche Rechte an das Immobilien selbst geltend machen wollen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremptorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der Frau Provocantin diejenigen Verfügungen dieses Rathe getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegenen Wohnhause sammt Nebengebäuden und Appertinentien der Frau Helene Caroline Voritz geb. Fuchs nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Ergrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien decretirt, die Nichtigkeit des fraglichen Schulddocuments in Bezug auf Frau Käuferin aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1875

Im Namen und von wegen eines Eblen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 129.)

Oberlefr. Stillmar.

In zweiter Auflage ist so eben neu erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe und C. J. Karow in Dorpat und Jellin:

Leitfaden der vaterländischen Geschichte der Ostseeprovinzen. Preis 80 Kop.

B. Gläfers Verlag in Dorpat.

Rigasche Industrie-Zeitung.

Die 1. Nummer

der Rigaschen

Industrie-Zeitung

wird dem geehrten Publicum zur besonderen Beachtung bestens empfohlen und können Abonnements darauf in allen Buchhandlungen aufgegeben werden.

Preis mit Zusendung durch die Post 3 Rbl.

J. Deubner.

Meine Sprechstunden

sind täglich von 8—9 Uhr Morgens und mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auch von 2—3 Uhr Nachmittags.

Prof. G. Bergmann.

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins

in der Aula der Universität.

Mittwoch, den 29. Januar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. Brückner:

Ueber das Aufheben der Kriege.

Eintrittskarten zu 50 Kop an der Casse.

Die

Turnstunden

für Mädchen finden Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr in der Turnhalle statt.

P. Duro.

Der Frauenverein macht hiermit bekannt, dass die

Ausstellung der Gewinne

seiner Verloosung am Mittwoch den 22. d. M. im Local des Kaiserl. Gymnasiums beginnt, und bis zum 31., dem Tage der Ziehung, täglich von 10 bis 4 Uhr statt findet. Um freundliche Theilnahme an diesem Unternehmen bittet dringend Die Direction des Fr.-Vereins.

Dienstag, den 28. Januar 1875,

im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität

letztes

CONCERT

gegeben vom

Violoncell-Virtuosen

Feri Kletzer,

Kammervirtuosen des Herzogs von Coburg-Gotha und des Herzogs von Sachsen-Meiningen.

Programm.

1. Grosses Concert E-moll Lindner.
2. a. Schlummerlied Schumann.
b. Arie Pergolesi.
3. a. Melodie Widhorsky.
b. Liebeslied Hauser.
c. Kosakentanz Kletzer.
4. a. Arie aus dem 17. Jahrhundert Lotti.
b. Melodien Gluck.
c. Serenade Haydn.
5. a. Ave Maria Schubert.
b. Die Loreley, nach dem Gedicht bearbeitet von Lindner.
6. a. Wiegenlied Kletzer.
b. Russisches Lied aus dem 15. Jahrhundert.
c. Indische Serenade, nach originaler Melodie Kletzer.

BILLETE zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind zu haben in der E. J. Karow'schen Buchhandlung und Abends an der Casse.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 2. Februar

im grossen Hörsaal der Kaiserlichen Universität

musikalische

Abendunterhaltung.

1. Ouverture zu „Wilhelm Tell“ von Rossini.
2. Symphonie Nr. 1 (Es-dur) von Haydn.
Adagio. Allegro con spirito. Andante. Menuetto. Allegro con spirito.
3. Chaconne und Gavotte von Gluck.
4. Ouverture zu „Iphigenie in Aulis“ von Gluck.

BILLETE zu nummerirten Plätzen der ersten sechs Reihen à 1 Rbl., der übrigen à 60 Kop., Stehplätze à 40 Kop., zur Gallerie à 20 Kop. sind in der Handlung des Herrn P. H. Walter zu haben.

Anfang 6 Uhr. Ende vor 8 Uhr.

Die Direction der musikalischen Gesellschaft.

Aussprüche über den unschätzbaren Werth des Johann Hoff'schen Malz-Extractbiers.

Gräfin Wittwe zu Erbach-Schönberg in Karlsruhe. O. S. „Ich bitte um Zusendung mehrerer Cartons Ihrer gegen Husten so gut wirkenden Brust-Malzbonbons.“ — Gräfin Rumerskirch in Altbuch (Böhmen). „Bitte um Zusendung von Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons.“ — Diesen Schreiben ganz ähnlich sind u. A. eingelaufen von Baronin Beust, geb. Gräfin Almasy, Fürstin Blücher v. Wahlstadt, Graf General Crenneville, Fürstin Hohenlohe, Gräfin Lamberg, Markgräfin Pallavicini, Gräfin Palfy, Oberst Prinz Rohan, Prinzessin Reuss-Köstritz, Anna Baronin Stillfried, Fürstin Schönbürg, Reichsgraf zu Welsperg, Fürstin Wrede, Graf Georg Zichy u. v. A.

Verkaufsstelle in Dorpat bei

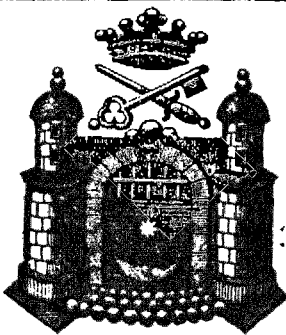
III. A. W. Masing.

Abreisender.

H. Kreuger, behufs Postwechsel.

(1)

Dörptische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Eckhaus des Conditors Borch neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatlich 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Eckhause des Con-
ditors Borch neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Jahrmärtsbericht.
Reval: Schluß des Landtages. Beurteilung. Petersburg:
Verbesserung der Wasserwege Russlands. Prof. Dr. Ed. J.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Die medicinische Statistik. Die Arbeit des deutschen Reichs-
tags. München: Der kirchliche Festzug gegen das Reichs-
ehegesetz. — Großbritannien. London: Die auswärtigen
Angelegenheiten.

Aus Dorpat.
Festsetzung. Aus dem Privatleben. — Etnische Geistes-
schrift. — Ein baltischer Blindenbildungsverein. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. Febr./24. Jan. Die „Nordd. Allg.
Ztg.“ meldet, daß der deutsche Gesandte in Athen,
Freiherr v. Radowicz, beauftragt sei, die Geschäfte
der deutschen Botschaft in St. Petersburg zu führen,
bis der Botschafter Prinz Heinrich VII. Neuf seine
Kur in Amsterdam beendet habe. Nach der „Kreuz-
Ztg.“ ist Herr von Radowicz bereits von hier nach
St. Petersburg abgereist.

Wilhelmshafen, 5. Febr./24. Jan. Nachdem die
Korvette „Luise“ gestern in die erste Reserve einge-
stellt und die Mannschaft an Bord kommandirt ist,
sind alle für die spanischen Gewässer bestimmten
Schiffe bereit, auf eventuellen Befehl sofort abzu-
gehen.

Schwerin, 5. Febr./24. Jan. Nach eingegan-
genen Nachrichten befinden sich Kapitän Replin und
sein Steuermann in Sicherheit.

London, 5. Febr./24. Jan. Eine Depesche Lord
Derby's an Lord Russell, vom 20. Jan., betreffend
die Brüsseler Konferenz, thut die Unmöglichkeit dar,
eine Einigung über die Hauptpunkte zu erzielen.
Die Zwangsdurchführung selbst vereinbarter Regeln
sei unmöglich und so müsse die britische Regierung
eine weitere Theilnahme an den Konferenzen ableh-
nen. England, an den alten Prinzipien festhaltend,
wird keiner Verbindung zustimmen, welche Angriffs-
kriege erleichtern, den patriotischen Widerstand der
Angegriffenen aber paralysiren. Parlamentsöffnung.
Die Thronrede konstatiert das freundschaftliche Ver-
hältniß zu allen Mächten. Die Erhaltung und Be-
festigung des Friedens ist das Ziel aller Anstrengun-
gen der Königin. Dem Vorschlag, die Beratungen
über die Kriegsgebräuche fortzusetzen, hat sie geglaubt,
nicht beitreten zu sollen, in Erwägung, daß bei der
Wichtigkeit der in Angriff genommenen Gegenstände

eine Einigung der auseinandergehenden Ansichten,
wie sie auf der Brüsseler Konferenz zu Tage getre-
ten seien, unwahrscheinlich sei. Die Entscheidung
über die Anerkennung Don Alfonso's werde in Kur-
zem erfolgen. Die finanzielle Situation sei befrie-
digend.

Paris, 4. Febr./23. Jan. Die Behörden von
Neh haben die Verkündigung des zu den Fasten er-
lassenen Hirtenbriefes des Bischofs verhindert, weil
derselbe die Anspielung macht, an die Heiligen Vitten
für das Vaterland zu richten. Gellern hat in der
Nähe von Estella ein Gefecht zwischen Carlisten und
Alfonisten stattgefunden; beide Parteien nehmen den
Sieg für sich in Anspruch.

Madrid (über London), 4. Febr./23. Jan. Die
Alfonisten haben Puente la Reina mit dem Baje-
net genommen; die Stadt gerieth durch Granaten
in Brand. Die Niederlage der Carlisten ist voll-
ständig. Die Alfonisten stehen kaum 5 Werst von
Estella.

Lasalla, 4. Febr./23. Jan. Moriones und Des-
pujols haben Puente la Reina nach kurzem Kampf
genommen und behaupten diesen Ort. König Alfonso,
das Hauptquartier desselben und die dabei befindlichen
Truppen stehen augenblicklich in Oteiza. Der König
wird mit den Truppen nach Moys (?) abmarschiren,
um die Vereinigung mit Moriones auszuführen.
Vorher werden noch die Positionen von Santa Ver-
bina zu nehmen sein. Moriones selbst ist bereits
in Pampelona eingeerückt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Jan. Zum diesjährigen Jahrmarkt
waren angereist 28 Kaufleute die nach eigener An-
gabe Waaren im Werthe von circa 436,400 Rbl.
angeführt und davon circa für 193,230 Rbl. ver-
kauft haben.

Reval, 25. Jan. Nachdem die Verhandlungen
des am 14. d. Mts. eröffneten estländischen Land-
tags gestern zu Ende geführt worden, ist der Schluß
desselben heute erfolgt.

— **Verlaubit:** Der Gouverneur von Estland
Generalmajor der Suite Fürst Schachowskoi-Glebow-
Sirelschnew — auf 28 Tage ins Ausland.

Petersburg, 28. Jan. Die „Börsen-Ztg.“ meldet, soll
in diesem Jahre zur hydrographischen Aufnahme der
drei Hauptflüsse des europäischen Russlands, der
Wolga, des Don und des Dnjepr mit ihren Neben-
flüssen geschritten werden. Der praktische Zweck dieser

wichtigen Maßnahme besteht in der Auffindung der
Mittel zur Verbesserung der Schifffahrt im Baffin
dieser drei Ströme, welche gegenwärtig theils durch
anderweitige natürliche und künstliche Wehren der
Schifffahrt viele Hindernisse entgegenstellen. Die
Ergründung der zur Beseitigung dieser Hindernisse
geeigneten Maßnahmen ist aber ohne vorgängige ge-
naue hydrographische Aufnahme der genannten drei
Ströme nicht möglich.

— **S. Majestät der Kaiser** hat am 24. Januar
den Curator des Dorpater Lehrbezirks Geheimrath
Gervais zu empfangen geruht.

— Am 21. Januar starb in seinem 57. Lebens-
jahre nach einem schweren und unheilbaren Gehirn-
leiden Professor Woldemar Ed. — Es giebt wenig
Ärzte in unserer Hauptstadt, welche im Publikum
und unter ihren Verursachern eines so verbreiteten
und wohlverdienten Rufes genossen. Sohn eines
achtbaren Theologen aus Baiern, trat der 15 jäh-
rige Jüngling 1833 als Student in die medico-
chirurgische Akademie zu St. Petersburg, nachdem er
durch eine häusliche Erziehung, welche hauptsächlich
von seiner sehr gebildeten Mutter geleitet war, sich
zu seinen ernsteren Studien vorbereitet hatte. Mit
dem beharrlichsten Fleiß und den glänzendsten Fähi-
gkeiten ausgerüstet, beendete er mit der goldenen Me-
daille prämiirt im J. 1838 seine Studien in der medico-
chirurgischen Akademie, wo sein Name noch heute
unter den ausgezeichnetsten Zöglingen dieser Hoch-
schule auf der Marmortafel glänzt. Die Konferenz
beschloß, einen so ausgezeichneten Zögling für das
Lehrfach zu gewinnen und ihn zu einer Professur
vorzubereiten und auszubilden. Zu diesem Zweck
wurde der damals 20jährige Ed. als Repetitor der
Botanik ernannt, gleichzeitig aber auch als Ordina-
tor am Landhospital angestellt. Dieser letztere Um-
stand entschied über seine ganze spätere Lebensrich-
tung und verlegte ihn so recht eigentlich in sein
Element. Mit scharfem Beobachtungsgeist und ent-
schiedenem praktischen Talent warf er sich leidenschaft-
lich auf das Studium der inneren Medizin und lei-
stete darin Ausgezeichnetes. Seine Dissertation über
Pneumonie, seine Monographie über die Influenza
machten wohlverdientes Aufsehen. Er entlagte ent-
schieden der Botanik und wurde auf Kronskosten auf
zwei Jahre zur Vervollkommenung seiner medizinischen
Studien ins Ausland geschickt. Dort beschäftigte er
sich mit demselben Eifer in Wien, Paris und Berlin
mit der Ausbildung seiner Kenntnisse in der prakti-

Aus dem Privatleben.

Es verlautete, daß der kommende Herbst einen Land-
tag bringen soll. — Großer Entschuldigung den Herrn
Brüdern und Landsässigen gegenüber, die sich dazu ver-
sammeln werden oder könnten, bedarf es daher, wenn
ihnen jetzt schon und dazu öffentlich, in einer livländi-
schen Zeitung, die Regelung einer anscheinend so unnützen
Angelegenheit wie der Gehaltszulagen für die Kirch-
spielsrichter ans Herz gelegt wird.

Denn diese beziehen bekanntlich fast überall schon
namhafte jährliche Gagenzulagen, welche von Privaten
ausgehend eben deshalb, sowie als Wohlthaten derselben
eigentlich nicht vor die Öffentlichkeit gehören.

Aus 2 oder mehreren Kirchspielen zusammengerufen
bilden in dem regelmäßigen Fall Landpastore und Guts-
besitzer, wenn sie adlig sind, die gesetzliche Versammlung,
um die Kirchspielsrichter und ihre Substituten zu wählen.
Da die Thätigkeit dieser Körperschaft mit dem Wählen
sich erschöpft, so ist sie als solche rechtlich nicht im Stande
die nothwendigen Gagenzulagen zu gewähren und kann
in ihr die Mehrheit die Minderheit nicht dazu zwingen.

Die Nothwendigkeit eine bestimmte Person zum
Richter zu machen hat daher die einzelnen Herrn Wähler
dahin gebracht aus ihren eigenen Taschen oder auch mit
Hülfe der Gutsbesitzer, die nicht Wähler sind, durch Ge-
halts erhöhungen das Richterleben von sich aus zu er-
möglichen. Bisweilen ereignete sich dann freilich, daß
das halbe Duzend der Majorität zwar ihren Kirchspiels-
richter durchsetzte, dafür aber auch wegen Erbitterung der
Minorität die Ehre hatte allein dem Richter die jähr-
liche Gehalts-Wohlthat zukommen zu lassen.

Da nun nach einem gemeinen Spruchwort: Wohl-
thun Zinsen trägt, hier die Wohlthäter diejenigen sind,
über deren Sachen das Kirchspielsgericht in einem Trien-
nium — mit einiger Gewißheit ist es anzunehmen —
wenigstens einmal gerichtet haben wird, die Kirchspiels-
richter selbst jedoch die Wohlthatenempfänger sind, so ge-

winnt es den häßlichen Anschein, als ob auch sie zu
passender Zeit die wohlthätigen Zinsen zahlen würden.

Hier muß ich wiederum meine Entschuldigung machen,
daß ich Etwas so Geringsfügiges zur Sprache bringe.

Denn unsere Richter pflegen sich eben nicht mit
Geld bestechen zu lassen. Doch Jedermann und jede
Institution, die über einer kritischen Menge steht,
muß —, was eine gut aristokratische Regel bleibt, —
auch den bösen Schein meiden.

Außenstehende allein würden vielleicht in diesen Privat-
unterstützungen, mögen sie von allen den einzelnen
Wählern oder nur einigen derselben ausgehen, aus Un-
kunde Entschädigungen dafür sehen, daß der Beklagte
und Kläger gebildeten Standes mit Roffen und Reifigen
Hausgenossen des Richters während des Verfahrens zu
sein und nach demselben bei ihm, wenn nicht große Ver-
stimmung eingetreten, zu speisen pflegt.

Im vorigen Jahrhundert konnte Baron Schoultz-
Acheraden (Siehe sein ungedrucktes libl. Staatsrecht.)
die Einführung der Civiljustiz für Bauern seinen
Standesgenossen gegenüber noch damit entschuldigen, daß
die Glieder der Gerichte, als: der Land- und Ordnungs-
gerichte, (welches letztere mit den Bauerrechtsachen beson-
ders zu thun bekam), von dem gutsbesitzenden Adel des
Kreises selbst denominirt würden etc., und diese Behörden
daher nur eine neue Form der alten Patrimonial-
gerichte bildeten. Heute zu Tage haben indeß letztere
bei Vielen einen so schlechten Klang, daß es deshalb
besser wäre, wenn eine Vergleichung zwischen livländi-
schen Kirchspielsrichtern und Patrimonialrichtern, die von
Einzelnen besoldet werden, nicht nachgerufen werden
würde.

Das Reichsstrafgesetz bestimmt: „Wenn ein Be-
amter oder eine andere im Staats- oder Wahl-Dienst
befindliche Person, in Bezug auf eine ihre Dienstpflicht
betreffende Sache oder Handlung, obgleich ohne irgend-
wie diese Pflicht zu verletzen, ein Geschenk annimmt...
so unterliegt er hierfür, falls das Geschenk nach Er-

füllung dessen wofür dasselbe bestimmt war, empfangen
oder erhalten worden: einer Geldbuße, welche den doppel-
ten Betrag des Werthes des Geschenkes nicht übersteigt;
falls aber dasselbe vorher empfangen oder erhalten
worden: außer einer ebenso großen Geldbuße, zugleich
auch der Entsetzung vom Amt.“

Hiernach scheint es wohl, als ob Privatpersonen
wenigstens nicht den in ihrem Bezirk thätigen Richtern
Nichtergagen verleihen und sich verpflichten dürften die-
selben während einer Amtsperiode zu zahlen, ohne Rück-
sicht darauf zu nehmen, ob sie Sachen bei ihnen an-
hängig haben und haben werden.

Ohne indeß in dieser Angelegenheit schon ein be-
stimmtes Urtheil abgeben zu wollen, kann man doch
wünschen möglichst gerechte Ausgleichung der Gehalte
wenigstens eines Kreises. Dem Kreisgericht bewilligt die
Kreisversammlung Gagen erhöhungen; könnte auf der-
selben nicht auch die Regulirung der Gehaltszulagen für
die Kirchspielsrichter stattfinden und damit eine gerechte
Ausgleichung der Gehalte bewirkt und zu einem besseren
Modus der Gehalts erhöhungen abgelenkt werden? —
Oder ist es nicht am Ende viel besser bei den Kirchspiels-
gerichten die „Justizreform“ bald beginnen zu lassen.

Etnische Geisteschrift.

Seine Unfehlbarkeit Papst Pius IX. hat sich kürzlich
auch mit Dorpat beschäftigt und sich vorlesen lassen, daß
einstmalige deutsche Dorpatenser ihre Briefe aus dem
Jenseits in estnische Sprache abfassen; das scheint dem
alten Herrn denn doch zu spanisch vorgekommen zu sein
und er hat kurzweg das Buch des betreffenden Bericht-
erstatters durch die Inderegregation für Rom und alle
Welt verboten lassen.

Die Klopfschreiber haben in neuerer Zeit kein Glück
mehr. Die Gebrüder Davenport wurden in ihrem
Geisteskrank durch den Knoten eines Schiffscapitains
so fest gebunden, daß selbst ihre Geister sie nicht befreien
konnten. In Petersburg warfen die Klopfschreiber die

ischen und theoretischen Arzneiwissenschaft und übernahm nach seiner Rückkehr aus dem Auslande an der Akademie in seiner Hospitalabtheilung diagnostische Vorträge, welche als Propädeutik zu der damals von dem berühmten Professor Seiditz geleiteten akademischen Klinik dienten. In diesen Vorträgen entwickelte der junge Adjunkt-Professor einen ebenso großen Schatz von Kenntnissen als eine ganz besondere technische Kunstfertigkeit und trug nicht wenig zur Verbreitung der damals noch wenig gekannten diagnostischen Untersuchungsmethoden, besonders in Bezug auf die Erkenntnis der Brustkrankheiten bei. Er schrieb im Jahre 1845 eine vortheilhafte Abhandlung über den gegenwärtigen Standpunkt der Diagnostik, welche zuerst im „*Academischen Journal*“ erschien und dann auch besonders abgedruckt wurde. Rasch verbreitete sich der Ruf des gelehrten Diagnostikers und tüchtigen Praktikers durch seine zahlreichen Schüler in der ganzen Stadt, ja im ganzen Reich und Professor Ed wurde bald einer der beliebtesten und beschäftigtsten praktischen Aerzte unserer Hauptstadt, der besonders gern in schweren und verwickelten Krankheitsfällen zu Rathe gezogen wurde. Auf seinen zahlreichen Konsultationen mußte er stets ein klares Krankheitsbild zusammenzustellen und meist guten Rath zu schaffen. Dabei war sein Benehmen stets offen und bieder, mitunter bis zu einer gewissen Verbtheit. Den Kranken gegenüber trat er immer mit großer Bestimmtheit auf und, wo es nöthig war, sogar mit Schroffheit. Gerade dadurch mußte er bei den Verzagten Muth und bei Allen das blindeste Vertrauen in seine wirklich große Kunst und Wissenschaft zu erwecken. 1848 übernahm er als professor ordinarius den wichtigen Lehrstuhl der speziellen Therapie und mußte seinen gelehrten Vorträgen durch Einflechtung einer aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen geschöpften, lebendigen Casuistik das lebhafteste Interesse zu verleihen. — Glücklich mit der Schwester eines Jugendfreundes und Kollegen verheirathet, von fünf hoffnungsvollen Kindern umringt, konnte Professor Ed, der seine ganze Zeit rastlos zwischen seinen akademischen Beschäftigungen und einer sehr anstrengenden ärztlichen Praxis theilte, nur wenige Mußstunden im Kreise der Seinigen verleihen. In der Akademie leitete er die letzten 9 Jahre seines Lebens mit ausgezeichnetem Geschick und Erfolg die Hospitalklinik. In dieser Zeit wurde er auch seiner anerkannten Verdienste wegen zum beratenden Mitglied des Medicinalrathes gewählt. Zu einer so rastlos angelegten Lebensweise gesellten sich in den letzten 5 Jahren mehrere harte Schicksalsschläge, welche den starken Mann beugten und ihm das Herz brachen. Zuerst erkrankte er, 52 Jahre alt, an einem schweren Typhus; dann erschütterte ihn der Tod seiner treuen Gattin, mit der er 25 Jahre glücklich gelebt hatte. Er verheirathete sich später ein zweites Mal mit einer vornehmen Russin — aber auch da wurde sein wieder aufgeblühtes häusliches Glück durch den unerwarteten Tod seiner geliebten ältesten Tochter und durch den Verlust eines großen Theils seines wohlverworbenen Vermögens in schmerzlicher Weise getrübt. Eine progressive Hirnparalyse, welche durch einen siebenmonatlichen Aufenthalt im Auslande in ihrem furchtbaren Fortschreiten nur wenig gebremst wurde, machte seinem vielbewegten Leben ein Ende. — Tausende von Kranken, welche ihm ihre Genesung verdanken

und viele seiner Kollegen und Schüler, welche bei ihm guten Rath schöpften, werden seinem Andenken eine Thräne der Erinnerung nicht verlagern. Wahrscheinlich aus Reminiscenz seiner früheren botanischen Studien blieb Professor Ed bis zu seinem Tode ein großer Blumenfreund. — Sein ältester Sohn, einer der ausgezeichnetsten Schüler unserer Akademie, hat sich in dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren schon einen ehrenvollen Ruf erworben und tritt ganz in die Fußstapfen seines unvergeßlichen Vaters.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Febr./21. Janr. Der Geheime Medicinalrath Prof. Dr. Rudolph Virchow wendet sich in der *berliner klinischen Wochenschrift* an die Collegen, um sie zu bitten, „ihrerseits sich etwas mehr anzustrengen, um sichere Materialien für die Statistik zu beschaffen.“ Das statistische Amt der Stadt Berlin beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Bearbeitung „der berliner Sterblichkeit für einige Jahrzehende“. Die erste Voraussetzung des Gelingens seien aber wissenschaftliche Bezeichnungen der Todesursachen oder wenigstens der letzten Krankheiten. Sicherlich bedürfe es zu einer wissenschaftlichen Bezeichnung nicht nothwendig eines lateinischen, aber wohl eines „technischen“ Namens. Nicht immer sei eine Diagnose möglich, aber selbst in solchen zweifelhaften Fällen lassen sich doch mehr als eine allgemeine Bezeichnung wie *Gale*, *Kopf* oder *Darmleiden* sagen. Eine wissenschaftliche Statistik erfordert andere Unterlagen als sie ein Krankenwärter oder Charlatan zu geben vermögen. Auch ist die deutsche Sprache nicht bloß deshalb da, damit bekannte Dinge mit unbekannten Namen belegt werden. Sollte es nicht gerade in der heutigen Zeit, wo dem ärztlichen Stande so viele Gefahren drohen, gerechtfertigt sein, daran zu erinnern, daß die wirklichen Aerzte jede Anstrengung darauf verwenden müssen, auch in den kleinen Dingen ihre wissenschaftliche Stellung zu zeigen, und ist es nicht das erste Zeichen eines wissenschaftlichen Mannes, daß er die Sprache der Wissenschaft zu reden versteht? Durch nichts bezeugt der Sprachverständliche deutlicher seine Befähigung als durch den correcten Gebrauch der technischen Ausdrücke; durch nichts imponirt er mehr und nützt er mehr. (R. Z.)

Der deutsche Reichstag wurde durch Präsident Delbrück geschlossen. — Schaut man zurück auf die Fülle von Gegenständen, die in den letzten drei Monaten erledigt wurden, so zeigt sich, daß wir eine der fruchtbarsten Sessionen hinter uns haben. Drei Gesetze werden vor Allem das Gedächtniß dieser Sitzungsperiode dauernd sichern, die Bankakte, das Civilehegesetz und das Gesetz über den Landsturm. Die Bankakte schließt die Neuordnung unseres Geld- und Kreditwesens ab, wie das Landsturmgesetz den Schlusstein unserer Wehrverfassung bildet. Das Civilehegesetz ist nur eine Etappe, aber eine wichtige auf dem Wege unserer kirchlichen Politik, wie zur Herbeiführung eines gemeinsamen bürgerlichen Rechtes. Alle drei Gesetze aber haben das Gemeinsame, dem Reiche einen Zuwachs an Kraft, Einheit und Zusammenschluß zu gewähren. Man kann diese Gesetze unmöglich einzig als technische Gesetze betrachten, sie sind gleichzeitig politische Gesetze erster Ordnung. Jede Fraktion des Reichstages mag sich den Theil

auswählen, den sie an den Ergebnissen der Session beansprucht und den, welchen sie zurückweist. Die nationalliberale Partei wird es stets als einen ihrer Ruhmestitel betrachten dürfen, an diesen drei Gesetzen in erster Linie gearbeitet zu haben. Keine Fraktion wird sich rühmen können, mehr Eifer, Fleiß und ernstes Streben an das Zustandekommen dieser großen Werke gesetzt zu haben, als die nationalliberale. Die Natur dieser Fraktion weist sie darauf hin, im positiven Wirken und Schaffen den Mittelpunkt und den Zusammenhang der verschiedenen politischen Individualitäten und Richtungen zu suchen, aus denen sie sich zusammenlegt. Und wenn in Detail-Fragen oder Fragen parlamentarischer Taktik man die nationalliberale Fraktion nicht immer in der kompakten Front marschiren sah, die man bei anderen Parteigruppen gewöhnt ist, so hat diese Fraktion doch immer ihre Reihen festgeschlossen, wenn es um die großen Ziele gilt, die sie verfolgt: den Ausbau des Reiches im Geiste bürgerlicher Freiheit. Die Reichstagsessionen haben in ihrem Verlaufe nach und nach etwas Typisches gewonnen. Sie haben ruhig an, dann beginnt sie und da eine kleine Reibung sich einzustellen, irgend ein Zufall verstärkt dieselbe, es naht die bekannte Krisis, bis im entscheidenden Augenblick alle Theile sich besinnen, wie außerordentlich wichtig es ist, im Einvernehmen zu bleiben und wie man nur das Geschäft prinzipieller Gegner bei jeder Differenz besorgt. Von diesem Augenblick ab fließt die Session in zunehmender Friedlichkeit dahin und endet regelmäßig in vollständiger Harmonie. Auch die verfloßene Sitzungsperiode stand unter dieser Signatur. Wir begrüßen mit aufrichtiger Genugthuung den hergestellten inneren Frieden zwischen Reichsregierung und Reichstagsmehrheit, wie die positiven Ergebnisse, die sich daran knüpften; wir glauben, daß alle diejenigen, welche bei diesem Werke mitgewirkt haben, wie die Nation selbst Ursache haben, mit dem Resultat der Session wie mit dem Geiste zufrieden zu sein, der sich schließlich siegreich in ihr behauptet hat.

München, 30./18. Jan. Der klerikale Feldzug gegen das Reichs-civilhegegesetz ist mit einem eigenthümlichen Schachzug eröffnet worden. Die bairischen Bischöfe haben in ihrer (inzwischen auch dem Wortlaut nach bekannt gewordenen) Eingabe an den König gegen das neue Reichs-gesetz Protest erhoben und zugleich um die nöthigen Maßnahmen zum Schutze der päpstlichen und bischöflichen Rechte ersucht. Wollte man diese letztere durch einen Protest nur einfach verwahren, dann war das an den König gerichtete Geheiß der besonderen Schutzmaßregeln unnöthig; hoffte man durch das letztere aber praktische zu Erfolge erzielen, dann muß man sich in ganz eigenthümlichen Täuschungen befunden haben. Auf jeden Fall hat man der eigenen Sache durch diesen Schritt einen überaus schlechten Dienst gethan. Ein förmliches Ansuchen zur Nichtvollziehung eines Reichs-gesetzes und damit zum Bruch der Versailleser Verträge ist dem König bisher noch nicht geboten worden und kann von ihm nicht anders als mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Es kommt hinzu, daß dieses Reichs-gesetz mit dem Votum Baierns im Bundesrathe, ja gewissermaßen aus bairischer Initiative heraus zu Stande gekommen ist und demnach auch von einer Majorisirung des zweitmächtigsten deutschen Bundesstaates nicht

Möbeln um und machten großen Lärm; aber als die Polizei kam, wurden sie still. In Moskau versuchten sie ein Gleiches mit demselben Erfolg; man hörte entsetzliches Gepolter und Geschrei, große Worte, die nicht zur Sache gehörten; Intoleranz, Selbstüberhebung, brutale Gewalt sollten mitwirken; vor der Vernunft und vor Gründen verschwand aber aller Geistesstumpf.

Noch schlimmer erging es aber Katie King in Philadelphia; sich selbst erklärte sie für den Geist einer vor 200 Jahren verstorbenen Dame, die aber die Reize ewiger Jugend behalten; in ihrem Zauberschrank ließ sie nicht allein Geistergestalten erscheinen: Indianer und Kojaken, polnische Bauern, Engländer und Franzosen, schöne junge Frauen und alte Hegen; diese sprachen, sangen, tanzten, spielten Klavier, gaben ihren Freunden Haarlocken u. s. w. Das wurde den Leuten doch zu viel; ein dreister Herr näherte sich dem „materialisirten Geist“ der Katie King; ihr Alchemie roch nach Schnaps und Zwiebeln; damit hatte der ganze Geisterstumpf sein Ende.

Baron Ludwig von Guldenslubbe läßt nun auch die Tische, auf denen die Geister schreiben, frei im Zimmer herumwandeln. Mit dem General von Brewern (Ste. 99.) sah er sogar öfters einen kleinen Glasstisch, den die Geister vorzogen, sich in die Luft erheben und über die vorgelegten Sessel sich wegsetzen, um von einem Ende des Zimmers zum andern zu gelangen. Ueberhaupt schwebten zuweilen Tische ohne Berührung in der Luft und wurden durch unsichtbare Mächte durch das Zimmer getragen. Guldenslubbe hatte die Fähigkeit Tische von weitem zu sich rufen zu können; sie gehorchten seinen Befehlen wie vernünftige Wesen, angezogen durch eine geheimnißvolle Attraktionskraft. Ein griechischer Freund brachte sogar die Klengel aller Thüren in heftige Bewegung, wenn er nur den lebhaftesten Wunsch hatte, den Freund zu sehen; sein Familiengenius half ihm freilich dabei. Das alles und noch viel mehr Wunderbares kann man lesen in dem in Rom veröffentlichten Buch:

„Positive Pneumatologie; die Realität der Geisterwelt so wie das Phänomen der directen Schrift der Geister; von Baron Ludwig von Guldenslubbe. 8^o Stuttgart 1870 XIV und 264 Seiten.“

In getreuen Nachbildungen sind 30 solcher Geisterschriften beigelegt; von diesen lautet die sechste Nummer wörtlich:

„Minge Jerusalemma linna lapsed, ja lotge Summala peale.“

Der gute Geist schreibt in alter Orthographie; selbst im Himmel scheint man damals noch keine Ahnung von der Buchdruckerplage der neuen Orthographie gehabt zu haben.

So correspondirt der Geist eines Deutschen von drüben estnisch und der Verfasser bemerkt dazu:

„Erste Schrift in esthnischer Sprache, am 12. September 1856, aus deren Zügen der Verfasser die Hand eines theuren verstorbenen Verwandten erkannte, der einst als Mitglied der gelehrten esthnischen Gesellschaft zu Dorpat in Liefland, mehrere religiöse Schriften aus dem Deutschen in diese Volkssprache übersezt hatte. Die Worte lauten: „Gehe, Kinder, nach der Stadt Jerusalem und vertrauet auf Gott!“ (Seite 253)“

In Paris geschah dies estnisch-deutsche Wunder; der Verfasser beschreibt den Hergang wie folgt (Ste 93):

„Es wurde reines Papier mit einer Bleisfeder in ein Kästchen gelegt, dasselbe verschlossen und dem Grafen d'Urches der Schlüssel übergeben. Diese Experimente begannen am ersten August 1856 und wurden erst am 13. desselben Monats mit Erfolg gekrönt. An diesem ewig denkwürdigen Tage erreichten wir 30 Geisterschriften, indem wir das Papier auf einen kleinen Glasstisch legten; merkwürdigerweise aber war nie die Seite des Papiers beschrieben, wo der Bleistift sich befand, sondern die geheimnißvollen Schriftzüge fand man immer auf der, gegen die Glasplatte gelegten, vor Menschenblicken verborgenen Seite. — In dem Kästchen, dessen

Schlüssel Graf d'Urches während einer Reise nach Rouen behalten hatte, fand man am 14. August 1856 mehr als zehn Geisterschriften, unter andern eine in esthnischer Sprache, einem finnischen Dialekte, den man als Volkssprache im Waterlande des Verfassers, den Baltischen Provinzen, spricht; diese Schrift war von der Hand seines Vaters, der in diese Sprache mehrere religiöse Schriften aus dem Deutschen übersezt hat. Der Graf d'Urches begnügte sich aber nicht mit diesem Beweise, sondern verlangte eine Antwort in directer Geisterschrift auf eine von ihm gestellte und auf ein Blatt Papier geschriebene Frage. Erst nach sechs maligen, mißlungenen Versuchen, antwortete der Geist des verstorbenen Vaters des Verfassers am 16. August 1856, am Jahrestage seines Todes, um elf Uhr Abends bei hellem Kerzenlicht in der Wohnung des Verfassers, 74, rue du chemin de Versailles, in französischer Sprache auf demselben Blatte und unter den Augen des Grafen d'Urches: „Jo confesse Jesus en chair.“ (Ich bekenne Jesu Menschwerdung.) Der Geist schrieb die verlangte Antwort unter die Frage. Diese directe Geisterschrift war von den gewohnten Anfangsbuchstaben der Namensunterschrift des Geistes begleitet, wie er im irdischen Leben zu unterzeichnen pflegte. Der Graf d'Urches ward auf diese Weise der erste Zeuge, der dieses wunderbare Phänomen vor seinen Augen sich bilden sah.“

Ein baltischer Blindenbildungsverein.

Die literarisch-praktische Bürgerverbindung zu Riga hat den Entwurf zu den Statuten eines baltischen Blindenbildungsvereins verfaßt und bittet motivirte Anträge und Bemerkungen in Bezug auf denselben dem Directorium der Rigaer Bürgerverbindung bis zum 1. März 1875 einzusenden. Gleichen Zwecken dient der Abdruck einer Rede über Blindeninstitute, welche der Director der Reimerschen Augenheilkunst, Dr. Waldbauer bei der ersten öffentlichen Prüfung in der neu-

die Rede sein kann. — Das mit Umgehung der konstitutionellen Form unmittelbar an den König gerichtete Gesuch genöthigt denselben, durch Weitergabe desselben an das Ministerium zur sachgemäßen Vorbescheidung offen für ein Reichsgesetz gegen die gesammten Bischöfe der Königreiche einzutreten, und schädigt damit nothwendig das amtliche Ansehen der letzteren. Die Angelegenheit hat aber noch eine andere Seite. Wie ein offenbar inspirirter Artikel der heutigen „A. Allg. Z.“ ausführt, bleibt dem Episkopat bei einem logischen Vorgehen nach dem unvermeidlichen abschlägigen Bescheide der hiesigen Instanz nichts anderes übrig als ein Gesuch an das Reich und damit würde diesem letzteren die Veranlassung zum Eingreifen in die bisher seiner Zuständigkeit entzogen gewesene bairische Kirchenpolitik entgegengebracht, ja geradezu aufgedrungen sein. Die bekannte Abneigung des Königs gegen weitere Entäußerungen der Souveränitätsrechte verleiht der erwähnten logisch unwiderleglichen Ausführung des Augsburger Blattes eine ganz besondere Tragweite. Unter glücklicher Eingebung haben sich die bairischen Kirchenfürsten demnach bei ihrer Vermahrung nicht befunden, im Gegentheil die eigene Sache auf das empfindlichste geschädigt. Freilich befanden sie sich dem terroristischen Drängen der Kurie gegenüber gewissermaßen in einer Zwangslage.

Großbritannien.

London, 29./17. Jan. Die Aeußerungen Lord Hartington's über die Pflichten der Opposition, in soweit dieselben auf eine strenge Kritik der Handlungen des zeitweiligen Kabinetts hinauslaufen, werden von der „Times“ zum Ausgangspunkt einer Betrachtung genommen, die sich vorzugsweise mit auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt. Daß die Opposition das Recht zu solcher Kritik hat, schreibt das leitende Blatt, ist ebensowenig zweifelhaft, als daß die Ausübung dieses Rechtes erprießlich ist. Es ist auch dieses Recht stets in neuerer Zeit geltend gemacht und bei verschiedenen Gelegenheiten Jahre lang als Parteiwaffe verworthen worden. Die Opposition, zusammengelegt aus verschiedenen Fraktionen, griff die Regierung wegen ihrer Haltung im Krimkriege an und veranlaßte das Unterhaus, die britischen Behörden in China zu tadeln. Während der Periode, wo Lord Palmerston der Vorkämpfer der liberalen Sache auf dem Kontinent von Europa war, konnten seine Gegner im Parlament keines Mangels an Wachsamkeit geziehen werden, wo es galt, etwaige Fehler ausfindig zu machen und ans Licht zu ziehen. Allein es ist unzweifelhaft richtig, daß in den letzten Jahren auswärtige Angelegenheiten fast ganz den Händen der Peers überlassen worden sind, welche nacheinander das auswärtige Amt inne hatten. Die Beziehungen des Vereinigten Königreichs mit seinen alten Freunden, den Nationen des westlichen Europa oder mit den Mächten, welche über diese Grenzen hinaus zu gewaltiger Größe und Stärke heranwachsen, erhalten seitdem ebensowenig Beachtung von den Vertretern des britischen Volkes als das indische Budget. Das rührt übrigens ganz gewiß nicht daher, daß etwa die Wichtigkeit und Bedeutung auswärtiger Angelegenheiten abnehme. Im Gegentheil die Einstellung der parlamentarischen Kritik fällt genau mit dem Anbruch einer Periode vom allerhöchsten Interesse zusammen. Früher hatte

man fortwährend Debatten über auswärtige Politik und einige der berühmtesten Redner in beiden Häusern errangen grade in solchen Debatten ihre besten Vorbeeren. Das war zu einer Zeit, wo Europa, obgleich in einer Gährung neuer Ideen und neuer Wünsche begriffen, nicht wirklich zu Erschütterungen gekommen war. Allein seit ungefähr der Zeit von Lord Palmerstons zweiter Administration ist die Karte von Europa durch Revolutionen und Kriege verändert worden. Die Mächte, welche nach 1848 niedergedrückt und bezwungen wurden, sprengten ihre Fesseln aufs Neue und brachten den Fürsten Verlegenheiten und Untergang. Die Ereignisse, welche sich seitdem folgten, können in ihrer politischen, sozialen und kirchlichen Bedeutung, in ihren Wirkungen auf Handel und Finanzen, in ihrem Einfluß auf die Gedanken, Gewohnheiten und die ganze Laufbahn eines jeden Menschen der neuen Generation auf dem Festlande nicht hoch genug angeschlagen werden. Andererseits kann man nicht sagen, daß das britische Volk das nicht begriffe oder kein Interesse an dem wunderbaren Zeitdrama nähme. Es ist vielmehr notorisch das Gegentheil der Fall. Es hat nie eine Zeit gegeben, wo auswärtige Angelegenheiten im Vergleich mit der Beachtung, welche wir den heimischen Verhältnissen schenken, so große Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Wir können zuversichtlich behaupten, daß, falls sich in den nächsten vierzehn Tagen im Unterhause eine Debatte über Deutschland und Frankreich entzünden sollte, in deren Verlauf die Pläne beider Mächte, die Absichten des kaiserlichen Prinzen und die weitere Entwicklung des Kampfes zur Sprache käme, welchen Bismarck mit dem Papste aussieht, dieselbe mehr Leser finden würde als irgend eine heimische Angelegenheit. Wie kommt es denn aber, daß thatsächlich solche Debatten gar nicht vorkommen? Die Hauptsache muß man wohl darin suchen, daß um die vorhin angegebene Zeit ein Wechsel in der Politik eintrat. In den alten ruhigen Tagen von 1815—1848 war der Einfluß Englands auf dem Festlande beträchtlich. Wir machten den Anspruch geltend, uns in die Angelegenheiten unserer Nachbarn zu mischen und gestatteten ihnen auch eine gewisse Freiheit, uns in den heimischen Verhältnissen einen Vorschlag zu machen. Es war das keineswegs gefährlich, so lange Europa ruhig war und die Revolution nur in toller Jugend ihre Vertreter hatte, wie in Deutschland und Frankreich. Allein als das alte System zusammenbrach, stellte es sich bald heraus, daß die Instinkte des britischen Volkes ihre Harmonie mit den Traditionen britischer Diplomaten eingebüßt hatten. Das englische Volk sah den allgemeinen Zerfall auf dem Festlande und beschloß, sich von Umwälzungen fernzuhalten, welche es zu hemmen keine Macht hatte, und in die es sich nicht einmischen konnte, ohne sich den größten Gefahren der Niederlage, des Schimpfes und schwerer Verluste auszusetzen. So kam es, daß nach einigen Jahren des Zweifels und der Unschlüssigkeit, während deren die Nation durch den Mund ihrer Staatsmänner sich nur mit Unsicherheit äußerte, die Politik der Nichteinmischung Geltung erhielt. Sie wurde von der öffentlichen Meinung zum Ausdruck gebracht, sie wurde durch Lord Clarendon, Lord Granville und den heutigen Lord Derby angenommen und in Wirklichkeit gesetzt. Wir sitzen als Zuschauer vor der Bühne und beobachten die

Umwälzungen, welche für ungeborene Geschlechter die gewaltigsten Folgen haben.

Mus Dorpat.

Es ist bisher wenig geschehen, um die Kleinodien, die hier und da in Dorpat versteckt liegen, zu heben. Kürzlich hat Herr Fr. Sintenis Briefe von Goethe, Schiller und andere veröffentlicht, nachdem in Leipzig Hitzels neues Goetheverzeichnis auf diese Schätze hingewiesen hatte. Wie man sagt, veranlaßte dies zwei hiesige Gelehrte, die Kantischen Briefsammlungen auf unserer Universitätsbibliothek in Angriff zu nehmen, wenn dieselben für die Hauptausgabe von Kants Schriften noch nicht benutzt sein sollten. Der Abdruck der Continuation von Kants Chronik hat endlich auch begonnen, nachdem von Petersburg dies dringend gewünscht und unterstützt wurde. Die Klingeriana in der Domruine aufzusuchen, war bekanntlich Dr. Nieger aus Hesse eigends hieher gereist.

So weiß man auswärts meist besser zu schätzen, was die Dorpatenser in heimlicher Stille für sich behüten und vor den Augen der Welt verbergen. Heute finden wir in einem alten Buch eines Curiosums erwähnt und möchten anfragen, ob dasselbe sich wirklich in unserer Stadt erhalten hat?

Bei J. F. Hartnoch in Leipzig sind 1814 „Skizzen zu einer Geschichte des Russisch-Französischen Krieges im Jahr 1812“ erschienen. Im Auftrag des Kaiserl. Russischen Obersten, Generalpolizeidirectors von Sachlen, Ritters etc. etc. Baron von Rosen, Hoch- und Wohlgeboren hat Wüchler, der bekannte Anekdotesammler und napoleonfeindliche Patriot sicentirt und den Druck „mit Weglassung der roth ausgestrichenen Stellen und mit den abgeänderten Briefen 9 und 10 gestattet.“

Der Octavband von 534 Seiten beginnt mit Briefen, geschrieben in Riga vom Juni bis December 1812 und gibt dann eine Geschichte des Feldzugs, der sich eine Lebensgeschichte Kutulows und eine Nachlese einzelner Züge und Anekdoten anschließen. Unter letzteren findet sich folgende Nachricht:

„An der Beresyna sah ein russischer Offizier, ein geborener Livländer, von den Kosaken den Wagen plündern, von dem die Gefangenen ausstiegen, es sei derselbe, aus dem vor wenig Stunden Napoleon sich gerettet und auf ein Pferd geworfen habe. Ein Buch, das in der Wagentasche befindlich gewesen, hatten die Kosaken in den Schnee geworfen. Er bemerkte es und besaß ein nebensitzendes Kosaken, es ihm zu reichen der ohne Umstände mit der Wite darnach langte, und nach mehreren Stichen es ihm auf der Spitze derselben darbot. Er fand einen Band der Dagierischen Uebersetzung des Plutarch, reich in Saffian gebunden mit dem Adler und der Chiffer N auf den Seiten. Es war der Band, in dem Cato und mehrere Selbstmörder standen. — Den seltenen Fund, jedoch von Rissen durchbohrt, sandte der Offizier seiner Mutter, nach deren Willen er nach ihrem Tode der Dorpt'schen Universitätsbibliothek zufallen soll.“

Verantwortlicher Redacteur: B. S. Chr. Gläser.

errichteten Blindenschule zu Riga gehalten hat. Der Redner begann in folgender Weise:

Wenn wir Sie heute in diesen Räumen der Augenheilanstalt versammelt haben, deren Anfang vor 10 Jahren noch ein schwankender und unsicherer war, welche aber im Laufe dieser Zeit sich gefestigt und Boden gewonnen hat, weil sie einem tiefen Bedürfnis des Landes entsprach, so möge dieser Umstand als ein gutes Omen gelten für diesen Versuch eines neuen verwandten Instituts, einer Blindenbildungsanstalt, nicht minder segensreich und nothwendig, welchen wir Ihnen hier in seinen ersten Anfängen und noch unvollkommenen Leistungen vorführen.

Bliden Sie mit mildem und freundlichem Auge auf dasselbe und tragen Sie dem Rechnung, daß wir mit den kleinen Mitteln, welche die Wohlthätigkeit uns zu Gebote gestellt hat, selbst noch nicht recht zu Hause auf dem Felde, das wir bearbeiten, nichts Vollkommenes leisten konnten und keinen Vergleich auszuhalten beanspruchten mit jenen älteren bewährten Instituten anderer Länder, die bereits in voller Thätigkeit ihre Aufgabe lösen. Halten Sie es auch mir zu Gute, wenn ich bei dem Umfang und der Wichtigkeit des Gegenstandes Ihre Aufmerksamkeit länger in Anspruch nehme, als Ihnen vielleicht genehm sein wird.

Der Impuls, den ein hochherziger Monarch dem Lande gegeben, ist von diesem gern und freudig ergriffen worden. Statt der 5 Gymnasien, welche zu der Zeit, als ich die Schule besuchte, in den Districtprowinzen bestanden, blühen jetzt 12 von denen das kleinste mehr Schüler aufweist, als damals das besuchteste, und ein drittel ist in naher Aussicht. Die Mittelschulen heben und mehrten sich in gleichem Maße und in kurzer Zeit hat der Volksunterricht einen Aufschwung genommen, den vor 20 Jahren noch Niemand ahnte. Die Lösung der Neuzeit, intelligente Arbeit und Production, der selbständige Erwerb, ist auch die Devise unseres Lebens und Strebens geworden, und wohl muß jeder

denkende Beobachter es aussprechen, die in der kurzen Zeit erreichten Resultate sind bemerkenswerth.

Ist der Weg des Fortschritts aber einmal betreten, dann muß er auch gleichmäßig und nach allen Seiten hin geebnet und gebahnt werden. Es darf kein noch so kleiner Seitenpfad unbeachtet bleiben, denn alle Sene, die ihn wandeln, haben volles Recht auf die Wohlthaten der Bildung und Ausbildung ihrer Fähigkeiten und ihres Geisteslebens, und die Hintansetzung dieses Rechts straft sich als ein Hemmnis im Betriebe des Ganzen. Solch ein Nothstand besteht aber bei uns noch ganz unzweifelhaft in Bezug auf die Bildungsstätten der in früher Jugend Erblindeten.

Taubstumme und Blinde sind auf dem Wege der gewöhnlichen Schule nicht zu bilden, zu ihrer geistigen Hebung und um sie erwerbsfähig zu machen, dazu bedarf es eigener Lehrmethoden, eigener Institute, und diese Culturinstitute sind erst in neuester Zeit entstanden.

Unser Reich hat bisher dieser Frage weniger Aufmerksamkeit schenken können; soviel ich ermittelt habe, bestehen nur in Petersburg, Helsingfors und Warschau dergleichen Institute. Wohl ist dies eine Aufforderung für uns, jetzt, wo die Schulfrage an der Spitze der Tagesordnung steht, auch diesen Bildungsstätten die volle Beachtung zuzuwenden. Das Verhältniß der Blinden überhaupt zu den übrigen Einwohnern, nicht der in früher Jugend Erblindeten allein, ist nicht überall festgestellt. In Frankreich kommt ein Blinder auf 1201 Einwohner, in England 1 auf 962, in Preußen 1 auf 1649, in Norwegen 1 auf 555. Bei uns sind noch keine Zählungen unternommen, so viel ich die Sache in meinem Kreise übersehen kann, möchte ich mich gerade nicht für die günstigeren Procentlage entscheiden.

In Livland ist in letzter Zeit so Manches durch einen werththätigen Gemeinmann ins Leben gerufen worden zur Hebung und stitlichen Hervorbildung der unteren Volksschichten. Ein baltischer Blindenbildungsverein wäre gleichfalls ein zeitgemäßes Culturinstitut, ein gemein-

nütziges Werk, ein Act der Gerechtigkeit gegen Hülfslose. Der Zweck ist die Begründung, Erhaltung und Verwaltung einer Blindenbildungsanstalt in Riga, für welche zwei Menschenfreunde schon ein Kapital von mehr als 2000 Rbl. dargebracht haben. Ordentliche Mitglieder sollen einen einmaligen Beitrag von mindestens 50 R. oder einen jährlichen Beitrag von 3 R. zahlen; unterstützende Mitglieder zahlen nur 1 R. jährlich. Zweigvereine sollen wo möglich in jeder Stadt und in jedem Kirchspiel der Districtprowinzen ins Leben treten. Diese Zweigvereine sollen namentlich Nachrichten über die Blinden in ganz Livland sammeln, blinde Kinder vor Vernachlässigung und schlechter Behandlung behüten und die Angehörigen über richtige Behandlung und Verpflegung belehren. Vom Unterricht zurückgekehrte Zöglinge sind mit Rath und That in ihrem Fortkommen und ihrem Gewerbe zu fördern. Diejenigen Stände, Corporationen, Communen, Vereine, welche eine Subvention von 200 R. zahlen, erhalten noch besondere Vorrechte. Möchten schnell recht viele Mitglieder und recht große Beiträge sich zusammenfinden, damit der edle Zweck bald erreicht werde, blinde Kinder durch sittliche und religiöse Erziehung und durch Ausbildung nach den Grundsätzen des Blindenunterrichts mit der Geistes und Herzensbildung und mit den Kenntnissen und Fähigkeiten auszurüsten, welche sie befähigen, im späteren Leben tüchtige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu sein, sich nützlich zu beschäftigen und ihren Unterhalt ganz oder wenigstens zum Theil selbst zu erwerben.

Mittheil.

— Die Feuerwehren in Bayern haben die Zahl 1800 jetzt überschritten. In Oberbayern haben 32 Prozent aller Gemeinden jetzt Feuerwehren, in Unterbayern 30 Proz., in Oberfranken und Niederbayern 22 Proz., in Schwaben 21 Proz., in der Oberpfalz 20 Proz., in Mittelfranken nur 15 Proz.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. William Dreyersdorff und med. Robert Saefche die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 28. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 90.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. pharm. Paul Blum die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 83.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Carl Ratterfeld und pharm. Nicolai Kallio exmatriculiert worden sind.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 85.) Secretaire G. Treffner.

Am Sonntage den 9. Februar, um 6 Uhr Nachmittags, wird in der Universitätskirche die alljährliche

Gemeindeversammlung

Statt finden, um den Rechenschaftsbericht über die Verwaltung der öconomischen Angelegenheiten der Gemeinde entgegenzunehmen, und zugleich den Kirchenrath durch Neuwahl zu ergänzen.

Dorpat, den 28. Januar 1875.

Dr. F. Bidder.

Neue Ausgabe von Goethe's sämtlichen Werken.

Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen:

Goethe's

sämmtliche Werke.

Mit Einleitungen u. Goethe's Lebensbeschreibung von K. Goedeke.

Taschen-Ausgabe in 10 Bänden.

Jeder Band Mark 1. 50 Pf.

Band 1-6.

Band 7-10 erscheint bis Anfang März.

(Complet Mark 15.)

Jeder Band wird einzeln abgegeben.

Auch auf die Herstellung dieser neuen Goethe-Ausgabe ist der Fleiss und die Sorgfalt verwendet worden, welche die Verlagsbuchhandlung den Werken des grössten deutschen Dichters schuldig zu sein glaubt.

Der Stoff ist auf die 10 Bände in einer Weise vertheilt, dass jeder einzelne Band möglichst Gleichartiges enthält. Der Text ist nicht nur unter Beziehung und Benützung der Ergebnisse der neuesten Textforschungen neu durchgesehen, sondern hat auch mannigfach nicht unerhebliche Bereicherungen erfahren.

So ist namentlich dem ersten Band ein Anhang beigegeben, der über 200 in unseren früheren Ausgaben nicht gedruckte Gedichte von unzweifelhafter nachweisbarer Echtheit enthält. Während die Verlagsbuchhandlung bisher an dem Umfang des Textes festhielt, wie ihn Goethe selbst in seiner Ausgabe letzter Hand und dann Riemer und Eckermann in der Ausgabe von 1836 constituirt hatten, glaubt sie sich nunmehr eine Erweiterung des Materials, besonders nach der oben bezeichneten Richtung hin, gestatten zu dürfen, da dasselbe höchst wichtige und interessante Beiträge zur Biographie des Dichters und zur Beurtheilung seines Entwicklungsganges an die Hand giebt.

Dem ersten Band, welcher sämtliche lyrische und epische Dichtungen Goethe's umfasst, ist wieder ein alphabetisches Register der Gedichtanfänge beigegeben, und ausserdem giebt das Inhaltsverzeichniss bei jedem einzelnen Gedicht das Datum seiner Entstehung, beziehungsweise des ersten Druckes an: eine Einrichtung die das Studium und Verständniss derselben aufs förderlichste erleichtert.

Endlich sind die Einleitungen aus der ebenso berufenen als sachkundigen Feder Goedeke's für diese Ausgabe vom Verfasser neu durchgesehen, verbessert und vermehrt worden.

Stuttgatt, Januar 1875.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von der Censur erlaubt, im russischen Post-Zeitungs-Katalog von 1875 verzeichnet und durch jede russische Post-Anstalt zum Preise von 10 Rubel 40 Kop. pro Jahrgang (inclusive Zustellung) zu beziehen:

Deutsche Landwirthschaftliche Presse.

Grosse Illustrirte Zeitung für die Interessen der Landwirthschaft

mit Hinzuziehung von

Gartenbau, Forstwesen, Fischerei, Hauswirthschaft, Jagd u. Sport.

Chef-Redacteur: Oeconomierath HAUSBURG,

General-Secretär des

Deutschen Landwirthschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe.

Erscheint wöchentlich 2mal im Format und Ausstattung der grossen englischen illustrierten Zeitung und behandelt alle Gebiete der Landwirthschaft durch die besten Special-Eachmänner.

Verlag von Wiegandt, Hempel & Parei in Berlin.

Nachstehende **Compots in Zucker, in Rheinwein und Zucker**, und in **Zucker à la Moutarde** empfiehlt:

Apriosen, halbe Frucht, geschält;
Äpfel, Rosmarin;
Birnen, kleine Rousselet und grosse Bergamotte;
Chinois, grün und blond;
Erdbeeren, grosse Ananas, rothe und weisse;
Hagebutten, grosse ausgekernte;
Haselnüsse, geschälte weisse a la Vanille;
Himbeeren, rothe und weisse grosse Gartenfrucht;
Melange, sehr beliebt;
Johannisbeeren, Grosseile du bar;
Kirschen, grosse Weichsel, ohne Kerne;
Mandeln, grosse grüne;
Mirabellen, gelbe;
Marons de Turin à la Vanille;
Trauben, rothe und weisse;
Pfirsiche, ganze und halbe;
Melonen;
Pflaumen, geschälte;
Quitten, rothe und gelbe;
Reineclauden;
Stachelbeeren;
Wallnüsse, schwarze und weisse;
Ananas, zu Bowlen.

Aug. Büttner.

Frisches und allerbestes Blinimehl

empfang

Paul Georg Bernhoff.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Das vierte Heft des fünften Bandes von der **Dorpater medicinischen Zeitschrift**, redigirt von Arthur Boettcher.

Inhalt: I. Statistik der Blattern-Epidemie von 1873/74 in der Stadt Dorpat. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — II. Beobachtungen über Typhus exanthematicus und Febricula mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von Dr. Eduard Behse. Schluss von Seite 135. — III. Ueber einen Fall von Doppelmissbildung. Nach der Beschreibung des Dr. Eugen Haarmann berichtet von Arthur Boettcher. — IV. Ein Beitrag zur Lehre von der Operation der Blasen fisteln. Von Dr. P. Walter. — V. Ueber eine vom Dr. med. Huebner eingesandte statistische Sterblichkeitstabelle. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — VI. Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Die Noten-Leihanstalt

im
Gedhaus des Conditors Bock
besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die Leihgebühr für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis sieben Uhr Abends geöffnet.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen aus **erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen**,

„ russische **Hanfölkuchen**,

„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,

Klee-, Thymothee- und andere Saaten,

Inländischen **Guano** (Taubendünger),

Prima blaue **Wagenschmiere**.

Rohr-Stuhl-Sitze

werden gefertigt bei

J. Soll,

im Hause Niemann in der botanischen Strasse.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hr. Baron Nollen von Werro, von Raupach von Schloß Buiteln, Pharmac. Bittenberg und Jacobowitsch von Riga, Wichmann aus Estland.

Hotel London. Hr. Dr. med. J. Wolff von Riga, Telegraphenbeamter J. Pajewitsch von Riga, Kaufm. Winter von Riga, Kaufm. Kratauer von Fellin, Verwalter Reissar von Walguta, Förster Muhl von Ringen, Frl. Peterson, Verwalter Junde, Kettler Debersdorf von Makiwi, Serio von Suislep.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 8. Februar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Höchst. in 24 St.	Niedrigst. in 24 St.	Gefuss.	Windgesch.		
Sanct	+7	-5	-5	—	NNE (4)	7
Kopenhagen.	+5	-6	-2	—	NNE (4)	10
Wien	+5	-4	-2	—	E (6)	7
Stockholm	+12	-2	-6	—	NE (6)	10
Hernöland	+18	+2	-14	—	NE (2)	10
Archangel	+18	+3	-8	+6	W (2)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+18	+4	-12	—	(0)	10
Helsingfors	+16	+2	-8	+1	E (6)	10
Petersburg	+17	+4	-9	+0	ENE (1)	10
Reval	+14	+0	-6	+2	E (4)	10
Dorpat	+14	+2	-6	+4	E (1)	10
Riga	+8	—	-7	+0	E (3)	2
Wilna	+6	+4	-5	+1	E (1)	10
Warschau	-1	+3	-2	+2	E (2)	10
Kiew	+1	+3	-6	-2	ENE (3)	10 Schnee
Odesa	-1	+6	-3	+1	SW (3)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	+13	+0	-6	+5	SE (1)	5
Kasan	+19	+1	-22	-8	(0)	10 Nebel
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+12	-8	-19	-4	NE (1)	0
Saratow	+13	+1	-16	—	ENE (1)	10

Im ganzen Norden und Nordwesten hoher Luftdruck bei mäßiger Kälte und trübem Wetter. Im SW scheint sich ein barometr. Minimum zu befinden. E und N-Winde wahrscheinlich andauernd. Weisbrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

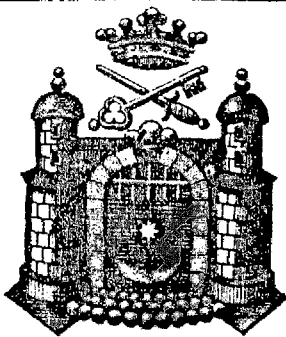
Februar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.				Wind-
		in 0° C.	Gefuss.	tigkei.	N	E	S	W	stärk.
8.	4 M.	68,0	-6,6	91	1,5	3,3	—	—	2
	7	68,0	-6,5	94	1,1	2,8	—	—	0
	10	67,6	-5,4	94	1,1	3,6	—	—	10
9.	1 M.	67,2	-6,5	—	—	—	—	—	—
	4	66,5	-6,2	—	—	—	—	—	—
	7	65,8	-8,7	94	1,8	3,5	—	—	10
	10	65,6	-9,3	91	2,2	4,6	—	—	9
	1 M.	65,5	-7,1	87	0,6	2,8	—	—	10

Tagesmittel vom 8. Februar — 5,94.

Temp. Extreme vom 8. Februar: Min. — 29,53. — 1871. — Max. 2,67. — 1869. 9 jähr. Mittel vom 8. Februar — 8,74. Weisbrauch.

Hierzu eine Beilage mit Anzeigen.

Dörptsche Zeitung.



Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckerei im Schaus des Conditors Bord neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Gläfers Buchdruckerei im Schause des Con-
ditors Bord neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Literarisches. Mitarbeiter an der Allg. Deutschen Biographie. Die Einlösung alter Creditbilletts. Birkentrube: Beitrag zum Pensionsfonds. Riga: Der Vorgang auf der Schloßterrboute. Eine neue lettische Zeitung. Ein Geschenk für die Blindensule. Todesfall. Petersburg: Die Vereinigung Sibiriens mit Rußland. Ein Brandstiftungsproceß. Die Einführung von Arbeitsbüchern. Die Schluffstunde der Klubs. Ordensverleihungen. Empfang. Rettungstationen. Moskau: Die Kassationsklage der Aeltestin Mitrofanina. Novgorod: Frauenverschwörung wider die Brantweinshenken. Charkow: Jahresfeier der Universität.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Verathung über den preussischen Haushaltsetat. Königsberg: Die Resultate der Provinzialsynoden.

Fenniketon. Vor fünfzig Jahren. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 29. Januar. Belgien — Hamburg 286, 286 1/4. London 33 7/16 Br., 33 7/16 G. Paris — 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97 3/4. I. Prämien-Anleihe 194 Br., 193 G., II. Prämien-Anleihe 194 Br., 193. Riga. Commerzbank — 5% künbb. livl. Pfandbriefe 100 1/4 G. 5% unübb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga — Dünab. Eisenbahn-Actien 142. Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 9. Febr./28. Jan. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 R. 85 Pf. für 100 Rubel, Russische Creditbilletts 283 R. 50 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 8. Febr./27. Jan. Eine Broschüre des Großherzogs von Toscana, deren Tendenz die Eiderung der Dreikaiserallianz ist, erregt große Sensation. Die Centren der Berliner Nationalversammlung verhandeln mit der orleanistischen Fraktion über eine Einigung in der Verfassungsfrage. König Alfons befindet sich in Pampelona. Die Carlisten haben eine Niederlage am Berge Esquiza (?) erlitten. Die Alfonsisten begannen den Angriff auf Estella.

Berlin, 6. Febr./25. Jan. Der Bundesrath hat das Civilehegesetz angenommen. In dem Befinden des Fürsten Bismarck ist eine Besserung eingetreten. Der langjährige Redacteur der „National-Zeitung“, Dr. Zabel, ist gestorben. In London wurde das Parlament mit einer Thronrede der Königin eröffnet, welche wesentlich ein Resumé der jüngsten Ereignisse bot.

Versailles, 5. Febr./24. Jan. Die Nationalversammlung hat sich bis zum nächsten Donnerstag vertagt.

Paris, 7. Febr./26. Jan. Die Anleihe der Stadt Paris im Betrage von 220 Millionen Francs wurde etwa 50 Mal überzeichnet, davon 30 Mal in Paris, 14 Mal in den Departements und 1 Mal in Elsaß-Lothringen.

Paris, 6. Febr./25. Jan. Die Gerüchte über die Bildung eines neuen Ministeriums sind verstrüht. Bevor nicht das definitive Votum der Nationalversammlung über die Verfassungsgeetze vorliegt, wird nicht zur Neubildung des Cabinets geschritten werden. Das „Journal officiel“ veröffentlicht folgende Depesche aus Oteiza vom gestrigen Tage: Acht carlistische Bataillone versuchten mit verzweiflungsvollem Muthe die Stellungen der Liberalen (Alfonsisten) auf der Höhe von Esquiza zu nehmen, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeworfen. Moriones und Despujols sollen heute die festen carlistischen Positionen bei Santa Barbara angreifen.

Madrid, 6. Febr./25. Jan. König Alfons ist nach Pampelona abgereist und wird demnächst nach Madrid zurückkehren. Die Operationen gegen Santa Barbara nehmen ihren Fortgang. Offiziell. Die Deputirten der baskischen Gueros haben an die Einwohner eine Ansprache gerichtet, in welcher sie dieselben auffordern, die Waffen niederzulegen. Zorilla, der hier für die Republik propagandirte, hat den Rath erhalten, eine Reise anzutreten; er ist nach Frankreich unterwegs.

Belgrad, 7. Febr./26. Jan. Die Skuptschina hat die Vorlage des Kriegsministers angenommen, welche eine bewaffnete mit Munition versehene Grenzwaue aufstellt. Dem Verfassungsausschusse wurde ein Antrag überwiesen, welcher die politischen Verbrechen den Geschworenengerichten überweist.

New-Orleans, 7. Febr./26. Jan. Eine Versammlung von konservativen Abgeordneten der Legislatur von Louisiana schlägt einen bereits von der Majorität der Demokraten angenommenen Kompromiß vor, nach welchem die Legislatur anerkannt werden soll unter der Bedingung, daß die Demokraten auf die Untersuchung der Handlungen des Gouverneurs Kellogg verzichten. Der demokratische Gouverneur Mac Enery hat den Kompromiß nicht geilligt und will sich zurückziehen.

Shanghai, 5. Febr./24. Jan. Tjatsin, Sohn des Prinzen Gyun, ist zum Statler ausgerufen worden. Lihungwang wurde zum Premier-Minister ernannt.

Der Name des Prinzen Kung wurde aus der Liste des Geheimen-Raths gestrichen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Jan. Das neueste Heft der „Russischen Revue“ (IV. Jahrgang 1. Heft) enthält u. A. einen sehr lehrreichen Aufsatz des Prof. Dr. Paul von Wislawatow über Typen und Charaktere in der russischen Volks- und Kunsliteratur. Der vorliegende Artikel bildete den Gegenstand zweier, im großen Hörsaal der hiesigen Universität gehaltenen Vorträge.

Prof. Dr. A. Brüdner veröffentlicht im December-Heft der „Русская старина“ einen Artikel, betitelt: Peter der Große in Dresden in den Jahren 1698, 1711 und 1712. Dasselbe Heft bringt eine Notiz von J. Weresin-Schirajen über die Herzogin Viron und ihr Portrait.

Von Herrn J. Iversen in St. Petersburg sind zwei Bücher erschienen: 1) Wörterbuch der Medailleure und anderer Personen, deren Namen man auf russischen Medaillen begegnet, 2) Nichtausgegebene und seltene russische Medaillen. Beide Werke sind in russischer Sprache verfaßt.

Zu den in Nr. 18 der D. Z. über die von der Münchener historischen Commission herausgegebene Allgemeine deutsche Biographie gemachten Bemerkungen fügen wir noch die Notiz hinzu, daß folgende den baltischen Provinzen angehörende Herren sich als Mitarbeiter an dem Werke betheiligen: Stadtbibliothekar G. Verholz und Dr. Herm. Hildebrand in Riga, Dr. Konst. Höhlbaum in Göttingen, Oberlehrer H. Diederichs in Mitau und Prof. Dr. Hausmann in Dorpat. — In der ersten Lieferung des Werkes finden wir auch eine von Prof. Muther in Jena verfaßte Biographie jenes Erzbischofs von Riga, der von 1417—1424 fungirte und über dessen Namen, ob Ambundii, Ambundi, Abundi oder Habundi vor Jahresfrist in der Rigaschen historischen Gesellschaft ein Streit entbrannt war.

— Sr. Maj. der Kaiser hat auf den oherunterthänigsten Bericht des Finanzministers am 4. Januar Allerhöchste zu genehmigen geruht, daß der Umtausch der Creditbilletts alter Form mit besonderer in jedem Fall einzuhaltender Zustimmung des Finanzministers bis zum 3. 1876 verlängert werde, so daß mit dem 1. Januar 1876 ein derartiger Umtausch vollständig beendet ist. (Reg.-Anz.)

Vor fünfzig Jahren.

I.

50, 60 und 80 Jahre bilden Gedenktage und Zeitabschnitte, die nur wenige, besonders bevorzugte Männer erreichen. In den meisten dieser Fälle pflegt die Welt ihren Gedanken ein frohliches Halt zu gebieten und in liebevoller Rückschau auf das von den Jubilaren Erreichte ihnen ein Glück auf! für die noch zu durchmessende irdische Laufbahn zuzurufen. Sie und da entschlüpft aber doch dem Gedächtniß des jüngeren Geschlechts ein solches Jahr; und man könnte sich fast darüber wundern, wenn dies einen unserer Senioren trifft, den Alle kennen und den Viele lieben und verehren. Diese Zeilen mögen deshalb an ihn erinnern.

Vor achtzig Jahren geboren begann Karl Eduard Raupach vor fünfzig Jahren in Dorpat ein „Neues Museum der teutschen Provinzen Rußlands.“ Blättern wir eine Weile in demselben, in finden wir vielleicht einige Federstriche zu des Herausgebers Lebensbilde. Kühn begonnen hat das Unternehmen doch nur drei Hefte zu Stande gebracht. Betrachten wir deren Inhalt, so beschäftigt derselbe sich nach einer Ankündigung über Plan und Zweck des Buchs auf 24 Seiten mit Dantes göttlicher Komödie und Byrons Manfred, mit der frühesten Weltkultur und einer Goldmünze des Basilus, mit der Chronik des Alupede und der Geschichte der livländischen Landschulen, mit dem Bildungsroman und dem Literaturbericht seit 1822, mit inländischen Maassen und Gewichten, mit Bayles Wörterbuch und Rheinwanderungen, insgesammt mit Poesie und Prosa; wir finden die besten Mitarbeiter: Morgenstern und Merkel, Pagemeister und Sonntag, Almuß und Weibrauch, Schleicher und Rydenius; bildliche Compositionen in Kupferstich, in Stein- und Federzeichnung fehlen nicht; die besten Männer haben dabei mitgewirkt, wie Carl Senff, Weibrauch, Pegold u. a.

Raupach selbst überseht und erklärt Dantes göttliche Komödie, der spätere Syndicus und Dichter Borg Byrons Manfred. Wir finden also unsern Freund schon damals im eifrigen Ringen nach den höchsten Zielen der schönen Künste und der Weltliteratur. Zu kühnen Umrissen versucht er die Verwirklichung dessen schon vor fünfzig Jahren, womit seither sich noch viele andere diesseit und jenseit Wirbellen beschäftigten; die Dorpater Jahrbücher, und das Inland, die baltische Monatschrift und die russische Revue, die Gartenlaube und das Vaterland, Westermanns Monatshefte und neuerlich Rodenbergs deutsche Rundschau, sie alle sind nur späte Nachahmer und Nachfolger von Raupachs Ideen. Aber worin lag es, daß der erste Versuch in Dorpat nicht glückte? Wir finden eine Erklärung in einem merkwürdigen und seltenen Altentstück, welches das erste Heft von Raupachs neuem Museum der teutschen Provinzen Rußlands der Nachwelt aufbewahrt hat. Auf den Wunsch des Herausgebers legt der alte ehrliche Universitätsbuchdrucker J. C. Schumann, der damals freilich noch sehr jung und muthig war, — er lebte erst sieben Jahre in Dorpat, — Rechnung ab über sämtliche Ausgaben für das erste Heft des Museums. Derartige Rechnungen sind bekanntlich kulturhistorische Seltenheiten, die nach den verschiedensten Richtungen hin Anhaltspunkte zur Beurtheilung wirtschaftlicher Zustände geben, über welche sonst nirgends Auskunft zu erhalten ist. Diese Rechnung ist ein wichtiges Blatt aus der Geschichte Dorpats und mag deshalb hier eine Stelle finden; sie lautet:

Auf den Wunsch des Hrn. Herausgebers stelle ich hier die sämtlichen Ausgaben für dieses erste Heft des Museums zusammen:

Die Ankündigung:

1 1/2 Bogen, 1700 Exempl. (denn 615 Exempl. sind den Hefen vorgelegt, und 1100 Exmpl. wurden versendet).

Satz und Druck für den ganzen Bogen

62 R.

dito für den halben 31 —

Das Papier dazu, 5 Rieß, 2

Buch (das Buch zu 85 C. 85 — 70 C.

Das Heften der 1100 Expl. 25 —

204 R. 70 C.

(NB der Summationsfehler auch im Original.)

Das erste Heft:

9 1/2 Bogen, 615 Exemplare.

Satz und Druck, 29 Rub. für den Bogen 275 R.

Das Papier dazu, 11 Rieß, 2 Buch 194 —

Die auf Verlangen der Herren Autoren besonders abgedruckten Exemplare einzelner Aufsätze 20 —

489 —

Das auf Stein gezeichnete Blatt:

Die Zeichnung unentgeltlich.

Die 615 Abdrücke (d. 100 zu 6 R.) 36 R.

Das Papier dazu 10 —

46 —

Das in Kupfer gestochene Blatt:

Die gestochene Platte unentgeltlich.

Die 615 Abdrücke (d. 100 zu 8 R.) 48 R.

Das Papier dazu 7 —

95 —

(so im Original.)

Die Notenblätter:

Das Schlagen d. 2 Binnplatten 20 R.

Die 615 Abdrücke (100 St. zu

5 Rub.) der ersten Platte 30 —

dito der zweiten Platte 30 —

Das Papier, 17 Buch (1 Bog.

gibt 3 Blätter) 14 — 45 C.

94 — 45 —

Birkenruhe. In Riga haben etwa 20 frühere Schüler der holländischen Erziehungsanstalt beschloffen, ein Kapital zur Vergrößerung des Pensionsfonds der Anstalt zu sammeln und vorläufig selbst dazu 800 Rbl. gezeichnet.

Riga. Nach der Mtg. J. setzte der Vorgang auf der Synodaleroute des Stadttheaters das Publicum in so lebhaftige Aufregung, daß eine große Anzahl verschiedener Versionen über denselben courfirten und eine endgiltige correcte Darstellung wie leidenschaftslos Murthertheilung des Falles schwer möglich wurde. Soviel hat sich jedoch bereits herausgestellt, daß die Bezeichnung der That als eines Mordversuchs nicht richtig war. Erst die gerichtliche Untersuchung und Urtheilsfällung werden den Vorgang ganz aufklären. Daß eine besondere Militärcommission für diesen Fall eingesetzt worden sei, wie dem „Mtg. Westnik“ mitgetheilt worden, beruht auf einem Irrthum. Die Mtg. J. erklärt, daß sie zu ihrem Bedauern einen falschen Ausdruck für die That gebraucht hat; dem gerichtlichen Urtheil vorzugreifen konnte ihr nicht befallen.

— Der „Balt. Westnik.“ hat gehört, daß die livländische lutherische Geistlichkeit eine neue lettische Zeitung, „Zella beedris“, herauszugeben beabsichtige.

— Die Blindenunterrichtsanstalt erhielt von einer Dame in Woronesh, welche die Anstalt besucht hatte, in Woronesh gesammelte 150 R. zur Anschaffung eines wohlklingenden Instruments für den Musikunterricht.

Geftorben: Der dim. Landrath Geheimrath Alexander Baron Vietinghoff von Schloß Marienburg.

St. Petersburg. Im laufenden Jahre beabsichtigt man nach der russ. „M. J.“ eine Feier der 300-jährigen Vereinigung Sibiriens mit Rußland zu veranstalten.

— Ein vielfach an den Markgraffischen Prozeß in St. Petersburg erinnernder Kriminalfall kam in voriger Woche vor dem Moskauer Bezirksgerichte zur Verhandlung. Die preussischen Unterthanen Andreas Wehrheim und Augustine Christopeut sind angeklagt, das Wehrheim'sche Magazin in der Nähe des Nikitski'schen Klosters in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungsprämie zu gewinnen. Die Klage wurde, wie bei dem Markgraffischen Prozesse, von dem Feuerversicherungsagenten anhängig gemacht und stützte sich theilweise ebenfalls auf die nach dem Brande gefundenen geringen Wickenreste und verkohlten Ueberbleibsel diverser Waaren. Auch waren die Angeklagten beim Ausbruche des Brandes ebenfalls abwesend gewesen, wie dies bei Markgraff der Fall gewesen war. Ferner spielt hier ein Waarenbuch, in welchem einige Blätter fehlen und welches in dem Verzeichniß der verbrannten Waaren einige Correcturen und durchstrichene Stellen aufweist, eine für die Anklage gegen Wehrheim und die Christopeut ausgebeutete Rolle. Dagegen wird von Zeugen behauptet, daß Wehrheim theure Waaren, die wenig Wickenreste zurücklassen, wie französische künstliche Blumen, Albuminpapier für Photographen etc. geführt habe; ferner wird erwiesen, daß der Agent der Versicherungsgesellschaft beim Brande gar nicht anwesend war, sondern Manches nur vom Hörensagen wußte, sowie daß die gerichtliche Aufnahme der verbrannten Waaren erst am dritten Tage stattfand. Näheres Eingehen in die übrigen Details dieses Falles behalten wir uns, um Wiederholungen vor-

zubehugen, auf später vor, da der Prozeß trotz des Wahrspruchs der Geschworenen, welcher auf „Schuldig“ lautete und trotz des Antrages des Staatsanwalts, auf Verbannung und Zwangsarbeit zu erkennen, keinen Abschluß fand, weil das Gericht nach kurzer Beratung mit der Resolution in den Saal trat, die Angelegenheit sei einem neuen Geschworenenperional zur Beratung zu überweisen, da das Gericht, von seinem, ihm nach § 818 zustehenden Rechte Gebrauch machend, die von den Geschworenen für schuldig befundenen Personen für unschuldig halte. Wie die russische „M. J.“ hört, wird dieser Fall im Februar oder März in der ersten Abtheilung des Bezirksgerichts nochmals zur Verhandlung kommen.

— Die Commission zur Vorberatung des Arbeiter- und Dienstboten-Gesetzes hat in ihren beiden letzten Plenar-Sitzungen am Dienstag und Donnerstag die Frage der Arbeitsbücher weiter erwogen, ohne jedoch zu einem Abschluß zu gelangen. Aus der vorbereitenden Sitzung vom 26. führt der „Golos“ an: Es wurde beschlossen, in den § 1 des Projekts, welcher von den verschiedenen Formen der Dienstmiethen handelt, auch die Meister und Gesellen einzufügen, welche nicht erwähnt worden waren, weil diese Personen nach Ansicht des Börsencomité's eher Vertrauenspersonen und Kommis als Arbeiter genannt werden könnten. Im Uebrigen wurde die Besprechung des § 1 vertagt. In Bezug auf § 2 — betreffend die Abgabe der Kinder zum Unterricht — wurde beschlossen, diesem Gegenstand am Ende des Projekts ein besonderes Kapitel zu widmen, ohne die Verträge hinsichtlich der Abgabe der Kinder zum Unterricht unter die allgemeinen Bedingungen der Verträge über persönliche Dienstmiethen zu stellen. Der größte Theil der Sitzung wurde der Beratung darüber gewidmet, welche Altersstufe man für die „minderjährigen“ Arbeiter annehmen solle. Es wurde hervorgehoben, daß ein Verbot, Kinder unter 12 Jahren zur Fabrikarbeit zuzulassen, wie das projectirt worden, viele Familien in die allerschlimmste Lage versetzen würde und daß es Formen der Fabrikarbeit gebe, welche sehr gut selbst von einem zehnjährigen Kinde geleistet werden könnten. Man möge daher vom 11. Jahr an Kindern die Fabrikarbeit gestatten. Dieser Vorschlag rief eine sehr belebte Debatte hervor, deren Endresultat war, daß man das 12jährige Alter als Regel aufstellte, aber Ausnahmen zugestand, wie sie sich bei Besprechung der einzelnen Arten der Fabrikarbeit als zulässig ergeben würden. Dieser Resolution rief wieder den Vorschlag hervor, das künftige Gesetz nicht auf die Kinder unter 12 Jahren anzuwenden, welche schon vor der Promulgation in Fabriken beschäftigt waren. Die Majorität erklärte sich aber dagegen, weil eine solche Sonderbestimmung Anlaß zu vielen Mißbräuchen werden könnte. — Auch der Vorschlag, dieser Paragraph des Gesetzes möge erst nach 2 bis 3 Jahren Gesetzeskraft erhalten, fand keinen Anklang. Schließlich gelangte die Versammlung doch nur zu einem negativen Resultat, indem sie die Frage zur Beschlußfassung in der Plenarsitzung offen hielt.

— Das neue Normalstatut für die Klubs wird in der D. St. B. J. veröffentlicht. Nach demselben sind die Vorlesungen in den Residenzen und den Gouvernementsstädten, in denen der Kurator eines Lehrbezirks seinen Wohnsitz hat, durch den letzteren zu erlauben, wozu ihm ein Programm des Inhalts

eingereicht wird. In den übrigen Städten genügt die Erlaubniß des Gouverneurs. Literarische und musikalische Abende sind unbeschränkt, insofern es sich um den Vortrag bereits gedruckter und censurirter Sachen handelt. So wie aber ein unedirtes musikalisches oder literarisches Produkt in Frage kommt, hat die Censurbehörde vorher zu censuriren. Abendgesellschaften sind rechtzeitig der Polizei anzuzeigen. — In § 4 wird die Schließung der Klubs in den Residenzen auf 2 Uhr, in den Gouvernementsstädten auf 1½ Uhr, in den Kreisstädten auf 1 Uhr festgesetzt, während die Zeit der täglichen Eröffnungen nach § 3 völlig frei ist. Die Strafgeelder für zu langes Verweilen in den Klubs sind nach halben Stunden berechnet und steigen progressiv in den Residenzen und Gouvernementsstädten von 30 Kop. für die erste halbe Stunde bis zu 38 Rbl. 10 Kop. für die siebente, in den Kreisstädten von 30 Kop. bis 28 Rbl. 80 Kop. Eine Viertelstunde nach Ablauf der letzten Strafrüst (der siebenten halben Stunde) wird die Anstalt unumgänglich geschlossen. Diese strengen Bestimmungen gelten nicht für Gesellschaftsabende, bei denen die Generalversammlung den Termin der Schließung bestimmt.

— Dem Director des St. Petersburger Erziehungshauses, wirl. Staatsrath Baron Mengden, und dem confultirenden Arzt beim Tambowschen Alexandrinstitut für ablige Fräulein, wirl. Staatsrath Sederholm, ist am 14. Decr. 1874 der St. Stanislausorden 1. Cl. verliehen worden.

— Der König von Griechenland hat dem Minister der Volksaufklärung, wirl. Geheimrath Grafen Tolstoi, den Erlöborden 1. Cl. verliehen.

— S. Maj. der Kaiser hat am 24. Januar auf dem Hofball sich vorstellen zu lassen geruht u. a. den livländischen Gouverneur wirl. Staatsrath Baron Urtkül von Gildenbandt und den furländischen Adelsmarschall, Grafen v. Keyserling.

— Die Oberverwaltung der Gesellschaft für Hilfeleistung bei Schiffbrüchen bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß an der furländischen Küste drei Rettungsstationen neuerrichtet worden sind und zwar in Putliken (Steinort) eine Bootstation mit einem eisernen Boote, in Hafau ein Mastenstation und in Klein-Jubin eine Station mit einer Korbes'schen Kanone.

Moskau. Die Kassationsklage der Nestitsin Mitrofanina kommt noch vor der Butterwoche zur Verhandlung im Senate. Nach der russ. „M. J.“ ist der 6. Februar dazu festgesetzt. (D. M. J.)

Nowgorod. Im ticherepowezischen Kreise, schreibt die deutsche „Mosk. Ztg.“, hat kürzlich nach amerikanischem Vorbilde eine Art von Frauenverschönerung gegen die Eröffnung von Branntweinschenken sich gebildet. Da die Vorstellungen der Frauen beim Ortsältesten erfolglos geblieben waren, so wendete sich die Sprecherin an den Kreisrichter und bat ihn schließlich, die Eröffnung von Schänken in ihrem Dorfe zu verbieten, da die Männer sonst allen Verdienst dafelbst vertrinken und in Folge dessen die Steuerrückstände immer höher anlawen werden. Der Kreisrichter berücksichtigte das Gesuch der Frauen, soweit ihm dies möglich war: er verbot die Eröffnung einer Schänke im Dorfe ehe der letzte Kopelen Steuerrückstand bezahlt sei. Und damit wird es wohl gute Weile haben. Seither aber herrscht bedeutende Spannung zwischen den Bauern des Dorfes und ihren

Der Umschlag:

Das Schlagen der Zinnplatte 10 R.
Die 615 Abdrücke (100 Stück
5 Rub.) 30 —
Das bunte Papier, 9½ Buch
12 (1 Bogen giebt 3 Blätter) 21 — 25 C.
61 R. 25 C.

Das Festen von 600 Exemplaren,
zu 10 Cop. 60 —

Die 15 Pracht-Exemplare:

Das Belin-Papier, 7 Buch 35 R.
Der Einband in Pappe und
Goldschnitt 20 —
Die Versendung, nebst Material zum
Einpacken, im Durchschnitt auf
ein Fest 35 —

(richtig nur 1085 R. 40 R.) Summa 1100 R. 30 C.

Bisher ist erst von ungefähr 180 Subscribenten Nachricht eingelaufen, wodurch 540 R. B. (da 3 R. B. das Fest kostet) gewiß sind. Obgleich durch die getroffene Vorkehrung, daß beim Empfang des ersten Festes auf einen ganzen Band (4 Feste = 12 R. B.) pränumerirt werden muß, der Herr Herausgeber in den Stand gesetzt wird, die meisten Artikel für baares Geld wohlfeiler zu erhalten, und obgleich die Kosten in Zukunft auch dadurch um ein sehr Bedeutendes gemindert werden, daß von den folgenden Festen nur so viel Exemplare abgezogen werden sollen, als auf welche pränumerirt ist (diesmal war wegen der Versendung zur Probe — auch ins Ausland — eine so starke, kostbare Auflage nothwendig), so zeigt diese Rechnung dennoch, daß das Werk nur bei einer größeren Anzahl von Theilnehmern, auf welche der Herr Herausgeber übrigens Grund zu hoffen hat, guten Fortgang haben kann.

J. C. Schünmann.
Universitäts-Buchdrucker.

Das Fest enthält zwei Steinzeichnungen, zwei Blatt Noten und 180 Octavdruckseiten. Ein Rubel Silber galt damals 375 Kopelen Banco; das Fest kostete also fast 300 R. S., von denen die 180 Abnehmer nur die Hälfte deckten. Die Künstler haben unentgeltlich gearbeitet; das Honorar der Schriftsteller hat nur in einigen besonders abgedruckten Exemplaren einzelner Aufsätze bestanden; der Herausgeber hat 550 R. zugelegt. Und er hat keine Mühe gescheut; in Deutschland ist Herr Reimer in Berlin Verleger; in 19 Städten kann man bei 30 Herren subscribiren, in Königsberg bei Professor von Baer, in Berlin beim Privatdocenten Ritter, in Wolmar bei Dr. Piers Walter, in Pernau bei Rosenplänter, in Riga bei Sonntag, in Petersburg beim Akademiker Pander; aber alle 30 Herren bringen es nur auf 180 Subscribenten und der Herausgeber erzählt im zweiten Fest von vielen Leiden und mannigfaltigen Vorwürfen, die ihn getroffen.

Die kleine Gemeinde der Goetheschwärmer und Romfahrer, für die das Fest bestimmt war, zählte hier nicht so viele Mitglieder, um ein so großes und weitsichtiges Unternehmen tragen zu können.

Wenn wir von dem, was für die Zukunft versprochen wurde, absehen und nur den gegebenen Inhalt betrachten, so interessiert von demselben heute vielleicht nur noch, im Vergleich zu den neuesten jährlichen Wiederholungen, Karl Morgenstern's Aulareden vom 12. December 1820. Sie behandelt auf 46 Seiten die Geschichte des Bildungseromans, während er ein Jahr früher vom Wesen des Bildungseromans gesprochen hatte. Ein paar hundert Schriftsteller aller Völker und Zeiten werden mit Angabe ihrer Hauptwerke gesperrt gedruckt citirt. Es finden sich viele feine Bemerkungen und Urtheile, die namentlich für die Werke der Zeitgenossen von Werth sind; aber vom Untergang retten konnten sie das „neue Museum der teutschen Provinzen Rußlands“ nicht. Von Frau von Krüdener urtheilt Morgenstern:
„Mit Rousseaus Manier in der neuen Heloise näher

als mit der Art anderer französischer Romanverfasser verwandt ist die zart gehaltene, mehr noch als bei Frau von Stael die weibliche verrathende Valerie der Frau von Krüdener.“

Von Klinger heißt es: „Wer die Hand der Natur auch unter dem Flor der Kunst unschwer erkennt, wird in manchen vorzüglich bedeutenden Romanen der Neuern, wie in Rousseaus Neuer Heloise, in Goethes Werther, in Wielands Agathon, in Jacobis Woldemar und Alwili, in Klinger's Geschichte eines Deutschen der neuesten Zeit, eben so wie in seinen andern philosophischen Romanen, jene innern Lebenskämpfe leicht erkennen, wie sie schwerlich ein Grieche oder Römer hatte jene Seelenkämpfe zwischen Sinnlichkeit und Geist, und zwischen Natur und Freiheit, jenes Ringen nach Lösung der Räthsel der Menschheit; endlich jenes Sehnen nach Befriedigung der tiefsten menschlichen Triebe, vorzüglich nach herzensfühlender, die Menschenseelen in ihrem Mittelpunkt durchdringender Liebe. Ueber letztere insonderheit, in allen ihren mannigfaltigsten Nuancen und Schattirungen, hat der Roman in neueren Zeiten Vorstellungsweisen angeregt und verbreitet, wie die Alten sie wenig oder gar nicht kannten; eben so über Lebensweise und Lebenskunst überhaupt, beides in größern und gemischten Kreisen, zumal der weiblichen Welt, viel mehr als jemals irgendwo die wahre Geschichte; und auch dadurch besonders hat die ganze Gattung den entschiedensten Einfluß gewonnen auf die neuere Bildung überhaupt.“

Wenn so der Dorpater Professor der Beredsamkeit über die Schriften seines früheren Curators in der Zeitschrift des deutschen Lectors der Universität urtheilt, so können wir darin auch wohl ein Lebensbekenntniß des letztern erkennen. Auf den Bahnen der Freiheit, herz-ausfühlender Liebe und der neueren Bildung sehen wir Freund Raupach denn auch immer voranschreiten und erblicken ihn immer im Vordergrund geistiger und werthvoller Interessen. Und wenn wir uns jetzt an den Vorträgen von Genée und Türschmann erquicken, so erfah-

resoluten Frauen; jene beklagen sich, daß das Dorf eine bedeutende Einnahme verliere, weil es keine Pacht vom Schänkwirth beziehe; die Frauen aber triumphiren, da sie wohl wissen, daß ihre Männer viel weniger wegen des Ausfalls in der Gemeindefasse trauern, als wegen des Mangels an Gelegenheit, sich im Brantwein wie gewöhnlich zu betrinken.

— Zur Jahresfeier der Univ. Charkow am 17. Januar wurde der Bericht über die Wirksamkeit der Universität im vergangenen Jahre verlesen. Aus demselben ist u. a. ersichtlich, daß an der Universität im laufenden Jahre 60 Lehrbeamte vorhanden waren und zwar 38 ordentliche und 6 außerordentliche Professoren, 12 Docenten, 4 Privatdocenten und 3 Lectoren der ausländischen Sprachen. Zum 1. Januar 1874 waren Studierende immatriculirt: in der histor.-phil. Fac.: 20, in der phil.-math. Fac.: 42, in der jur.: 165, in der med.: 162, in Allen also 407. Die Universitätsvorlesungen besuchten außerdem 150 Studierende des Veterinärinstituts. Zum Unterhalt von Stipendiaten wurden im Jahre 1874 92,000 Rbl. verwandt; unbemittelten Studierenden, die keine Stipendien beziehen, wurden von der Universität mehr als 9000 Rbl. an Unterstützungen ausgereicht. Die Zahl der Stipendiaten betrug zum J. 1875 127.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Febr./24. Janr. Daß die Finanzverhältnisse Preußens sich in sehr gesundem Zustande befinden, bewies wiederum die gestrige Etatsdebatte im Abgeordnetenhaus, aus welcher wir das Wesentlichste nochmals kurz glauben zusammenfassen zu sollen. Die erste Lesung des Staatshaushaltes verlief in so friedfertiger und gemüthlicher Weise, wie es nur der Fall zu sein pflegt, wenn weder heftige Besorgnisse noch dringende Wünsche die Volksvertretung in Bewegung setzen. Mit gutem Grund dankte der Finanzminister dem Hause seinen Dank für die wohlwollende Beurtheilung ab, welche der Etat gefunden habe. In der That empfing Herr Camphausen von allen Seiten Anerkennung für seine Finanzverwaltung. Insbesondere hob der Abgeordnete Richter hervor, wie bedeutend die Wirkung der bisherigen Steuerreformen gewesen sei und wie man das Verdienst nicht unterschätzen dürfe, welches sich Herr Camphausen dadurch um die Entlastung der Steuerzahler erworben habe. Vergleicht man die Erträge der aufgehobenen oder modificirten Steuern: Mahl- und Schlachtsteuer, Zeitungs- und Kalendersteuer u. s. w. mit den Ergebnissen der jetzigen Klassen- und Einkommensteuer, rechnet man ferner hinzu, was der Staat zu Gunsten der Provinzen an Dotationen ausgiebt, so ergibt sich eine Erleichterung der Steuerzahler um 26 Millionen Mark. Dabei sind seit 1870 die Verwendungen für die eigentlichen Staatsverwaltungen: die Justiz, das Innere, das Handelsministerium, den Kultus außerordentlich gestiegen, in der letzteren Verwaltung allein ist das Ordinarium von 18 auf 43 Millionen Mark, das Extraordinarium von 2 auf 8½ Millionen Mark erhöht. Die Redner in der gestrigen Debatte verlangten nun die Fortsetzung der Steuerreformen, aber allerdings kam der Weg, auf dem dieselbe geschehen sollte, nicht klar zum Vorschein. Der Abgeordnete Richter wies auf die Grund- und Gebäude-

steuer hin und fand es nicht zweckmäßig, daß den Kommunalverbänden für die Geschäfte, die der Staat ihnen übertrüge, eine feste Rente statt einer wachsenden Steuer zugetheilt würde. Denn die Ausgaben für die übernommenen Geschäfte wachsen auch von Jahr zu Jahr. Herr Camphausen vertheidigte sich hiergegen mit einem schwerwiegenden Grunde. Wir überweisen, sagte er bekanntlich, durch das Dotationsgesetz den Provinzen eine Rente von 10½ Mill. Thaler. Das ist mehr als die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer. Wir hätten ebenso gut den betreffenden Betrag dieser Steuer den Kommunalverbänden zutheilen können. Aber dann würde die Vertheilung eine sehr ungleichmäßige geworden sein, die ärmeren Provinzen, die eine geringere Steuer aufbringen, würden zu wenig, die reichen würden zu viel erhalten haben. In diesem Punkte hat der Finanzminister recht. Die einzelnen Landestheile der preussischen Monarchie bilden eine Familie, deren Glieder zu gemeinsamem Gedeihen und Verderb verbunden sind, die besser situirten Theile müssen denen durchhelfen, welche durch die kargere Natur oder durch frühere Opfer und Leistungen in ihrem Gedeihen zurückgeblieben sind. Nichts wäre unberechtigt, als wenn der glücklichere Westen einzelnen Provinzen des Ostens vorhalten wollte, daß er für sie mitzubahlen hat. Denn diese ärmeren Disprovinzen haben seit 200 Jahren mit ihrem Blut und Geld die preussische Monarchie erbauen helfen, als der Westen noch ohne irgend eine Leistung für das deutsche Gemeinwesen unter dem Krummstab stand und der Rhein die deutsche Pfaffenstraße hieß. Die Rechnungen der Staatswohlthaten, welche der Abg. Richter der Provinz Pommern und insbesondere dem Regierungsbezirk Köslin vorhielt, schienen uns von diesem Gesichtspunkte aus recht unzutreffend zu sein. Herr Camphausen versprach in den Reformen nicht nachlassen zu wollen. Diese Zusage wird sich hoffentlich nicht bloß auf die Klassensteuer, deren Stala zu rasch emporsteigt, sondern auch auf die Einkommensteuer beziehen. Denn sie ist innerhalb der direkten Steuern der Hauptgegenstand, an welchem ein preussischer Finanzminister seine reformirende Kunst zu erweisen hat. — Was die gestrige Debatte sonst zu Tage förderte, betraf mehr die einzelnen Verwaltungszweige. Diskussionen über die Synoden oder die Entschädigung der Geistlichen gehören offenbar nicht in die erste Lesung über die Finanzlage des Staates. Wie unantastbar diese letztere ist, zeigte sich u. A. darin, daß selbst der Redner der Centrumpartei nur einige Seufzer über die Kosten des Kulturkampfes und über die unbillige Forderung, daß aus den Mitteln der katholischen Steuerzahler die evangelischen Stolgebühren abgelöst werden sollen, vorzubringen mußte. Mit diesen Details wird sich der Landtag noch öfter zu beschäftigen haben. Daß sie überhaupt Raum finden konnten, war der beste Beweis für die normale Lage des Stats. Nur ein Punkt sei noch erwähnt, der im Lande leicht Beunruhigung hervorrufen könnte. Es wurde erwähnt, daß das Personal der Beamten in diesem Etat abermals um 4500 gewachsen sei. Diese Ziffer klingt erschreckend. Aber 3800 dieser Stellen fallen auf die Eisenbahnverwaltung, und der Handelsminister wies nach, wie der Sicherheitsdienst bei den Eisenbahnen die notwendige Vermehrung der Weichensteller, Bahnwärter u. s. w., die das Abgeordneten-

haus ja selbst auf das dringendste verlangt, die Hauptursache jener Vermehrung sei. Ebenso wird es Jedermann billigen, wenn einige hundert Beamte mehr für die Sicherheit Berlins angestellt werden.

Königsberg, 3. Febr./22. Jan. Die Resultate der sechs Provinzialsynoden, welche in verfloßener Woche getagt haben, sind weniger bedenklich, als man anfangs gefürchtet hatte. Wenigstens auf drei Synoden, in Brandenburg, Sachsen und Preußen haben die vermittelnden Richtungen den Sieg davon getragen. In Brandenburg übten insbesondere die parlamentarischen Elemente, welche in der Synode vertreten waren, einen maßgebenden Einfluß. Von besonderer praktischer Bedeutung sind die Abstimmungen, welche die Synoden über die Frage der Stolgebühren abgegeben haben. Sehr wenig zweckmäßig war es, daß von orthodox-lutherischer Seite hier wieder die Rechtsverpflichtung des Staates zur Leistung des Erlages bei völliger Aufhebung der Stolgebühren geltend gemacht wurde. Dieser Standpunkt ist unter Zustimmung fast aller Parteien im Abgeordnetenhaus bereits zurückgewiesen, und man sieht nicht recht ein, welchen praktischen Erfolg die geistlichen Herren versprechen, welche versucht haben, ihn wieder aufzunehmen. Das preussische Abgeordnetenhaus hat durch seine Beschlüsse seit mehreren Jahren bewiesen, daß es bereit ist, der evangelischen Kirche jede billige Beihilfe zu gewähren. Es hat seit 1853 nicht das Mindeste für die Verbesserung der Lage der Geistlichen ungeschehen gelassen, zwei Jahre hinter einander erhebliche Summen zu diesem Zweck gewährt und dadurch die Regierung ermuthigt, in diesem Jahr eine noch bedeutendere Unterstützung für die bessere Besoldung der geistlichen Stellen zu erbitten. Wenn man einer solchen Volksvertretung gegenüber steht, so ist es thöricht, auf angebliche Rechtsverpflichtungen zu pochen, die keinen Boden haben, und die niemand anerkennt, statt an die Willigkeit der Volksvertretung zu appelliren und durch eine gemäßigte und verständige Haltung ihr Wohlwollen zu gewinnen. Was speziell die Frage des Erlages für die Stolgebühren betrifft, so wird dieselbe in diesem Jahre bekanntlich nur so weit zur Verhandlung kommen, als es sich um einen Erlag für die Verluste handelt, welche die Geistlichen durch das Civilehegesetz nachweislich erlitten haben. Sollte die Kirche einmal zu dem Entschluß kommen, die Stolgebühren gänzlich aufheben zu wollen, so wird sie hier in erster Linie auf die Kirchengemeinden und erst in zweiter auf die Beihilfe des Staates zu rechnen haben. In diesem Sinne hat zu unserer Befriedigung sowohl die brandenburger, wie selbst die schlesische Synode ihre Beschlüsse gefaßt. Wir können nur wünschen, daß die evangelische Geistlichkeit das Ihre thue, um das bessere Verhältniß zwischen der Volksvertretung und der evangelischen Kirche, welches sich durch den relativen Sieg der vermittelnden theologischen Elemente angebahnt hat, auch in Zukunft zu erhalten und zu pflegen! Dazu gehört u. a., daß man sich nicht mit urtheilsloser Feindseligkeit über den Liberalismus ergeht. Vor Allem darf man aber vor der hier und da sich regenden Tendenz warnen, nach bekanntem ultramontanen Beispiel in einen den Staatsgesetzen und ihrer Autorität feindlichen Geist sich hineinzuarbeiten. (M. B.)

Verantwortlicher Redacteur: B. F. Chr. Glaser.

ren wir, daß Raupach ähnliches schon zu Holteis ersten Vorleserzeiten leistete und namentlich 1860 auch in Petersburg und Moskau Vorträge aus dem Gebiete der deutschen Literatur hielt.

Sein Leben währte schon achtzig Jahr und man kann von demselben sagen, daß es köstlich war und voll von Mühe und Arbeit. Letztere galt zumal der männlichen Jugend im Knaben- und Jünglingsalter; mit Oberlehrer Girgensohn, später allein leitete er ein vielbesuchtes Erziehungsinstitut in unserer Stadt; seit 1820 war er Lector der deutschen und italienischen Literatur; in späteren Lebensjahren gründete er eine Leihbibliothek und war Notar bei gerichtlichen Behörden. Aber wir müssen sechzig Jahre zurückgehen und mit ihm noch ein anderes Subläum, dessen Mittelpunkt er bildet, feiern.

Noch heute, wenn wir den ehrwürdigen rüstigen Herrn so langsam und behaglich seine Cigarre anzünden sehen, muthet es uns unwillkürlich an, als müßte ein Lazzarone in der Nähe herumlungern und sich an Sonnenschein und Maffaronen ergößen. Unter Italiens blauem wolkenlosem Himmel finden wir denn auch Raupach vor sechzig Jahren mit aller Bluth und allen Illusionen eines zwanzigjährigen frischen Jünglings, wovon er noch jetzt so anmuthig und schön zu plaudern weiß. Denn er ist 1794 zu Gapsal geboren, wurde im Dorpat Gymnasium vorgebildet und bezog unsere Universität, um Theologie zu studiren; er wurde schon als Student zugleich Hofmeister, um die Mittel für seinen Unterhalt zu verdienen. Durch das Geschenk eines Freundes unterstützt, begab er sich 1814 ins Ausland setzte sein theologisches Studium ein Jahr in Berlin fort, machte dann eine Reise durch Deutschland, die Schweiz, das südliche Frankreich und Italien, wo er sich drei Jahre lang aufhielt und in den zwei letzten sich als Cicero in Rom und Neapel ernährte. Und da müssen wir unsern Freunde selbst das Wort geben; er schildert so charakteristisch und meisterhaft, daß Niemand es besser machen

kann. In seiner Schrift von 1862 über den „Männerquartettgesang“ erzählt Raupach u. a. Folgendes:

„Das Lied wurde bis zu Ende des Jahres 1814 sowohl unter den Studenten als auch in anderen Kreisen der Gesellschaft nur unisono gesungen. Auf einer Ferienreise während meines Studiums in Berlin hatte ich auf sechs Universitäten mitgesungen, und in Cassel, Leipzig und Dresden Opern und Concerte besucht. In Berlin hatte ich wohl nie der von Zelter im Jahre 1809 gegründeten Liedertafel beizuwohnen verfaßt. Man sang oft zum Anfang Sätze aus Oratorien, dann an der Abendtafel Lieder im Chor, doch stets einstimmig. In Concerten hörte man wohl Duette und mehrstimmige Gesänge aus Opern, nie aber das Lied von vier gleichberechtigten, concertirenden Stimmen vortragen.“

Nun aber begab es sich im November des genannten Jahres 1814 zu Berlin, daß zwei Studenten darauf antrugen, zu dem angefragten allgemeinen Commerc bei Kämpfer im Thiergarten zwei Böglinge der Malerakademie mitzubringen, um im Verein mit ihnen ein Quartett zu singen. Ich bin, und freue mich dessen, berechtigt, bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß ich damals Senior der Landsmannschaft Aecania (eines Vereins der Studenten aus den spinnfeindlich gegeneinander gesinnten drei Anhaltinischen Fürstenthümern) und zugleich auch der Ruthenia (einer Verbindung der damals auch nicht sehr harmonirenden Chst., Liv- und Kurländer) zu sein die Ehre hatte, und gar Mancher von denen lebt ja wohl noch, die damals unter mir — litten. Eine solche Erwählung ist, Gott sei Dank, jetzt eine erlaubte und hier keine müßige; sie kräftigt mein Zeugniß für das Factum, indem mit den Seniores der vier anderen Landsmannschaften auch ich das Zugeständniß durchzusetzen hatte, daß wirklich Maler (minorum gentium individua) zu einem Butschenfeste zugelassen wurden und somit das erste Quartett ins Leben trat. Nach vollendetem Gaudeamus gelangten die Vier zum Gesange. Die Wirkung auf achtzehnhundert Jünglinge war

eine gewaltige, tief ergreifende, und mußte es sein. Es machte sich geltend, über welchen Umfang der Stimme der Componist zu gebieten hat, wenn — in einem und demselben Liede — bald der höchste Tenor, bald der tiefste Baß solo hervortreten kann. Welche dynamische Wirkung mußte der Wechsel zwischen Piano und Forte — folgend dem lyrischen Wellenschlage des Liedes — hervorbringen! Die Sänger wurden stürmisch umarmt, auch die Böglinge der Malerakademie; die zwei Quartette, die einzigen, die sie inne hatten, mußten mehrmals wiederholt werden, und es will was bedeuten, wenn die bemosten Häuser es sich gefallen ließen, ihren „der Butsch von achtem Schrot und Korn“ und andere Kunstlieder, des neuen Sing-Sangs wegen zu beanstanden.

Zu beklagen ist aber, daß ich den Text der zwei Lieder nicht mehr im Gedächtniß habe. Auch von den Namen der Sänger weiß ich nur noch, daß der eine Student Richter hieß, ein Berliner war und zu den aus den Kämpfen des ersten Befreiungskrieges jubelnd und singend so eben zurückgekehrten Lützowern gehörte. Hatte sich vielleicht gerade unter dieser intelligenten Jugend das Quartett herausgebildet? Gemeinut war dasselbe aber durchaus noch nicht geworden; denn die Kriegslieber Körner's hatte ich gerade von den Lützowern im erschütternden Chor singen gehört; die herrlichsten Tenore und Bässe nebst den Mittelsstimmen ertönten, aber nicht obligat und concertirend.“

Allerlei.

London. Die Thelme ist aus ihren Ufern getreten und hat einen großen Theil von Eton und Windsor überschwemmt. — Einen erfreulichen und erquickenden Anblick gewähren die frischen Blumen, die in großen Quantitäten auf der Straße verkauft werden. Noch ist der Januar nicht zu Ende, und überall werden bereits Schlüsselblumen, Veilchen, Glockenblumen, hier und da selbst Lilien und Goldlack angeboten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. William Dreyersdorff und med. Robert Jaesche die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 28. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 90.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. pharm. Paul Blum die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 83.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Carl Katterfeld und pharm. Nicolai Kallio exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 85.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird das Verzeichniß derjenigen Personen, welche zum Jahre 1875 aus der Gilde getreten sind, in Nachstehendem zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

	Gezählt am 1. Jan.	Männlich.	Weiblich.
1. Zu den erblichen Ehrenbürgern:			
Ludwig Oscar Fischer	42	1	—
dessen Frau Louise Jeanette	32	—	1
2. Zum Junftoklad:			
Robert Hugo Hermann	46	1	—
dessen Frau Anna Charlotte	37	—	1
„ Söhne: Berthold Hugo	20	1	—
„ „ Gottlieb Dietrich	18	1	—
3. Zum Bürgeroklad:			
Johann Alexander Christiani	24	1	—
Heinrich Espenstein	53	1	—
dessen Frau Ottilie	45	—	1
„ Söhne: Ernst Oscar	26	1	—
„ „ dessen Frau Louise	29	—	1
„ „ Eduard Carl	23	1	—
„ Tochter Charlotte Mathilde	17	—	1
Theodor Hoppe	59	1	—
dessen Tochter Henriette	21	—	1
Frau Johanna Krewitz	34	—	1
Jesim Swanow Koslow	66	1	—
dessen Frau Marja	55	—	1
„ Sohn Peter	26	1	—
„ Tochter Feodossia	26	—	1
„ „ Agafia	17	—	1
Friedrich Robert Michelson	26	1	—
Eduard Ferdinand Vogel	24	1	—
dessen Frau Virginie Adele	21	—	1
Wittwe Caroline Wiekberg	68	—	1
deren Söhne: 1. Alexander	46	1	—
„ 2. Gottlieb	39	1	—
„ 3. Georg	38	1	—
„ „ dessen Frau Elwine	21	—	1
„ 4. Friedrich	34	1	—
„ 5. Arthur	30	1	—
„ 6. Julius	23	1	—
„ Töchter: Alide	41	—	1
„ „ Julie	39	—	1

Dorpat, Rathhaus am 27. Januar 1875.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 160.) Oberlekt. Stillmar.

Nachdem der Herr Ernst von Widdendorff zufolge des zwischen ihm und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher am 31. Mai 1874 abgeschlossenen und am 19. Juni 1874 sub Nr. 69 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im II. Stadttheil sub Nr. 78, 79 und 48 b theils auf Erb- theils auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 15000 Rbl. Silb. käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Besicherung seines Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobilien eine von der Frau Anna Helene

Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg am 27. October 1859 zum Besten des Herrn Guido Werner über 600 Rbl. Silb. ausgestellte und am 30. October 1859 sub Nr. 115 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst bezahlt sein soll, in den Hypothekenbüchern dieser Stadt aber noch offen steht, so hat Herr Käufer gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Ergrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicirten Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des obervährten zwischen dem Herrn Ernst von Widdendorff und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationssforderung des Herrn Guido Werner an die Frau Anna Schumacher resp. deren Erben im Betrage von 600 Rbl. sammt etwaigen Renten und Kosten, — oder auf dem in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Characters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 27. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle diejenigen, welche aus dem Besitze der von der Frau Anna Schumacher zum Besten des Herrn Guido Werner am 27. October 1859 über 600 Rbl. ausgestellten und am 30. Oct. 1859 sub Nr. 115 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 78, 79 und 48 b belegene Immobilien ingrossirten Schulddocuments irgend welche Ansprüche an den gegenwärtigen Eigenthümer des fraglichen Immobilien oder irgend welche Rechte an das Immobilien selbst geltend machen wollen. — An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremptorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Herrn Provocanten diejenigen Verfügungen dießseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im II. Stadttheil sub Nr. 78, 79 und 48 b belegenen Wohnhause sammt Appertinentien dem Herrn Ernst von Widdendorff nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Ergrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien decretirt, die Richtigkeit des fraglichen Schulddocuments in Bezug auf den Herrn Provocanten aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat, Rathhaus, am 16. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 93.) Obersecr. Stillmar.

Alle diejenigen, welche etwa **Anforderungen** an den weil. Herrn **dimitt. Assessor Alexander Grafen Igeltstroem** haben sollten, werden hiedurch ersucht, sich zu melden bei

Hofgerichtsadvokat **M. L. Wulffius.**

Grane und weiße Hauswolle,
sowie einen größeren Vorrath von
Socken und Strümpfen
empfiehlt das **Industrie-Magazin** von
Louise Fischer,
Promenadenstraße, Haus Rordmacher Sukowsky.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, den 31. Januar 1875:

Fragenbeantwortung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das literarische Comité.

Die

Turnstunden

für Mädchen
finden **Mittwoch** und **Sonnabend** von
12—1 Uhr in der **Turnhalle** statt.

P. Dura.

Frisches und allerbestes

Blimmehl

empfang

Paul Georg Bernhoff.

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen
übernimmt und verspricht zuvorkommende und
prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,

Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Vorräthig bei Th. Hoppe, C. J. Karow,
L. Höflinger, C. Jansen, A. W. Masling
und C. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgelegen 8 Kop.,

mit Zwischenr. 8 Kop., aufgelegen 12 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der
gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhand-
lungen zu beziehen:

Kummer, **Das Fortbildungsschulwesen.** Bern, Dulp.
50 Bl.

Curtius, **Der Wappengebrauch und Wappenstil
im griechischen Alterthum.** Berlin, Dümmler.
20 Nr.

Genkel, **Seidenthum und Christenthum.** Jena,
Frommann. 20 Nr.

Abreisender.

G. Kreutzer, behufs Bahnwechsel. (3)

Fremden-Liste.

Hotel London. Hr. v. Zur Mühlen von Arrohof,
v. Stryl von Luthdegroßhof, Verwalter erteilen von Balla,
Kaufm. A. Pohle von Mostau, Rosenthal von Rappin.

Witterungs-Telegramm 7 Uhr Morg. 9. Februar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Abw. d. Mittel.	in 24 St.	Gef. u. d. Mittel.	Abw. d. Mittel.		
Genö	+8	+1	-1	—	NE (4)	10
Kopenhag.	+7	+2	-3	—	ENE (4)	10
Wien	+9	+1	-3	—	E (4)	7
Stockholm	+12	+0	-6	—	NE (4)	10
Hernöland	+16	-2	-11	—	N (2)	10
Archangel	+19	+1	-12	+2	W (1)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+17	-1	-17	—	(0)	10
Helsingfors	+16	+0	-12	-3	ENE (4)	10
Petersburg	+15	-2	-10	-1	E (1)	10
Reval	+13	-1	-9	-1	E (4)	10
Dorpat	+12	-2	-9	+1	ENE (1)	10
Windau	+7	—	-6	—	E (2)	10
Wilna	+7	+1	-6	+0	E (2)	10
Warschau	+0	+1	-6	-2	E (6)	10
Kiew	+9	+8	-6	-2	SE (0)	10 Schnee
Odesa	+6	+7	-1	+3	(0)	10
Charkow	+8	—	-5	+2	E (6)	10
Mostau	+8	-5	-14	-3	S (1)	10
Kasan	+19	+0	-18	-4	(0)	10
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+24	+12	-19	-4	NE (2)	0
Saratow	+18	+3	-16	—	(0)	10

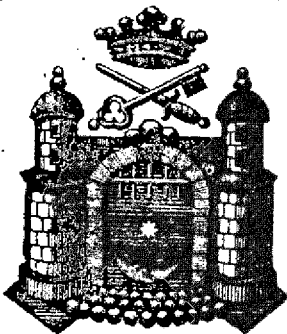
In ganz Rußland und Scandinavien sehr hoher Luftdruck
mit östlichen Winden bei trüber Witterung und fast normaler
Temperatur; Dauer dieses Zustands wahrscheinlich.
Weißrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom.	Temp.	Feuch-	Wind.	Wind.	Wind.	Wind.
		0° C.	Gef. u. d. Mittel.	tigkei.	N	E	S	W
9.	4 Ab.	65,8	-8,2	89	—	2,4	1,6	—
	7	66,4	-10,5	90	—	3,0	1,6	—
	10	67,3	-9,6	90	—	1,7	1,2	—
10.	1 M.	67,8	-11,6	—	—	—	—	—
	4	66,9	-9,7	—	—	—	—	—
	7	66,2	-8,9	93	0,9	0,6	—	—
	10	65,5	-7,2	91	1,1	2,0	—	—
	1 Ab.	64,2	-4,1	89	0,7	2,5	—	—

Tagesmittel vom 9. Februar — 8,14.
Temp. Extreme vom 9. Februar: Min. — 27,90. — 1871. —
Max. 2,99. — 1869. 9 jähr. Mittel vom 9. Februar — 8,86.
Weißrauch.

Dörptische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläfers Buch-
druckeri im Hause des Conditors Bord neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile ober deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 60 Kop.
Durch die Post: monatlich 65 R., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in B. Gläfers Buchdruckeri im Hause des Con-
ditors Bord neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Ordensverleihungen.
Riga: Wahlpredigt des Pastor Büttens. Windau: Verlegung.
Libau: Die Schiffahrt. Petersburg: Ueber die Junker-
schulen. Todesfall. Zur Bekämpfung der Epidemien. Trans-
portkosten für Deportirte. Das türkische Budget. Hof-
ball. Empfang. Personalmeldungen. Moskau: Feuersbrunst.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Die Vorgänge auf kirchenpolitischem Gebiet. — Oesterreich.
Wien: Gedanken des Erzherzogs Johann Salvator. — Frank-
reich. Versailles: Das konstitutionelle Gesetz. — Türkei.
Konstantinopel: Grenzregulirung mit Persien gemischte Ehen.
Eingefandt.
Geneslton. Vor fünfzig Jahren II. — Vor hundert
Jahren I.

Neuere Nachrichten.

Peß, 8. Febr./27. Jan. In der heutigen Sitzung
des Unterhauses erklärte der Ministerpräsident, das
Kabinet beabsichtige sich erst nach Beendigung der
Generaldebatte des Budgets über seine etwaige De-
mission schlüssig zu machen. Die Deapartei hat als
Grundlage für die Spezialdebatte die Annahme des
Budgets beschlossen.

Paris, 8. Febr./27. Jan. Soweit die Resultate
der Nachwahl im Departement Seine und Oise be-
kannt sind (aus 40 Gemeinden fehlen noch die An-
gaben) hat Valentin 55,000, der Herzog von Padua
41,000 und Graf Keratry 4000 Stimmen erhalten.
Bei der Nachwahl im Departement Gode du Nord
hat Kriegu 38,300, Garcil 35,700 und der Herzog
von Feltre 31,200 Stimmen erhalten, so daß eine
Rugelwahl nöthig wird. Uebrigens fehlen aus vier
Kantonen noch die Angaben. Die Anleihe der Stadt
Paris ist 42 1/2 Mal überzeichnet worden; in Paris
26 Mal, in den Departements 11 Mal, im Auslande
5 1/2 Mal. Die in den Pariser Kassen deponirte
Garantie-Einzahlung beläuft sich auf 848 Millionen;
das gezeichnete Kapital auf 9336 Millionen Francs.

Bayonne, 8. Febr./27. Jan. (Aus carlistischer
Quelle?) Die Einnahme von Estella durch die Alfonsi-
sten bestätigt sich nicht. Die Carlisten haben das
in Guipuzcoa verlorene Terrain wieder gewonnen.
Die Alfonsisten wurden gezwungen, Zarauz und Gua-
taria wieder zu räumen. Wie hier (von alfonsisti-
scher Seite?) berichtet wird, sind die Alfonsisten in
Estella eingerückt. Die Carlistenführer Mendiri und
Argonz sind von den Carlisten selbst getödtet worden.
Don Carlos hat sich nach Vergara zurückgezogen, wie
gerüchtweise in einer carlistischen Depesche gemeldet
wird.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Jan. S. M. der Kaiser hat am 21. Dec.
1874 im Ressort des Ministeriums der Volksausklärung
für ausgezeichnete eifrigen Dienst und besondere
Mühehaltung Allerhöchste zu verleihen geruht den
St. Annen Orden 2. Cl. den ordentlichen Professoren
der Dorpater Universität Staatsrathen Engelmann
und Flor, Collegienrath Bergmann und Hofrath
Schwarz, und dem Inspector des Dorpater Gymna-
siums Collegienrath Mickwitz.

Riga, 27. Jan. Gestern Vormittag predigte
unter großem Zudrang des Publicums Privatdocent
Magister Büttens in der Petrikirche über Römer
12, 17—21.

Windau. Der Jakobstadtsche Postmeister Coll.-
Ass. Junowitsch ist als Postmeister nach Windau ver-
legt worden.

Libau, 22. Jan. Heute liefen hier wiederum
4 Segelschiffe und 1 Dampfer ein. Die Segelschiffe
mit Salz beladen, eins davon die Rigische Bark
„Gethemane“, Kapitän Zimmermann, als Nothhafen,
da die Passage bei Domesneß sowohl als der Bol-
deraaer Hafen durch Eis gesperrt sind und bei den
großen Massen Treibeis wohl kaum vor 6—8 Wochen
Bolderaa erreichbar sein wird. Nach Berichten des
Kapitäns des unlängst ausgegangenen Dampfers
„Aero“ soll sich in der Rigischen Bucht ein Dampfer
im Eise schon seit einigen Wochen befinden, der mit
den inzwischen eingetretenen Frösten wenig Aussicht
auf baldige Erlösung aus seiner Lage hat. — Hafen
und Rhede sind hier vollständig eisfrei und wäre
namentlich darauf aufmerksam zu machen, daß, wäh-
rend Baltisch-Port nur Dampfern mit Mühe und
meist bei aus Land wehenden Winden zugänglich ist,
hier Segelschiffe vollkommen gefahrlos zu jeder Zeit
einlaufen können. Bis heute gingen aus 8 Schiffe,
kamen an 16 Schiffe, davon 8 Dampfer und 8 Segel-
schiffe. Die Ausfuhr beträgt bis heute 22. Jan.):
5565 Tschetw. Roggen, 7770 Tschetw. Gerste, 4266
Tschetw. Erbsen, 4548 Tschetw. Leinsaat.

St. Petersburg. Aus den im „Russ. Juv.“
mitgetheilten Daten über die Junkerschulen geht
unter Anderem hervor, daß die Junker zu zwei
Drittheilen dem Adel und zu neun Zehnteln der
griechisch-orthodoxen Confession angehören. Drei
Viertel von ihnen stehen im Alter zwischen 16 1/2
und 21 Jahren. Die Junker aller Schulen und
Kategorien erfüllen mit wenigen Ausnahmen ihre

Obliegenheiten mit Eifer, die große Mehrzahl von
ihnen beschäftigt sich mit Liebe mit den Wissenschaf-
ten und ist von dem Wunsch durchdrungen, sich in
den Junkerschulen diejenigen Kenntnisse anzueignen,
welche die Voraussetzung für ihre fernere dienstliche
Laufbahn bilden. Die Junkerschulen haben in die-
sem Jahre 1809 Junker in der Specialklasse, von
denen 1875 für den Offiziersrang vorbereitet werden.
Von diesen haben wiederum 11 Procent diejenige
Bildung, welche für die zweite Kategorie verlangt
wird, d. h. sie haben 6 Klassen der Gymnasien durch-
gemacht. (N. Z.)

— Gestorben: Dr. Theodor Klevesahl.
— In der Duma brachte der Gehülfe des Stadt-
haupts, Herr N. N. Medwedjew, die in voriger
Sitzung beschlossene Bewilligung von 40,000 Rbl.
zur Bekämpfung der gegenwärtig herrschenden Epi-
demien zur Sprache und führte in längerer Rede
aus, daß diese Bewilligung gegenüber der Finanz-
lage der Stadt nicht wohl zu rechtfertigen, in jedem
Falle aber verfrüht sei. Das Stadtmittel werde Alles
aufbieten, um dem zweifellos großen Nothstande zu
begegnen, der durch die Epidemien geschaffen sei,
müsse aber bitten, ihm mehr freie Hand zu lassen
und es nicht durch Beschlüsse zu binden, die mehr
durch das Herz als durch geschäftsmäßige Erwägung
eingetragen seien. Die Ausführungen des Herrn
Medwedjew mußten so überzeugend gewesen sein, daß
die Versammlung mit starker Majorität beschloß,
ihren neulichen Beschluß vorläufig unangeführt zu
lassen und abzuwarten, bis das Stadtmittel mit etwai-
gen darauf bezüglichen Vorschlägen an die Versamm-
lung herantreten wird. Bei fortgesetzter Beratung
des Budgets gab der für die Reinigung des Sma-
lenskischen-Flüsschens (bei den Kirchhöfen dieses Na-
mens) angelegte Posten von 50,000 Rbl. zu Wider-
spruch Veranlassung und führte schließlich zur Abje-
gung dieses Postens, weil eine viel größere Summe
dazu nöthig sein würde, sobald diese Arbeit über-
haupt in Angriff zu nehmen sei. Die im Budget
angesezte Summe von 25,000 Rbl. für Reparatur
und Verbreiterung der Tschernyschew-Brücke wurde
genehmigt. (D. St. P. Stg.)

— Der „Golos“ hatte im vorigen Jahre nach
den Angaben eines Herrn Jadrizew die Transport-
kosten für einen zur Deportation nach Sibirien
verurtheilten Verbrecher auf durchschnittlich 142 Rbl.
bejiziert. Dagegen wird jetzt, wie die „D. P. Z.“
berichtet, geltend gemacht, daß nach offizieller Berech-

Vor fünfzig Jahren.

II.

Ueber die Ursprungsgegeschichte des Männerquartetts
erzählt Freund Raupach weiter:

Im Jahre 1815 versammelten sich die Potentaten
Europas mit ihren Ministern und Feldherren zum Wiener
Congreß. Natürlich zog ich auch dahin. Natürlich?
Ja freilich natürlich; denn wenn die hohen Herrschaften
zusammentraten, um ein Stück Weltgeschichte zu machen,
so mußte doch auch ein Publicum da sein, um diese
Geschichte zu beurtheilen, und es war gerade der Zeit-
punkt, wo wir begannen, die Sorge der Fürsten in unsere
engen Studentenstuben zu ziehen. Da nun, im Burg-
theater, als sämtliche Kaiser und Könige in den Logen
sichtbar waren, traten (es war im Monat Mai) in dem
Zwischenacte eines Schauspiels zu meinem Erstaunen die-
selben zwei Studenten, doch nunmehr mit zwei Wiener
Künstlern vereint, auf der Bühne hervor und sangen
Quartette aus einem nunmehr bereicherten Repertorium.
Der Beifall war enorm. Ich hörte später, daß die
Sänger von den Fürsten reich beschenkt worden waren.

Im Jahre 1816 war ich in Italien, dem glücklichen
Lande — ach es liegt gar südlich von unfrem Rußland
— wo es keine Leichborne giebt und wo Niemand heiser
ist; dem Lande, wo, nach einem ziemlich bekannten Liede,
hoch der Lorbeer, still und heimlich die Myrte steht, —
dem Lande, von welchem Sannazar singt: che sia un
pezzo del paradiso, caduto dal cielo in terra. Da
ereignete es sich zu Rom im Monat August, daß auf
der wunderbaren Treppe aus weißem Marmor, die von
der piazza di Spagna zur trinità dei monti hinauf-
führt, auf einer der die Stufen unterbrechenden Platt-
formen gegen Abend vier Chiffanden sich eingefunden hatten
und ein Quartett sangen. Es waren namentlich: 1. Tenor
Boris Baron Urtüll, (Später Majoratskron auf Fickel.)
2. Tenor: Otto Ignatius, (Pastorsohn aus Saggerß;

später Hofmaler.) 1. Baß Swan v. Grünwaldt, (Später
Gouverneur und Senator.) 2. Baß Gustav Hippus.
(Pastorsohn aus Nissi; später Hofmaler.) Der Gesang,
der sich in dem stillen Rom wie ein lichter Mantel über
die Treppe und den Platz ausbreitete, rief bald die schon
im nahen caffè greco sich sammelnden ausländischen
Künstler — unter diesen Overbeck und Cornelius —
wie auch Römer in Masse herbei, und erregte wahrhaft
Furore. Zumal konnten die Römer, die nur für die
Arie mit Theilnahme eines Orchesters oder eines Forte-
piano schwärmten, und denen bisher das deutsche Lied
mit seiner einfachen Melodie und seinen vielen Strophen
ein Greuel war und das sie die deutsche Vitanei benann-
ten, sich gar nicht darin finden, nunmehr einen deutschen
Gesang bewundern zu sollen. Sie hörten nicht auf, un-
immer wieder erneuten Gesang zu bitten und entließen
die Sänger nur gegen das feste Versprechen, am nächsten
Abende wiederzukehren.

Ich hatte fortwährend den Sängern nahe gestanden
und ragte, ich glaube, einen vollen Zoll höher als sonst.
Ich sang nicht mit, — es war ja ein Quartett; aber
ich habe von meiner Seite das Verdienst, daß ich noch
lebe und nach sechszig Jahren von diesem Triumphe
erzählen kann.

Der Gesang mußte allabendlich wiederholt werden
und jedesmal wogte die piazza di Spagna von Frauen
und Männern. Die Sänger hatten aber nur einen Vor-
rath von neunzehn Liedern und wurden es müde, immer
dieselben vorzutragen. Am zehnten Tage waren Urtüll
und Grünwaldt, ich glaube, nach Sicilien entschlüpft.
Das Quartett hatte aber seinen Einzug in die ewige
Roma gehalten und die weggereisten Sänger wurden
bald durch neu herangebildete ersetzt.

In Dorpat wurde das erste Quartett im Februar
1819 von vier Aigenisern gesungen. Es waren Robert
Seuberlich, Karl Sodowsky, Ernst Wolf und Ernst
Werther. Diese waren es auch, die hier dahin wirkten,
daß überhaupt durch melodiereichere Gesänge die alten

tapfern Bravo's unter den Burtschenliedern allmählig
zurückgedrängt wurden.

Nunmehr ist aber das Quartett überall ein unent-
behrlicher Theil des schönern geselligen Lebens, insbe-
sondere aber ein Criterion des germanischen Stammes,
und xax' koxxyv des deutschen Volkes geworden. Deutsche
Quartett-Sänger werden nach England und Rußland,
zu den Spaniern und Italienern eingeladen. In Nord-
amerika tragen sie entschieden zur Erhaltung der deut-
schen Nationalität bei; durch die Liedertafeln wird die
letzte Thätigkeit des im Ausathmen begriffenen Frei-
männerordens ersetzt; denn wenn eine irgend wohl con-
stituirte Liedertafel das beglaubigte Attest Jemandem
ausstellt, in einer der Stimmen des Quartetts mitge-
wirkt zu haben, so wird der Vorgesiger in Brasilien, wie
in Bandidenland, von jeder Liedertafel sofort wohl
aufgenommen.

So ist Freund Raupach immer voran und dabei,
wo etwas los ist, nicht allein als windschneller Schlitt-
schuhläufer oder Ruderer, sondern noch mehr war er seit
unvordenklichen Zeiten immer der Erste bei der Spritze
als freiwilliger Feuerwehrmann, ein paar Menschenalter
früher, als diese Gattung überhaupt von der Neuzeit er-
funden ward. In der Komödie der Irrungen, die im
letzten Frühjahr in Dorpat gespielt wurde, war es denn
auch der Höhepunkt des tragischen Conflictes und bezeugte,
daß der uralte Wahrspruch: „vor einem grauen Haupte
sollen deine Gedanken demüthig sein!“, schon abgänglich
geworden war, als Raupach erklärte, daß er die neue
Zeit nicht mehr verstehe und aus der freiwilligen Feuer-
wehr ausscheide. Das gab zu denken und zu bedenken;
die Helden hielten den Athem an und die wortreichen
Wasser des Bornes verliefen sich schnell.

Auch aus diesem Kampf der Männer ist unser Freund
Raupach, der Hofrath und Stanislausritter, als die po-
pularste Gestalt Dorpats herausgetreten und gilt noch
immer und soll noch lange sorglos glückliche Jahre gelten
als das richtige Wahrzeichen von Dorpat. Denn wenn

nung die Transportunkosten kaum ein Drittel dieser Summe betragen. Vor zwei Jahren erließ der Minister des Innern an die Gouvernementschefs ein Circulair, welches einen genauen Ueberschlag über den Transport eines Verschiedten von jeder einzelnen Gouvernementsstadt bis nach Tjumen enthielt. Eisenbahn, Dampfschiffahrt und Fuhren, auch die Beförderung waren mit eingerechnet, und war der Transport von Erivan, welches unter allen Gouvernementsstädten von Tjumen am entferntesten liegt, nur auf 35 R. 73½ R. bestimmt. Von allen anderen Städten aus stellen sich die Unkosten geringer. Von Tjumen aus nach Irkutsk, dem Grenzpunkt der Verschiedung, kostet der Weitertransport eines Verschiedten 16 Rbl. 80 K. Rechnet man noch eine vollständige Kleidung (25 Rbl.) hinzu, so stellen sich die Kosten von Erivan bis Irkutsk, welche Städte die möglichst weite Entfernung repräsentiren, doch immer nur auf 77 R. 53½ R., also um die Hälfte geringer als die Jadrinzwische Durchschnittszahl. Der Unterschied vergrößert sich aber noch, wenn man veranschlagt, daß die Hälfte der Verschiedten in der Gegend von Tjumen bleibt und ein sehr großer Theil aus dem Innern und den östlichen Gouvernements kommt, wo die Entfernung natürlich viel geringer ist. Die Durchschnittszahl kann man, da nur ein Viertel der Verschiedten bis nach Irkutsk gelangt, getrost auf etwa 50 und nicht auf 142 Rbl. veranschlagen. Der Transport nach Sachalin, welcher nur ein Mal vor 6 Jahren versucht wurde, kostet allerdings eine so große Summe per Kopf, kann aber unmöglich maßgebend sein. (N. 3.)

— Die interessante Zahlenreihe über das Turkestanische Budget, welche der „Golos“ vor einiger Zeit brachte und durch dieselbe ein gewaltiges Defizit konstatierte, ist von dem Blatt auf Grund genauer Erhebungen berichtigt worden. Einnahmen und Ausgaben stellen sich darnach, wie folgt:

	Einnahmen.	Ausgaben.	Ueberschuß der Reichsrente.
1868	1,643,237	620,750	1,022,486
1869	2,205,909	1,229,063	976,846
1870	2,007,836	1,177,125	830,712
1871	2,021,138	1,378,768	642,370
1872	2,019,296	1,695,732	323,563

Zu Summa: 9,897,416 6,101,438 3,795,978

Die ursprünglich vom „Golos“ angeführten, in Nr. 8 unseres Blattes reproduzierten Ziffern geben freilich ein ganz anderes Bild. Ihnen zu Folge betragen die Einnahmen über 10 Millionen, die Ausgaben aber über 29 Millionen. Aus einem Defizit von gegen 19 Mill. ist nach der neueren Darstellung ein Ueberschuß von 3,795,978 Rbl. geworden.

— Am 24. Januar fand am Allerhöchsten Hof im Concert Saal ein Ball statt, an welchem 600 Personen theil nahmen, in deren Zahl das ganze diplomatische Corps mit Gattinnen und Töchtern.

— Am 27. Januar hatte der in St. Petersburg mit einem besonderen Auftrage eingetroffene außerordentliche Gesandte S. Maj. des deutschen Kaisers Radomski die Ehre, von S. Maj. dem Kaiser empfangen zu werden und S. R. Maj. seine Accreditive zu überreichen. (Reg.-Anz.)

— Der jüngere Director der Reichsschuldentilgungskommission Collegienrath Baron Rehbinder ist für Auszeichnung zum Staatsrath befördert worden.

— S. M. der Kaiser hat sein Allerhöchstes Wohl-

wollen dem Generalmajor Rachowski und den Obristen v. Stubbendorf, v. Engelhardt und Wahlberg zu erklären geruht für ihre nützlichen Mühewaltungen bei Organisation der russischen Militärabtheilung auf der Wiener Weltausstellung v. J. 1873.

Aus Moskau erhält die „Börse“ die Nachricht, daß das einst der Großfürstin Helene Pawlowna gehörige von Herrn Rattom für das Nikolai-Lyceum angekaufte Palais abgebrannt ist. (D. P. 3.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Febr./25. Janr. Uner schöplich sind noch immer die Nachrichten auf kirchenpolitischem Gebiete. Jeder Tag bringt aus allen Theilen des Reichs, namentlich aus Preußen, eine reiche Fülle von Mittheilungen einerseits über das fortgesetzte Widerstreben der römischen Geistlichen gegen die Staatsgesetze, andererseits über die unverdrossen entwickelte Anwendung der kirchlichen Gesetze. Wir lassen heute Mehreres derart zusammen. Die Fastenzeit wird von den Bischöfen wiederum als Anlaß zu den beliebten Aufhebungen in Form von Hirtenbriefen benutzt. Unter den bereits erwähnten Fastenhirtenbriefen der bairischen Bischöfe zeichnet sich besonders der des Erzbischofs von München aus. Derselbe weist auf das große Gnadengehen des päpstlichen Jubeljahres hin, indem er die Feier des 1826 stattgehabten letzten Jubeljahres als Vorbild und insbesondere in einer Weise darstellt, welche für den dormaligen König Ludwig offenbar nicht schmeichelhaft sein soll. Ein sehr langer Hirtenbrief der Bischöfe von Ermland und Erzer behandelt die Angelegenheiten der römischen Kirche in der bekannten Weise. Bisthumsverweier haben in Judva dagegen befaßt sich in seinem Hirtenbriefe vorwiegend mit einer Schilderung des Rußens und der großen Segnungen des Fastens. Der Hirtenbrief des Bischofs von Metz ist nach dem „Voen National“ in der Druckerei daselbst mit Beschlag belegt. Im Polen'schen gehen die Nachforschungen nach dem geheimen apostolischen Delegaten immer noch fort. Neuerdings ist wegen verweigerter Zeugenansage hierüber auch der Dekan von Krotoschin in's Gefängniß gesetzt. Wenn man einer Mittheilung des „Wiarus“ Glauben schenken darf, scheint die Geistlichkeit auch in dieser Diözese aus Klugheitsgründen vorsichtiger, wenngleich keineswegs friedfertiger auftreten zu wollen. Die geheime geistliche Behörde soll nämlich hiernach dem Dekan Hebanowski in Neustadt b. P. aufgetragen haben, den Propst Rüd in Kähme nicht zu exkommunizieren. Das soll aber, wie die „Pol. Ztg.“ hervorhebt, heißen, nicht namentlich in Gegenwart der Gemeinde zu exkommunizieren, denn nach den heutigen Ausführungen des „Kurjer Poznański“ ist der Propst durch „die rechtswidrige Annahme eines geistlichen Amtes“ von selbst exkommuniziert. — In der Reihe der zahlreichen Ausweisungen von Geistlichen wird von der „Koblenz. Ztg.“ als neueste die des Pfarrers Schmitz in Andernach berichtet; als derselbe trotzdem Messe las, wurde er verhaftet. — Aus Mainz berichtet das „Frankf. Journ.“ von einer im Lager der Ultramontanen geplanten großartigen Rundgebung, einer Wallfahrt nach Rom. Als Schema der äußeren Organisation dieser Reichswallfahrt soll der hierarchische Verband dienen und

in den Pilgergruppen sollen die deutschen Bisthümer unter oberer Führung je eines Geistlichen dargestellt werden. Als Sammelplätze sind München und Wien bezeichnet. Die Wallfahrer sollen zum Osterfeste in Rom erscheinen und werden natürlich auch entsprechende Opfer für den armen Gefangenen im Vatikan zu bringen haben. — Hieran reiht sich würdig folgende Mittheilung des „Westfäl. Merkur“ in Münster: „Kürzlich erschien mit dem Pfarrer von Werden a. R. vor dem Bischofe eine Deputation des dortigen Kirchenvorstandes, um ihm eine kostbare Reliquie, bestehend in einer großen, mehr als einen Zoll langen und ein Drittel Zoll breiten Partikel der Gebeine des heiligen Ludgerus, des ersten Bischofs von Münster, zu überreichen. Dieselbe befindet sich in einer vergoldeten Silberkapsel unter einer Glasdecke. Ihre Echtheit ist durch eine vom Weibischof von Köln ausgestellte Urkunde verbürgt.“ — Was die Chronik der Verurtheilungen wegen ultramontaner Preßvergehungen betrifft, so wird der „Schles. Volksztg.“ aus Statibor gemeldet, daß der Kaplan Maib aus Bilsch am 4. Februar wegen einer Gastpredigt, die er zu Bladen gehalten, in 2. Instanz zu 10 Thlr. Geldbuße oder 3 Tagen Gefängniß und der Redacteur Meise aus Meise wegen eines Kullmann-Artikels zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden ist. (N. 3.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien. In Oesterreich macht, wie schon vor einiger Zeit berichtet worden, eine jetzt in zweiter Auflage erscheinende Broschüre des Oberlieutenants der Artillerie, Erzherzog Johann Salvator (jüngsten Bruders des Ex-Großherzogs von Toskana), erhebliches Aufsehen. Sie ist betitelt: „Betrachtungen über die Organisation der österreichischen Artillerie“ und enthält nachstehende, von der Wiener „Presse“ mitgetheilte höchst beachtenswerthe politische Betrachtungen bezüglich der Lage Oesterreichs. „Als man zur Ueberzeugung gelangte, schreibt der Herr Erzherzog, daß die Interessen Rußlands und Oesterreichs nicht kollidiren und die stattgehabte freundschaftliche Annäherung alle „Mißverständnisse“ beilegte, wurde denn auch die Befestigung von Przemschl zur Freude aller österreichischen Patrioten. Nicht. Möge sich aber auch die Annäherung an Rußland zu einer auf Erkenntniß des wechselseitigen Vortheils basirten dauernden Allianz befestigen, denn darin allein ist die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft der Monarchie zu erblicken. In militärischer Beziehung ist die Allianz mit Rußland gleichbedeutend mit der Sicherung des Rückens; unsere strategische Front ist endgültig ausgesprochen. Trotz aller Freundschaftsversicherungen müssen wir uns dessen vollkommen klar sein, daß die expansiven Bestrebungen des benachbarten preussisch-deutschen Reiches die Integrität der Monarchie gefährden. Nationale Einigung und nationale Annexion sind zum Prinzip der modernen Staatenbildung geworden und haben unverkennbar den Impuls zu den großen Kriegen der Neuzeit gegeben. Wer könnte sich angesichts dieser Thatfache gegründeten Befürchtungen hinsichtlich unseres, theueren, aber unglücklichen Vaterlandes verschließen? Wiewohl nun Alles geschieht, um seine Wunde zu zerlegen, welche die Attraktion des Nachbarlandes paralysiren und die erwünschtesten Ereignisse in friedlicher, das heißt nicht gewaltsamer Weise anzubahnen, so ist doch das Gelingen dieser Bestrebungen undenkbar. Denn trotz aller Versahren-

die Sehnsucht nach der Heimathstadt seiner Wahl irgend ein uralt bemoostes Haupt in unsere Mitte als lieben Gast zurückführt, da ist immer die erste Frage:

„Wo wohnt Karl Eduard Naupach?“

Vor hundert Jahren.

I.

Acht Tage vor dem großen Brande, der Dorpat bis auf die Johanniskirche am 25. Juni 1775 vernichtete, wurde hier ein Dichter geboren. Wir hören zuerst von ihm, als er am 14. Juli 1793 seine Abschiedsrede im Dorptischen Gymnasio hält und dieselbe auf einem Bogen drucken läßt. Dazwischen liegen die Brandruinen und der Aufbau der verunglückten Stadt; mühsam und elend wächst die bürgerliche Nahrung und schwingt sich endlich auf zur Gründung der Bürgermüsse; Bürgermeister Gadebusch und Oberpastor Lenz, der Vater auch eines Dichters, regieren und lenken die Stadt und die Seelen. Gedrückt und traurig sind die Gemüther; und doch ist aus all dieser Trübsal und Verwirrung ein heiterer Dichter hervorgegangen, der Bruder des ersten Dorptischen Studenten: Karl Friedrich Ludwig v. Petersen.

Victor Hehn hat in der baltischen Monatschrift sein Lebensbild gezeichnet und führt ihn mit folgenden Worten ein:

„Den drei Ostseeprovinzen hat es an Verfemachern nicht gefehlt, viele darunter mit weiten Ansprüchen, einige neuere auch in gepreßtem Einbände und mit goldenem Schnitt; sie thaten sich auch wohl zusammen, z. B. in der Livona oder im baltischen Album; sie fanden mit ihren zarten Gefühlen hin und wieder Beifall, das nächste Jahrzehnt hatte sie wieder vergessen. Ein wirklich populärer Dichter ist in den baltischen Landen nur Karl Petersen. Heitern sich nicht alle Stirnen auf, wenn ein Vers von ihm recitiert wird? Auch wer fernhin verschlagen ist, an die Wolga oder an den Waikal, unter die Juden von Podolien oder die Tartaren von Drenburg, oder weit hinten auf ein Landgut, da wo man sein Ver-

müden nach Seelen berechnet und die Wassermelonen funderweise geerntet werden — den heimel's wunderbar an, wenn er etwa unter seinen Papieren auf ein Blatt stößt, auf dem er einst ein Gedicht von Petersen sich abgeschrieben. Und schamhaft hüten wir diese Gedichte, wir sagen sie nur her, wenn wir unter uns sind, und zeigen sie keinem Fremden — was würde der von ihnen, was von uns halten? Jahrelang auch wurden Petersen's Verse nicht gedruckt, bezogen auch nach dem Drucke keine Messe und stehen in keinem Verzeichnisse. Verlegt hat sie der fabelhafte Peter Hammer, der in demselben Jahre nach Köln kam, wie die heil. drei Könige. Und so gebührt sich's für diese Kinder der Gelegenheit. Tradition hat sie fortgepflanzt, in ihr leben sie. Auch des Verfassers hat sich die Sage bemächtigt und manche Phantasien beigemischt. Wer aber „den Dicken“ noch persönlich gesehen hat, erzählt gern von ihm und man merkt es dem Erzähler an, wie er heimlich stolz ist auf jene Bekanntschaft. In Dorpat war Petersen geboren, in Dorpat, diesem neutralen Centrum der Ostseeprovinzen, lebte er; dort hat jeder Gebildete einige Jahre seines Lebens verbracht, kennt dort Weg und Steg, die Kneipwithe und die Gelegenheiten, und hat dort vom Domberge, über die Gärten und Dächer des nordischen Heidelberg weg, lyrisch und elegisch geschwärmt. Darum ist Keiner, der es nicht versteht, wenn Petersen im „Wallgraben“ das desipere in loco übte oder „über Stoppel und Wiese“ „zu der Plego-Liese“ fuhr und sich „unter Bouteillen und Nachtigallen“ gütlich that. Ja, und war sein Tod nicht, wie es dem Thoren geizt, der in Livland zur Welt gekommen ist? Diese Gegend nämlich — informem torris, asperam coelo, tristem cultu adspectuque — sucht ein so langer und harter Winter heim, daß die großen Landseen fest gefrieren und nur zuweilen, wie unwillig, ihre eisige Decke krachend in langen Spalten auseinanderreißen. Und tief in den Pelz verummt, das Kinn und die Stirn umwickelt, die Füße bis zum Knie in zottigen Stiefeln, unter und über

Kissen liegend, kam Petersen über den See gefahren und stürzte mit dem Fuhrwerk in eine solche Spalte. Er ward aufs Eis gerettet, aber in dem unwirthbaren Lande kam Hülfe erst nach acht Stunden. Einige Tage darauf starb er auf demselben Dome, den er täglich hinangestiegen war, wo auf dem Wege zur alten bischöflichen Kathedrale noch lange der Stein gezeigt wurde, auf dem er zu rasten gepflegt und der nun ein wahrer Denkstein geworden war.“

So schreibt Victor Hehn über Karl Petersen. Die Hundertjahrstage kommen überall immer mehr in Aufnahme; Paris hat sein Jubeljahr des geregelten Blindenunterrichts, Oldenburg will heuer den Geburtstag seines Philosophen Herbart, Mitau den seines Gymnasiums feiern; Dorpat mag nicht zurückbleiben und könnte neben wehmüthigem Gedenken an sein Brandunglück, aus dessen Asche es wunderbar wie ein Phönix wiedererstande ist und in ewiger Jugendschöne prangt, bei gutem Willen einen heitern Dichtertag feiern. Zur Vorbereitung finden in dieser Erinnerungswoche hier einige Nachrichten aus Hehn's bedeutendem Aufsatz eine Stelle.

Schon 1766 dichtete in Dorpat ein funfzehnjähriger Jüngling, J. M. Reinhold Lenz, seinen „Verstöhnungstod Jesu Christi“ in klopstockischen Hexametern, genau um dieselbe Zeit, wo der junge Goethe, sein nachmaliger Freund und Genosse, seine „poetischen Gedanken über die Höllenfahrt Jesu Christi“ in Reime brachte. Das Gedicht von Lenz steht in den „Gelehrten Beiträgen zu den Rigischen Anzeigen auf das Jahr 1766 Stück VII“. Der Pastor Th. Oldesop hatte es eingeschickt und begleitete es mit den Worten: „Ein solches seltene Genie verdient alle Aufmunterung. Ich hoffe die Leser werden mit mir wünschen, daß die dichterischen Gaben dieses hoffnungsvollen Jünglings sich immer mehr zur Ehre unseres Vaterlandes entwickeln und erhöhen mögen.“ Hier fällt der Gebrauch des Wortes Genie auf, das einige Jahre später, und gerade mit Bezug auf Lenz und Goethe in Aller Munde war. In Reval:

heit und systematischer Unterwühlung, lebt noch in den Völkern Oesterreichs das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit, es sind noch die Interessen zu mächtig, welche sie durch Jahrhunderte verbunden, als daß sich Oesterreich von selbst auflösen und die in der Fremde beliebte Anschauung bestätigt werden sollte: Der Zerfall Oesterreichs sei nur eine Frage der Zeit und es bedürfe hierzu keines Krieges. Es bedarf eines Krieges und dieser muß kommen, da es einmal unsere Nachbarn nach dem schönen Lande an der Donau gelüftet und Deutschlands Grenzen auch nach Osten einer Erweiterung bedürfen. So wie Oesterreich von jeher für sein gutes Recht eingestanden ist, so wird es seinerzeit um seinen Bestand ringen; es gilt dann den letzten entscheidenden Kampf. Möge die noch vorhandene Zeit benutzt werden, um wenigstens die Vorbedingungen einer glücklichen Vertheidigung zu schaffen."

Frankreich.

Verfaßtes. Das konstitutionelle Gesetz lautet nach der zweiten Berathung wie folgt: Art. 1. Die gesetzgebende Gewalt wird von zwei Versammlungen, einer Deputirtenkammer und einem Senat, ausgeübt. Die Deputirtenkammer wird durch allgemeines Stimmrecht unter den durch das Wahlgesetz festzustellenden Bedingungen gewählt. Die Zusammensetzung, die Art der Ernennung und die Befugnisse des Senats werden durch ein besonderes Gesetz geregelt. Art. 2. Der Präsident der Republik wird durch absolute Mehrheit der Stimmen des Senats und der Deputirtenkammer, die als National-Versammlung zusammenzutreten, gewählt. Er wird auf sieben Jahre ernannt. Er ist wieder wählbar. Art. 3. Der Präsident der Republik kann auf zustimmendes Gutachten des Senats hin die Deputirtenkammer vor der gesetzlichen Beendigung ihres Mandats auflösen. In diesem Falle werden die Wahl-Collegien zur Vornahme der neuen Wahlen binnen drei Monaten zusammenberufen. Art. 4. Die Minister sind vor der Kammer für die allgemeine Politik solidarisch, für ihre persönlichen Handlungen einzeln verantwortlich. Der Präsident der Republik ist nur in dem Falle des Hochverrats verantwortlich. Art. 5. Im Falle der Erledigung (der Präsidentschaft) durch Todesfall oder durch irgend eine andere Ursache schreiten die vereinigten Kammern sofort zur Wahl eines neuen Präsidenten. In der Zwischenzeit wird der Ministerrath mit der vollziehenden Gewalt bekleidet. Art. 6. Die Kammern können durch getrennte Beschlüsse, die mit absoluter Stimmenmehrheit gefaßt werden müssen, sei es aus freien Stücken oder sei es auf Verlangen des Präsidenten der Republik, erklären, daß Veranlassung vorhanden ist, die konstitutionellen Gesetze zu revidiren. Wenn jede der beiden Kammern diesen Beschluß gefaßt hat, vereinigen sie sich als National-Versammlung, um zur Revision zu schreiten. Die Beschlüsse betreffs der vollständigen oder theilweisen Revision der Verfassung müssen durch absolute Mehrheit der die National-Versammlung bildenden Mitglieder gefaßt werden. Indeß kann diese Revision während der Dauer der dem Marschall Mac Mahon durch das Gesetz vom 30. November 1873 übertragenen Gewalt nur auf den Antrag des Präsidenten der Republik stattfinden. Art. 7. Der Sitz der vollziehenden Gewalten und der beiden Kammern ist zu

Verfaßtes. Art. 8. Das Gesetz über die Organisation der Staatsgewalten wird erst nach der endgültigen Annahme des Gesetzes über den Senat veröffentlicht. (N. Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Die seit dem Krimkriege ruhende Frage der türkisch-perfischen Grenzregulirung wurde im September wieder aufgenommen. Mirza Muhib Ali Khan traf als Delegirter des Schahs von Persien in Konstantinopel ein, und es fanden eine Anzahl von Kommissions-Sitzungen statt, bis — nach einer Nachricht des „Devant Herald“ vom 5. Januar 1875 — in Folge einer Meinungsverschiedenheit der ottomanischen und perfischen Delegirten über die noch fortdauernde Gültigkeit des auf die Grenzfrage bezüglichen Vertrages von 1744, die Kommission ihre Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagte.

Nachdem schon am 20. Muharem (9. März) ein zwischen dem Großwesir und der perfischen Gesandtschaft zu Konstantinopel getroffenes provisorisches Abkommen, betreffend die Beziehungen der in der Türkei wohnenden Perser zu den ottomanischen Unterthanen, den General-Gouverneuren des Reichs mitgetheilt war, ist denselben jetzt, unterm 29. Chawal (18. Nov.), das im Staatsrath ausgearbeitete Gesetz über das Verbot der Heirath zwischen Ottomanen und Persern zur strengsten Nachachtung übersandt worden. Die drei Artikel dieses Gesetzes lauten nach der Zeitung „La Turquie“: Art. 1. Die gemischten Ehen zwischen ottomanischen und perfischen Unterthanen bleiben, wie bisher, definitiv verboten. Art. 2. Die mit den Ceremonien der Eheverbindung betrauten Beamten werden im Fall einer Uebertretung dieses Gesetzes dafür verantwortlich gemacht. Art. 3. Wenn trotz dieses Verbotes eine Frau, die ottomanische Unterthanin ist, eine Ehe mit einem Perser eingeht, so sollen die von dieser Frau geborenen Kinder und die Frau selbst in allen Fällen als ottomanische Unterthanen betrachtet werden, und sind als solche der Konfiskation, der Steuer für Befreiung vom Militärdienst, sowie den Lasten unterworfen, die den Unterthanen Sr. Majestät des Sultans auferlegt sind.

Eingefandt.

Hochgeehrter Herr Redacteur!
Ohne die musikalische Fehde, welche vor einiger Zeit Gemüther und Federn vieler Dorpatenser in Bewegung setzte, wieder ins Leben rufen zu wollen, wende ich mich an Sie mit der Bitte, den folgenden Zeilen Raum in Ihrem Blatte zu gönnen.
Es kann keinem Kritiker übel genommen werden, wenn seine Kritiken den Ansprüchen, welche das Publikum an dieselben stellt, nicht genügen; das ist ein Fehler derjenigen, welche ihn zum Kritiker gemacht haben — wenn er Kritiker resp. „Referent“ irgend welcher Zeitung ist, so kann ihr es wohl verdaulich werden, daß sie sich eben keinen besseren Kritiker hält, — diesen selbst trifft von Seiten der Oeffentlichkeit kein Vorwurf. Doch hat auch dies seine Grenzen — und zwar sind dieselben erreicht, sobald der Kritiker dem Publikum gegenüber eine offenbare Nonchalance zu Tage trägt, welche ihn sogar vergessen läßt, daß er vor Allen verpflichtet ist, nur das zu kritisiren, was wirklich dagewesen ist, — damit ihm nicht der lächerliche Mißgriff passire,

nicht etwa ein Concert, sondern bloß die Concert-affiche zu kritisiren und über dieselbe ein sachliches Referat zu liefern.

Dieses eigenthümliche Versehen ist aber unserem bewährten dörflichen Kritiker, dem Musikreferenten der N. D. Z., Herrn — x —, neulich geschehen. Herr — x — spricht in seiner, in Nr. 22 der N. D. Z. erschienenen, das am Sonntag d. 26. Jan. stattgefundene Kleger'sche Concert behandelnden Kritik zuerst von der Corellischen Sonate — soweit die historischen Notizen, welche er über dieselbe mittheilt, reichen, muß Jeder mit ihm einverstanden sein. — Nur wird mit Recht etwas vermißt, — es scheint Herrn — x — nicht aufgefallen zu sein, daß H. Kleger statt des letzten Satzes der betreffenden Sonate eine sehr bekannte Gavotte von J. S. Bach spielte! — Das ist aber noch nicht Alles. — Weiterhin spricht Herr — x — von der meisterhaften Ausführung des Lindner'schen Concerts. — Man ist versucht, seinen Augen nicht recht zu trauen, wenn man dieses liest, — aber freilich, das Lindner'sche Concert war ja auf der Affiche angezeigt! — Es scheint Herrn — x — auch hier wiederum etwas nicht aufgefallen zu sein, nämlich, daß von der be- regten Lindner'schen Composition im ersten Kleger'schen Concert auch nicht eine Note gespielt wurde! Herr — x — scheint uns einen Beweis liefern zu wollen, daß er noch immer den vor 2 Jahren von ihm behaupteten Standpunkt einnimmt, daß seine Kritiken, wie er sie damals selbst bezeichnet, noch immer „nicht sachgelehrt, aber wohlwollend“ sind. — Wahrlich, es gehört wohl mehr als „Wohlwollen“ dazu, öffentlich von der Ausführung des Lindner'schen Concerts zu reden, dessen erster Satz ein Allegro ist, während der Concertgeber statt dessen ein Andante spielte, welches mit dem Lindner'schen Concert jedenfalls nichts zu thun hatte; mehr als Wohlwollen, das allbekannte Schumann'sche Clavierstück „Träumerei“ (aus den „Kinderszenen“) welches Herr Kleger, für Cello arrangirt, statt des zweiten Satzes des auf der Affiche angekündigten Concertes gab, nicht zu erkennen! — Dem Laien kann eine ähnliche Unkenntniß verziehen werden; wird sie aber bei einem Musikreferenten resp. Kritiker betreffen, so kennzeichnet sie denselben eben als Laien und liefert damit den Beweis, daß er seine Stellung als Musikreferent oder Kritiker auszufüllen nicht befähigt ist. — Schon darum weil er sich nicht einmal die Mühe giebt, über das klar zu werden, worüber er schreibt. — Es wäre wohl an der Zeit, daß unsere musikalische Kritik allmählig einen anderen, dem in Dorpat so regen musikalischen Interesse mehr entsprechenden, Character annähme, so daß Unkenntniß und Vbrauthung weniger häufig mit hineinpielen, als bisher geschehen! Ein Laie.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Hr. Baron v. Guene nebst Frau Gemahlin und Tochter aus Livland; von Sievers nebst Dienerschaft von Schloß Randen, Sievers von Helmthof, Frau von Sievers und Fr. von Sievers aus Livland, Frau Dr. Vogelsang von Pleskau, Verwalter Stellung aus Livland.
Hotel Petersburg. Hr. Baron v. Saff nebst Dienerschaft aus Livland, Brauermeister Striebel aus Estland, Verwalter Seeland, Kaufm. Rubly vom Lande.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

wedte erst von 1783 an der junge Rohe die in anderer Weise ein neues Leben. Er errichtete ein Liebhabertheater, an dem die angesehensten Personen Theil nahmen und das im Laufe des Winters regelmäßig öffentliche Vorstellungen gab. Man muß sich die Enge bürgerlicher Anstandsbegriffe, nach denen das Schauspielerhandwerk als ein unehrliches galt, so wie den Abscheu, mit dem die pietistische Kirchenmoral das Theater betrachtete, gegenwärtigen, um die Größe dieses Wagnisses und das Aergerniß, das dadurch gegeben ward, zu ermessen. Die Entschuldigung, deren sich die Unternehmern bedienten, war der wohlthätige Zweck, aber sie wären damit vielleicht nicht durchgedrungen, wenn sie nicht im entscheidenden Augenblick die Fürsprache eines mächtigen Mannes, des Generalgouverneurs Browne, den die Petersburger Hoflust gebildet hatte, für sich gewonnen hätten. Indeß, wenn auch durch solche Theaterabende eine freiere Humanität geweckt wurde, was diesen Bürgern hinter ihren mittelalterlichen Mauern weit mehr Noth that, als belletristische Bildung, war Mannhaftigkeit, schaffender Muth, Thätigkeit in neuen Bahnen, mit einem Wort Stärkung des Charactere, — aber woher sollte diese kommen? Summa da schon damals eine ununterbrochene Auswanderung gerade die unternehmendsten Köpfe fortführte.

Und Dorpat's Lage war noch viel schlimmer und belasteter als die Revals. Dünn gesät waren überhaupt nur auf dem weiten Gebiete Livlands die aus den Kriegsgreueln noch übriggebliebenen Städte. Manche, wie Odenpäh, Kokenhusen, Groß-Neop waren spurlos verschwunden; Fellin war ein hölzernes Nest ohne Magistrat, das weilkäufige Wolmar war fast zum Nichts zusammengefallen.

Daß Dorpat überhaupt noch existirte, konnte ein Wunder heißen. Nachdem die Stadt schon im Jahre 1704 durch eine lange und harte Belagerung zu Grunde gerichtet worden, wurden im Jahre 1708 sämtliche Einwohner, Alt und Jung, Mann und Weib, Vornehm

und Gering, in die Gefangenschaft nach Wjatta u. s. w. geschleppt, die Stadt aber an den vier Ecken angezündet und durch Feuer vernichtet. Als darauf nach dem Nystädter Frieden die Verbannten wieder die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten hatten, fanden diejenigen, die in dem langen Elend nicht umgekommen, ihre Häuser als öde Steinhaufen wieder, die Straßen mit Disteln und Dornen bewachsen, in denen Schlangen und wilde Brut nisteten; sie lehnten ihre Nothhänschen und strohbedeckten Hütten an alte Mauertrümmer und nährten sich elend und kümmerlich. Die öffentlichen Gebäude waren und blieben Ruinen, so z. B. das Schloß auf dem Dom und das Rathhaus am Markte; an die Mauern und Thore rührte eine menschliche Hand nur, um sie gänzlich einzureißen, wenn sie mit Einsturz drohten! Noch um die Mitte des Jahrhunderts waren die Einwohner wahre Bettler und Lagen, statt vorwärts zu gehen, immer mehr herunter.

Die Geister waren durch alles Elend niedergedrückt und verkommen; neuer Sinn, neue Ideen und neue Gedanken wollten und konnten noch nicht entstehen. Man vermochte nicht, von Privatrechten und Lokalgesetzen, von Privilegien, Corporationen, Freiheiten, Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, Stiftungen u. s. w. seinen Geist und Sinn auf das allein Gültige, das allgemeine Wohl und Beste zu richten; der Gemeinfinn fehlte; der Bürgersmann bedachte sein Gewerbe, der Geistliche die Eintreibung seiner Stolzgebühren, der Edelmann freute sich des Schabernacks, den er seinem Nachbar spielte, Alles lebte nur in den Tag hinein, gestützt auf das Pergament in der Lade.

Die Kaufleute träumten von der „Oeffnung der in vorigen Zeiten zwischen Dorpat und Pernau versenkten Wasserfahrt.“ als 1764 die Kaiserin Katharina II in Pernau war, schürfte das Rathhaus sich mit einem Transparent mit dem Fluch, der von Pernau über Feldin nach Dorpat führt, daneben ein Mathematicus mit den Reinigungsinstrumenten, darunter der Spruch:

Ist was hier hindert wegzurücken,
So wird es Stadt und Land beglücken.

Aber Land und Stadt kümmerten sich weder um die große Heerstraße noch um die Kirchspielwege; im Winter häufte sich der Schnee zwischen den Bäumen, zwei, auch drei Pferde vor einander in langem Zuge schleppten den Schlitten mit verumtheten Menschen; im Frühling wurden die Wege ganz grundlos und jedes kleine Rinnsal ward zum Ström, der alle Brücken abreißt und alle Verbindung aufhebt.

Während die Welt im Großen die neuen Bahnen zu betreten anfing, die zu der wunderbaren Entfaltung von Reichthum und Macht im 19. Jahrhundert geführt haben, boten hier kleine mittelalterliche zünftige Inseln das unerfreuliche Bild einer in sich stockenden, dumpfen Gewohnheit. Die dörflichen Kaufleute ersuchten das Heil aus dem Verbot an die russischen Kaufleute mit deutschen Waaren zu handeln; ein politischer Kopf machte dazu die Randbemerkung:

Würden die teutsche Kaufleute weniger Wein und mehr Quas saufen, könnten sie ihre Waare auch wohlfeiler verkaufen."

Da Kaufleute und Handwerker nicht gut und wohlfeil arbeiten konnten und wollten, suchten sie sich durch alte Vorrechte zu schützen; da immer Einer wider den Andern war, statt in dem Vorthell des Andern den Seinigen zu erblicken, so mußte die Regierung in Riga oder weiter hinauf in Petersburg immerfort ihre kleinen Händel schlichten. Wie sie sich selbst gegen das feudale und leibeigene Land eifersüchtig verwahrten, so hatten ihre Einrichtungen in den Augen des Adels und der kaiserlichen Oekonomie etwas Unthätiges und Lächerliches, das zur Neekerei und zum Widerstand reizte.

Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung.

Nachdem die Frau Helene Caroline Vorih geb. Fuchs zufolge des zwischen ihr einerseits und dem Alexander Reinwald und der Agrafena Kraśnow geb. Reinwald andererseits am 7. November 1874 abgeschlossenen und am 16. November 1874 sub Nr. 122 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Nebengebäuden und Appertinentien, sowie das Grundzinsrecht an dem ebenbesagten Stadtgrundstücke für die Summe von 2150 Rbl. S. käuflich acquirirt, hat dieselbe gegenwärtig zur Befestigung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobilien eine von dem Abram Reinwald am 1. August 1842 zum Besten des Bauern Hindrik Suf über 150 Rbl. S. ausgestellte und am 24. September 1842 sub Nr. 38 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst berichtigt sein soll, im Hypothekenregister dieser Stadt aber noch offensteht, so hat Frau Käuferin gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Ergrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des obervährten zwischen der Frau Helene Caroline Vorih geb. Fuchs einerseits und dem Alexander Reinwald und der Agrafena Kraśnow geb. Reinwald andererseits abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte

Obligationsforderung des Bauern Hindrik Suf an den Abram Reinwald resp. dessen Erben im Betrage von 150 Rbl. S. sammt etwaigen Renten und Kosten oder auf dem in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelft aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 5. März 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle Diejenigen, welche aus dem Besitze des von dem Abram Reinwald zum Besten des Hindrik Suf am 1. August 1842 ausgestellten und am 24. September 1842 sub Nr. 38 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegene Immobilien ingrossirten Schuld documents über 150 Rbl. S. irgend welche Ansprüche an die gegenwärtige Eigenthümerin des fraglichen Immobilien oder irgend welche Rechte an das Immobilien selbst geltend machen wollen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremptorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der Frau Provocantin diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der unge störte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegenen Wohnhause sammt Nebengebäuden und Appertinentien der Frau Helene Caroline Vorih geb. Fuchs nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Ergrossation und Deletion der

mehrerwähnten Obligation von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobilien decretirt, die Nichtigkeit des fraglichen Schuld documents in Bezug auf Frau Käuferin aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1875

Im Namen und von wegen Eines Eblen Rathes
der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 129.)

Oberletr. Stillmark.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Gekhaus des Conditors Borch

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends sieben Uhr geöffnet.

W. Gläfers Verlag.

Neu erschienen und vorrätzig in allen Buchhandlungen:

Christian Reisch, Diefländische Sistoria.

Continuation von 1690 bis 1706.

Nach der Originalhandschrift zum ersten Mal abgedruckt. Erste Dieierung. Preis 1 Rbl.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Hauptgeschäft für Russland in St. Petersburg, Newski-Prosp. u. Nikolajewskaja
Nr. 71/2, Ring. v. d. Nikolajewskaja.

Ausschank des Malz-Extrakt-Gesundheitsbiers in Petersburg Newski-Prospekt Nr. 71.

Verkaufsstelle in **Dorpat** bei **A. W. Masing.**

Von den grössten medizinischen Instituten des In- und Auslandes als vorzügliches Heilmittel für Schwächezustände und mangelhafter Ernährung anerkannt.

In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 in allen Lazarethen erfolgreich gebraucht und amtlich ertheilte Anerkennungen geehrt.

Das Geschäft ist im Jahre 1844 gegründet und seitdem mit immerwährenden Erfolgen fortgeführt.

Die Hoff'schen Fabrikate, allein acht, sind die einzigen ihrer Art, welche in allen Welttheilen, bei allen Klassen der Bevölkerung ruhmgekrönt und hochgeschätzt dastehen, selbst bis zu den höchsten Ständen. So erklärte Se. Majestät der **König Friedrich Wilhelm IV.** das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier für wohlthuend und den Magen stärkend; Se. Majestät der **Kaiser Wilhelm** nannte es sehr schönes Bier; **Am Kaiserlich Russischen Hofe** mit steter Lieferung beehrt; Se. Majestät der **König Christian von Dänemark** schrieb: „Ich habe mit Freuden die Heilwirkung des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbiers bei mir und mehreren Mitgliedern meines Hauses wahrgenommen.“ — Der „Moniteur de la brasserie“ in Brüssel schreibt: Herr **Hofflieferant Johann Hoff in Berlin, Fabrik Neue Wilhelmsstrasse 1**, verdient durch sein Malzextrakt-Gesundheitsbier, dieses unwiderleglich stärke, erquickende, bluterneuernde Getränk, welches bei chronischen Krankheiten so energisch wirkt, den öffentlichen Dank des Publicums aller Länder, sowie auch für seine schöne Malz-Chocolade und seine schleimlösenden Malz-Bonbons.

Das lange erfolgreiche Bestehen der Hoff'schen Malzpräparate ist ein Beweis für die ausserordentliche Güte des Malz-Extractes als Heilmittel.

Von Kaisern und Königen, sowie von anderen Fürsten ist der Fabrikant mit hohen **Orden und Ehrenprädikaten** als **Hofflieferant ausgezeichnet** und von den gelehrten Instituten sind seine Fabrikate mit silbernen und goldenen Medaillen gekrönt. IV.

Am Sonntage den **9. Februar**, um 6 Uhr Nachmittags, wird in der **Universitätskirche** die alljährliche

Gemeindeversammlung

Statt finden, um den Rechenschaftsbericht über die Verwaltung der öconomischen Angelegenheiten der Gemeinde entgegenzunehmen, und zugleich den Kirchenrath durch Neuwahl zu ergänzen.

Dorpat, den 28. Januar 1875.

Dr. F. Bidder.

In zweiter verbesserter Auflage erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Baltische

Heimathskunde.

Stofflich begrenzt u. methodisch bearbeitet

von

G. Blumberg.

Mit einem Plan und zwei Charten.

Preis 50 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins

in der Aula der Universität.

Sonnabend, den 1. Februar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. v. Engelhardt:

Ueber Macht und Recht des Glaubens.

Eintrittskarten zu 50 Kop. an der Casse.

Neue Exemplare sind wieder vorrätig bei E. J. Karow in Dorpat und Fellin, Th. Hoppe, Ed. Jansen, F. Höflinger, W. E. Wohlfeil vom:

Neuen

Dorpater Kalender

für

1875.

Mit dem Haupteingang der Johannis Kirche in Holzschnitt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: Der große Brand in Dorpat am 25. Juni 1775. Kalendarium; Meteorologisches; Maße, Gewichte, Münzen; Hafen und Thaler; Regenten; Dorpater Straßen; Adresskalender; Handel und Verkehr; Tagen und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht. **W. Gläfers Verlag.**

In fünfter Auflage erschien so eben neu und ist vorrätig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Lyda Panck, Kochbuch für die Ostseeprovinzen Russlands. Preis 1 Rbl 60 Kop.

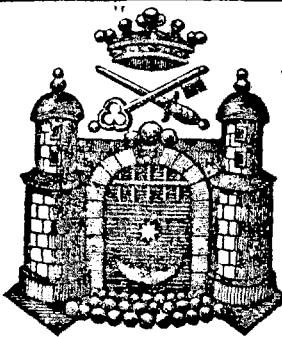
W. Gläfers Verlag in Dorpat.

In zweiter Auflage ist erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Dr. Gustav Meyner, Wie hilft man in plötzlicher Lebensgefahr? Ein Rathgeber für Jedermann. Mit einer anatomischen Tafel. Preis 1 Rbl. 20 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Dörpische Zeitung.



Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Glaser's Buch-
druckerei im Schauss des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Korpusseite oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatlich 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonniert in B. Glaser's Buchdruckerei im Schauss des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Prebigerwahl. Reval:
Die Einnahmen der baltischen Eisenbahn. Das neue Gebäude
der Handelsbank. Bericht der Vorschuss- und Sparkasse.
Baltischport: Offenes Wasser.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin:
Die Behörde für gewerbliche Streitigkeiten. Die Notifications-
schreiben des Königs Alfons. Rein päpstlicher Dank. Schwerin:
Die körperliche Züchtigung. — Schweiz. Bern: Der kirchen-
politische Kampf. — Oesterreich. Pest: Die Budgetdebatte.
— Großbritannien. London: Die Thronrede im englischen
Parlament. Die Auswanderung aus Irland. — Frankreich.
Paris: Die Neubildung des Kabinetts. Versailles: Vertagung
der Nationalversammlung. — Spanien. Madrid: Vom
Kriegsschauplatz der Karlisten. — Türkei. Konstantinopel:
Unruhe auf dem Berge Athos.

Feuilleton. Vor hundert Jahren II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 10. Febr./29. Jan. Eine Regierungs-
ordre verfügt die Vereinigung der Zeitung der Post
mit der des Telegraphenwesens. Eine andere Ordre
verfügt die Beschlagnahme der bischöflichen Fasten-
hirtenbriefe. Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht
das Civilstandsgezet. Aus Wien wird gemeldet, daß
der Großherzog von Toscana in Folge der von
ihm herausgegebenen Broschüre Hausarrest erhalten
hat. Frankreich und Italien haben ihre Bereitwillig-
keit ausgesprochen, sich am Kriegscongreß zu bethei-
ligen. Die Fractionen der Versailler Nationalver-
sammlung verhandeln über ihre Haltung gegenüber
dem Senatsgezet. — Bei den Erbschaftswahlen haben
die Republikaner gesiegt.

Die Carlisten haben bei Guipuzcoa gesiegt. Die
Alfonstisten haben sich an den Oria (Fluß bei Gui-
puzcoa) zurückgezogen. König Alfons ist in Sagrono
eingetroffen.

In Madrid sind öffentliche Versammlungen ver-
boten worden. Eine Waffenruhe ist eingetreten.
Friedensverhandlungen sollen im Gange sein.

Tafalla, 8. Febr./27. Jan. Die Kriegsoperationen
sind augenblicklich ausgeetzt; der Angriff auf
Santa Barbara ist eingestellt worden. Die Regie-
rungstruppen besetzten die eingenommenen Posi-
tionen.

Madrid, 9. Febr./28. Jan. Die „Gazeta“ meldet,
daß in Folge übertriebenen Selbstvertrauens die
Regierungstruppen bei Lacar eine Niederlage erlitten.
Sie hatten nach der Einnahme von Puente Reina
(südlich von Pampelona) das Dorf Lacar schon be-

seht. König Alfons hat Pampelona verlassen und
sich nach Tafalla (südwärts) begeben.

Inländische Nachrichten.

Riga. Herr Magister Lütken ist vom Rath zum
Oberpastor an der St. Petrikirche erwählt worden.
Der Gewählte wird bereits am nächsten Sonntag die
gesetzmäßige Repräsentationspredigt halten.

Reval. Nach dem letzten Rechenschaftsbericht
über den Betrieb der baltischen Eisenbahn wurden
vom 1. Jan. 1874 bis zum 1. Jan. 1875 einge-
nommen 2,572,687 Rbl. 45 Kop., wovon 668,976
Rbl. 51 Kop. auf das erste, 732,146 Rbl. 43 Kop.
auf das zweite, 538,670 Rbl. 9 Kop. auf das dritte
und 632,894 Rbl. 42 Kop. auf das vierte Viertel-
jahr des verfloßenen Jahres entfallen. Die Gesamt-
einnahme während der Zeit vom 1. Jan. 1873 bis zum
1. Jan. 1874 betrug 2,023,362 R. 61 Kop., so daß
im verfloßenen Jahre im Vergleich zum Vorjahre
eine Mehreinnahme von 549,324 Rbl. 84 Kop. er-
zielt wurde.

— Die Revaler Handelsbank hat ihr seitheriges
Geschäftslocal verlassen und sich in ihrem neuerbau-
ten Hause etablirt. Das in der Nüßstraße belegene
Gebäude der Bank ist in der kurzen Zeit von 1½
Jahren an Stelle der früheren häßlichen und zerfallenen
Bauten, welche die jetzige Stelle der Handels-
bank einnahmen, erranden und bildet durch seine
eble äußere Architektur eine hervorragende Bierde
unserer Stadt.

— Der Generalversammlung der Mitglieder der
Revalischen Vorschuss- und Sparkasse wurde von der
Direction der von den Revidenten als richtig aner-
kannte Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der
Kasse im Jahre 1874 vorgelegt. Nach diesem Be-
richt ist die Zahl der Mitglieder von 241 im Jahre
1873 auf 275 gestiegen mit einem Beitragscapital
von zusammen 12,108 R. 83 K. gegen 9497 R.
44 K. zu Ende des Jahres 1873. Im Umlauf be-
fanden sich bei Schluß der Bücher 369 Sparhefte
gegen 266 im Jahre 1873. Der Saldo der Spar-
einlagen von diesem Jahre betrug 17,063 R. 42 K.,
im Jahre 1874 wurden eingezahlt 33,470 R. 75 K.,
die Zinsen zu 4½ pSt. jährlich betragen 962 R.
9 K. Von diesen 51,496 R. 26 K. wurden zurück-
gezahlt 25,843 R. 92 K., so daß am 1. Januar
1875 ein Rest verblieb von 25,652 R. 34 K. Der
Kassenumsatz bezifferte sich in der Einnahme auf
160,472 R. 61 K., in der Ausgabe auf 160,466 R.

71 R. Darlehen wurden zu dem vorhandenen Saldo
derselben von 25,745 R. erteilt: gegen Unterpfand
von Werthpapieren 17,598 R., gegen Bürgschaft
73,290 R. Davon wurden zurückgezahlt 79,917 R.,
so daß der Rest der erteilten Darlehen sich auf
36,716 R. belief, hierunter 6216 R. gegen Unter-
pfand und 30,500 R. gegen Bürgschaft. Der effec-
tive Reingewinn ist, nachdem 391 R. 20 K. als
Zinsen der im Jahre 1875 fälligen Darlehen für
dieses Jahr vorgetragen worden, mit 1605 R. 32 K.
berechnet. Von dieser Summe wurden in Gemäß-
heit des Statuts 25 pSt. dem Grundcapital zuge-
schrieben, 15 pSt. dem Buchhalter gezahlt und 60 pSt.,
abzüglich eines dem Buchhalter zugewandten unvertheil-
baren Restes v. 33 R. 15 K., d. h. 930 R. 4 K., mithin wie-
der eine Jahresrente von 9 pSt. den Mitgliedern
als Dividende vom eingezahlten Capital zugeschrieben.
Das Grundcapital ist von 1324 R. 80 K. auf
1875 R. gewachsen, welche Summe sich, mit Aus-
nahme eines baaren Restes von 2 R. 85 K., in
Werthpapieren beim Rathe deponirt befindet. Als
Director wurde wiedergewählt der nach der Reihen-
folge aus dem Directorium geschiedene Herr Alter-
mann Kühne. Auf Antrag der Direction wurde be-
schlossen, in den Terminen für den Beginn der Ver-
zinsung der Spareinlagen eine für die Einlagen vor-
theilhafte Minderung eintreten zu lassen und vom
Reingewinn fortan nicht mehr 25 pSt., sondern nur
10 pSt. dem Grundcapital zuzurechnen. Da beide
Beschlüsse eine Abänderung des Statuts enthalten, so
können sie erst nach erfolgter höherer Bestätigung in
Kraft treten.

Baltischport, 27. Jan., 10 Uhr 45 Min. Circa
eine halbe Werst vom Hafen offen Wasser, von dort
südwärts alles eisfrei. Der Ostwind entfernt fort-
laufend das Eis.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Febr./25. Janr. Ein Beschluß des
Reichstags hat dem Reichsfanzleramt Anlaß gegeben,
über Bestand, Einrichtung und Wirksamkeit der durch
den Gesetzentwurf berührten, nach § 108 der Ge-
werbeordnung zur Entscheidung gewerblicher Streitig-
keiten berufenen Behörden durch Vermittelung der
Bundesregierungen nähere Mittheilungen einzuholen.
Die Absicht dabei war, aus dem so gesammelten
Materialie für die Würdigung der im Laufe der Ver-

Vor hundert Jahren.

II.

Die innern Verhältnisse Dorpat's treten dabei in
ein grelles Licht. Da klagen z. B. die Knochenhauer
wiederholt, ihre Kollegen aus Reval, Narva und Riga
kaufen Vieh im dörpischen Kreise; umgekehrt beschwerten
sich die Gilden, die dörpischen Knochenhauer veräußerten
ihr Vieh auch nach Riga; dann wieder sträuben sich die
Fleischer gegen die vom Rath angeordnete Taxe, die ihnen
immer zu niedrig ist. Die Sattler streiten mit den
Schneidern, der Streit geht bis ans Hofgericht und dieses
spricht das Urtheil, den Sattlern komme alle Arbeit zu,
die Kleister, Hammer und Nägel erforderen. Die Bäcker
verklagen einen Koch, der Torten gebacken hat; die
Schmiede verlangen, der Uhrmacher solle zu ihrer Kunst
treten; ein Lohgerbergesell will eine Person heirathen, die
nicht amtsfähig ist und zieht sich dadurch den Unwillen
der ganzen kleinen Gilde zu: da er von der unfähigen
Person abläßt, erhält er das Bürgerrecht; ein Kaufgeselle
will in Oberpahlen, 10 bis 11 Meilen von Dorpat,
einen Gewürzladen anlegen und beide Gilden treten da-
wider auf. Vergebens wird gegen die Auf- und Vor-
käuferei gestritten: dies Ungeheuer lebt immer wieder auf.
Der Statthalter kämpft unausgesetzt mit dem Rath, die
Rathsglieder seßten sich unter einander heimlich und
öffentlich an, der Bürgermeister wird von den Bürgern
und von den Brigadiere und Generalen, die in der
Stadt im Quartier liegen, gröblich beleidigt, der Streit
zwischen Oberpastor und Diakonus wird im Jahre 1759
so heftig, daß beide von der Kanzel wider einander pre-
digen; die Schneider führen einen Prozeß mit ihren Ge-
sellten, darüber ob diese schuldig seien oder nicht, die bei
der Lade sitzenden Meister abzuholen. Nicht immer
nahmen die zahlreichen Prozesse ein so glückliches Ende
wie in folgendem Fall. Einem Knochenhauer war im
Jahre 1740 erlaubt worden, neben der Waage unter
dem hölzernen Noth-Rathhause einen Fleischladen anzu-

legen. Darüber entspann sich ein Rechtshandel, der von
Instanz zu Instanz endlich ans Reichsjustizcollegium ge-
langt war — bis das Object des Streites, die Fleisch-
bude, im Jahre 1775, also nach 35 Jahren in der
großen Feuersbrunst zu Grunde ging und somit der
Rechtshandel von selbst erledigt war.

Da wären wir denn wieder im Geburtsjahr von
Karl Petersen, dem Humoristen Dorpat's, angelangt.
Das Bewußtsein der Verjunkenheit, das Streben nach
Verjüngung regte sich überall; da begann auch in Dorpat
der deutsche Schulmeister seinen Siegeszug, nachdem
die „vereinigte Kron- und Stadtschule“ gar sehr herunter-
gekommen unter dem Regiment des Bakels; 1751 hatte
der Rector einen Knaben von etwa 12 Jahren blut-
rünstig, braun und blau geschlagen, und sich dabei in
Worten wider den Rath vergangen, so daß dieser beim
Generalsuperintendenten klagte. In Prima war oft gar
kein Schüler, auch Secunda stand im Jahre 1749 ganz
leer; aber da alles in der Schule lateinisch herging,
waren die Zöglinge dieser Sprache bei weitem mächtiger,
als ihrer Muttersprache, und als die Gymnasialisten des
19. Jahrhunderts.

Dann gelangte der neue pädagogische Humanismus auch
in Livland zur Geltung. Rector der Dörpischen Schule
wurde der vielverschrte Lorenz Ewers, der mit
der Tüchtigkeit der alten Zeit das liebevollere Verständnis
der Kindernatur verband, nach welchem die neuere Zeit
strebte. Schon 1776 beim Antritt seines Amtes sprach
Lorenz Ewers über die Wichtigkeit desselben und die
daraus entspringenden Pflichten eines rechtschaffenen
Schullehrers. Am 17. Mai 1790 wurde die neue
„Normalmethode“ feierlich eingeführt; seine Rede behan-
delte die Vortheile einer durchgängig gleichförmigen Lehr-
art, besonders in öffentlichen niederen Schulen. Daß er
freieren Geistes war, bewies der spätere Prorektor und
Professor der Dogmatik auch dadurch, daß er den Prolog
verfaßte, mit welchem die Schaubühne in Dorpat am
7. April 1797 wiedereröffnet wurde.

Daß unser junger Freund Petersen sich hier eine
bleibende klassische Bildung erwarb, lehrt fast jede Seite
seiner Gedichte. Gleichzeitig begann Sonntag an der
ehrwürdigen Rigaer Domschule, an der schon Herder ge-
wirkt hatte, seine segensreiche Laufbahn.

Hier in Dorpat nun war es, wo unser Dichter am
16./27. Juni (oder Brachmonat, wie man damals sich
Mühe gab zu sprechen) des Jahres 1775 geboren ward.
Sein Vater, damals Secretär des Rathes, stammte aus
Pernau. Wenige Tage nach der Geburt des Knaben,
am 25. Juni, brach die furchtbare Feuersbrunst aus,
die fast ganz Dorpat in einen rauchenden Schutt- und
Aschenhaufen verwandelte. Nach den ersten Monaten
eines furchtbaren Elends begannen die Bürger ihre Stadt
neu aufzubauen: eine Collecte im Lande hatte über
20,000 Rubel ergeben, die Regierung schloß die Summe
von 100,000 Rubel zinslos auf zehn, dann auf noch
zehn Jahre vor. Ein neuer Straßenplan war abgesteckt,
in der Stadt durfte nur aus Stein, in den Vorstädten
nur mit Ziegeldächern gebaut werden. Wo alles Neuere
seine Gestalt verändert, da befreit sich auch der Mensch
von der Gewohnheit und richtet unwillkürlich seinen Blick
in die Zukunft; glücklich, wenn das alte Philisternest,
dessen herrschende Sitte Zwietsch und Trunk gewesen,
in den Flammen aufgegangen war und die Bürger nur
einen Theil der rastlosen Energie in sich fühlten, mit der
amerikanische Ansiedler eine neue Stadt anlegen oder eine
abgebrannte wieder aufbauen. Aber ein schlimmes Zeichen
war es, daß durchgängig Handlanger, Zimmerleute und
Maurer aus dem Innern des Reiches zum Bau ge-
braucht wurden, die dann auch mit dem zerlangten Ge-
winn wieder heimzogen. Auf die Phantasie des Knaben
Petersen aber mußte das geschäftige Treiben in den ersten
zehn Jahren nach dem Brande, das Aufsteigen der
Häuser, die daliegenden Ruinen, die Erzählungen von
der Feuersnoth und den früheren Stätten des Wohnens
und Wandelns, die kleinen Nothbehelfe des Lebens und
der Einrichtung, die frei daliegenden Gründe der Erde,

handlungen des Reichstages für und wider die bezüglichen Bestimmungen des Gesezentswurfs geltend gemachten Erwägungen umfangreichere und sicherere, als die bis dahin gebotenen Grundlagen zu gewinnen. Inzwischen ist — größtentheils zufolge der im Reichstage und in der Presse an den Gesezentswurf geknüpften Erörterungen — in den gewerblichen Kreisen eine Bewegung hervorgetreten, welche über die Grenzen des Entwurfs hinaus die Beziehungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Gegenstande vielseitiger Kritik und zahlreicher Wünsche gemacht hat. Nach der Ansicht des Reichskanzleramtes wird sich der Bundesrath einer ersten Würdigung dieser Meinungsäußerungen nicht entziehen können, bevor er sich über die endgültige Erledigung der immer noch schwebenden legislativen Frage schlüssig macht. Für eine solche Würdigung fehlen aber, fast noch mehr wie für die Prüfung der bereits vom Reichskanzleramte erörterten Punkte, die geeigneten Unterlagen, insofern über die zeitige Gestaltung der hauptsächlich in Betracht kommenden Verhältnisse des Gewerbewesens, über die Einwirkungen des bestehenden Rechtes, über die unter den Betheiligten selbst herrschenden Anschauungen und Wünsche sowohl aus dem Gebiete des Handwerkes, als durch des Fabrikbetriebes zuverlässige und ergiebige Mittheilungen nicht vorliegen. Diefem Mangel kann nicht durch einfache Sammlung tatsächlichen Materials Seitens der Behörden in den einzelnen Bundesstaaten abgeholfen werden, da die fehlenden vermischten Unterlagen sich füglich nicht anders als mittelst persönlicher Vernehmung zahlreicher Gewerbetreibenden auf Grund eines einheitlichen Programmes durch damit zu betrauende Beamte gewinnen lassen. Demgemäß hat der Reichskanzler den Bundesrath ersucht, sich damit einverstanden zu erklären, daß über die bezüglichen Fragen, die in einem Programme zusammengefaßt sind, eine Enquete veranstaltet werde, und zwar durch mündliche Vernehmung einer größeren Anzahl mit den Verhältnissen des Gewerbewesens praktisch vertrauter, vorzugsweise aus dem Stande der Arbeitgeber (Fabrikbesitzer und Meister), sowie der Arbeitnehmer (Fabrikarbeiter und Gesellen) unter Berücksichtigung der verschiedenen, in dem gewerblichen Leben vertretenen Richtungen auszuwählender Männer; daß die Vernehmungen unter Leitung der damit beauftragten Beamten in einzelnen gewerblichen Orten — durch welche, was Preußen, Bayern, Königreich Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen betrifft, sämmtliche größere Verwaltungsbezirke vertreten erscheinen — stattfinden sollen; daß die Antworten der Sachverständigen, unter Angabe des Berufes der letzteren, bei Gewerbetreibenden insbesondere des Standes (Fabrikbesitzer, Fabrikarbeiter, Meister, Geselle) und des Gewerbes, in kurzen Protokollen niedergelegt und die Protokolle dem Reichskanzleramte eingeleitet werden sollen. (D. R. A.)

— Die Notifikationschreiben, in welchen König Alfons von Spanien dem König von Sachsen und den Großherzögen von Baden, Sachsen, Mecklenburg und Oldenburg offiziell seine Thronbesteigung anzeigt, hat, wie die „Voll“ mittheilt, der hiesige spanische Gesandte, Graf Mascon, nicht direct, sondern durch Vermittelung der hier akkreditirten Gesandten den einzelnen Souveränen zugeestellt. Das Notifikationschreiben an den Kaiser Wilhelm datirt vom 16. Januar, die Antwort des Kaisers vom 1. Februar.

— Ein Wiener Korrespondent bestätigt, daß die von der „Times“ reproduzirte Nachricht, der päpstliche Nuntius in Wien habe dem Kaiser Franz Joseph den Dank der Kurie für die maßvolle Anwendung der konfessionellen Geseze ausgesprochen, sich als vollständig aus der Luft gegriffen erweise. Die Audienz, welche der päpstliche Nuntius in der vergangenen Woche beim Kaiser Franz Joseph hatte, war äußerst kurz. Mgr. Jacobini überreicht ein Kondolenzschreiben, welches der Papst anlässlich des Todes des Erzherzogs Karl Ferdinand an den Kaiser gerichtet hat. (N. Z.)

Schwerin, 2. Febr./21. Jan. Es sind doch oft recht wunderbare Dinge, die aus Mecklenburg berichtet werden! So bildet jetzt, wie der „B. Z.“ geschrieben wird, das Stadtgespräch ein Kampf, welcher zwischen einem Lehrer des Gymnasiums, dem durch seine antiphyssikalische Theorie von den Engeln als Veranstalter der Gewitter bereits in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Pastor von St. und einem Obersekundaner, dem Sohne eines der höchstgestellten Staatsbeamten, vor den Augen der ganzen Klasse aufgeführt worden ist und mit der gänzlichen Niederlage des Lehrers geendigt hat. Letzterer hat die Initiative der Thätigkeit ergriffen, aber seine körperliche Stärke wohl sehr überschätzt, da er während des langen, fast zehn Minuten lang fortgesetzten Kampfes ausschließlich der leidende Theil gewesen sein soll. Dieser Lehrer gehörte bis vor Kurzem in Kurhessen zu den sogenannten Renitenten. — Ein vor ungefähr einem Jahr für die Schulen städtischen Patronats in Schwerin erlassenes Reglement über die Anwendung der körperlichen Züchtigung fand bei den Lehrern fast ohne Ausnahme großen Widerspruch. Etwa 50 Lehrer und Lehrerinnen beschwerten sich anfangs beim Magistrat, dann beim Unterrichtsministerium und haben dann auch jetzt in mehreren Punkten des Reglements eine Aenderung durchgesetzt. Namentlich ist die Bestimmung, daß die körperliche Züchtigung nur in den Knabenschulen und zwar vermehrt eines dünnen Rohrstocks zur Anwendung gebracht werden dürfe, durch Streichung der Worte „in den Knabenschulen“ abgeändert, dadurch also die körperliche Züchtigung auch auf die Mädchenschulen ausgedehnt worden.

Schweiz.

Bern. Der in der Schweiz fortdauernde kirchenpolitische Kampf führt doch ab und zu eine Verstimmung wegen der Haltung der Ultramontanen in angrenzenden französischen Bezirken herbei. Bevölkerung und Bundesbehörden wetteifern in Wachsamkeit, daß nicht von Seiten des gegenwärtig unter dem Einflusse des Ultramontanismus stehenden Nachbarreiches oder aus diesem Einmischungen in den Verlauf jener kirchlichen Angelegenheiten oder gar Angriffe auf die Selbstständigkeit des Landes versucht werden. Verdoppelt sehen wir diese Wachsamkeit, seit im Januar 1874 die Versuche Mermillod's, Wuilleret's und des Abbe Desjournay, Frankreich zu einem Einschreiten zu Gunsten der Schweizerischen Klerikalen zu veranlassen, zum Theil durch den Bundespräsidenten selbst entthüllt wurden. Wie ein solch neuer Anlaß zur Mißstimmung, verbunden mit bedenklichen Hintergedanken, kürzlich in Betreff der Grenzbezirke im bernerischen Jura hervortrat, so heute hinsichtlich der französischen Gebietsheile, welche seit 1859 den Kanton Genf fast ganz umschließen. Hier

hat, wie wir schon dieser Tage erwähnten, Herr Mermillod auf's Neue sein Treiben begonnen. Dieser Name spielte bekanntlich seit Herbst 1872 eine Hauptrolle in dem Genfer Kirchenstreite. Die Genfer Staatsregierung erkannte damals dessen einseitig erfolgte päpstliche Ernennung zum Bischof von Genf nicht an und in Folge seines Widerstrebens wurde er im Februar 1873 Seitens des Bundesrathes aus dem schweizerischen Gebiete gewiesen. Er begann darauf in Genf sehr nahe liegenden französischen Ortschaften eine den Kanton so beunruhigende Agitation, daß die Bundesbehörden in Paris nicht unbedeutlich zu verstehen geben ließen, man habe dort die Pflicht, das Unwesen nicht länger zu dulden. In der That hörte man dann längere Zeit nichts mehr von Mermillod. Jetzt plötzlich taucht er an der Genfer Grenze mit einer Wiederaufnahme seiner früheren Agitation auf; vielleicht hält er den Boden hierzu wegen der in Compensationsverhältnissen ruhigen wieder für sehr empfänglich. Doch man darf sich der Hoffnung hingeben, daß der schweizerische Bundesrath, welcher zunächst die Genfer Regierung zur Berichterstattung über jene Umtriebe aufgefordert hat, sowohl hinsichtlich des Kampfes gegen die Uebergriffe der Hierarchie, als auch hinsichtlich der schweizerischen Unabhängigkeit die allgemeinen Interessen wahren wird. Seit der in Deutschland 1870 eingetretenen Aenderung ist die Schweiz in beiden Beziehungen unerschrockener vorangegangen als früher.

Oesterreich-Ungarische Monarchie.

Wien, 4. Febr./23. Jan. Im Abgeordnetenhaus legte als erster Redner in der Budgetdebatte Helys seine Rede fort und sprach gegen die Budgetvorlage. Koloman Szell erklärte, die Frage der Bedeckung sei der eigentliche Hauptgegenstand, wenn selbst auch noch nicht konkret aufgeworfen sei; er beschränkte eingehend die Steuervorlagen und die Anträge der Regierung. Er acceptire die Steuererhöhung nicht deswegen, weil dies allein zur Regelung des Staatshaushaltes notwendig sei, sondern weil selbe sofort absolut notwendig sei und das Defizit weder mittelst Finanzoperationen, noch durch weitere Reduktionen jetzt zu beseitigen möglich sei, da man nur durchführbare Ersparnisse und nicht problematische anderseitige Einnahmen in Rechnung bringen könne. Dies schließt nicht aus, mache sogar notwendig, daß auch andere Reformen durchgeführt werden, welche die Steuerfähigkeit heben. Aber auch Ersparnisse müssen gemacht werden, wenn dies auch in diesem Jahr nicht möglich sei. Bei dem Geschäftswesen, bei der Justizpflege, im Budget des Kommunikations-Ministeriums werden jedenfalls Reduktionen notwendig und möglich sein; auch sei es absolut unmöglich, bei den Bergwerken und den Forstwesen noch in diesem Jahr Millionen zu ersparen. Deshalb sei auch Jochen's Antrag nicht für die Generaldebatte, sondern für die Spezialdebatte. Er fordere aber bei den Kosten der Wehrmacht große Reduktionen, die jedenfalls möglich sind. Man dürfe nicht die jetzt präliminirten Einnahmen, sondern die faktischen als Basis nehmen und die Schlussrechnungen beweisen, daß die Einnahmen nur zwischen 134 bis 140 Millionen variiren, während 147 Mill. veranschlagt sind. Als sichere Basis könne deshalb bei schlechter Ernte nur 142 Millionen betrachtet werden. Die fixe Summe von 125 Millionen abgeschlagen, frage er Sennhey, ob er es denn möglich

die in ihren Aschen- und Trümmerschichten von dahingefunkenen Geschlechtern und Wohnungen sprachen — einen unauslöschlichen Eindruck machen. Dorpat ist in seiner Lage, seiner Vergangenheit eine poetische Stadt. Die hohen Ufer des Flusses bilden hier Berg und Thal und gewähren Standpunkte und Ausichten. Auf dem Dome lag ein Schatz vergraben — wie immer an Stätten alter Herrlichkeit —, und so fest und allgemein war dieser Wahn, daß einmal sogar, wie Gadebusch erzählt, im Rathsprötkoll davon die Rede ist. Dort oben lagen die Trümmer des bischöflichen Schlosses, die so schöne Gelegenheit zum Klettern gaben, von dort führte ein unterirdischer Weg irgendwohin, dort oben stand der riesenhafte Rumpf der alten Kathedrale, die einst der herrschende Mittelpunkt des reichen Stiftes gewesen, sichtbar nach Süden bis zu den Gipfeln des Odenpähischen Hochlandes, nach Westen, wie man versicherte, über den großen See bis nach Fellin. Die Thürme hatte vor kurzem der Generalfeldzeugmeister Willibois, der die Binnenstadt Dorpat zur modernen Festung machen wollte, mit frevelhafter Hand abbrechen lassen: oben auf der Plattform sprangen jetzt verwegene Knaben, die sich auf halbzerstörten Stufen hinaufgewunden hatten, warfen mit Steinen, piffen und schauten weit ins Land. All diese Pfade, Vogentrümmer, Bestiecke, die dahingelagerten Grabsteine der alten Domherren mit gothischen Umschriften wird der junge Peterfen wohl gekannt, durchklettert, auch wohl sinnend betrachtet haben. Das Esthnische lernte er, wie in den kleineren Städten von Nordlivland und Esthland gewöhnlich, von früh auf als eine zweite, untergeordnete Muttersprache; vom Russischen wird er schwerlich mehr gekannt haben, als die Interjectionen und emphatischen Redensarten, wie sie von den Durchmärschen und der Einquartierung, auch wohl von den einwandernden Arbeitern jedem Dorpater geläufig waren. So ruft er in dem Gedicht No. 6 seinem Rutscher zu: „stupai (fahr zu!)“ und in dem Biede No. 15: „ne boiff (nur nicht ängstlich!)“. Acht Jahre alt kam der Knabe

in die dörfliche Stadtschule, die ihre Zöglinge, wenn diese lange genug aushielten, auf die Universität zu entlassen pflegte.

Achtzehn Jahre alt ging Peterfen 1793 nach Halle, dann nach Jena, um Theologie zu studiren. Der Sprung von den veralteten Begriffen des stillen Städtchens weit hinten jenseit der Ostsee in den literarisch-philosophischen Strudel des geistbewegten gährenden Jena, aus dem Flachlande in die Berge, von der Schulzucht zu dem Uebermuth akademischer Lizenzen, von der mäßigen wohlmeinenden Weisheit der provincialen Schul- und Kirchenlichter zu der speculativen Idealität Schillers und Fichtes, — dieser Uebergang konnte einen Geist, wie den Peterfens wohl berauschen. Als Theologe war er hingekommen, in Goethes Zauberkreisen ward er der Jünger der neuen ästhetischen Ethik, die auf den Trümmern des früheren Dogmatismus sich aufbaute. Aus den Ostseeprovinzen fand sich damals gerade ein Kreis sprudelnder Jünglinge zusammen, die sich nach den Erinnerungen eines Weimarerischen Veteranen, Heinrich Schmidt, (Leipzig 1856) durch Feinheit und Adel des Benehmens vor den übrigen Musesöhnen auszeichneten. Denn roh und reonomistisch war das Studentenleben damals auf der kleinen Jenaer Universität, die von ihren fürstlichen Protectoren wie eine Wacht gleichen Ranges gehalten und geführt wurde. Die akademischen Bürger zogen zuweilen in Masse aus, um die Hochschule wo anders zu errichten und hinterher wurde mancher alte Bursch auf neunundneunzig Jahre relegirt. Ein solcher Fall mag auch Peterfen wieder der livländischen Heimath zugewandt haben. Er fand sein kleines Dorpat in glänzenden Hoffnungen und in Erwartung der Universität. Zur Aufnahme derselben schienen die vielen leeren Räume wie geschaffen; wie viel Erwerb und Verdienst, wie viel Nahrung und Bildung versprach eine so große Anstalt! Das Rathhaus ging seiner Vollendung entgegen, über den Embach führte eine schöne steinerne Brücke, der Dom, als Grund und Eigenthum der neuen Corporation, sollte

wie in bischöflicher Zeit in aller Freiheit und Freundnachbarkeit an das Gebiet der Stadt grenzen. Ein frisch von der Akademie Gekommener, wie der junge Peterfen, wurde zunächst Hofmeister und zwar in der Familie des Geheimraths von Wietinghof, der die Gründung der Universität eifrig förderte.

Peterfen verbrachte die nächsten Jahre in Dorpat und auf Schloß Marienburg, reiste nach Miga und Petersburg und zu Freunden, die zerstreut auf dem Lande wohnten. Als endlich die Universität hier in Dorpat gegründet war, da fand auch der geistreiche, junge Hauslehrer an ihr sein Plätzchen: er wurde Censur- und Bibliotheksekreter, zugleich auch Vactor der deutschen Sprache (bis zum Jahre 1819). Von nun an lebte er in seiner Vaterstadt ohne großen Schicksalswechsel, von seinen Freunden vergöttert, wegen seines heitern Wises überall willkommen, schwelgend im Mitgefühl der großen Dichter aller Zeiten, Morgens fleißig in Amtsgeschäften, Abends gern beim Glase Brag, die Seele eines wechselnden Kreises alter und neuer Genossen. Und nicht bloß als geistreichen Gesellschafter und wackeren Trinker (er nennt sich selbst scherzend eine „Cisterne“ und einen „kühnen Wahrheitsforscher“, weil in vino veritas), sondern auch als humoristischen Dichter kannte ihn bald Stadt und Land. Kleine Gelegenheiten des localen Lebens wußte er zum Entzücken der Philister durch heitere Verse zu adeln und in eine größere Bildungssphäre hinüberzuführen. Die Kunstgelehrten in dem neuen corpus academiæ mögen ihn wenig beachtet haben, auch hatte er selbst kein näheres Verhältniß zu der strengen Wissenschaft, doch war Haltung und Sitte der Universität in jenen Jugendjahren leichter und es gab noch manchen Professor, der lieber ein Citat verloren gehen ließ, als einen Witz unterdrückte. Daß Peterfen schon frühe den Beinamen „der Dicke“ verdiente, lehrt die Selbstschilderung vom Jahre 1801: „Ein monstrum horrendum et ingens,

halte, daß wir mit der bleibenden kleinen Summe unsere inneren Ausgaben decken können? Oder sollen wir etwa Kultus, Honore, Kommunikationsbudget völlig reduzieren? Sind wir dies im Stande? Gewiß nicht; dann müssen aber die Einnahmen erhöht werden und wenn wir heute auch plötzlich einhalten, wird es dann möglich sein, in Zukunft den Anforderungen des Staates und der Verhältnisse nur zu entsprechen? Wir können uns unmöglich in solchen engen Grenzen zurückdrängen. Es sind jene Ausgaben gestiegen, welche wir absolut nicht reduzieren können. Dies verursacht eigentlich das Defizit. Der Redner endete unter dem größten Beifall der Rechten, daß er nicht nur die Budgetvorlage, sondern auch die Steuervorlage acceptire. Der nächste Redner, Polit, sprach gegen die Großmachtpolitik Oesterreichs und die spezifisch magyarische Politik, die es veräußert habe, die Serben als Brüder zu gewinnen, um, wenn die große Katastrophe im Oriente ausbrechen werde, nicht von Oesterreich und der Türkei Gnade abhängen zu müssen. Schließlich reichte er einen Beschlußantrag ein, demgemäß die Budgetvorlage abgelehnt werden soll. Der Justizminister Pauler machte darauf aufmerksam, daß die dreihundertjährige Geschichte Ungarns der beste Beweis für den Vortheil des Bündnisses mit Oesterreich sei, welches es in die Lage versetzt, 40,000 einwandernde verfolgte Familien gastfreundlich aufnehmen zu können, jene mit Czernobits herein gekommenen Serben nämlich, die eine Kirchenautonomie bekommen haben, wie sie die griechischen Nichtunierten nirgends in der Welt besitzen und die mit den übrigen Einwohnern des Landes vollkommen gleiche politische Rechte erhalten haben. Dies sei immer die ungarische Politik den Nationalitäten gegenüber gewesen, und wenn demnach Herr Polit behaupte, daß die Serben unsere Brüder sein wollen, so thun sie nichts als ihre Pflicht. Der Zweck des 1867er Ausgleiches aber war, jene Fragen zu lösen, welche zwischen den beiden Staaten zu Differenzen Anlaß boten. Wir haben damals die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gewonnen. Früher wußte das Ausland nichts von einem ungarischen Staate, heute ist die ungarische Flagge in allen Weltmeeren sichtbar. Vor der orientalischen Frage aber brauchen wir uns, so lange wir mit Oesterreich ein ehrliches Bündniß haben, nicht zu fürchten. Redner ging hierauf zum Gegenstande der Tagesordnung über und meinte, daß die Gegner der Vorlage nur die Schattenseite der Lage zeichnen, wo doch unstrittig auch der geistige und materielle Fortschritt vorhanden sei. Er acceptirte schließlich die Budgetvorlage. Anton Jichy sprach sehr dringend für die Budgetvorlage und wird die heute unterbrochene Rede morgen fortsetzen. (D. N. A.)

Großbritannien.

London. Das englische Parlament ist im Namen der Königin mit einer Thronrede eröffnet worden. Man scheint in England den Freitag als einen besonders glückverheißenden Tag anzusehen, da Freitags das Parlament sowohl eröffnet als auch geschlossen zu werden pflegt. Die Thronrede, mit welcher Freitag, 7. August vorigen Jahres Lord und Gentlemen in die Heimath entlassen wurden, widmete den auswärtigen Angelegenheiten eine hervorragende Stelle, und zwar waren es dieselben Fragen, welche auch gestern wieder in den Vordergrund gestellt wurden: die Brüsseler Konferenz und

die Anerkennung der spanischen Regierung. In Betreff der ersteren erklärte die Königin im August v. J., daß sie nur unter der Bedingung die Konferenz beischick habe, daß kein Vorschlag vorgebracht werden sollte, welcher geeignet wäre, entweder die anerkannten Regeln des Völkerrechts zu ändern oder die Leitung der Flottenoperation zu beschränken. In der gestrigen Rede heißt es bezüglich der Fortsetzung der Brüsseler Verhandlungen, daß die Regierung ihren Beitritt zu diesen Konferenzen nicht erklären zu dürfen geglaubt habe, da es unwahrscheinlich sei, daß die auseinandergehenden Ansichten, welche auf der Brüsseler Konferenz zu Tage getreten, mit einander in Einklang gebracht werden könnten. Was die spanische Angelegenheit betrifft, so heißt es in der Thronrede, daß die Anerkennung des Königs Alfons von der Regierung in Erwägung gezogen und die Entscheidung derselben in Kürze zu erwarten sei. Die Regierung gebe sich dem lebhaften Wunsche hin, daß der innere Friede in dem großen, aber so schwer heimge suchten Lande recht bald wieder hergestellt werde. (N. B.)

— Auf dem gestrigen Bankette des Dubliner Lord Mayors sprach der Vizekönig von Irland in Erwiderung auf einen Toast sich höchst zufrieden über den Wohlstand Irlands aus. Den Wunsch der Arbeiter, auszuwandern, schreibt Redner nicht wohl dem Mangel an guten Löhnen als dem Mangel guter Wohnungen zu. Befriedigend sei es, daß im vorigen Jahre 17,000 weniger ausgewandert seien. Wie sehr der Reichthum des Landes zunehme beweisen die Depositen in den Aktienbanken und Sparkassen, die im Jahre 1874 sich auf 2,000,000 Pfd. Sterl. mehr beliefen und die seit dem Jahre 1864 allmählig um 14,000,000 Pfd. Sterl. angewachsen seien. Der Vizekönig drückt seine Ueberzeugung aus, daß der Wohlstand des Landes sich noch mehr steigern werde, je mehr das Volk begreifen werde, daß Ruhe und Ordnung die wesentlichsten Bedingungen desselben seien. Darin sei übrigens Irland schon fortgeschritten, und Redner wies mit Befriedigung auf die Abnahme der blutigen Parteizwiste hin. Der fernere Theil der Rede betraf das Ausland weniger interessirende Lokalangelegenheiten.

Frankreich.

Paris, 4. Febr./23. Jan. Der „Gaulois“ theilt unter seinen letzten Nachrichten mit, daß der Minister des Innern, General von Chabaud La Tour, im heutigen Ministerrathe die unverzügliche Neubildung des Kabinetts als durchaus notwendig bezeichnet habe, damit die Regierung bei der dritten Verathung der konstitutionellen Vorlage in der Nationalversammlung nicht bloß dem Namen nach vertreten sei. Die Mehrheit der Minister war dagegen der Ansicht, daß das gegenwärtige Provisorium so lange aufrechterhalten bleibe, bis die Debatte über den Verfassungsentwurf beendet sei. Marschall Mac Mahon soll der letzteren Ansicht zustimmen, wie denn auch die offizielle „Agence Havas“ es als unwahrscheinlich bezeichnet, daß die bestehende Ministerkrise vor dem endgültigen Votum über die konstitutionelle Vorlage ihren Abschluß erhalten könnte. Die Nationalversammlung wird sich für den Karneval einige Ruhetage gönnen. Hinter der Coullie wird viel wegen der Bildung des neuen Ministeriums unterhandelt oder richtiger gehandelt; denn zwischen rechtem und linkem Centrum hat sich ein wahrer Handel um Portefeuilles entwickelt. Von

unterrichteter Seite erfahren wir das Eine, daß der Marschall Mac Mahon, sonst für die Ansprüche der Soldaten des Tages sehr gefällig, gegen den Eintritt des Herzogs Audiffret-Pasquier in das Kabinet Schwierigkeiten macht. „C'est un faiseur d'embarras“, sagt der Marschall, eingedenk eines Austritts, den er mit dem jähzornigen Herzog vor einigen Wochen gehabt hat, als es sich darum handelte, daß gleichzeitig mit Audiffret auch Herr von Fourtou in das Ministerium treten sollte. Auch in dieser Krisis kann der Marschall Mac Mahon bei aller Resignation, die er an den Tag legt, eine gewisse unveräußerliche Sympathie für die Bonapartisten nicht verleugnen; andererseits scheint der Herzog von Audiffret-Pasquier als Brücke zwischen den beiden Centren wirklich unentbehrlich. Vielleicht findet man den Ausweg, daß er das Präsidium der Nationalversammlung und dafür Herr Buffet, dessen Ansehen bei den Mittelparteien nicht geringer ist, das Ministerium des Innern übernimmt. Der „Moniteur Universel“ wiederholt übrigens — es ist dies nachgerade eine stehende Rubrik in dem offiziellen Blatte geworden — daß der Marschall Mac Mahon nicht daran denke, seine Entlassung zu geben. Er dementirt ferner die Angabe des „Courrier de France“, daß der Marschall gestern eine Unterredung mit dem Herzog von Broglie gehabt hätte. Der letztere sei allerdings gestern im Elysee erschienen, jedoch nur, um dem erkrankten Herrn d'Harcourt, dem Rabinetschef des Marschalls, einen Besuch zu machen.

Verfassendes. Die französische Nationalversammlung hat sich bis zum 11. d. M. vertagt. Am nächsten Donnerstag soll dann die zweite Verathung des Senatsgesetzes in Angriff genommen werden, nach deren Beendigung die Verfaller Kammer zur dritten Lesung der konstitutionellen Vorlage, betreffend die Organisation der Gewalten übergehen wird. Die äußerste Rechte beabsichtigt bei der dritten Verathung des Verfassungsentwurfs ein Amendement einzubringen, nach welchem kein Mitglied derjenigen Familien, welche über Frankreich geherrscht haben, zum Präsidenten der Republik ernannt werden darf. Anderweitig verlautet noch, daß das erwähnte Amendement von dem Deputirten der äußersten Rechten, v. Colombet, einem der Vertreter des Bozère-Departements, vorgelegt werden würde. Die Rechte und die Bonapartisten sollen geneigt sein, diesem Amendement, dessen Spitze gegen das rechte Centrum und die orleanistischen Prinzen gerichtet ist, zuzustimmen; auch darf wohl angenommen werden, daß der Antrag ebenso den Beifall der Republikaner finden wird. Nächst der konstitutionellen Vorlage wird gegenwärtig in parlamentarischen Kreisen der Gesetzentwurf, betreffend die Justizreform in Egypten vielfach erörtert. Die Mehrheit des Kammerausschusses, welche mit der Prüfung dieses Entwurfes betraut wurde, ist demselben feindlich. Insbesondere hofft die äußerste Rechte, bei dieser Gelegenheit den Herzog von Decazes, welcher den Vertrag mit der ägyptischen Regierung unterzeichnet hat, stürzen zu können. In den der Regierung nahestehenden Kreisen ist man aber überzeugt, daß die Mehrheit der Nationalversammlung den Entwurf auch dann annehmen werde, wenn die Kommission denselben verwerfen sollte.

Spanien.

Madrid. Die Karlisten haben am Donnerstag, wie „W. T. B.“ meldet, in einer Stärke von 8 Bataillonen auf die besetzten Positionen der königlichen Truppen bei der Einsiedel San Cristobal am Berge Esquinza einen heftigen Sturmangriff unternommen. Es gelang ihnen, bis an die Tranchéen vorzudringen, sie wurden schließlich aber mit großen Verlusten zurückgeworfen. Die Einnahme von Puente la Reina und die Herstellung der Verbindung mit Pampelona wird amlich bestätigt; Moriones und Despujels haben die Verfolgung der Karlisten fortgesetzt und die Beschießung der starken karlistischen Stellungen bei Santa Barbara, einer Vorstadt von Estella, begonnen.

Türkei.

Konstantinopel. Auch auf dem Berge Athos, dem heiligen Waldheiligtum weltmüder Anachoreten, ist der Unfriede eingekehrt. In dem von etwa 300 russischen und 200 griechischen Mönchen bewohnten Kloster St. Panteleimon waren durch die Verschiedenartigkeit der Nationalität Streitigkeiten entstanden und hatten beide Theile zur Schlichtung derselben sich an die Generalversammlung der Athos-Kongregation gewandt. Die letztere votirte ein Reglement, wonach in dem Kloster der griechischen Nationalität der Vorzug gegeben werden und namentlich der Eumene stets ein Grieche sein sollte. Die russischen Mönche, welche übrigens ebenso wie die griechischen ottomanische Unterthanen sind, appellirten darauf an das vorgesetzte Patriarchat im Phanar zu Stambul und dieses verwarf das von der Repräsentativversammlung der Athosgemeinde votirte Reglement, indem es gleichzeitig mit der Verathung eines neuen Reglements vorging. Nach der „Turquie“ vom 29. Sept. lautet der erste Artikel dieses letzteren: das Kloster St. Panteleimon auf dem Berge Athos ist unveräußerliches Eigenthum des Patriarchenstuhls. Der zweite Artikel bestimmt, daß die offizielle Sprache des Klosters die griechische sein und nur in einer der vorhandenen Kapellen (παρεκκλησια) der Gottesdien sein slavischer Sprache abgehalten werden solle.

Verantwortlicher Redacteur: W. F. Chr. Glaser.

Ein Bonzenauge, das wie der Vollmond glänzte, Ein Kopf, der geistlos wie ein Kürbis war, Auf dem ein Restchen, dünnes Scheitelhaar Wie ein Saturnusring die blanke Glaze kränzte — und mit der Wohlbeleibtheit wird sich eben so früh ihr Correlat, die launige Behaglichkeit eingefunden haben. Für die Enge und Gleichgültigkeit des profanen Lebens in der kleinen Stadt entschädigten die Bacchusfeste, die einer und der andere der Freunde in ihren Häusern veranstalteten, die Abende auf der „Masse“, im stillen Hause im Wallgraben, im Winkelclub bei Wolfmann und bei Richter, der phantastische Scherz, die tolle Posse, die Traumsfreiheit, die aus den Gläsern aufstieg. Da öffneten sich „Goethe's und Shakespeare's Zauberwelten“, da steigerten sich die Eigenheiten der Individuen in gegenseitiger neckender Uebertreibung zur befreienden Komik, die dann von selbst das Band der Liebe noch inniger knüpfte. Bezeichnend für den Geist, der bei diesen Zusammenkünften waltete, ist z. B. folgender Zug: die Gesessenen sind versammelt, der Hochzeit eines abwesenden Freundes zu gedenken; die Plätze um den großen runden Tisch sind besetzt, die Gläser gefüllt — worin besteht die Hauptfeier des Abends? Einer der Anwesenden, ein Pastor, liest zur Erquickung einen Abschnitt aus Jean Pauls Blumen-, Frucht- und Dornenstücken vor! Gerabstimmend aber wirkte später die bei Petersen sich einstellende Parthysigkeit, ein trauriges Uebel bei seinem gerade auf geselligen Verkehr so sehr angelegten Naturell; dann häusliches Unglück, eine geistige Krankheit seiner Frau, einer Französin, mit der er sich im Jahr 1803 verbunden hatte, der Verlust zärtlich geliebter Kinder. Seinen einzigen übrig gebliebenen Sohn hatte er einem Freunde zur Erziehung übergeben müssen, dem Propst Berg in Hallst; diesen zu besuchen fuhr er zu Weihnachten 1822 bei heftiger Kälte über das Eis des Sees, brach mit dem Schlitten in eine offene Spalte, ward halberfroren nach Dorpat zurückgebracht und endete in der Neujahrsnacht auf 1823, in der vollen Kraft des Mannes-

alters, zum Entsetzen der Freunde, weit und breit beklagt, ein erbärmliches Opfer eines tödlichen Zufalls und unholden Klimas.

Merke!

— Die Eröffnung des neuen Opernhauses in Paris hat auch in London den Gedanken an die Gründung einer großen Nationaloper entstehen lassen und das Projekt ist der „N. A. C.“ zufolge schon in ein gewisses Stadium der Reife getreten. Es ist im Plane, das neue Opernhaus am Theatresquare zu erbauen, und Londoner Blättern zufolge hat das hauptstädtische Bantennamt eingewilligt, Frn. J. H. Mapleson, dem Leiter des Unternehmens, den dafür nöthigen Grund und Boden am Victoriaquai, neben dem St. Stephensklub zu verpachten. Mit der Nationaloper soll ein nationales Konservatorium für Gesang und Ballet unter der Leitung tüchtiger Professoren verknüpft werden. Im Winter sollen englische Opern, nicht englische Versionen deutscher oder italienischer Opern, sondern Werke englischer Komponisten, ausgeführt von englischen Künstlern, gegeben werden, während die Sommerfaison der italienischen Oper gewidmet sein wird. Die musikalische Leitung des Unternehmens hat dem Vernehmen nach Sir Michael Costa übernommen. Vom Hofe und der hohen Aristokratie gut geheißenen und durch Privatmittel reich unterstützt, wird das künstlerische Unternehmen keiner Subvention vom Staate bedürfen.

— Professor Schuegler zu Lausanne hat in einem Aufsatze eine interessante Beobachtung veröffentlicht. Er hatte Eier des gemeinen Frosches (Rana temporaria) im vorigen März entnommen und in Gefäße von farblosem und solche von grünem Glase gegeben, welche in jeder Beziehung ganz gleichen physikalischen Einflüssen ausgesetzt wurden. Dieses Experiment ergab, daß die Kaulquappen in dem grünen Glase sich ungleich langsamer entwickelten. Professor Schuegler führt diese langsame Entwicklung auf Mangel an Oxygen zurück. In den farblosen Gefäßen nämlich fand man Oxygen vor, nicht aber in den grünen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Apollon von Struckow, theol. Guido Pingoud und math. Ferdinand Pacht die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. Januar 1875.

Rector: G. v. Dettingen.

(Nr. 99.)

Secrétaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird das Verzeichniß derjenigen Personen, welche zum Jahre 1875 aus der Gilde getreten sind, in Nachstehendem zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

1. Zu den erblichen Ehrenbürgern:

Ludwig Oscar Fischer . . . 42 1 —
dessen Frau Louise Jeanette . . . 32 — 1

2. Zum Junstoklad:

Robert Hugo Hermann . . . 46 1 —
dessen Frau Anna Charlotte . . . 37 — 1
" Söhne: Berthold Hugo . . . 20 1 —
" Gottlieb Dietrich . . . 18 1 —

3. Zum Bürgeroklad:

Johann Alexander Christiani . . . 24 1 —
Heinrich Espenstein . . . 53 1 —
dessen Frau Ottilie . . . 45 — 1
" Söhne: Ernst Oscar . . . 26 1 —
" dessen Frau Louise . . . 29 — 1
" Eduard Carl . . . 23 1 —
" Tochter Charlotte Mathilde . . . 17 — 1
Theodor Hoppe . . . 59 1 —
dessen Tochter Henriette . . . 21 — 1
Frau Johanna Krewitz . . . 34 — 1
Jesim Iwanow Koslow . . . 66 1 —
dessen Frau Maria . . . 55 — 1
" Sohn Peter . . . 26 1 —
" Tochter Feodosia . . . 26 — 1
" Agafia . . . 17 — 1
Friedrich Robert Michelson . . . 26 1 —
Eduard Ferdinand Vogel . . . 24 1 —
dessen Frau Virginie Ubele . . . 21 — 1
Wittwe Caroline Wiefberg . . . 68 — 1
deren Söhne: 1. Alexander . . . 46 1 —
" 2. Gottlieb . . . 39 1 —
" dessen Frau Rosalie . . . 30 — 1
" 3. Georg . . . 38 1 —
" dessen Frau Elwine . . . 21 — 1
" 4. Friedrich . . . 34 1 —
" 5. Arthur . . . 30 1 —
" 6. Julius . . . 23 1 —
" Töchter: Mide . . . 41 — 1
" Julie . . . 39 — 1

Dorpat, Rathhaus am 27. Januar 1875.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 160.)

Oberlekt. Stillmark.

Ein Oberförster,

seit 9 Jahren auf einer Herrschaft in Galizien angestellt, der deutsch, russisch und polnisch spricht, die höhere Forststaatsprüfung abgelegt hat, und mit besten Empfehlungen versehen ist, sucht Stellung als **Forstmeister** in Russland. Offerten sub J. P. 3164 befördert Rudolph Mosse, Berlin S. W.

Rohr-Stuhl-Sitze

werden gefertigt bei

J. Soll,

im Hause Niemann in der botanischen Strasse.

Die

Leih-Anstalt

für

Bücher und Musikalien

im

Eckhause des Conditors Borck,

wird zu fleissiger Benutzung empfohlen von

W. Gläfers Verlag.

CHEFS-D'OEUVRE DE TOILETTE!

Patronificirt an Kaiserlichen, Königlichen und Fürstlichen Höfen!

Ausgezeichnet durch Privilegien, Patente und Medaillen!



Dr. L. Béringuier's KRONEN-GEIST

(Quintessenz d'Eau de Cologne)

Original-Flasche à 1 Rbl. u. à 60 Kop. Von hervorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches medikamentöses Unterstützungsmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt.

Med. Dr. Borchardt's

Kräuter-Seife

zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit grosser Erspasslichkeit zu Bädern jeder Art geeignet — in versiegelten Originalpäckchen à 40 Kop. —



Dr. Béringuier's

vegetabilisches

Haarfärbemittel

(complett in Etui mit Bürsten und Schalen à 5 Rbl.) Als vollkommen zweckentsprechend und durchaus unschädlich anerkannt, um die Kopf- und Bart-haare, sowie auch die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen dauernd zu färben.

Prof. Dr. Lindes'

Veget. Stangen-Pomade

erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; — in Originalstücken à 50 Kop. —

Dr. Béringuier's

Kräuter - Wurzel - Haaröl



In, für längeren Gebrauch ausreichenden, Flaschen à 1 Rbl.

zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen - Ingredienzien, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- u. Bart-Haare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung.

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

in 1/1 und 1/2 Päckchen à 60 u. 30 Kop.

Das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungsmittel und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches, ertheilt diese Pasta gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische.

Italien. Honig-Seife



wird als ein mildes wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen und Kindern angelegentlichst empfohlen; — Original-Päckchen à 40 und à 20 Kop. —

Dr. Hartung's

Chinarinden-Oel,



aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservierung und Verschönerung der Haare (à 80 Kop.);

Dr. Hartung's

Kräuter - Pomade,



aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses (à 80 Kop.)

Die sämtlichen obigen, durch ihre hervorragenden Eigenschaften rühmlichst bewährten Specialitäten sind

unter Garantie der Aechtheit

für die Stadt Dorpat ausschliesslich vorrätig bei

Gebr. Brock.

Vorrätig bei H. Laakmann, Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Uks asfi on tarwis. Aus jultusse-ramat. Elegant gebunden 2 Rbl.

Kögi-ja majapiddamisse-ramat. Gebunden 1 Rbl. 20 Kop.

W. Gläfers Verlag.

Abreisender.

W. Gläfers.

Das Kunstmuseum

ist wieder Sonntags von 1—2 geöffnet.

E. Petersen.

Neu erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Das vierte Heft des fünften Bandes von der

Dorpater

medizinischen Zeitschrift,

redigirt von Arthur Boettcher.

Inhalt: I. Statistik der Blattern-Epidemie von 1873/74 in der Stadt Dorpat. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — II. Beobachtungen über Typhus exanthematicus und Febricula mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von Dr. Eduard Behse. Schluss von Seite 135. — III. Ueber einen Fall von Doppelmissbildung. Nach der Beschreibung des Dr. Eugen Haarmann berichtet von Arthur Boettcher. — IV. Ein Beitrag zur Lehre von der Operation der Blasen-fisteln. Von Dr. P. Walter. — V. Ueber eine vom Dr. med. Huebner eingesandte statistische Sterblichkeitstabelle. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — VI. Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

In zweiter Auflage ist so eben neu erschienen und vorrätig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Leitfaden der vaterländischen Geschichte der Ostseeprovinzen. Preis 80 Kop.

W. Gläfers Verlag in Dorpat.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeines Turner- und Feuerwehrlieberbuch.

6. Aufl. Lübeck, Carstens. 5 Mgr.

Ebert, Fritz Reuter, sein Leben und seine Werke.

Güldenow, Ditz. 1 Thlr.

Gill, Preussische Königsgeschichten. Viefefeld, Bel-

hagen. 6 M.

Schwebel, Deutsche Kaiserergeschichten. Viefefeld,

Belhagen. 6 M.

Werner, Das Buch von der deutschen Flotte.

Viefefeld, Belhagen. 6 M.

Wessely, Die Kupferstichsammlungen der königl.

Museen in Berlin. Leipzig, Vogel. 8 M.

Bestow, Die Gesundheit der Seele, überl. von

Prätorius. Leipzig, Knobloch. 1 M.

Sering, Grundzüge einer Theorie des Farbensinnes.

Wien, Gerold. 5 Mgr.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 11. Februar.

Orte.	Baromet.		Temperatur.		Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
	Abw. d. Mittel.	in 24 St.	Abw. d. Mittel.	in 24 St.		
Gand	+6	-2	-4	—	NE (4)	10
Kopenhagen	+3	-4	-7	—	NNE (4)	10 Schnee
Wibby	+3	-8	-2	—	S (4)	10 Schnee
Stockholm	+5	-6	-8	—	NNE (6)	10 Schnee
Hernösand	+12	-3	-13	—	NNE (2)	10 Schnee
Archangel	+21	0	-11	+3	SE (4)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+11	-5	-9	—	ESE (1)	10
Pelsingfors	+9	-5	-7	+2	E (4)	10
Petersburg	+12	-4	-6	+3	SE (1)	10
Reval	+8	-5	-5	+3	ESE (2)	10
Dorpat	+8	-5	-3	+7	SE (1)	10
Windau	+1	-7	-6	—	SE (4)	5
Wilna	+9	+4	-10	-4	(0)	10
Warschau	+5	—	-13	-9	SE (2)	0
Kiew	+10	—	-3	+1	ESE (1)	10
Odesa	+6	—	-1	+2	E (3)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	+20	+1	-12	-2	SE (1)	10
Rajan	+25	+2	-21	-7	(0)	10 Nebel
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Drenburg	+24	-1	-20	-6	NE (2)	10
Saratow	+22	+1	-14	—	ENE (1)	0

Barometerstand überall, und ganz besonders im E, sehr hoch bei trübem Wetter; im W tritt strengere Kälte auf; Fortdauer der gegenwärtigen Lage wahrscheinlich. Weibrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchth. d. Luft.	N	W	W	W
11.	4 Ab.	66,3	-4,1	63	—	2,3	1,2	—
	7	66,5	-3,7	92	—	3,9	2,0	—
	10	66,2	-4,4	91	—	2,5	1,0	—
12.	1 M.	65,7	-3,7	—	—	—	—	—
	4	64,4	-3,2	—	—	—	—	—
	7	63,5	-2,6	89	—	3,1	2,8	—
	10	63,6	-2,7	80	—	3,8	2,2	—
	1 Ab.	64,0	-2,8	81	—	2,9	1,8	—

Tagesmittel vom 11. Februar — 4,21.

Temp. Extreme vom 11. Februar: Min. — 18,89. — 1871. — Max. 1,75. — 1869. 9 jähr. Mittel vom 11. Februar — 8,50.

Weibrauch.

Hierzu eine Beilage mit Anzeigen.

Beilage zur Dörptschen Zeitung.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche **an den Nachlaß** nachgenannter hieselbst verstorbenen Personen und namentlich: 1., der mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Wittwe Marie Magdalene Reinberg, 2., des gleichfalls mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesizers Saan Kütter, 3., der ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Frau Anna Nelson und 4., des gleichfalls ohne Hinterlassung eines Testaments vor seiner genannten Mutter verstorbenen Schneiders Joseph Nelson unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Frau Reinberg und resp. des Saan Kütter anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzubringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 18. Juli 1875 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre Ansprüche resp. Erbrechte zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung der obgedachten Testamente zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testaments- und Nachlaßsachen mit irgend welchem Ansprüche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

B. R. B.

Dorpat, Rathhaus, am 18. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes
der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 100.) Obersekr. Stillmark.

Nachdem der Herr Wassili Bulgakow zufolge des zwischen ihm und der verwittweten Frau Helene Orlechow geb. Bokownew am 2. Juli 1874 abgeschlossenen und am 6. Juli sub Nr. 78 bei diesem

Rathe corroborirten Verkaufs- und Kaufcontracts die allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofs sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden sammt Appertinentien für die Summe von 10,000 Rubel Silb. käuflich acquirirt, nachdem ferner der Herr Eduard Freymann zufolge des zwischen ihm und den Erben des weil. Herrn Landrath Leon von Brasch am 24. October 1874 abgeschlossenen und am 4. November 1874 sub Nr. 120 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufscontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 256 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rubl. Silb. käuflich acquirirt, nachdem endlich der Herr Kaufmann Gustav Johannes Vogel zufolge des zwischen ihm und den Fräulein Annette Isabella und Emilie Annette Geschwistern Viring am 1. November 1874 abgeschlossenen und am 28. November 1874 sub Nr. 125 bei diesem Rathe corroborirten Verkaufs- und Kaufcontracts das allhier im 1. Stadttheil theils auf Erb- theils auf Universitätsgrund sub Nr. 22 und 23 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 17000 Rubl. Silb. käuflich erworben, — haben die genannten Herren Käufer gegenwärtig zur Versicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit der oberwähnten 1) zwischen dem Herrn Wassili Bulgakow und der Frau Helene Drechow geb. Bokownew, 2) zwischen dem Herrn Eduard Freymann und den von Brasch'schen Erben und 3) zwischen dem Herrn Gustav Johannes Vogel und den Geschwistern Annette Isabella und Emilie Annette Viring abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an den resp.

verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf den in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmitteilst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 25. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremptorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der genannten Provocanten diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an den allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofs sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden dem Herrn Wassili Bulgakow, das Eigenthum an dem allhier im 2ten Stadttheil sub Nr. 256 belegenen Wohnhause dem Herrn Eduard Freymann und das Eigenthum an dem allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 22 und 23 belegenen Immobilien dem Herrn Gustav Johannes Vogel nach Inhalt der bezüglichen Kaufcontracte zugesichert werden.

Dorpat, Rathhaus, am 14. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes
der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 72.) Obersekr. Stillmark.

Rigasche Industrie-Zeitung.

Die
1. Nummer

der
Rigaschen

Industrie-Beitrag

wird dem geehrten Publicum zur besonderen
Beachtung bestens empfohlen und können
Abonnements darauf in allen Buchhand-
lungen aufgegeben werden.

Preis mit Zusendung durch die Post 3 Rbl.

J. Deubner.

Ein ruhiger Miether

sucht eine Wohnung von 1—2 Zimmern,
womöglich unmöblirt, sofort zu beziehen.
Lage in der Mitte der Stadt nicht erfordert,
Anmeldungen in der Exp. dieser Zeitung.

Frisches und allerbestes

Blinimehl

empfang

Paul Georg Bernhoff.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus
erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen**,

„ russische **Hanfölkuchen**,

„ **Weizen-Kleie** in Kullen von
5 Pud,

**Klee-, Thymothee- und andere
Saaten**,

Inländischen **Guano** (Taubendünger),

Prima blaue **Wagenschmiere**.

Verlag von J. C. Schünmann.

Frische und gutkeimende GEMÜSE-, GRAS- UND BLUMENSAMEN

in den bewährtesten älteren und neueren Sorten empfiehlt in grosser Auswahl und zu
möglichst billigen Preisen

A. FUCHS, Steinstrasse.

Die

Turnstunden

für Mädchen

finden **Mittwoch** und **Sonnabend** von
12—1 Uhr in der **Turnhalle** statt.

P. Duro.

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins

in der Aula der Universität.

Sonnabend, den 1. Februar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. v. Engelhardt:

Ueber Macht und Recht des Glaubens.

Eintrittskarten zu 50 Kop. an der Casse.

Stellensuchenden

des kaufmännischen, landwirthschaftlichen,
sowie jeden anderen Faches, werden durch
das seit Jahren bestehende Vermittelungs-
Institut vortheilhaft Vacanzen im In- und
Auslande-nachgewiesen.

Germania, Breslau (Preußen),

Neuvestraße Nr. 52.

Für Stellenvergeber kostenfrei.

Nachstehende **Compots in Zucker**, in
Rheinwein und **Zucker**, und in
Zucker à la Moutarde empfiehlt:

Apricosen, halbe Frucht, geschält;

Apfel, Rosmarin;

Birnen, kleine Rousselet und grosse Ber-
gamotte;

Chinois, grün und blond;

Erdbeeren, grosse Ananas, rothe und
weisse;

Hagebutten, grosse ausgekernte;

Haselnüsse, geschälte weisse à la Vanille;

Himbeeren, rothe und weisse grosse
Gartenfrucht;

Melange, sehr beliebt;

Johannisbeeren, Grosseile du bar;

Kirschen, grosse Weichsel, ohne Kerne;

Mandeln, grosse grüne;

Mirabellen, gelbe;

Marons de Turin à la Vanille;

Trauben, rothe und weisse;

Pflirsiche, ganze und halbe;

Melonen;

Pflaumen, geschälte;

Quitten, rothe und gelbe;

Reineclauden;

Stachelbeeren;

Wallnüsse, schwarze und weisse;

Ananas, zu Bowlen.

Aug. Büttner.

Vorräthig bei **H. Laakmann, Th. Hoppe, C. J. Karow**
in Dorpat und Jellin:

Körper Kleines estnisches Handwörterbuch.

Preis 90 Kop.

B. Gläfers Verlag in Dorpat.

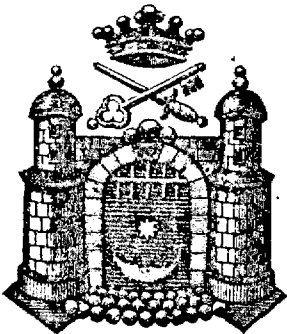
Von der Censur erlaubt. Dorpat den 31. Januar 1875.

Druck von **B. Gläfer**.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonntags- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in B. Gläser's Buch-
druckerei im Gebäude des Conditors Bock neben dem Rathhause.
Preis für die Kopfzeile oder deren Raum 8 Kop.



Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatlich 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in B. Gläser's Buchdruckerei im Gebäude des Con-
ditors Bock neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sieben und achtzigster Jahrgang.

Der Verkauf meiner Buchdruckerei und eine nothwendig gewordene Reise ins neue deutsche Reich veranlassen mich die Herausgabe der Dörptschen Zeitung zu unterbrechen, um die Arbeit an derselben im günstigen Augenblick wieder aufzunehmen. Ich danke den Redactionen, welche ihre Blätter mir im Austausch sandten, meinen geschäftlichen Mitarbeitern, den Lesern und Abnehmern der Dörptschen Zeitung, Gönnern und Freunden, welche insgesamt mich bei meiner Thätigkeit förderten und unterstützten, herzlich für vielfache Beweise von Nachsicht und Wohlwollen, welche zu meinen werthvollsten Erinnerungen gehören.

Indem ich so zwanzig Dorpater Geschäftsjahre vorläufig abschliesse, versuche ich, meine Herzenswünsche für unsere liebe Stadt in ein kurzes Schlusswort zusammenzufassen.

Mitlerlebt habe ich seit bald vierzig Jahren, dass die Saat geistigen Lebens, welche unser Dorpat weit hinaus über das ihm eigenthümlich zugewiesene Lebensgebiet ausstreut, immer reichere und vollwertigere Frucht bringt. Kaiserliche Huld gewährt jetzt auch den Anfang einer Verbindung mit den Eisenbahnen Europas. Da finde ich heute keinen bessern Spruch als den des Seniors meiner Vaterstadt, des einstigen Vororts der deutschen Hanse, der also lautet:

„Mögen die Bahnzüge immer mit dem Segen Gottes befrachtet hier aus- und einfahren.“

Dorpat am 1. Februar 1875.

W. Gläser.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Ordensverleihungen. Personalnachricht. Mitau: Todesfall. Baltischport: Ausfuhr von Roggen. Petersburg: Personalnachricht. Annulirung von Verwahrungen. Der auswärtige Handel Rußlands im Jahre 1873. Der Aufenthalt des Malers Wereschagin. Moskau: Todesfall. Mittelasien: Die Bewässerung der Hungrigen Steppe.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Zur Erinnerung an den Herausgeber der Nationalzeitung. Hamburg: Das Warrantssystem. — Dänemark. Kopenhagen: Die dänische Festungspläne. — Niederlande. Haag: Das Programm für die Jubelfeier der Universität Leyden. — Großbritannien. London: Die Hauptaufgaben der Parlamentssession. — Italien. Rom: Der Dogenpalast in Venedig.

Petersburger Waarenpreise.

Geniessen. Franz von Buccalmaglio. — Kleine Beiträge zur livländischen Sittengeschichte. — F. G. von Bunge's Urkundenbuch. — Eine einheitliche deutsche Rechtschreibung.

Beilage: Vor dreihundertundfünfzig Jahren.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 1. Februar. Belgien — Hamburg 286 1/2, 287. London 33 1/2 Br., 33 3/8 G. Paris — 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97 3/4. I. Prämien-Anleihe 194 1/2 Br., 193 1/2 G., II. Prämien-Anleihe 194 Br., 193. Riga. Commerzbank 237, 235 1/2. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 3/4 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga - Düna. Eisenbahn-Actien 142. Fläcks (Kron) 41 still.

Franz von Buccalmaglio.

Zu den kürzlich Rodenbergs deutscher Rundschau entnommenen Mittheilungen über Heinrich Heine's Jugendfreunde können wir jetzt die authentische Nachricht nachtragen, daß der verstorbene Bürgermeister von Mitau, Franz von Buccalmaglio nicht in der Neujahrsnacht, sondern im Februar des Jahres 1800 geboren wurde.

Ferner ist derselbe niemals gegen die Türken als Philhellene ins Feld gezogen.

Die „blühende Rose am blühenden Rhein“ war die Tochter des Kriegsraths Ammon, nachherige Freifrau von Himmen. In der Familie dieser Dame wirkte späterhin als Hauslehrer F. H. Kurtz, unser Dorpater Professor der Theologie.

Dem Volksmunde entnehmen wir unverbürgt, daß Franz von Buccalmaglio, als Jüngling angeblich auf der Flucht nach einem Duell, die Donau durchschwamm; da ihn seine Kräfte verließen, wählte er unter sinkend sich dem Tode nahe, fühlte aber plötzlich Grund unter seinen Füßen; er stand auf einer Sandbank, konnte sich ausruhen und rettete so sein Leben für eine langjährige ehrenvolle und wichtige Thätigkeit.

Kleine Beiträge zur livländischen Sittengeschichte.

Der Pastor Georg Thomas Diez schreibt im Jahre 1683 aus Ronneburg: Man wisse „hiesiges Orts von Hausgöttern, oraculis in den Bäumen, unter der Erden und in der Asche, Gott Lob! nichts. Auch das vor diesem gebräuchliche abgöttische Opfern bey der Justinschen Capell in Marijan-Pagast an Bartholomaei und Michaelis-Tag sei gänzlich abgeschafft und noch alle Jahr an benannten Tagen deßfalls nur zur Verhinderung dessen gute Aufsjicht gehalten worden. Daß man auch Seegensprecher, Zauberer, Salzbläser u. dgl. iho nicht zu denominiren und zu convinciren wisse; die aber vor diesem deßwegen berüchtigt gewesen, sind dem Rgl. Landgericht vorgeßellet und nach Befindung bestraft worden.“

Berliner Börse vom 12. Febr./31. Jan. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 282 M. 60 Pf. für 100 Rubel, Russische Creditbille 283 M. 60 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Wien, 9. Febr./28. Jan. Wie das „Armeeverordnungsblatt“ meldet, ist Erzherzog Johann Salvator unter Aufhebung seiner Verwendung bei der Artillerie zu einem Infanterie-Regiment versetzt worden.

Leyden, 8. Febr./27. Jan. Das 300jährige Stiftungsfest der Universität Leyden wurde heute durch einen Gottesdienst in der St. Petri-Kirche eingeleitet; zugegen waren: der König, die Königin, die Prinzen Friedrich und Alexander, der Fürst und die Fürstin von Wied sowie zahlreiche Deputationen wissenschaftlicher und künstlerischer Körperschaften des In- und Auslandes. Die große Festrede hielt Professor Heynßius. Nach dem Gottesdienst fand im großen Universitätssaale feierlicher Empfang durch den König statt.

London, 9. Febr./28. Jan. Die „Daily News“ melden, daß die Präsidenten der türkischen Civilgerichte den Dragomanen verboten haben, in Prozeßen zwischen Muselmännern und Fremden aufzutreten. Fast sämtliche ausländische Gesandtschaften haben daher ihren Schutzbefohlenen verboten, den Citationen türkischer Gerichte Folge zu leisten. Im Unterhause kam es bei der Berichterstattung über die auf die Thronrede zu erlassende Adresse zu einer Debatte, im Verlaufe welcher Disraeli entschiedene An-

griffe zurückwies und namentlich in Abrede stellte, daß der Zustand der Armee ein unzulänglicher sein. Disraeli rechtfertigte die in der Thronrede geführte Sprache hinsichtlich der Beziehungen Englands zum Auslande und sprach die Ansicht aus, daß der europäische Friede nicht gestört werden würde. Englan werde unausgesetzt bemüht sein, dieses wünschenswerthe Ziel zu erreichen. Der Adreßentwurf wurde einstimmig angenommen.

Tafalla, 8. Febr./27. Jan. Die militärischen Operationen sind augenblicklich eingestellt; der Angriff der carlistischen Stellungen bei Santa Barbara ist aufgeschoben. Die Truppen verschanzen sich in den von ihnen eingenommenen Positionen.

Madrid, 9. Febr./28. Jan. König Alfons hat Pamplona gestern verlassen und ist unter Zurufen der Bevölkerung in Tafalla angekommen. Die amtliche „Gazeta“ meldet, daß die Vorposten des linken Flügels bei Lacar eine Schlappe erlitten haben in Folge zu großen Vertrauens der Truppen, welche am Abend des 3. Februar, nachdem Puente Reina genommen war, das Dorf Lacar besetzt hielten.

Washington, 9. Febr./28. Jan. Die Finanzkommission des Kongresses hat den Entwurf eines Tarifs angenommen, wonach Manufacturwaaren aus Baumwolle und Wolle, sowie Eisen, Stahl, Papier, Bücher und Leder mit neuen Tarifen belegt werden sollen. Dagegen sollen Thee und Kaffee nicht neu besteuert werden. Die Kommission schätzt die durch diese Tarife zu schaffende Summe auf 30 Millionen Dollars.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. Febr. Se. M. der Kaiser hat am 21. Decbr. 1874 im Ressort des Ministeriums der Volksausklärung für ausgezeichnete eifrigen Dienst und besondere Mühwaltung den St. Stanislaus-Orden 2. Cl. Allergnädigst zu verleihen geruht: den ordentl. Professoren der Dorpater Universität Ferdinand Mühlau und Carl Erdmann, den Oberlehrern des Rigaschen Stadt-Gymnasiums Goller, des Dorpatischen Gymnasiums Frese und des Libauschen Nicolai-Gymnasiums Harmjen, dem Lehrer der deutschen evang.-luth. St. Peter-Kirchen-Schule in St. Petersburg Jversen, dem Lehrer des Revalischen Gymnasiums Jordan, dem Lehrer der evang.-luth. St. Annen Kirchen-Schule in St. Petersburg Bogt, den Oberlehrern des Arensburgschen Gymnasiums Holzhemer und des Mitau-

Am 6. August 1701 kommt Andreas Hornung, Pastor zu Pafstel im Pernauschen, beim Generalgouverneur mit der Bitte ein, „daß der Gößen Jahrmart möge verboten werden.“ Am 8. Septbr., dem Tage Maria Geburt werde alljährlich „bey hiesiger Kirche ein schädlicher Jahrmart gehalten, dabey daß abergläubige Bauer-Volk allerhand Wilder von Wachs, Geld, Garn, frisch Bier, höchst ärgerlich geopfert, wozu sich die Gößendiener von nahe und fern eingefunden, dadurch viel fromme Herzen geärgert und betrübt worden.“

Eine Dorpater Taufeinladung vom J. 1760.

S. T. Mein Herzens-Freund!

Sie schenken mir doch wol einen förmlichen Gebatter-Brief, zumalen da ich vom Schmirern derselben schon ganz müde bin. Unter redlichen Freunden braucht's keiner Weitläufigkeit. Den 17. hujus, als Montag, lasse ich taufen. Seyn Sie also, liebster Freund, so gütig, und stellen sich Nachmittags um 3 Uhr an diesem Tage in der Kirche ein, als Pate für mein armes Kind zu geloben und von Herzen zu beten, daß eine Braut des Lammes werden und bleiben möge. Nach dem Tauf-Acte kommen Sie aus der Kirche gütigst zu uns in mein Haus, und nehmen mit einer kleinen Confect-Bewirtung vorlieb. Auf den Abend kommen Sie mit Ihrer lieben Haus-Ohre zur Abendmalzeit zu uns. Es werden nur lauter gute Herzens-Freunde und Freundinnen da seyn. Mit denen wollen wir vor dem Herrn das wenige, was Gott beschekert hat, essen und trinken und fröhlich seyn. Grüßen und segnen Sie tausendmal Ihre Gehülfen von uns, sonderlich aber von Ihrem aufrichtigem Freunde und Diener

Christian David Lenz.

Eine Dorpater Hochzeitseinladung vom J. 1763.

HochEdelgebohrner Herr Notaire.

Hochgeehrtester Herr;

(gedr.) Es ist durch die weise Vorsehung des Aller-

höchsten dahin gediehen, daß ich meine geliebte Tochter, Jungfer Sophia Dorothea dem Herrn Abraham Mielede, Chirurgus bey dem Hochlöbl. Ingenieur-Corps, ehelich versprochen. Da ich nun dieses Bündniß im Namen Gottes zu vollziehen, und selbiges den 24sten dieses durch die priesterliche Einsegnung zu bestätigen entschlossen bin: so habe hiermit: Eure HochEdlen und Frau Geliebteste ergebendst eruchen wollen, an obbenannten Tage Vormittags um 12 Uhr in meinem Hause sich hochgeneigt einzufinden, der Trauhandlung mit andächtiger Anrufung um göttlichen Segen für das junge Brautpaar beizuwohnen, und die übrige Zeit in beliebigem Vergnügen vollbringen zu helfen.

Eine jede Gelegenheit wird mir hinwiederum schätzbar seyn zu zeigen, mit wie vieler Dankerkennlichkeit ich stets sage Dank!

Ev. HochEdelgebohren

Dorpat, d. 2. Junii ergebenster Diener

1763. Johann Jacob Sahmen.

Am 22. August 1819 schreibt der Rector Gustav Ewers aus Dorpat: „Von einer Burschenschaft in Dorpat habe ich, trotz großer Wachsamkeit und Nachforschung keine Spur entdecken können. Auch im Auslande sollen sich die Studierenden aus unseren Ostsee-Provinzen (ein Paar Individuen in Jena abgerechnet) an diesen allgemeinen Studenten-Verein nicht angeschlossen haben. Es scheint mir auch nicht mehr Vernunft zu erfordern, als ein Student zu besitzen pflegt, um einzusehen, daß eine Dorpatische Burschenschaft in's Tollhaus gehören würde, auch wahrscheinlich kommen würde.“

F. G. von Bunge's Urkundenbuch.

Das dritte Heft der Hannischen Geschichtsblätter enthält eine wichtige Besprechung von Bunge's Urkundenbuch. Der Schluß des ersten Bandes bringt ein Mitgliederverzeichnis von 54 Städten (u. a. Dorpat, Pernau, Reval, Riga) und vielen Privaten, unter ihnen G. Berk-

ſchen Gymnaſiums Tſchernow und dem Lehrer des Rigaiſchen Alexander-Gymnaſiums Schichow. (R.-M.)

Dorpat, 1. Febr. Der außerordentliche Profeſſor der Medicin an der Univerſität zu Roſtock, Dr. C. Gaehgens, iſt zum ordentlichen Profeſſor ernannt worden.

Mitau. Geſtorben der Cameralhofrath Staatsrath Carl Carlſen, Chef der Renteabtheilung. Derſelbe ſtudirte in Dorpat von 1838 bis 1843 und arbeitete dann in Petersburg als Viſchvorſteher des Cameralhofs und Buchhalter in der Kanzlei der Reichscontrole.

Baltiſchport, 28. Jan. Der dänische Dampfer „Neptun“ ging heute mit 3000 Tſchwt. Roggen, nach Chriſtiania beſtimmt, in See.

St. Petersburg. Als verſtorben iſt aus den Liſten geſtorben der Senatur Geheimrath Baron Wrangel. (R.-M.)

— In Bezug auf die beiden Verwarnungen der ruſſ. „St. Petersburger Zeitung“, die derſelben bis zum 1. Januar 1875 in der Perſon ihres früheren Redakteurs B. Korſch ertheilt worden, hat S. M. der Kaiſer auf den Bericht des Miniſters der Volksanſtaltung zu beſehlen geruht, daß dieſelben zu annulliren ſind.

— Die Ueberſicht über den auswärtigen Handel Rußlands im Jahre 1873, welche kürzlich durch das Zolldepartement veröffentlicht worden, wird vom „Golos“ als reiche Quelle offizieller wiſſenſwerther Angaben lobend hervorgehoben, beſonders da die Bearbeitung gegen die früheren entſprechenden Editionen bedeutende Vorzüge aufweiſt. Die Daten über den europäiſchen und den aſiatiſchen Handel ſind nicht mehr getrennt und in verſchiedener Form, ſondern zuſammenfaſſend behandelt. Der Handelsumſatz des Kaukaſus, welcher früher in geſonderten Tabellen bearbeitet war, iſt jezt mit der allgemeinen Import- und Exporttabelle des aſiatiſchen Handels verbunden worden. Zwei neue Tabellen in Bezug auf die in Schiffe transportirten ruſſiſchen und ausländiſchen Waaren und in Bezug auf die Verſicherungsprämien derſelben ſind hinzugekommen. Endlich iſt die Ausgabe durch eine anſchauliche Karte über den Umſatz des auswärtigen Handels 1873 bereichert worden. Der Export ruſſiſcher Waaren über die europäiſchen und aſiatiſchen Grenzen und nach Finnland betrug 1873 364,439,921 Rbl. 37½ Kop. mehr als im Vorjahr. Der Import aus Europa (Finnland eingerechnet) und aus Aſien betrug 442,969,773 Rbl. 7¼ Kop. mehr als im Vorjahr. Der Export iſt alſo um 11½ pSt., der Import nur um 1¼ pSt. geſtiegen. Der Import überwiegt aber immer noch den Export um 78,529,000 Rbl. Gold und Silber in Münze und Barren wurde 1873 für 14,664,267 R. und um 6¼ Millionen mehr als im Vorjahre exportirt. An Metallen kam in derſelben Zeit ins Land für 20,551,741 R. oder um 7½ Mill. mehr als 1872. In dieſer Beziehung überſteigt der Import den Export um 5¼ Millionen. Wenn man die letzte Ziffer aus der Berechnung des Unterſchieds zwiſchen Export und Import ausſcheidet, ſo ergiebt ſich für unſeren auswärtigen Handel im vorvergangenen Jahre immer noch eine ungünſtige Balance, welche durch die Zahl 72,624,000 Rbl. ausgedrückt wird. (D. P. Z.)

— Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des Malers Bereſchſchagin, welcher von der ruſſ. „St.

P. Z.“ im Penſhab angegeben wurde ſchreibt Herr Staſſow dem „Golos“, daß W. gegenwärtig weder im Penſhab weile, noch überhaupt jemals dort geſeſen ſei. Er befinde ſich zur Zeit in der nord-öſtlichen Provinz Sikkim, wie aus einem Telegramm des Statthalters von Omdien an den engliſchen Staatsſekretär für die Kolonien hervorgeht, welcher Letzterer auf die Bitte einiger Privatperſonen aus St. Petersburg den Statthalter erſucht hatte, für den Maler W. Sorge zu tragen. Das am 28. Jan. aus Kalkutta abgeſandte und am ſelben Datum in London eingetroffene Telegramm des Statthalters lautet: „Herr und Frau W. befinden ſich in Sikkim. Nach den letzten Nachrichten waren ſie in Gegenden, wo viel Schnee liegt; ſie waren geſund, litten aber durch ſtarken Froſt. Der Vicegouverneur der Provinz Dardhiling hat ihnen Proviant geſandt und alle mögliche Hilfe angeheißen laſſen. Alle Behörden der Provinz Sikkim, weltliche ſowohl wie geiſtliche, ſind im Voraus davon benachrichtigt, daß ſie ihnen in jeder ihnen nur möglichen Weiſe behilflich ſind.“ — Wenn W. mit ſeiner Frau am 16./28. Jan. in einem der Nepal-Staaten war, kann er allerdings unmöglich, wie ſich die ruſſ. „St. P. Ztg.“, die wohl mißverſtanden worden iſt, berichten ließ, am 11. Jan. etwa 1000 Werſt weſtlicher im Penſhab geſeſen ſein. (D. P. Z.)

Moſkau. Am 20. d. M. ſtarb unvermuthet raſch der Direktor des hieſigen Zollamts Alex. Andr. Romanow. Die „Zeitgenöſſiſchen Nachrichten“ ſagen über den Verſtorbenen, er habe durch Eifer und Hingebung an ſein Amt da ſtrenge Ordnung und Geſetzmäßigkeit geſchaffen, wo früher lockeres Treiben und Verehren des goldenen Kalbes geherrſcht habe. Aber es ſei ihm nicht beſchieden geweſen, die Früchte ſeiner äußerſt beſchwerlichen Arbeit zu genießen, da ihn der Tod unerwartet raſch abgerufen habe. (D. M. Z.)

Mittelafien. Eine Kulturarbeit Rußlands in Mittelafien iſt die Ausgrabung eines Kanals zur Bewäſſerung der „Hungrigen Steppe“. Die Arbeiten begannen am 10. Nov. v. J. und es waren dazu ca. 6000 Arbeiter aus dem Chodiſchenskiſchen Kreiſe für mehrere Wochen einberufen worden. Die Länge der Strecke, auf welcher gearbeitet wurde, betrug über 4 Werſt, die mittlere Weite des Kanals 12 Faden; 10,766 Kubifaßen Erde wurden ausgegraben und zu Seitenwällen aufgeschichtet. Nach dem Projekt ſoll der Kanal aus dem Syr-Darja genährt werden, in der Sekunde 1200 Kubifuß Waſſer abgeben können und einen Raum von 120,000 Deſſjatinen in der Art bewäſſern, daß jährlich 40,000 Deſſjatinen unter Saaten ſtehen können. Die Bewäſſerung der Hungrigen Chodiſchenskiſchen Steppe wird den Einwohnern des Kreiſes, wo es aus Waſſermangel ſo wenig kulturfähiges Land giebt, koſtloſen Nutzen bringen. Außerdem wird auch der Diſchikſche Rayon von der künftigen Bewäſſerung der Steppe Nutzen ziehen. Wenn man hinzuzügt, daß in dem unmittelbar hinter der Hungrigen Steppe liegenden Sarraſaniſchen Kreiſe bereits alle dazu tauglichen Dertlichkeiten bewäſſert ſind, ſo daß nur die Hochflächen ausgenommen ſind, daß die Kulturoaſis Buchara, durch Verſendung jährlich an Terrain verliert, ſo läßt ſich die Bedeutung der Arbeiten, welche den Einwohnern 120,000 Deſſjatinen treff-

liches, kulturfähiges Land ſchaffen ſollen, in richtiger Würdigung beurtheilen. (R. Z.)

Ausländiſche Nachrichten.

Deutſches Reich.

Berlin, 9. Febr./28. Janr. Das Begräbniß des erſten Redakteurs der Nationalzeitung ſeit ihrem Beginn im Jahre 1848 Dr. Jabel hat in feierlicher und erhebender Weiſe ſtattgefunden. In der Wohnung des Verbliebenen ſtrahlte eine brennende Gaſtrone ihr gedämpftes Licht durch das Zimmer, in welchem, umgeben von grünen Blattpflanzen und überreich bedeckt von Palmen und Lorbeerkränzen, der Sarg ſtand. Es waren Vertreter der hohen Beamtenwelt, der Kunſt und Wiſſenſchaft, der Univerſität und der königlichen Schauſpiele, des Magiſtrats und der Stadtverordnetenverſammlung. Der Prediger Thomaſ, ein Freund des Dahingekiebenen, hatte es übernommen, in längerer Rede ein Bild des Verbliebenen zu entwerfen und den Gefühlen der Theilnahme Aller Ausdruck zu geben. In beredten Worten wurden Jabels Tugenden geprieſen und ausführlich ſeiner journaliſtiſchen Thätigkeit gedacht. Ihm, der als Knabe noch den Kanonenſchall von Großheeren gehört, war es als Greis beſchieden, noch Zeuge der Wiedergeburt des Vaterlandes zu ſein. Er wuchs auf unter den Preußen, die mit wiederhergeſtellter Ehre, ſehr arm, ſehr arbeitsam ſehr nüchtern, wie Römer lebten, parvo beati, mit wenigem Genuß zufrieden. In dieſer Schule lernte er Aufopferungsfähigkeit, die nach Goethe die höchſte menſchliche Tugend iſt, weil ſie die anderen einſchließt. Jedermann um ihn her begehrte nicht mehr zu beſitzen und zu genießen, als was der Menſch nicht entbehren kann; eine Genügsamkeit, die auch dem alten Jabel, als Wohlſtand und andere Sitten ſich verbreitet hatten, immer eigen und heilig blieb und im Grunde der Seele das Liebſte war. Es war in ihm kein Sinn für Schätze entwickelt worden, alles Geldweſen lag ihm fern und ließ ihn kalt, vielleicht mehr, als für einen Mann ſeines ſpäteren Berufes ſich gebührte, indem doch auch die wiſſenſchaftlichen Kräfte zu den Volkskräften gehören und von der Preſſe voll und ganz gewürdigt ſein wollen. Aber er durfte doch lächeln, wenn gelegentlich von einem Abgeneigten oder Muthwilligen ſeine Zeitung als Dienerin des goldenen Kalbes bezeichnet wurde; nach ſeinem Willen (und war es ein unfruchtbarer?) ſollte ſie nicht den Begierden eines Standes, ſondern dem Wohle des Volkes ſich widmen. Anfangs zum Theologen beſtimmt, wandte er ſich zu der Geſchichte und zu den Alten, die er zu leſen nie aufgehoört hat; in der Zeit ſeiner Erziehung für das Leben galt es noch für anſtändig, daß ein junger Mann, der Bildung erlangen wollte, ſich auch in Philoſophie zu unterrichten nicht verſäumte. Dieſe Wiſſenſchaften waren Brunnen, woraus die junge Welt der von den Mächtigen nicht geliebten Hochſchulen Adel der Geſinnung und ernſte Freiheitsliebe trank. Wer ſich ihnen nahete, ward begeistert zum Streben für eine beſſere Zukunft des Vaterlandes, unverſiegend war die Miſtgiſt, die er empfing, und auch Jabel iſt lebenslang ein Burſchenſchatter geblieben. Durch Realiſt und Fleiß, durch eine Richtung auf das Hohe und Gute erwarb er ſich ſchon früh das Vertrauen wackerer Männer und der angeſehenſten Ge-

holz, Fr. Bienemann, A. Buchholz, J. Birgenſohn, G. von Janſen, R. Hauſmann, F. Hildebrand, C. F. Höhlbaum, Graf L. Rejſerling, C. Ruſſwurm, Th. Schiemann, G. D. Schmidt, D. von Schmidt, W. v. Schulz, Baron von Toll-Ruders, Baron F. von Toll.

Der erſte Band enthält die eingehende Abhandlung von Höhlbaum über die Gründung der deutſchen Kolonie an der Düna. In dem ſehr ausführlichen Inhaltsverzeichnis vom erſten Band der Geſchichtsblätter finden ſich vielfache Hinweiſe auf Livland, Reval, Riga, Dorpat, Odenpäh, Nowgorod, Rußland, Ruſſiſche Marktplätze, Rußſaja Prawda u. ſ. w.

Eiſland wird auch einmal erwähnt und zwar für Livland in folgendem Zuſammenhang; in Niemmanns Geſchichte von Colberg (1873) findet ſich folgendes verzeichnet: „Im Jahre 1560 hatte das von den Ruſſen be- drängte Riga Beiſtand bei Colberg gefunden. Wird in Bezug auf das Letztere nach Rangos Zeitregister erzählt, es ſeien „unter dem Colberger Kapitain Evert Heydecke auf zwei Schiffe Bier, Brod und Lebensmittel, dazu vier Geſchöpfſtücke mit Kraut und Loth“ nach Riga geſandt worden, ſo findet das Beſtätigung und — wie es ſcheint — auch Berichtigung in dem Schreiben Kolbergs an Riga von 1559 April 11., in dem es heißt:

„ſchicken wir e. e. w., derſelbigen inſtändigen Bitt nach, bey unſerm mitverwandten Melcher Freter, weil Hans Boddeker der erſten Segelation oder Schipfart ſich begeben, zwey ſtücke geſchuzes uf rederen und ſeg dubbelte haken, drey halbe tunnen burenpulver — und wollen alſo hiemith e. e. w. gerne gedienet und das geſchuz uf ewer ſchreiben und bitt geliegen haben. Das burenkraut aber wollen wir e. e. w. zu befurderunge ihrer errettunge und entſezunge geſchendet und vorehret haben —. Wir haben auch — unſern burgern und ein- wohnern das ſcheffen und zuſur meiß und getreids in Eiſland gerne und gutwillig, e. e. w. und dem lande zum beſten, geſtatt und frey gegeben —.“

Dieſer Brief iſt abgedruckt in Fr. Bienemanns Briefen

und Urkunden zur Geſchichte Livlands. Ueber F. G. von Bunge's großes Liv-, Est- und Kurländiſches Urkundenbuch ſchreibt Karl Roppmann folgendes:

„Mit dem ſechſten Bande von Bunge's Urkundenbuch findet eine Arbeit ihren Abſchluß, die — ganz abgeſehen von ihrem Verdienſt für die Erforſchung der urkundlichen Geſchichte Livlands — ein großes, ſchönes und bedeutungsvolles Stück hanſiſcher Vergangenheit offen- gelegt hat.

Wie die Abſicht des hochverdienten Herausgebers als er dieſen Band in Angriff nahm, darauf hinaus, dasjenige nachzutragen, was früher überſehen oder mit Bewußtſein vorläufig beſeite geſeſen war, und die mancherlei kleinen, inſondere chronologiſchen Irrthümer zu berichtigen, die nach der Drucklegung viel leichter entdeckt, als vor derſelben vermieden werden können, ſo wuchs ihm namentlich durch die Veröffentlichung nahe verwandter Urkundenſammlungen der Stoff dergeſtalt unter den Händen an, daß er den Schlußband erſt unwillkürlich, dann abſichtlich zu einem auch innerlich abſchließenden Bande formte.

Größtentheils beruht daher das in dieſem Bande dargebotene Material auf anderweitigen Druckwerken. In der erſten Reihe der Nachträge (Nr. 2713—3009) gehen die Abdrücke, ſoweit ſie überhaupt für die hanſiſche Geſchichte in Betracht kommen, im Weſentlichen Anſangs auf Sartorius-Lappenberg und das Lübiſche Urkundenbuch, ſpäter auf Kapiersky's ruſſiſch-livländiſche Urkunden zurück. Die älteren Dokumente eben dieſes Werkes holt die zweite Serie (Nr. 3010—3112) nach, in der auch der Abdruck des in St. Petersburg befindlichen Diplomatarium Rigense und Fahrens Dortmunder Urkundenbuch ausgenutzt ſind. Für die Hanſeatika der dritten Reihe (Nr. 3113—3236) wurden der erſte Band der Hanſereceſſe und Band 4 des Lübiſchen Urkundenbuchs ausgezogen. — Unter den neu veröffentlichten Dokumenten (in der erſten Serie) ſind gegen 20, faſt ſämmtlich dem Rathſarchiv zu Reval entnommene,

von hanſiſchem Intereſſe: ich hebe hervor die Recesse von Pernau, 1369 Febr. 2 (Nr. 2895) und von Dorpat, 1392 nach Mrz. 24 (Nr. 2925), ſowie auch die Berichte livländiſcher Rathſendeboten über die Verſammlung zu Stralsund, 1369 Nov. 30 (Nr. 2898) und über Verhandlungen zu Dordrecht und im Haag von 1406 Aug. 24 (Nr. 2969).

Bei der Bearbeitung hat ſich aber der Herausgeber nicht auf die 524 Nummern beſchränkt, die in dieſem Bande zum Abdruck gelangt ſind, ſondern in zweifacher Hinſicht iſt das ganze bisher im livländiſchen Urkundenbuche veröffentlichte Material noch einmal von ihm durch- arbeitet worden: einestheils in einem Sachregister, das ſich über den Inhalt aller ſechs Bände erſtreckt, ander- theils in Bezug auf die Datirung in den Regesten, die nach der einmal gewählten Einrichtung als ſelbſtſtändige Abtheilung neben den mit kurzen Ueberschriften verſehenen Urkundentexten hergehen. In dieſen Regesten werden uns mannichfache Berichtigungen in der Datirung, erſichtlich die Reſultate eingehender, immer von Neuem wieder aufgenommenen Detailſtudien, zuweilen, wo es ſich um größere Gruppen von Urkunden handelt, eigene chronologiſche Unterſuchungen geboten, Arbeiten, die man um ſo höher ſchätzen muß, als es ſich bei ihnen mehrfach — J. B. bei den auf Nowgorod bezüglichen — um Dokumente handelt, die nicht vereinzelt, ſondern der Hauptmaſſe nach, ohne Jahresangaben ſind und Verhält- niſſe betreffen, welche zu den verſchiedenſten Zeiten ſehr gleichartig geweſen ſind. Unter Zugrundelegung dieſer Emendationsarbeit eine chronologiſche Ueberſichtstabelle ausarbeiten, wie etwa eine ſolche dem zweiten Bande des Lübiſchen Urkundenbuchs beigegeben oder von F. Fabricius für die Urkunden zur Geſchichte des Fürſtenthums Rügen ausgearbeitet iſt, am liebſten mit Hinweiſen auf die verſchiedenen Datirungsbegründungen von Bunge verſehen, wäre eine verhältnißmäßig leichte und um ſo dankbarere Aufgabe, als die Trennung der Regesten von den Urkundentexten die Ausnützung jener Emendationen

lehren. Er ist zuverlässig — das war sein fester Ruf; als nun im Frühjahr 1848 mehrere Volks- und Vaterlandsfreunde zur Gründung einer Zeitung zusammentraten, übergaben sie ihm die Zeitung. Und er hat diese Berufung so gerechtfertigt, daß, wenn noch einer von jenen lebt, er einstimmen wird, wenn wir vor allem andern das Pflichtgefühl des gewählten Redakteurs mit uneingeschränktem Lobe hervorheben. Eine Hingebung, wie die seine, hat nur ein höchst gewissenhafter und von falschen Ansprüchen freier Mann erschwingen können.

Hamburg, 8. Febr./25. Jan. Das Warrant-System Englands, d. h. das System, auf Lagercheine über Waaren Geldvorschüsse zu erhalten, wird jetzt offiziell in Hamburg eingeführt. Der zur Lagerung der Waaren bestimmte Speicher, auf Staatskosten am tiefen Wasser erbaut, ist vollendet. Das mächtige Gebäude, das die gesamten Waaren einer mittelgroßen Stadt bergen kann, ist auf zwei Seiten am Wasser freiliegend, so daß die ankommenden Seeschiffe ihre Waaren direkt in den Speicher löschen oder abnehmen können. Zahlreiche Schienengeleise verbinden wieder das Innere des Speichers mit den Eisenbahnen. Die Frage, ob der Quaispeicher durch Private oder durch den Staat verwaltet werden sollte, wurde zu Gunsten der letzteren entschieden. Um den Verkehr zu erleichtern und zu beleben, ist beschlossen, auf die angekommenen Waaren Lagercheine auszugeben; diese lauten an die Ordre des Lagerers und sind durch Indossament übertragbar. Sie enthalten die Verpflichtung der Verwaltung, die in denselben nach Zahl, Gewicht und Markzeichen bezeichneten Güter dem legitimierten Inhaber des Lagercheines auszuliefern. In dem Lagerchein wird auch die Gattung der Waare aufgeführt; für die Richtigkeit solcher Angabe haftet die Verwaltung jedoch nicht. Nur dann übernimmt die Verwaltung auch die Haftpflicht für die Gattung, wenn sie durch ihre Angestellten die Richtigkeit der Gattung selbst festgestellt hat; doch steht es im Belieben der Verwaltung, dies zu thun oder zu lassen. Dieses fakultative Eintreten des Staates mit seiner Garantie wird selbstverständlich dem Warrant oder Lagerchein größere Sicherheit und höheren Werth verleihen und dazu beitragen, daß auch der Klein- und Mittelskaufmann sich leicht Geld resp. Voransch auf Waaren verschaffen kann, die er sonst im besten Falle erst nach Ablieferung bezahlt erhielte. Selbstverständlich werden für Aufnehmen, Abheben, Wiegen und Lagern Gebühren von der Verwaltung berechnet, die aber billigt gestellt sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Febr./21. Jan. Mit Bezug auf die dänischen Festungspläne bemerkt das „Dagbladet“ in einem mit „Dänemark und Deutschland“ überschriebenen Artikel: „Alle Mächte Europas rüsten sich nach einem großartigen, bisher ungekannten Maßstabe, und wenn Dänemark jetzt daran denkt, sein Wehrwesen in einen besseren Zustand zu setzen, so ist es für Jeden, der keine schlechten Absichten gegen dasselbe hegt, einleuchtend, daß es sich nur gegen Uebergriffe schützen will. Lediglich von diesem Gesichtspunkte aus können die Vorschläge des Kriegs- und des Marineministers, gleichviel, ob man sie billigt oder nicht, betrachtet werden, falls man ehrlich zu Werke gehen will. Dieselben in Verbindung mit Nordschleswig, mit dem Verhältniß zu Deutschland, mit einem neuen deutsch-französischen Kriege oder an-

deren Eventualitäten zu bringen, heißt lediglich derjenigen Partei in Deutschland Mittel in die Hände geben, welche noch nicht die Idee aufgeben kann, Dänemark zu einem deutschen Admiralstaate zu machen, und die einen Vorwand zu dem dritten schleswigschen Kriege sucht. Dänemark will, kurz gesagt, keine Festungen und Kriegsschiffe bauen, um seine Allianz oder Neutralität zu verkaufen, oder um aus naiven Berechnungen Deutschland zwingen zu können, Nordschleswig auszuliefern, sondern um sich gegen Erdrückung zu sichern, falls es mit dem Frieden in Europa, trotz aller Bestrebungen, ihn zu erhalten, vorbei ist. Dazu ist das dänische Volk nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, gleichwie es sowohl berechtigt wie verpflichtet ist, die Forderung auf eine Wiedervereinigung mit den getrennten Brüdern in Schleswig nicht fallen zu lassen, sondern unerschütterlich die vom Throne selbst wiederholt ausgesprochene Hoffnung fest zu halten, daß Preußen einst eine traktatmäßige Verpflichtung erfüllen wird, welche es wohl ignoriert, aber niemals ausdrücklich verleugnet hat.“ Die Befestigungsfrage ist übrigens nach Dazurhalten des kopenhagener Korrespondenten der „Dannevirke“ für dieses Mal ad acta gelegt worden, denn die Art und Weise, in welcher die Sache von den Führern jener Partei, welche über die Majorität im Folkething zu verfügen hat, behandelt worden ist, deutet ganz darauf hin, daß die Sache eben so wenig jetzt, wie vor zwei Jahren, als der damalige Kriegsminister, General Thomsen, dieselbe in Form eines Gesetzesvorschlages einbrachte, einen Abschluß finden wird. Alle Gründe, welche von Sachkundigen für die Befestigungsvorschläge vorgeführt wurden, blieben vollständig stehen; die Linke fühlte, daß sie dieselben nicht umstoßen konnte und der Stimmung des Volkes gegenüber durfte sie auch nicht rund heraus erklären, daß sie keine Mittel zur Stärkung der Verteidigung des Landes bewilligen wolle; daher ließ sie, wie der betreffende Korrespondent bemerkt, eine Menge Scheingründe aufmarschieren, welche jedoch so durchsichtig und kümmerlich waren, daß selbst ein mittelmäßig scharfer Blick darin den Parteilanismus zu erkennen im Stande war. Nicht ohne Grund hat man die Haltung der Linken in dieser Sache mit dem Benehmen der französischen Radikalen in den ersten Jahren des Kaiserreichs verglichen. — Die von der Linken gewünschte Volksbewaffnung scheint nicht bei allen Parteigenossen Beifall zu finden, wenigstens bringt „Midelfart Avis“, ein Organ der Linken, einen Artikel über das dänische Wehrwesen, in welchem die Volksbewaffnung als unzeitgemäß verworfen und hervorgehoben wird, daß selbst, wenn Dänemark als neutrale Macht anerkannt würde, es dennoch erforderlich sei, daß es sich gleich wie Belgien es gethan habe, bis an die Zähne bewaffne. (N. 3.)

Niederlande.

Haag, 3. Febr./22. Jan. Das Festprogramm für das 300jährige Jubiläum der Universität Leyden ist wie folgt entworfen: am 7. d. Vormittags Gottesdienst in der Hooglandische Kerk, Abends um 10 Uhr Begrüßung der Delegirten der inländischen und ausländischen Universitäten seitens des Leydenschen Studentencorps; am 8. um 10 Uhr Vormittags feierlicher Empfang des Königs, um 1 Uhr Festrede in der Pieterskerk, Abends 5 Uhr Festmahl zu Ehren der Festgäste, veranstaltet von dem Rector und dem

Senate der Universität, und Illumination der akademischen und anderer öffentlicher Gebäude, sowie Feuerwerk; am 9. feierliche öffentliche Promotion honoris causa in der Pieterskerk, (es wird eine Anzahl inländischer und ausländischer Gelehrter die Doktorenwürde verliehen werden. (D. N. N.)

Großbritannien.

London. Die Hauptaufgaben, welche die englische Thronrede der eröffneten Parlamentssession stellt, werden von der englischen Presse unter dem Begriffe sozialer Gesetzgebung zusammengefaßt. Dieser Ausdruck bezeichnet das ganze Gebiet der bürgerlichen Rechtsordnung und der Staatsfürsorge, soweit es nicht um Grundlagen und organische Einrichtungen der Staatsverfassung sich handelt. So verstehen wir es, wenn in diesen Kreis nicht nur Gesetze über die Verbesserung der Arbeiterwohnungen in großen Städten, über Spar- und Hülfskassen (friendly societies), über die Ausrüstung und Bemannung der Kauffahrtsschiffe, die Revision der Gesetzgebung über öffentliche Gesundheitspflege, sondern auch Gesetze über die Rechtsverhältnisse ländlicher Pächter, über Landübertragung, und selbst die weitere Reform der Gerichtsorganisation und die Einführung eines öffentlichen Anklagers einbezogen werden. Alle diese Vorlagen sind in der Thronrede bestimmt angekündigt und der Tag ihrer Einberufung zum Theil bereits vorbestimmt. In Aussicht genommen ist ferner eine Revision der Gesetzgebung über die Arbeitsverhältnisse insbesondere bezüglich der Bestimmungen über Kontraktbruch und Konspiration; dieser Gegenstand kann jedoch erst in Angriff genommen werden, wenn der Bericht der Enquete-Kommission erschienen sein wird, die im vorigen Jahre in Verfolg einer schon 1873 nach dem Prozeß der Gasarbeiter und verwandten Vorkommnissen von Vernon Harcourt gegebenen Anregung eingesetzt wurde. Interessant ist die Beobachtung, in wie manchen Punkten sich augenblicklich die englische Gesetzgebung mit derjenigen des deutschen Reichs berührt. Besonders wäre es der Justiz-Kommission des Reichstags zu empfehlen, das Gesetz über die Einführung eines öffentlichen Anklagers durch seine verschiedene Stadien zu verfolgen; unfraglich wird sie bestätigt finden, daß so sehr man in England das Bedürfnis einer Staatsanwaltschaft für die Strafverfolgung empfindet, doch niemand daran denkt, einer solchen Behörde das politisch unschätzbare Recht der Privatanklage zu opfern. Was die Gesetzgebung über die Arbeitsverhältnisse betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselbe in England sich noch in der umgekehrten Strömung bewegt, als bei uns: die noch bestehenden Kontraktbruchs-, Einschüchterungs- und Konspurationsstrafen sollen, wenn nicht ganz beseitigt, so doch erheblich gemildert werden. — Die einzige Maßregel von politischer Tragweite, welche bis jetzt angekündigt ist, betrifft die seit der Fenierverschwörung und der durch sie hervorgerufenen Steigerung der Agrarverbrechen in Irland eingeführten Sicherheitsgesetze: der Ausdruck geht vorsichtig dahin, daß zunächst der gegenwärtige Stand der Gesetzgebung in Betracht gezogen, und erst darnach erwogen werden soll, ob und welche Vorkehrungen entbehrlich geworden sind. (N. 3.)

Italien.

Rom, 31./19. Jan. Der Dogenpalast in Venedig, jener mächtige Prachtbau venetianisch-gotischen Stiles, an den sich in erster Reihe die Erinnerungen

in hohem Grade erschwert. Ein über alle Bände sich erstreckendes Personenverzeichnis, das der Herausgeber ebenfalls als wünschenswerthe Ergänzung bezeichnet, scheint mir weniger notwendig: dankenswerther wäre ein von sachverständiger Hand bearbeitetes Wortverzeichnis für das ganze Werk.

Der Herausgeber, dem schon das Verdienst gebührt, in das frühere Chaos des Nevaler Rathsaarchivs die notwendigste Ordnung gebracht zu haben, hat durch sein Urkundenbuch die älteren archivalischen Schätze Nevals vor dem Untergange gerettet und sie zum Gemeingut der Geschichtsforscher gemacht, hat durch Ergänzungen aus anderen Urkundenansammlungen und durch Ermittlung der Entstehungszeit erst ihre rechte Würdigung ermöglicht und durch Verzeichnisse und Erklärungen die Benutzung wesentlich erleichtert: für das Alles sei ihm, der mit diesem Bande seine unmittelbare Theilnahme an dem Unternehmen abgeschlossen hat, auch seitens der hantischen Geschichtsforschung aufrichtiger, warmer Dank ausgesprochen!

Eine einheitliche deutsche Rechtschreibung.

Zwei Prinzipie der Rechtschreibung sind es vornehmlich, welche sich im Verlaufe dieses Jahrhunderts Geltung zu verschaffen gesucht haben: das sogenannte historische und das phonetische.

Das erstere legte besonderes Gewicht auf Abstammung der Wörter, hielt fest an konsonantischer Verdoppelung selbst bei darauf folgendem Konsonanten, und stellte Regeln über den Laut „s“ am Ende der Wörter. Dieses etymologische Verfahren, sowie das Bestreben, aus den alten Schätzen unserer Literatur eine richtigere Schreibweise wieder herzustellen, war durch die historische Sprachforschung der Altmeister Grimm, Haupt, Wackernagel und anderer hervorragender Männer eine Zeitlang begünstigt. Die Durchführung des historischen Prinzips erfordert indessen für den Lernenden eine so genaue Kenntniß der alten Grammatik und wird eben dadurch so er-

schwert, daß dasselbe niemals eine durchschlagende Bedeutung gewinnen konnte und von sachverständigen Männern, wie z. B. von Sanders hart angegriffen wurde.

Das phonetische Prinzip hat sich Manches zu eigen gemacht, was von den Historikern als richtig begründet worden war. Unter anderen erschienen 1855 und 56 (Mainz bei Kunze) zwei Schriften von R. G. Andresen, in welchen der verdienstvolle Verfasser die Hoffnung ausspricht, daß einmal der historischen Orthographie ein wesentlich anderes Recht der Bestimmung und Entscheidung, als die damalige Zeit einräumen mochte, an den einflussreichen Stellen des deutschen Landes zugesprochen werden würde. Andresen beansprucht: Einführung der lateinischen Schrift, kleine Anfangsbuchstaben in Substantiven, möglichste Beschränkung der Dehnungszeichen. Der Verfasser hat indessen, allerdings mit Hinweis auf die organisch richtige Form, in beiden Werken noch eine Menge Wörter in der „mangelhaften herkömmlichen Schreibung“ aufgenommen, weil er sehr wohl fühlte, daß ein radikales Vorgehen in diesem Falle keine Aussicht auf Erfolg haben könne. Uebrigens scheint manche der in den Schriften Andresens gemachten Aufstellungen in den später von Anderen verfaßten Reformvorschlägen Berücksichtigung gefunden zu haben.

Das phonetische Prinzip hat in neuerer Zeit immer mehr Anhänger gewonnen. Es ist ausgesprochen in dem kurzen Satz: „Schreibe jeden Laut, den Du sprichst!“ — oder, wie es Michaelis richtiger gefaßt hat: „Bezeichne jeden Laut, den Du beim richtigen Sprechen hervorbringst, durch das ihm zukommende Zeichen!“

Unsere Muttersprache ist in Bezug auf Gesetzmäßigkeit anderen Sprachen voraus. Auch in orthographischer Beziehung hält sie mehr, als viele andere an dem phonetischen Grundsatz fest. Es kann sich also nicht darum handeln, die bestehende Orthographie mit einem Male umzumodeln, sondern nur darum, sie weiter zu entwickeln und fortzubilden. Wohl zu beachten ist hierbei von Sedem der Fingerzeig Rammers: „Der bei allen neuen

Festsetzungen und Aenderungen unserer Rechtschreibung zuerst in Betracht kommende Gesichtspunkt ist, daß die in der Hauptsache vorhandene Uebereinstimmung der deutschen Rechtschreibung nicht wieder zerfallen werde. Auch eine minder gute Orthographie, wozu nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommeneren vorzuziehen, wenn diese vollkommener auf einen Theil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue und keineswegs gleichgiltige Spaltung hervorruft. Festsetzungen und Aenderungen müssen sich dem Grundcharakter unserer bisherigen Orthographie anschließen. Dieser ist aber ein überwiegend phonetischer, ausgesprochen in dem Grundsatz: „Bringe Deine Schrift und Deine Aussprache möglichst in Uebereinstimmung!“

Eine Abhandlung von Fricke hält an dem Gesetze fest: Phonetische Schreibung mit Berücksichtigung des herrschenden Gebrauchs und der Etymologie. Um zu einer durchgreifenden Reform zu kommen, schlägt der Verfasser folgende Festsetzungen vor: 1) Als Deutsch gilt die gegenwärtige Sprache. 2) Als richtiger Laut der gegenwärtig allgemein angenommene hochdeutsche. Bei Schwankungen folgt man der Majorität des Volkes oder dem allgemeinen Geß. 3) Der Buchstabe dient nur dem Laute; er ist richtig, wenn er diesem Verufe entspricht. Für jeden Laut einen Buchstaben; für keinen Laut keinen Buchstaben (Turm, Wirt, nimt). 4) Den Centralpunkt der deutschen Orthographie bildet der Satz: Geschlossene Silbe ist kurz. Aus ihm entwickelt sich der ganze Organismus unserer Schreibung, und was diesem Organismus in allen seinen Verhältnissen entspricht, ist organisch. Ob die Ausnahmen durch Doppelvokale oder gar nicht zu bezeichnen sind, erfordert zur endgültigen Entscheidung einen Majoritätsbeschluß, da beides im Geiste der Sprache liegt. Für die Bezeichnung spricht das Prinzip der Vollkommenheit mit seiner praktischen Folge: Spracheinigung; für die Nichtbezeichnung das Prinzip der Kürze mit den praktischen Folgen: Zeit- und Kraftersparniß.“

Republik knüpfen, ist schon seit Jahren einer paratur im größeren Umfange dringend bedürftig. Is derselbe 1866 in die Hände der italienischen gieri g übergegangen war, begnügte sich diese mit, die Summe von 11,000 Lire weiterhin anzuweisen, welche auch von der österreichischen Regierung jährlich verwendet worden war, aber kaum zur Deckung der dringendsten laufenden Auslagen hinreichte. Dann auf die große Gefahr aufmerksam gemacht, welcher das monumentale Werk mit Gewißheit entgegen ginge, wenn nicht umfassende Abhilfe geschafft würde, setzte das Unterrichtsministerium eine Kommission ein, welche nach langen Studien ihren Bericht mit Restaurationsplan und Kostenüberschlag einreichte. Der Ueberschlag beläuft sich auf 570,000 Lire. Diese für die gegenwärtigen Finanzverhältnisse des Staates allerdings hohe Summe fordert jetzt Bonghi von der Kammer; zur Erleichterung will er sie auf 14 Jahre vertheilt sehen. Hoffentlich wird die Kammer die jährliche Ausgabe von 40,000 Lire nicht verweigern, da von ihr die dauernde Erhaltung eines der herrlichsten Denkmäler Italiens abhängt. (N.-Z.)

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 30. Januar 1875.

Benennung der Waaren:	Preise:
Probst. Roggen-Saat	13—17 1/2 R.
Roggen Gewicht 8 Pud 30—35 Pfund auf Lieferung pr. Mai	6 3/10—6 1/2 "
Weizen auf Lieferung pr. Mai	9 1/2—9 3/4 "
Safer Gewicht 6 Pud auf Lieferung pr. Mai	4 19/20—4 9/10 "
Leinsaat, hohe	12 1/2—12 3/4 "
Talg	48 1/2—48 3/4 "
Leinöl	3 3/8 "
Ganßöl	3 1/2—3 13/20 "
Butter, beste Küchen pr. Pud	11 1/2—12 "
Schmand u. Tisch-	14—15 "
Rab-Käse nach Qualität	6—8 "
Rindfleisch, frisches	3 3/8—5 1/5 "
Kalb- u. Hammelfleisch, fettes	5 1/5—6 2/5 "
Hammelfleisch, frisch	4 7/10—7 "
Schweinefleisch, frisch	3 3/8—5 "

Hannemann & Co. in Petersburg
Kasanische Str. Haus Etisejeff Nr. 43/45.

Verantwortlicher Redacteur: W. G. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Apollon von Struckow, theol. Guido Pingoud und math. Ferdinand Pacht die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. Januar 1875.

Rector: G. v. Dellingen.

(Nr. 99.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hieselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Dörptschen Bürgers Herrn **Carl Johann Rusbach**, unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herrn **Rusbach** anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzubringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am **31. Juli 1875** bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Ansprüche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

D. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 31. Januar 1875.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Zustitzbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 174.) Oberlefr. Stillmark.

Neue Exemplare sind wieder vorrätig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Sellin, Th. Hoppe, Ed. Janßen, F. Höflinger, W. C. Wohlfeil vom:

Neuen Dorpater Kalender für 1875.

Mit dem Haupteingang der Johannisikirche in Goltschnitt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: Der große Brand in Dorpat am 25. Juni 1775. Kalendarium; Meteorologisches; Maße, Gewichte, Münzen; Hafen und Thaler; Regenten; Dorpater Straßen; Adresskalender; Handel und Verkehr; Tagen und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht. **W. Gläser's Verlag.**

Verlag von J. C. Schünmann,

Unterzeichneter macht hierdurch die Anzeige, dass er seine Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, sowie seine Bücher- und Noten-Leihanstalt

mit allen Activen und Passiven an Herrn **L. H. Schnakenburg** in Riga verkauft hat.
Hochachtungsvoll

W. Gläser.

Gemäss vorstehender Erklärung des Herrn W. Gläser habe ich dessen Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, sowie seine Bücher- und Noten-Leihanstalt

mit allen Activen und Passiven übernommen und werde diese Geschäfte unter der Firma

Verlag von Schnakenburg's litho- & typographischer Anstalt

in Vereinigung mit dem Rigaer Geschäfte fortführen.

Ich werde für das Gedeihen der mir überkommenen Unternehmungen eifrig bemüht sein und erbitte für dieselben die Gunst des geehrten Publikums.

Zum Vorstande der Geschäfte in Dorpat ertheilte ich Herrn **Joh. Bergmann** aus Riga Vollmacht.

Hochachtungsvoll

L. H. Schnakenburg.

Stand der Dorpater Bank

am 31. Januar 1875.

Activa.	Rubel.	Kop.
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	461,877	89
Wechsel	356,160	36
Werthpapiere und Coupons	178,475	83
Zinsen auf Einlagen	32,396	33
Verschiedene Schuldner	364,833	—
Inventarium	2,040	—
Unkosten	11,335	08
Cassenbestand	83,020	33
	1,490,138	82
Passiva.		
Einlagen:		
zu versch. Bedingungen R. 288,616 —		
auf laufende Rechnung „ 969,085 41	1,257,701	41
Zinsen und Gebühren	66,016	34
Zinsen auf Werthpapiere	789	02
Verschiedene Gläubiger	114,286	49
Grund-Capital	30,000	—
Reservefonds	14,153	76
Gemeindefonds	7,191	80
	1,490,138	82

Der Zinsfuß ist bis auf Weiteres:
für Einlagen: täglich kündbare (au porteur a 300 Rbl., auf Namen von 50 Rbl. an) 3,6% p. a.
terminirte (au porteur a 300 Rbl.; auf Namen von 50 Rbl. an) 5% „ „
terminirte mit jederzeit freistehender sechsmonatlicher Kündigung a 500 und 100 Rbl. 5% „ „
alle Zeit unkündbare, nur auf Namen, von 100 Rbl. an 6 1/2% „ „
für Darlehen gegen Werthpapiere 7% p. a.
Waaren 7 „ „
gegen hypoth. Obligationen 7 „ „
Wechsel 6—7 „ „
im Conto-Corrent 4 gegen 7 „ „

Die Dorpater Bank discountirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landwirtschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten und nicht garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaer oder St. Petersburgern Tagescoursen, besorgt die Encassirung unstreitiger Forderungen in anderen Städten, sowie sämmtlicher Dividendenzahlungen, giebt Anweisungen u. Creditbriefe ab auf Riga, Reval, Pernau, Narva, St. Petersburg, Moskau, Pleskau, Saratow, Charkow, Warschau und alle bedeutenderen Plätze des Reichs, ferner auf Berlin, Hamburg und Paris, und nimmt Geld, Documente, sowie überhaupt werthvolle Gegenstände zur Aufbewahrung entgegen (für die im Conto-current deponirten Werthpapiere wird gleichfalls die Depositionsgebühr erhoben).

Die speciellen Regeln über alle die Bank betreffenden Geschäfte sind bei derselben unentgeltlich zu haben.

Das Directorium.

Das Kunstmuseum

ist wieder Sonntags von 1—2 geöffnet.

E. Petersen.

Mit Obrigkeitlicher Bewilligung.

Donnerstag den 6. Februar 1875

CONCERT

des Rigaer Streich-Quartetts

der Herren

von **Makomaski, Schönfeldt, Herrmann und Grosser**

im grossen Saale der Kaiserl. Universität.

Program.

1. Quartett B-dur von L. von Beethoven, op. 18, Nr. 6.
2. a. Scherzo C-moll } von F. Mendelssohn-
b. Adagio As-dur } Bartholdy aus op. 44, Nr. 3.
3. Quartett D-moll von J. Raff, op. 77.

Freitag den 7. Februar 1875.

Program.

1. Quartett A-moll von Fr. Schubert, op. 29.
2. a. Agitato Fis-moll } von R. Schumann
b. Adagio D-dur } aus op. 41, Nr. 33.
3. Quartett D-dur von F. Mendelssohn-Bartholdy, op. 44, Nr. 1.

BILLETE zu den gewöhnlichen Preisen in der Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeits- grad.	N	W	S	E	Wind- richtung.
12.	4 Ab.	64,0	—3,7	87	—	—	3,5	2,9	10
	7	61,0	—4,2	85	—	—	2,8	1,9	10
	10	64,1	—3,3	87	—	—	2,7	2,2	10
13.	1 M.	64,2	—3,0	—	—	—	—	—	—
	4	64,4	—4,4	—	—	—	—	—	—
	7	65,1	—6,7	80	—	—	2,9	2,1	10
	10	66,3	—6,8	79	—	—	3,0	3,5	10
	1 Ab.	67,2	—5,2	76	—	—	2,7	2,3	7

Tagesmittel vom 12. Februar — 3,28.
Temp. Extreme vom 12. Februar: Min. — 26,46. — 1871. —
Max. 0,26. — 1867. 9 jährl. Mittel vom 12. Februar — 8,37.
Weihrauch.

Hierzu zwei Beilagen.

Von der Censur gestattet. Dorpat, 1. Februar 1875.

Druck von W. Gläser.

Vor dreihundert und fünfzig Jahren.

„Zu Tarbthe in Liefland,“ so wie in Righe und Revell ebendasselbst wohnten die auserwählten lieben Freunde Gottes, die lieben Herren und Brüder in Christo, denen Martin Luther im Jahre 1523 aus Wittenberg Snad und Fried in Christo entbot. Der mit Arbeiten und Sorgen überhäufte Streiter Gottes hatte doch Herz und Feder auch für das ferne Livland. Denn Livland war eines der ersten Länder, welche der lutherischen Lehre Eingang gewährten, und wie tiefe Wurzeln sie gleich anfangs hier schlug, zeigt ihre Ausdauer in diesem Lande trotz aller Gefahren und Beschwerden, die sie zu überwinden hatte. Luther wußte es zu schätzen und behielt es in gutem Gedächtniß, daß gerade hier sein Werk der Kirchenverbesserung schnellsten und bereiten Eingang fand. Wie alle Verhältnisse dafür günstig gestimmt waren, das wird wohl am besten eine Blumenlese von in hiesigen censirten Schriften befindlichen Nachrichten darthun; wir versuchen dieselbe in Nachstehendem.

Schauen wir vom Dorpater Domberge ins Land hinaus. Schon vor 650 Jahren — 1224 — war hier nach Eroberung der Estenburger die deutsche Stadt Dorpat gegründet. Rasch hebt sie sich vor Allen durch den Handel; Jahrhundert ist sie ein thätiges Glied des großen norddeutschen Städtebundes der Hanse, und als gegen Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts durch die Zerstörung des Hofes von Sanct Peter in Novgorod das weite russische Handelsgebiet dem Bunde abgeschnitten wird, verstehen es die drei livländischen Städte: Riga, Reval und Dorpat den ganzen gewinnreichen Verkehr mit dem Osten an sich zu bringen.

Damals war Livland ein mit irdischen Glücksgütern reich gesegnetes Land. Die deutschen Ansiedelungen auf dem Boden Livlands befanden sich bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts in überaus blühendem Zustande. Ueber das Land zog sich eine Saat von großen und kleinern Städten und Flecken; jedes adelige Schloß hatte ein Hofwerk neben sich, d. h. einen Stadtfestung, der, wenn keine gewaltsame Störung kam, sich gedeihlich entwickeln konnte. Der Bischof von Dorpat z. B., der die mächtige Hansestadt zu seinen Füßen hatte, war auf seinem Dome von einem weiten Kranze ihm gehörender Burgen und an die Burgen gelehneter Ortschaften umgeben, — nach Norden die Abtei Falkenau, den Embach hinab Oldenthurn und Warbeck, nach Westen hin Kowelecht, Manden, Kongota, Klingen, nach Süden Schloß und Stadt Odenpäh, Sagniß, Uelzen, Sommer-

pahlen, Kirrumpäh, und als äußerster Schutz des reichen Bischofssitzes: Neuhausen. Hätten alle diese Orte sich erhalten, es ist kein Zweifel, daß von diesen zahlreichen Mittelpunkten aus die Civilisation unaufhaltsam und auf natürlichem Wege weiter gegangen wäre, — so daß jetzt vielleicht das Estnische und Lettische, gleich dem Preussischen, aus verborgenen Winkeln und nach spärlichen Resten von den Sprachforschern wiederhergestellt werden müßte. Auf den Schlössern des Adels und bei den Bürgern der Städte herrschte eine derbe, naturfrische, unersättliche Lebenslust. Man kennt den Spruch von dem Tellinschen Sprung, dem Wittensteinischen Trunk und dem Wesenbergischen Vortanz. Es war Colonialleben in einem fernen Lande, welches, an sich barbarisch und klimatisch roh, den Menschen lehrte, sich wohlthätig zu wärmen, sich weich zu betten, sich künstlich zu steigern. Herrschaft gegen Wilde gab Raum zu Genuß und Muße; der Handelsgewinn kam wie von selbst; wer sich rühren wollte, erwarb.

Da kam die Zeit graufiger Kriegsnoth. Vor dem Schießpulver, dem Erstling der hentigen Herrscherin Chemie, sanken die kindischen Befestigungen des Mittelalters, hinter denen die Stände sich gegenseitig geschützt und abgeschossen hatten, in Trümmer zusammen. Die Verwüstungen der polnischen und schwedischen, meistens un-menschlich hausenden Soldateska brachen über das Land herein; alle uralte Cultur wurde bis auf die letzte Spur vertilgt; asiatische Kriegführung, Niederbrennen der bewohnten Stätten, Wegschleppen der Einwohner, Sengen und Morden verwandelten das einstige schöne „Blivland“ bald in eine völlige Wüste. Seit jenen Tagen hat das Land seinen früheren Stand nicht wieder erreicht. Das 17. Jahrhundert fand nur Trümmer vor, als Einwohner verprengte Bettler und Abenteurer, in weiten Strecken Wald, Sumpf und Wildniß; die Polen quälten das Land durch Gewissensdruck, die Schweden durch räuberische Reduction. Nach dem Nystädter Frieden freilich begann eine lange Zeit äußerer Ruhe, aber keine innere Wiedergeburt, keine bemerkbare Erstarkung: ein schleichendes Siechthum ließ das Land lange zu keiner gesunden Blüthe kommen. Dazu wirkten mit die in Folge der Kriege eintretende Entwerthung des Geldes, die immer zunehmende Theuerung, das Steigen aller Preise.

Die leibliche Noth war groß. Aber wie einst über den Wassern der Geist Gottes stand, schwebt über dieser wilden Verwirrung die Rettungstaupe der Zukunft und durch die Nacht, die über Livland hereinbricht, glänzt der Hoffungsstern der reinen lutherischen Lehre.

Gottes Rathschluß hatte ihr, damit sie Dauer für

die Ewigkeit erlange, keine raschen und leichtlebigen Erfolge bestimmt. Luthers kühne Hammerschläge an die Wittenberger Kirchenthüre verklingen erst jetzt nach viertheilhalb Jahrhunderten matt in den machtlosen Klagen und Vermüthungen des Gefangenen im Vatikan.

Macht und Ruhm der Fürsten und Feldherren konnten sie nicht fördern und nicht hindern; Krieg und Pest sie nicht vernichten. Eine neue räumliche Welt wurde von Andern entdeckt; gebrochen und in der Enge lag nach dreißigjährigem Kriege das Herz und der Geist Europas, das deutsche Bürgervolk.

Denn eine deutsche Bürgerthat ist die Reformation Luthers. Langsam und in der Stille ist sie von deutschen Bürgern fortgesetzt und gerettet; ihr Siegeszug in Herz und Geist der Menschheit beginnt sich zu vollenden; zuerst führen die Kaufleute über das Weltmeer; dann ermannen sich die Kirchenlehrer zu gläubiger Predigt; die Schöngelster und Gelehrten traten hülfreich hinzu; die Staatsmänner räumten die letzten Hindernisse fort und endlich siegten die Bürger in Waffen bei Sedan über die letzten Ausläufer römischer Unschlbarkeit und Dunkelheit.

Bürger, Kaufleute und Handwerker, waren es auch in Livland, welche die Erneuerung der Gottesfurcht bewirkten; und hervorragend vor Allen die Bürger von Riga. Riga war die größte Stadt im Lande, blühend durch seinen Handel und daher im Besitz vieler Mittel, um auch bei den schwierigsten Umständen sich doch immer geltend machen zu können.

Zur Macht und freien Stellung der livländischen Städte trug ihre Verbindung mit der deutschen Hanse, zu der sie gehörten, wesentlich bei; sie gewannen dadurch eine Bedeutung nach außen, die nothwendig auch im Lande ihr Ansehen heben und ihnen Unabhängigkeit sichern mußte. In den Städten verbreitete vor allen Dingen die Kenntniß fremder Länder, Sprachen, Sitten und Verfassungen eine gewisse allgemeine Bildung, die sich nach einer geistigeren Kirchenlehre sehnte. Mit den häufigen Waarenballen kam manche lautere, reinere Religionsansicht ins Land und fand Anklang. Schon 1511 kam der in Moskau verfolgte fromme und gelehrte Hussit Nicolaus Ruß hierher und warb für seine Lehre. Das makellose Leben dieses Vorboten der lutherischen Lehre trat in grellen Gegensatz zu der Unwissenheit und dem üppigen verderbten Leben der hiesigen katholischen Pfaffen, ganz abgesehen von Schwelgerei, Ränkesucht und unchristlichem Wesen der Oberhirten. Die gründliche Bildung der beiden ersten Reformatoren in Riga förderte um so mehr. Die Wärme und Ausdauer, mit

welcher die Stadt Riga die evangelische Sache in Livland vertheidigte, zeigen deutlich, daß Ueberzeugung vorwaltete, nicht materielles Interesse. Die protestantische Stadt durfte von ihrem katholischen Handelsgebiet keine Gunst erwarten und auch der Verkehr in die Ferne konnte leiden, da die Nachbarn, Preußen und Schweden, sich erst später der Reformation angeschlossen und der wichtige Vorort der Hanse, Lübeck, noch mehrere Jahre katholisch blieb.

Wir müssen uns fragen: welche günstigen Verhältnisse fand die Reformation in Livland vor, und worin lagen die Ursachen der so schnellen Aufnahme der Reformation in diesem Lande? Luthers Zeitgenosse Meconius schreibt wol, daß die Wittenberger 95 Thesen Luthers schier in vier Wochen die ganze Christenheit durchliefen; als wären die Engel selbst die Botenläufer; schon einige Jahre später kam an Luther von Riga aus die Mittheilung, daß man hier einen großen Theil seiner Schriften gesehen und gelesen und daß auch unser Livland als ein vorher der christlichen Welt fast unbekanntes, letztes Land im Norden von Europa sich dem Worte vom Glauben und der reinen Lehre zugewandt habe. Darauf schrieb Luther jenen ersten Brief an die Christen in Riga, Reval und Dorpat, als den damaligen Hauptplankstätten des evangelischen Sinnes in Livland. Schon im nächsten Jahre, 1524, legte er ihnen in einer zweiten Druckschrift den 127. Psalm aus, indem er sie besonders vor Geiz und Sorge zeitlicher Nahrung warnt, ihnen dagegen die Gründung von Schulen und die Versorgung der evangelischen Prediger ans Herz legt. Seine späteren Briefe beziehen sich denn auch hauptsächlich auf Anstellung von Predigern und Schulmeistern. Auch andere damalige Urkunden weisen auf gleich innige Beziehungen hin. Aus Worms vom 16. December 1520 datirt sich die Beilehnung des Erzbischofs Jasper durch Kaiser Karl den Fünften; die Erklärung des letzteren, daß die livländischen Bischöfe stets zur deutschen Nation gezählt seien und sich daher auch auf sie das zwischen Friedrich III. und Nicolaus V. abgeschlossene Concordat beziehe, wird von ihm in Brüssel am 20. April 1522 unterschrieben.

Welfen und Ghibellinen, Kaiser und Papst drüben, hier Orden und Erzbischof; das waren die damaligen Zeichen der Zeit, die uns entgegentreten. Das Ränkepiel zwischen Orden und Erzbischof endete erst mit dem Untergang beider vor dem Sonnenaufgang des Lutherthums. Der Orden, obgleich geistlichen Ursprungs, bildete doch in Livland das eigentlich weltliche Regiment; der hiesige Streit zwischen geistlicher und weltlicher Macht ist gewissermaßen ein Abbild im Kleinen der Kämpfe zwischen

Papstthum und Kaiserthum, welche so lange das Abendland erschütterten. Dazu kam hier noch, daß der Rigasche Erzbischof als Fürst des heiligen römischen Reichs sich die weltliche Oberhoheit über ganz Livland zurechnete und um so mehr den Orden als sich untergeben betrachtete. Der Orden schützte seine Selbstständigkeit und setzte dem Bann und Interdict der Erzbischöfe Waffengewalt entgegen. Lange schwankte hier die Waage zwischen geistlicher und weltlicher Macht hin und her, bis am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts durch den tapfern und weisen Ordensmeister Wolther von Plettenberg der Orden ein entschiedenes Uebergewicht erhielt.

Plettenberg hatte durch seine erfolgreichen Thaten im Kriege gegen Rußland sich in und außer Livland einen Namen gemacht; in seinen Unterhandlungen vorsichtig, stand er bei den benachbarten Fürsten, wie am kaiserlichen und päpstlichen Hofe in dem Ruf eines weisen Regenten; durch umsichtige Anordnungen erwarb er sich die Achtung des ganzen Landes, und besonders begünstigte er die Städte durch Privilegien und Freiheiten. Den Frieden, welchen er Livland erkämpft hatte, störte er nicht durch kleinliche Zwietracht mit den Erzbischöfen, und gerade in diesem Frieden stieg sein Ansehen um so höher. Im Lande selbst unabhängig, wußte er sich und seinem Orden auch in dem Verhältniß zum Hochmeister eine selbstständige Stellung zu erringen, und arbeitete mit Bedacht auf das Ziel seiner Wünsche hin, auf die Erlangung der deutschen Reichsfürstenwürde, welche ihn vollkommen gleichberechtigt dem Erzbischof an die Seite stellen mußte. Erreichte er diesen Gipfelpunkt seiner Höhe auch erst zu der Zeit, als die Reformation in Livland schon Fuß gefaßt hatte, so war er doch in der That schon beim Beginn der Reformation das eigentliche Haupt des Landes, dessen Rath Alle gern einholten und dessen Beschlüsse allgemeine Geltung fanden.

Edel als Mensch, vortrefflich als Feldherr, war Plettenberg besonders darin groß, daß er die Forderungen seiner Zeit erkannte. Daher widersetzte er sich nicht den Fortschritten der Reformation in Livland, sondern förderte sie durch kluge Mäßigung. Sein Leben ist ein glückliches zu nennen, denn er führte den Orden zu einem Höhepunkt, den seine Vorgänger niemals erreicht hatten. Sein tragisches Schicksal war seine Ehelosigkeit, die ihn verhinderte, sein Livland durch Stiftung einer erblichen Monarchie in die richtigen Bahnen zu lenken. Es trat keine Hemmung des Fortganges der Reformation ein, als er, schon ein Greis, am Sonntage Neuli, den 28. Febr. 1535 beim Gottesdienste vor dem Altar der Johannis-kirche zu Wenden starb. Wie Moses mochte er in das Glück der Zukunft hinausschauen; durch den Wolmarschen Riß von 1526 war das Papstthum hier auch politisch besiegt; eine neue Aera schien für Livland anbrechen zu wollen. Ein kräftiger Volksgeist brach sich mit unwiderstehlicher Macht Bahn; jedes veraltete Institut erlag dem frischen Aufschwung und dem neuen jungem Leben; die Reformation hauchte Alles mit lebendigem Odem an

und aus der alten abgenutzten Hülle trat die Neuzeit leuchtend hervor.

Der elende Zustand der päpstlichen Kirche, das lasterhafte Leben und die Geldgier der höheren Geistlichen, die Unwissenheit und Streitsucht der Mönche und Pfaffen, der Untergang alles religiösen Lebens und alles wahren Gottesdienstes in leeren äußeren Gebräuchen beflügelten und belasteten immer mehr die Geister und Herzen in Norddeutschland; als die Wissenschaften wieder aufblühten, als Erasmus und Reuchlin das Bibelstudium anregten, als auf den Universitäten ein regeres geistigeres Leben begann, da erscholl immer lauter der Ruf nach Kirchenverbesserung.

Da endlich schlug Luther seine 95 Thesen gegen den Ablass an die Schloßkirche zu Wittenberg, und aus Nah und Fern sahen die Augen Vieler auf ihn, als den Befreier der Deutschen vom Druck des Papstthums. Nur von der evangelischen Wahrheit geleitet, that Luther diesen Schritt, ohne selbst seine Wichtigkeit und Nachhaltigkeit zu ahnen; zuerst schüchtern und nachgiebig betrat er den Schauplatz des öffentlichen Lebens, aber der Kampf mit seinen Gegnern stählte seine Kraft und machte seine Lehre erstarken, und so wurde das Lutherthum die Weltmacht, die dem verkommenen Papstthum die reine Lehre des Evangeliums gegenüberstellte und nicht allein auf religiösem Gebiet segensreich wirkte, sondern auch im politischen Leben eine neue Zeit bildete.

In Livland war die überwiegende Macht des Ordens, die sich auf die Städte stützte, für die Förderung der Reformation von großer Wichtigkeit. Die Ritterschaften hatten sich im Laufe der Zeit bestimmte Corporationsrechte erworben und jede einzelne bildete eine abgeschlossene Gemeinschaft, welche dem Landesherren gegenüber selbstständig sein wollte; durch den Landesherrn nahmen sie Theil an der Regierung des Landes, da der Landesherr ohne Zustimmung dieser Räte in wichtigen Sachen nichts beschließen konnte. Durch diese großen Vorrechte des Adels war die bischöfliche Macht sehr beschränkt und trotzdem mußten die geistlichen Herren doch, um nicht ganz hilflos zu sein, die Stiftritterschaft durch Wahrung ihrer Rechte und durch Ertheilung neuer Privilegien für sich zu gewinnen suchen.

Die Bauern, unfrei und unwissend, mußten sich in Alles fügen; aber die drei Städte: Riga, Reval und Dorpat waren in Livland die vierte Macht, der die Zukunft gehörte und der die Reformation die wichtigste Förderung verdankt. In ihrer freien hantirten Verfassung lenkte die Bürgerschaft selbst, einen Rath an ihrer Spitze, die städtischen Angelegenheiten und selten nur mischten sich die Landesherren ein. Die geistlichen Herren hatten außer der kirchlichen Jurisdiction nur wenige beschränkte Rechte.

Dorpat hatte nur einen einzigen Oberherrn, den Bischof, der durch seinen Reichthum und die Macht seiner Stiftritterschaft sich einen gewichtigen Einfluß in der Stadt zu verschaffen wußte. Leider entstellte ein Flecken das Lichtbild der ersten lutherischen Zeit in unserer Stadt,

die das Unglück hatte, von einem süddeutschen Schwärmergeist, Melchior Hofmann, heimgesucht und in Verwirrung gebracht zu werden. Sein Biograph urtheilt: „Er fing sein Unternehmen wie ein Eiferer an, er setzte es wie ein Träumer fort und beschloß es wie ein betrogener Thor.“ Als Wiedertäufer büßte er die Schuld seines Lebens mit Knipperdölling, seinem Genossen, durch Hengenstod, der ihm schon im Sommer 1524 in Stockholm angedroht war. Durch Flucht rettete sich Melcher, ein schwäbischer Kürschner, im Herbst desselben Jahres nach Dorpat, um auch hier Unheil zu stiften. Es war Schade um den Mann; denn es war von Natur ein fähiger, scharfsinniger Kopf, mit einem guten Gedächtniß, lebhaftem Witz, nur mit einer starken, erhabten Phantasie begabt; er hätte bei gründlichem Unterricht und unter der Führung besonnener Männer eine der Hauptstützen der Reformation werden können; aber er lernte zugleich mit Luthers reiner Lehre auch die Ausrichten Thomas Münzers kennen; dadurch kam er in eine falsche Richtung, wandte sich von Lied und Predigt ab und neigte mehr zu Aufruhr und brutaler Gewalt, womit er auch Dorpat in Unruhe bringt und hier für kurze Zeit den großen Haufen bethört.

Die Dorpatenser sind ihm aber dennoch zu herzlichem Dank verpflichtet; denn er war ihr erster Führer zur neuen Heilsordnung.

Hier hatten die Annahme der evangelischen Lehre in Riga und Reval und die feindselige Stimmung gegen den Erzbischof Blankensfeld, der auch zugleich Bischof von Dorpat war, die Gemüther schon für die Kirchenverbesserung vorbereitet; um so schnelleren Eingang und lauterem Beifall fand Melcher, als er mit Eifer gegen das Papstthum sprach und seine Lehren den Leuten als evangelische Wahrheiten vortrug. Einen solchen Widersacher suchte die bischöfliche Partei so bald wie möglich zu beseitigen, aber wider ihr Erwarten wurde dadurch gerade die Reformation gefördert.

Kurz nach Weihnachten 1524 wollte der bischöfliche Vogt den Melcher gefangen nehmen; seine Anhänger widersetzten sich jedoch. Es kam zum Blutvergießen, vier Bürger büßten das Leben ein, der Vogt mußte sich aufs Schloß zurückziehen. Wüthend stürzten die Bürger in die Kirchen, schlugen alle Schränke auf, raubten die Kleinodien und Priesterornate, warfen die Bilder und Tafeln ins Feuer. Mit revalischen Kriegsknechten, die in Dorpat verweilten, stürmten sie das Schloß und hielten es längere Zeit besetzt.

Dennoch verschwand Melcher, um im nächsten Jahr zu schlimmerem Unheil wieder aufzutauhen, und am Frohnleichnamstage (31. Mai) mit solcher Heftigkeit zu predigen, daß nur die geringe Zahl seiner Anhänger einen Aufruhr verhinderte. Aber am nächsten Sonntag führte ihn eine größere Schaar auf die Kanzel der Marienkirche. Priester und Sängere werden hinausgetrieben, Altäre und Statuen niedergedrückt, die Bilder auf dem Markte verbrannt; gleiche Verwüstung folgt in der Johannis-kirche, in den Klöstern der Dominikaner und

Minoriten; die Mönche müssen fliehen, nur ihre Gebetbücher in den Händen; werfen sie mit den Ruten ihren Glauben von sich, so erhalten sie das Bürgerrecht; auch die Nonnen müssen auf die Straße und einige von ihnen werden bald verheirathet; das eine Kloster wird Zeughaus, das andere Kalkbrennerei; die Einkünfte zieht die Stadt an sich.

Nun stürmt Melcher mit 200 Mann hinauf wider die Domherren, die ihn einen Verführer und Lügner nannten, seine Laienweihe und sein Handwerk verpöten; der Schloßvogt wirft sie mit dreizehn Trabanten zurück; da ertönt in der Stadt die Nothglocke, alle greifen zu den Waffen; der Dom wird gestürmt, in der Kathedrale und in den Häusern der Domherren geplündert. Doch da schreitet der Rath ein, gestattet katholische Messe in der Domkirche, verbietet aber den Bürgern, bei Strafe von zehn Mark, sie anzuhören.

Von Bischof Johann Blankensfeld persönlich ist auffallenderweise nie die Rede; er war inzwischen auch Erzbischof von Riga geworden und mochte wol nicht in Dorpat anwesend sein. Bei allem seinem Reichthum liebte der Dorpater Bischof, Johann Blankensfeld, nicht sehr, seine Schulden zu bezahlen, selbst wenn es Mündelgelder betraf. Vor seinem Eintritt in das geistliche Amt war er Professor der Rechte in Frankfurt an der Oder. Luther mußte vor 350 Jahren, am Freitag den 26. Mai 1525, an Herzog Albrecht von Preußen eine „vergebliche“ (d. h. nachsichtlich aufzunehmende) Fürbitte deshalb schreiben. „Es ist der Bischof etlich hundert Gulden seinen Mühen aus dem Testament ihres Bruders Nicolaus Blankensfeld schuldig, darin er sich säumig macht zu bezahlen. Nu sind die zwei Jungfrauen alhie bey Meister Kersten, Goldschmid, der ihre Schwester hat, frumme, seine Kinder, die nu täglich bedürfen, daß sie herathen werden, und arme Mägdlein. Nu aber derselbige Bischof bey E. F. G. noch etlich Summa Gelds außen hat, wollten sie gerne, wo es E. F. G. zu thun wäre, dasselbige Geld, soviel er den Kindern schuldig ist, wie des alles M. Kersten Goldschmid M. Joh. Briemann eine Verzeichniß schickt, innen behalten, und die solchs doch bey und durch E. F. G. von ihm erlangen mochten. Was nu E. F. G. hierinnen ratthen oder thun will, stelle ich unterthäniglich in E. F. G. Gewalt, welche sich ohn Zweifel wohl wird hierinnen christlich wissen zu halten.“

Der Brief ist ein Zeugniß für Luthers Liebe, die auch den Geringsten in seiner Noth nicht im Stich ließ. So also legte man 1525 Beschlagnahme und suchte zu seinem Gelde zu kommen; obs gehossen hat, weiß man freilich nicht; bei den Dorpater Bürgern scheint der Bischof Blankensfeld, der gemahnt werden mußte, gerade nicht in Gunst gestanden zu haben.

Einen Augenblick nur gewann hier süddeutsche Beweglichkeit die Oberhand über norddeutschen hantirten Ernst. Schon in Riga hat letzterer alle Störung fernzuhalten gewußt. Mit dem tieferen Eindringen in das lebendige Wesen des Christenthums war auch dort die Abneigung gegen den alten todten Ceremoniendienst gestiegen. Bald

mußte die katholische Kirche, kaum geduldet, ihre öffentlichen Aufzüge einstellen und ihren Glanz hinter verschlossenen Thüren vor der Aufregung des Volkes bergen, das von dem Rigaschen Ordensvogt Hoyte durch eine überfendete Knotenpeitsche angereizt wurde, Pfaffen und Mönche zu vertreiben. Aber der gute Sinn des Volkes ließ sich nicht verlocken; man sah ruhig zu, wie die katholische Geistlichkeit, in so weit sie sich der neuen Lehre nicht zuwandte und der Ehelosigkeit nicht entsagte, am Charfreitag 1523 in feierlichem Zuge, mit fliegenden Fahnen, freiwillig die Stadt verließ; insgeheim drohten sie mit Acht und Bann, mit Krieg und Pest, mit Fegfeuer und Höllenpein, mit allen ägyptischen Plagen; aber das verschlug nicht mehr; der Aufstand des mit der Rache des Himmels hart bedrohten Volkes zu Gunsten der alten Kirche erfolgte nicht; als sie das merkten, kehrten sie in aller Stille und heimlich nach Riga zurück und versuchten das frühere üppige gute Leben zu erneuern und fortzusetzen; die Fleischöpfe wollten sie trotz alledem nicht missen und für andere stehen lassen.

Geglückt ist ihnen das freilich nicht in Riga, überhaupt nicht in den Hauptansestädten; in vielen Kirchen derselben sehen wir noch heute den glänzenden Schmuck in Marmor und Gemälden, mit dem die reichen hanfischen Kaufherren sie schmückten. Die Kleinodien und Gelder wurden zur rechten Zeit in die Tresen und Schatzkammern geborgen, freilich oft in späterer Zeit bei Kriegs- und Steuernoth verkauft. Die Hildesheimer haben erst in letzter Zeit ihren Silberschatz, dessen Kunstwerth einzig in seiner Art, an das neue Deutsche Reich verkauft. Der Rückhalt an Kaiser und Reich fehlte eben damals der bald darnach sinkenden Hanse. So ward das Unglück möglich, daß die einstigen hanfischen Kaufherren und Staatsmänner, die über das Wohl und Wehe der nordischen Reiche durch Rath und That bestimmten, zu klein-deutschen Krämmern herabsanken.

Auch Dorpat hat es erlebt und erfahren; wo ist sein Großhandel mit Pelzen, Fellen, Fischen u. s. w. geblieben? Unsere wenigen heutigen Flachshändler wissen und erzählen nichts von ihm; mit Seufzen und Kopfschütteln erinnern sie sich des Fehlers ihrer Väter von 1525.

Dorpat's Handelsbeziehungen waren damals von der größten Wichtigkeit, namentlich die nach Osten. Als die Hanse wieder mit Rußland in Verbindung treten wollte, konnte sie es nur durch Vermittelung der livländischen Städte, von den vier Hanseboten an den Baren Basil sind zwei Dorpatenser: Johann Buch und Alend v. Lohne. Plettenberg aber schließt einen Sondervertrag mit Pleskau auf zehn Jahre: kein Theil darf des andern Land betreten, im fremden Wasser Fische fangen; doch mögen die Russen soviel Holz am Embach fällen, als sie auf ihrer Fahrt brauchen. Für die Deutschen war solche Vereinbarung nicht notwendig.

Denn die Livländer führen nicht nach Rußland. Die Wiedererrichtung eines Contors daselbst suchten sie zu verhindern; es schien ihnen vortheilhafter, wenn der

Zwischenhandel in einer Stadt Livlands vor sich ging. So wurde den livländischen Kaufleuten die Fahrt nach Pleskau streng verboten. Freilich wurde das Verbot oft übertreten, die Verlockung war zu groß, der Gewinn beim Handel in Pleskau selbst zu bedeutend. Immer und immer wieder wird geklagt, daß bald die aus Riga oder die aus Dorpat in Pleskau gehandelt hätten, und die andern Städte wollten es dann nicht leiden, daß ein Theil sich diesen Vortheil allein zuehre. Mehrfach verboten die livländischen Städtereceße bei „namhaftigen poenen“ diesen Handel. Der Russe sollte seine Waaren nach Dorpat führen und hier nur ein gros und nur dem livländischen Kaufmann verkaufen; nie darf Gast mit Gast kauffschlagen, der Stapelplatz des russischen Handels soll Dorpat, der Zwischenhandel monopolisirt werden.

Die Durchführung dieses engherzigen Standpunkts, der unter den Begriff: Gast sogar die Genossen der Hanse faßte, wandte allerdings den Dorpatensern beträchtliche Vortheile zu, rief die hohe materielle Blüthe hervor, deren sich die livländischen Städte zur Zeit der Reformation erfreuen. Nie später, auch heute noch nicht hat Livland diese Höhe wieder erreicht.

Auch hierin zeigt sich der Niedergang in Selbstsucht und Kleinstaaterei, der durch zwei Jahrhunderte den Einfluß des deutschen Geistes gelähmt hat. Eine Weile füllten sich noch die großen hanfischen Geldtaschen; dann suchte sich der Handel freiere und weitere Bahnen; man ward gezwungen, von altem Ruhm und altem Glanz, von altem Geist und alter Kraft zu zehren; auf die Dauer ist aber diese Kost mager und wenig nahrhaft.

Dorpat war nicht mehr der Stapelort für das innere Rußland, der Sitz der Gewerbe für weite Gegend; das neue Alexandrien, das Peter der Große am Ausfluß der Neiva gründete, drückte die Städtchen der Ostseeprovinzen zur Nichtigkeit herab. Und um so mehr, da diese einst mächtigen Orte an trostloser Altersschwäche im Innern litten.

Wenden wir unsere Gedanken zu den glücklicheren Jugendlagen der Dorpater Reformationszeit zurück. Sofort nach dem ersten Unfall durch Melcher Hofmann ermannte sich der gute Sinn und brave Geist der Dörptischen Bürger. Es war deutlich geworden, daß der Abfall vom Papstthum von den meisten Einwohnern beschlossen war; auch der Rath neigte sich der gereinigten Lehre zu; da beschloß man einmüthig, mit allem Ernst und in aller Ordnung die Einführung der Reformation zu bewirken. Hofmann schien dem Rath doch nicht der rechte Mann für diesen Zweck; man sandte den Stadtschreibe Joachim Sack mit einer Einladung an Sylvester Tegetmeyer in Riga.

Tegetmeyer traf am Abend vor Lichtmeße hier ein und predigte Tags darauf, am zweiten Februar 1525 schon zweimal in unserer Stadt.

Vier Wochen lang predigte er nun täglich und erklärte den Propheten Maleachi in lateinischer Sprache,

bis er endlich Dienstag vor Aschermittwoch (28. Februar) Dorpat wieder verließ.

Sylvester Tegetmeyer ist also der geistliche Vater der lutherischen Kirche in Dorpat, die sich seitdem trotz aller Beschwerden und Gefahren hier behauptet hat und behaupten wird.

Rechtshaffene Christen halten von der Zeit an in Livland ihren Gottesdienst innerlich und im Herzen. Das ewige Wort Gottes wurde nun rein und lauter verkündigt, von Jedermann mit Ernst angenommen und treulich gepflegt. Was dem göttlichen Worte zuwider, als Hezerei, Zauberei und andere göttlose Mißbräuche waren schnell und gern abgeschafft; die Aeltesten der Stadtgemeinden bemühten sich eifrig und sparten kein Geld, um ihre Gemeinden mit gelehrten Prädikanten, tüchtigen Kirchendienern und Schulmeistern zu versorgen.

Als Schlussstein der Reformation in Livland ist der Landtagsabschied zu Wolmar vom 17. Januar 1554 zu betrachten; der Bischof Hermann von Dorpat hat ihn mit unterzeichnet; der Reces bestimmt, daß Jeder bei seinem Glauben frei und ungehindert gelassen werden soll; daß ferner keine Pastores und Kirchendiener zum Predigamt und zur Seelsorge angestellt werden sollen, die nicht ein gutes Zeugniß über ihre Lehre, ihren Wandel und ihre christliche Ordination beibringen können. Mit diesem evangelischen Grundgesetz geben die Landesherren allen livländischen Landen Religionsfreiheit; gleichberechtigt stand der Protestantismus neben dem Katholicismus da; die Reformation in Livland hatte ihr Ziel erreicht.

Es mag erlaubt sein, noch einige Einzelheiten anzuschließen.

Beginnen wir mit dem Unwichtigsten, so lesen wir, daß sich nach einigen Jahren hier die Prediger nicht schenten, von der Kanzel herab die Gemeinde an ihre Besoldung zu mahnen; das mußte der Rath denn doch untersagen und die Predigergehälter verbessern, für den Oberpastor 300 Mark, für jeden Prädicanten 250 Mark, für jeden Capellan 170 Mark; in Riga waren es doch 665, 415 und 290 Mark; Luther selbst hat vielfach Prediger nach Riga und Reval empfohlen. Kammen die Prediger in Dorpat mit ihrem Gehalt nicht aus, so betrieb sie oft nebenbei ein bürgerliches Gewerbe. Es wurde ein förmlicher Miethcontract mit den Predigern auf ein Jahr geschlossen, der von beiden Theilen gekündigt werden konnte.

Der confirmirte oder Ober-Pastor zu Sanct Johann nimmt den ersten Rang unter der Dörptischen Geistlichkeit ein; er hat das Recht, sie zusammenzuberufen und mit ihr für das Wohl der Kirche Beschlüsse zu fassen.

Im Jahre 1554 verlangte der Dörptische Rath von den Stadtpredigern, daß sie häufig über den kleinen Katechismus Luthers predigen sollten und zweimal im Jahr ihn womöglich ganz durchnehmen möchten, vierzehn Tage vor den Fasten und vierzehn Tage vor Michaelis. Der Dörptische estnische Prediger Franz Witte verfaßte den ersten estnischen Katechismus und ließ ihn in Lübeck

drucken. Das sind die Anfänge einer Katechismuslehre in Livland.

Es waren drei Prediger an jeder Kirche; sie hielten Morgens von acht bis neun Uhr an jedem Sonntag und Freitag Gottesdienst und wechselten mit einander ab, so daß immer nach drei Wochen mit dem Oberpastor die Reihe neu begann. Am Freitage kürzte man die Feier ab, „damit die Knaben in den Schulen an ihrer Lehre nicht verhindert würden.“ Die Predigt dauerte nicht länger als eine Stunde. Man begann nach „altem unsträflichen Herkommen“ mit einem Eingang aus den Psalmen, besonders gern mit dem Verse: „Es wolle Gott uns gnädig sein“ u. s. w.; dann folgten das Kyrie eleison (griechisch, lateinisch und deutsch), das Gloria, Hallelujah, Agnus dei, anfangs bald lateinisch, bald deutsch, in kurzer Zeit nur noch deutsch; darauf die Epistel, das Evangelium; nach letzterem singt die ganze Gemeinde deutsch den Glauben: Wir glauben alle an einen Gott u. s. w.

Die Kleidung des Predigers wurde nicht fest vorgeschrieben, „damit man vermerke, daß die Freiheit des Evangeliums nicht an solche äußerliche Dinge gebunden sei,“ nur wird vorgeschlagen, daß die Prediger Sonntags und auch sonst, wenn Communicanten vorhanden, einen Chorrock, bei besonderen Festen aber noch dazu eine Chorcappe oder Casel anziehen möchten.

Die Vorsteherchaft über die Kirchen Dorpats war einem Collegium aus den Reichsten des Rathes und der Bürgerschaft übertragen worden, der Vorführende Bürgermeister war Obervorsteher. Die Glieder dieses Collegiums aus der Bürgerschaft mußten nach zwei Jahren Rechnung über ihre Verwaltung ablegen und wurden dann des Amtes enthoben. Von einem Stadtconsistorium findet man keine Spur; der Rath führte die Oberleitung der kirchlichen Angelegenheiten und die geistliche Gerichtsbarkeit, doch scheint er in den Urtheilen die Entscheidung einem zukünftigen Oberconsistorium vorbehalten zu haben. In streitigen Rechtsfällen ging sonst von jeher die Appellation vom Dörptischen Rath nicht an den Bischof, sondern an den sogenannten Oberhof Dorpats, an den Rigaschen Rath und der entschied inappellabel. Dorpat hatte rigasches Recht, wie Reval lübisches Recht, dessen beste Abschrift noch in Reval liegt; man appellirte noch in unserm Jahrhundert in Reval an den lübisches Senat.

Denselben innigen Zusammenhang mit den getreuen Nachbarn in Deutschland finden wir auch sonst zur Zeit der Reformation. Wenn eine neue große Idee in das Leben tritt und von Tausenden als ein kräftiger Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit begrüßt wird, so ist es nothwendig, daß die Anhänger des Gedankens, um seinen Inhalt rein und lauter zu bewahren, tren zusammenhalten und zusammenwirken. So wurden die livländischen Prediger fast noch ein Menschenalter hindurch in Wittenberg oder Rostock feierlich ordinirt. Es fanden freilich auch schon damals wohl einzelne Weihen in Liv-

land statt, doch nur in Privatwohnungen, nicht öffentlich in der Kirche.

In Livland wurde die erste feierliche Einführung ins Predigtamt 1551 nach wittenbergischem Gebrauch an Johann Jegesack in der Dorpater Marienkirche vollzogen.

Wir sind nun am Schluß und zugleich am Vorabend des Dorpater Reformationstages. Sichtbarlich steht vor unsern Augen und lebt für uns aus dem Erbe der Väter von damals nur noch jenes Zwillingspaar von Stein, die echten Wahrzeichen von Universität und Stadt, welche Kaiserhuld und Kaiserwort in unserm Jahrhundert für ewige Zeiten mit einander verbunden hat; dort oben des Bischofs Riesendorn, welcher, nur halb erneuert, die Bücherschätze der Welt nutzbar macht für deutsche Wissenschaft, hier unten mitten im Herzen der Stadt Cines Edlen Rath's Pfarrkirche von Sanct Johann im Dienst der deutschen Predigt.

Schließen wir durch die Nebenthür, mit der moderne Bequemlichkeit die „lübische Kapelle“ verunziert hat; vom jehigen Rathsstuhl überschauen wir den weiten stolzen Raum, der sich durch Aufheizung sogar der Weichlichkeit des jüngsten Geschlechtes bequem machte; wir träumen und lauschen rückwärts in die glückliche Vergangenheit von 1525.

Und da erfahren wir sogleich den Segen einer uralten geistigen Vergangenheit. Die Töne unserer Vorfahren, „wenn sie in Glaubensfreudigkeit und Einigkeit die großen Thaten Gottes verherrlichten“, dieselben deutschen Töne werden wir auch morgen hören. Es ist das deutsche Kirchenlied, in welchem die norddeutsche Volksseele, ihr ernstester Geist unvergänglichsten Ausdruck gefunden hat. Unsere Mundart mag glatter und leichter von den Lippen fließen, der Sinn ist derselbe, 1525 und 1875. Schlichter und einfacher klingt es vielleicht, der Sinn bleibt doch derselbe, wenn der Rigasche Reformator Andreas Knöpfen nach dem 25. Psalm damals singen läßt:

Von allen Menschen abgewandt,
tho du mien Seel erhöwen,
hebb ich allein dy Herr mien Godt.
Al mien vortruwen steit up dy,
lat nich tho schanden werden mi,
dat sîk mien viend nich freuwen.

Wenn aber der Meister der Reformation selber singt, so gilt sein Lied noch heute in denselben Worten, wie damals; und am 2. Februar 1525 wird man wohl in der Dorpater Johanniskirche Gott mit dem Gesange gedient haben, der damals ganz neu und kaum ein Jahr alt war; wir meinen das gewaltige und mächtige Lutherfernenlied, das man nach den Chroniken der Zeitgenossen in allen hanfischen Kirchen anhuf, um mit Glimpf die katholischen Pfaffen von Altar und Kanzel zu vertreiben; Sylvester Tegetmeyer wird angeordnet haben zu singen: „Ach Gott vom Himmel sieh darein und laß dich deß erbarmen; wie wenig sind der Heiligen dein, verlassen sind wir Armen. Dein Wort man läßt nicht haben wahr, der Glaub ist auch verloschen gar bei allen Menschenkindern.“

Sie lehren eitel falsche List, was eigen Wiß erfindet, ihr Herz nicht Cines Sinnes ist, in Gottes Wort gegründet; der wählet dieß, der andre daß, sie trennen uns ohn alles Maß und gleißen schön von außen.

Gott woll ausrotten alle gar, die falschen Schein uns lehren; dazu ihr Zung stolz offenbar spricht: Troß! wer wilß uns wehren? Wir haben Recht und Macht allein, was wir setzen, das gilt gemein; wer ist, der uns soll meistern?

Darum spricht Gott: ich hab ihr Klag erhört; mein heilsam Wort soll auf den Plan, getrost und feisch sie greifen an und sein die Kraft der Armen.“

Wir gebrauchen eben immer dieselben Worte wie damals.

„Das Wort sie sollen lassen stahn; es wird erkannt

sein Kraft und Schein und leucht't stark in die Lande. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Mit unsrer Macht ist nichts gethan; wir sind gar bald verloren. Es wolle Gott uns gnädig sein und seinen Segen geben, sein Antlitz uns mit hellem Schein erleucht zum ewigen Leben.“

Es ist dasselbe, was Luther schon 1523 an die seinen reinen lauterer Christen in Dorpat Riga Reval in Livland schreibt, „die da, am End der Welt gleichwie die Heiden, das heilsame Wort mit aller Lust empfahen.“ Martin Luther (siehe: „Luther an die Christen in Livland.“ Druck der livl. Gov.-Typographie Riga 1866 26 Quartseiten. Seite 2, Zeile 9) Martin Luther warnt:

„es werden ungezweifelt auch unter euch Wolfe kommen und werden den rechten Weg lästern, und euch wiederum in Eghypen führen, daß ihr mit falschem Gottesdienst dem Teufel an Gottes statt dienet, davon euch jetzt Christus durch sein himmlisch Licht erlöst hat und täglich erlöst. Die gesezten Fasten, Beten, Wallen, Messen, Vigilien, Eristen, Möncherey, Nonnerey, Pfafferey, solchs Alles sind Teufelslehre, Gottes Lästerung und eitel dicke gräuliche Finsterniß.“

Aus solcher ultramontaner Finsterniß hat uns Martin Luther gerettet und hinübergeführt in den Himmel der reinen Lehre. Blicken wir noch ein Mal aus dem Rathsstuhl der Dorpater Johanniskirche hinunter; vielleicht sitzen 1525 in der Lübischen Kapelle neben andern hanfischen Kaufherren und Gästen, die gerade überwintern, die Dorpater Hanfboten an den Zaren Wassili: Johann Buck und Arend von Lohne. Wir sehen mit ihnen durch die Hauptspizbogenthür unter dem stumpfen Tempelthurn immer neue Geschlechter von Esten und Deutschen in voller Eintracht und in vollem Frieden gemeinsam mit einander wandern, um Gottes Wort zu hören. Bei Krieg und Feuer, Plünderung und Pest ist die innere Ausstattung

wohl verändert und es ist Alles neu geworden. Aber der ganze Bau von Sanct Johann, Stein an Stein von unsern Vätern dauerhaft zusammengefügt, steht unerschüttert da im Herzen Dorpats als Fels der lutherischen Kirche, aus allen Fährlichkeiten und Stürmen gerettet für Predigt und Andacht in der reinen Lehre Luthers. Nur vier Jahre vergehen; 1529 kommt auch nach Dorpat die Kunde von Luthers neuem Glaubenslied und es wird in Sanct Johann gesungen:

„Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen;
er hilft uns frei aus aller Noth,
die uns jezt hat betroffen.“

Der alte böse Feind
mit Ernst ers jezt meint,
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seins gleichen!

Das Wort sie sollen lassen stahn
und kein'n Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben.

Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib;
laß fahren dahin,
sie haben's kein Gewinn:
das Reich muß uns doch bleiben!“